

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin

der Universität Würzburg

Vorstand: Professor Dr. med. Dr. phil. Michael Stolberg

„Kann der Körper genesen, wo die Seele so gewaltig krankt?“

—

**Weibliche Gemüts- und Nervenleiden in der
Patientenkorrespondenz Hahnemanns am Beispiel der
Kantorstochter Friederike Lutze (1798-1878)**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der

Medizinischen Fakultät

der

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

vorgelegt von

Miriam Leoni Schriewer

aus Köln

Würzburg, Januar 2011

Referent: Prof. Dr. med. Dr. phil. Michael Stolberg

Korreferent: Prof. Dr. med. Dr. phil. Hermann Faller

Dekan: Prof. Dr. med. Matthias Frosch

Tag der mündlichen Prüfung:
12.04.2011

Die Promovendin ist Ärztin

für die Menschen, die ich liebe

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
1.1.	Fragestellung	2
1.2.	Quellen	5
1.3.	Aufbau der Arbeit.....	10
2.	Biographische Einblicke zur Person Friederike Lutze	12
3.	Hahnemanns Wirken und seine Patientenschaft in der Köthener Zeit	20
3.1.	Hahnemanns Konzept über die Gemütskrankheiten	25
4.	Ansätze zum Seelenleben von Friederike Lutze	28
4.1.	Die Familie	28
4.1.1.	Verluste.....	28
4.1.2.	Ambivalenz.....	31
4.1.3.	Die dreieckige Kommunikation.....	34
4.1.4.	Die Suche nach Abstand.....	41
4.2.	Der Arzt und die Patientin	46
4.2.1.	Indiskretion.....	46
4.2.2.	Krankheit als Mittel zur Auseinandersetzung	49
5.	Sichtweisen – Gemüts- und Nervenleiden in der historischen Entwicklung	58
5.1.	„Vapores“ der Frühen Neuzeit	58
5.2.	Das Erklärungsmodell der „Nerven“	61
6.	Analytische Betrachtung der Krankengeschichte.....	63
6.1.	Problematik der retrospektiven Diagnostik	63
6.2.	Schnittstelle Psycho-Somatik	65
6.2.1.	Bezugspunkt „Nerven“	65
6.2.2.	Psychomotorik.....	68
6.2.3.	Humoralpathologie und das alte Hysteriekonzept.....	69
6.3.	Das „schwere Gemüt“ – Bausteine eines Krankheitsbildes	72
6.3.1.	Depressive Symptome	72
6.3.2.	Die Angst.....	75
6.3.3.	Schlafstörungen und Traumbilder	80

6.4.	Bildersprache als Vermittler.....	83
7.	Zusammenfassung	88
8.	Edition der Krankengeschichte.....	91
8.1.	Editionsrichtlinien	91
8.1.1.	Zeichenerklärung	92
8.2.	Edition Friederike Lutze in chronologischer Form	97
8.2.1.	Zeitliche und inhaltliche Übersichtstabelle der Schriftstücke	97
8.2.1.1.	<u>B31056</u>	99
8.2.1.2.	<u>B31124</u>	103
8.2.1.3.	<u>B31215</u>	106
8.2.1.4.	<u>B31267</u>	111
8.2.1.5.	<u>B31284</u>	113
8.2.1.6.	<u>B31380</u>	116
8.2.1.7.	<u>B31417</u>	124
8.2.1.8.	<u>B31468</u>	126
8.2.1.9.	<u>B31535</u>	128
8.2.1.10.	<u>B31551</u>	132
8.2.1.11.	<u>B31555</u>	139
8.2.1.12.	<u>B31564</u>	142
8.2.1.13.	<u>B31622</u>	143
8.2.1.14.	<u>B31685</u>	146
8.2.1.15.	<u>B31746</u>	148
8.2.1.16.	<u>B31862</u>	156
8.2.1.17.	<u>B32015</u>	171
8.2.1.18.	<u>B31002</u>	174
8.2.1.19.	<u>B32126</u>	186
8.2.1.20.	<u>B32188</u>	190
8.2.1.21.	<u>B32248</u>	191
8.2.1.22.	<u>B32263</u>	206
8.2.1.23.	<u>B32435</u>	209
8.2.1.24.	<u>B32610</u>	223
8.2.1.25.	<u>B32795</u>	235
8.2.1.26.	<u>B32813</u>	258
8.2.1.27.	<u>E32953</u>	262
8.2.1.28.	<u>E321055</u>	263
8.2.1.29.	<u>E321251</u>	264
8.2.1.30.	<u>E321459</u>	265
8.2.1.31.	<u>B321660</u>	266
8.2.1.32.	<u>B33118</u>	273
8.2.1.33.	<u>B33310</u>	286
8.2.1.34.	<u>B33333</u>	293
8.2.1.35.	<u>B33420</u>	296
8.2.1.36.	<u>B33500</u>	297
8.2.1.37.	<u>B331253</u>	299

8.3.	Edition Henriette Lutze in chronologischer Form	309
8.3.1.	Zeitliche und inhaltliche Übersichtstabelle der Schriftstücke	309
8.3.1.1.	<u>B31125</u>	309
8.3.1.2.	<u>B31214</u>	310
8.3.1.3.	<u>B31290</u>	312
8.3.1.4.	<u>B31862</u> , entspricht 8.2.1.17.....	313
8.3.1.5.	<u>B33118</u> , entspricht 8.2.1.32.....	313
8.3.1.6.	<u>B33749</u>	314
9.	Anhang	317
9.1.	Abkürzungen	317
9.1.1.	Alphabetische Liste der verordneten Arzneien	317
9.1.2.	Allgemeine Abkürzungen Hahnemanns/ Lateinische Begriffe	318
9.2.	Quellen und Literaturverzeichnis	318
9.2.1.	Archive	318
9.2.2.	Literatur	320
9.2.3.	Internetadressen	324

1. Einleitung

Nachdem der Fokus in der Geschichte der Medizin lange Zeit auf Seiten der Ärzteschaft, den verschiedenen Heilmethoden und Errungenschaften der Forschung lag, rückte in der jüngeren Vergangenheit der Patient in den Vordergrund. Die individuelle Wahrnehmung und der Umgang des Patienten mit seiner Krankheit sind wesentliches Forschungsobjekt geworden. Die vorliegende Arbeit will dieses Interesse an der Welt des Patienten anhand der Fallgeschichte eines bürgerlichen Fräuleins aufgreifen.

Als unverheiratete Kantorstochter befand sich Friederike Lutze zwischen 1831 und 1833 in Behandlung bei Samuel Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie. Auch ihre ältere Schwester Henriette hatte an der Korrespondenz teil, sowohl als Mittlerin für Friederike als auch als Patientin selbst. Aufgrund der räumlichen Distanz zwischen Lutes Heimatort Bernburg und Hahnemanns Praxis in Köthen sind große Teile der Patientenschaft in Form von Briefen und Tagebüchern erhalten, die sich im Archiv des Stuttgarter Institut der Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung befinden.

Friederike bezeichnete sich selbst als gemütskrank und forderte von Hahnemann „psychologische Hülfe“ zu einem Zeitpunkt, an dem die Psychologie wie wir sie verstehen noch in den Kinderschuhen steckte. Deswegen galt mein Interesse bei der Auseinandersetzung mit Lutes Krankengeschichte vor allem dem Aufspüren solcher Symptome, die aus heutiger Sicht als psychische, seelische Krankheitszeichen gesehen werden, oder aufgrund ihrer Körperlichkeit als psychosomatisch betitelt werden.

Neben Friederike Lutes Geschichte werden ergänzend Symptombereichte zweier anderer gemütskranker Patientinnen, Mathilde von Berenhorst und der „Hildenhagin“, hinzugezogen. Hierbei werden verschiedene Darlegungen von Gemütsbeschwerden verglichen und kontrastiert.

In der Zeit der Korrespondenz befindet sich die Vorstellung von Seelenkrankheiten im Umbruch, eine vormalige Körperkrankheit findet zunehmend ihren Ursprung im Geistigen. Somit stellt der Untersuchungszeitraum einen Wendepunkt dar, an dem Altes und Neues ineinander greifen.

Während der Betrachtung des Seelenlebens von Friederike Lutze offenbahrte sich unweigerlich auch die Lebenswelt einer unverheirateten Frau.

Friederike war es als solche nicht möglich, eine finanzielle Unabhängigkeit jenseits der Familie zu erlangen. Die soziale Sicherung und das soziale Ansehen wurden durch die Bindung an die Familie gewährleistet, was eine ambivalente Konsequenz hatte. Zwar sicherte die Familie den Lebensunterhalt und ermöglichte ihr den Zugang zu Bildung, doch auch als Erwachsene blieb Friederike unmündig in ihren Entscheidungen. Die Bestätigung ihrer selbst in einer Arbeit, die sie frei hätte wählen können, blieb ihr verwehrt.

So mag der Eindruck entstehen, dass „Krankheit“ zu einem Instrumentarium wird, mit dem selbst ein Fräulein ihrer eigentlichen Handlungsunfähigkeit zum Trotz Einfluss nehmen kann.

1.1. Fragestellung

Im Mittelpunkt meiner Betrachtung steht die Krankheitserfahrung und Erlebniswelt der Betroffenen im Rahmen der Erkrankung der Psyche. Dabei ist zu betonen, dass dieser Blick auf die Krankengeschichte von der heutigen Vorstellung zum Begriff der Psyche ausgeht, und somit auch eine Momentaufnahme der Gegenwart ist.

Quellen, die die konkrete Erkrankung des Gemüts oder der Nerven thematisieren bzw. eine Verbindung zwischen der Schilderung von psychischen Symptomen einerseits und somatischen Beschwerden andererseits herstellen, lassen verschiedene Leseweisen zu. Das Medium des Patientenbriefes bietet dem Arzt keine eigene sinnliche Erfahrung wie die Betrachtung des Körpers, noch kommen die Palpation, Perkussion oder Auskultation als diagnostisches Hilfsmittel zum Zuge. Gleichwohl wird der Patient mit meist nur geringen medizinischen Kenntnissen in die Rolle des Mittlers zwischen sich selbst und dem Arzt gebracht.

Es lässt sich also erstens fragen, wie sich Symptome des Gemütes äußern und zweitens, wie die wahrgenommenen Symptome in Sprache umgesetzt werden. Drittens fragt sich, ob und wie dabei eine Bewertung erfolgt und welche Schlußfolgerungen die betroffene Patientin aus ihren Symptomen zieht.

In den Patientenkorrespondenzen Hahnemanns finden sich mehrfach Krankentagebücher und Briefe, die nicht von den Patienten selbst, sondern von Familienangehörigen und Ehepartnern verfasst wurden. Die Vielschichtigkeit von Kommunikation kommt einmal mehr zu Ausdruck, wenn auch der Schriftverkehr der Angehörigen zur Analyse zur Verfügung steht, wenn also sowohl der Patient selbst über sich schreibt, als auch Familienangehörige die Rolle des Berichterstatters übernehmen. So agiert im Falle von Friederike Lutze ihre Schwester Henriette als Sprachrohr. Dabei ist Henriette nicht nur selbst und sogar früher als Friederike Patientin Hahnemanns, sondern verfasst für ihre Schwester Tagebücher und Anschreiben.

Wie nimmt das soziale Umfeld der Patientinnen die Symptome wahr? Gibt es Diskrepanzen in den verschiedenen Wahrnehmungen und welche Auswirkungen hat die psychische Erkrankung auf den Familienfrieden?

Doch nicht alleine die familiäre Einflussnahme auf die Übermittlung des Krankheitsgeschehens ist eine genauere Untersuchung wert. Es fragt sich auch, wie sich das Verhalten bzw. Verhältnis zwischen Arzt und Patientin auf das Krankheitsgeschehen auswirkt. Gibt es im Kommunizieren miteinander ein pathologisches Rollenverhältnis?

Auch wenn die entsprechenden Antwortschreiben Hahnemanns an seine Patientenschaft nicht zur Analyse vorliegen, so bieten sowohl Notizen Hahnemanns auf den entsprechenden Patientenbriefen, Einträge in seine Krankenjournale, als auch die Reaktionen der Patienten in ihren Antwortschreiben¹ Anhaltspunkte zur Wahrnehmung des Beziehungsgebildes zwischen Arzt und Patient.

Neben der Wandlung der Begrifflichkeiten unterliegen auch die Erklärungsmodelle der Beschwerden Veränderungen, die sich bis in die Gegenwart fortsetzen.

So bildet der Zeitraum der Patientenschaft von Friederike Lutze ein interessantes Exempel, um die wesentlichen Umbrüche in der Deutung von Affekten und Wahrnehmungen weg vom rein somatischen, humoralpathologisch geprägten Konzept, hin zur Abstrahierung „geistiger“ und „seelischer“ Krankheitszeichen vom körperlich positionierten Korrelat an einer konkreten Krankengeschichte zu veranschaulichen.

¹ So zitiert Friederike Hahnemann mehrmals, z. B. in B32795, S. 2, 24.06.1832, oder erfährt Äußerungen über Dritte, B32263, S. 1.

Es gilt, herauszufinden, inwiefern sich der zeitgenössische medizinische Diskurs im Schriftwechsel wiederfindet, wann die Patientin ihr Wissen thematisiert und wo sich Übereinstimmungen bzw. Wissen aus „alten“, zum Zeitpunkt der Korrespondenz bereits überholten Konzepten aufzeigen lassen. Welche Rolle spielt der Begriff der „Nerven“ in diesem Zusammenhang, wie wird die Begrifflichkeit der „Psyche“ von der „Somatik“ bzw. „Physis“ abgehoben und auf welche Weise betreibt die Patientin Krankheitsdeutung?

Eine kurze Schilderung des galenischen Modells der „Vapeurs“ und dessen Wandlung, bis hin zum Konzept der Nerven im Zuge der Entdeckungen auf dem Gebiet der Nervenphysiologie soll vorweggenommen werden.

Neben der Korrespondenz der Familie Lutze finden sich im Bestand des IGM einige Patientinnen, die „psychische“ Symptome auf konkrete Weise nennen, so z.B. Angst, Lebensmüdigkeit, Antriebslosigkeit und innere Leere.

Eine Vielzahl von Symptomen, die man nach heutigem Ermessen dem Formenkreis der Psychosomatik und funktionellen Störungen zuordnen würde, sind hingegen heterogen, unspezifisch, werden damals von den Betroffenen nicht dem Seelischen zugeordnet, und dementsprechend ohne Herstellung eines Zusammenhanges zur Psyche erlebt. Symptome wie Brustenge, Herzstolpern, Völlegefühl, Schwindel, Verdauungsstörungen haben als Beschwerdebilder je nach historischem Kontext und kulturellem Setting unterschiedliche Namen erhalten,² sie finden sich in unterschiedlicher Ausprägung und Konstellation wieder. Man denke dabei an Beschwerdebilder wie das gegenwärtig häufig diagnostizierte „Reizdarmsyndrom“.³ Gemein ist den Symptomen aus Sichtweise der heutigen westlichen Medizin das Fehlen organischer Ursachen, d. h., dass eine konkrete Erkrankung der Organe, die zu Beschwerden führt, trotz ausgiebiger Diagnostik nicht nachgewiesen werden kann.

² Stolberg (2003), S. 217-218.

³ Vgl. hier bspw. die unterschiedliche intersexuelle Prävalenz des Syndroms abhängig von Kulturraum: Epidemiologie des Störungsbildes (Reizdarmsyndrom) in Uexküll (2003), S. 775. Demnach überwiegt in Indien und Sri Lanka der männliche Anteil der Patienten im Gegenteil zu den westlichen Ländern, in denen 75-80 % der Patienten Frauen sind.

Bei Mathilde von Berenhorst, einer Patientin Hahnemanns, deren Briefe in bereits edierter Form vorliegen,⁴ und einer geschiedenen, zweifachen Mutter mit dem Namen Hildenhagen finden sich nach gegenwärtigem Verständnis depressive Symptome, darunter auch Derealisierungstendenzen und Symptome, die als Zwangsgedanken beschrieben werden könnten. Auf die genauere Symptomatik dabei wird im analysierenden Teil dieser Arbeit eingegangen. In diesem Zusammenhang sind die retrospektive Diagnostik und die mit ihr verbundene Problematik noch zu diskutieren.

1.2. Quellen

Die Grundlage dieser Analyse bildet ein aus über fünftausend Schriftstücken bestehendes Quellenkorpus, das sich aus Patientenbriefen und Krankentagebüchern an den Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann (1755-1843) zusammensetzt.⁵ In der Zeit, in der die Briefe verfasst wurden, arbeitete Hahnemann als niedergelassener Arzt in seiner Praxis in Köthen, bevor er 1835 mit seiner Frau Mélanie nach Paris zog. Die Form des Briefes stellte für wohlhabende, gebildete Patienten damals neben der persönlichen Vorstellung beim Arzt ein Medium zur Ratsuche und Darlegung des eigenen Gesundheitszustandes oder des eines Familienangehörigen dar.⁶

Manchmal wurde dies veranlasst durch die größere räumliche Entfernung zwischen dem Wohnort des Patienten und der Arztpraxis und ihrer nach heutigen Maßstäben mühsamen Überwindung. Eine Verbindung zwischen Köthen und Bernburg durch ein Eisenbahnnetz wird beispielsweise erst über zehn Jahre nach Beendigung der

⁴ Gehrke, Christian: Die Patientenbriefe der Mathilde von Berenhorst (1808-1874). Edition und Kommentar einer Krankengeschichte von 1832-1833. Med. Diss. Universität Göttingen 2000, S. 20-22.

⁵ Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart (=IGM); Bestand der Patientenbriefe (=B).

⁶ Briefe stellen unter Berücksichtigung der Quantität von Archivbeständen vor allem im 16.-18. Jhd. ein höchst gängiges Kommunikationsmedium zwischen Patient und Arzt dar, dessen Analyse weitreichende Möglichkeiten historischer Erschließung birgt. Vgl. Hächler, Stefan: Arzt aus Distanz – Die Fernkonsultationspraxis Albrecht von Hallers, in: Stuber, Martin u. a. (Hg.): Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung, Basel 2005, S. 317-350. Stolberg, Michael: „Mein askulapisches Orakel!“ Patientenbriefe als Quelle einer Kulturgeschichte der Krankheitserfahrung im 18. Jahrhundert, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 7 (1996), S. 385-404. Forster, Elborg: From the Patient's Point of View. Illness and Health in the Letters of Liselotte von der Pfalz (1652-1722), Bulletin of the History of Medicine 60 (1986), S. 297-320. Dinges, Martin; Barras, Vincent (Hg.): Krankheit in Briefen im deutschen und französischen Sprachraum. 17.-21. Jhd. (MedGG. Beiheft 29), Stuttgart 2007.

Korrespondenz zwischen Hahnemann und der Familie Lutze eingeführt.⁷ Zur Zeit der Korrespondenz nutzte man als Transportmittel die Pferdekutsche, deren Nutzung bei einem durchschnittlichen Tempo von 11 km/h für die Strecke zwischen Bernburg und Köthen den Insassen über zwei Stunden Fahrt abverlangte.⁸

Doch der entscheidende Grund für die Fülle an ausführlichen Krankenberichten im größten Archiv der Homöopathiegeschichte des Stuttgarter Robert Bosch Instituts liegt in Hahnemanns Behandlungskonzept begründet. Je genauer und detailgetreuer die Symptomatik geschildert wurde, desto hilfreicher war dies für Hahnemann bei der Wahl der zu verabreichenden Mittel und dementsprechend präziser konnte Hahnemann seinem Ähnlichkeitsprinzip (*similia similibus curentur*) gerecht werden. Ein weiterer Grund für die Vielzahl an Korrespondenzen war neben Hahnemanns Position als führender Homöopath der Mangel an weiteren Ärzten mit der Homöopathie als Behandlungskonzept.

Das Quellenkorpus, das aus der Patientenkorrespondenz mit Hahnemann entstanden ist, birgt eine Fülle an Patientenfällen, deren Krankheitsverläufe oftmals über Jahre hinweg dokumentiert sind. Dem Leser der Korrespondenzen wird nicht nur eine Momentaufnahme der Eigenwahrnehmung von Einzelpersonen geboten, er kann Krankengeschichten über viele Jahre verfolgen.

Das weltweit größte Archiv zur Homöopathiegeschichte befindet sich im Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart. Der größte Anteil daran wird durch den Nachlass des Begründers der Homöopathie Samuel Hahnemann (1755-1843) und seiner zweiten Frau Mélanie, geb. d'Hervilly (1800-1878) gebildet. Aber auch die Nachlässe wichtiger Schüler und Nachfolger Hahnemanns wie beispielsweise die von Clemens (1785-1864) und Friedrich von Boenninghausen (1828-1910) ergänzen die umfangreiche Sammlung. Als Quellenkorpus dieser Arbeit dient der Bestand B des Instituts, hierin sind über 5500 Patientenbriefe an Hahnemann sowie Krankenblätter des Arztes enthalten. Ferner finden sich im Archiv des Instituts 54 Krankenjournale, in

⁷ Der Bau der Eisenbahnlinie Magdeburg-Köthen-Halle begann im Jahre 1840, die Eröffnung der Eisenbahnlinie Bernburg-Köthen fand am 09.10.1846 statt, vgl. Ebersbach, Volker: Geschichte der Stadt Bernburg in zwei Bänden. Band I. Dessau 1998, S. 230.

⁸ Busche, Jens: Ein homöopathisches Patientennetzwerk im Herzogtum Anhalt-Bernburg. Die Familie von Kersten und ihr Umfeld in den Jahren 1831 – 35. Med. Diss. TU München 2005, S. 119.

denen Hahnemann sein ärztliches Schaffen – wie Konsultationen und Symptombeschreibungen von Patienten und Medikationen – niederschrieb. Zu diesen Krankenjournalen zählen einerseits die deutschsprachigen Journale mit den Archivsignaturen D2 bis D38, ferner die in der Pariser Zeit Hahnemanns verfassten 17 Krankenjournalen. Insgesamt wurden sie im Zeitraum von 1801 bis 1843 verfasst. Die kritische Gesamtedition der Hahnemannschen Krankenjournalen stellt eines der ambitionierten Projekte des Instituts der Geschichte der Medizin Robert Bosch dar. So konnten bereits die Bände D2 bis D6, sowie die Journale D16, D34, DF2 und DF5 einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, der Band D1 gilt als verschollen. Die Bände 2, 3 und 4 wurden in den Jahren 1963 und 1968 von Dr. Hans Henne, dem ehemaligen Leiter der Medizingeschichtlichen Forschungsstelle am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart transkribiert⁹ und im Rahmen der Gesamtedition nach den neuen Editionsrichtlinien von Arnold Michalowski überarbeitet¹⁰. Ende der Achtziger Jahre erschien das von Helene Varady¹¹ transkribierte und ausführlich kommentierte Krankenjournal D5, das die Jahre 1803 bis 1805 umfasst. Es folgte ferner die Transkription des deutschen Krankenjournalen D34 (1830) durch Ute Fischbach-Sabel¹² im Jahre 1991, die Edition des Bandes D6 (1806-07) durch Johanna Bußmann¹³ und die Edition des Journals D16 der Jahre 1817 bis 1818 von Ulrich Schurich.¹⁴

⁹ Henne, Heinz: Hahnemanns Krankenjournal Nr. 2 und 3, Stuttgart 1963 und ders.: Hahnemanns Krankenjournal Nr. 4, Stuttgart 1968. Michalowski, Arnold: Samuel Hahnemann, Krankenjournal D2 (1801-1802), nach einer Edition von Heinz Henne, bearbeitet und mit einer Einleitung versehen von Arnold Michalowski (= Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition. hrsg. von Robert Jütte, 2) Heidelberg 1993. Michalowski, Arnold: Samuel Hahnemann, Krankenjournal D3 (1802), nach einer Edition von Heinz Henne, bearbeitet und mit einer Einleitung versehen von Arnold Michalowski (= Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition. hrsg. von Robert Jütte, 3) Heidelberg 1996.

¹⁰ Michalowski, Arnold: Richtlinien zur Edition von Hahnemann-Handschriften, in: Medizin, Gesellschaft und Geschichte. Jahrbuch des Instituts der Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung 9 (1990 [recte: 1991]), S. 195-S.203.

¹¹ Varady, Helene: Die Pharmakotherapie Samuel Hahnemanns in der Frühzeit der Homöopathie. Edition der Krankenjournalen Nr. 5 (1803-1806). Med. Diss. München 1987. (= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition, hrsg. von Robert Jütte, 5. Heidelberg 1991).

¹² Fischbach-Sabel, Ute: Samuel Hahnemann. Krankenjournal D 34 (1830) Edition des Krankenjournalen D34, Transkription (Bd. 1) und Kommentar (Bd. 2) (= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition. hrsg. von Robert Jütte, 34) Heidelberg 1998.

¹³ Bußmann, Johanna: Samuel Hahnemanns Praxistätigkeit in homöopathischer Frühzeit. Text und Kommentar zum Krankenjournal D6 aus den Jahren 1806 bis 1807. Med. Diss. Universität Würzburg 1998. (= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition. hrsg. von Robert Jütte, 6. Heidelberg 2002).

¹⁴ Schurich, U.: Untersuchungen zum Krankenjournal D 16 (1817-1818) von Samuel Hahnemann. Kommentar und Edition. Inaugural-Dissertation Freie Universität Berlin 2002.

Das französische Krankenjournal DF5 wurde von Arnold Michalowski transkribiert und ediert.¹⁵ Die zuletzt veröffentlichten Editionsprojekte sind die Arbeit von Monika Papsch¹⁶ mit dem Journal D38 der Jahre 1833 bis 1835 sowie das Journal D22, das von Markus Mortsch¹⁷ bearbeitet wurde. Folgende Krankenjournalen befinden sich noch in Bearbeitung: D7 (1807-09), D19 (1819-1820), D36 (1831-32), DF12 (1839-43).

Die Krankenjournalen sind als Quellengrundlage für verschiedene Untersuchungen zu Krankengeschichten genutzt worden. So hat sich neben Hanspeter Seiler auch Thomas Genepper¹⁸ der Analyse einer Krankengeschichte durch mehrere Krankenjournalen hindurch gewidmet. Reinhold Hickmann¹⁹ nutzte sowohl die Krankenjournalen als auch den Briefbestand²⁰ als Quellenkorpus, um die zwölfjährige Patientenschaft von Antonie Volkmann und Hahnemanns Verordnungen über diesen Zeitraum zu edieren und kommentieren.

Weiterhin verfasste Christian Gehrke eine Arbeit zur Patientenschaft von Mathilde von Berenhorst, die aufgrund einer depressiven Symptomatik auch als Patientin in dieser Arbeit angesprochen werden wird.²¹

Die Arbeit von Jens Busche²² über die Familie Kersten wurde mit dem Hans-Walz-Förderpreis²³ ausgezeichnet, durch seine Transkription von fast 200 Patientenbriefen konnte die Zahl an Quellen, die dem Publikum zugänglich sind, beachtlich erweitert werden.

Bettina Brockmeyer setzte sich in ihrer Dissertation intensiv mit Krankengeschichten aus dem Briefbestand des Stuttgarter Institutes auseinander, in ihrer Arbeit will sie in der Analyse der Selbstzeugnisse Medizin-, Körper- und Geschlechtergeschichte mit der

¹⁵ Michalowski, Arnold: Samuel Hahnemann, Krankenjournal DF5 (1837-1842), Transkription und Übersetzung von Arnold Michalowski (= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition. hrsg von Robert Jütte, 43) Heidelberg 1992.

¹⁶ Papsch, Monika: Krankenjournal D38 (1833-1835). Med. Diss. TU Braunschweig 2005 (= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition, hrsg. von Robert Jütte, Stuttgart 2007).

¹⁷ Mortsch, Markus: Edition und Kommentar des Krankenjournalen D22 (1821). Med. Diss. Ruhr Universität Bochum 2006.

¹⁸ Seiler, H. P.: Die Entwicklung von Samuel Hahnemanns ärztlicher Praxis. Heidelberg 1988 und Genepper, Thomas: Als Patient bei Samuel Hahnemann. Die Behandlung Friedrich Wiecks in den Jahren 1815/1816. Heidelberg 1991.

¹⁹ Hickmann, Reinhold: Das psorische Leiden der Antonie Volkmann. Heidelberg 1996.

²⁰ Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (= IGM), Bestand B: Deutsche Patientenbriefe und Krankenblätter. Stuttgart 1995.

²¹ Gehrke, C.: Die Patientenschaft der Mathilde von Berenhorst (1808-1874). Med. Diss. Göttingen 2000.

²² Busche, Jens: Ein homöopathisches Patientennetzwerk im Herzogtum Anhalt-Bernburg. Die Familie von Kersten und ihr Umfeld in den Jahren 1831 – 35. Med. Diss. TU München 2005.

²³ Hans Walz (1883-1974) war enger Mitarbeiter und Nachfolger von Robert Bosch und interessierte sich zeitlebens für die Homöopathie.

Frage nach Entstehung von Subjektivitäten verbinden. Bei der Thematisierung der Zuständigkeiten von Religion und Medizin setzt sie unter anderem die Lutze-Schwester in den Fokus.²⁴ Brockmeyer schlussfolgert, dass die Sorge um das Gemüt noch nicht ausdifferenziert war. Der Arzt verstand sich als Moralexperte und Seelendoktor, so wie sich der Pfarrer auch für den Körper zuständig fühlte.²⁵

²⁴ Brockmeyer, Bettina: Selbstverständnisse. Dialoge über Körper und Gemüt im frühen 19. Jahrhundert. Göttingen 2009, S. 215-227.

²⁵ Ebda, S. 224.

1.3. Aufbau der Arbeit

Zunächst wird in der vorliegenden Arbeit auf die Zentralperson Friederike Lutze, die Beschreibung ihrer Alltagswelt in der Stadt Bernburg und die familiäre Umrahmung eingegangen. Dabei kann aufgrund des geringen Quellenbestands zur Privatperson Friederike Lutzes nicht der Anspruch einer biografischen Erörterung gestellt werden, doch soll aus vorhandenen biografischen Eckdaten und Informationen, die sich aus dem Briefbestand und aus den Kirchenbüchern der Schlosskirche St. Aegidien in Bernburg herausfiltern lassen, zu ihrer Person ein skizzenartiges Bild entworfen werden.²⁶ Aufgrund bereits zahlreicher Abrisse über Hahnemann in seiner Köthener Zeit soll hier nur ein kleiner Einblick in seine Praxistätigkeit und die Struktur des Hahnemannschen Patientenkollektivs anhand von Zitaten aus schmeichelnden Patientenbriefen gegeben werden. Anschließend wird auf Hahnemanns Sichtweise zu Gemütskranken eingegangen.

Die Krankheitsätiologie und das „Dreiecksverhältnis“ zwischen der Patientin Friederike Lutze, ihrer Schwester Henriette und Samuel Hahnemann als konsultierten Arzt werden im folgenden Abschnitt diskutiert.

Hierbei liegt ein Augenmerk auf der mehrsträngigen Kommunikationsweise durch die Miteinbeziehung der Schwester Henriette als Mittlerin. Ferner ist die Rollenvergabe samt ihrer Veränderlichkeit und Ambivalenz im Arzt-Patienten-Verhältnis und die vermeintliche Sonderrolle, die sich Friederike dabei durch ihre Krankheit zu erkämpfen sucht, ein wesentliches Thema in der Untersuchung.

Der darauf folgende Teil beschäftigt sich mit der Vorstellung und Bedeutung von Gemüts- und Nervenleiden in ihrem historischen Wandel. Dabei soll gezeigt werden, wie zeitgenössische Modelle auf die gesellschaftliche Wahrnehmung und Beurteilung von Betroffenen Einfluss genommen haben, wie in verschiedene Formen unterteilt wurde, welche unterschiedlichen Theorien bezüglich der Ursachen für Gemüts- und

²⁶ Hier möchte ich ausdrücklich und herzlich Bettina Brockmeyer für die mir überlassenen Informationen aus dem Bernburger Stadtarchiv und Kirchenarchiv danken.

Nervenkrankheiten aufgestellt wurden und wie im Zuge der Wissenschaft der Neurophysiologie die „Nerven“ einen neuen Stellenwert erhalten haben.

Der anschließende textanalytische Teil legt zwei Hauptaugenmerke auf die Quellenarbeit. Einerseits wird auf die Verbindung aus psychischen Symptomen und somatischen Krankheitszeichen eingegangen, dabei wird hervorgehoben, welche Vorstellung Friederike Lutze über die Bedeutung von „Nerven“ für ihre Erkrankung hat. Hier soll gezeigt werden, welche verschiedenen medizinischen Konzepte Friederikes Schilderungen geprägt haben. Andererseits erfolgt die Beleuchtung der nach heutiger Sichtweise depressiven Symptome wie Angst, Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit, die Friederike in ihren Berichten beschreibt. Die Krankenberichte von Mathilde von Berenhorst und einer Frau namens Hildenhagen werden vergleichend hinzugezogen. Abschließend wird das Augenmerk auf die bilderreiche Ausdrucksweise von Friederike Lutze gerichtet.

Schließlich folgt die Transkription von Friederike Lutes Briefe an Hahnemann sowie die ihrer Schwester Henriette.

Um eine bessere inhaltlichen Übersicht und ein strukturierteres Verständnis für den Leser zu gewährleisten, wird in Form von Regesten vor die einzelnen Transkriptionen eine Paraphrasierung der Briefe und Tagesberichte gestellt.

In einer kritischen Zusammenfassung sollen abschließend aufgegriffene Fragestellungen und Themenschwerpunkte schlussfolgernd beleuchtet werden.

2. Biographische Einblicke zur Person Friederike Lutze

Als sich im Jahre 1765 Fürst Friedrich Albrecht entschließt, die Residenz des Fürstentum zu Anhalt-Bernburg von Bernburg nach Ballenstedt zu verlegen, verliert die beschauliche Stadt Bernburg an der Saale, in der Friederike Lutze am 29.05.1798 geboren wird,²⁷ ein Stück ihres bescheidenen Glanzes. Die Geisteskrankheit und Kinderlosigkeit des letzten Anhalt-Bernburgischen Herzogs Alexander Carl mögen das endgültige Verblässen des Glanzes besiegelt haben. In der Darstellung von Volker Ebersbach wird Bernburg gar als ein Ort beschrieben, dessen Einwohner über ihre Stadt eher bescheiden und enttäuscht abwinken.²⁸ Auch der Besuch der Stadt durch Friedrich von Hardenberg, alias Novalis²⁹ und die Bernburg zugewandte Haltung Wilhelm von Kügelgens³⁰ hatten der Mittelmäßigkeit der Stadt nicht viel entgegen zu setzen. Im Jahr 1830 zählt jene kleine Residenzstadt 5995 Einwohner,³¹ die vornehmlich als Ackerbürger, Handwerker, Händler und Arbeiter in kleineren Manufakturen tätig sind.³² Erst in der Gründerzeit erlangt Bernburg durch vier weiße Pulver – Zucker, Salz, Soda und Zement – Urbanität und bescheidenem Wohlstand.³³ Bernburg bildet den Wirkort der Lutze-Schwestern, an welchem sie als Töchter des Kantors und Lehrers zum bürgerlichen Kreise zählten. Der Eintrag in das Krankenjournal D35 vom 6. Februar 1831 lässt ferner den Schluss zu, dass die Familie ein Modegeschäft führte, (*„Lutzin aus Bernburg (34) ledig bei der Mutter,*

²⁷ Ihr vollständiger Taufname lautete: Johanne Friederike Caroline Eleonore Lutze, die Taufe erfolgte am 12.06.1798. Geburts-, Tauf-, und Sterberegister 1781-1812, Schlosskirche St. Aegidien Bernburg, S. 191, Nr. 36.

²⁸ Ebersbach (1998), S. 7.

²⁹ Ebersbach, Volker: Ein Romantiker in Bernburg. Aus einem Reisetagebuch des Dichters Novalis, in: Bernburger Heimatblätter 1988, S. 5-10.

³⁰ Hof- und Landschaftsmaler am Hofe Anhalt-Bernburg, * 20.11.1802 St. Petersburg, † 25.5.1867 Ballenstedt. W. v. Kügelgen war verheiratet mit Julie Krummacher, der Tochter Friedrich Adolf Krummachers, der von 1812 bis 1824 als Generalsuperintendent und Oberhofprediger in Bernburg wirkte.

³¹ Ebersbach, Volker: Geschichte der Stadt Bernburg, Bd. I. Dessau 1998, S. 152.

³² Ebda., S. 9, 126-129.

³³ Ebda., S. 14.

Modegeschäft“),³⁴ auch weisen Bemerkungen in den Briefen und Tagesberichten von Friederike auf eine solche Geschäftstätigkeit hin.³⁵

Den ersten Einblick in das Leben der Friederike Lutze gewährt uns die Darstellung, die ihre Schwester Henriette über sie im Zuge einer Erstanamnese für Hahnemann verfasst. Darin entwirft Henriette ein Bild von einem Kind, das sich einerseits zwar guter Gesundheit erfreute, aber schon in frühen Jahren ein reizbares Gemüt aufwies. So war es in frühen Jahren bereits dazu gekommen, dass sie plötzlich still in einer Ecke verschwand, um dort zu weinen und auf Nachfrage zu erklären, dass niemand sie liebe.³⁶

Die begrenzten Informationen, die zu Friederike Lutzes persönlichen Werdegang und ihren Lebensdaten vorhanden sind, lassen eine genauere objektive Darstellung kaum zu. Doch reichen sie wiederum aus, um auf die Schicksalsschläge des Vaters und auch die der nach seinem Tod verbleibenden Familienmitglieder schließen zu können.³⁷ So ist Friederikes Vater, der Kantor Johann Ernst Christoph Lutze (1751-1827) vor der Ehe mit Friederikes Mutter Friedrica Henrietta Christiana Lutze geborene Rettig zweimal verheiratet, doch verliert er beide Ehefrauen im Kindbett. Von seinen insgesamt dreizehn Kindern, zu denen elf Töchter zählten, sterben acht zu seinen Lebzeiten; eine weitere Tochter, Ernestine, verstirbt ein Jahr nach seinem eigenen Tod.

Der Ehe mit Friederikes Mutter entstammen sechs Töchter, deren erstgeborene Charlotte Friedrike Henriette (*26.11.1795, getauft am 09.12.1795) genannt wird. Ihr folgt eine Tochter mit dem ähnlich anmutenden Namen Charlotte Henriette am 27.02.1797, welche am 06. März 1797 getauft wird und später sowohl als Patientin wie auch als Mittlerin zwischen Friederike und Hahnemann in Erscheinung tritt.

Verwirrend ist der Vermerk im Sterberegister, dass das „jüngste“ Töchterchen am 05.03.1797 stirbt und am 06.03.1797 begraben wird. Das eigentlich jüngste Kind müsste die am 27.02.1797 geborene Tochter Charlotte Henriette sein, die jedoch am

³⁴ IGM D 35, S. 329.

³⁵ Z. B. B31862, S. 6, Z. 2-4; Anschreiben Friederike: „*In den letzten Wochen hat es etwas besser gegangen, weil meine Schwester durch sehr aufgehäufter Geschäfte vor Weihn[achten] von mir ferngehalten wird*“.

³⁶ B31056.

³⁷ Sterbe-, Tauf- und Trauregister 1781-1812, Archiv der Schlosskirche St. Aegidien, Bernburg. Trauregister, Seite 14, Nr. 1, 1786 Lutze/Bornemannin; S. 42, Nr. 27, 1794, Lutze/Rettig; Sterberegister S. 14, Nr. 11, 1785.

06.03. getauft wird und somit nicht die am 05.03. Verstorbene sein kann. So ist anzunehmen, dass mit der „jüngsten Tochter“ die Erstgeborene gemeint ist. Friederike, die als drittes Kind aus der Verbindung ihrer Eltern am 29.05.1798 geboren wird, lernt also die älteste ihrer Schwestern nicht kennen. Die Viertgeborene Wilhelmine Lutze (*08.11.1799) ist ebenfalls als Patientin bei Hahnemann aufzufinden. Die beiden jüngsten Töchter Sophie und Ernestine sterben, als Friederike acht bzw. neunundzwanzig Jahre alt ist.

Der ebenfalls in der Erstanamnese über Friederike erwähnte Somnambulismus der Schwester Ernestine, dessen Auftreten Henriette zeitlich um Friederikes achtzehntes Lebensjahr einordnet, wird zeitlich als Beginn von Friederike Lutzes Nervenleiden genannt. Ob Ernestines Somnambulismus etwas mit ihrem Tod durch „Nervenlähmung“ im Jahre 1828 zu tun hat, ist nicht nachvollziehbar. Über Ernestines Leben oder Krankheiten lässt sich in den Briefen sonst nichts herauslesen. Die Todesanzeige gibt folgendes wieder:

*„Nach dem unerforschlichen Rathschluß Gottes verschied gestern Abend um 11 Uhr unsere theure jüngste Tochter und Schwester, Ernestine Lutze, an Nervenlähmung. Verwandten und Freunden zeigen wir hierdurch diesen schmerzlichen Verlust mit blutenden Herzen an, und bitten um stille Theilnahme.
Bernburg den 22. Mai 1828 Die tiefbetrübte Mutter und Geschwister“³⁸*

Die Annahme ist nahe liegend, dass der Tod und die mit ihm verbundenen psychischen Belastungen einen prägenden Einfluss auf die familiäre Struktur ausübten. Bereits kurz nach der Aufnahme der homöopathischen Behandlung bei Hahnemann erfährt man von einem weiteren Todesfall in der Familie, nämlich vom Tod des Neffen. Da die im Haushalt des Kantors lebenden Lutze-Schwestern kinderlos waren, ist zu folgern, dass die Mutter des Neffen die Halbschwester Johanna Maria Christiana (* 22.09.1791) war, die als einzige von den insgesamt sieben Halbgeschwistern aus den ersten beiden Ehen des Kantors das Erwachsenenalter erreicht hatte.³⁹ Die Nachricht

³⁸ Gottschalck, Friedrich (Hg.): Anhalt-Bernburgische Wöchentliche Anzeigen auf das Jahr 1828, Jg. 32. Bernburg o.J., S. 159, No 21, 24.05.1828. Todesanzeigen.

³⁹ Die zweite Ehefrau des Kantors Lutze, Marie Henriette Lutze geb. Bornemann, verstarb am 25.12.1793 im Kindbett nach der Geburt einer Tochter namens Leopoldine Charlotte, die wiederum wenige Tage später am 02.01.1794 verstarb. Insgesamt brachte Marie Henriette vier Kinder zur Welt, davon einen Sohn, die bis auf die drittgeborene Tochter alle im Säuglings- bzw. Kleinkindesalter verstarben. Die drittgeborene Tochter aus jener zweiten Ehe des Kantors namens Johanna Maria Christiana Lutze ehelichte am 29.08.1819 achtundzwanzigjährig den vierundvierzigjährigen Witwer Carl Andreas

vom Tod des Neffen ereilt die Familie in einem Moment, in dem sich Friederike in ihrer ohnehin schwierigen Gemütsverfassung ein Ventil im Werfen von Gegenständen zu verschaffen sucht.⁴⁰

Wie im analytischen Teil dieser Arbeit deutlich wird, ist das Nervenleiden Friederikes eine Belastung für die Familie. Es lässt sich eine große sprachliche Ähnlichkeit in der späteren Symptombeschreibung in den Briefen der jüngeren Schwester Wilhelmine zeigen,⁴¹ was darauf hindeutet, dass die Auseinandersetzung mit Krankheit und Leid ein allgegenwärtiges Thema in der Familie war und zur Aufnahme von Begrifflichkeiten in den familiären Sprachgebrauch führte.

Friederikes Erkrankung wird zum Problem, das die Gesundheit der restlichen Familie in Mitleidenschaft zieht. Kurz nach der Aufnahme der Therapie schlägt Hahnemann der Familie offenkundig vor, Friederike eine Zeit lang aus dem Haus zu geben, da Henriette diesen Vorschlag in ihrem Brief vom 31. Mai 1831 (B31214) aufgreift:

„Ihrer früher geäußerten Meinung die Kranke auf einige Zeit aus dem Hause zu geben, stimmt meine Mutter jetzt ganz beß, da es uns immer mehr einleuchtet wie dieselbe immer mehr Misstrauen gegen uns Raum giebt, wenn das Unmögliche verlangend es nicht erfüllt werden kann, und somit ihr Zustand sich verschlimmern muß“⁴²

Doch bis zur erstmaligen außerfamiliären Unterbringung sollten noch eineinhalb Jahre vergehen. Nach einer monatelangen Verschlechterung der familiären Situation und immer wieder auftretenden teils dramatischen Szenen schreibt Friederike am 14.12.1832 an Hahnemann:

„Ich bin jetzt seit ungefähr 8 Tagen, in Folge abermaliger heftiger Gemüthsbewegung, in einem andern Hause. Ich habe diese dringende Nothwendigkeit einer \Wohnungsveränderung/ schon lange Zeit u oft mit größter Seelenangst empfunden; [...] Aber nirgend, wo ich mich auch hinwenden wagte, nirgend sah ich einen Ausweg, niemand wollte sich meiner erbarmen, niemand mich

Gottfried Baarsch, einen Pächter der herzoglichen Mühle zu Zörnitz, in: „Proclamirte u. Copulirte 1801-1840“, 1819, S. 144, Nr. 7, Kirchenbücher St. Aegidien.

⁴⁰ B31124, Tagesbericht vom 06.04.1831 bis 29.04.1831 über Friederikes Gesundheitszustand, geschrieben von Henriette, bearbeitet und ergänzt durch Hahnemann am 30.04.1831.

⁴¹ Siehe B33749, Tagesbericht der Schwester Wilhelmine.

⁴² B31214, S. 1/2.

*retten!!! Jetzt bin ich fürs Erste, bei recht guten, lieben Leuten, (in der goldnen Kugel).*⁴³

Nicht nur ihre Unterbringung in der befreundeten Familie Bethge, sondern auch die später aufkommende entschiedene Haltung, sie möglichst lange außerhalb des eigenen Haushaltes zu versorgen, wird von Henriette im März 1833 vertreten. Dabei wird die Schwester Wilhelmine als zu schützende Person miteinbezogen.⁴⁴

Der letzte Brief von Henriette an Hahnemann Ende Mai 1833 verdeutlicht ohne auf genauere Gründe einzugehen, dass Friederike nicht mehr länger in der „Goldenen Kugel“ bleiben kann⁴⁵. Dieser anstehende Auszug aus dem Haushalt der Familie Bethge scheint bei Betrachtung des letzten Briefes von Friederike im November 1833 noch ein paar Monate gedauert zu haben. Friederike jedenfalls berichtet darin von ihrer Abreise zu „guten Leuten“⁴⁶ in Magdeburg, während sie selbst zu diesem Zeitpunkt noch in einem „unruhigen Haushalt“ jenseits der Familie untergebracht ist.⁴⁷ Es erschließt sich, dass Friederike tatsächlich auf weitere Sicht außer Haus bleibt.

Die Entschiedenheit von Henriettes Bitte an Hahnemann, Friederike davon abzuhalten, zurück in die Familie zu kehren, zeugt von einer gängigen Praxis zu jener Zeit. Familienmitglieder, deren psychische Auffälligkeit als für die Familie untragbar galt, wurden, soweit es die Umstände und finanziellen Möglichkeiten erlaubten, in befreundeten Familien untergebracht.

Trotz aufkommender Gründungen erster psychiatrischer Einrichtungen jenseits von reinen Verwahranstalten, fanden sich dort vornehmlich Patienten aus sozial schlecht gestellten Kreisen. Zwar gab es daneben Privatkliniken, doch die waren teuer.

Die im Jahr 1875 gegründete psychiatrische Klinik in Bernburg, damals als „Landesheil- und Pflegeanstalt“ betitelt, wäre zwar für die letzten drei Lebensjahre noch für eine stationäre Unterbringung von Friederike Lutze in Frage gekommen. Doch abgesehen von der üblichen Handlungsweise und sozialen Stellung der Familie ist ein solcher Aufenthalt auch sehr unwahrscheinlich, da nur schwere Krankheitsbilder, die man aus heutiger Sicht zum Beispiel im Rahmen von psychotischen Zuständen

⁴³ B321660, S. 2.

⁴⁴ B33749, 31.03.1833.

⁴⁵ Ebda.

⁴⁶ B331253, 14.11.1833.

⁴⁷ Vermutlich spricht Friederike hierbei immer noch von der Restauration der Bethges, da auch die Tagebuchnotiz W. v. Kügelgens, s. u., im September 1833 darauf hindeutet.

beobachtet, in solchen Kliniken behandelt wurden. Durch fehlende Krankenakten der Gründungsjahre der Klinik ist eine sichere Klärung nicht möglich.⁴⁸

Nicht nur im Briefwechsel finden sich Belege für ihren außerfamiliären Aufenthalt, sondern auch in den Erinnerungen von Wilhelm von Kügelgen.

Der Porträt- und Landschaftsmaler Wilhelm von Kügelgen war ab 1833 Hofmaler zu Anhalt-Bernburg in Ballenstedt. Doch auch die Betreuung des geisteskranken Erben Herzogs Alexander Carl v. Anhalt-Bernburg auf Schloß Hoym lag ab dem Jahre 1853 als Kammerherr in seinen Händen. Die Niederschrift von Kügelgens Erinnerungen, denen er sich in seinen fortgeschritteneren Lebensjahren widmete, waren als „Jugenderinnerungen eines Alten Mannes“ seit ihrem posthumen Erscheinen im Jahre 1870 zu einem beliebten Thema des deutschen Bürgertums geworden. Von Kügelgen war mit der Tochter Julie des evangelischen Theologen Friedrich Adolph Krummacher (1767-1845) verheiratet, dessen „Mystizismus“ Hahnemann zufolge Henriette Lutze verdorben hatte.⁴⁹ Krummacher wirkte 1812 als Generalsuperintendent und Oberhofprediger in Bernburg, war demnach Vorgesetzter des Kantors Lutze. Neben der Bekanntschaft zwischen Kügelgen und Friederike Lutze lässt sich auch ihr fortgesetzter Aufenthalt im September 1833 bei Bethges in Kügelgens Tagebucheintrag nachvollziehen:

„Als ich nach der „Kugel“ zurückkam, fand ich Riekchen Lutze vor, die sich unbändig über mich freute und den ganzen Abend in Bethgens Privatzimmern mit mir zusammenblieb.“⁵⁰

In einem Brief, den Kügelgen am zweiten Weihnachtstag 1835 an seine Schwester Adelheid verfasst, beschreibt er den Heiligen Abend und erwähnt dabei, dass auch

„Riekchen Lutze, die auf 6 Wochen bei uns ist, [...] zugegen [war, M.S.].“

Er fährt fort, über seine in acht Wochen geplante Reise nach Dresden zu berichten:

⁴⁸ Mein Dank für die freundliche Auskunft gilt Frau Cornelia Barnebeck, Fachklinik Bernburg.

⁴⁹ B31056.

⁵⁰ Kügelgen, Wilhelm von: Zwischen Jugend und Reife des Alten Mannes. 1820-1840. Leipzig 1925, S. 280, Eintrag zum 05. September 1833.

„die arme Julchen aber wird dann freilich zu kurz kommen, die hier bleiben muß u sich mit Riekchen Lutze trösten, zu welcher sie nun einmal durchaus keine Inclination⁵¹ hat.“⁵²

Da er davon ausgeht, dass seine Ehefrau auch acht Wochen später noch die Zeit mit Friederike Lutze verbringt, muss man davon ausgehen, dass es nicht bei einem sechswöchigen Aufenthalt von Friederike am Ballenstedter Hof geblieben ist.

In den *„Erinnerungen aus dem Leben des Alten Mannes“*⁵³ finden sich gleich mehrfach Textstellen, in denen von Friederike gesprochen wird.

„während ich den goldenen Rahmen für das Schloß kalfalterte, u. Julchen u. Riekchen saßen mit ihren Arbeiten bei uns.“⁵⁴ (12.11.1834)

„Am Nachmittag gingen wir mit Riekchen u. den Kindern auf den Ziegenberg. Es war herzlich kalt, so daß mir die Ohren knackten, u ich jagte mich deshalb viel mit den Kindern herum.“⁵⁵ (20.11.1834)

„Den Abend mit meiner Frau allein zugebracht, da Riekchen wegen Kopfweh sich sehr früh niederlegte.“⁵⁶ (01.01.1836)

Die vorangehenden Zitate zeugen davon, dass Friederike sowohl im November des Jahres 1834 über Wochen hinweg Gast der Familie war und an Kügelgens Geburtstag im engsten Kreis teilnahm, als auch das Weihnachts- bzw. Neujahrsfest 1835/36 bei der Familie in Ballenstedt verbrachte. In Anbetracht dessen, dass Julie von Kügelgen „durchaus keine Inclination“ ihr gegenüber hatte, ist ihre Unterbringung bei Kügelgens an solchen Feiertagen bemerkenswert.

Dass die Unterbringung bei Bekannten in Magdeburg⁵⁷ zeitlich limitiert war, lässt sich durch die kommentierte Unterbringung bei Kügelgens in Ballenstedt nachvollziehen. Doch weitere Schlüsse über ihren anschließenden Lebensweg lassen sich nicht ziehen. So wie mit dem Ende der Patientenschaft bei Hahnemann die verfügbaren schriftlichen Zeugnisse über Friederike erschöpft sind, findet sich jenseits des Neujahrsfestes auch keine weitere Erwähnung ihrer Person in den Dokumenten von Wilhelm von Kügelgen.

⁵¹ Inclination = Zuneigung.

⁵² Knittel, Anton; Schöner, Hans (Hg.): Wilhelm von Kügelgen: Das eigene Leben ist der beste Stoff. Briefe an die Schwester Adelheid, an Wilhelm Volkmann und Ludwig Richter. München/Berlin 1995, S. 15. Brief an die Schwester am zweiten Weihnachtstag 1835.

⁵³ Knittel, Anton; Schöner, Hans (Hg.): Wilhelm von Kügelgen: Erinnerungen aus dem Leben des Alten Mannes. Tagebücher und Reiseberichte. München/Berlin 1994.

⁵⁴ Ebda., S. 164. Tagebuchaufzeichnung des 12.11.1834.

⁵⁵ Ebda., S. 167. Tagebuchaufzeichnung des 20.11.1834, Geburtstag von WvK.

⁵⁶ Ebda., S. 195. Tagebuchaufzeichnung des 01.01.1836, Neujahr.

⁵⁷ „Ich gehe nun künftigen Sonnabend nach Magdeburg“, in B331253, 14.11.1833.

Lediglich ein Adressbuch der Stadt Bernburg zeugt kurz vor ihrem Tode davon, dass sie als unverheiratetes Fräulein in der Halleschen Chaussee Nr. 1 ansässig war.⁵⁸

Gleich hinter ihrem Namen ist die Bezeichnung „Rentièrè“ (von gleichbed. frz.: rentièrè) vermerkt, eine Person also, die von regelmäßigen Zahlungen lebt, die aus in Obligationen angelegtem Kapital bzw. der Verpachtung von Land hervorgehen.

Die letzte verfügbare Quelle zu ihrer Person findet sich im Bernburger Wochenblatt des 26.11.1878 als Todesanzeige der achtzigjährigen Dame aus Bernburg.

„Heute morgen ½ Uhr ist unsere gute Tante, Fräulein Friederike Lutze, 80 Jahre alt, In Folge von Altersschwäche in die Ewigkeit eingegangen. Bernburg 25. Nov. 1878 die trauernden Hinterbliebenen“⁵⁹

⁵⁸ „Lutze, Friederike, Rentiere, Frl, Hallesche Chaussee 1“, in: Adressbuch der Stadt Bernburg für das Jahr 1877/78 nebst einem Nachweis der Civil- und Militärbehörden des Kreises, sämtlicher Institute, Stiftungen, Vereine, Kassen u.u., Bernburg 1877, zusammengestellt von Weber, Wilhelm. S. 32.

⁵⁹ Bernburger Wochenblatt, Dienstag, 26.11.1878, S. 4, Nr. 278.

3. Hahnemanns Wirken und seine Patientenschaft in der Köthener Zeit

Das Leben und Wirken Samuel Hahnemann wurde auf vielfache und differenzierte Weise biografisch aufgearbeitet und beleuchtet.⁶⁰ Dementsprechend soll im Folgenden eine zur Orientierung dienende, zusammenfassende Darstellung der Schaffensjahre Hahnemanns rund um seine Köthener Zeit wiedergegeben werden, die durch Ausschnitte aus Briefen seiner Patienten ergänzt wird.

Als Sohn des Porzellanmalers Christian Gottfried Hahnemann und seiner Frau Johanna Christiane Hahnemann, geb. Spieß, wurde Hahnemann als drittes Kind in Meißen geboren. Nachdem er zunächst eine Kaufmannslehre begonnen hatte, entschloss er sich diese zugunsten eines Medizinstudiums abzubrechen, welches er in Leipzig im Frühjahr 1775 aufnahm.

Nach einer kurzen Tätigkeit als Hauslehrer bei Baron von Bruckenthal im siebenbürgischen Hermannstadt, erlangte Hahnemann am 10. August 1779 seinen Doktorgrad in Erlangen.

Darauf folgte eine Zeit der regen Wanderschaft zwischen verschiedenen deutschen Städten, wozu – um nur einige zu nennen – Dessau, Leipzig und Hamburg zählten. Am 01. Dezember 1782 heiratete Hahnemann Henriette Kuchler, die Ehe mit ihr sollte fast 48 Jahre währen.

Einen Meilenstein in Hahnemanns Leben stellt die Vorstellung der Ähnlichkeitsregel „*similia similibus curentur*“ im *Journal der practischen Arzneykunde* Hufelands im Jahr 1796 dar. Dieses für die Homöopathie grundlegende Prinzip hatte er durch Selbstversuche entdeckt.

Nach etlichen Ortswechseln gründete Hahnemann 1805 eine Praxis in Torgau, wo er sechs Jahre verweilte. Im Jahre 1810 veröffentlichte er im „*Organon der rationellen Heilkunde*“ Grundsätze seiner homöopathischen Lehre.

⁶⁰ Siehe dazu: Jütte, Robert: Samuel Hahnemann: Der Begründer der Homöopathie. München 2005; Schreiber, Kathrin: Samuel Hahnemann in Leipzig. Entwicklung der Homöopathie zwischen 1811 und 1821: Förderer, Gegner und Patienten. Stuttgart 2002; Haehl, Richard: Samuel Hahnemann – Sein Leben und Schaffen. Leipzig 1922; Tischner, Rudolf: Geschichte der Homöopathie. Wien, New York 1998; Handley, Rima: Eine homöopathische Liebesgeschichte. Samuel und Melanie Hahnemann. München 2000.

Ein Jahr später erfolgte ein erneuter Umzug nach Leipzig, dort erlangte er 1812 die *Venia legendi*. Nach fast zehn Jahren in Leipzig siedelte Hahnemann 1821 mit seiner Familie nach Köthen um, und begann seine Tätigkeit in seiner Praxis.

Der Umzug weg von Leipzig wird oftmals als Folge des gestörten Miteinanders zwischen den Leipziger Allopathen sowie Apothekern und Hahnemann gewertet. Eine maßgebliche Ursache wird im Beschluss der sächsischen Landesregierung gesehen, wonach Hahnemann das Selbstdispensierrecht verweigert wurde. Das zugrunde liegende Gesetz zum Schutze des Privilegs von Apothekern verhinderte so die Abgabe von Arzneien durch Hahnemann und stellte ihn mit den Allopathen gleich. Die zunehmende Kritik und antihomöopathische Veröffentlichungen von Allopathen, wie wohl auch der Tod seines adligen Patienten Fürst von Schwarzenberg, der vormals durch seine Behandlung eine Aufschiebung des Dispensierverbots erwirkte, machten Hahnemann den Entschluss leicht, eine neue Umgebung für sein ärztliches Schaffen auszuwählen und das Angebot des Selbstdispensierrechts von Herzog Ferdinand-Friedrich von Anhalt-Köthen⁶¹ anzunehmen.

Köthen war für Hahnemann zwar kein Ort, der eine sonderliche Faszination auf ihn ausübte,⁶² doch konnte er hier ungestört praktizieren und seine Publikationen vorantreiben. So veröffentlichte er in seiner Köthener Zeit neben Neuauflagen seines „*Organon der Heilkunst*“⁶³ und der „*Reinen Arzneimittellehre*“⁶⁴ im Jahre 1828 erstmals sein Werk „*Die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung*“,⁶⁵ in dem er die Miasmentheorie beschrieb.⁶⁶

⁶¹ *25.06.1769, Pleß - † 23.08.1830, Köthen.

⁶² So nannte er Köthen in einem Brief an Dr. Aegidi am 18.03.1831 ein „erbärmliches Nest“, Haehl, R.: Samuel Hahnemann – Sein Leben und Schaffen. Leipzig 1922, Bd. I, S. 128.

⁶³ Mit der zweiten Auflage änderte Hahnemann den Titel der ersten Auflage des Jahres 1810 „Organon der rationellen Heilkunde“, indem er den Titel einerseits umformte zu „Organon der Heilkunst“ und ihn andererseits durch den Zusatz „Aude sapere“ (Wage zu wissen) erweiterte. Auflagen zu Lebzeiten Hahnemanns: 2. Aufl. 1819, 3. Aufl. 1824; 4. Aufl. 1829, 5. Aufl. 1833.

⁶⁴ Hahnemann, Samuel: Reine Arzneimittellehre. Theil 1-6, 2. Aufl., Dresden/Leipzig 1822-1827.

⁶⁵ Hahnemann, Samuel: Die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung. Erster Theil, 1. Aufl., Dresden/ Leipzig 1828.

⁶⁶ Ein so genanntes „Miasma“ (gr.: übler Dunst, Verunreinigung) wurde im Altertum als krankheitsauslösende Luftverschmutzung betrachtet und in der Humoralpathologie als Erklärungsmodell für Seuchen benutzt. So wurde auch die Cholera noch im 19. Jahrhundert als durch schlechte Dünste hervorgerufene Seuche interpretiert, was im Jahre 1832 in London zu einer Umleitung der stinkenden Abwässer in die Themse führte und somit im zweiten Schritt zur Verseuchung des Trinkwassers. Vgl. Inwood, Stephen: A History Of London. London 2000, S. 430-431. Hahnemann machte die Erfahrung, dass die homöopathische Therapie bei akuten Krankheitszuständen gute Erfolge zeigte. Jedoch konnte sie nicht das Wiederauftreten der Symptome verhindern. Die Miasmentheorie führte neben den venerischen Erkrankungen Syphilis und Sykosis (Feigwarzenerkrankung) die Psora (innerliche Krätzeerkrankung) als

Ferner veröffentlichte Hahnemann im Jahre 1831 eine polarisierende Stellungnahme, die die angespannte Situation zwischen Homöopathie und Allopathie weiter verschärfte:

„Die Allopathie – Ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art“,⁶⁷ in der er

Therapiemethoden der Allopathen kritisierte.

Gebräuchliche Methoden der Allopathen waren beispielsweise Aderlässe, sowie das Einbringen von Fontanellen unter die Haut, die durch allergische und infektiöse Entzündungen zu Geschwüren führten, die als erwünschter Teil der Behandlung betrachtet wurden.

„etwas mehr an demjenigen Arm[,] an welchem sie seit mehreren Jahren eine aus 2 Erbsen bestehende Fontanelle hat, die übrigens nicht sonderlich eitert und bisher wohl ohne Nutzen war“⁶⁸

Die Kritik an der Allopathie zeigt sich im zitierten Erfahrungsbericht von Hahnemanns Patienten Bernau der das Leiden und die Therapieodyssee seiner lungenkranken Ehefrau beschreibt.

„Eure hochwohlgeborene Schrift „die Allopathie“ hat mich mit unbegrenztem Vertrauen erfüllt, eine Kranke durch die Homöopathie geheilt zu sehen, deren kräftige Natur allen Einstürmungen der Allopathie viele Jahre Linderung widerstanden. [...] Was war nun [...] 5-6 Jahren hindurch durch fast tägliche Arzneiangaben von Chenin, Digitalis, Quassia und dergl. (welche Namen mir \ nur / noch erinnerlich geblieben) durch Aderlässe, Fontanellen zuerst auf der Brust, dann am Arm, durch Selter v. Emserbrunnen [u. dergl.] bey der Kranken, die nun immer matt und kränkelnd blieb [...] – was dadurch alles hervorgebracht und kuriert worden, kann ich, und lässt sich hier in der Kürze nicht beschreiben.“⁶⁹

Doch auch innerhalb der Homöopathie kam es zu Auseinandersetzungen; so kritisierte Hahnemann jene Ärzte, die neben der Homöopathie auch zeitgenössische allopathische Therapiemethoden anwandten,⁷⁰ solche bezeichnete er als „Bastard-Homöopathen“.

1831 erreichte Preußen die asiatische Cholera, deren ursächlicher Erreger, das Bakterium *vibrio cholerae*, noch nicht als Krankheitsverursacher bekannt war.

häufigstes zugrundeliegendes Miasma der chronischen Erkrankungen an. Vgl. Hickmann, Reinhard: Das psorische Leiden der Antonie Volkmann. Heidelberg 1996, S. 33.

⁶⁷ Hahnemann, Samuel: Die Allöopathie – Ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art, in: Schmidt, J. M.; Kaiser, D. (Hg.): Samuel Hahnemann: Gesammelte kleine Schriften. Heidelberg 2001, S. 788-799.

⁶⁸ B32381, Brief des Patienten Bernau über seine kranke Ehefrau an Hahnemann.

⁶⁹ Ebda.

⁷⁰ Hahnemann, S.: Ein Wort an die Leipziger Halb-Homöopathen. In: Schmidt, J. S.; Kaiser, D. (Hg.): Samuel Hahnemann: Gesammelte kleine Schriften. Heidelberg 2001, S. 836-837.

Humoralpathologische Vorstellungen von übelriechenden Dünsten als Auslöser dominierten die zeitgenössischen Erklärungsmodelle. Auch die spätere Entdeckung des Bakteriums im Jahre 1854 durch Filippo Pacini blieb bis zur erneuten Aufarbeitung 1884 durch Robert Koch unbeachtet. Ähnlich folgenlos blieb die zeitnahe Annahme des Mediziners John Snow im Jahre 1849,⁷¹ dass ein Zusammenhang zwischen der Londoner Cholera-Epidemie 1831 und den vorherrschenden hygienischen Missständen und der Kontamination durch Exkremente bestand.

Hahnemanns Therapieversuch der Verabreichung von Kampfer-Spiritus,⁷² der als Urntinktur alle fünf Minuten einzunehmen war, erfreute sich großen Zuspruchs.

Die Bedeutung, die Patienten Hahnemanns seiner Choleratherapie beimäßen, lässt sich anschaulich in einem Brief Carl von Bocks wiedergeben:

„herzlich und innigst danken wir schoen für die so freundschaftlich übersendeten Schutzkügelchen gegen die Cholera. Gebe der Himmel, das die böse Epidemie nicht bis zu uns gelangen möge. Ihre Schutzkügelchen haben in Wien Wunder geleistet. Dr Marenzeller⁷³ Hat sie 500 Personen aus allen Ständen, und in den verschiedenen Stadttheilen, bekannter Residenz, eingegeben, und das zu einer Zeit, wo die Krankheit am heftigsten war. Von diesen 500 Personen ist auch keine Einzige von der Cholera befallen worden. Ebenso hat der Campher in Ungarn wie durch Wunder geholfen. Bey der Gräfin Zichy, hat man auf dem Lande Ihr Mittel mit unglaublichem Erfolg angewandt[...]; auf zweyhundert Cholera-Kranke sind hundert vier und neunzig gerettet und völlig hergestellt worden; und nur sechs unterlagen dem Uebel“⁷⁴

Ferner zeugt der Brief vom angespannten Verhältnis zwischen Hahnemann Anhängern und Kritikern und gibt einen kleinen Eindruck über die Struktur der Patientenschaft Hahnemanns.

⁷¹ Zu Snows Theorie siehe Peter Vinten-Johansen et al.: Cholera, chloroform, and the science of medicine: a life of John Snow. Oxford University Press, Oxford 2003, S. 199-212.

⁷² Scheible, Karl-Friedrich: Hahnemann und die Cholera. Heidelberg 1994, S. 19-32.

⁷³ Dr. Matthias Marenzeller (1765-1854), österreichischer Stabsarzt und Chirurg. Vgl. hierzu: Drexler, Leopold; Bayer, Georg: Die wiedergewonnene Ausstrahlung des früheren Vielvölkerstaates: Österreich, in: Dinges, Martin (Hg.): Weltgeschichte der Homöopathie. Länder – Schulen – Heilkundige. München 1996, S. 77-101. Während der politischen Führung von Fürst Klemens von Metternich wirkte Joseph Andreas Freiherr von Stift als Leiter des österreichischen Sanitätswesen und sorgte dafür, dass der im Brief zitierte Dr. Matthias Marenzeller als unliebsamer Vertreter neuer Therapieformen 1816 an das Prager Invalidenhaus versetzt wurde. Dort widmete sich Marenzeller der Lektüre des „Organon der Heilkunst“, wurde Anhänger der Homöopathie und sorgte dafür, dass unter anderem auch die Homöopathie im Invalidenhaus angewendet wurde. Später ließ er sich in einer Privatpraxis nieder und erfreute sich als homöopathischer Arzt lukrativer Beliebtheit, da vor allem die militärische und aristokratische Oberschicht zu seinem Patientenkollektiv zählte.

⁷⁴ B32017, 09.01.32.

„Bey solchem Triumphe, und der Bewunderung die Ihnen von Engeln gezollt wird, können Sie Ihren neidischen Feinden, mit wahrer Zufriedenheit den Rücken wenden; denn diese Elenden verdienen wahrlich nichts anderes, als Achselzucken und den Wunsch daß sie gescheiter werden mögen. Mein vieljähriger Freund, Staatsrath Dr. Hegemann, hält sich gegenwärtig in Carlsruh' auf. Wie Sie wissen, ist er einer ihrer eifrigsten und treuesten Anhänger“⁷⁵

In den letzten Jahren, die Hahnemann in Köthen verbrachte, ereigneten sich für Hahnemanns folgende Lebensphase wesentliche Schicksalsmomente. Am 31. März 1830 verstarb 65-jährig Hahnemanns erste Ehefrau Johanna Henriette Leopoldine. Hahnemanns Haushalt führten nun zwei unverheiratete Töchter weiter. Doch noch im hohen Alter von neunundsiebzig Jahren traf Hahnemann die Pariser Künstlerin Melanie d'Hervilly Gohier in seiner Praxis,⁷⁶ die zu diesem Zeitpunkt, dem 8. Oktober 1834, vierunddreißig Jahre alt war. Die aus diesem Treffen erwachsene Verbindung führte innerhalb von drei Monaten zur Heirat am 18. Januar 1835.

Hahnemann entschloss sich ein letztes Mal, die gewohnte Umgebung hinter sich zu lassen und mit seiner Frau Melanie d'Hervilly nach Paris umzusiedeln. Dort setzte er bis zu seinem Tod am 2. Juli 1843 seine Tätigkeit als niedergelassener Arzt fort.

⁷⁵ Ebda.

⁷⁶ Handley, Rima: Eine homöopathische Liebesgeschichte. Samuel und Melanie Hahnemann. München 2000.

3.1. *Hahnemanns Konzept über die Gemütskrankheiten*

Hahnemann sah Geistes- und Gemütskrankheiten vornehmlich als körperliche Erkrankungen an. So schreibt er im Paragraph 215: *„Fast alle so genannten Geistes- und Gemütskrankheiten sind nichts anderes als Körperkrankheiten, bei denen das, jeder eigenthümliche Symptom der Geistes- und Gemüts-Verstimmung, sich unter Verminderung der Körper-Symptome (schneller oder langsamer) erhöht und sich endlich bis zur auffallendsten Einseitigkeit, fast wie ein Local-Uebel in die unsichtbar feinen Geistes- oder Gemüths-Organe versetzt“*.⁷⁷ Diese Vorstellung wird im darauf folgenden Paragraphen an einem Beispiel erläutert. Hier veranschaulicht er, wie bei einer schweren lebensbedrohlichen Krankheit, zum Beispiel einer Lungenvereiterung, die bisherigen Gemütssymptome rasch zu geistiger Raserei und Wahnsinn ansteigen. Dabei treten die Körpersymptome, die kurz vorher noch auf eine Todesgefahr wiesen, soweit in den Hintergrund, dass nur ein geübter Arzt sie noch erkennen könne. Die Körpersymptome arten auf diese Weise zu einer einseitigen Krankheit aus, zu einer Lokal-Krankheit, und das Symptom der Gemütsverstimmung wird zum Hauptsymptom, was die übrigen Körpersymptome größtenteils vertritt. Die Übel der Körper-Organe werden so *„auf die fast geistigen, von keinem Zergliederungs-Messer jemals erreichten oder erreichbaren Geistes- und Gemüths-Organe gleichsam übertragen und auf sie abgeleitet.“*

Für Hahnemann ist es demnach unerlässlich eine genaue Symptomschilderung zu erlangen, gerade die zuvor stattgefundenene Körperkrankheit soll erläutert werden, *„der Bericht der Angehörigen wird das erhellen“*.⁷⁸ Demnach ist die Miteinbeziehung der Verwandtschaft des Patienten für Hahnemann kein Vertrauenbruch im eigentlichen Sinne, sondern dient durch eine zusätzliche Perspektive auf die Symptomatik dem Ähnlichkeitsprinzip und der Mittelwahl. Henriette Lutze schreibt Briefe über ihre Schwester Friederike an Hahnemann, während diese bei der Familie Bethge außer Haus untergebracht ist und vermutlich nichts davon weiß. Dabei lässt sich Hahnemann neben Erläuterungen über Friederikes Verhalten auch auf die Behandlungsratschläge von

⁷⁷ Hahnemann (1992), §215, S. 184.

⁷⁸ Ebda., §218, S. 185.

Henriette ein.⁷⁹ Dies mag im Sinne der von ihm angeratenen „wohlverdeckten Täuschung“⁸⁰ zu verstehen sein, die auch zu den Empfehlungen im Umgang mit Gemütskranken gehört. Hahnemann bejaht auch die heimliche Beimischung der Arznei durch die Verwandten, falls der Gemütskranke eine Einnahme verweigert.⁸¹ Diese Art von Täuschung soll zum Wohle des Patienten erfolgen und steht für eine menschlichere Behandlung im Gegensatz zu den teils gewalttätigen Zwangsmaßnahmen in Irrenhäusern, die Hahnemann verurteilt.⁸²

Für einen kleinen Teil der Gemütskrankheiten sieht er einen umgekehrten Entstehungsweg, diese gehen von den Geist- und Gemütsorganen aus, statt ihren Anfang von den Körper-Organen zu nehmen. In § 224 und 225 beschreibt er, was auslösend wirkt: *„Erziehungsfehler, schlimme Angewohnheiten, verderbte Moralität, Vernachlässigung des Geistes, Aberglauben oder Unwissenheit“* oder *„anhaltenden Kummer, Kränkung, Aergerniß, Beleidigung und große, häufige Veranlassung zu Furcht und Schrecken“*.⁸³

Aus dem Gemüt entstandene Geistes- und Gemütskrankungen sollen laut Hahnemann durch psychische Heilmittel therapiert werden, damit meint er unter anderem gutgemeintes Zureden und Trostgründe, jedoch wirkt diese Therapie nur bei neu aufgetretener Gemütskrankheit und einer noch kurzen Krankheitsdauer, bei der der *„Körper-Zustand noch nicht allzu sehr zerrüttet“*⁸⁴ worden ist.

Die aus körperlichen Leiden entstandenen Geistes- und Gemütskrankheiten sollen hingegen mit einer *„homöopathischen, gegen das innere Miasm gerichtete Arznei“* und *„angemessener Lebensordnung“*⁸⁵ therapiert werden. Durch gutes Zureden komme es eher zur Verschlimmerung der Beschwerden.⁸⁶ Doch auch hier soll neben der Arznei, diätetischen Maßnahmen und angemessenen Lebensordnung eine passende *„Seelen-Diät“* von Arzt und Angehörigen vollzogen werden. Diese soll wie folgt aussehen: *„dem wüthenden Wahnsinn muß man stille Unerschrockenheit und kaltblütigen, festen Willen,*

⁷⁹ In B33118 bittet Henriette Hahnemann, Friederike häusliche Tätigkeiten zur Pflicht zu machen und ihr anzuordnen, früher aufzustehen. Im folgenden Schreiben (B33310) erläutert Friederike, warum sie sich nicht imstande sieht, seine angeordneten Pflichten zu erfüllen.

⁸⁰ Hahnemann (1992), S. 189, § 226.

⁸¹ Ebda., S. 190, §228.

⁸² Ebda., Fußnote zu § 228, S. 190.

⁸³ Hahnemann (1992), S. 188, §224, §225.

⁸⁴ Ebda., S. 189, §226.

⁸⁵ Ebda., S. 189, §228.

⁸⁶ Ebda., S. 188, §224.

- dem peinlich klagenden Jammer, stummes Bedauern in Mienen und Gebärden, - dem unsinnigen Geschwätze, nicht ganz unaufmerksames Stillschweigen, - einem ekelhaften und gräuervollen Benehmen und ähnlichem Gerede, völlige Unaufmerksamkeit entgegensetzen.⁸⁷

Hahnemann erläutert in der Fußnote des Paragraphen seine entschieden ablehnende Haltung bezüglich Züchtigung und Peinigung von Geisteskranken, zu denen es in Krankenanstalten kommt. Heftige Schläge und qualvolle Marter würden Ärzte den bedauernswerten Patienten antun, dies – vermutet Hahnemann – geschähe wohl angesichts der empfundenen ärztlichen Nichtigkeit bei der Annahme, dass sie Geisteskrankheiten nicht heilen können. Der Patient müsse also als „Sündenbock“ erhalten, weil seine Ärzte „zur Hilfe zu unwissend und zu träge zu Annahme eines zweckmäßigen Heilverfahrens sind“.⁸⁸

⁸⁷ Ebda., S. 189, §228.

⁸⁸ Ebda., S. 189/190, § 228, Fußnote 1.

4. Ansätze zum Seelenleben von Friederike Lutze

4.1. Die Familie

4.1.1. Verluste

Der Tod ist allgegenwärtiger Bestandteil des familiären Lebens. Beide Ehefrauen, mit denen Friederikes Vater vor der Verbindung zu ihrer Mutter verheiratet war, sterben im Kindbett. Mit ihnen bzw. im Kindesalter versterben sechs der sieben Halbgeschwister von Friederike. Auch die eigene Mutter verliert drei ihrer sechs Töchter. So lernt Friederike ihre älteste Schwester nicht kennen, ihre jüngere Schwester Sophie stirbt, als Friederike acht Jahre alt ist, und ihre Schwester Ernestine stirbt ein Jahr nach dem Tod des Vaters kurz vor Friederikes dreißigstem Geburtstag.

Diese Häufung an Verlusten stellt ohne Zweifel eine Belastung für die Familie dar, die trotz betonter Frömmigkeit und Gottvertrauen zu fehlender Berechenbarkeit und Ängsten vor neuen Verlusten führen musste. Das Gottvertrauen bietet Friederike nichts Tröstliches, sie verlangt nach greifbarer Hilfe. Denn der Glaube wird angesichts der Belastungen selbst zu einer kraftraubenden Bürde:

„Das Vertrauen auf Gott! ja! aber ach wie schwach ist das menschliche Herz in diesem Punkte, zur Zeit der höchsten Noth u Bedrängniß. Es verlangt nach einer sichtbaren Stütze! Auch bedarf es ja schon der Kraft zu dieser innern Erhebung!“⁸⁹

Friederike findet sich selbst wieder als drittes Kind der Ehe ihrer Eltern, ein weiteres Mädchen neben ihren Schwestern. Die beiden Söhne des Kantors aus den ersten Ehen hatten das Erwachsenenalter nicht erreicht.

Die Erstanamnese der Friederike Lutze macht die wesentlichen Entbehrungen deutlich. Sie ist ein „schwieriges“ Kind. Ein Kind, das für sich einen Mangel an Liebe postuliert und darunter leidet:

„Schon in den ersten Kinderjahren [...] war eine Reizbarkeit des Gemüthes vorherrschend, denn oft verließ sie mit einemmal ihr Spielzeug setzte sich still in eine

⁸⁹ B31002, S. 12.

*Ecke, weinte, u erwiderte auf die an sie gerichteten Fragen, daß niemand sie lieb habe.*⁹⁰

Dieses Entbehren scheint im folgenden für einige Jahre in den Hintergrund zu rücken, tritt dann aber umso stärker und letztendlich bleibend hervor, als ihre Schwester Ernestine mit circa fünfzehn Jahren an Schlafwandlerei erkrankt.

*„dann aber genoß sie bis ins 18 te Ihr blühender Gesundheit und Heiterkeit. Um diese Zeit trat der S~~t~~o~~t~~nambulismus⁹¹ \ *spontaneus*⁹² / der verstorbenen Schwester ein, \ *wo sie diese Schwester immer im Arm hielt* / nun fingen ihre Nerven an zu leiden u sie kränkelte von da, bald mehr bald weniger.“⁹³*

In den Patientenbriefen an Hahnemann läßt sich keine genaue Erläuterung bezüglich der Beziehung, die Friederike mit ihrer Schwester Ernestine verband, finden. Doch läßt die Ergänzung Hahnemanns „wo sie diese Schwester immer im Arm hielt“ vermuten, dass sie ein vertrauensvolles Verhältnis pflegten, in der Friederike sich um die jüngere Schwester kümmerte und ihr Trost entgegen brachte. Ernestines Erkrankung am Somnambulismus bedeutet auch den Beginn des „Kränkels“ und des Nervenleidens von Friederike, wie es Henriette in der Erstanamnese beschreibt. Einmal findet sich in den Aufzeichnungen eine Thematisierung des Schlafwandeln, Friederike verwendet es im Zusammenhang mit der Klage über die Schwester Henriette.⁹⁴

Im Mai 1828 stirbt Ernestine im Alter von 26 Jahren an einer „Nervenlähmung“, wie es in der Todesanzeige heißt, eine retrospektive Diagnostik der Erkrankung wäre spekulativ. Weder in Henriettes noch Friederikes Aufzeichnungen wird näher auf den Krankheitsverlauf oder Symptome eingegangen. Offenkundig ist jedoch, dass Friederike erneut einen Verlust verarbeiten muss.

Während der Korrespondenz mit Hahnemann erfährt man Friederikes Reaktionsweise auf den Tod, als die Nachricht über den Tod des Neffen überbracht wird.

Henriette notiert:

⁹⁰ B31056, S. 1.

⁹¹ Gemeint ist hier sicher Somnambulismus (Schlafwandlerei, von lat.: somnus = Schlaf; ambulare = wandern, spazieren)

⁹² Mit dem Sternzeichen (*) versehen sind Einfügungen Hahnemanns.

⁹³ B31056, S. 1.

⁹⁴ Sie schildert: „Oft ist sie von meinen [...] gesagten Worten so beleidigt u braust so auf, daß der Mondsüchtige, der bei fremdem Zuruf vom Dach stürzt, wol kaum heftiger erschrecken kann, als ich“, B31862.

„gegen 3 Uhr Nachmittag wo die Nachricht von des Neffen Tode ihr kund wurde [...] traten heftige, 3 Stunden anhaltende Krämpfe \ ein /, welche endlich einer großen Wehmuth Platz machten“⁹⁵

Jene „Krämpfe“ erläutert Hahnemann am 30. April durch handschriftliche Notizen am Seitenrand des Tagesberichtes wahrscheinlich nach Befragung während einer persönlichen Konsultation:

„schreiendes Athemeinziehen als wollte sie ersticken, Zuckungen im Gesicht, Mund zusammen gefalten, Gesicht schief gezogen[] bei dem Zwergfell Krampfe biegt sich dann zusammen“⁹⁶

Die Symptome, die Hahnemann notiert, lassen nach heutigem Kenntnisstand den Verdacht einer Hyperventilationstetanie bei einem bestehenden Hyperventilationssyndrom⁹⁷ aufkommen, welches seinen Auslöser in starken Belastungssituationen findet, aber auch durch unspezifische Trigger ausgelöst werden kann, dabei zu Panik, Erstickungs- und Ohnmachtsgefühlen führt.

Insgesamt ist augenfällig, dass der Tod oder der damit verbundene Kummer nicht thematisiert wird, obwohl er einen wesentlichen Teil des Familienlebens darstellte. Hier lässt sich die Frage stellen, welche Inhalte der Arzt von ihr als Patientin erwartete und welche sie dementsprechend lieferte. Die Auseinandersetzung mit dem Tod über das Gottgewollte hinaus, geschweige denn Trauerarbeit gehörte in Anbetracht der vorhandenen Quellen nicht zur Korrespondenz zwischen Arzt und Patientin. Stattdessen taucht der Begriff „Tod“ als Attribut in Friederikes Sprache auf. In ihren Krankenberichten benutzt sie ihn zur Verdeutlichung von Ängsten⁹⁸ sowie des

⁹⁵ B31124.

⁹⁶ Ebda.

⁹⁷ Durch eine proportional höhere Ventilation, also einer höheren CO₂-Ausscheidung im Verhältnis zur CO₂-Produktion, entsteht eine respiratorische Alkalose. Im Zuge dessen kommt es zum Abfall ionisierten Kalziums und daraus resultierenden Parästhesien (Kribbeln, Ameisenlaufen), sowie Hypästhesien vornehmlich an den Akren und perioral. Im extremen Falle kann es zur Tetanie der Hände kommen (karpopedaler Spasmus), die auch als „Pfötchenstellung“ bezeichnet wird. Vgl.: Renz-Polster, Herbert; Krautzig, Steffen; Braun, Jörg (Hg.): Basislehrbuch Innere Medizin. München, Jena 2004, S. 415, 424, 487.

⁹⁸ B31215, S. 3: „so aber martert mich die Angst fast zu Tode“, ebenso findet sich in ihren Träumen Mord und Totschlag und selbst das Geschrei von anderen Menschen auf der Straße versetzt sie in Todesangst: „Die Nacht fast ganz schlaflos von schweren \ von Mord u[n]d Todschlag / ängstlichen Träumen unterbrochen.“, B31417, S. 1 unten. Ferner: „das furchtbare Geschrei der Fuhrleute, wovon die gesundesten Menschen sich angegriffen fühlen, (es macht mir oft Todesangst, mit unter Krämpfe [...]“, B32126, S. 2.

Leidensdrucks durch die Krankheit.⁹⁹ Die Ängste, die sie dabei hervorhebt, sind keinesfalls phantastischer Art, da sie sich auf Menschen in ihrem Umfeld beziehen. Konkret zielen sie auf ihre Schwester Henriette und Ärzte ab, somit auch auf Samuel Hahnemann selbst:

„Es überfällt mich oft wie eine Todesangst der Gedanke, mit ihr [Henriette, MS.] unter Einem Dache zu seyn, [...]“¹⁰⁰

„es macht mir oft wahre Todesangst, auf diese so unklaren u unvollkommenen Angaben hin \ mich / einer Cur zu überlassen; [...]“¹⁰¹

*„aber ich habe auch recht gut gefühlt, wie oft ganz verkehrte Behandlung u Unvorsichtigkeiten mancher Art, diesen Zustand steigerten u steigern mussten, was ich mit wahrer Todesangst kommen sah; [...]*¹⁰²

Befremdlich wirkt es, dass in einer Beziehung, die darauf ausgerichtet ist, zur Besserung ihres Befindens beizutragen, Todesängste postuliert werden. Darin spiegelt sich zumindest wider, dass Friederike mangelndes Vertrauen signalisieren will.

4.1.2. Ambivalenz

Die Behauptung der Todesangst vor Schwester und ärztlicher (Fehl-)Behandlung stellt ein Beispiel von vielen für die ambivalente Haltung dar, die Friederike offenbart.

Bereits in der Anamnese hält Hahnemann fest: *„kann niemand um sich leiden als Mutter und die Schwester und die Magd“*,¹⁰³ wenige Zeilen später jedoch notiert er: *„Da“¹⁰⁴ hat sie großen Haß gegen ihre Familie, wird dann wie wüthend [...] übelnehmig“*.¹⁰⁵

⁹⁹ B31535, S. 4: *„auch klagte sie sie †wär† sehr krank, todeskrank [...]“*. Um ihrer Krankheitslast Ausdruck zu verleihen, benutzt sie auch religiöse Begriffe (B31002, S.11.): *„Immer noch das unaussprechlich tiefe Wehgefühl, u eine innere Beängstigung, als läge eine Todsünde auf meinem Gewissen. Ich muß immer noch viel weinen, was dann oft in Krampf übergeht. Ich bin zu unglücklich; mich drückt u ängstet gar zu viel.*

¹⁰⁰ B31862 Ans. F., S. 4/5.

¹⁰¹ B32435, S. 7.

¹⁰² B32795, S. 6, Tagesbericht.

¹⁰³ B31056, S. 2

¹⁰⁴ Hier notiert Hahnemann einen Verweis in Form eines Striches auf „Im Anfall“, Z. 14 derselben Seite.

¹⁰⁵ Ebda.

Diese zweiseitige Haltung ihrer Familie gegenüber setzt sich während der Korrespondenz kontinuierlich fort. Wie aus den Briefen hervorgeht, leben die Mutter und die drei Töchter in einem Haus zusammen und führen ein Modegeschäft. Die einzige Schwester mit eigenem Anhang stammt aus einer der beiden vorhergehenden Ehen des Vaters. Sie führt einen eigenen Haushalt in Bernburg nahe der Saale, Friederike erwägt einmal, um dem Straßenlärm zu entgehen, zu ihr zu gehen, verwirft den Gedanken zugunsten der Mutter jedoch wieder.

„Ich war deshalb, u aus noch manchen andern Gründen, schon einige Mal auf dem Punkte, zu meiner Schwester zu gehen, die weniger geräuschvoll, dicht an der Saale wohnt. Nur die Trennung von meiner Mutter, die meiner großen Schwäche recht mütterlich zu Hülfe kommt, u in dieser Hinsicht mir sehr wohlthut, u recht schmerzlich von mir vermisst werden würde, hielt mich davon ab [...]“¹⁰⁶

Hier beschreibt sie also die Hilfe, die ihre Mutter ihr im Rahmen ihrer Krankheit entgegenbringt, als etwas Linderndes. Doch wenige Zeilen später schildert sie die Mutter als Kranke, deren Schwäche durch Friederikes Krankheit wiederum verschlimmert wird. Friederike empfindet das Gefühl, für die Krankheit der Mutter mitverantwortlich zu sein, als Last:

„Auch ängstet mich die große Schwäche u Angegriffenheit meiner guten Mutter, die durch meine Krankheit sehr vermehrt wird, unbeschreiblich [...]. Sie lastet wie ein schwerer Vorwurf auf mir, obgleich ich daran unschuldig bin; u so oft man mir von ihrer Schwäche erzählt, oder diese mir vorgeworfen dringt ein Schwerdt durch meine Seele.“¹⁰⁷

Darin drückt sich Friederikes Sicht auf den familiären Umgang mit ihren Beschwerden aus. Mehrfach thematisiert sie das schlechte Gewissen, das ihr wegen ihres Verhaltens und ihrer Beschwerden gemacht wird. Sie selbst gibt vor, sich schon ausreichend eigene Vorwürfe zu machen, es lässt sich jedoch auch feststellen, dass sie sich selbst exkulpiert:

„obgleich ich daran unschuldig bin [...] ich mache mir ohnehin über alles u alles so viel Vorwürfe; obgleich ich \ in / freiern Stunden einsehe, daß ich mich hierin mit Unrecht, selbst quäle.“¹⁰⁸

¹⁰⁶ B32126, S. 3.

¹⁰⁷ B32126, S. 3.

¹⁰⁸ Ebda.

Im Gegensatz zu ihrem familiären Umfeld sieht sie sich also keineswegs tatsächlich schuldig darin, die Beschwerden ihrer Mutter zu verstärken. Vielmehr scheint sie Hahnemann die selbstkritische Haltung im Sinne einer „sozialen Erwünschtheit“ vorzuspielen, um in einem Atemzuge die Außenwelt für ihre Krankheit verantwortlich zu machen, die Schuld zu verschieben:

„Das ist ausgemacht, daß die größte meiner Qualen, eben dieses tiefe Seelenleiden, daß-s den Geist so sehr umstrickt u verdüstert, aus einer ganz unrichtigen Behandlung entspringt“¹⁰⁹

So ist sowohl die Nähe als auch die Trennung von der Mutter mit einer Last verbunden. Gut lässt sich dies in der bilderreichen Sprache von Friederike darlegen, so sagt sie:

„wie die Trennung von meiner guten Mutter (an die ich, trotz manchen recht herben Missverständnisses, doch mit schmerzlich inniger Liebe gekettet bin), die mir sehr schwer zu tragen fällt“¹¹⁰

Unverheirateten Frauen wie Friederike war es nicht möglich, ein finanziell unabhängiges Leben jenseits der Familie zu führen. Die Wahl eines Berufes, in dem man seine Interessen verwirklichen hätte können und der lukrativ genug gewesen wäre, seinen gesellschaftlichen Status aufrecht zu erhalten, war abwegig, eine Stellung als Magd wäre unstandesgemäß gewesen. Hier lässt sich eine aus Unfreiwilligkeit entstehende Ambivalenz erkennen. Einerseits sicherte die Familie den Lebensunterhalt und ermöglichte gesellschaftliche Akzeptanz sowie den Zugang zu Bildung, doch angesichts des fehlenden alternativen Zuganges, blieb sie auch als Erwachsene unmündig in ihren Entscheidungen.

Auch waren Abhängigkeit und mangelnde individuelle Verwirklichung für unverheiratete Damen zwingender, als es sich für den zeitgenössischen männlichen Junggesellen, den Hagestolz, darstellte. Dadurch, dass Friederike die Rolle als Ehefrau und Mutter gar nicht erst annehmen konnte, verharrte sie ein Leben lang in der Position der ewigen Tochter des Hauses. Die Hauptbeschäftigungen der Frauen ihrer Generation und sozialen Stellung wie das Sticken, Lesen und Verrichten leichter Hausarbeit, wurde in ihrem Fall zwar durch die Mithilfe im Geschäft erweitert; auch gibt sie in ihrer

¹⁰⁹ Ebda.

¹¹⁰ B321660, Anschreiben, S. 3.

Korrespondenz mit Hahnemann an, dass ihr die Arbeit helfe und ihre Verrichtung selbstverständlich für sie sei.

„die beste ist für mich eine zweckmäßige, u also häusliche Beschäftigung“¹¹¹

„Auch wird mir da¹¹² die sehr wohlthätige u zum Bedürfnis gewordene häusliche Beschäftigung abgehen“¹¹³

Doch man darf annehmen, dass eine Frau ihrer Intelligenz und Eigenwilligkeit unter den ihr vorgeschriebenen Strukturen gelitten hat und ihren Gemütszustand zu einem beachtlichen Teil mit geprägt haben.¹¹⁴

So scheint der Schritt von gesellschaftlicher Unmündigkeit zur Unfähigkeit zu Eigenverantwortung klein zu sein. Die Krankheit wird zum Instrument, mit dem Friederike, ihrer eigentlichen Handlungsunfähigkeit zum Trotz, Einfluss nehmen kann. Dabei ist die Heilung der Krankheit kein für sie anzustrebendes Ziel, da mit dem Verschwinden der Symptome auch die Auseinandersetzung innerhalb der Familie und mit dem Arzt hinfällig würde.

4.1.3. Die dreieckige Kommunikation

Die Beziehung, die Friederike mit Hahnemann verbindet, ist zu keinem Zeitpunkt ein diskretes, vertrautes Miteinander, da Henriette sowohl direkt als Sprachrohr oder indirekt über Friederike ohne deren Wissen berichtet. Angesichts dieser Öffentlichkeit versuchen beide Schwestern in der Korrespondenz eine Rangfolge zu erwirken. Es scheint, als würden beide darum ringen, mit ihrem Arzt das exklusivere Verhältnis zu betreiben.

Friederike:

¹¹¹ B331253, Anschreiben, S. 2.

¹¹² Mit „da“ ist der geplante außerhäusliche Aufenthalt in Magdeburg gemeint.

¹¹³ B331253, Anschreiben, S. 2.

¹¹⁴ Hierzu interessant ist die von Claudia Honegger beleuchtete Korrespondenz zwischen der unbekanntem Pariserin Henriette und Rousseau. Diese Henriette erlebte durch den zusätzlichen Verlust von Anverwandten als unverheiratete Frau einen noch konsequenteren, gesellschaftlichen Positionsverlust als Friederike. Siehe: Honegger, Claudia: Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750-1850. Frankfurt a. M./New York 1991, S. 18-30. Zur bürgerlichen Lebenswelt: Habermas, Rebekka: Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750-1850). (Bürgertum, Bd. 14). Göttingen 2000.

„Nun geehrtester Herr Hofrath, füge ich noch die dringende Bitte hinzu [...] †meine† Ihnen hier gethanen Geständnisses um Gottes Willen nicht zu erwähnen; es würde meine Schwester, die in diesem Punkt so sehr verletzbar ist, nur erbittern u dann wäre die Sache noch schlimmer“¹¹⁵

Henriette:

„jedoch muß ich Sie noch dringend bitten ihr ja nicht merken zu lassen daß ich Sie hierauf aufmerksam gemacht noch Ihnen geschrieben habe“¹¹⁶

Friederike entwirft in ihrer Korrespondenz mit Hahnemann ein klares Bild der Rolle, die sie innerhalb ihrer Familie spielt. Die Sichtweise der Schwester Henriette untermauert dieses Bild auf ihre Weise. Friederike ist die schwierige, peinliche Schwester, die die Familie mit ihren öffentlichen Auftritten blamiert und damit die Familienehre gefährdet. Henriette, die die erste der Schwestern ist, die Hahnemanns Behandlung beginnt, spielt die vernünftige, vorausschauende, angepasste Schwester und Wilhelmine, die mit einigen wenigen Tagesberichten auch Patientin Hahnemanns wird, ist gar so hilflos, dass Friederikes Einflussnahme entscheidet, ob sie verloren ist oder nicht.¹¹⁷

Es scheint, als würde sich das Rollenverhältnis der Familie recht bald auf das Arzt-Patienten-Verhältnis übertragen. Henriette betreibt den Rahmen der Korrespondenz, leitet vermeintlich gegen Friederikes Willen eine Therapie bei Hahnemann ein, und obwohl Friederike unwesentlich jünger ist, übernimmt Henriette den Part der Aufpasserin, die den Arzt trotz der Eskapaden der Schwester bei der Stange hält, und im Sinne der armen Kranken konspirative Mittel einsetzt.

„Ich wage es Sie zu bitten der Kranken einige Antwort in diesen Tagen auf ihre Briefe zukommen zu lassen, damit sie nicht von Neuem in Wuth geräth u sich als Spielball mit dem man nach Gefallen verfahren kann betrachtet, und das Zutrauen verliert, auch bitte ich ihr zu schreiben daß sie mir das Gewissen recht erdenklich geschärft hätten damit ich sie künftig besser behandelte und alles sie Erregende vermeiden würde.“¹¹⁸

¹¹⁵ B31862, Anschreiben Friederike, S. 6.

¹¹⁶ B33118, Anschreiben Henriette, S. 2.

¹¹⁷ B33749, S. 3: „und zu uns darf sie nicht, soll Minchen nicht verloren gehen.“

¹¹⁸ B31555, Anschreiben Henriette, S. 2.

Jenseits der eigenen Patientenschaft, die Henriette unterhält, treffen sich Henriette und Hahnemann auf einer Ebene, die Friederike sich nicht zugänglich macht. Henriette stellt sich einerseits in die Pflicht des Arztes, zweifelt im Gegensatz zu Friederike nicht an seiner ärztlichen Integrität und folgt seinen Vorgaben. Im Gegenzug jedoch versucht sie Einfluss zu nehmen auf die Interaktion zwischen Hahnemann und der Schwester Friederike. Durch die ausdrückliche Untergebenheit versucht Henriette an Macht dazu zu gewinnen und am Entscheidungsprozess des behandelnden Arztes mitzuwirken. Henriette vermittelt Hahnemann in ihren Briefen, dass Friederikes emotionale Ausbrüche und die Missverständnisse, denen sie sich ausgesetzt sieht, Teil ihrer Krankheit sind, unter denen die Angehörigen leiden, die aber einer realistischen, berechtigten Grundlage entbehren.

„Erkennen Sie in dem Briefe daß wir etwas in der Behandlung der Kranken ändern sollen, so bitte ich ergebenst es mir unumwunden zu sagen, sollte sie jedoch – der Inhalt ist mir nicht bekannt – von Vorwürfen gesprochen \ haben /, denn darüber beschwert sie sich immer, so brauche ich wol nicht erst zu versichern wie es uns wol nie einfallen könnte die Kranke, die nicht einmal ein ernstes Wort ertragen kann damit zu reitzen u aufzubringen.“¹¹⁹

Friederike wiederum bemüht sich, das befürchtete Unverständnis durch die Genauigkeit der Schilderung ihrer Symptome zu garantieren.

In den Fällen, in denen Henriette für ihre Schwester den Krankenbericht verfasst, lässt sie mit wenigen Worten den Aufwand durchscheinen, den Friederike betreibt, um nach ihrem Ermessen das „wahre“ Bild von sich zu entwerfen. Diese Formulierungen drücken jedoch vielmehr die Ansprüchlichkeit und den direktiven Umgang von Friederike aus, unter dem Henriette bei der Dokumentation leidet. So ist es Henriettes Entwurf, der von der Schwester Friederike haften bleibt:

„Verzeihen Sie mir meine Weitläufigkeit aber gerade so hat sie mir die Worte in die Feder gesagt, so muß ich sie hinsetzen.“¹²⁰

„da sie einmal kein Vertrauen zu mir hat und mich als Mittelsperson nicht für fähig hält ihre Krankheit zu erkennen und bis in die kleinsten Details¹²¹ Ihnen mittheilen zu können“¹²²

¹¹⁹ B31380, Anschreiben Henriette, S. 2.

¹²⁰ B31290, Anschreiben Henriette, S. 2.

¹²¹ „Details“ ist zur Hervorhebung in lateinischer statt deutscher Schreibrift geschrieben.

Durch die Betonung der Detailversessenheit scheitert Friederikes Bemühen auf genau diese Weise ernster genommen zu werden. Je vehementer sie nach der Aufmerksamkeit strebt, desto mehr gerät sie in die Rolle der eingebildeten Kranken. Genau dies wird in einem der letzten Anschreiben Henriettes bestätigt:

„Es ergibt sich immer deutlicher wie sehr ihre Einbildungen auf ihren Zustand eingewirkt haben und wie diese es eigentlich gewesen sind die einer früheren Herstellung ihrer Gesundheit entgegenwirkten.“¹²³

Ebenfalls kommt die unterschiedliche Bewertung von Friederikes Krankheitszustand je nach Betrachtungswinkel zum Ausdruck.

„jedoch erlaube ich mir noch zu bemerken daß der mir und meiner Mutter sehr klar gewordene bessere Zustand derselben ihr selbst nicht so erscheint“¹²⁴

Die Besserung des Krankheitszustandes aus Sicht der Mutter und Henriettes greift Hahnemann offenkundig in seinem Antwortschreiben auf, da Friederike in ihrem folgenden Brief an Hahnemann eine Besserung ihres Befindens weit von sich weist.¹²⁵ Stattdessen scheint Friederike auch den Verlauf ihrer Krankheit genau voraussehen zu können, was die Familie ihr auszureden versucht:

„Daß ich vorher keine Besserung fühlen würde, mit dem Gedanken habe ich mich schon vor dem Winter bekannt gemacht, obgleich man mir dies mit Gewalt und Heftigkeit abzudisputieren suchte“¹²⁶

Sie distanziert sich sowohl von der Bewertung ihrer Familie, als auch von der ärztlichen Therapie, von der sie keine Besserung erwartet. Es wird deutlich, dass sie die Behandlung bei Hahnemann nicht aus freien Stücken eingegangen ist, sondern von ihrer Mutter dazu verpflichtet wurde:

„Ich habe endlich, aber immer noch mit innerem Widerstreben eingewilligt, weil meine Mutter es mir, als eine Pflicht gegen sie, vorstellte“¹²⁷

¹²² B31124, Anschreiben Henriette, S. 1.

¹²³ B33118, Anschreiben Henriette, S. 1.

¹²⁴ B31290, Anschreiben Henriette, S. 2.

¹²⁵ B31380, Anschreiben Friederike, S. 1.

¹²⁶ B32126, S. 1.

¹²⁷ B31380, S. 2.

Friederike vollzieht die Therapie als Pflichtakt ihrer Mutter gegenüber und geht sie ein, obwohl ihr klar ist, dass die „Cur“ nicht über eine selbstständige Korrespondenz mit Hahnemann abläuft, sondern zwangsläufig die Mitwirkung ihrer Schwester Henriette mit einbeschließt:

„Dieß war der Grund, der mich vorigen Winter so unbeschreiblich widerwillig gegen diese Cur machte, die Furcht mit ihr [Henriette, Anm. M.S.] in nähere Berührung zu kommen, weil ich wol wusste, daß diese Cur durch niemand anderes als sie, gehen konnte.“¹²⁸

„Ich hatte gleich großen Widerwillen gegen eine Cur, die durch andere Hände geht“¹²⁹

Ein Mittel die Einflussnahme der Schwester zu sabotieren, ist Friederikes Verweigerung gegenüber der Befragung.

„Den Bericht über den täglichen Zustand der Kranken lege ich bey, ich glaube aber er wird mangelhaft seyn da sie sich durchaus nicht abfragen lässt u jetzt ihre ganze Erbitterung gegen mich gerichtet“¹³⁰

Es drückt sich in dem dazu assoziierten Anschreiben von Friederike die erreichte Sackgasse in ihrer Kommunikationsweise aus. Sie nennt ihre Angehörigen „Barbaren“, die sie wie einen „Wurm“ in ihrem Elend alleine lassen würden, macht Hahnemann massive Vorwürfe, dass seine Kur keine Erfolge einbrächte, und fügt die Unterstellung hinzu: *„Sie wissen hier wol was mir schadet, aber wollen es nicht wissen“*.¹³¹

Es folgt ein erneutes Schreiben der Schwester Henriette,¹³² in dem sie Hahnemann klarzumachen versucht, dass der Familie bewusst war, wie beleidigend der Inhalt für den Arzt gewesen sein musste. Doch schildert Henriette auch, dass ein Zurückhalten des Briefes zu einem noch schlimmeren Zustand bei Friederike geführt hätte und er sich anhand des Briefes auch ein authentisches Bild von ihrem Gemütszustand machen konnte. Begonnen habe die Verschlimmerung ihres Befindens damit, dass Hahnemann ihr die letzten Arzneimittel ohne ein entsprechendes Anschreiben habe zukommen

¹²⁸ B31862, Anschreiben Friederike, 07.12.1831, S. 4.

¹²⁹ B31215, Anschreiben Friederike, 01.06.1831, S. 1.

¹³⁰ B31535, S. 2. Passend dazu folgt in Friederikes Anschreiben: *„Ich sehe, daß man Ihnen schon Nachricht von meinem jetzigen Zustand gegeben, ehe es mir möglich war, diesen Brief zu vollenden“*, B31551, S. 3.

¹³¹ jeweils S. 5 in B31551.

¹³² B31555, 21.09.1831.

lassen. Darin wird deutlich, dass Friederike schon beim kleinsten Anzeichen, übergangen oder nicht ernst genommen zu werden, außer sich gerät.

Wie tief der Graben zwischen Henriette und Friederike ist, macht folgender Auszug aus Henriettes Brief deutlich:

„Ich nun sey eine abscheuliche Person die vor der Welt sich den Schein gäbe alles für sie thun zu wollen um sie im Stillen desto sicherer vernichten zu können“¹³³

Henriette beschreibt Friederikes nächtliche Raserei, in der sie die Schelle gezogen und drei Stunden lang getobt habe, und betrachtet Hahnemanns Vorschlag, eine Wärterin für Friederike zu finden, als schwierig umzusetzen.

Doch Friederikes Forderung nach vermehrter persönlicher Widmung scheint Früchte zu tragen. Es folgt eine persönliche Konsultation am 24.09.31 (B31564), bei der er ihr im Falle des Zornes Salmiak zu Riechen mitgibt, sowie weitere Konsultationen am 09.10.31 (B31622) und 09.11.31.

Auch was die Tagesberichte angeht, scheint eine Emanzipation stattgefunden zu haben. Die Konsultationsnotiz vom 09.10.31 hält Hahnemann auf dem Papier des Tagesberichtes vom 20.09-08.10.31 fest, der nun in der 1. Person formuliert, aber noch in Henriettes Handschrift verfasst ist. Die Konsultationsnotiz des 09.11.31 hält Hahnemann hingegen auf dem von Friederike selbst geschriebenen Tagesbericht vom 09.10. bis 07.11.31 (B31746) fest. Innerhalb dieser Zeitspanne sieht sich Friederike aufgrund ihres Befindens für einige Tage nicht imstande, ihren Tagesbericht fortzuführen. Diese Lücke in der Dokumentation oder aber vielmehr die Unabhängigkeit, mit der Friederike nun ihren Tagesbericht verfasst, kann Henriette offenkundig nicht ertragen. Hinter Friederikes Rücken fertigt sie einen Bericht über Friederikes Zustand in den fehlenden Tagen für Hahnemann an (B31685).

Dem Besuch am 09.11.31 bei Hahnemann schließt sich ein Besuch im Gasthaus in Köthen an, dessen bemerkenswerter Ablauf aus dem Schreiben von Henriette am 07.12.31 hervorgeht.¹³⁴

Wieder scheint eine besondere „Aufgeregtheit“ stattgefunden zu haben, die der Mutter und Henriette in „ewiger Erinnerung“ bleiben werde. Aufgrund des Schamgefühls

¹³³ Ebda.

¹³⁴ B31862.

hierüber, vermutet Henriette, sei Friederike nun wieder ruhiger und käme nicht persönlich zu einer Konsultation.

Friederike schreibt zeitgleich einen Brief an Hahnemann, der ihr Drängen auf mehr Selbstbestimmung untermauert. Fast bekommt man den Eindruck, Friederike würde die bisherige Strategie ihrer Schwester für sich adaptieren. Sie beschreibt das Verhalten ihrer Schwester Henriette, als wäre *sie* es, die aufgrund ihrer emotionalen Krisen einen berechenbaren Umgang unmöglich macht:

„Verlangen Sie nichts wieder von mir, ich bitte recht dringend, recht inständig darum, was mich mit meiner Schwester in öftere u engere Berührung bringt. Ihre Nähe wirkt nur äußerst selten wohlthätig weit öfter aber äußerst nachtheilig auf mich, [...] Es thut mir weh, dieß sagen zu müssen, [...] ihr Herz ist gut, u hat wol keinen Antheil daran – sondern weil gerade dieß ihre verletzbarste Seite; u doch kann ich nicht anders.“¹³⁵

„Oft ist sie von meinen gut u herzlich gemeinten u, wie ich meine, freundlich gesagten Worten so beleidigt u braust so auf, daß der Mondsüchtige, der bei fremdem Zuruf vom Dach stürzt, wol kaum heftiger erschrecken kann, als ich“¹³⁶

Wieder wird Hahnemann auf konspirative Weise zu lenken versucht:

„Nun geehrtester Herr Hofrath, füge ich noch die dringende Bitte hinzu, [...] ~~meine~~ Ihnen hier gethanen Geständnisses um Gottes Willen nicht zu erwähnen; [...] Haben Sie die Güte, diese unseligen Blätter gleich zu vernichten?“¹³⁷

Gekränkt sieht sich Friederike auch darin, dass ein verhasster ehemaliger Arzt, dem sie eine Fehlbehandlung zuschreibt, weiterhin die Familie besucht und zu behandeln scheint. Trotz ihrer vehementen Klagen über die Ängste und das Leid, das er ihr gegenüber verantwortet, scheint der Rest der Familie unbeeindruckt hierüber zu sein. Ein erneutes Beispiel für die Anstrengung, die sie unternimmt, Geltung zu erlangen, und das unspektakuläre Scheitern dabei.

„diesen Mensch, dessen Leichtsinn oder Unwissenheit so namenlose jahrelange Leiden über mich gebracht hat, [...] nach wie vor bei meiner Familie aus- u eingehen, u dasselbe alte Vertrauen u Freundschaft genießen zu sehen, als wäre so

¹³⁵ B31862.

¹³⁶ B31862, S. 4.

¹³⁷ Ebda, S. 6.

*gar nichts erhebliches vorgefallen, – darin meine ich, würden fühlende Menschen mich ebenfalls begreifen können !!!*¹³⁸

4.1.4. Die Suche nach Abstand

Die unterschiedlichen Wahrnehmungen innerhalb der Familie machen das Zusammenleben für beide Seiten schwer erträglich. Friederike fühlt sich unverstanden und sieht die eigene Nervenschwäche ihrer Angehörigen als mangelnden Halt, den sie doch in ihrer schlechten Gemütsverfassung so dringend bräuchte.¹³⁹

Der Vorschlag die Familie zu verlassen, um so den Konflikten aus dem Weg zu gehen und die Genesung zu beschleunigen, wird von allen drei Seiten der Korrespondenz aufgegriffen.

Im Mai 1831 begrüßt Henriette in einem Anschreiben den von Hahnemann schon früher geäußerten Vorschlag, sie außer Haus zu geben:

*„Ihrer früher geäußerten Meinung die Kranke auf einige Zeit aus dem Hause zu geben, stimmt meine Mutter jetzt ganz beÿ, da es uns immer mehr einleuchtet wie dieselbe immer mehr Misstrauen gegen uns Raum giebt, wenn das Unmögliche verlangend es nicht erfüllt werden kann, und somit ihr Zustand sich verschlimmern muß [...]“*¹⁴⁰

Auch Friederike sieht diese Möglichkeit und spricht Hahnemann zwei Monate später darauf an.¹⁴¹ Dass dieser Äußerung für Friederikes Geschmack kein ausreichender Zuspruch von Hahnemann folgt, verwendet sie im September 1831¹⁴² bereits im Rahmen eines Konfliktes gegen ihn. Im folgenden Sommer 1832 kommt es zur

¹³⁸ Unterstreichung im Text bruchstückhaft, evtl. auch als Abgrenzung zum folgenden Absatz gedacht.

¹³⁹ B31380, S. 2: „In meinen Umgebungen ist niemand, der mich versteht, oder wohltuend auf mich wirkt. Selbst reizbar, leicht erregt, von allen äußern Eindrücken abhängig, wie sollten sie da meinen unruhigen ewig bewegten und erregten Nerven einen ruhigen Stützpunkt bieten können [...]“.

¹⁴⁰ B31214, S. 1/2, 31.05.1831.

¹⁴¹ B31380, S. 3: „Darum denke ich, wäre es besser, wenn ich mal einige Zeit aus dem Hause [...] ginge“.

¹⁴² B31551, S. 1: „Hätten Sie bester Herr Hofrath sich doch bewegen lassen, mich wie ich gleich zu Anfang der Cur gern wollte, hier aus dem Hause zu bringen! [...] hätte ich den Sommer durch mit einer verständigen ruhigen Wärterin wie ich in dieser Zeit öfter um mich gehabt, allein auf dem Lande, oder irgend wo in der Nähe eines Gartens gewohnt, ich würde auch ohne alle Medicin schon weiter seÿn, als ich jetzt bin.“

Eskalation des schwierigen Verhältnisses zu Hahnemann. Neben massiven Vorwürfen und Kritik gegen seine missglückte Therapie sieht sie ihren Auszug von daheim als einziges Mittel, den familiären Untergang abzuwenden. Sie beschreibt alle ihre Angehörigen als an den Nerven Erkrankte. Ihre jüngere Schwester Wilhelmine sei bereits zum Schutze aus dem Haus gegeben, das obwohl sie fast zwei Jahre lang nicht in Friederikes Nähe gewesen sei. Ihre Mutter habe nun den Haushalt und dessen Versorgung alleine zu meistern, würde immer schwächer und all das würde wiederum negativ auf Friederikes eigene Position in der Familie zurückfallen.

*„wenn nicht Einer durch den Andern immer kränker werden, u am Ende alle zusammen untergehen sollen. ich sehe dieß zu deutlich ein, so sehr ich auch die noch vermehrten Kosten, u vielleicht auch aus noch anderer Rücksicht davor scheue.“*¹⁴³

Daran schließen sich bis auf vier Konsultationsnotizen keine selbst verfassten Berichte mehr an, erst mit einem Brief im Dezember 1832 führt Friederike ihre schriftliche Korrespondenz fort und gibt ihren wenige Tage zuvor stattgefundenen Auszug aus dem Elternhaus bekannt. Sie berichtet bei guten Leuten in der „Kugel“, einem Gasthaus in Bernburg, untergekommen zu sein. Auch äußert sie, gerne einmal außerhalb Bernburgs leben zu wollen, was bisher an der möglichen Unterkunft gescheitert sei. Der spätere Fortgang nach Magdeburg wird zwar scheinbar beklagt, entspricht aber genauer betrachtet ihrem eigenen Wunsch. So mag die innere Emanzipation von der Familie mit der räumlichen Trennung voran schreiten. Ähnlich emanzipiert lässt sich ihre Haltung als Patientin sehen (s.u.).

Ab dem Zeitpunkt, an dem Friederike den familiären Haushalt hinter sich lässt, erfahren das Verhältnis zu Hahnemann und ihr gesundheitlicher Zustand eine neue Entwicklung. Zwar gibt Friederike wiederholt an, sich weiterhin sehr krank zu fühlen, jedoch lässt sich sowohl in ihren eigenen Beschreibungen, als auch in den Briefen von Henriette eine Besserung feststellen. Nachdem Henriette das Verhalten ihrer Schwester in den ersten Wochen bei den Bethges beobachtet hat, schreibt sie Hahnemann, dass Friederike nun neuen Lebensmut gefasst habe und Bekannte besuche. Die größte Befürchtung sei jedoch, dass Friederike wieder in den alten Zustand zurückfallen könnte. Henriette sieht in Zerstreung und Beschäftigung die beste Prävention und versucht Hahnemann zu

¹⁴³ B32813, S. 4.

instruieren, ihr Aufgaben zu erteilen. Auch bemängelt sie Friederikes Eigenschaft, morgens nicht aus dem Bett zu kommen und infolge dessen in schlechterer Verfassung zu sein:

„ersuche Sie sie vorzüglich aufmerksam zu machen daß eine so lange Bettwärme des Morgens nicht vorteilhaft sey, denn ich wette sie schläft nicht so lange, sondern grübelt nach“¹⁴⁴

Wieder agiert Henriette hinter Friederikes Rücken und versucht über Hahnemann Einfluß auf die Therapie der Schwester zu nehmen, die nun durch mangelnde Kommunikation und räumliche Trennung gänzlich aus ihrem Einflussbereich getreten ist. Dabei nutzt sie Friederikes Vertrauen zu Hahnemann aus, um ihr eigenes Interesse zu stillen und rechtfertigt ihr Vorgehen durch die erfahrenen Verletzungen:

„Die Kranke hat jetzt so unbedingtes Vertrauen zu Ihnen daß sie sich gewiß jeder Vorschrift willig fügt jedoch muß ich Sie noch dringend bitten ihr ja nicht merken zu lassen daß ich Sie hierauf aufmerksam gemacht noch Ihnen geschrieben habe denn zwischen mir und der Kranken besteht gar keine Kommunikation. Sie hat mich zu fürchterlich behandelt, geschlagen, gestoßen mit Füßen getreten“¹⁴⁵

Henriettes Vorgehen, vor dem Arzt das Bild der vernünftigeren, fast schon mütterlich-erziehenden Schwester zu entwerfen, zeigt die unterschiedlichen Strategien der Schwestern.

Friederike benutzt häufig polarisierende Formulierungen, die Hahnemann erzürnen und gegen seine Patientin aufbringen,¹⁴⁶ damit ist ihre Kommunikationsweise konfrontativer.

Henriette vielmehr versucht Hahnemanns Reaktionsweise unter dem Deckmantel der Hilfsbedürftigen und nicht der Hilfe-Einfordernden zu beeinflussen.

So wirkt die Rolle, die Henriette vor dem Arzt pflegt, den Konventionen angepasster und moralisch einwandfrei. Die kümmernde und sorgende Schwester, die dem damaligen Frauenbild besser entsprach als jenes Bild, das Friederike produzierte. Denn sie hingegen ist gewalttätig, so gibt Henriette an, fast ihr Augenlicht durch sie verloren zu haben und mit Füßen getreten worden zu sein.¹⁴⁷

¹⁴⁴ B33118, S. 2, Anschreiben Henriette.

¹⁴⁵ Ebda.

¹⁴⁶ Siehe S. 54 die Auseinandersetzung zwischen Friederike und Hahnemann.

¹⁴⁷ B33118, Anschreiben Henriette, S. 2, 3.

Aggressionen werden nicht nur im heimischen Kämmerlein, sondern im Gasthof zu Köthen frei.¹⁴⁸ Nach dem dortigen peinlichen Auftritt schlussfolgert Henriette, dass Friederike sich schäme und sich dementsprechend besser verhielte, in Friederikes Schriftverkehr lässt sich jedoch kein Wort von Schamgefühl finden. Somit ist Friederike nicht nur aggressiv, was vermeintlich als männliches Attribut galt und gilt. Sie nimmt ferner die öffentliche Wahrnehmung ihres Verhaltens in Kauf, ein dem zeitgenössischen Biedermeier, der für den Rückzug ins private Idyll steht, entgegenstehendes Interesse. Paradox ist, dass die vermeintliche Bestrafung des Verhaltens, das Wegschicken aus dem elterlichen Haus, zur weiteren Loslösung von der familiären Enge führt. Henriette agiert unter dem sittsamen Äußeren viel weniger arglos, als sie glauben machen will. So wird während der räumlichen Loslösung ihrer Schwester deutlich, dass der Machtverlust durch die fehlende Beeinflussbarkeit ihrer jüngeren Schwester an ihr Selbstverständnis rührt. Fast scheint sie der Rolle beraubt, die ihr in Zeiten weiblicher Rollenbeschränkung ein Stück eigener Identität vermittelte. Im letzten Brief setzt sie ihrer alten, verlorenen Einflussnahme eine neue abgewandelte entgegen. In diesem Brief wird erneut Henriettes machtbewusste Haltung deutlich, die sich in harmlosem Gewand gibt. Sie instruiert Hahnemann erstens, Friederike keine Mittel zu verschreiben, um ihr eine Krankheitslegitimierung zu versagen. Henriette erklärt dem Arzt ferner, dass Friederike krank sein *wolle*, da sie sich damit allerlei Prätensionen erlauben könne. Eine Rückkehr in die Familie käme einem Rückfall in die Krankheit gleich, da sie sich im häuslichen Rahmen nicht mehr zusammenreißen müsse.

„so würde ich Sie ersuchen ihr keine Medicin zu geben weil sie dies in ihrem Krankheitsgefühl bestetigt“¹⁴⁹

Die zweite Anordnung an den Arzt: Friederike eine Rückkehr in den familiären Haushalt zu verbieten:

„Zweitens bitte Riekchen Ihre Zustimmung zur Rückkehr in unsere Familie für jetzt zu untersagen“¹⁵⁰

Fast klingt es, als neide Henriette ihrer Schwester das gute Befinden. Sie beschreibt, dass Friederike sich so gut fühle, dass sie im häuslichen Rahmen tanze und den Besuch

¹⁴⁸ B31862.

¹⁴⁹ B33749, 30.03.1833.

¹⁵⁰ Ebda.

eines gastierenden Theaters plane.¹⁵¹ Sie teilt Hahnemann den Beschluss mit, Friederike ein weiteres Jahr zu befreundeten Leuten zu schicken.

Bei allem wird der Arzt nicht um Rat gefragt, sondern konfrontiert und angewiesen.

Doch statt dies auf Friederikes unumwundene Weise zu tun, kleidet Henriette ihr Verhalten wieder in moralisch sauberen Altruismus: Sorge um die kleinste Schwester („und zu uns darf sie nicht, soll Minchen nicht verloren gehen“¹⁵²) und Sorge um das Fortdauern des guten Befindens von Friederike („nur die Sorge daß ich etwas zu ihrer völligen geistigen Herstellung versäumen könnte bringt mich dazu, mich so offen zu erklären“¹⁵³).

Dies mag ein Versuch sein, sich die verloren gegangene Einflussnahme im familiären Haushalt zurück zu holen, indem sie Friederikes Alltag auswärts bestimmt:

„Wir haben daher beschlossen sie noch ein Jahr in eine befreundete auswärtige Familie zu bringen, wo sie von allen ihren früheren Umgebungen getrennt, ihre Krankheit eher vergisst und durch nichts Äußeres daran erinnert wird, wo sie auch arbeiten muß“¹⁵⁴

Dass Friederike dort arbeiten muss, wird beiläufig erwähnt, scheint aber angesichts des anhaltenden vergnüglichen Aufenthalts in Gasthaus der Bethges nicht zufällig.

Henriette sieht als geeignete Therapie schlicht das „Vergessen“ ihrer Krankheit, bei dem Arbeit behilflich sein wird.

Friederike bleibt noch ein weiteres halbes Jahr bei den Bethges, wie sich in ihrem letzten Schreiben herausstellt, um im November 1833 zu „guten Leuten“ nach Magdeburg zu gehen. Wenn sie in diesem Brief auch eine völlige Genesung relativiert, auch nicht müde wird bekannte Symptome erneut zu schildern und sich dem Umzug gegenüber skeptisch äußert, so entsteht der Eindruck, dass Friederike jenseits des familiären Haushalts ein stabileres Leben führt. Die Krankheit los zu lassen würde heißen, dass sie ihr Instrument zur Emanzipation aufgäbe. Im Tagesbericht erwähnt sie ihren Besuch bei einer Freundin auf dem Land, den sie unternommen habe, um einem Bedürfnis nach Veränderung nachzukommen und gibt zu, dass dies „wohltätige“ Folgen

¹⁵¹ B33420, 07.03.1833.

¹⁵² B33749, 30.05.1833.

¹⁵³ Ebda.

¹⁵⁴ Ebda.

gehabt habe. Sie bedauert nun vor der Abreise keine Zeit mehr zu haben, Hahnemann in Köthen zu besuchen, doch schließt sie mit ungewohnt gelassenen Tönen:

„Der Allgütige erhalte Sie recht gesund u frisch zu meiner u vieler Menschen Troste u Freud. Mit der Bitte um gütige Antwort vereinige ich zugleich die um ein freundliches Andenken.“¹⁵⁵

4.2. Der Arzt und die Patientin

4.2.1. Indiskretion

Schon im Vorfeld des Therapiebeginns scheint das Verhältnis, das Friederike zu Ärzten hat, von Skepsis und mangelndem Vertrauen gekennzeichnet zu sein. Deutlich wird schon zu Beginn, dass Friederike nicht persönlich die Therapie bei Hahnemann initiiert. Vielmehr befindet sich ihre Schwester Henriette seit dem 6. Februar 1831 in Behandlung bei Hahnemann. Hahnemann notiert in seinem Krankenjournal:

„Lutzin aus Bernburg (34) ledig bei der Mutter, Modegeschäft [...] hatte viel Noth und Leiden gehabt in der Familie (eine Gemüthskranke Schwester, wird ganz heftig)“¹⁵⁶

Nach einem weiteren Eintrag über Henriette im Journal, kommt es im April zur Übersendung eines Briefes, in dem Henriette die Anamnese ihrer Schwester Friederike zu ihrem eigenen Krankenbericht hinzufügt. Die Anamnese, die in Henriettes Handschrift verfasst ist, umfasst Friederikes Gesundheitszustand bereits ab ihren Kinderjahren.

Jens Busche¹⁵⁷ beschreibt in seiner Dissertation das Verhältnis der Familie von Kersten zu Hahnemann als ein von einer starken, vertrauensvollen Bindung gekennzeichnetes, dies trotz des mangelnden Therapieerfolges. Begründet sieht er dies nicht zuletzt in der den Patienten zukommenden Diskretion des Arztes, die in der Korrespondenz gelobt

¹⁵⁵ B331253, 14.11.1833, S. 4.

¹⁵⁶ IGM D35, S. 329.

¹⁵⁷ Busche (2005), S.77.

wird.¹⁵⁸ Ein großer Vorteil war die Tatsache, dass bei der Mittelbeschaffung die ortsansässige Apotheke umgangen werden konnte und somit Aufsehen vermieden wurde.

Jedoch wird der Umstand der diskreten Beschaffung von Medikationen relativiert, wenn man die indiskrete Kommunikationsweise Hahnemanns gegenüber Dritten betrachtet.

So moniert Friederike in einem ihrer Anschreiben:

„Daß Sie aber, geehrter H[err] Hofrath, meinen Zustand in vieler Hinsicht \ sich / anders denken, als er ist, ist mir aus mancher Ihrer Äußerungen klar geworden, u besonders daraus, daß Sie meine Krankheit mit der der Fr. von Kersten auf eine Stufe gestellt haben.“¹⁵⁹

Darin wird sowohl deutlich, dass Hahnemann in seinen Äußerungen die Erkrankung einer ihr bekannten Person einerseits erwähnt und verglichen hat, andererseits aber auch durch die namentliche Nennung der anderen Patientin deren Anonymität gebrochen hat. So lässt sich fragen, ob der verhinderte Aufruhr in der Apotheke und die darin vermutete Diskretion nicht durch eine solche Praxis aufgehoben sind.

Im Weiteren beschreibt Friederike Lutze das gesellschaftliche Leben der Friederike von Kersten und unterstreicht damit die Öffentlichkeit ihrer Familie. Umso berechtigter ist die Kritik bezüglich Hahnemanns „Offenheit“:

„Wie eine Kranke, die sich [...] von der Nähe Eines einzigen [...] Menschen[...] so beängstigt fühlt, daß ihr dadurch die heftigsten Krankheits-Anfälle, Krämpfe oder augenblickl. Geistesverwirrung veranlasst werden [...]; der überhaupt jeder, auch der kleinste u leiseste gesellige Verkehr mit Menschen noch aus unzähligen Gründen eine Unmöglichkeit ist; mit einer Dame verglichen werden kann, die noch große anstrengende Reisen machen, das Geräusch u die Gène¹⁶⁰ großer Gesellschaften ertragen, u ihre mühsame u künstliche Toilette mehrmals des Tages verändern kann, kann ich nicht begreifen“¹⁶¹

Eine weitere Indiskretion Hahnemanns kommt im Anschreiben des 11. März 1832 zum Ausdruck. Hierin spricht Friederike ihn erst auf seinen ihr unverständlichen Rat an, sie solle doch eine geordnete Lebensart zu Hilfe nehmen. Dann geht Friederike in Form einer direkten Thematisierung der Gerüchte in die Offensive:

¹⁵⁸ Friedrich August von Kersten, 2. Dezember 1833 (B331296).

¹⁵⁹ B32795, 27.06.1832; Anschreiben und Tagesbericht von Friederike Lutze.

¹⁶⁰ gène, f. (franz.): Unbehagen, Beklemmung.

¹⁶¹ B32795, S. 7.

„hängt dieser Ausspruch vielleicht mit der mir eben so unerklärlichen Äußerung, die Sie gegen Fr. v. Praun gethan haben sollen, zusammen? Wenn ich mich besser zusammen nähme, so würde mehr Ruhe eintreten. --- Inwiefern soll ich mich mehr zusammen nehmen?“¹⁶²

Friederike fordert Hahnemann auf, Stellung zu beziehen und weist ihn darauf hin, dass sie Kritik, die er an ihr üben wolle, aus seinem Munde hören möchte. Sie geht auf die für sie selbst peinlichen Ausbrüche ein, die sie als eigentlichen Grund für seinen Kommentar einer Dritten gegenüber sieht. Dabei treten durch das „Publicum“, das ihren „heftigen Ausbrüchen“ mitunter beiwohnt, immer wieder Gerüchte über sie auf. Diese Gerüchte kann man als Beweis und Folge der Außenwahrnehmung ihrer Gemüteskrankung betrachten.

„aber ich wollte, daß ich während meiner Krankheit unter den Augen Eines Menschen gelebt hätte, der meine Krankheit gehörig beurtheilen, u mich in dem freilich ganz außer-ordentlichen u mir selbst oft unbegreiflichen Zustände hätte begreifen u verstehen können [...] Auch würde ich darin einen kleinen Trost finden, für alle die mich sehr schmerzenden u falschen Gerüchte, zu denen meine traurige Krankheit im Publicum Veranlassung gegeben hat!!“¹⁶³

Letztlich gibt es keinen sicheren Beweis, dass Hahnemann Frau von Praun gegenüber wirklich eine solche Äußerung getan hat. Deutlich wird in jedem Fall, dass sich Friederike seiner ärztlichen Verschwiegenheit durchaus nicht sicher ist und sich in ihrer Krankheit nicht ernst genommen fühlt. Hierbei bezeichnend sind ihre immer wiederkehrenden Bemerkungen, dass die Symptome aufgrund ihres Erscheinungsbildes oft missverstanden werden, somit auch gegen sie verwendet werden.¹⁶⁴ Die Vehemenz ihrer Anfälle steht ihrer Meinung nach damit im groben Gegensatz zu der Schwäche, die sie als eigentlichen Grund ihres Leidens sieht.

Friederikes Patientenschaft stellt zu keinem Zeitpunkt eine Zweierbeziehung dar, was dem Therapiekonzept Hahnemanns durchaus entspricht.¹⁶⁵

¹⁶² B32263, S. 1, Z. 26-30.

¹⁶³ Ebda., S. 2, Z. 22-34.

¹⁶⁴ B31551, 17.09.31: „Die Grundlage meiner Krankheit u aller ihrer Äußerungen, ist eine unbeschreiblich große innere Schwäche,[...] nur ist es schlimm, daß diese bei ihrer bösen Richtung, u der traurigen Art wie sich äußert, zu wenig als Schwäche erscheint, um als solche gehörig geschont zu werden.“ S. 3, Z. 28-30.

¹⁶⁵ Die „wohlverdeckte Täuschung“ und die Berichterstattung der Angehörigen ist offizieller Teil der Behandlung, vgl. Hahnemann (1992), S. 189, § 226 und S. 185, § 218.

4.2.2. Krankheit als Mittel zur Auseinandersetzung

Friederike ist auf ihre Weise eine unbequeme, anstrengende Patientin, die über den Weg der Krankheit ein Selbstverständnis entwickelt, das ihr zugesteht, auch als Fräulein Forderungen zu stellen und Kritik zu üben, wenn ihre Forderungen mangelhaft umgesetzt werden.

Sie gibt die emanzipierte Patientin, die ihr Klagen als berechtigten Teil ihres Patientendaseins sieht:

„weil es mir Bedürfnis ist, vor Ihnen meine Klagen auszuschütten, u ich mich durch unser jetzt bestehendes Verhältnis, einigermaßen dazu berechtigt halte“¹⁶⁶

Friederike erlaubt sich, ein Konzept von ihrem Krankheitsbild zu postulieren. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sie ihrem zeitgenössischen Krankheitskonzept entsprechend bestimmte Symptome gefiltert hat, da sie gewisse Empfindungen für wichtig hielt und andere wiederum für irrelevant und einer Schilderung nicht wert. Doch trotz der ihr unbewussten Vorgaben durch den Zeitgeist und Wissensstand bleibt dabei ihr konfrontatives Vorgehen bemerkenswert. Sie bewegt sich zwar in vorgegebenen Räumen, zeigt aber in der Kommunikation mit Hahnemann den Drang, sich als bereits Wissende darzustellen. Sie wartet nicht auf Erklärungen und die Diagnose des Arztes, sondern resümiert schon in ihren Briefen an den Arzt:

„Die Krämpfe griffen diesmal sehr die Halsgelenke im Nacken an, u waren deshalb wol Ursach an dem spätern ganz rasenden Kopfweh“¹⁶⁷

„[ich] halte mich immer mehr überzeugt, daß die meisten meiner Leiden Folgen der all zugroßen Erkältungsfähigkeit sind. Dieselbe Schärfe, die mir im Halse u auf der Brust sitzt, denselben scharfen Reiz fühle ich an meinen Nerven, u dieser macht mir die äußerst verdrießliche u reizbare Stimmung.“¹⁶⁸

„Es scheint dieser Kopfschmerz gichtisch oder doch von Erkältung zu seyn.“¹⁶⁹

Anhand der Begrifflichkeiten innerhalb ihrer Symptombeschreibungen wird deutlich, dass sie sich fachlich mit dem Thema Körper und Psyche auseinandersetzt. Da neben

¹⁶⁶ B33333, S. 1, 2

¹⁶⁷ B31746, S. 3.

¹⁶⁸ B31746, S. 4.

¹⁶⁹ B32795, Tagesbericht, S. 17.

Handarbeiten auch das Lesen als eine für Frauen adäquate Beschäftigung galt, ist anzunehmen, dass Bücher eine wesentliche Informationsquelle darstellten:

„nur Nennung seines Namens mein ganzes Nervensystem aufs heftigste erschüttert“¹⁷⁰

„soll diese wirklich eine Wirkung physischer Krankheit seyn? u durch bloß physische Mittel gehoben werden können? Ich kann dies nicht glauben; Mein körperlicher Zustand ist zwar sehr vergeistigt [...] u ich glaube wohl, daß der erste Grund aller dieser Seelenleiden nur im Körper seinen Ursprung hatte, aber so wie ich die nachtheilige Wirkung mancher rein psychischen Einwirkungen auf meinen Seelenzustand u die Verschlimmerung desselben dadurch \ deutlich / empfinde, so halt ich mich auch überhaupt, daß ich ohne psychologische Hülfe niemals ganz genesen werde“¹⁷¹

In den Begriffen „physisch“ und „psychisch“ lässt sich erkennen, wie zukunftsgerichtet sie sich neben dem inhomogenen Krankheitskonzept ihrer Zeit mit ihrem Körper beschäftigt haben muss, denn selbst auf professioneller Ebene repräsentierten die Bezeichnungen „psychisch“ und „psychologisch“ eine junge, in den Anfängen befindliche Wissenschaft.¹⁷²

„und wenn dies der Fall ist, wäre es dann nicht heilige Pflicht, mit dieser den Anfang zu machen, u zuerst für die Gesundheit der Seele, u die Wiederherstellung, der gestörten inneren Harmonie zu sorgen, u dann für den Körper? Kann der Körper genesen, wo die Seele so gewaltig krank?, oder ist es diesem Fall nur wünschenswerth?“¹⁷³

Neben ihrer Analyse von Beschwerdeursachen, hat Friederike also auch eine Vorstellung darüber, was ihre Beschwerden lindern könnte,¹⁷⁴ nämlich die psychologische Betreuung. Auch stellt Friederike zwischen ihrer Brustenge und Herzklopfen die Verbindung zur Psyche her, sie formuliert eine Deutung der Symptomentstehung, die dem heutigen Konzept psychosomatischer Erkrankungen nahe kommt:

¹⁷⁰ B33118, S. 4, Anschreiben Friederike.

¹⁷¹ B32435, S. 6.

¹⁷² Die erste Lehrstuhl für Psychologie in Deutschland wurde im Jahre 1879 durch Wilhelm Wundt an der Universität Leipzig gegründet, hierzu: Wehner, Ernst G.: Wilhelm Wundt und die Psychologie seiner Zeit, in: ders. (Hg.): Geschichte der Allgemeinen Psychologie: eine Einführung. Darmstadt 1990, S. 9-14.

¹⁷³ B32435, S. 6.

¹⁷⁴ Ein Vorschlag zur Mittelverschreibung findet sich z. B. im November 1831: „Sollte es nicht gut seyn, bei so großer Angegriffenheit der Unterleibsnerven [...] ein äußeres Stärkungsmittel anzuwenden? etwa im Spiritus? oder dgl.“, B31746, S. 10, Tgb.

„bei jedem leisen Anklang an mein wundes Gemüth durch einen heftigen Schmerz und krampfhaftige Beklemmung am Herzen mit gewaltsamen Herzklopfen [...] verkündet; und ein immerwährendes unnennbares Wehgefühl, das zwar physisch seinen Sitz in der Brust hat, aber doch mehr psychisch ist, mich oft mit unaussprechlicher Angst erfüllt, und mir das Leben zu einer drückenden Bürde macht.“¹⁷⁵

Sie klärt Hahnemann über die psychische Ursache ihrer Beschwerden auf und konfrontiert den Arzt mit ihrem Therapiekonzept von psychologischer Hilfe. Sie fordert die Zuwendung durch einen Arzt ihres Vertrauens, Verständnis und Gespräche. Bettina Brockmeyer sieht darin einen Vorläufer der „talking cure“.¹⁷⁶

„Auch entbehre ich fortwährend nur allzu schmerzlich die persönlichen Unterhaltungen eines wohlwollenden menschenfreundlichen Arztes, wodurch das nagende Wehgefühl der Verlassenheit noch unendlich vermehrt wird.“¹⁷⁷

„Ach mein Leiden ist schon zu geistig geworden, als daß ich blos durch körperliche Mittel geholfen werden zu können glauben könnte. Man müßte mir mehr geistig zu Hülfe kommen“¹⁷⁸

„Auch ich bedürfte einer lieben Seele, vor der ich meine bisweilen ausschütten, u die mir tröstend u liebeich zu spräch.“¹⁷⁹

Auch betont sie den Einfluss, den das Verhalten Außenstehender auf die Verfassung des Erkrankten hat. Die Wertung und der Umgang mit ihrem Gemütsleiden durch Andere lässt sie wünschen, lieber eine schwere körperliche als eine psychische Erkrankung in Kauf zu nehmen:

„In der Regel will keiner einsehen [...], daß das Verhalten der Umgebungen [...] das ganze Verhalten des Kranken u die Art der Krankheitsäußerungen bedingt[...]. Gerade dadurch wird uns Armen die größte Qual bereitet, die alle Körperleiden weit übersteigt; ich wenigstens würde bei weitem lieber meinen ganzen Körper den [...] schmerzhaftesten Reizmitteln [...] preis gegeben haben, hätte ich damit nur diesen Leiden [...] entgehen können“¹⁸⁰

¹⁷⁵ B331253, Tgb., S. 3.

¹⁷⁶ Brockmeyer, Bettina: Geteilte Sorge ums Gemüt. Krankheitsdarstellung und Wissen im Arzt-Patienten-Dialog um 1830, in: Behmenburg, Lena u.a. (Hg.): Wissenschaft(f)t Geschlecht. Machtverhältnisse und feministische Wissensproduktion. Königstein/Taunus 2007, S. 51-69.

¹⁷⁷ B31380, S. 2.

¹⁷⁸ B31380, S. 2, Anschreiben Friederike.

¹⁷⁹ B31125, S. 2, 3.

¹⁸⁰ B32795, Tagesbericht, S. 7.

Ihre Ausbrüche werden von den Verwandten mit einem bekannten Anfallsleiden begründet, damit entziehen sie sich in Friederikes Augen der Verantwortung, an ihrem Gemütszustand beteiligt zu sein:

„Wie meine Umgebungen mich oft falsch auffassen [...] so heiße [...] es oft, wenn ich [...] in einen heftig erregten Zustand gekommen bin, es ist mein Paroxysmus,¹⁸¹ der kommen muß, [...]; ich aber weiß von keinem Paroxysmus, sondern bin mir recht deutlich der Steigerung meiner Erregtheit u deren Veranlassung bewusst“¹⁸²

Bereits wenige Monate nach Aufnahme der Behandlung übt Friederike offensiv Kritik an der Therapie Hahnemanns, hierbei mokiert sie sich, wie durch den Briefverkehr ein mangelhafter Eindruck der Krankheit entsteht, dies kann auch Hahnemanns Kompetenz nicht kompensieren:

„Nehmen Sie mir diese Äußerung nicht übel geehrter Hr. Hofrath, wenn ich gleich weiß, daß sie schon viele ähnliche Kranke, ebenfalls ohne sie selbst zu sehen, herstellten, so ist mir dies noch durchaus kein überwiegender Beweis, daß gar keine Irthümer vorkommen könnten, da die Krankheit, \ oder auch ihre Ausbildung/ sich zu sehr von der Individualität des Kranken abhängt, u Sie doch nur \ durch / Laien unterrichtet werden, die wol oft mit ganz anderen Augen sehen, als der prüfende Blick eines erfahrenen Arztes.“¹⁸³

Im Sommer 1832 kommt es zu einer Zuspitzung der Auseinandersetzung. Im Juni äußert Friederike ihren Unmut über die ausbleibende Besserung ihres Zustandes, nach so vielen Monaten der Therapie sieht sie sich durchaus im Recht, dies zu erwarten.¹⁸⁴ Nach dieser anfänglichen Kritik fährt sie fort, Hahnemann die eigentliche Ursache der Beschwerden zu erklären. Sie sieht sich bestärkt, dass Gegenstände in ihren Eingeweiden ihre Erkrankung hervorrufen und spricht von einer „fremden, gewaltsam auf ihre Nerven einwirkende Macht“. Die Entfernung dieses „inneren Unrats“ hätte schon bei einer ähnlichen Erkrankung vor zehn Jahren zur Genesung geführt. Nun würde sie gerne ein Mittel ausprobieren, das ihr aus „vornehmer Hand“ empfohlen worden sei und bereits bei anderen Patienten, die an Nervenzufällen litten, zur Genesung geführt habe. Dabei ist ihr sehr wohl klar, dass sie den Arzt brüskiert, denn

¹⁸¹ Paroxysmus, der: Heftigkeit, regellose Bewegung, Anfall. Hier am ehesten im Sinne von Konvulsionen.

¹⁸² B31551, S. 3.

¹⁸³ B31551, S. 3.

¹⁸⁴ B32795, 24.06.32.

sie fordert ihn auf, für ihr Verhalten Verständnis zu haben, denn schließlich seien seine Versprechungen nicht Realität geworden.

Sie hält es sogar für möglich, dass eventuelle Verbesserungen auch ohne Zutun von jeglicher Medizin eingetreten wären.

Friederike zweifelt somit sowohl an seinem Können, als auch an der Wirksamkeit der homöopathischen Medizin an sich und begibt sich in die Position der Heilkundigen, die sich selbst kuriert.

Ein weiteres Druckmittel, das den Arzt vielleicht sogar beschämen soll, ist die finanzielle Belastung durch die Therapie. Diese kann sie als unvermögendes „Frauenzimmer“, das nur durch die Arbeit ihrer Hände besteht, unmöglich jahrelang aufbringen. Schließlich müsse man von Jahren ausgehen, so geringfügig, wie die gesundheitliche Verbesserung fortgeschritten sei.¹⁸⁵

Diesem offenkundigen Angriff begegnet Hahnemann im Sinne seiner Vorstellung, dass man der Wut Gemütskranker mit „kaltblütigem, festen Willen“ entgegentreten soll.¹⁸⁶

Denn auf dem Briefkopf des nachfolgenden Briefes vom 1. Juli 1832¹⁸⁷ von Friederike Lutze notiert Hahnemann: „Antw[ort] an mangelndes Zutrauen verschwende ich meine Mühe und Kunst nicht.“ Denkbar ist, dass Hahnemann diese Aussage in seinem Antwortschreiben auf Friederikes vorausgegangenen Brief traf, denn Friederikes Brief vom 1.7.1832¹⁸⁸ zeugt von einer energischen Reaktion auf einen Brief bzw. Aussagen Hahnemanns.

Sie gibt zu bedenken, dass sie bessere ärztliche Hilfe – wenn sie eine solche zur Auswahl hätte – längst aus eigenen Stücken aufgesucht hätte. Friederike impliziert in ihren Aussagen, dass Hahnemann ihr mitgeteilt hat, dass er ihrer nicht bedarf. Sie weist ihn darauf hin, dass die Bitte zur Erlaubnis einer eigenmächtigen Mitteleinnahme, die sie in ihrem letzten Schreiben aufgegriffen habe, ein Entgegenkommen gewesen sei, „dumm-ehrlich“ sei es gewesen. Andere Patienten hätten es schlichtweg nicht erwähnt. Stattdessen nähme er keine Notiz von ihrer Auffassung, dass etwas Fremdartiges in

¹⁸⁵ Bereits im Juli 1831 hält sie ihm die Langwierigkeit der Therapie vor: „*Hätte ich ahnen können, daß eine homöopathische Cur einer so langen Zeit bedürfte, ehe der Kranke nur einige Wirkung daran spürt, niemals würde ich mich dazu entschlossen haben*“, in B31380, Anschreiben Friederike, S. 2.

¹⁸⁶ Hahnemann (1992), S. 189, § 228.

¹⁸⁷ B32813.

¹⁸⁸ B32813

ihren Eingeweiden krankheitsauslösend sei, sondern würde empfindlich und beleidigt reagieren und überhaupt nicht auf ihre geschilderten Beschwerden eingehen.

Wieder wird deutlich, dass sie Ärzten an sich misstraut. Sie betont, dass ihr durch negative Erfahrungen, die sie machen musste, der naive Kinderglaube an die Unfehlbarkeit der Mediziner verloren gegangen sei.¹⁸⁹

„Ich bin jetzt nicht mehr wie sonst, wo ich mich unbekümmert u willenlos – wie ein Kind in seiner Mutter Schoß ganz den Verfügungen der Ärzte, in denen ich nur Werkzeuge Gottes zum Wohl u Heil der Menschheit erblickte, hingab u überließ. Dieser fromme Kinderglaube an ihre Unfehlbarkeit und Gewissenhaftigkeit, (im Allgemeinen), ist mir leider durch bittere u harte Erfahrungen genommen. Wollte Gott! es wäre noch so!! Daß dieß aber nicht ist, ist nur mein Schade, u nicht meine Schuld.“¹⁹⁰

Friederike versucht in diesem Brief nicht, durch Entschuldigungen den Streit zu schlichten, sondern begründet ihre kritische Haltung. Sie beschreibt hierbei die Entwicklung ihrer Geisteshaltung durch gemachte Erfahrungen. Diese eigenständige, aufgeklärte Denkweise spricht sie direkt an:

„Es treibt mich immer, selbst zu denken u zu forschen, u die mancherlei Widersprüche, auf die ich stoße, sind nicht geeignet, mein Vertrauen zu befestigen [...] wo ich irriger Ansichten bin, durch vernünftige u haltbare Gründe mich widerlegen zu lassen, für die ich jederzeit ein williges u offenes Ohr habe, u die ich, als zu meiner Belehrung u Beruhigung dienend, gern u mit Dank anhöre [...] ich bin an ein gründliches Denken von jeher gewöhnt“¹⁹¹

Hier formuliert Friederike im Gegensatz zu manch langatmiger und blumiger Beschreibung ihrer Gemütsverfassung mit klaren Worten und entschiedenem Ton, als wollte sie die von ihr thematisierte Vernunft unterstreichen. Es scheint, als wäre ihr bewusst, dass sie, um als Gesprächspartner ernst genommen zu werden, von der Rolle des gefühligen „Frauenzimmers“ Abstand nehmen muss, zugunsten eines vernünftigen, eigenständig denkenden Gegenübers.

Das männliche Gegenüber, das sie rational einschätzte, wird nun von Friederike als gekränkt entlarvt, eine Reaktion, die sie vorgibt, von einem Mann nicht erwarten zu müssen:

¹⁸⁹ Auch in einem späteren Brief berichtet sie über einen ehemaligen Arzt, der sie falsch behandelt hat, aber dennoch weiterhin das Vertrauen ihrer Familie genießt (B33118).

¹⁹⁰ B32813, Anschreiben S. 2.

¹⁹¹ Ebda., S. 2/3.

„Oder hat es Sie vielleicht beleidigt, daß ich so offen von meinem geringen Zutrauen zu dieser Cur sprach? Ich konnte nicht denken, einen vorurtheilsfreien Mann durch eine Wiederholung dessen zu beleidigen, was ihm von Anfang an kein Geheimnis war.“¹⁹²

Friederike fragt sich, ob die große Distanz verhindert hat, ihn besser kennen zu lernen und ob ein Aufenthalt in Köthen ihr sein „eigenthümliches Wesen“ näher gebracht hätte, zieht aber auch in Betracht, dass Hahnemann kein Interesse mehr an ihrer Behandlung hat. Sie fordert ihn auf, klare Worte zu sprechen und kündigt einen für sie unabdingbar nötigen Auszug aus dem familiären Haushalt an, um nicht zu riskieren, dass die ganze Familie verloren ist. Auch dies zeugt davon, dass sie ihren Entschluss bewusst fasst, indem sie die Situation betrachtet und einschätzt. Sie lässt keinen Zweifel an der Richtigkeit ihrer Entscheidung, sie bietet Hahnemann die Stirn und beschließt vorerst keine Tagesberichte mehr zu verfassen. So geschieht es auch, bis sie im Dezember von ihrem Auszug aus dem Elternhaus berichtet.

Eine weitere therapeutische Option sieht Friederike in einer Art von „Beschäftigungstherapie“, denn ihr ist klar, dass eine Konzentration auf ihre Gedanken und Ängste diese noch verstärkt:¹⁹³

„Halten Sie immer noch das Lesen für sehr nachtheilig für mich? daß es mich angreift fühle ich freilich selbst bei kleinen Proben doch scheint es mir bisweilen auch sehr nöthig u zweckmäßig, bei den vielen Ängsten die mich quälen u aufreiben, die innere Aufmerksamkeit auf ferner liegende Gegenstände u Dinge zu lenken“¹⁹⁴

Auch im Juli 1831 thematisiert sie den Wunsch nach einer räumlichen Veränderung oder Beschäftigung zur Besserung ihres Zustandes. Sie erkennt den Schaden durch zu viel Beschäftigung mit sich selbst:

„innerlich angeregt, bedarf ich einer passenden Unterhaltung, die mich mehr von mir abzieht, wenn ich nicht untergehen soll in meinen traurigen Gedanken“¹⁹⁵

„Dieß ist auch gar nicht gut für mich; die ewig arbeitenden Gedanken, die sich natürlich am meisten mit meinem Gesundheitszustand beschäftigen können, aller

¹⁹² Ebda.

¹⁹³ Auch für Mathilde von Berenhorst ist die Konzentration auf anderes ein hilfreiches Mittel: „durch die vielen Zerstreungen von meinem Zustand abgezogen, und ich dachte seltener an mich“, B31201, S. 4.

¹⁹⁴ B321660, S. 4.

¹⁹⁵ B31380, Anschreiben Friederike, S. 3.

Richtung nach außen entbehrend, nur immer in sich hinein arbeiten, u müssen sich so immer mehr im Dunkel verlieren.“¹⁹⁶

In einem Brief vom Januar 1832¹⁹⁷ vermittelt sie, dass ihr bewusst ist, wie die eigene Psyche auf das somatische Befinden wirkt. Sie hinterfragt die von Hahnemann verordneten magnetischen Anwendungen und will sich vergewissern, „*ob die magnetischen Striche, [ihr, M.S.] in keinem Fall schaden können*“. Sie fragt, ob das danach festgestellte „*lebhaftes Herzklopfen und ein unruhiges Gefühl in den Armen*“ eine Folge des Magnetismus seien oder „*eine mir selbst unbewusste Angst davor?, ich weiß es nicht.*“

Friederike fordert eine Stellungnahme Hahnemanns, die „*die zuverlässige Unschädlichkeit dieser Berührungen*“ bestätigen soll, „*wenn eine Fortsetzung davon statt finden soll*“. Sie vermittelt dem Arzt unmissverständlich ihre Kompromisslosigkeit in Bezug auf ihre Gesundheit und macht klar, dass sie nicht zögert, ihre eigene Entscheidung zu treffen, wenn er nicht im Stande ist, ihre Befürchtungen zu zerstreuen. Wieder entwirft sie das Bild einer emanzipierten, selbstbestimmten Patientin.

Nicht nur gedanklich kann sich Friederike Lutze ihrem Arzt gegenüber behaupten, sie berichtet von der Tätigkeit als Pflegende Nervenkranker.

*„Ich habe selbst mehrere Jahre meines Lebens der Krankenpflege so an ganz zerrütteten Nerven Leidender (wenn gleich der Zustand sich in vieler Hinsicht anders äußerte) gewidmet, an die ich zum Theil noch mit wahrer Freude zurückdenke, denn ich habe da erfahren, wie viel eine passende, liebevolle, freilich sich selbst vergessende u hingebende Pflege für solche arme Leidende ist, (bei denen alle Medicin so wenig Dienste leistet,) u wie viel andererseits bei ihnen verdorben werden kann. Mich leitete damals freilich auch nur mein eigenes Gefühl, ohne alle ärztliche Anleitung, u die Freude über das Gelingen stärkte meine schwachen Kräfte zur Ausdauer“*¹⁹⁸

Friederike berichtet von eigenen Erfahrungen, die sie im Umgang mit nach heutiger, rückblickender Einordnung psychisch Kranken gemacht hat, die damals eher als nervenkrank galten. Sie beschreibt, wie die Freude am Gelingen der eigenen Tätigkeit neuen Antrieb und Motivation herstellt. Die Freude darüber mag verdeutlichen, welche Auswirkungen es mit sich trägt, aufgrund von Konventionen an der Verwirklichung

¹⁹⁶ B32795, S. 8.

¹⁹⁷ B32015, S. 2/3.

¹⁹⁸ B32795, Tagesbericht, S. 6/7.

eigener Talente und Befähigungen gehindert zu werden. Friederike bezieht sich mit ihrem Bericht über die Pflege der Nervenkranken auf eine von ihr erfahrene Rolle, die der des Heilkundigen nahe kommt. Als Pflegende ist sie in der Position der Kümmernden gewesen, die andererseits befähigt ist, die Krankheit der Anderen von außen zu betrachten. Gleichzeitig besteht eine solch große Nähe zum Betroffenen, dass sie sich berechtigt sieht, über die rechte Behandlung zu urteilen.

Friederike will dem Arzt verdeutlichen, dass ihre Ansichten nicht nur Produkte ihrer eigenen Krankheit sind, sondern dass sie, soweit sie in der Pflege von Kranken Erfahrungen gemacht hat, auch autonome Argumente anführen kann. Ihre pflegende Tätigkeit, die zwar nicht als Beruf gesehen wurde, gibt ihr die Möglichkeit ihre Vorstellung, was einem psychisch Erkrankten helfen kann, zu „professionalisieren“. Ihre Argumentation vermittelt den Eindruck, dass sie sich mit Hahnemann auf annähernd gleicher Augenhöhe auseinandersetzen will, indem sie sich der „männlichen“ Vernunft in ihrer Argumentation bedient und ihre Meinung auf dem beruht, was sonst dem männlichen Geschlecht vorbehalten ist: aus gemachten Erfahrungen gelernt zu haben.

Im freudianischen Sinne könnte man Friederikes Krankheit im Rahmen des sekundären Krankheitsgewinns als Instrument zur Emanzipation sehen.

Neben des primären Krankheitsgewinns, der zu Schonung und Ruhe führt, kann Friederike durch ihr Gemütsleiden legitimiert aus dem häuslichen Umfeld ausbrechen, sich der Kontrolle der älteren Schwester entziehen,¹⁹⁹ Aggressionen ausüben und sich einem Mann höchster gesellschaftlicher Stellung nicht nur mit Selbstbewusstsein stellen, sondern ihn unumwunden kritisieren.

„Wenn Sie irgend etwas in meinem Briefe beleidigend finden sollten, so verzeihen Sie es meinem armen kranken Kopf“²⁰⁰

Doch während Männer aus Erfahrung lernen und ihre Schlussfolgerungen gesellschaftlich geltend machen können, muss Friederike auf letzteres aufgrund zeitgenössischer Konventionen verzichten. Es bleibt eine Emanzipation im kleinen Sinne.

¹⁹⁹ Dieser könnte man wiederum den tertiären Krankheitsgewinn unterstellen, sich als sorgsame Schwester zu stilisieren.

²⁰⁰ B31125, S. 2/3.

5. Sichtweisen – Gemüts- und Nervenleiden in der historischen Entwicklung

5.1. „Vapores“ der Frühen Neuzeit

Die Nervenleiden des 18. Jahrhunderts und die „Vapeurs“ gehörten in den höheren Schichten zu den häufigsten chronischen Leiden überhaupt und stellten ein polymorphes Krankheitsbild mit nach heutiger Sicht unterschiedlichsten Symptomen aus dem funktionellen Formenkreis dar.²⁰¹ Die Interpretation und ihre typischen Merkmale variierten allerdings im Laufe des 18. Jahrhunderts maßgeblich. Im nationalen Vergleich konnten unterschiedliche Präferenzen in der Symptomexpression festgestellt werden. So ordnete man dem französischen Sprachraum „Vapeurs“ und Nervenleiden zu, die von energischem und dynamischen Charakter geprägt waren, wohingegen die „english malady“, die ähnlich auch auf den deutschen Sprachraum wirkte, von Depression und Melancholie geprägt war.

Waren zu Beginn des 18. Jahrhunderts vornehmlich Symptome wie Konvulsionen, Zuckungen und Krämpfe charakteristisch für die „Vapeurs“, kamen im Laufe der Zeit Beschwerden wie Druckgefühl im Brustbereich, heftiges Herzklopfen, Kopfweh und Schwindel, allgemeine Müdigkeit und Schlaflosigkeit, um nur einige zu nennen, hinzu.²⁰²

Die Gemütswirkungen der Erkrankung konnten sich sowohl in extremem Gelächter und Weinen, als auch Angstattden und heftigsten Leidenschaften ausdrücken.

Die Begrifflichkeit kann zurückgeführt werden auf die Vapores,²⁰³ schon unter Galen als aus dem Bauchraum aufsteigende Dünste und Dämpfe bekannt.

Eben diese Dämpfe waren nach galenischer Tradition Ursache für die mitunter den „Vapeurs“ zugeschriebenen Beschwerden wie Kopfweh, Blähungen und Atemnot, was

²⁰¹ Stolberg, Michael: Homo patiens. Krankheits- und Körpererfahrung in der Frühen Neuzeit. Köln/Weimar/Wien 2003. S. 219.

²⁰² Ebda., S. 221.

²⁰³ vapor, -is f.: Dunst.

sich durch das Aufstauen und den somit entstehenden Druck innerhalb des abgeschlossenen Raumes erklären ließ.

Die Hypochondrie²⁰⁴ und die Vapeurs bargen bis ins ausgehende 17. Jahrhundert eine Schnittmenge, die die Vorstellung aufsteigender Dünste im Bauchraum beinhaltet. Vor allem im deutschen Sprachraum wurde deswegen auch von „hypochondrischen Vapeurs“ gesprochen.²⁰⁵ Das Hypochondrium, der unter dem Rippenbogen gelegene Oberbauch samt Milz, Magen, Leber, rief die typischen „hypochondrischen“ Beschwerden wie Flatulenz, Völlegefühl und Gähnen²⁰⁶ hervor, die von Gemütssymptomen begleitet wurden.

Da die Milz als eines der Organe des Oberbauches auch der Ort der schwarzen Galle war, die wiederum das Elixier der Melancholie darstellte, lässt sich leicht eine Verbindung zwischen den Vapeurs und Hypochondrie sowie mit der Melancholie herstellen. In besonders schlimmen Fällen wurde die Hypochondrie mit Wahnvorstellungen und Geistesstörungen assoziiert, die sonst der Melancholie entsprachen.

Jedoch veränderte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts das Verständnis von Hypochondrie; zunehmend verstand man darunter einen bestimmten Wahn, der sich durch übertriebene Krankheits- und Todesangst auszeichnete.

Ein weiterer Vorläufer der „Vapeurs“ war in diesem symptomatischen Kontext die Hysterie. Wie sich an diesem Begriff gut veranschaulichen lässt,²⁰⁷ wurden Symptome der Krankheit nach antiker Vorstellung durch eine bewegliche Gebärmutter hervorgerufen. Die Gebärmutter konnte also ähnlich wie ein Tier oder eine Kugel durch den Körper wandern. Drückte der Uterus gar gegen das Zwerchfell oder bewegte sich in den Hals, so konnte dies zu einer „suffocatio uterina“ führen, einer uterinen Erstickung. Folgen waren Atemnot, Herzstolpern, Brustenge und Ohnmacht.

Dieses Bild eines beweglichen Fremdkörpers, der womöglich durch den Körper wandert, drückt sich ebenfalls in Friederikes Beschreibungen aus. Besonders zu Beginn der Korrespondenz weist sie wiederholt auf das Gefühl hin, dass ein Bereich, den sie etwa eine Handspanne unterhalb der Herzgrube lokalisierte, als Ausgangspunkt für die

²⁰⁴ Griech.: hypo = unter; chondros = (Rippen-)Knorpel.

²⁰⁵ Ebda., S. 225.

²⁰⁶ Gähnen und Seufzen galt als Ausscheidung flüchtiger Abfallstoffe: Stolberg (2003), S. 224.

²⁰⁷ Griech.: hystera = Gebärmutter.

diversen Symptome ihres Krankheitsbildes diene. Vermehrt nimmt sie an, dass etwas, was dort eigentlich nicht hingehöre, Auslöser ihres Leidens sei. Später wird auch von Hahnemann in seinen Konsultationsnotizen der Begriff „Wurm“ verwendet, wobei Friederike vor allem etwas „Fremdartiges“ vermutet. Die Hinwegschafterung dessen knüpft sie unweigerlich an die Möglichkeit einer Genesung.²⁰⁸

Die Vorstellung der wandernden Gebärmutter als Erklärungsmodell der Hysterie wurde in der frühneuzeitlichen Auffassung zunehmend abgelöst von der Annahme, dass die assoziierten Krankheitszeichen durch Vergären des weiblichen Samens oder des Menstrualblutes bedingt seien, bei dem Dämpfe in Leibeshöhle und Gefäße aufstiegen.²⁰⁹ Neben den verschiedenen Krankheitszeichen, die ursächlich durch einen emporsteigenden Fremdkörper hervorgerufen wurden, galt ferner der „Clavus hystericus“, ein heftiger, eng umschriebener Kopfschmerz und Kälteempfindungen um den Scheitel als Charakteristikum, ein Bild, das sowohl bei Friederike Lutze, als auch anderen Patienten der Hahnemannschen Korrespondenz in Erscheinung tritt:

„Zusammenziehen der Stirn u der sehr empfindliche Schmerz vorn auf dem Kopfe, als ob jemand mich bei den Haaren emporzöge.“²¹⁰

„des Abends sehr heftige Schmerzen auf dem Scheitel als ob die Haare ausgerissen würden, die Stelle des Schmerzes war wie ein Pfennig groß, von da an zog er sich im ganzen Kopf, wo der Schmerz am ärgsten ist(,) haben sich die Haare in die Höhe [gehoben].“²¹¹

²⁰⁸ Z. B. B32248, Tgb. S. 13. Siehe hierzu die Ausführungen im analytischen Teil ab Seite 67 „Humoralpathologie und das alte Hysteriekonzept“.

²⁰⁹ Stolberg (2003), S. 227.

²¹⁰ B31863, S. 3.

²¹¹ IGM B32197, Louise von Bock über die Symptome ihrer Tochter, 22.02.1832.

5.2. *Das Erklärungsmodell der „Nerven“*

Doch im Zuge der Nerven als Erklärungsmodell des 17. und 18. Jahrhundert traten die Dämpfe in den Hintergrund und die „Vapeurs“ wurden wie auch die ihnen inhaltlich nah stehende Hysterie und Hypochondrie zu Nerven- und Gehirnerkrankungen.

Dies bedeutet, dass das Gehirn und die Nerven nicht bloß mit betroffen waren, sondern eigentlicher Ort der Krankheit wurden.

Diese Wendung in der Erklärung von Krankheiten geht vornehmlich auf physiologische Forschungsergebnisse gegen Mitte des 18. Jahrhunderts zurück, es fand eine intensive Beschäftigung mit dem Zentralnervensystem statt, indem man sich auf Exstirpations- und Reizungsversuche konzentrierte.²¹²

So schrieb Albrecht von Haller (1708-1777) Organen eine eigene Sensibilität zu, die von einer übergeordneten Seele unabhängig war. Er teilte die Fasern entsprechend ihrer Reaktionseigenschaft in reizbare Fasern wie die Muskelfaser und sensible (empfindliche) Nervenfasern ein. Galen (129-199 n. Chr.) etablierte die Anatomie der Hirn- und Spinalnerven, sowie die der sympathischen Stämme, doch nach seiner Vorstellung waren Nerven von keiner soliden Natur, sondern bildeten als Hohlgane den Transportweg für den Lebenshauch („Lebenspneuma“). Dieser oblag einer Modifikation in der Leber, Herz und Gehirn, was nötig war, um die Empfindung und Bewegungen aufrecht zu erhalten. Die Vorstellung, dass Nerven ein Höhlung aufweisen und so – wie ein Rohrsystem – dem geistigen Fluidum (spiritus animalis) als Transportweg dienen, hielt sich bis zu den herausragenden nervenphysiologischen Erkenntnissen des 18. Jahrhunderts weitgehend.²¹³ Auch für Albrecht von Haller waren trotz seiner wegweisenden Versuche Nervenfasern weiterhin Hohlgane, die einen Nervensaft leiteten.²¹⁴ Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde trotz der noch dürftigen Qualität zeitgenössischer Mikroskope der Aufbau der Nerven beschrieben. Die entdeckte Vitalität der Nervenfasern führte zu einem anderen Verständnis, das die Ursachen bekannter Krankheitsbegriffe in der Verfassung der Nerven zu begründen suchte. Unter anderem sah man in der Austrocknung, Überspannung und somit Reizung der Nerven die Erklärung unterschiedlichster Symptome. Die „Vapeurs“

²¹² Rothsuh, Karl Eduard: Geschichte der Physiologie. Berlin u.a. 1953, S. 85.

²¹³ Kutzer (1998), S. 55 f.

²¹⁴ Rothsuh (1953), S. 78.

rührten demzufolge aus der übermäßigen Reizung und Irritation der Nervenfasern der Organe des Bauchraumes.

Eine Austrocknung der Nerven, denen man von Natur aus eine geschmeidige und durchfeuchtete Qualität zuschrieb, brachte eine mangelnde Biogsamkeit und Verkürzung mit sich. In einem solchen Falle sollte beispielsweise stundenlanges Baden verlorene Feuchtigkeit zurückverleihen und die Beschwerden lindern.²¹⁵

Vielfach wurde auch über eine zu große „Beweglichkeit“ der Nerven geklagt. Dies lässt sich auch in Friederike Lutztes Schilderung über ihre Nerven feststellen.²¹⁶

Im 19. Jahrhundert machte die Forschung besonders auf dem Gebiet der Neuroanatomie große Fortschritte. Weiterhin waren die Nerven ein Erklärungsmodell, das unter Patienten und Angehörigen als Überbegriff bevorzugt verwendet wurde, um den Begriff des Wahnsinns und Irrseins und die damit assoziierte Stigmatisierung zu vermeiden.²¹⁷

Klinisch stand im 19. Jahrhundert weniger die Überreizung als die Schwächung der Nerven im Vordergrund, so wurde die „Neurasthenie“ zur vielfach verwandten Begrifflichkeit.²¹⁸

²¹⁵ Stolberg (2003), S. 231.

²¹⁶ Ausführungen finden sich in dieser Arbeit unter: „Bezugspunkt Nerven“.

²¹⁷ Siehe hierzu: Shorter, Edward: Besser die Nerven als Verrücktsein, in: ders.: Geschichte der Psychiatrie. Reinbek bei Hamburg 2003, S. 176-184.

²¹⁸ Vgl. hierzu: Radkau, Joachim. Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler, München/Wien 1998.

6. Analytische Betrachtung der Krankengeschichte

6.1. *Problematik der retrospektiven Diagnostik*

Die Übertragung von Krankheitsbildern, die beispielsweise in Patientenbriefen beschrieben werden, auf die heutige Zeit stößt mitunter auf Kritik, die sich vor allem in unüberwindbaren methodischen Problemen begründet sieht. Leven²¹⁹ weist darauf hin, dass Krankheitseinheiten wie andere Kulturleistungen dem historischen Wandel unterworfen sind und sich eine retrospektive Diagnose nach heutigen Kategorien als spekulativ erweist. Doch ungeachtet des erwiesenen historischen Wandels der medizinischen und gesellschaftlichen Deutungsmuster, ist die Analyse der Symptomatik, die die Patienten in ihren Krankentagebüchern berichten, dahingehend möglich, dass die Beschwerden per se und die von den Patienten verinnerlichte, kontextspezifische Krankheitsauffassung hierzu erkannt und herausgestellt werden. Die Absicht, eine Symptomatik in historischen Quellen wie zum Beispiel den Patientenbriefen Hahnemanns mit einer zeitgenössischen Diagnose zu versehen, wirft ohne Frage Probleme in der Methodik und Gültigkeit auf, demnach ist Levens Argumentation bezüglich retrospektiver Diagnostik nachvollziehbar. Doch sollte eine dogmatische Ablehnung retrospektiver Diagnostik nicht dazu führen, die sich darbietende Möglichkeit einer Analyse von Krankheitskonzepten und medizinischer/nichtmedizinischer Erklärungsmodelle im zeitlichen Wandel zu versäumen, bildet diese doch eine unterschiedliche Frageebene.

So thematisiert Mary Lindemann in „Medicine and Society in Early Modern Europe“ das unterschiedliche Ausmaß, in dem Krankheiten sozial konstruiert sind, und betont die Existenz von „realen“ Phänomenen jenseits der zeitgenössischen Interpretation.²²⁰ Wesentlich ist es, die Aufmerksamkeit bei der Analyse der Krankheitsbeschreibungen auf die Erwünschtheit und den „medizinischen“ Zeitgeist zu richten. Friederike Lutze berichtet wie auch die anderen Patienten Hahnemanns nicht unvoreingenommen, sie ist

²¹⁹ Leven, Karl-Heinz: Krankheiten: Historische Deutung vs. retrospektive Diagnose, in: Paul, N./Schlich, Th. (Hg.): Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven. Frankfurt a. M./New York 1998, S. 153-185.

²²⁰ Lindemann, Mary: Medicine and Society in Early Modern Europe. Cambridge 1999, S. 6-7.

von Hahnemanns Schriften wie auch von allopathischen, zeitgenössischen Vorstellungen beeinflusst.

In den Schilderungen von Symptomen bzw. Symptomkomplexen finden sich zeitgenössische Bilder, Wertigkeiten und Wissensbestände.

Offenkundig steht eine Allgemein- und Endgültigkeit der gegenwärtigen Diagnostik und wissenschaftlichen Erklärungsmodelle außer Frage. Auch der aktuellste Stand der Wissenschaft gibt immer nur eine Momentaufnahme unserer jetzigen Denkmodelle, Untersuchungsmethoden und möglicher Messverfahren wieder.

Demnach ist die Prägung der Symptomschilderung von Patienten durch den aktuellen Wissensbestand nicht nur anzunehmen, sondern lässt sich gegenwärtig in Krankentagebüchern aufzeigen, wie sie auch heute besonders in psychiatrischen Kliniken verfasst werden, oder in Form von Informationen aus dem Internet, mit denen sich Ärzte in der Sprechstunde konfrontiert sehen. Vor Jahren noch spielten in den Wahnvorstellungen psychotischer Patienten mitunter KGB-Agenten die Protagonisten, gegenwärtig wurde deren Präsenz aus zeitpolitischem Anlass abgelöst von fundamentalistischen Terroristen.

In meinem Interesse steht nicht die retrospektive Etikettierung einer Erkrankung. Dies wäre zum heutigen Zeitpunkt methodisch schwierig und der gezogene Schluss in Form einer psychiatrischen Diagnose führte keine relevanten Konsequenzen mit sich.

Interessant bleibt vielmehr die individuelle Darlegung einer psychischen Symptomatik durch den betroffenen Patienten. Die Analyse von Äußerungen über das Befinden des Betroffenen, die Deutung seiner Verhaltensweisen und das Miteinbeziehen des sozialen Umfelds bleiben auch vor dem Hintergrund heutiger apparativer Medizin in der Psychiatrie wesentliche diagnostische Mittel. Gerade im Bereich der Psychosomatik wurde die Klassifikation von somatoformen Symptomen kritisiert, da die Heterogenität eine klare Einteilung in Krankheitsentitäten fragwürdig macht.²²¹ Dieser kritischen Haltung entsprechend wird auch hier keine Diagnose, die sich in eine zeitgenössische Klassifizierung einpasst, vorgenommen.

²²¹ Kapfhammer, H.-P.: Somatoforme Störungen. Historische Entwicklung und moderne diagnostische Konzeptualisierung, in: Nervenarzt, 2001; 72, S. 487-500.

6.2. Schnittstelle Psycho-Somatik

6.2.1. Bezugspunkt „Nerven“

Die Bildlichkeit in Friederikes Symptombeschreibung ist im Falle der Nerven leicht in Korrelation mit den im 18. Jahrhundert gängigen Erklärungsmodellen zu bringen. Die Vorstellung der Nerven als ein „vitales Substrat“ beinhaltete auch ihre Reaktionsweise auf widrige äußere Einflüsse. Die pathologischen Zustände wie Austrocknung, Reizung und Anspannung von Nerven, legt einen Vergleich mit den Sehnen nahe, was sogar im 18. Jahrhundert noch dazu führte, dass die Begriffe „Nerven“ und „Sehnen“ teilweise austauschbar benutzt wurden.

„Eine unaussprechliche Seelenangst[...] foltert mich unaufhörlich; sie liegt mir mit Zentnerlast auf der Brust, wie ein böses Gewissen, verscheucht meinen Schlaf u Appetit u setzt alle Fibern meines Körpers in heftige Bewegung.“²²²

Die von Friederike bezeichneten „Fibern“, die sie vermutlich im Sinne von „Fasern“ versteht, tauchen vornehmlich im französischen Sprachraum – als „fibres“ – auf. Auch aus ärztlicher Sicht symbolisierten sie lange Zeit ein Substrat, das für die Festigkeit bzw. Laxheit des Körpers wichtig war, sowie für die Irritabilität. Dabei führte eine auf die Fasern einwirkende Kälte zu einer höheren Festigkeit des Körpers, da die Fasern sich zusammenzogen. Da Laien bei der Unterscheidung zwischen Nerven und Sehnen oft keine scharfe Grenze zogen, lässt sich im Nachhinein schwer sagen, was bei „Fibern“ genau gemeint ist.²²³

Die Vitalität der Nerven brachte nicht nur den Nachteil mit sich, dass Nerven von äußeren Einflüssen überbeansprucht werden konnten, sondern auch den Vorteil, durch ein bestimmtes Verhalten positiv beeinflusst zu werden. Bei der Diskussion über Friederike Lutes täglicher Toilette wird die Wirkung von Wasser auf ihre Nerven zum Thema gemacht:

²²² B321660, Anschreiben, S. 3, 14.12.1832.

²²³ Einmal äußert Friederike, dass Muskeln für die Schwellung um die Nase verantwortlich sind: *„auch sind mir die Muskeln an beiden Seiten der Nase fast immer angeschwollen“*, B32610, S. 10.

„Sollten Sie [...] jedoch meinen daß [...] das kalte Wasser sie [...] da gegen Erkältung abhärten u die Nerven stärken würde, so wollte sie es gern, da sie immer diese Idee davon gehabt hätte, fortsetzen.“²²⁴

„Sollten nicht vielleicht kalte Bäder eine wohlthätige Erschütterung auf meine Nerven hervorbringen?“²²⁵

In der wohltätigen Erschütterung durch kaltes Wasser wird einerseits die Vorstellung von der positiven Wirkung, die Feuchtigkeit auf die Struktur der Nerven ausübt, ausgedrückt, andererseits steht die Erschütterung für die mehrfach beschriebene Dynamik, die Friederike den Nerven unterstellt.

„bis weilen ist es, als ob alle Nerven zu Stecknadeln würden, die sich durcheinander bewegten. So quält mich auch jetzt wieder ganz unbeschreiblich das Geräusch u die Stimmen von der Straße. Die Nerven im Kopfe u unter der Herzgrube wogen dabei so lebhaft u heftig auf, daß ich immer meine, die ganze Stelle, (besonders die letztere) würde emporgehoben, auch scheint mir diese oft gewaltsam aufgetrieben“²²⁶

In Friederikes Schilderungen lässt sich ferner die Annahme herausfiltern, dass die Sinne in Verbindung mit den Nerven stehen, da bei einer übermäßigen Reizung allein eine Berührung reicht, die überstrapazierten Nerven in Wogen und Krämpfe zu versetzen:

„Die Nerven aufs äußerste angegriffen, alle Sinne ungemein scharf gereizt, bei jeder Berührung derselben, aufwogen und krampfhaftes Arbeiten der Nerven.“²²⁷

Diese direkte Verbindung der Sinnesorgane zu den Nerven lässt sich an verschiedenen Reizformen darstellen. So sind es Stimmen von Menschen und Geräusche von der Straße, Gerüche, die anderen kaum auffallen oder der Anblick und die bloße Nähe von Menschen, die durch Friederikes Sinneswahrnehmung auch zur Erregung und Schädigung der Nerven führen können.

„Jeder leise Geruch, der Andern kaum bemerkbar ist, bringt alle meine Nerven in Auszerrung.“²²⁸

„Schon sein zufälliger Anblick auf der Straße setzt alle meine Nerven in die heftigste krampfhaftige Bewegung“²²⁹

²²⁴ B31290, 29.06.1831, Anschreiben von Henriette, S. 2.

²²⁵ B31380, Anschreiben Friederike an Hahnemann vom 31.07.1831.

²²⁶ B32435, S. 8.

²²⁷ Ebda., S. 13.

²²⁸ Ebda., S. 13.

„die Nerven so unruhig u aufgereggt, durch die unbedeutendste Kleinigkeit in der qualvollsten Bewegung.“²³⁰

Sogar die Erkältungsneigung, die Friederike beklagt, betrifft ihre Nerven:

„unbeschreibliche Verkältlichkeit noch immer in dem selben Grade vorhanden ist, u leider noch immer nicht wie bei andern Menschen, auf natürl. Weise, durch Schnupfen etc. äußert, sondern noch ihr altes Recht auf meine Nerven übt.“²³¹

In ihrer Schilderung sind nicht die Nerven das Substrat, das die Reizaufnahme und Weiterleitung zum Sinnes-Erlebnis vollzieht, sondern werden zeitlich dem Sinneserlebnis nachgeordnet und folglich dabei geschädigt. Die Reizbarkeit der Nerven wird in ihren Schilderungen ebenso wie die Schwächung, die als „Neurasthenie“ im 19. Jahrhundert klinische Bedeutung erfuhr, thematisiert.

Manch einer aus Hahnemanns Patientenkollektiv lässt sich auf recht genaue anatomische Formulierungen ein, wie zum Beispiel der Patient Carl von Bock, der eine *„Reizbarkeit in die Mitten des Gehirns, zumal im kleinen Gehirn“²³²* bei sich bemerkt.

Neben der Reizung der Nerven durch äußere Einflüsse kommt es für Friederike auch zu einer wechselseitigen Wirkung. So bezeichnet Friederike beispielsweise die Erregung ihrer Denkkraft als nachteilig, gibt aber zu bedenken, dass durch die *„unruhig erregten Nerven“* das Denken am schwierigsten zu vermeiden sei.²³³

Die Beschreibung der Qualitäten der Nerven lässt an die Saiten eines Streichinstrumentes denken, die bei einer zu starken Belastung unter Spannung geraten. Die Gefahr bei zu großer Belastung oder dauerhafter Überbeanspruchung liegt im Zerreißen oder Zerspringen.

„Gestern nicht mehr so viel Krämpfe (nur einige Mal) aber doch sehr heftig, u furchtbaren Kopfschmerz, ein Ziehen u Ausdehnen der Nerven, als ob sie jeden Augenblick springen müssten“²³⁴

²²⁹ B321660, Tgb., S. 1.

²³⁰ B32610, S. 11.

²³¹ B32795, S. 8.

²³² B32327, 18.03.32, Carl von Bock.

²³³ „mir alles sehr nachtheilig, was nur aufs leiseste die Denkkraft erregt; u doch ist gerade dieß am aller schwierigsten zu vermeiden, besonders bei so sehr unruhigen erregten Nerven“, B32795, S. 8.

²³⁴ B32435, S. 13.

6.2.2. Psychomotorik

Oft beschreibt Friederike, wie ihre innere Unruhe und Stimmung, auf ihren Körper übergreifen. Wie so oft in ihren Beschreibungen fühlt sie sich von ihrer eigenen Körperlichkeit eingenommen und überwältigt, als wäre es nicht ihr eigener Wille, der ihren Körper steuern kann. Doch vielleicht resultiert das Gefühl der Fremdartigkeit gegenüber ihrer Körperlichkeit aus den Vorgaben über erwünschtes Verhalten. Sie empfindet ihre Aggression als falsch und macht diese zu etwas Unfreiwilligem, das sie nicht beherrscht und dessen Opfer sie wird, statt sie als eigenes Recht gegenüber der Verwandtschaft auszuleben.

„muß immerwährend aus allen Kräften mit dem ganzen Körper rucken u zucken, wiegen u schaukeln, um nur einigermaßen die innere Qual zu beschwichtigen“²³⁵

„plötzliche Heftigkeit, ich möchte sagen von Wuth (auch ohne alle äußere Veranlassung, u wenn ich ganz allein bin) daß ich mit den Zähnen knirsche, die Hände drehend zusammenballen u heftige Zornworte herausstoßen muß, ohne eigentlich zu wissen, warum u wodurch? Diese Anfälle gehen zwar gewöhnlich bald vorüber, wiederholen sich aber sehr oft“²³⁶

Sie beschreibt die innere Unruhe mit gewaltvollen Impulsen, die sie selber betreffen, die aber von außen auf sie einwirken. Gleichzeitig muss sie selbst mit sich kämpfen, um die Impulse nicht auszuagieren.

„erschreckliche Unruhe im ganzen Körper, besonders in Armen u Beinen quält mich oft ungemein, als würde dieser von einer unsichtbaren Macht gewaltsam hin u hergeworfen, besonders gewaltsam an u / in den Gliedern zerrt u stößt, daß ich nur mit großer Gewalt mich enthalten kann, damit zu schlagen.“²³⁷

Auch ihre Mitwelt nimmt den Zusammenhang ihrer inneren Verfassung mit ihrem Auftreten wahr, so schildert Henriette:

„schien sie wieder etwas aufgeregter was man an den schnellen Bewegungen bemerkte“²³⁸

²³⁵ B32248, S. 5.

²³⁶ B32435, S. 5.

²³⁷ B32435, S. 8, 9

²³⁸ B31124, S.1.

6.2.3. Humoralpathologie und das alte Hysteriekonzept

In Friederikes Ausdrucksweise findet sich eine Wortwahl, die scheinbar alte Bilder von Säftebewegungen aufgreift und mit neueren nervenphysiologischen Konzepten vermischt. Das Wallen, Wogen und Drängen nach dem Kopfe, was vornehmlich dem Blut und den Körperausdünstungen zugeschrieben wurde, findet sich so neben der qualitativen Beschreibung des Faserstoffes „Nerv“ wieder. Dies fällt vor allem in Zusammenhang mit der Dynamik der Nerven auf. So spricht sie unter Anderem von „bebenden Nerven“, die „krampfhaft und beängstigend zucken“.²³⁹

*„Auch die allgemeine Aufregung u heftige Wallung der Nerven dauert fort“²⁴⁰
„alle Nerven darin wogen u arbeiten“²⁴¹
„was ich auch unternehme, ich kann es nur in Aufwallung der Nerven“²⁴²*

Friederike Lutze wendet bei der Frage nach dem Ursprung ihrer körperlichen Symptome beide Konzepte an:

„Jetzt sehr viel Herzklopfen u unruhige Wallung durch alle Glieder (so ein Pochen oder Puckern) ich weiß nicht, sind es die Nerven? oder kommt es vom Blut?“²⁴³

„mein Blut nach der monath.[lichen] Periode bei weitem unruhiger ist, u ich überhaupt viel aufgeregter unruhiger u leichter gereizt \ bin /, als vorher“²⁴⁴

„öfteres Herzklopfen u unruhige Bewegung im Blute durch den ganzen Körper. Viel Aufstoßen“²⁴⁵

Häufig schreibt auch Mathilde von Berenhorst über ihre Ängste, die mit starkem „Herzklopfen“ verbunden sind.²⁴⁶ Ebenfalls Hahnemann benutzt vormals körperlich besetzte Begriffe im Sinne von Gemütsverfassungen: „*ehe sie melancholisch ward*“.²⁴⁷ Auf subtile Weise zeigen sich in Friederikes Beschreibungen diverse Wissensbausteine aus scheinbar unterschiedlichen Wissensbeständen.

²³⁹ B31551, 20.09.1831.

²⁴⁰ B32435, S. 17.

²⁴¹ B32610, S. 16.

²⁴² B32795, S. 8.

²⁴³ B32610, S. 3.

²⁴⁴ B33118, S. 3, Tgb.

²⁴⁵ B32248, S. 2.

²⁴⁶ B32949, S. 2, 3: „*furchtbare Angst, der Druck auf dem Herzen*“, „*Morgens anhaltend Herzklopfen*“, nach dem Tod ihres kleinen Sohnes schreibt sie: „*oft Herzklopfen, und fühlte oft das Schlagen aller Pulse*“, in B32949, S. 5.

²⁴⁷ B31417, S. 2.

Wie frühneuzeitliche Ärzte zwischen inneren und äußeren Sinnen unterschieden, so findet sich auch in Friederikes Sprachgebrauch häufig die Abgrenzung zwischen „innen“ und „außen“. So spricht sie von „*innerer Angst*“, „*inneren Seelenqualen*“, „*innerer Schwäche*“²⁴⁸.

Die Thematisierung von Nerven innerhalb der Krankheitsdarlegung anderer am Gemüt leidender Patientinnen Hahnemanns, wie Friederike von Kersten, Mathilde von Berenhorst oder der Hildenhagin, fällt im Vergleich zu Friederike Lutes Korrespondenz eher spärlich aus. Das implizierte Wissen zum Nervenkonzept mag man ihrer ausgeprägten Auseinandersetzung mit der Erkrankung zuschreiben. Der bemerkenswerte Umgang mit Fachbegriffen wie psychisch, physisch²⁴⁹ und die Forderung nach „*psychologischer Hülfe*“²⁵⁰ lange vor Josef Breuer und Sigmund Freud wurden bereits im Kapitel „Auseinandersetzung“ im Rahmen des Arzt-Patienten-Verhältnisses thematisiert.

Jedoch besteht Friederike Lutes Krankheitssicht aus verschiedenen Versatzstücken. Vielfach sucht sie nach Bildern für ihre Beschwerden und beschreibt dabei nach heutigen Maßstäben psychosomatische Symptome wie beispielsweise die Aerophagie²⁵¹, durch die sich in ihrer Vorstellung körperliche Leiden auflösen, also ein Ventil suchen. Diese Beschreibung korreliert wiederum mit dem Konzept der „Vapeurs“, deren Entweichen mit dem Sistieren der durch sie hervorgerufenen Beschwerden einhergeht.

*„Es ist wieder das allgemeine Krankseyn, das in mir gährt u wogt, den ganzen Körper einnimmt u ohne Unterlaß nach dem Kopfe steigt“*²⁵²

*„heftiger Krämpfe oft genug empfunden habe, so hat dieß letztere noch bis jetzt immer sich in Weinen, oder krampfhaftes Stunden langes Aufstoßen, oder in eben so langes krampfhaftes Gähnen aufgelöst.“*²⁵³

Friederike Lute versucht ihrem Leiden einen Bezugspunkt auf somatischer Ebene zu geben, so erhalten geistige Symptome ein körperliches Korrelat.

²⁴⁸ B33118, Tgb., S. 3, ferner fügt Hahnemann in der Erstanamnese hinzu: „*inneres Zwicken an d Nerven*“, B31056, S. 1.

²⁴⁹ „*Eben so, über alle Beschreibung groß, ist die Schwäche meines Kopfs; geistig und physisch*“, B33118, Tgb., S. 3.

²⁵⁰ B32435, S. 5, 6.

²⁵¹ Das unbewusste Schlucken von Luft mit resultierendem Aufstoßen.

²⁵² B31002, S. 13.

²⁵³ B33118, S. 4, Anschreiben Friederike.

„Diese Angst scheint mir auch ihren körperlichen Sitz zu haben, u zwar ebenfalls tief innen unter der Brust“²⁵⁴

Immer wieder wird der Brustraum als Ursprung ihrer Krankheitszeichen gedeutet, sie nimmt an, dass die Kraft-gebende Substanz von diesem Punkt aus geschöpft werden müsse, jedoch nicht vorhanden ist:

„unbeschreiblicher innerer Schwäche, u auch dieß am meisten in der Gegend der Herzgrube[...]Bei allem, was ich thue u verrichte [...] muß ich die Kraft dazu von dieser Stelle schöpfen, u doch ist keine da, oder vielleicht wird eben dadurch zu viel †co†nsumirt²⁵⁵; u es ist mir immer, als wäre da alles innerlich herausgenommen, die Brust wie ausgehöhlt u ausgeleert“²⁵⁶

Auch beschreibt sie die Vorstellung eines beweglichen Fremdkörpers, der durch sein Eigenleben an Bedrohung durch Kontrollverlust gewinnt:

„Ich kann mich durchaus nicht des Gedankens erwehren, daß da innerlich noch etwas sitzt, oder sich von neuem angesetzt hat, was nicht hingehört, u die immerwährende krampfhaftige Bewegung u unsägliche Angst veranlasst“²⁵⁷

„ein sehr quälendes Gefühl durch die ganze Stelle (dicht unter Brust bis eine gute Spanne lang hinunter), [...] doch ist es als ob alles da mit Gewalt zusammen geballt, u mit Ketten festgehalten wäre. Ach Gott. ich denke immer, es mißte da etwas sitzen was nicht hingehört.“²⁵⁸

Diese Beschreibungen rücken dann wieder ab vom modernen Ansatz der psychologischen Therapie des geistigen Ursprungs ihrer Krankheit. Friederike fällt in ein Konzept zurück, das dem der Hysterie mit der Vorstellung der wandernden Gebärmutter als Krankheitsagens nahe kommt.

²⁵⁴ B31862, Ans., S. 3.

²⁵⁵ Wortbeginn durch Schwärzung unlesbar.

²⁵⁶ B33118, Tgb. S. 3, siehe ferner B31002, S. 14 unten.

²⁵⁷ B32248, S. 19.

²⁵⁸ B32248, Tgb. S. 13.

6.3. Das „schwere Gemüt“ – Bausteine eines Krankheitsbildes

6.3.1. Depressive Symptome

Zweifellos entwirft Friederike Lutze in ihren Briefen ein Krankheitsbild, das nach heutiger Betrachtungsweise depressive Symptome vorweist. Bewusst soll hier nicht von „*der Depression*“ als Krankheitseinheit gesprochen werden. Denn deren Komplexität und Uneinheitlichkeit wird gegenwärtig versucht durch operationalisierte Diagnosesysteme, die vermehrt auf den zeitlichen Verlauf und den Schweregrad eingehen, Rechnung zu tragen.²⁵⁹ Es sollen jedoch depressive Symptome, wie sie sich klinisch auf verschiedenen Ebenen zeigen und dann im Weiteren erst zu einer engeren Diagnose führen würden, aufgezeigt werden. Die Diagnose selbst wird dabei offen gelassen. Depressive Symptome zeigen sich nach heutigem Dafürhalten auf der Ebene des Affekts, der Psychomotorik, des Denkens, der Selbstwahrnehmung, aber auch in körperlichen Beschwerden und sozialen, interaktiven Störungen.²⁶⁰ Die depressive Trias, bestehend aus der negativen Betrachtungsweise auf die äußere Welt, das Ich und die Zukunft, findet sich in nahezu jedem Brief und Tagesbericht von Friederike wieder. Friederike beschreibt vielfach Ängste ohne greifbares ursächliches Korrelat, hinzukommen Schlafstörungen verbunden mit unruhigen Träumen und ihre psychomotorische Unruhe: „*die innere Unruhe quält mich dabei ungemein, u die Einsamkeit ist mir fast unerträglich*“,²⁶¹ siehe hierzu auch die Erläuterungen im Kapitel „Psychomotorik“.

Ebenfalls spielen Zukunftsängste, Friederikes polarisierende Haltung gegenüber der Außenwelt, von der sie sich grundsätzlich missverstanden fühlt, und die wiederkehrende Verzweiflung über sich selbst eine große Rolle.

Zustandsbeschreibungen, die dem nahe kommen, was gegenwärtig als Depersonalisierung und Derealisation beschrieben wird, können am Beispiel der gemütskranken Patientin Mathilde von Berenhorst gefunden werden. Bei der

²⁵⁹ Machleidt, W. u.a. (Hg): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Stuttgart/New York 2004, S. 268

²⁶⁰ Ebda., S.276.

²⁶¹ B32795, Tgb. S. 16

Derealisation erscheinen die Wahrnehmungen unwirklich, fremd und in die Ferne gerückt, der Betroffene erfährt also eine veränderte Wahrnehmung der Außenwelt. Damit häufig verbunden ist die autopsychische Depersonalisation. Diese beinhaltet, dass der Betroffene Entfremdungserlebnisse den eigenen psychischen Akten, Vorstellungen, Gefühlen und Akten gegenüber erlebt.²⁶² Das Gefühlerleben wird als unpersönlich empfunden, Patienten geben an, sie „fühlen sich wie Roboter oder wie im Traum“.²⁶³ Besonders häufig benutzt Mathilde von Berenhorst die Formulierung, dass alles wie im Traum ist und sie sich selbst fremd fühlt:

*“oft war mir, als ob meine Seele nicht mit meinem Körper in Verbindung stünde und ich mit selbst wie ein fremder Mensch vorkam und es mir zuweilen schien, als wenn meine Seele plötzlich in einen anderen Menschen angehören würde“*²⁶⁴

*„mir kam es vor, als wenn[...] ich nichts mehr von mir wissen würde, denn ich war mir selbst ganz fremd“*²⁶⁵

Auch Friederike äußert Entfremdungstendenzen: *„als wäre ich eben dem Grabe entstiegen, indem eine dunkle Macht mich lange gefesselt, so neu, so wunderbar kam mir alles um mich her vor“*.²⁶⁶

Mathilde von Berenhorst²⁶⁷ schildert außerdem eine Veränderung ihres Denkens, nach heutiger Auffassung könnte man die erläuterten Gedanken als Zwangsgedanken beschreiben. Zwangsgedanken²⁶⁸ sind Ideen, Vorstellungen oder Impulse, die den Betroffenen immer wieder stereotyp beschäftigen. Sie dringen ins Bewusstsein ein und werden von den Betroffenen als sinnlos und störend empfunden. Deshalb wird versucht, sie zu ignorieren, zu unterdrücken oder ihnen auf andere Weise Widerstand zu leisten. Durch den Charakter der Ich-Fremdheit unterscheiden sich Zwangsgedanken von Wahnvorstellungen, die grundsätzlich als ich-synton erlebt werden. Oftmals treten Zwangsgedanken Depressions-assoziiert auf und lösen Ängste aus, da nicht selten

²⁶² Huber, Gerd: Psychiatrie, Lehrbuch für Studium und Weiterbildung. Stuttgart/New York 2005. S. 499.

²⁶³ Möller, Hans-Jürgen; Laux, Gerd; Deister, Arno: Psychiatrie und Psychotherapie. Stuttgart 2009, S. 254.

²⁶⁴ B32518, S. 7.

²⁶⁵ B321043, S. 4.

²⁶⁶ B32435, S. 15.

²⁶⁷ Gehrke, Christian: Die Patientenbriefe der Mathilde von Berenhorst (1808-1874). Edition und Kommentar einer Krankengeschichte von 1832-1833. Med. Diss. Universität Göttingen 2000, S. 20-22.

²⁶⁸ Machleidt (2004), S. 94.

Gewaltvorstellungen gegen andere, mitunter geliebte Menschen oder die eigene Person Gegenstand der Gedanken sind.

Im April des Jahres 1832 schreibt sie:

*„doch machte ich mir die schrecklichsten Vorwürfe, daß ich so abscheuliche Gedanken hatte denken können, und doch war es mir nicht möglich sie zu lassen“*²⁶⁹

Auch ihr Ehemann schreibt:

*„Auch den 10 ten April war der Zustand [...] ziemlich derselbe, sie sagt sie wäre nicht im [Stande] sich durch irgendeine Beschäftigung abzuziehen[,] kamen stets auch ihre dummen Gedanken [...] worüber sie sich dann Vorwürfe machte und weinen mußte.“*²⁷⁰

Sie beschreibt die Gedanken als Bedrohung, der sie nicht entweichen kann und vergleicht den Kontrollverlust ihres Geistes, als würde das Denken einer anderen Person in ihr stattfinden:

*„dabei blieben immer dieselben peinlichen Gedanken, die mich an allen Orten verfolgten, und sich in meine Seele drängte, ohne daß ich es wollte, als wenn ein Andere in mir dächte, und ich nicht mehr Herr meiner Gedanken wäre“*²⁷¹

Die Hildenhagin beschreibt mehrfach einen Zustand, den man als ein Gefühl von Gefühllosigkeit²⁷² beschreiben könnte. Dies ist ein depressives Symptom der affektiven Ebene, das eine mangelnde emotionale Resonanz zum Ausdruck bringt. In diesem Zusammenhang wird auch die Gleichgültigkeit dem Leben gegenüber genannt: *„war ich in einer Stimmung wo mir das Leben so gleichgültig war, daß ich den Tod vorgezogen vorgezogen hätte“*.²⁷³ Diese „Gleichgültigkeit gegen das Leben“ und den „Lebensüberdruß“ äußert sie auch an den Weihnachtsfeiertagen 1831 immer wieder.²⁷⁴ In diesem Zusammenhang notiert Hahnemann auf ihrem Tagesbericht: *„keine Lust etw. zu thun [...] Lebenssatt, Lebensüberdruß“*. Im Januar²⁷⁵ ergänzt er ihren Tagesbericht mit: *„doch kann sie nicht heiter seyn, nur gleichgültig“* und auch im Jahr darauf hält er in einer Konsultationsnotiz fest, dass sie *„gleichgültig und trübe gestimmt“* und von

²⁶⁹ B32518, Krankentagebuch 05.04. bis 01.05.1832.

²⁷⁰ Ebda.

²⁷¹ B32518, S. 7.

²⁷² Siehe Huber (2005), S. 172, Machleidt (2004), S. 276.

²⁷³ B31821, 30.11.1831, S. 1.

²⁷⁴ B31938.

²⁷⁵ B32087, S. 1.

Zukunftsängsten geplagt sei.²⁷⁶ Auch Friederike Lutze beschreibt – wenn auch bildreicher – eine Gefühlsarmut:

„Nichts nichts in der Welt ist mehr vermögend, mich zu erfreuen, ja auch nur einen Einzigen Augenblick wohlthätig zu berühren (da sonst das Unbedeutendste, als z. B. ein Blümchen [...] mich mit der innigsten Freude [...] erfüllte.) nichts, nichts berührt mich“²⁷⁷

Auffällig ist auch der Bericht über die psychomotorische Unruhe der Hildenhagin, so schreibt sie: *„den ganzen Tag [...] Unruhe“²⁷⁸* und Hahnemann hält fest: *„zu weilen Hast, als werde sie nicht fertig“*, sowie: *„Unruhe, Hastigkeit, will eifrig etwas thun und kommt nicht zum Ziele, weil sie vergisst was sie wollte [,] Gedanken vergehen ihr da“²⁷⁹* Hierbei verbindet sich ihre motorische Unruhe mit einer Konzentrationsschwäche.

6.3.2. Die Angst

Der Begriff „Angst“ hat seine etymologischen Wurzeln im indo-germanischen *„anghu“* = „beengend“ und ist über das althochdeutsche *„angust“* urverwandt mit der lateinischen *angustia* („Enge“), sowie dem „Würgen“ (*angor*).²⁸⁰ Die gegenwärtige Psychologie zählt sie zu den primären Emotionen und sieht sie als physiologisches, in die Zukunft gerichtetes Warnsignal, das bei Bedrohung ein Reaktionsmuster zu erhöhter Energiebereitstellung auslöst, Anlass zu Vermeidungsverhalten gibt und den Zweck der Selbsterhaltung erfüllt. Das Krankheitsbild der Angst, das als Symptom zu den am häufigsten geäußerten Beschwerden von Friederike Lutze gehört, ist auch nach gegenwärtiger psychiatrischer Auffassung ein durch hohe Prävalenz und Komorbidität ausgezeichnetes Phänomen.

Dabei ist die Grenze zwischen Lutzes Ängsten, die rational nachvollziehbar sind und solchen ohne logischen Zusammenhang, fließend.

²⁷⁶ B321302, 08.10.32.

²⁷⁷ B32435, Tagesbericht Friederike, 09.03.-15.04.1832, S. 14.

²⁷⁸ B31732, 01.11.1831, S. 2, siehe ferner Notiz Hahnemann in B32087 oder B321142.

²⁷⁹ B31732.

²⁸⁰ Bluhme, Hermann: Etymologisches Wörterbuch des deutschen Grundwortschatzes. München 2005, S. 145; Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch deutscher Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 24. durchges. und erweiterte Auflage, Berlin/New York 2002, S. 45.

„einen Anfall von furchtbarer Angst u Verwirrung im Kopfe; der Kopf wie in schweren Träumen befangen u schwer u schwindelnd, ich muß laut wimmern vor unaussprechlicher Angst u Verwirrung [...], u lebhaft wogenden ängstige Gedanken pressten mir oft lautes Angstrufen u Hilfescreien aus. Endlich war ich darüber in einen leichten u kurzen Schlummer gefallen, nachdem mir um vieles besser wurde, doch blieb noch immer viel von dem peinlichen Gefühl im Kopfe, das mich überhaupt jetzt wenig verlässt, u große Beängstigung macht.“²⁸¹

Der Kopf wird bei der empfundenen Angst oft erwähnt, dabei umschreibt sie ein „aufsteigendes Gefühl“, was sie hier in bildreiche Worte fasst:

„Die Angst, die mir manches Geräusch macht, steigt mir oft wie dicke Wolken nach dem Kopfe“²⁸²

Sie stellt einen Zusammenhang zwischen Gedanken und äußeren Eindrücken als Angstauslöser her, lokalisiert die Angst aber jenseits der geistigen Wirkstätte auch in einem umschriebenen Körperareal:

„Diese Angst scheint mir auch ihren körperlichen Sitz zu haben, u zwar ebenfalls tief innen unter der Brust doch ist das Gefühl davon sehr dunkel; auch ist sie wenn nicht vielleicht ganz Folge von Gemüthsbewegungen u Beängstigungen von außen her, doch gewiß zum großen Theil. Ich kenne diese grausame Angst noch nicht so gar lange. –Noch anderer Art sind die heftigen Angstanfälle, wenn das Blut sehr in Wallung ist, u nach dem Kopfe tritt, diesen auch mit Angstbildern anfüllt u verwirkt“²⁸³

„öftere Anfälle von Angst mit quälenden Vorstellungen die mir den Kopf ganz wirr machen“²⁸⁴

Viele der Ängste, die Friederike beschreibt, entstehen durch den Aufbau von Gedankengebäuden. Bereits im Anschluss an den Anamnesetext, den die Schwester Henriette bei einer Konsultation mündlich erweitert, fügt Hahnemann Friederikes Glaube hinzu, von der Außenwelt für verrückt gehalten zu werden:

„arge Menschenscheue, glaubt sie werde von der Welt für wahnsinnig gehalten“²⁸⁵

²⁸¹ B32610, S. 9/10.

²⁸² B32015, S. 2.

²⁸³ B31862, 07.12.1831, Anschreiben Friederike, S. 3, Z. 4 ff.

²⁸⁴ B31862, Tagesbericht Fr. L., S. 10.

²⁸⁵ B31056, S. 3.

Bereits im darauf folgenden Bericht notiert Hahnemann ihre eigene Angst verrückt zu werden. Diese für Friederike charakteristische Vorstellung stellt ein Symptom dar, das sich in der gegenwärtigen Literatur im Rahmen von Panikstörungen äußert.²⁸⁶

„Sie fürchtet sich, wahnsinnig zu werden“²⁸⁷

Auch in der Erstanamnese von Mathilde von Berenhorst hält Hahnemann fest: *„dachte immer – sie werde verrückt“*,²⁸⁸ später notiert er *„der Gedanke als würde sie verrückt ist weg, aber nun glaubt sie wäre es wirkl[i]ch [sic]“*.²⁸⁹

Wiederkehrend ist Friederikes Angst unverstanden zu sein, sowohl von familiärer Seite, der öffentlichen Gesellschaft, aber vor allem von Hahnemann als professionellen Ratgeber und ambivalent bewerteten Therapeuten.

„Auch wenn in den Stunden unaussprechlicher Angst, die mich jetzt so oft quält, wo die Phantasie so schon unerschöpflich ist, meine Qualen zu vermehren, noch der Angstgedanke mich erfasst daß Ihnen mein Krankheitszustand noch immer nicht im rechten Lichte erscheint, was mir aus tausend Gründen dann so mehr schämlich ist, dann bin ich ganz \ voll / Verzweiflung“²⁹⁰

Durch die Bagatellisierung ihrer Krankheit und das Herabspielen ihrer Ausbrüche durch Friederikes familiäres und soziales Umfeld erhöht sich der Druck, den sie durch die Außenwelt empfindet. Sie schämt sich für ihre Erkrankung und scheut deswegen auch den öffentlichen Auftritt, selbst wenn es sich nur um einen Spaziergang handelt:

„In die Luft gehe ich täglich [...] außer [...] wenn ich sehr krank bin, [...] besonders da ich \ jetzt / nachher wieder die erschreckliche Scheu vor den Menschen empfinde, daß mich die Ueberwindung zum Herausgehen die ersten Male wieder in die gereizteste Stimmung versetzt. Ich fühle mich da so zerdrückt wie ein schwerer Verbrecher, der der Menge zur Schau vorgeführt wird. Dies mag wol ebenfalls aus der sehr verkehrten Art kommen, womit man die Ausbrüche meiner Angst zu dämpfen sucht; je mehr mir ängstliches oder ärgerliches gesagt wird, je schlimmer werden sie, u nur \ in / Ruhe u Stille kann die innere Qual sich mindern“²⁹¹

²⁸⁶ Kasper, Siegfried; Volz, H.-P. (Hg.): Psychiatrie und Psychotherapie compact. Das gesamte Facharztwissen. Stuttgart 2009, S. 144.

²⁸⁷ B31124, S. 2.

²⁸⁸ B32371, S. 2.

²⁸⁹ B32518, S. 10.

²⁹⁰ B31862, 07.12.1831, Anschreiben Friederike, S. 1.

²⁹¹ B32126, 05.02.1832, S. 4, Z. 24 ff.

Im Gegensatz zu Friederike Lutes Schilderungen sind die Angstäußerungen der „Hildenhagin“ vergleichsweise knapp, ohne Erörterung über Auslöser oder die Art der Angst.

Die ausführlichste und anschaulichste Symptombeschreibung der Hildenhagin notiert Hahnemann bei der Erstkonsultation: „*Hildenhagen (32) aus Berlin (geschieden) 2 Kinder vor 7 Jahre getrennt, davon viel Gram und Kummer*“.²⁹² Ferner beschreibt er die seit geraumer Zeit bestehenden Magenschmerzen, unter denen sie sowohl in nüchternem Zustand wie nach der Mahlzeit leidet, die sie in den frühen Morgenstunden erwachen lassen und ängstigen. Auch unabhängig von den Schmerzen erwacht sie in den frühen Morgenstunden, verspürt Angst, schläft dann aber wieder ein.

„früh hatte sie beim Aufwachen Aengstlichkeit – stillte nur 16 Wochen [...] vor 2 Jahren wieder arger Gram, dabei w[eiß] Flu[ß], mit Pressen und Brennen [...] (hatte alle Jahre Brechmittel genom[men])[...] Magenschmerzen bald nach dem Essen bald nüchtern [...] Aengstlichkeit jetzt früh beim Erwachen um 3, 4 U[hr] ¼ St[unde] lang und schläft dann wieder [...] fast immer Mag[en]sch[merzen]“²⁹³

Hahnemann notiert, dass der „*Appetit, Stuhlgang und Schlaf nur* [vorhanden sei, M.S.] *wenn sie keine Veranlassung zu Aengstlichkeit*“ habe, ferner schreibt er, dass sie sich „*mehr für andere als für sich*“²⁹⁴ ängstige. Unschwer lassen sich drei Hauptsymptome der Anamnese der Hildenhagin entnehmen, im Rahmen des beschriebenen Kummers kommt es zu wiederkehrenden Magenschmerzen, Schlafstörungen und Ängstlichkeit. Hahnemann nennt den Gram der Patientin in einem Zuge mit der jahrelangen Einnahme von Brechmitteln. Von einer Essstörung zu sprechen, wäre hier jedoch spekulativ. Im Zuge fortwährender Magenschmerzen mag die verkürzte Stillzeit, die Hahnemann für erwähnenswert hält, nahe liegen.²⁹⁵

Sie selbst beschreibt ihre morgendliche Angst:

„d18ten gut geschlafen bis nur halb 5 Uhr wo mich eine entsetzliche Angst weckte doch dauerte es nur eine Stunde“²⁹⁶

„d23ten stand ich sehr ermattet auf weil ich die ganze Nacht für Unruhe nicht habe schlafen können, ud auch den ganzen Tag diese Unruhe behielt ud immer zum

²⁹² B31513, 07.09.1831, Erstanamnese Hildenhagin.

²⁹³ Ebda.

²⁹⁴ Ebda.

²⁹⁵ „stillte nur 16 Wochen“, Z. 9, 10, ebda.

²⁹⁶ B31732, 02.11.1831, S. 2.

*weinen geneigt, doch bemerkte ich daß ich eine heftige Gemüthserschütterung hatte*²⁹⁷

Interessant ist Hahnemanns Notiz, dass auch die Mutter der Hildenhagin viele Jahre an Angst und Unruhe litt,²⁹⁸ hier wird also auch der familiäre Hintergrund von ihm beleuchtet. Mit einem hinweisenden Strich notiert er darunter, dass sie bei der Angst so gleichgültig sei, sogar gegenüber dem Leben.²⁹⁹

Hahnemann ergänzt wiederholt (wahrscheinlich bei persönlichen Konsultationen) die im Tagesbericht festgehaltene Angst durch Notizen am Seitenrand. Dies erfolgt im Gegensatz zu den Ergänzungen in Friederike Lutes Aufschrieben auf eine ausführliche Weise; erst hierdurch wird die Berichterstattung der Hildenhagin plastisch, da ihr telegrammartiger Schreibstil als Quelle genauere Analysemöglichkeiten verhindert:

*„Angst ist wie wenn's das Herz zusammen schnürte drauf kommt Unruhe, Hastigkeit, will eifrig etwas thun ud kommt nicht zum Ziele, weil sie vergisst was sie wollte Gedanken vergehen ihr da“*³⁰⁰

Die Angst paart sich hier mit einer mangelnden Konzentrationsfähigkeit, die sie daran hindert, ihre Tätigkeiten zu erfüllen. Hahnemann notiert: *„Bei der Angst ist ihr, als würde sie mit nichts fertig“*.³⁰¹ Er fährt fort, die Angst zu konkretisieren: *„macht sich Sorgen für die Gegenwart und Zukunft“*, *„Aengstlich bei Gewitter“*.³⁰² Auch wird häufig von *„Bekommenheit“* oder *„Beklemmungen“* gesprochen.

Ähnlich wenn auch bildreicher formuliert Friederike Lute die Konzentrationsschwäche und den als unangenehm empfundenen Fluss von Gedanken. Dieses Symptom kann nach gegenwärtiger Auffassung am ehesten als *„Ideenflucht“*³⁰³ bezeichnet werden:

*„Die Gedanken eilen \ u / jagen mir \ dann / so unstät u in unglaublicher Schnelle einem Gegenstande zum andern, u es ist immer, als müssten die schwerfälligen Glieder diesem Schwindel errenden Flüge folgen [...] so bin ich doch eben so wenig vermögend den unaufhaltsamen Redefluß zu hemmen, als den \ ängstigenden / Flüge der Gedanken zu steuern.“*³⁰⁴

²⁹⁷ Ebda.

²⁹⁸ B31610, S. 1.

²⁹⁹ „bei der Angst \ ist sie / so gleichgültig [gegen, M.S.] alles, selbst das Leben“, ebda, S. 1.

³⁰⁰ B31732, S. 1.

³⁰¹ B31610, S. 1.

³⁰² Ebda., S. 1, 2.

³⁰³ Vgl. Huber (2005), S. 187.

³⁰⁴ B32248, S. 17, 18.

Sie äußert sogar Wahrnehmungen, die halluzinatorischer Natur zu sein scheinen:

„tausenderlei Gedanken wogen dunkel u verworren durch einander, ich muß fast immer für mich hin sprechen u[nd] höre sprechen um u[nd] neben mir“³⁰⁵

„An so leidenden Tagen ist mir so oft, als hörte ich in meiner Nähe Sprechen u dumpfe Stimmen, wenn auch niemand da ist, oder als glitten seitwärts Gestalten u Erscheinungen schnell an mir vorüber, worüber ich dann erschreckend zusammenfahre“³⁰⁶

6.3.3. Schlafstörungen und Traumbilder

Vielfach beschreibt Friederike Lutze ihren Schlaf als etwas, was ihr erlösend zur Hilfe kommt, wenn sie sich überwältigt fühlt von ihrer Gemütslage. Auf der anderen Seite erlebt sie den Schlaf und ihre Träume als etwas, was zur weiteren Verschlechterung ihres Zustandes führt. Ein gestörter Schlaf stellt das häufigste Symptom einer depressiven Episode dar.³⁰⁷

„endlich die Erleichterung der Thräume kommt u nach langem vielen Weinen, Seele u Körper endlich wieder Ruhe findet“³⁰⁸

„Die Nacht fast ganz schlaflos von schweren ängstlichen Träumen unterbrochen“³⁰⁹

Hier ergänzt Hahnemann den Inhalt des Traumes „von Mord und Todschatz“. Diese aggressiven Bilder, die ihr den Schlaf zur Qual machen, werden von Hahnemann bereits in der Erstanamnese erwähnt.³¹⁰ Es scheint als würde die Unruhe des Tages sich im Schlaf über Träume fortsetzen:

„die Nacht schlaflos [...] während der ganzen dreij Wochen hat sie immer viel Herzklopfen gehabt und gänzlich schlaflose Nächte“³¹¹
„auch die Nacht im Schlummer so aufgeregter“³¹²

„den 5 ten diese Nacht viel Schlaf aber ängstliche Träume, von ders. Art wie mich den Tag über oft ängstende Phantasien überfallen, die mir denn wie in den

³⁰⁵ B32248, S. 5.

³⁰⁶ B32248, S. 4.

³⁰⁷ Kasper, Siegfried; Volz, H.-P. (Hg.): Psychiatrie und Psychiatrie compact. Stuttgart 2009, S. 124.

³⁰⁸ B31862, 07.12.1831, Anschreiben Friederike, S. 3, Z. 4 ff.

³⁰⁹ B31417, S. 1 unten.

³¹⁰ B31056, S. 2: „träumt sonderbare Dinge gräuliche ganze Geschichten“.

³¹¹ B31124, S. 2.

³¹² B31125, Tagesbericht.

vorhergehenden Nächten ein lautes krampfhaftes Weinen erpressen. Am Morgen verdrüßliche Stimmung, nachher wieder der traumähnliche halbschlaftrunkene Zustand in welchen ich nur alles in halben Licht sehe.“³¹³

*„Ich habe jetzt äußerst unruhige Nächte, wol nicht ganz schlaflos, aber ein unaufhörliches Umherwälzen und sehr lebhaftes wild verworrenes Träumen“*³¹⁴

Im Juli 1832³¹⁵ notiert Hahnemann unter anderem Friederikes Neigung im Schlaf unbewusst laut aufzuschreien. Auch kämen ihr bei geschlossenen Augen furchtbare Bilder in den Sinn, ihre Eltern würden wie Teufel erscheinen. Friederike Lutze erkennt, dass ihre Träume inhaltlich sowohl um die häuslichen Streitsituationen kreisen, als auch gewaltvolle Albträume ohne Bezug zur Realität beinhalten. Dabei stellt sie selbst einen Zusammenhang her zwischen der Schwere der Albträume und ihrer psychischen Verfassung:

*„Diese angstvoll~~ten~~ Träume sind jetzt nicht mehr ausschließlich Wiederholungen von Streitigkeiten über meine Krankheit [...] sondern auch sehr oft blutige Schauderscenen, mit denen ich wachend mich nicht beschäftige; u diese beängstigenden Träum~~e~~ werden immer schrecklicher, u nehmen immer mehr überhand. Ich habe öfter bemerkt, daß diese Träume mit der allgemeinen Aufgeregtheit meiner Nerven [...] ab- u zunehmen.“*³¹⁶

Ein gutes Beispiel für Schlafstörungen bietet auch Frau Hildenhagen. Schon in der Erstanamnese schreibt Hahnemann: „nur wenn sie keine Veranlassung zu Aengstlichkeit hat, Schlaf gut“.³¹⁷ Hierbei werden also nicht der Schlaf selbst bzw. Träume zur Last, sondern das wiederkehrende frühe Erwachen mit der daran anschließenden Angst.

*„d31ten so ziemlich geschlafen bis früh um 5 Uhr wo ich große Angst bekam [...] *2 Nov um 3 Uhr erwacht mit Unruh*“*³¹⁸
„d9ten die ganze Nacht abwechselnd Schlaf und Aengstlichkeit, stand auch damit auf [...] d15ten wachte ich um 4 Uhr ueber große Angst auf [...] d20ten weckte

³¹³ B31622, S. 3/4, Hahnemann ergänzt am Ende des Berichts: „Träume von Streit“.

³¹⁴ B31862, Tagesbericht, S. 3.

³¹⁵ B32953, S. 1.

³¹⁶ B32795, Tgb., S. 14.

³¹⁷ B31513, S. 1.

³¹⁸ B31732, 02.11.1831, S. 3. Die mit dem Sternzeichen (*) versehenen Satzteile wurden von Hahnemann hinzugefügt.

*mich die schreckliche Angst und dauerte 2 Stunden an [...] d 22ten weckte mich um 3 Uhr eine große Angst*³¹⁹

Mathilde von Berenhorst berichtet fast täglich im wachen Zustand, dass ihr alles „wie ein Traum“³²⁰ vorkomme, berichtet auch von nächtlichen Albträumen: „*Erwachte ich in einem schrecklichen Zustand die furchtbarsten Traume, hat mich gequält, die ich beim Wachen noch als wirklich glaubte*“.³²¹ Sie wacht ebenfalls wie die Hildenhagin früh auf, und kann durch das anschließende Grübeln nicht mehr einschlafen: „*War ich des Morgens sehr drückend und traurig zu Muthe, daß ich mit Mühe nur das weinen unterdrücken konnte*“.³²² Hahnemann notiert: „*Wacht oft sehr zeitig auf und die Gedanken peinigen sie daß sie nicht wieder einschlafen kann*“.³²³ Dieses gegenwärtig als „Morgentief“ bezeichnete Symptom findet man nach heutiger Auffassung vielfach im Rahmen endogener Depressionen.³²⁴ Auch Friederike Lutze berichtet: „*der Entschluß des Morgens aufzustehen fällt mir oft unendlich schwer*“.³²⁵ Ihre Schwester Henriette missfällt es, dass Friederike vor dem Aufstehen lange wach liegen bleibt und versucht, dies über Hahnemann zu unterbinden: „*denn ich wette sie schläft nicht so lange, sondern grübelt nach*“.³²⁶

³¹⁹ B31821, 30.11.1831, S. 1, weitere Beispiele: „*d8ten die ganze Nacht nicht geschlafen [...] d14ten die Nacht unruhig geschlafen [...]*“, in B31938, 29.12.31 S. 1; „*schreckliche Angst schlief die Nacht nicht*“, in B321142, 07.09.32, Notiz Hahnemanns. „*Schläft gleich ein im Bette, aber Schlaf dauert nur nicht lang*“, in B321302, 08.10.32, Notiz Hahnemanns.

³²⁰ Z.B. B32371, S. 9.

³²¹ B31201, S. 1, ferner: „*schlafe oft unruhig und habe ängstliche Träume*“, in B321368, S. 3.

³²² B32786, S. 5.

³²³ B32371, S. 10.

³²⁴ Machleidt (2004), S. 281.

³²⁵ B32248, S. 16.

³²⁶ B33118, Anschreiben Henriette, S. 2.

6.4. *Bildersprache als Vermittler*

Immer wieder betont Friederike, von ihrem Umfeld nicht verstanden zu werden, gerade in Bezug auf Gemütsäußerungen sieht sie aus dem Unverständnis der Außenwelt einen falschen Umgang mit ihr und ihrer Krankheit erwachsen.³²⁷ Auch befürchtet sie, Hahnemann könne nicht nachvollziehen, was ihre Erkrankung ausmacht, was im Zweifel zu einer falschen Therapie führen muss.³²⁸ Demnach versucht sie durch eine bilderreiche, teils dramatische Sprache, ihre Beschwerden besser verständlich zu machen. Da Lesen eine geläufige Beschäftigung für Frauen darstellte, kann man annehmen, dass Friederike durch die „romantische“ Literatur und Malerei ihrer Zeit beeinflusst war. Dabei ist zu betonen, dass das Wort „romantisch“ aufgrund seiner Vieldeutigkeit als Begriff Schwierigkeiten aufwirft. Einerseits steht „die Romantik“ als Begriff einer Epoche für die Jahrzehnte europäischer Kunst zwischen 1790 und 1840. Viel komplexer wird der Gebrauch des Begriffes sowohl aus historischer wie ästhetischer Sicht im Rahmen von Literatur,- Musik- und Kunstwissenschaft. Etymologisch lässt sich der Begriff auf das altfranzösische Wurzelwort „romanz“ zurückführen, hierbei war die romanische Sprache des Volkes im Gegensatz zum Latein der Gelehrten gemeint. Dichtungen, die in der romanischen Sprache verfasst waren und prosaischen Inhalts waren, bekamen im Laufe der Zeit den Namen „Romanzen“ als Ritterbücher des 12., 13. und 14. Jahrhunderts. Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Begriff „romantisch“ demnach im historischen Sinne gebraucht, um die „Klassik“, also die Kunst und Kultur der Antike, von der europäischen Kultur, die aus der Nachfolge der ritterlichen Dichtungen entstanden war, abzugrenzen.³²⁹ Hier soll die Bezeichnung „romantische“ Kranke im weitesten, ästhetischen Sinne gemeint sein. Denn die Blütezeit der „Romantik“ ist zum Zeitpunkt der Korrespondenz mit Hahnemann bereits vorbei. Literarisch spricht man von der Spätromantik, der große Vertreter phantastischer Erzählungen E.T.A. Hoffmann ist bereits verstorben. Dennoch lassen sich in ihrer Ausdrucksweise Motive finden, die für die romantische Phantasie

³²⁷ Z. B. B32263, S. 2; ferner B32435, S. 7: „zumal \ ich / das eigenthümliche Wesen meiner so ganz außergewöhnlichen Krankheit, u das charakteristische derselben im Allgemeinen unmöglich selbst bezeichnen kann“.

³²⁸ Bspw. in B31862, 07.12.1831, Anschreiben Friederike, S. 1.

³²⁹ Schulz, Gerhard: Romantik. Geschichte und Begriff. München 1996, S. 10/11; Schmitz-Emans, Monika: Einführung in die Literatur der Romantik. Darmstadt 2004, S. 10.

stehen und besonders in der Malerei, aber auch in der Märchenwelt der Gebrüder Grimm zum Ausdruck kommen. Es findet eine künstlerische Auseinandersetzung mit Gott, Natur und Mensch statt. In den Bildern von Caspar David Friedrich, neben Turner und Tieck einer der bekanntesten Künstler der Romantik, finden sich neben mittelalterlichen Burgruinen, christliche Stätten wie Klöster und Friedhöfe. Charakteristisch sind seine Rückenfiguren, die auf das weite Meer, nebelverhangene Wälder und den aufgehenden Mond schauen. Die äußere Natur soll als Spiegel innerer Gefühle dienen.³³⁰ Friederike greift wie auch Mathilde von Berenhorst³³¹ das Naturmotiv des Nebels in ihre Symptomdarlegung auf. Der Nebel, in dem der Betrachter die Welt nicht mehr erkennen kann, obwohl sie unverändert vorhanden ist, soll den gleichen Verlust der klaren Sinneswahrnehmung veranschaulichen, der auch durch die Gemütsstimmung³³² verursacht wird. Friederike sieht durch den sie umgebenden Nebel den eigenen Geist gefesselt: *„die tausenderlei Ängste u Sorgen, die meinen schwachen Kopf umnebeln u meinen Geist mit drückenden Banden fesseln“*,³³³ dabei verwirren sich *„Gedanken und Begriffe“*.³³⁴

Eine ähnliche Allegorie findet in der Erstanamnese Verwendung, hier berichtet Henriette über Friederike, dass *„tiefe Nacht, auf ihrem Denkvermögen [liege]“*,³³⁵ bei der sie sich dann nicht mehr besinnen könne. Mathilde von Berenhorst hat das Gefühl: *„als wenn über [ihr, MS] ganzes Leben ein dichter Schleier gezogen wäre“*.³³⁶ Gerade Friederikes Hang zu morbiden Allegorien können mit der dunklen Seite der Romantik, zu deren Motiven die Nacht, der Teufel, Tod und Gespenster gehören, in Zusammenhang gebracht werden. So beschreibt sie:

*„als wäre ich eben dem Grab entstiegen, in dem eine dunkle Macht mich lange gefesselt“*³³⁷

Die Angst, die sie empfindet, wird zu einem Gespenst, dem sie entfliehen möchte:

³³⁰ Eine optische Wahrnehmung schildert sie wie folgt: *„Vor den Augen kreist u flammt es, wie unzählige kleine Sonnen, mit dichten schwarzen Schatten gemischt“*, B32795, Tgb., S. 17.

³³¹ *„wie in einem traurigen dicken Nebel gehüllt und mir kam es vor, als wenn dieser Nebel immer zu nehme“*, B321043, S. 4.

³³² B31551, S. 2.

³³³ B33118, S. 3.

³³⁴ B31056, S. 2/3.

³³⁵ B31056, S. 2.

³³⁶ B31201, S. 7.

³³⁷ B32435, S. 15.

„als müßte ich fliehen u irgendwo Schutz suchen, um endlich einmal auszuruhen von meiner Angst, die mich wie böse Geister verfolgt.“³³⁸

Auch drückt sie einmal eine Todessehnsucht aus, die sie mit dem Naturbild des Frühlings veranschaulicht:³³⁹

„Wie wollte ich mich freuen, wenn ich meine Lebenskräfte schwinden fühlte, u die Hoffnung hätte, daß der nahende Frühling seinen grünen Teppich auch über meine Hülle ausbreitete!!“³⁴⁰

Besonders das Herz, der Brustkorb und der Kopf verwendet Friederike in ihrer Ausdrucksweise sinnbildlich für das Seelische und Psychische: *„daß mein Herz aus tausend Wunden blutet“*.³⁴¹ Viele Bilder drücken Einengung und Druck von außen auf sie aus: *„als ob eine eisige Hand mit bleiener Schwere mir das Herz zusammen presst“*,³⁴² ferner befürchtet sie, dass der innere Druck, die *„fürchterliche Wallung im Blute“*, das Blut dazu bringt, nach außen zu treten: *„daß ich nicht anders meinte, als es müsste in jedem Augenblick seine Fesseln sprengen“*.³⁴³ Häufig findet sich gegenwärtig bei psychosomatisch erkrankten Patienten eine Symptomäußerung, die der Friederikes sehr nahe kommt. Dabei handelt es sich um ein Beklemmungsgefühl des Brustkorbs. Besonders bei Herzphobikern und im Rahmen von Panikattacken ist die Enge im Thoraxbereich mit dem Gefühl verbunden, nicht mehr ausreichen Luft zu bekommen oder nicht mehr durchatmen zu können.³⁴⁴ Friederike beschreibt ein *„festes eisernes Band um u unter der Brust, daß mir ganz der Athen ausbleibt“*.³⁴⁵ Sie stellt selbst eine Korrelation der Beklemmung im Bereich der Herzgrube und der Leiden der Seele her: *„sehr schmerzhaftes Gefühl in der Gegend der Herzgrube, das mit einer ängstigenden Beklemmung am Herzen, (als ob das Herz von einer starken Hand fest zusammengepreßt würde [...] u das am meisten [...] die Leiden der Seele mit sich führt.“³⁴⁶*

³³⁸ B31746, S. 7.

³³⁹ Zur Emotionengeschichte siehe: Stolberg, Michael: „Zorn, Wein und Weiber verderben unsere Leiber.“ Krankheit und Affekt in der frühneuzeitlichen Medizin, in: Passion, Affekt und Leidenschaft, Wolfenbüttel 2005, S. 1033-1059.

³⁴⁰ B33310, S. 1.

³⁴¹ B31551, S. 2.

³⁴² B 321660, Tgb., S. 3.

³⁴³ B31862, S. 10.

³⁴⁴ Huber (2005), S. 497.

³⁴⁵ B32795, S. 16.

³⁴⁶ B33118, Ans. F., S. 2.

Auch Mathilde von Berenhorst schreibt wiederholt von den Steinen, die schwer auf ihrer Brust liegen: „es war mir, als wenn ein Stein auf meinen Herzen läge“³⁴⁷ und Frau Hildenhagen, die bei ihren Ängsten häufig über Magenbeschwerden schreibt, vergleicht:

„nach Tische eine halbe Stunde Magenschmerz, wie wenn eine Last auf dem Magen läge“.³⁴⁸

Friederike nutzt zur Darlegung ihrer Empfindungen oftmals Ausdrücke, die Gewalt und Aggressionen beinhalten. Häufig lassen sich Gegenstände wieder finden, die als Waffen fungieren, dazu zählen Dolche, aber auch Klammern und Zangen, so schreibt sie: „Es ist als ob ich da über u über mit feinen Zangen gekniffen würde“³⁴⁹ und „als wäre das Gehirn mit eisernen Klammern zusammengedrückt“.³⁵⁰ Auch könnte man in ihren Erläuterungen das so genannte „Globusgefühl“, das sich gegenwärtig häufig im Rahmen funktioneller Störungen findet, aufzeigen: „Gefühl im Halse, als ob ein Pflock drin steckte“.³⁵¹

Gerade gegen Ende der Korrespondenz kommt es zu bilderreichen Beschreibungen des Seelenlebens, so wogen Gefühle in ihrer Brust „wie ein Schiff auf Sturmeswellen“.³⁵²

Die aggressivsten Bilder lassen sich im Rahmen von Schmerzbeschreibungen³⁵³ finden, sowohl somatische als auch seelisch empfundene Schmerzen werden in der Regel durch Bilder von mechanischer Gewalteinwirkung zum Ausdruck gebracht. Seelische Schmerzen werden häufiger mit Waffen in Verbindung gebracht, als somatische Schmerzen. Friederike lässt dabei die seelischen Schmerzen selbst zur Waffe werden, die ihre „Brust unaufhörlich mit tausend Dolchen durchzucken“³⁵⁴ oder

³⁴⁷ B31201, S. 1, Bild vom Stein ferner in B31201, S. 2, S. 6.

³⁴⁸ B31821, S. 1.

³⁴⁹ B32248, S. 18.

³⁵⁰ B31056, S. 2, das „Umklammertsein des Kopfes“ hält Hahnmann ebenfalls in B31124, S. 2 fest.

³⁵¹ B32435, S. 3. Das Gefühl eines Fremdkörpers im Hals, der „Globus hystericus“, kann nach gegenwärtiger Auffassung im Rahmen einer konversionsneurotische Störung zu Funktionsbeeinträchtigung des Schluckens und Würgens führen. Symbolische Bedeutung soll sein, Zumutungen nicht schlucken zu können, siehe Huber (2005), S. 507.

³⁵² B33310, S. 1.

³⁵³ Über die Vielfalt an Vergleichen, die Patienten zur Veranschaulichung ihrer Schmerzen gebrauchen, berichtet Stolberg (2003), S. 42-49, dabei werden unter anderem Mäuse, Fliegen, Flöhe und Raubtiere zitiert.

³⁵⁴ B33118, S. 3.

sie „mit tausend Schwerdtern durchbohr[en, MS]“.³⁵⁵ Der körperliche Schmerz, insbesondere der Rückenschmerz, entsteht in ihrer Sprache durch stumpfe Gewalt, „als ob mir glühende Eisen durch den ganzen Leib gestoßen würden, von unten herauf“.³⁵⁶

Die Bilder lassen Assoziationen mit (Knochen)-Brüchen vermuten: „heftigen Rückenschmerz, als wäre dieser eingebrochen“³⁵⁷ oder „Ich bin am ganzen Körper wie gebrochen u zerschlagen“.³⁵⁸

Schmerzen im Bereich des Kopfes werden mit Verbrennungen assoziiert, die mal von heißen Kohlen, mal von Brennesseln hervorgerufen werden: „daß mir vorgestern der Kopf ganz rasend schmerzte, die Stirn brannte wie glühende Kohlen“,³⁵⁹ „Es brennt u prickelt mir auf dem kopfe, (nicht tif nach innen) als wäre ich mit Nesseln gepeitscht“.³⁶⁰

Das Bild von krabbelnden Ameisen, das sie häufig bei Missempfindungen der Extremitäten verwendet, nimmt beim Kopfschmerz noch quälendere Formen an: „den fatalen Kopfschmerz, als ob Ameisen im Gehirn wühlten“.³⁶¹

³⁵⁵ B33310, S. 1.

³⁵⁶ B32435, S. 1.

³⁵⁷ B33500, S. 2.

³⁵⁸ B32435, S. 11.

³⁵⁹ B31862, S. 11.

³⁶⁰ B32795, Tgb., S. 13.

³⁶¹ B32795, Tgb., S. 11.

7. Zusammenfassung

Ziel meiner Arbeit war die patientenzentrierte Auseinandersetzung mit der Krankengeschichte einer gemütskranken Frau. Dabei stand die Analyse ihrer Symptomatik in Hinblick auf die zeitgenössische, im Umbruch befindliche Vorstellung von Gemüts- und Nervenleiden ebenso im Vordergrund, wie auch die Wahrnehmung und die Bedeutung ihrer Erkrankung für sie persönlich, für die Beziehung zu ihrer Familie und Hahnemann als ihren Arzt.

Die Analyse der Symptombeschreibungen zeigt, wie differenziert sich die Patientin mit ihrer Krankheit auseinandersetzt. Ihre Gemütskrankung wird immer auch durch eine Vielzahl von körperlichen Beschwerden, die nach heutigem Verständnis dem funktionellen Formenkreis zugeordnet werden könnten, begleitet. Die Beschreibung ihrer Symptome lässt auf den ersten Blick ein säfitemedizinisches Krankheitskonzept vermuten, regelmäßig ist von Wallungen, Schweiß, Blut und Weißfluss die Rede. Selbst die Vorstellung eines beweglichen Fremdkörpers knapp unter der Herzgrube, den sie verantwortlich für die Brustenge, Herzklopfen und Atemnot macht, kommt dem Bild des wandernden Uterus oder auch hypochondrischen Beschwerden nahe. Hierin würde ihr Krankheitskonzept dem der „Vapeurs“ der frühen Neuzeit nicht nur ähneln. Auch die Entwicklung der „Vapeurs“ von einem Krankheitsbild im humoralpathologischen Sinne zu einem Leiden der Nerven spiegelt sich in Friederike Lutes Auffassung ihrer beanspruchten Nerven wieder. So wird von der Reizbarkeit, Beweglichkeit und Schwäche ihrer Nerven gesprochen. Doch benutzt sie bei der Beschreibung ihrer Beschwerden auch Fachbegriffe wie „psychisch und physisch“. Sie geht gar so weit, dem Arzt die „psychologische Hilfe“ als beste Therapie ihres Gemütsleidens vorzuschlagen. Sie hinterfragt, ob der Körper gesund werden kann, wenn die Seele krank, und bezweifelt, dass es überhaupt wünschenswert ist, den Körper ohne die Seele zu heilen.

Auch stellt sie innerhalb ihrer Symptombeschreibungen einen Zusammenhang zwischen ihrer schlechten Gemütsverfassung und dabei auftretenden körperlichen Symptomen her. Sie erkennt, dass eine zu häufige Beschäftigung mit sich selbst genauso schädlich ist wie die ständige Konfrontation mit familiären Konflikten. Fast meint man, die

Patientin erkennt den therapeutischen Benefit dessen, was man in unserer zeitgenössischen Nervenheilkunde als „Psychohygiene“ bezeichnet.

In der Darlegung von Symptomen und dem eindrucksvollen bewussten Umgang, den Friederike Lutze mit ihrer Krankheit pflegt, lassen sich Bausteine ihres Krankheitskonzepts und ihres Wissensbestandes finden.

Vielfach wurden in der Vergangenheit die methodischen Schwierigkeiten betont, die sich im Rahmen retrospektiver Diagnostik ergeben. Sicher kann man von einer Filterung der Beschwerden ausgehen, insofern Symptome beschrieben wurden, die vor dem zeitgenössischen Hintergrund als interessant und relevant betrachtet wurden.

Doch soll es nicht darum gehen, eine Diagnose nach heutigen Kriterien zu stellen. Zwar scheinen die geschilderten Beschwerden zeitlose Symptome einer Depression zu sein, doch fragt sich gerade hier, was spezifisch für die damalige Zeit war. Es sind die zeitspezifischen Bilder, die ich in der Untersuchung Friederikes Tagebücher und Briefe hervorheben wollte. Sie spiegeln einerseits die Medizin ihrer Zeit wider und andererseits bieten sie eine Fülle an „romantischen“ Motiven.

Auch kann man anhand dieses Ausschnitts einer Krankengeschichte erahnen, welche Bedeutung soziale Konflikte und Rollenverteilungen unter anderem auf die Krankheitsätiologie haben.

Die finanzielle und gesellschaftliche Abhängigkeit führten zu einem medizinischen Wissen, das jenseits der Auseinandersetzung mit dem behandelnden Arzt zu keiner gesellschaftlichen Geltung gelangte, da sie weder als Ärztin, noch publizistisch tätig werden konnte. Friederike Lutze berichtet offenkundig mit Stolz von ihrer eigenen Tätigkeit als Pflegerin von Menschen mit seelischen Erkrankungen. Dabei wird das Selbstbewusstsein deutlich, das sie durch die eigene Auseinandersetzung mit psychischen Beeinträchtigungen gewonnen hat.

Friederikes wiederholte Vorschläge zur Klärung der Krankheitsursache wirken wie eine Selbstdiagnostik. Sie sucht die Auseinandersetzung mit Hahnemann auf einer professionellen Ebene. Doch dies scheitert aufgrund ihres Geschlechts, der darin beinhalteten mangelnden Ausbildung und der Patientenrolle. Sie übt offen Kritik an der ausbleibenden Besserung und an Hahnemanns Indiskretion, die unter anderem darin zum Ausdruck kommt, dass er Dritten gegenüber äußert, dass es Friederike besser ginge, wenn sie sich mehr zusammen nähme. Es folgt der Versuch, unter dem

Deckmantel der Krankheit die Auseinandersetzung fortzuführen. Als sie den Bogen überspannt, droht Hahnemann, sich abzuwenden. Dies würde bedeuten, dass Friederike die geistige Reibungsfläche verloren ginge, und es zu einem erhöhten familiären Druck käme. Mangels eigener Autarkie fügt sie sich trotz großer verbaler Auseinandersetzung und nimmt gegen ihre Androhung doch Hahnemanns Mittel. Friederike benutzt die Krankheit als Eintrittskarte zu geistiger Auseinandersetzung auf einer höheren Ebene als unter Damen beim Kaffeekränzchen. Außerdem birgt sie die Möglichkeit neben der Rebellion gegen die Familie, in der sie die ewig „Schwierige“ neben der angepassten Henriette und dem „schwachen Minchen“ spielt, außer Haus zu kommen. Zwar sträubt sie sich von Zeit zu Zeit und singt ein Loblied auf die Nähe der lieben Verwandten. Doch zeigt sich eine Entwicklung außerhalb des Elternhauses. Sie besucht eine Freundin auf dem Land, plant den Besuch eines Gasttheaters, beginnt im Stillen zu tanzen und Wilhelm von Kugelgen, der sie im Gasthof trifft, spricht von einer gut gelaunten Frau, was dem Eindruck, den Friederike selbst und ihre Schwester Henriette in den Briefen entwerfen, klar widerspricht.

Die Patientenschaft von Friederike Lutze offenbart in ihrer Vielgliedrigkeit Einblicke in den medizinischen Wissensbestand von Laien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ferner zeigt die Analyse ihrer Krankheitszeichen und anderer Patientinnen, die gemütskrank waren, überzeitliche Symptome der erkrankten Psyche. Sie verdeutlicht aber auch die Begrenzung, denen sich Frauen ihrer Zeit trotz ihres Wissens ausgesetzt sahen. Dabei kann Krankheit über Umwege zu tolerierten Grenzüberschreitungen führen und von der Patientin benutzt werden, um als Schwache getarnt zu Geltung zu gelangen.

8. Edition der Krankengeschichte

8.1. Editionsrichtlinien

Die Edition der Krankengeschichte von Friederike Lutze und ihrer Schwester Henriette aus dem Bestand B des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung (IGM) in Stuttgart, wurden weitgehend nach den Editionsrichtlinien von Arnold Michalowski³⁶² erstellt.

Diese Richtlinien wurden für die Gesamtedition der Krankenjournale Hahnemanns verfasst. Folgende Richtlinien liegen der Transkriptionsarbeit zugrunde:

- Der Buchstabenbestand der Textkörper wurde unverändert übernommen. Abweichende Schreibung von Wörtern und Namen in einem Brief werden belassen.
- Die Handschrift Hahnemanns wird grundsätzlich im Schreibstil „recte“ wiedergegeben. Die Handschriften von Friederike Lutze und Henriette Lutze werden „kursiv“ gesetzt.
- Raumeinteilung, Zeichensetzung und Orthographie des Quellentextes werden unverändert beibehalten. Ausnahmen bilden: Hahnemanns Notizen mit unterhalb oder oberhalb der Zeile verzeichneten Arzneimittelangaben, die hinter das entsprechenden Symptom gesetzt werden. Es werden alle Abkürzungen soweit logisch ausgeschrieben. Ausnahmen davon bilden die Arzneikürzel Hahnemanns.
- Bei Hahnemann treten häufig Flüchtigkeitendungen in Form eines nach unten rechts eingezogenen Bogen auf. Dies tritt vor allem bei Verben im Infinitiv auf und wurde zur besseren Leserlichkeit mit „en“ aufgelöst. Endungen werden immer durch eckige Klammer [...] ergänzt. Das „und“ besteht bei Hahnemann aus einem rudimentären „u“ und einem deutlichen „d“ und wird durchgehend

³⁶² Michalowski, Arnold (1991b), S. 195-203.

mit „und“ wiedergegeben. Friederikes „und“ in Form eines rudimentären „u“ wird unverändert übernommen. Bei allen Schreibern tauchen Verdopplungsstriche über dem „m“ und „n“ auf. Die Auflösung erfolgt ohne weitere Kennzeichnung.

- Wortkontraktionen der Schreiber werden übernommen.
- Alle graphischen Zeichen, Kürzel und Apothekerzeichen Hahnemanns werden nach Hahnemanns Apothekerlexikon mit dem Sonderzeichen „\$“ vorweg aufgelöst. Mit der Kennzeichnung wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass Hahnemann seine Zeichen, Kürzel und Apothekerzeichen über die Jahre hinweg unterschiedlich gebraucht hat. Somit soll es späteren Bearbeitern erleichtert werden, Korrekturen vorzunehmen, ohne nochmals die Quellen einsehen zu müssen.
- Nach rechts ausgerückte, fett gedruckt und in Schreibklammern „((...))“ wird jeweils der Beginn einer neuen Patientenbriefseite mit Seitenzählung angegeben.
- Auf der Editionsseite links wird eine mit jeder Briefseite neu beginnende Zeilenzählung angegeben. Jede Zeile wird durchnummeriert.
- Randeintragungen werden wenn möglich dort belassen, ansonsten werden sie mit *...* gekennzeichnet.

8.1.1. Zeichenerklärung

Die hier aufgeführten Zeichen wurden von Reinhard Hickmann³⁶³ übernommen um der einheitlichen Fortsetzung der Edition der Patientenbriefe Rechnung zu tragen.

³⁶³ Hickmann, Reinhard (1996), S. 44-45.

- †...† Zwei Kreuze stehen für eine unleserliche Stelle, die ein oder mehrere Zeichen enthalten kann. Die Worte oder Wortteile, die zwischen diese Kreuze gesetzt wurden, konnten entziffert werden, aber deren Lesung ist fraglich.
- — Von Hahnemann bzw. dem Briefschreiber verworfene, durchgestrichene und damit meist unleserliche Textstelle. Soweit es möglich war, wurden in die Transkription diese verworfenen oder korrigierten Textteile einbezogen.
- (...) Die einfachen runden Klammern, teilweise auch nur einzeln stehend, wurden so vom Originaltext übernommen.
- [...] Die eckigen Klammern enthalten Ergänzungen fehlender Buchstaben in Worten durch die Editorin.
- / Der Schrägstrich ersetzt den Bruchstrich bei Zahlenbrüchen oder beschreibt die Nacht zwischen zwei Datumsangaben.
- /...\ Einfügungen, die Hahnemann bzw. der Briefschreiber unter der Zeile vorgenommen haben und die aus Verständnisgründen nicht auf eine andere Zeile gebracht werden konnten.
- \.../ Einfügungen, die Hahnemann bzw. der Briefschreiber über der Zeile vorgenommen haben und die aus Verständnisgründen nicht auf eine andere Zeile gebracht werden konnten.
- *...* Nachträgliche Eintragungen des Schreibers /Hahnemanns, die am Seitenrand und vor bzw. nach dem Haupttext vorgenommen wurden, werden mit Sternen (*...*) gekennzeichnet. Innerhalb des Haupttextes werden nachträgliche Eintragungen nicht mit einer eigenen Zeilenzahl versehen. Ergänzungen über und unterhalb des Haupttextes werden durchnummeriert.

- Eine gestrichelte Linie steht einerseits für einen durchgezogenen Strich, der von Hahnemann benutzt wird, um – am Anfang der Zeile gesetzt – auf ein bestimmtes Symptom hinzuweisen. Ferner kann die gestrichelte Linie eine Wortwiederholung der darüber stehenden Worte darstellen, von Hahnemann wird die Linie als durchgezogener Wiederholungsstrich wiedergegeben.
- Des Weiteren benutzt auch der Briefschreiber durchgezogene Linien, um Absätze und gedankliche Brüche zu markieren, solche werden auch als gestrichelte Linien ediert.
- || Symbol für einseitig geschweifte Klammer, durch die Hahnemann bzw. der Briefschreiber mehrere Zeilen zusammengefügt hat.
- | Der senkrechte Trennstrich, den Hahnemann zwischen die einzelnen Symptome anstatt eines Punktes gesetzt hat, wurde unverändert wiedergegeben.
- § Das Paragraphenzeichen wurde als Symbol wiedergegeben und dürfte von dem Apothekerzeichen für Zucker herrühren. In der Regel sind hiermit Päckchen oder Kapseln mit Milchzucker gemeint, die entweder trocken oder in Wasser aufgelöst einzunehmen waren. In Verbindung mit einer Nummer „N^o“ und einem Medikament enthielten sie entweder ein Streukügelchen mit der bezeichneten Potenz oder möglicherweise auch, direkt aufgetropft, die alkoholische Potenz. Nur mit einer Zahl bezeichnet, stellten sie durchnummerierte Placebos dar.
- /o\ Das häufig verwendete kleine kreisrunde Zeichen, das unter der Zeile steht, bezeichnet Streukügelchen aus Rohrzucker und Stärke. Bei Verwendung ohne ein beistehendes Medikament, bzw. in Verbindung mit „§“ steht es für unarzneiliche Globuli, d.h. nicht mit potenziertes Alkohollösung imprägnierte Globuli, also Placebos.

- o Der Kleinbuchstabe „o“ wurde für das mittlere Kreissymbol vergleichbar zur Originalgröße verwendet.

- O Der Großbuchstabe „O“ wurde für die großen Kreissymbole verwendet.

- °/ X Die römischen Ziffer über dem Bruchstrich bedeutet die Anzahl an Globuli eines Mittels. Im Originaltext benutzt Hahnemann römische Ziffern, unter dem Bruchstrich um die Potenz, auszudrücken. Im Gegensatz zu den bisherigen Editionrichtlinien wird keine Änderung von X zu C 30 vorgenommen.

- NB Mit der Randbemerkung „NB“ für lat.: „nota bene“ bezeichnet Hahnemann neuauftretene Symptome, die der zuletzt gegebenen Arznei zuzuordnen sind.

- NB – Die Tilgung des “NB” bedeutet die Übernahme des Symptoms in die Materia medica.

- \$ Aufgelöste Apothekerzeichen werden durch das Sonderzeichen „\$“ als solches erkennbar.³⁶⁴

- ! Das Ausrufezeichen im Randvermerk steht als Hinweis für durch das Mittel geheilte oder gebesserte Symptome.

- ! – Die Tilgung des „!“ steht für die Aufnahme des Symptoms in das Vorwort der Arzneimittellehre des betreffenden Medikamentes in die klinische Materia medica, die Hahnemann mit den CK I-V einführt.

³⁶⁴ Zur Auflösung der Apothekerzeichen siehe: Hickmann, Reinhard: Zur Auflösung der Apothekerzeichen und des Potenzierungscode bei Hahnemann und deren praktische Bedeutung, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, Bd.11. Würzburg 1993, S. 386-396.

- ? Gelegentlich von Hahnemann benutzte Fragezeichen wurden unverändert wiedergegeben.
- ((...)) Ergänzungen der Bearbeiterin zur besseren Verständlichkeit werden in zweifachen runden Klammern wiedergegeben.
- ((sic)) Als Ergänzung der Bearbeiterin eingefügt, um ungewöhnliche Schreibweisen oder Orthographiefehler zu kennzeichnen.
- Kursiv* In Kursivschrift werden von Hahnemanns Handschrift abweichende Schriften gekennzeichnet.
- NW Nachwirkungen des Mittels.
- extra Extramittel: Mittel außer der Reihe gegeben, ohne die vorher verabreichte Serie in ihrer Reihenfolge zu unterbrechen.

8.2. *Edition Friederike Lutze in chronologischer Form*

8.2.1. Zeitliche und inhaltliche Übersichtstabelle der Schriftstücke

8.2.1.1	Erstanamnese der Schwester Henriette über Friederike Lutze, ergänzt und bearbeitet durch Hahnemann am 05.04.1831, ferner Tagesbericht von Henriette über sich selbst vom 07.03. bis 03.04.1831.	B31056
8.2.1.2.	Tagesbericht vom 06.04.1831 bis 29.04.1831 über Friederikes Gesundheitszustand geschrieben von Henriette, bearbeitet und ergänzt durch Hahnemann am 30.04.1831.	B31124
8.2.1.3.	Anschreiben von Friederike Lutze, Tagesbericht über Friederike vom 1. bis 31.Mai 1831, verfasst durch Henriette Lutze, bearbeitet von Hahnemann am 01.06.1831.	B31215
8.2.1.4.	Tagesbericht vom 02.06.1831 bis 14.06.1831 über den Gesundheitszustand von Friederike Lutze verfasst von Henriette, bearbeitet am 15.06.1831.	B31267
8.2.1.5.	Tagesbericht über Friederike Lutze vom 15.06. bis 26.06.1831 verfasst von Henriette, bearbeitet am 26.06.1831.	B31284
8.2.1.6.	Anschreiben von Friederike Lutze vom 31.07.1831 und Anschreiben von Henriette Lutze vom 30.07.1831, sowie ein Tagesbericht über Friederike vom 28.06.1831 bis 30.07.1831 verfasst von Henriette, bearbeitet am 31.07.1831.	B31380
8.2.1.7.	Tagesbericht über Friederike Lutze 31.07.1831 bis 13.08.1831 verfasst von Henriette, bearbeitet am 14.08.1831 von Hahnemann.	B31417
8.2.1.8.	Anschreiben von Henriette Lutze vom 24.08.1831, Tagesbericht vom 14.08.1831 bis 24.08.1831 über Friederike Lutze verfasst von Henriette Lutze, bearbeitet von Hahnemann am 26.08.1831.	B31468
8.2.1.9.	Anschreiben von Henriette Lutze vom 15.09.1831, Tagesbericht über Friederike Lutze vom 26.08.1831 bis 15.09.1831 verfasst von Henriette, bearbeitet am 16.09.1831.	B31535
8.2.1.10.	Anschreiben von Friederike Lutze vom 17.September 1831, ferner Nachtrag vom 19.09.1831, bearbeitet von Hahnemann am 20.09.1831.	B31551
8.2.1.11	Anschreiben von Henriette Lutze über Friederike vom 20.09.1831, bearbeitet von Hahnemann am 21.09.1831.	B31555
8.2.1.12	Konsultationsnotiz Hahnemanns über Friederike, bearbeitet am 24.09.1831.	B31564
8.2.1.13.	Tagesbericht 20.09. bis 08.10.1831 von Friederike Lutze, in 1. Person Singular verfasst, aber in Henriettes Handschrift. Ferner persönliche Konsultation bei Hahnemann am 9.10.1831 (wird in B31746 bestätigt), Notizen zu Symptomen und Mittelwahl am 09.10.1831 durch Hahnemann.	B31622

8.2.1.14.	Tagesbericht über Friederike durch die Schwester Henriette, 17.10.-23.10.1831, Hahnemanns Sichtung ist undatiert.	B31685
8.2.1.15	Tagesbericht vom 09.10. bis 07.11.1831 über Friederike Lutze von ihr selbst verfasst, von Hahnemann am 09.11.1831 gesichtet.	B31746
8.2.1.16.	Anschreiben von Henriette über Friederike vom 07.12.1831, ferner Anschreiben von Friederike, sowie Tagesbericht von Friederike selbst verfasst vom 10.11.1831 bis 04.12.1831, bearbeitet am 09.12.1831	B31862
8.2.1.17	Anschreiben von Friederike Lutze verfasst am 05.01.1832, von Hahnemann bearbeitet am 06.01.1832.	B32015
8.2.1.18	Tagesberichte von Friederike Lutze, verfasst vom 08.12.1831 bis 05.01.1832, bearbeitet am 05.01.1832.	B31002
8.2.1.19	Anschreiben von Friederike 05.02.1832, bearbeitet von Hahnemann am 06.02.1832.	B32126
8.2.1.20.	Krankennotiz Hahnemanns über Friederike Lutze am 20.02.1832.	B32188
8.2.1.21	Anschreiben (08.03.1832) von Friederike Lutze und von ihr selbst verfasster Tagesbericht vom 06.02. bis 08.03.1832, bearbeitet von Hahnemann am 09.03.1832.	B32248
8.2.1.22.	Anschreiben von Friederike Lutze vom 11.03.1832, bearbeitet von Hahnemann am 12.03.1832.	B32263
8.2.1.23.	Tagesbericht von Friederike Lutze von ihr selbst verfasst vom 09.02.1832 bis 15.04.07, bearbeitet von Hahnemann am 16.04.1832.	B32435
8.2.1.24.	Tagesbericht von Friederike Lutze von ihr selbst verfasst vom 17.04. bis 19.05.1832, von Hahnemann bearbeitet am 20.05.1832.	B32610
8.2.1.25.	Anschreiben von Friederike Lutze vom 24. 06.1832, sowie Tagesbericht vom 20.05. bis 23.06.1832, bearbeitet von Hahnemann am 27.06.1832.	B32795
8.2.1.26.	Anschreiben von Friederike Lutze vom 01.07.1832, bearbeitet von Hahnemann am 02.07.1832.	B32813
8.2.1.27	Konsultationsnotiz Hahnemanns vom 27.07.1832.	E32953
8.2.1.28	Konsultationsnotiz Hahnemanns vom 25.08.1832.	E321055
8.2.1.29	Konsultationsnotiz Hahnemanns vom 27.09.1832.	E321251
8.2.1.30.	Konsultationsnotiz Hahnemanns vom 07.11.1832.	E321459
8.2.1.31	Anschreiben von Friederiken vom 14.12.1832, sowie Tagesbericht von ihr selbst verfasst vom 08.11. bis 29.11.1832, bearbeitet von Hahnemann am 17.12.1832.	B321660
8.2.1.32.	Anschreiben von Henriette über Friederike Lutze am 17.01.33, Anschreiben und Tagesbericht vom 18.12,1832 bis 14.01.1832 von Friederike Lutze selbst verfasst, bearbeitet von Hahnemann am 17.01.1833.	B33118
8.2.1.33.	Anschreiben von Friederike vom 21.02.1833, Tagesbericht vom 18.01.1833 bis 15.02.1833, bearbeitet von Hahnemann am 22.02.1833.	B33310
8.2.1.34.	Anschreiben von Friederike vom 24.02.1833, von Hahnemann	B33333

- am 25.02.1833 bearbeitet.
- | | | |
|----------|---|---------|
| 8.2.1.35 | Anschreiben von Henriette Lutze vom 07.03.1833, bearbeitet von Hahnemann am 08.03.1833. | B33420 |
| 8.2.1.36 | Tagesbericht vom 23.02.1833, bearbeitet von Hahnemann am 31.03.1833. | B33500 |
| 8.2.1.37 | Anschreiben von Friederike vom 14.11.1833, Tagesbericht ab dem 03.10.1833. | B331253 |

8.2.1.1. B31056

Erstanamnese der Schwester Henriette über Friederike Lutze, ergänzt und bearbeitet durch Hahnemann am 05.04.1831, ferner Tagesbericht von Henriette Lutze 07.03. bis 03.04.1831.

Das erste schriftliche Zeugnis im Bestand der Patientenbriefe besteht aus der Erstanamnese der Schwester Henriette über Friederike Lutze, die von Hahnemann am 05.04.1831 wahrscheinlich bei der persönlichen Konsultation und Übergabe durch Henriette ergänzt und bearbeitet wird. Darin wird Friederike als Kind mit einer guten Gesundheit, doch einem bereits in dieser Zeit vorherrschenden reizbaren Gemüt geschildert. Nach einer zweijährigen Periode, in der sie an Magenkrämpfen gelitten hat, folgt ab dem 14. bis 18. Lebensjahr eine Zeit „blühender Gesundheit“. Ab dem 18. Lebensjahr, in einer Phase, in der die jüngere verstorbene Schwester an Somnambulismus erkrankt, beginnen laut Henriettes Bericht auch Friederikes Nerven zu leiden. Nach einer Schilderung zahlreicher gastroenterologischer Krankheitszeichen, fügt Hahnemann ergänzend Friederikes Bedürfnis ein, „auf Gespräche in ihrem Kopf antworten zu müssen“, sowie die Neigung zu Albträumen. Ferner führt Henriette Friederikes Schlaflosigkeit, Stechen in den Fingerspitzen und eine Erkältungsneigung auf, bis hin zur Erläuterung ihrer psychischen Symptome und Menschenscheu. Im Anschluss an die Krankengeschichte hält Hahnemann weitere Symptome fest, wie beispielsweise Friederikes Glaube, von der Außenwelt für verrückt gehalten zu werden. Zudem liegt dem Anamnesebericht der Tagesbericht von Henriette Lutze, den sie für

den Zeitraum vom 07.03. bis 03.04.1831 verfasst hat, bei. Hierin schildert Henriette vornehmlich die Neigung zu Brustschmerz, Mattigkeit und Erkältungssymptomen, auch erwähnt sie eine Verstärkung des Brustschmerzes nach einem Anfall der Schwester, ohne explizit einen Namen zu nennen.

((1))

1 * 5 April 28, 1 \$ Tinctura \$ Sulphur ° °* *Friederike Lutze 32 Jahre alt*
2 *Schon in den ersten Kinderjahren während*
3 *welcher die Kranke sich einer guten Gesundheit*
4 *zu erfreuen hatte, war eine Reizbarkeit des Ge-*
5 *müthes vorherrschend, denn oft verließ sie mit*
6 *einemmal ihr Spielzeug setzte sich still in eine*
7 *Ecke, weinte, u erwiederte auf die an sie gericht-*
8 *teten Fragen, daß niemand sie lieb habe.*
9 *Von ihrem 10 bis 12^{ten} Jahre litte sie am Magen*
10 *krampf u einem \ im 14 ten Jahre Regel. / starken weißen Abfluß, dann*
11 *aber genoß sie bis ins 18 te Ihr blühender*
12 *Gesundheit und Heiterkeit. Um diese Zeit*
13 *trat der ~~S~~~~t~~~~o~~~~t~~nambulismus³⁶⁵ \ spontanus / der verstorbenen Schwe-*
14 *ster ein, \ wo sie diese Schwester immer im Arm hielt / nun fingen ihre Nerven*
an zu leiden
15 *u sie kränkelte von da, bald mehr bald weniger.*
16 *Vor 5 Jahren erkrankte sie an einem Schleim-*
17 *fieber ehe dieses ausbrach hatte sie schon jahre-*
18 *lang Rücken u Kreuzschmerzen, starken weißen*
19 *Ausfluß auch häufige Diarree, nach dieser Krankheit*
20 *blieben erstere \ Kreuz ud Rückensch. F. W. Fl. / weg, der Stuhl aber bis jetzt*
21 *unregelmäßig. \ bald hart bald weich, musste letzte Zeit immer Kl[ystier]*
nehmen u mancherlei Kräuter / Vor 3 Jahren brachte sie mehre-
22 *re Monate an einem schrecklichen Magenkrampf*
23 *zu und jetzt sind ihre körperlichen Beschwerden:*
24 *große Erregbarkeit der Nerven, Kopfschmerz*
25 *der in einem Druck auf dem Kopfe besteht,*
26 *Beängstigung Krämpfe, heftiges Stechen in den*
27 **Jucken im Gesichte und im Halse zum Ersticken, arges Stöhnen*
28 *seltener in der Hand mit Schm[erz] im Zwergfell*
29 *auch inneres Zwicken an d[en] Nerven**

((2))

1 *oft Phantasiren wachend | müsse Antwort geben auf Gespräche die sie in ihrem Kopf führe

³⁶⁵ Somnambulismus: Schlafwandlerei (lat.: somnus : Schlaf; ambulare: wandern, spazieren)

2 †voll† träumt sonderbare Dinge grauliche ganze Geschichten*
 3 *Fingerspitzen, Schlaflosigkeit, aufgeregte Phan-*
 4 *tasieen, ein Stechen in den Augen u beÿ geschlosse-*
 5 *nen Augenlidern ein Flimmern wie Feuerfunken*
 6 *vor den Augen. Für Erkältung ist sie sehr em-*
 7 *pfänglich, diese wirft sich vorzüglich auf den*
 8 *Kopf u dann tritt eine †so† große Verstimmung*
 9 *†...† ein, überhaupt leidet sie oft abwechselnd an*
 10 *Frost, schwitzt übrigens soviel daß sie manchen*
 11 *†die† Tag die Wäsche einige Mal wechseln muß*
 12 *wonach sie sich immer etwas erleichtert fühlt*
 13 *jedoch scheint der Schweiß auch zuweilen durch*
 14 *Krampf erzeugt denn tritt er sehr schnell ein*
 15 *u wechselt mit Frost ab. Zuweilen bekommt*
 16 *sie über einen Theil des Körpers einen Ausschlag*
 17 *der jedoch bald wieder verschwindet. Am Kopfe*
 18 *leidet sie ungemein und beklagt sich zwey*
 19 *verschiedene Gefühle, das eine ist, als wäre*
 20 *das Gehirn mit eisernen Klammern zusammengedrückt*
 21 *u läge tiefe Nacht, auf ihrem Denkvermögen, dann*
 22 *kann sie sich nicht besinnen, das andere als zöge*
 23 *ein dicker Nebel herbey u legte sich ihr auf*
 24 *den Kopf, den[n] verwirren sich Gedanken u Begriffe*
 25 *Letzteres kommt so schnell wie ein Blitz aus heiterem*
 26 *Himmel ein einziges Wort, eine Bewegung bringt*
 27 *sie in diesen Zustand. Vor Menschen hat*
 28 *sie eine große Scheu auch ist ihr Sonnen und*
 29 *Lichtschein ganz unerträglich. Ihre monatliche*
 30 *Periode hat sie sehr unregelmäßig u sehr gering*
 31 **immer zu karge Periode 21-25 Tage Blut wässrig wie Grau*³⁶⁶*

((3))

1 *auch ist um diese \ Zeit / ihr Gemüthszustand um*
 2 *Vieles aufgeregter. Das Letztmal hatte sie Dies-*
 3 *be vom 30 ^{sten} März bis den 1 ^{sten} April.*
 4 *Abends u Morgens trinkt sie Thee von Grau-*
 5 *penblättern.*

6 †...† wenn Eltern was gesprochen haben beschäftigt sie sich unwillkürlich
 7 damit
 8 ärgliche Art
 9 ist gar nicht ausgegangen, kann niemand um sich leiden als Mutter

³⁶⁶ Eintrag Hahnemanns zur Periode befindet sich hinter der Zeile 30, damit auf Seite 3 des Berichtes. Die Seiten 2 und 3 sind auf einem Blatt in Form von zwei Spalten niedergeschrieben).

10 und die Schwester und die Magd
 11 bei Regel gehen ihre Anfälle oft in Wuth über
 12 arger Durst – manche Tage 2, 3 Maas
 13 Urin oft sandig | arge Menschenscheue, glaubt sie werde
 14 von der Welt für wahnsinnig gehalten
 15 Im Anfalle (vorzüglich von Verkältung) immer heiße Stube, in viele Kleider
 16 gehüllt und kömmt nicht aus dem Schweiß,
 17 Da³⁶⁷ hat sie großen Haß gegen ihre Familie, wird dann wie wüthend
 18 übelnehmig ud hat dann arge †Farbe†
 19 nicht mager, gelbe Gesichtsfarbe und blaurändig um die Augen
 20 schon gebraucht Lauroc. †...† f. Stram m| amm. acet. | (Chinin | Bell. | sele)
 21 übel bekommen
 22 sal glaub. amm | hyos | Z. hydrocyan| sulphur †...†
 23 †...† | Bism | et. ac. Halleri \$ Acidum \$ Sulphur?
 24 ferr. mur. vom. | kali†..†| quahs | puls | fell tauri | nux jug. casc.
 23 -4 §- 28 § N° \$ Tinctura \$ Sulphur ° °

((4))

1 den 5 April Luzin MslI aus Bernburg heute 28 -...- N°1 Kali
 2 durch Mÿstizismus verdorben von Krummmacher³⁶⁸
 3 v. 6 März hatt[e] den 6 Febr 28 N°1 \$ Tinctura \$ Sulphur 1/X

4 den 7 ^{ten} März Nachmittag von 4-7 Uhr heftige Brustschmerzen
 5 d[en] 8 ^{ten} ~~ Vormittag bis gegen 2 Uhr Nachmittag Mattigkeit u
 Athemlosigkeit
 6 d[en] 9 ^{ten} ~~ Husten vorzüglich früh u Abends, auch etwas weißen Abfluß
 7 d[en] 10 ^{ten} 11 ^{ten} u 12 ^{ten} leidliches Befinden ohne Brustschmerz
 8 d[en] 14 ^{ten} \ (vorigs d 17 Febr = 25) / ~ \ (ehedann wohl den 21 sten Tag) /
 monatlichen Blutfluß \ noch etwas mehr als das vorige / ohne Schmerzen
 9 d[en] 16 ^{ten} ~ viel Brustschmerz
 10 den 17 ^{ten} ~ früh Husten, Mattigkeit u Brustschmerz
 11 den 18 ^{ten} ~ erträglich
 12 den 19 ^{ten} u 20 ^{sten} große Mattigkeit, Erschöpfung besonders früh u Abends
 13 den 21 ^{sten} ~ Brustschmerz mit etwas Husten, u gänzliche Erschöpfung
 14 den 22 ^{sten} früh Mattigkeit, abends von 6 Uhr an Brustschmerz
 15 u Rückenschmerz der fast das Aufrecht sitzen verhindert auch
 16 etwas Kopfweh
 17 den 23 ^{sten} ~ Brustschmerz \ ein Druck auf d Brust in Sterno ud geht auch
 wohl bis in die Brust Stiche \ Nachweh ist wie wundes Gefühl in d Brust //,
 Beängstigung u Rückenschmerz bis nach Abgang
 18 von wenigen weißen Abfluß Alles etwas nachließ

³⁶⁷ Hier notiert Hahnemann einen Verweis in Form eines Striches auf „Im Anfall“, Z. 14 derselben Seite.

³⁶⁸ Dabei ist vermutlich der Mystizismus gemeint, den Hahnemann durch Friedrich Adolph Krummmacher (1767-1845) initiiert sah, einem protestantischen Pastor und Schriftsteller. Als Superintendent war er gleichsam Vorgesetzter des Kantors und Vaters Johann Ernst Christoph Lutze.

- 19 den 24 ^{sten} 25 ^{sten} u 26 ^{sten} leichten Brustschmerz ausgenommen, ziemliches Wohlbefinden
- 20 den 27 ^{sten} Nach Gemüthsbewegung \ Erschüttung von einem heftigen Anfälle Ihrer Schwester / starke Brustschmerzen u große Erschöpfung
- 21 den 28 ^{sten} früh ging durch Erbrechen viel Schleim fort worauf ein
- 22 besseres Befinden eintritt.
- 23 den 29 ^{sten} u 30 ^{sten} ziemliches Wohlbefinden.
- 24 den 1 ^{sten} April Husten u Schnupfen u ein Reiz zu Erbrechen * nur unbedeutend Husten des Morgens *
- 25 den 2 ^{ten} u 3 ^{ten} ein leidliches Befinden.
- 26 hat sich den Kaffee ganz abgewöhnt
- 27 die lezte Zeit †bessern[]d[e]s† Stuhl schon viele Jahre W Fl.

8.2.1.2. B31124

Tagesbericht vom 06.04.1831 bis 29.04.1831 über Friederikes Gesundheitszustand geschrieben von Henriette Lutze, bearbeitet und ergänzt durch Hahnemann am 30.04.1831.

Im Tagesbericht vom 06.04.1831 bis 29.04.1831 berichtet Henriette über die schlechte Gemütsverfassung der Schwester Friederike, die u. a. dazu führe, dass sie Verwandte aus Wut mit einem Glas beschmeiße. Nach der Mitteilung über den Tod des Neffen sei Friederike in Weinattacken verfallen, die nach zwei Tage in einen Zustand geistiger Klarheit übergegangen seien, wie sie laut Henriette lange nicht vorherrschte.

Hahnemann fügt am 30.04.1831 auf dem Tagesbericht hinzu, dass Friederike vor seiner Behandlung Seidelbast um den Magen bzw. am rechten Arm trug, was sie unter seiner Therapie sofort abgesetzt habe. Er notiert ihre unkonforme Haltung den Meinungen ihrer Verwandtschaft gegenüber, ihre Angst verrückt zu werden und das Umklammertsein des Kopfes, was – wie die „dunklen Welten“ – stundenweise nachließe. Auch beschreibt er die Obstipations- und Krampfneigung.

((1))

- 1 *heute 28 ud extra / trocken \ § Lyc °°/X wenss in den nächsten 4 Tage[n] nicht etwas besser wird.
- 2 30 Apr.[il] da

3 v. 5 April da 28 R \$ Sulphur °°/X*

4 *Friederike Lutze*

5 *den 6 \ heute 24. / ^{ten} April nahm sie das erste Pulver ein, und schien den*
ganzen

6 *Tag ziemlich ruhig*

7 *den 7 ^{ten} gegen Mittag wurde sie unruhig u verstimmt, u gegen Abend*
8 *sehr aufgereggt in dieser Stimmung blieb sie die ganze Nacht*
9 *die sie schlaflos hinbrachte*

10 *den 8 ^{ten} ebenso, jedoch erreichte die Aufgeregtheit einen so hohen*
11 *Grad daß sie in Wuth übergieng in welcher sie ein Glas*
12 *ergriff und damit nach ihren Angehörigen warf*

13 *den 9 ^{ten} nahm sie kein Pulver ein erst gegen 3 Uhr Nachmittag*
14 *wo die Nachricht von des Neffen Tode ihr kund wurde[,] ließ*
15 *die Heftigkeit nach, es traten heftige, 3 Stunden anhaltende*
**schreiendes Athemeinziehen \ als wollte sie ersticken /, Zuckungen*
im Gesicht, —...— Mund zusammen
gefalten, Gesicht schief gezogen
bei dem Zwergfell Krampfe
*biegt sich dann zusammen**

16 *Krämpfe³⁶⁹ \ ein /, welche endlich einer großen Wehmuth Platz machten*

17 *den 10 ^{ten} Weinte sie den ganzen Tag, gegen Abend ward sie ruhiger,*
18 *so klar u besonnen wie seit mehreren Monaten sie niemand*
19 *gesehen hatte*

20 *den 11 ^{ten} nahm sie wieder 1 Pulver, sie war ruhig u besonnen.*

21 *den 12 ^{ten} eben so*

22 *den 13 ^{ten} eben so*

23 *den 14 ^{ten} u 1 schien sie wieder etwas aufgeregter was man an den schnel-*
24 *len Bewegungen bemerkte*

25 *den 15 ^{ten} ziemlich gut geschlafen, aber viel innerlichen Krampf u*
26 *Zucken im Gesicht*

27 *den 16 ^{ten} die Nacht geschlafen, am Tage viel Herzklopfen, Krampf*
28 *im Leibe u Zwergfell u beim Sprechen ein krampfhaftes*
29 *Zusammenziehen in der Brust*

((2))

1 *den 17 ^{ten} die Nacht etwas Schlaf, den Tag ziemlich ruhig, keinen Stuhl*
2 *u einen heftigen Druck auf den Magen, Abends heftige*
Reizbarkeit

3 *den 18 ^{ten} die Nacht schlaflos sehr aufgereggt den ganzen \Tag / in*
4 *höchster Aufregung*

4 *innerliche Krämpfe u einige mal heftige Krampfausbrüche, keinen Stuhl.*

5 *den 19 ^{ten} Aufgeregtheit bis zum Abend große Unruhe u große Angst die*

³⁶⁹ Diese Krämpfe erläutert Hahnemann am linken Seitenrand (siehe *16), Hyperventilationssyndrom.

- 6 *Nacht bis zum 20 sten*
- 7 *den 21 ^{sten} ebenso*
- 8 *den 22 ^{sten} ebenso*
- 9 *den 23 ^{sten} den Morgen sehr erschöpft, den Mittag über die größte Kleinigkeit ärgerlich es kamen Krampfanfälle u große Aufgeregtheit*
- 10 *den 24 ^{sten} die ganze Nacht viel Herzklopfen*
- 11 *den 25 ^{sten} \ Regel (die vorige den 30 März = 26) / den monatlichen Blutfluß, Schmerzen im ganzen Körper, besonders*
- 12 *heftige Kopfschmerzen u Reißen in den Zähnen*
- 13 *den 26 ^{sten} ebenso*
- 14 *den 27 ^{sten} war der Blutfluß der sehr gering u ganz unnatürlicher \ grauer / Farbe*
- 15 *war vobey, in den letzten beiden Tagen viel Kreuzschmerzen u in dem Stuhl zeigte sich etwas blutiger Schleim.*
- 16 *den 28 ^{sten} große "Reit" in Wuth übergehende Reizbarkeit in welcher \ sie / zerwarf*
- 17 *was sie erfassen konnte*
- 18 *hat sie kein Pulver eingenommen.*
- 19 *den 29 ^{sten} war sie etwas ruhiger aber beÿ dem Sprechen hatte sie innerliche*
- 20 *Krämpfe vorzüglich im Leibe*
- 21 *während der ganzen dreÿ Wochen hat sie immer viel Herzklopfen*
- 22 *gehabt und gänzlich schlaflose Nächte. ihr Zustand \ war / überhaupt viel schlimmer*
- 23 *als je*
- 24 **hatte \ vor mir / Seidelbast ein paar Monate erst am Magen dann*
- 25 *auf d[em] r.[echten] Arme, was sie bei mir gleich*
- 26 *wegließe*
- 27 *will das gerade nicht, was Angehörige wollen*
- 28 *Sie fürchtet sich, wahnsinnig zu werden*
- 29 *das Umklammertseyn des Kopfs / und die finstre[n] Welten \, was sonst stets war, \ ist / jetzt doch zu Stunden weg*
- 30 *In der Aufgeregtheit, schwitzt sie arg*
- 31 *über u[n]d über*
- 32 *Leidet sehr an verstopftem Leibe – dagegen 3 bis 5 Mal Kamillklystir*
- 33 *wenn die Blähungen abgehen leichter*
- 34 *wenn das Gemüth so arg gewesen kommen die Krämpfe Durst ist*
- 35 *minder*
- 36 *über jedes Ereignis kann sie die Krämpfe bekommen Appetit*
- 37 *fast nicht, wenn sie so aufgereggt ist**

8.2.1.3. B31215

Anschreiben von Friederike Lutze, Tagesbericht über Friederike vom 01. bis 31. Mai 1831, verfasst von Henriette Lutze, bearbeitet von Hahnemann am 01.06.1831.

Ende Mai 1831 tritt Friederike erstmals in schriftlicher Form konkret an Hahnemann heran. Dabei meldet sie sich deutlich und fordernd zu Wort, der zugehörige Tagesbericht der Patientin vom 1. bis 31. Mai 1831 wird jedoch wieder von der Schwester Henriette verfasst. Friederike schildert in ihrem Brief ihre seit 8 Wochen stark verschlechterte Gemütsverfassung und ersucht den Arzt, „Gnade walten“ zu lassen und die nachteilige Wirkung der Behandlung wieder zurückzunehmen. Gleichzeitig schildert sie die von ihr negativ empfundene Reaktion der Umwelt, von der sie sich im Stich gelassen fühle und die eine krankheitsfördernde Wirkung auf sie habe.

Henriette notiert im täglichen Krankenbericht vornehmlich die Erregtheit der Nerven, innere Angst und Reizbarkeit bis zur Wut, vermehrte Krämpfe, reißende Kopfschmerzen und Parästhesien in den Fingerspitzen. Zudem beschreibt sie paradoxe Temperaturempfindungen und die Neigung Friederikes „wie in Schweiß gebadet“ zu sein.

Das Anschreiben der Schwester Henriette vom 1. Juni 1831 wird im Findbuch des Bestands B des IGM unter der Patientin Henriette Lutze mit der Signatur B31214 aufgeführt. Jedoch bezieht sich dieser Brief zeitlich und inhaltlich auf Friederikes Anschreiben und den Tagesbericht von B31215. Demnach wird die Transkription des Anschreibens unter Henriette Lutze aufgeführt, zum besseren Verständnis des Zusammenhangs soll jedoch an dieser Stelle auf den Inhalt eingegangen werden. In ihrem Brief berichtet Henriette davon, dass sie sich zwar wegen der aufgebrauchter Pulver in wenigen Tagen persönlich bei ihm vorstellen will. Jedoch befände sich Friederike seit dem vorangegangenen Tag in einem schrecklich aufgeregten Zustand. Sie sei auf die Idee gekommen, die Kutsche zu spannen und gleich nach Köthen zu fahren, da Friederike sie, Henriette, nicht als geeignete Mittelsperson betrachten würde. Davon hätte sie Friederike unter einem Vorwand abbringen können, nicht aber davon ihren Brief „per espres“ loszuschicken. Diesen Brief, dessen Inhalt Henriette angibt, nicht zu kennen, schicke sie Hahnemann hiermit nebst ihrem eigenen Anschreiben und

dem Tagesbericht vom 01.05. bis 31.05.1833. Henriette bittet Hahnemann auch im Namen ihrer Mutter im Vorhinein um Verzeihung für die Wortwahl und den Inhalt von Friederikes Schreiben.

Im Folgenden spricht Henriette Hahnemanns Vorschlag an, Friederike für eine Zeit aus dem Haus zu geben. Ihre Mutter stimme dem Vorschlag in Anbetracht der Lage nun bei, Bedingung sei selbstverständlich, Friederike in guten Händen zu wissen. Ferner bittet Henriette Hahnemann, sie bei Kenntnis einer solchen Unterkunft darüber zu informieren. Hahnemann notiert auf dem Briefkopf, dass Henriette in 10 bis 12 Tagen bei ihm persönlich vorbei kommen soll.

Anschreiben:

((1))

1 *1 Jun[i] Frieder Lutze
2 v. 30 April, Anfang d[en] 5 April da 28 R \neg Sulphur $^{\circ\circ}/X$ 25, 30 = 56*

3 *Sie haben, geehrter Herr Hofrath, mich an den Rand der Ver-*
4 *zweiflung gebracht. Man nennt Sie einen ehrwürdigen Mann,*
5 *u Sie sprechen in Ihren Schriften so theilnehmend von der leidenden*
6 *Menschheit, aber um Gott, wie konnten Sie so unbarmherzig*
7 *seyn u meinen unglückseligen martervollen Zustand noch so erhöhen.*
8 *Er stand schon auf einer Höhe, auf der keine Steigerung mehr ertragen*
9 *konnte. Aber es ist seit den 8 Wochen noch so viel viel schlimmer gewor-*
10 *den. Ich komme fast nicht mehr aus dem aller gereiztesten fürch-*
11 *terlichsten Zustande, meine Nerven sind in immer wählenden Beben*
12 *u täglich, ach u wie oft! habe ich die heftigsten Krämpfe, heftiger*
13 *wie jemals! Meine Herzensangst ist namenlos, unaussprechlich,*
14 *ach ich bin so hülflos so verlassen, kein Trost, keine Theilnahme*
15 *nur Vorwürfe u bittere Tadel. – Ich hatte gleich großen*
16 *Widerwillen gegen eine Cur, die durch andere Hände geht,*
17 *aber ich hoffte doch wenigstens, da sie mit solchen Leiden*
18 *vertraut sind, daß sie eine gradmäßiger Behandlung*
19 *für mich verordnen würden. Aber auch das ist nicht erfüllt,*
20 *es wird gar nicht gefragt was an meinen Nerven reizt, oder erre-*
21 *gend auf mich wirkt, kein Mensch sucht durch Theilnahme meine*
22 *namenlose Angst zu lindern, ach u wenn dann endlich durch das alles*
23 *in den traurigen Zustand gekommen, in den ich mich so grenzenlos*
24 *unglücklich fühle, dann höre ich Vorwürfe, die mich nur immer mehr*
25 *erregen. Ich bin unbeschreiblich unglücklich; die heftige Erregung*

((2))

1 *meiner Nerven nimmt immer mehr zu ich werde dann so laut u muß*
2 *so fürchterlich schreien, daß mich Schimpf u Schande verfolgt*
3 *denn mein Zimmer ist ganz an der Straße, u man hat nicht so*
4 *viel Zartgefühl für mich, mich in ein entlegenes Kämmerchen*
5 *zu bringen.*
6 *Fortsetzen kann ich eine Cur nicht, die mein unaussprechliches*
7 *Leiden nun schon seit 8 Wochen so unbeschreiblich vermehrt*
8 *statt zu verringern, dazu gehört Muth, u wo sollte ich*
9 *Ärmste ganz zu Boden gedrückte den hernehmen. Aber ich*
10 *flehe an ihr Menschengefühl, seyn Sie so menschlich so barmherzig,*
11 *ach ich weiß nicht wie dringend ich Ihnen die Bitte ans Herz*
12 *legen mögte, u nehmen Sie wenigstens, aber schnell, so viel*
13 *von der erschrecklichen Erregung zurück, wie sie sich seit den*
14 *8 Wochen vermehrt hat. Bedenken Sie nur, daß wir nur*
15 *noch 4 kurze Sommermonate vor uns haben, dann ist der Winter*
16 *wieder da, ach und ich darf nicht wieder krank in den Winter gehen, meine*
17 *Verhältnisse sind nicht so günstig, daß ich noch einen so durchleben*
18 *könnte. Ich habe mich matt und müde gerungen im Kampf mit dieser*
19 *unseligen Krankheit, ich kann nicht mehr u habe niemand, der sie mir*
20 *tragen hilft; darum haben Sie Erbarmen, u nehmen Sie die Erregung*
21 *zurück, auch ich bedarf Ruhe, die höchste Ruhe von innen u außen, wenn*
22 *ich jemals wieder nur in eine leidliche Verfassung kommen soll.*
23 *Wenn ich den Trost haben könnte, Sie öfter zu sehen, u aus Ihrem*

((3))

1 *Munde hören, wie vielleicht manches zu gehen konnte, daß sich mein*
2 *Zustand verschlimmerte, dann wäre es gewiß besser, so aber*
3 *martert mich die Angst fast zu Tode, u verwirrt mir noch vollends*
4 *meinen kranken Kopf. Auch ich bedürfte einer lieben Seele, vor*
5 *der ich meine bisweilen ausschütten, u die mir tröstend u*
6 *lieblich zu spräch. Ich verdiene Mitleid, großes Mitleid, das*
7 *glauben Sie mir, u keinen Tadel. Wenn Sie irgend etwas in meinem*
8 *Briefe beleidigend finden sollten, so verzeihen Sie es meinem armen*
9 *kranken Kopf, es wirrt u dreht sich alles darin, ich bin jetzt sehr □, □ erregt,*
10 *sonst würde meine Schwäche das Schreiben nicht zulassen. Beleidigen*
11 *†...† [wo]llte ich Sie hier mit gewiß nicht. Es thut mir immer sehr weh, wenn*
12 *m†...†*
13 *†...† Worte so übel auslegt, ich kann sie jetzt nicht so ordnen*
14 *†...† wie im gesunden Zustande. Verzeihen Sie mir auch, daß†ich†*
15 *†kein† Vertrauen in Ihr Versprechen mich herzustellen setzen kann, ach*
16 *mir ist schon so viel versprochen, u ich bin nur immer kränker geworden*
17 *und leider war dieser Anfang nun eben so ungünstig.. Ich bin so heftig*
18 *erschüttert durch die so vielen Täuschungen, daß ich jetzt, wenn ich einen*
Arzt vorbeigehen sehe, an allen Gliedern zittere, so wie früherhin jedem

19 mit sehnsüchtigen Blicken nachsah, weil ich doch von irgend einem Hülfe
 20 hoffte. Ich spreche das so offen vor Ihnen aus, weil ich weiß, daß
 21 Sie Mitleid mit denen Leidenden, u darum flehe ich nochmals
 22 an Ihr Erbarmen, nehmen Sie bald diese schreckliche Erregung zurück,
 23 dann will ich in Ruhe mich Gottes Fügung überlassen, u gewiß Ihr
 24 Andenken segnen.
 25 Ihre ergebenste u sehr unglückliche
 26 Friederike Lutze

Tagesbericht:

((1))

1 *1 Jun Fried. Lutze heute 28 N°1 Lycop °°/X
 2 v 30 u[n]d 5 Apr[il] da R \$ Sulphur °°/X*

3 Bericht über den Gesundheitszustand von Friederike Lutze

4 den 1 ^{sten} Mai den ganzen Tag unruhig Abends beim Sprechen ein krampfhaftes
 5 zusammenziehn des Unterleibes u Zwergfelles u
 Krampfausbrüche

6 den 2 ^{ten} sehr unwohl den ganzen Tag über, Herzschmerzen,
 Zusammenklammern des
 7 Herzens u wenig Schlaf.

8 d 3 ^{ten} viel Angst, heftige Brustschmerzen u gleich darauf sehr
 laute Krämpfe.

9 aus der Brust traten die Schmerzen nach dem Kopfe u
 kam Reitzbarkeit

10 den 4 ^{ten} den ganzen Tag Krämpfe, u sobald sie jemanden von der
 Familie

11 erblickte Reitzbarkeit bis zur Wuth: jedes mal bey einem
 erneuten

12 Anfall im Schweiß gebadet

13 den 5 ^{ten} eben so

14 den 6 ^{ten} etwas ruhiger aber viel Krämpfe u große Angst

15 d 7 ^{ten} eben so, die ganze Nacht zittern u große Angst

16 d 8 ^{ten} bey jedem Wort erregt, große Angst u keinen Schlaf

17 den 9 ^{ten} Reißen im Kopf u ganzem Körper einigemal Krampf
 übrigens ruhig

18 den 10 ^{ten} Aufregung bis zur Wuth hierauf wurde ihr das extra
 19 Pulver gegeben

20 den 11 ^{ten} die Aufregung etwas geringer

21 d 12 ^{ten} vormittag ruhig, Nachmittag Krampf

22 den 13 ^{ten} ruhig, aber viel Kopfschmerz

23 d 14 ^{ten} keinen Schlaf früh Krämpfe u Erregtheit, Nachmittag ruhig aber
 24 Kopfschmerz

25 *d 15^{ten}* ziemlich ruhig krampfhaftes Zucken im Gesicht um den Mund
 26 *u die Stirn u Nase ganz gezogen, dabei Schmerzen bis*
unter das
 27 *Haar auch die Nacht im Schlummer so aufgeregt*
 28 *den 16^{ten}* ebenso
 29 *den 17^{ten}* Krämpfe, Erregtheit bis zur Wuth
 30 *den 18^{ten}* innerliche Krämpfe Erregtheit jedoch kam diese zu
keinem so heftigen
 31 *Ausbruch, aber heftige Kopfschmerzen*
 32 *den 19^{ten}* heftige Kopfschmerzen, Reißen in der ganzen linken Seite
des Körpers
 33 *den 20^{sten}* heftiges Leibweh, monatlichen Ausfluß sehr wenig einige
Tage vorher weißen Abfluß
 34 *d 21^{sten}* ebenso
 35 *den 22^{sten}* monatlicher Ausfluß vorüber, den ganzen Tag sehr
unruhig

((2))

1 *den 23^{sten}* klagte sie über Frost während sie im Garten in der
größten
 2 *Sonnenhitze saß, Nachmittag Krämpfe u Reizbarkeit*
 3 *den 24^{sten}* den ganzen Tag Krämpfe dazwischen Erregtheit bis zur
Wuth
 4 *den 25^{sten}* eben so
 5 *den 26^{sten}* etwas ruhiger fühlte sich sehr krank u bekam zuweilen
Krämpfe
 6 *den 27^{sten}* heftige Kopfschmerzen besonders in der Luft
 7 *den 28^{sten}* Druck im Magen, immer während Aufstoßen viel
Brustschmerzen
 8 *musste oft Wasser lassen jedes mal wars wie immer*
während
 9 *den Krämpfen ganz hell aus †sch...† und immer Drang*
zum Stuhl
 10 *den 29^{sten}* fühlte sich sehr krank mit unter Krämpfe
 11 *den 30^{sten}* früh ruhig, viel innerliche Angst, den Abend Krämpfe so
heftig
 12 *wie seit lange nicht*
 13 *den 31^{sten}* fürchterliche Erregtheit bis zur Wuth, dazwischen
Krämpfe
 14 *übrigens fühlte sie sich fieberhaft u klagt über Kälte über*
den
 15 *ganzen Leib*
 16 *fast alle Tage trinkt die Kranke da sie viel Durst hat eine*
 17 *Flasche Wasser u eine Flasche dünnes Bier, u trinkt sie nicht gleich*

18 *wenn der Durst kommt, so wird sie fast ohnmächtig, klagt über*
 19 *Brennen in der Gegend des Zwergfelles.*
 20 *Ehe sie Krämpfe bekommt klagt sie oft schon einige Tage vorher*
 21 *über Stechen in den Fingerspitzen u der Urin ist sehr hell wie Wasser*
 22 *Im ganzen ist der Stuhl besser u wird kein Wasserlavement*
 23 *mehr angewendet*
 24 *Erkältung wirkt am meisten \neg Sta \neg nachtheilig auf die Kranke sie*
 25 *ist dafür sehr empfänglich, im Freien bewegt sie sich jetzt fast*
 26 *täglich aber trotz aller Vorsicht ist sie gleich erkältet*
 27 *Nachdem ein Krampf vorüber ist wirft sie jedes mal viel Schleim*
 28 *aus und ist immer \neg ... \neg naß vom Schweiß wie gebadet*

8.2.1.4. B31267

**Tagesbericht vom 02.06.1831 bis 14.06.1831 über
 Gesundheitszustand von Friederike Lutze verfasst von Henriette,
 bearbeitet und von Hahnemann mit Ergänzungen zu Henriettes
 Zustand versehen am 15.06.1831.**

Vom 02.06.1831 bis 14.06.1831 verfasst Henriette wieder den Krankenbericht über ihre Schwester, dabei geht sie hauptsächlich auf somatische Beschwerden ein wie beispielsweise innere Krämpfe, Kopf-, Glieder-, Hals-, und Rückenschmerz, Neigung zum Schwitzen und Mattigkeit. Hahnemann ergänzt den Bericht am 15.06.31 vermutlich bei einer persönlichen Konsultation durch Henriette. Dabei notiert er seine vorausgegangene Verordnung von Lycopodium am 1. Juni und erweitert die Symptombeschreibung um „Druck in“ und „Flimmern vor den Augen“, sowie Klingeln vor den Ohren. Des Weiteren geht Hahnemann auf Henriettes Zustand ein, sieht eine Verbesserung des Brustschmerzes und der Atemlosigkeit, und verordnet Natrium muriaticum.

((1))

1 *15 Jun[i] Frieder[ike] Lutze
 2 v 1 Jun da 28, 1 lyc^{oo*}
 3 *Gesundheits Zustand von Friederike Lutze*
 4 *den 2^{ten} Juni war sie etwas ruhiger geworden*

5 *hatte einige Mal Krämpfe und nahm Abends*
 6 *das erste Pulver ein.*
 7 *den 3^{ten} Jun: ebenso, unregelmäßigen Stuhl*
 8 *den 4^{ten} ebenso, keine Krämpfe, aber heftige Kopf-*
 9 *schmerzen, keinen Stuhl*
 10 *den 5^{ten} heftige Kopfschmerzen im Genick u im ganzen*
 11 *Rücken herunter steif*
 12 *den 6^{ten} sehr heftige Kopfschmerzen, Uebelkeit besonders*
 13 *nach dem Essen, Abends Krämpfe*
 14 *den 7^{ten} Leibschmerzen besonders bey u nach jedesmaligen*
 15 *-----³⁷⁰ Stuhlgang, auch lief ihr das Wasser immer*
 16 *im Munde zusammen, worüber sie überhaupt*
 17 *sehr häufig klagt.*
 18 *den 8^{ten} keinen Stuhl, reizbar doch in keinem hohen*
 19 *Grade*
 20 *den 9^{ten} sehr heftige Kopfschmerzen, Schmerzen im*
 21 *ganzen Körper besonders aber noch in der Brust*
 22 *u den Beinen. Die letzten 3 Tage war*
 23 *sie sehr verstimmt, brummte um jede Kleinigkeit*
 24 *den 10^{ten} ward sie wieder ruhiger, klagte über Uebelkeit*
 25 *-----³⁷¹ nach dem Essen, auch lief ihr wieder das Wasser*
 26 *im Munde zusammen, heftige Kopfschmerzen*
 27 *den 11^{ten} u Nachts keinen Schlaf.*
 28 *hatte sie viel Angst u heftige Krämpfe*
 29 *ward auch sehr reizbar*
 30 *den 12^{ten} erreichte die Reizbarkeit einen sehr hohen*
 31 *Grad auch hatte sie sehr oft u sehr heftige*
 32 *Krämpfe vorzüglich im Kopfe*

((2))

1 *den 13^{ten} \ 20 Mai vorigs = 24 / ebenso, monatlichen Blutfluß \ dießmal*
 etwas mehr Blut /
 2 *den 14^{ten} ebenso, erst gegen Abend ward sie*
 3 *wieder ruhig u kam in ihre gewöhnliche*
 4 *Gemüthsstimmung*

 5 *Sie klagt auch besonders über einen Druck*
 6 *in den Augen wenn sie diese auf einen Gegenstand*
 7 *heftet, über Klingen vor den Ohren u flimmern*
 8 *vor den Augen*

 9 *die Krämpfe kommen ohne Affekt, werden sie aber unterbrochen,
 10 so bricht die Wuth aus

³⁷⁰ Durchgezogener Strich, wahrscheinlich von Hahnemann zur Kennzeichnung des 7. Juni.

³⁷¹ Ebenso kennzeichnender Strich hingezogen zur Schilderung der Übelkeit nach dem Essen.

- 11 in der Wuth bekömmst sie braune Flecke unter den Augen
 12 das Wasser was ihr im Mund zusammenläuft schmeckt säuerlich
 13 nicht alle Tage Stuhl – kömmt sehr leicht in \ st /Schweiß
- 14 Henriette Lutze hatte d[en] 5 Apr[il] Kali °/X heute 28 natr. m. °/X
 15 d[en] 30 April die Brustschm[erzen] hatten ganz nachgelassen, aber jetzt wieder
 zusammen-
- 16 ziehend ud Husten
 17 auch die Athemosigkeit sich vermindert früh 3, 4 Uhr
 18 nur zuweilen Kr.schwäche schläft dann wieder*

8.2.1.5. B31284

Tagesbericht über Friederike Lutze vom 15.06.bis 26.06.1831 verfasst von Henriette, bearbeitet von Hahnemann am 26.06. 1831.

Auch in der Zeit zwischen dem 15.6. und 26.6.1831 wird Friederikes Befinden durch die Schwester Henriette festgehalten. Sie fasst die Tageseinträge in einem resümierenden Abschnitt zusammen und folgert, dass der Zustand etwas besser geworden sei, als ob die Nervenreizung nachließe, lediglich mehr Mattigkeit sei feststellbar.

Im Tagesbericht fällt jedoch auch die häufig wiederkehrende Nennung von Gesichtszucken auf. Hahnemann geht innerhalb des Krankenberichts auf die von Friederike empfundenen Stiche unter den Fingernägeln ein, und verordnet Conium maculatum. Präziser geht er noch auf die Beschwerden in der Spitze des linken Daumens ein, er notiert Sepia, Thuja, Stannum und Viola odorata.

Das dem Tagesbericht (B31284) zugehörige Anschreiben von Henriette, geschrieben am 27.06.1831 und von Hahnemann gesichtet am 29.06.1831, findet sich im Findbuch des Robert Bosch Instituts bei „Henriette Lutze“ unter der Signatur B31290. Hierin berichtet sie Hahnemann von einer gebesserten Gesundheitslage, zwar äußere Friederike körperliche Schmerzen und große Erschöpfung, doch fragt Henriette, ob das nicht eher ein gutes Zeichen sei, schließlich habe Friederike solche Symptome früher gar nicht geäußert. Friederike sähe schmerzbedingt selbst keine Besserung ihres Befindens. Anschließend übermittelt Henriette Friederikes Frage, ob sie sich auch

weiterhin mit kaltem Wasser waschen müsse. Da sie zur Erkältung neigen würde und eine innere Angst dabei empfinde, frage sich Friederike, ob es von Vorteil für sie sei. Sie würde das kalte Waschen aber fortsetzen, wenn Hahnemann meine, dass es eine abhärtende Wirkung gegen Erkältungen habe und die Nerven stärke.

Henriette entschuldigt anschließend ihre weitläufigen Ausführungen damit, dass Friederike es ihr genau so diktiert hat. Ferner bittet Henriette Hahnemann, ein paar beruhigende Worte an die „Kranke“ zu richten.

((1))

- 1 *†...†³⁷² heute †wieder 28/°\†³⁷³
 2 hatte d 1 Jun Lyc^{oo*}
- 3 *Gesundheits Zustand von Friederike Lutze*
- 4 den 15^{ten} Juni. *War die Kranke etwas ruhiger, hatte viel Krämpfe von*
 5 *reißenden Schmerz in den Schenkeln*
- 6 den 16^{ten} Jun: *sehr unruhig, peinlich gereizt, viel Krampf wobey es ihr immer*
 7 *aufstieß, unregelmäßigen Stuhl*
- 8 den 17^{ten} ~ *viel Angst, sehr gereizt äußere Krampfanfälle, auch viel*
 9 *innern*
- 10 *Krampf, zusammenballen der Eingeweide, wenig Stuhl,*
 11 *Uebelkeit u häufiges*
 12 *Aufstoßen, Kopfschmerz, Schwindel, Hals, Brust u*
 13 *Rückenschmerzen*
- 14 den 18^{ten} ~ *Dieselbe Gemüthsstimmung, wenig Stuhl u dieser sehr*
 15 *hart, noch eine*
 16 *ganze Stunde nachher peinlich Gefühl in den Lenden u Schmerz unten*
 17 *im Rücken, – Druck auf dem Magen mit vielem Aufstoßen,*
 18 *Krämpfe mit heftigem Schmerz in der Seite, Gliederschmerzen und*
 19 **Stiche unter d[en] Fingernägeln Con.*
 20 *Mez Nordpol*
 21 *in der Spitze des linken Daumens sep.*
 22 *thuj Stann*
 23 *viola odorata**
- 24 den 19^{ten} *Nachdem der ganze vorige Tag und die Nacht im Schweiß*
 25 *zugebracht war*

³⁷² Papier ist hier abgerissen.

³⁷³ Ulrich Schurich erklärt das Kreissymbol hinter der Anzahl der Päckchen (für 28 Tage): “[...] welche wohl einer anderen Form von Placebo entsprechen, am ehesten Streukügelchen“, in: Schurich, Ulrich: Samuel Hahnemann. Krankenjournal D16 (1817-1818). Kommentarband zur Transkription. Stuttgart 2004, S. 33.

18 *etwas weniger gereizt, aber peinlich angegriffen, noch immer Kopf u*
 19 *Gliederschmerz besonders in den Beinen. Natürlichen Stuhl aber lange*
 20 *vor und nachher Leibschmerz, viel innern Krampf, Druck auf dem*
 21 *Magen, Wasser im Munde zusammen laufen.*
 22 *den 20 sten Sehr unruhige Nacht, Schmerz im Leibe, unten im Rücken u den*
 23 *Schenkeln, viel innern Krampf, auch viel Gesichtskrampf besonders in*
 24 *der Luft, wenig Stuhl, viel Schweiß mit immer währenden Frösteln.*
 25 *den 21 sten Druck auf dem Magen u Brustbeklemmung, erhöhte*
 26 *Nervenempfindlich-*
 27 *keit, Kopfschmerz und immer währendes Gesichtszucken.*
 28 *den 22 sten Sehr angegriffen, empfindlich gegen die Luft, bei jedem kleinen*
 29 *Luftzug ein Gefühl von ohnmächtig werden, viel Schmerz im Magen*
 30 *u keinen Stuhl.*
 31 *den 23 sten viel Stuhl, innere Schmerzen, Schwere in den Füßen, Stechen in*
 32 *Brust*
 33 *u Schultern, Herzklopfen*

((2))

1 *den 24 sten Juni*
 2 *Kopf und Hals auch viel Gliederschmerz besonders in Achsel u Handge-*
 3 *lenken*
 4 *den 25 sten Juni*
 5 *Empfindlichen Kopf und Gliederschmerz, Hals und Brustschmerz*
 6 *beklommenes Athenholen, Herzklopfen, Krämpfe, sehr ängstliche*
 7 *Träume, diese nur wenige Tage ausgenommen, die ganze Zeit*
 8 *über*
 9 *Mattigkeit.*
 10 *den 26 sten Jun:*
 11 *Unruhige Nacht, Schmerz im Rücken u Leibe, große Schwäche u*
 12 *Schmerz in den Gliedern, späterhin sehr schmerzhaften Druck*
 13 *auf dem*
 14 *Magen, viel innern Krampf*
 15 *Heftige Ausbrüche von Erregung sind in diesen 12 Tagen nicht eingetreten,*
 16 *für Erkältung ist die Kranke immer noch ganz außerordentlich empfänglich,*
 17 *jedoch klagt sie jetzt $\neg \dots \neg$ mehr als früher über Mattigkeit und körperliche*
 18 *Erschöpfung. Sie schwitzt jetzt wieder mehr u es scheint als befände sie sich*
 19 *danach*
 20 *etwas besser als ließe der Nervenreiz nach, jedoch klagt sie dazwischen immer*
 21 *über*
 22 *frösteln. Schwere u Schmerz in den Füßen hat sie täglich u oft so heftig daß sie*
 23 *dadurch sehr am Gehen gehindert wird.*

8.2.1.6. B31380

Anschreiben von Friederike Lutze am 31.07.1831 und Schreiben von Henriette Lutze am 30.07.1831, sowie ein Tagesbericht über Friederike vom 28.06.1831 bis 30.07.1831, verfasst von Henriette, bearbeitet von Hahnemann am 31.07.1831.

Aus dem nächsten Schreiben von Friederike Lutze lässt sich die Reaktionsweise Hahnemanns auf das Resümee Henriettes über einen leicht verbesserten Zustand erschließen. Offenkundig hat Hahnemann die Verbesserung in einem Brief an Friederike aufgegriffen, denn am 31.07.1831 verfasst Friederike ein appellatives Schreiben, in welchem sie eine Besserung ihres Zustandes weit zurückweist. Dem Schreiben Friederikes beiliegend finden sich ein Brief von Henriette Lutze, geschrieben am 30.07.1831, sowie ein erneut von Henriette verfasster Tagesbericht über Friederike in der Zeit vom 28.06.1831 bis 30.07.1831. Hahnemann bearbeitet alle drei Dokumente am 31.07.1831. In Friederikes Schreiben kommen vor allem der Wunsch nach einem Ortswechsel und die Skepsis gegenüber der homöopathischen Therapie zum Ausdruck, der sie durch die Beschreibung ihres inneren Widerwillens Nachdruck verleiht. Sie fühlt sich von ihrer Umgebung missverstanden, sehnt sich nach klösterlicher Stille und sieht ihre Erkrankung durch das Unverständnis von Mitmenschen verstärkt. Henriette begrüßt in ihrem Schreiben die Initiative ihrer Schwester, dem Arzt selbst die Symptomatik zu schildern. Ferner bedauert sie, aus praktischen Gründen nicht persönlich vorbei gekommen zu sein. Den Krankenbericht versieht Hahnemann am 31.07.1831 mit der Notiz über die Lycopodiumverordnung am 1. Juni sowie mit der Verordnung für die kommenden 28 Tage, dabei befindet sich in der ersten und zweiten Arzneimittelgaben Conium maculatum.

Anschreiben Friederike Lutze:

((1))

- 1 *Fr. Lutze
- 2 krampfhaftige Zuckungen im Gesicht ambr. Cum Calc. caust. \$ Acidum \$ Nitrum
ph
- 3 31 Jul

4 †... Verkältlichkeit ...†^{374*}

5 *Geehrtester Herr Hofrath!*

6 *So gern ich in Ihren gütigen Zeilen v. †M†, die erfreulichen Worte von*
gebesser

7 *tem Befinden gelesen habe, so wenig kann ich leider mit dem besten Willen zu*
meinem

8 *eigenen Trost etwas daran aufzufinden, Ihrer Bemerkung beistimmen. Ich*
wüsste

9 *in keiner Hinsicht, wo mein Zustand besser wäre, als vielleicht darin, daß ich*
mich mit

10 *etwas mehr Freiheit bewege, (u das ist auch so sehr viel nicht der Fall, die auf*
 11 *geregten Zeiten ausgenommen), und daß ich dieß thue kann ich doch nur der*
Wirkung

12 *der Luft zuschreiben, u würde mit der Entbehrung dieser auch wieder verlieren.*
 13 *Alles andere, die unaufhörliche Erkältung, die innere Angst u das zerreißende*
Weh,

14 *das Beben der Nerven, das innere Gefühl von Krankheit, die Eingenommenheit*
des

15 *Kopfs, die häufigen u heftigen Krämpfe, u die über alles traurige Gemüthsstim-*
 16 *mung, (diese in noch bei weitem erhöheterem Grade) sind immer noch beim*
alten.

17 *Fühlte ich mich so schwach, daß ich mich \ nur / mit Mühe ein Paar Schritte*
fortschleppen konnte

18 *u hatte ich die peinlichsten Körperschmerzen, ich würde mich weit eher auf*
dem Wege

19 *der Besserung glauben so aber nicht; ach was gäbe ich jetzt, †...† um Eine*
zufrie-

20 *dene Stunde, wie ich sie \ selbst / im Winter, wo mein Leiden durch den*
angreifenden Wohnungs-

21 *wechsel †, † aufs höchste gestiegen war, so manche, wol mit unter auch wol*
einen Tag hatte?

22 *auch war ich in der letzten Hälfte des Winters †so war ich† doch öfter 3, auch*
wol 4 Wochen

23 *frei von Krämpfen, was jetzt \ noch / nicht volle 8 Tage der Fall gewesen ist,*
ach u wie ergreifend

24 *u heftig! Meine Hoffnungslosigkeit steigt dadurch immer mehr, u die traurige*
 25 *Ueberzeugung, daß ihre so anerkannte hohe Geschicklichkeit für mich Ärmste*
 26 *von keinem Nutzen seyn wird, gründet sich immer fester u fester. Ach es*
 27 *war kein gutes Zeichen, daß ich schon seit Anfang des Winters, so oft man mir*
von

28 *einer solchen Cur sprach, aufs heftigste erschüttert u erregt wurde, so daß ich*
jedes

29 *mal lange nach solchem Gespräch beim Oeffnen der Thür ein Zittern befiel vor*

³⁷⁴ Tinte ausgeblichen.

Angst
30 man möchte wieder davon anfangen, da ich doch \neg oft \neg immer selbst gestand,
daß ich
31 jedem andern ebenfalls dazu rathen würde. Ach sagen sie mal selbst, lieber
Herr
32 Hofrath, war dieses heftige innere Widerstreben der Natur nicht schon ein
Beweis, daß

((2))

1 diese Cur nicht wohlthätig für sie seyn würde? Oder wie ist das sonst zu
erklären?
2 Ich habe endlich, aber immer noch mit innerem Widerstreben eingewilligt, weil
meine Mutter
3 es mir, als eine Pflicht gegen sie, vorstellte, aber wo soll ich länger den Muth
hernehmen
4 da nach 4 langen Monaten auch noch nicht der kleinste Hoffnungsschimmer
sich zeigt?
5 Die Angst nicht ganz in meiner Krankheit verstanden zu seyn, beunruhigt mich
um so mehr,
6 je öfter ich erkennen muß, wie meine Umgebungen mich so oft ganz
missverstehen.
7 Je länger dieser hoffnungslose Zustand dauert, je mehr steigt die geistige Reiz-
8 barkeit u das Leiden der Seele; ich fühle jetzt fast immer während ein tiefes
9 unaussprechliches zerreißendes Weh, als wäre mir das Herz aus dem Leibe
gerissen,
10 (mit welchem sich ein Gefühl von unbeschreiblicher Verlassenheit verbindet) u
 \neg ohne \neg
11 würde, wenn mir die Wohlthat der Thränen nicht all zu oft versagt wäre nicht
einen
12 Augenblick aufhören aufs bitterste zu weinen. Um desto öfter muß ich in ein
13 lautes Jammern ausbrechen; auch habe ich da bei ohne gerade einen
körperlichen Schmerz
14 dabei zu empfinden, eine recht peinliche Empfindung in der Gegend des
Herzens u alle dann
15 ausbrechende Krämpfe greifen schmerzhaft nach dem Herzen. Ach \neg das \neg mein
Leiden ist schon zu
16 geistig geworden, als daß ich blos durch körperliche Mittel geholfen werden zu
können
17 glauben könnte. Man müßte mir mehr geistig zu Hülfe kommen. Ich empfangen
18 von außen her lauter schmerzliche u betrübende, oder unangenehme erregende
Eindrücke
19 deren \ nachtheiligen Folgen / entgegen zu arbeiten wol kaum der Kraft der
Medicin vermag, wie sollte sie
20 ein so tief eingedrungenes alle Fugen meines innersten Lebens ergreifendes
Leiden
21 lindern könn \neg t \neg en ! Mit Jammer u Schmerz höre ich, daß schon die Sichel in

22 den Kornfel-
 dern arbeitet, in wenigen Wochen ist der traurige Herbst wieder da, von dem
 †...† noch weniger
 23 vom Winter ich mir nur einige Hülfe versprechen darf; wann soll mein Leiden
 enden?
 24 Hätte ich ahnen können, daß eine homöopathische Cur einer so langen Zeit
 bedürfte, ehe
 25 der Kranke nur einige Wirkung daran spürt, niemals würde ich mich dazu
 entschlossen haben, denn
 26 ich fühlte nur zu sehr, wie sehr ich der Belebung meiner schon fast
 ganz †gestorbenen† \ erloschenen / Lebenshoffnung
 27 bedurfte, um in dem schweren Kampfe mit dieser unglückseligen Krankheit
 nicht \ geistig / ganz zu erliegen.
 28 Auch entbehre ich fortwährend nur allzu schmerzlich die persönlichen
 Unterhaltungen eines wohlwol-
 29 lenden menschenfreundlichen Arztes, wodurch das nagende Wehgefühl der
 Verlassenheit noch unendlich
 30 vermehrt wird. In meinen Umgebungen ist niemand, der mich versteht, oder
 wohlthuend
 31 auf mich wirkt. Selbst reizbar, leicht erregt, von allen äußern Eindrücken
 abhängig, †...†
 32 wie sollten sie da meinen unruhigen ewig bewegten und erregten Nerven einen
 ruhigen Stützpunkt
 33 bieten können, wie sollte ich, aus allen Schranken gerissen, da nur irgend
 wieder zu einigem Gleich-
 34 gewicht gelangen können, dessen es doch durchaus zu Wiedererlangung meiner
 Kräfte u meiner

((3))

1 inneren Zufriedenheit bedarf. Die oft sich wiederholenden lauten u heftigen
 Ausbrüche
 2 innerer Erregung, die mich so sehr bedrücken u betrüben, bin ich fest
 überzeugt würden in ande-
 3 rer ruhigerer Umgebung nicht oder selten vorkommen. Darum denke ich, wäre
 es besser, wenn ich
 4 mal einige Zeit aus dem Hause, freilich zu menschenfreundlichen u
 wohlgesinnten Leuten ginge;
 5 †erstens† in †...† einem fremden Hause würden mich erstlich, wenn ich
 wirklich noch mittelbare Theilnehmerin
 6 aller häuslichen Unruhen seyn müßte, mich diese doch bei weitem ruhiger
 lassen, als hier, wo sich ...
 7 an jede Kleinigkeit gleich hundert beunruhigende u ängstende Gedanken u
 Beziehungen kämpfen,
 8 und dann endlich durch diese in eine †r† gereiztere Stimmung gebracht,
 würden Freunde, die nicht in jedem
 9 Ausbruch meiner Klagen einen bitteren Vorwurf finden, u sich dadurch

gekränkt u gereizt fühlen
 10 würden, $\neg \dots \neg$ ruhiger \ mich / mir selbst überlassen, wogegen man hier,
 vielleicht in der Angst, um der trau-
 11 rigen Verstimmung ein Ende zu machen, durch heftiges Streiten u Widerlegen,
 oder Vorwürfe diese nur noch
 12 verlängert u verschlimmert. Gewiß ist, daß die Angst, vor diesem heftigen
 Zustande, der mich so sehr
 13 unglücklich macht, oder wenigsten vor seinen lauten Ausbrüchen, diese um
 desto öfterer herbei
 14 führt. Ich sinne mir den Kopf ganz wirr, um auf etwas zu kommen, wodurch ich
 sie verhüten möchte, u $\neg \dots \neg$ achte
 15 darum vielleicht allzu ängstlich \neg über \neg auf jede Kleinigkeit, die erregend auf
 meine Nerven wirkt. Hätten
 16 wir hier in der Nähe eine befreundete Familie auf dem Lande, so würde ich
 gern auf einige Monate dahin
 17 gehen, wo jetzt die arge Geschäftigkeit der Erndte mir eine wohlthuende mich
 selbst nicht beunruhige[nde]
 18 Unterhaltung gewähren würde. Einer Veränderung mit mir bedarf es, das fühle
 ich deutlich,
 19 sey es nun in Veränderung meines Wohnortes u meiner Umgebung oder meiner
 Unterhaltung
 20 u Beschäftigung, oder sonst etwas. Unaufhörlich durch hundert äußere
 Kleinigkeiten innerlich angeregt, bedarf ich einer passenden
 21 Unterhaltung, die mich mehr von mir abzieht, wenn ich nicht untergehen soll in
 meinen traurigen
 22 Gedanken; stricken u nähen unterhält doch nur so lange, als ich es in den
 Fingern halte, anhaltend greift
 23 es mich zu sehr an; Besuche von guten Freunden, die wol bisweilen vorkommen,
 sind mir gar nicht wohl-
 24 thätig, da mich alles so verletzend u schmerzlich \ berührt u niemand meine
 Schwäche fassen u
 25 beurtheilen kann / u sie hinterlassen mir nur immer eine traurige Stimmung,
 26 oder verleiten mich zu allzu vielem Sprechen, u wirken dann aufregend auf
 mich, u erwecken in mir eine
 27 so heftige krankhafte Sehnsucht nach dem Leben u Treiben gesunder u
 glücklicher Menschen, daß
 28 \ Ueberhaupt würde ich weit lieber unter Freunden seyn, als unter hiesigen
 Bekannten, deren Unterhaltung viele schmerzliche Beziehungen erweckt. /
 29 ich mich bei weitem unglücklicher fühle. \neg Vielleicht \neg \ Gewiß / wäre es mir am
 besten, wenn ich, wie ich von
 30 allem Anfang gewünscht, wenn ich ganz abgezogen von allem in klösterlicher
 Stille \neg bloß mir \neg eine Zeit
 31 lang lebte, von allen äußeren Dingen, die nicht unmittelbar sich auf mich
 beziehen, gar nicht hörte, und also
 32 durch gar nichts angeregt würde, bis sich meine Kräfte gehörig gestärkt hätten.
 Die Stille hat mir von jeher
 33 immer sehr wohlgethan. Aber freilich bedürfte ich dann einer stillen,
 gutherzigen Person, die ich gern um mir hätte

34 *u die die meine kleine stille Welt ganz mit mir theilte; denn allein, wie im*
35 *vorigen Winter könnte ich jetzt nicht mehr*
36 *seÿn; aber das würde sich hier im Hause auch wol schwerlich thun lassen.- Ich*
37 *wollte Ihnen, geehrtester Herr Hof-*
38 *rath, so gern recht anschaulich machen, daß es mit mir einer Veränderung u*
39 *welcher Veränderung es bedürfte, wenn es bald mit mir*
40 *zu einiger Besserung kommen, u dadurch meinen Muth u meinem so sehr*
41 *sinkenden Vertrauen zu der Zweckmäßigkeit zu dieser Cur für*
42 *meine Gesundheit, aufgeholfen werden sollte, aber ich sehe leider, daß ich ein*
43 *ganzes Buch schreiben würde, ohne es Ihnen doch*
44 *so vorstellen zu können, wie ich es in helleren Stunden klar u deutlich einsehe u*
45 *fühle. Vielleicht auch wäre es besser, wenn*
46 *ich mehr mit der Pflege meines Körpers beschäftigt wäre; ich vergesse zu oft,*
47 *daß ich wirklich u recht krank bin, u das*
48 *ist nicht gut.- Sollten nicht vielleicht kalte Bäder eine wohlthätige*
49 *Erschütterung auf meine Nerven hervorbringen?*
50 *Oder vielleicht den Kopf mit \ kaltem / Wasser begießen Bis jetzt geht mir noch*
51 *immer freilich der Athem aus, wenn ich das kalte (etwas*
52 *hart u schwer aus einem Seigbrunnen) Wasser auf die Haut bringe, das wird*
53 *sich aber doch wol bald geben. – Ich muß nun, freilich*

((4))

1 *mit dem beruhigenden Gedanken, daß Sie mich doch wol unmöglich aus diesem*
2 *wirren*
3 *Gemengsel ganz verstehen werden, den endlosen Brief beschließen, ich werde*
4 *über dem Schreiben*
5 *immer †...†, u fürchte Ihre Geduld schon allzu sehr ermüdet zu haben. †Ich*
6 *sehe mit vieler Erwartung*
7 *Ihrer† Ueberlegen Sie gütigst, was sich für mich thun läßt. Mit vieler*
8 *Erwartung sehe ich Ihrer*
9 *geehrten Antwort entgegen und bin mit vieler Hochachtung Ihre ergebenste*
10 *Friederike Lutze*
11 *Bernburg, den 31 sten Juli 1831*

7 *S^r. Wohlgeboren³⁷⁵*
8 *dem Herrn Hofrath Dr. Hahnemann*
9 *in*
10 *Cöthen*

³⁷⁵ Auf Seite 4 befindet sich quer zum Text die Anschrift des Briefes

Anschreiben von Henriette bzgl. Friederike Lutze:

((1))

1 *31 Jul \ Frieder[ike] / Lutze

2 d. 24 Juni*

3 *Eu[e]r Wohlgeboren*

4 *Ueberschicke ich heirbey den Bericht über den*
5 *Krankheits Zustand meiner Schwester mit der Bitte*
6 *um neue Medicin, da die früher verordnete alle*
7 *ist. Sie werden aus denselben ersehen wie die*
8 *letzten 4 Wochen wieder sehr traurig waren und*
9 *der Ideenwechsel der Kranken, der bald dieses*
10 *bald jenes heftig erfasste, stärker war als im*
11 *vorigen Monat und sie so sich, und uns aufs*
12 *Fürchterlichste quälte. Besonders macht der Ge-*
13 *danke daß der Sommer bald sich zu Ende neige*
14 *und ihre Gesundheit noch lange nicht hergestellt*
15 *sey einen ... trüben tiefen Eindruck auf ihr*
16 *Gemüth, hier mit verbindet sie die Idee daß*
17 *wir sie unrichtig behandeln daß sie um her-*
18 *gestellt zu werden, durchaus aus dem Hause müsse*
19 *daß dies bey Herannahen des Winters unmöglich*
20 *u sie denn verloren sey und geräth denn so außer*
21 *sich daß ich oft nicht weiß womit ich sie nur*
22 *einigermaßen beruhigen soll. Sie hat selbst*
23 *geschrieben und ich zweifle nicht daß sie sich*
24 *recht ausgesprochen haben wird, worüber ich mich*
25 *freue da Sie geehrter Hofrath aus Ih^r ihrem*

((2))

1 *Schreiben deutlicher die Folter die die Arme*
2 *martert erkennen werden als ich sie zu schildern*
3 *vermag. Erkennen Sie in dem Briefe daß*
4 *wir etwas in der Behandlung der Kranken ändern*
5 *sollen, so bitte ich ergebenst es mir unumwunden*
6 *zu sagen, sollte sie jedoch – der Inhalt ist mir*
7 *nicht bekannt – von Vorwürfen gesprochen \ haben /, denn*
8 *darüber beschwert sie sich immer, so brauche ich*
9 *wol nicht erst zu versichern wie es uns wol*
10 *nie einfallen könnte. die Kranke, die nicht einmal*
11 *ein ernstes Wort ertragen kann damit zu reitzen*
12 *u aufzubringen. Ich wäre gern selbst nach Cöthen*
13 *gekommen um mündlich mit Ihnen sprechen zu können*

14 *aber es war mir in diesen Tagen unmöglich, sollten*
 15 *sie es jedoch für besser halten so bin ich gern*
 16 *bereit in nächster Woche die kleine Reise zu unter-*
 17 *nehmen. Mit Hochachtung u in Erwartung geneig-*
 18 *ter Antwort verbleibe ich Eu[e]r. Wolgeb[o]h[ren].*
 19 *ganz ergebenste*
 20 *Bernburg, den 30^{sten} Jul 31*
 21 *Henriette Lutze*
 22 *In beikommenden Rht 6 Tresorscheine decke ich meine*
 23 *vorige so wie die neu zu erwachsende Schuld*

Krankenbericht über Friederike, verfasst von Henriette:

((1))

1 *31 Jul.[i] hatte d[en] 1 Jun[i] Lyc °° heute 28 N° 1 Con° N° 2
 Con°°
 2 Frieder. Lutze*
 3 Gesundheits Zustand von Friederike Lutze
 4 Montag den 28^{sten} Jun: Gegen Abend wurde die Kranke sehr reizbar
 5 die Nacht unruhig auch sprach sie viel im Schlaf
 6 den 29^{sten} Jun: viel Krämpfe u Reizbarkeit, die Nacht ruhiger Schlaf.
 7 den 30^{sten} Jun: den 1^{sten}
 8 u 2^{ten} Jul: Krämpfe u die allerheftigste Reizbarkeit abwechselnd
 9 den 3^{ten} u 4^{ten} Juli Weniger Krämpfe aber Erregtheit
 10 *Regel* den 5^{ten} Ebenso, monatlicher Blutfluß
 11 den 6^{ten} ruhiger
 12 den 7^{ten} ebenso
 13 den 8^{ten} u 9^{ten} ebenso
 14 den 10^{ten} verdrießliche Gemüthsstimmung
 15 den 11^{ten} Reizbarkeit u Krampf
 16 den 12^{ten} Magenschmerz, Schwere in den Beinen so daß sie nicht
 17 ohne sich führen zu lassen ihren Spaziergang machen
 konnte
 18 den 13^{ten} ebenso
 19 den 14^{ten} sehr reizbar u viel Krämpfe
 20 den 15^{ten} etwas reizbar u Krämpfe
 21 den 16^{ten} sehr viel Angst, Magenschmerz auch wieder den
 22 ganzen Tag
 23 den 17^{ten} u 18^{ten} ruhig, aber trübe Gemüthsstimmung
 24 den 19^{ten} 20^{sten} u 21^{sten} Stechen in den Fingerspitzen, immerwährendes
 Zucken
 25 u 22^{sten} der Nerven bei unbedeutenden Kleinigkeiten, bei dem
 26 kleinsten Luftzug, Erkältung u Magenschmerz,

27 *Zusammenziehen*
in der Brust

((2))

1 *den 24^{sten} trübe Gemüthsstimmung, den Abend heftige Reitzbarkeit*
2 *den 25^{sten} u 26^{sten} Erschrecklich heftige Reitzbarkeit u viel Krämpfe*
3 *den 27^{sten} u 28^{sten} u 29^{sten} ebenso nebst Kopfschmerz, den Abend des*
4 *letzgenannten Tages wurde sie ruhiger*
5 *den 30^{sten} ruhig aber ermattet u abgespannt*

8.2.1.7. B31417

**Tagesbericht über Friederike Lutze 31.07.1831 bis 13.08.1831
verfasst von Henriette, bearbeitet am 14.08.1831 von Hahnemann.**

Der von Henriette verfasste Tagesbericht über Friederike Lutze vom 31.07. bis 13.08.1831 wird bei einer persönlichen Konsultation von Henriette am 14.08.1831, die sie im letzten Anschreiben bereits ankündigt hat, von Hahnemann erweitert. Hierbei notiert er unter anderem, dass Friederike von Beschäftigungen, die üblicherweise erschöpfen, aufgeregt würde und erläutert, dass die beschriebenen ängstlichen Träume von Mord und Totschlag handeln. Auch hält Hahnemann starke Magenkrämpfe fest, die vor vier Jahren auftraten, bevor sie melancholisch wurde. Im Anschluß daran macht sich Hahnemann eine kurze Notiz zu Henriettes verbessertem Befinden.

((1))

1 *14 Aug Fried. Lutze
2 d 31 Jul da 28 N^o 1 Con.° N^{o2} con °°*
3 *Gesundheitszustand von Friedericke Lutze*
4 *den 31^{sten} \ = 26 d / Juli \ Ab. N^o 1/ Monatlichen Blutfluß unter vielen*
5 *Leibschmerzen*
6 *den 1^{sten} Aug: \ N^o 2 / viel Leib u Brustschmerzen*
7 *den 2^{ten} Aug: ziemlich ruhig*
8 *den 3^{ten} ~ war der Ausfluß den sie \ wie gewöhnlich / nur sehr*
9 *wenig gehabt hatte vorüber, einige Mal*

- 10 *den Tag über Krämpfe*
 11 *den 4^{ten} Hastig in allen ihren Bewegungen und*
 12 *sehr unstät jedoch ohne Reizbarkeit*
 13 *den 5^{ten} sehr reizbar, einigemal Krämpfe*
 mit Jucksen, ud Fassen und d Unter+leib+
 sehr um das Zwerchfell
 wie zusammenballend
 14 *den 6^{ten} fühlte sie sich sehr unwohl ohne doch*
 15 *etwas angeben zu können, Reizbarkeit u*
 16 *Krämpfe*
 \ dann bekommt sie dunkel grüne Flecken unter den Augen /³⁷⁶
 17 *den 7^{ten} \ von Erkältung / Reizbarkeit bis zur Wuth, auch klagte*
 18 *sie daß sie sich sehr krank fühle, vorzüglich*
 19 *Kopf u Magenschmerz hätte, der Stuhl war*
 20 *unregelmäßig u hatte ein weißliche^s +Farbe+³⁷⁷*
 21 *die Phantasie so rege daß sie mit offenen*
 22 *Augen wie im Traume sprach*
 23 *den 8^{ten} etwas reizbar, Kopfschmerz u Schmerzen durch*
 24 *den ganzen Körper, der Magen vorzüglich*
 25 *leidend, auch klagte sie beim Gehen über*
 26 *Schwere in den Beinen, über Schmerzen*
 27 *auf der Brust u im Halse*
 28 *9^{ten} Die Nacht fast ganz schlaflos von schweren*
 von Mord u[n]d Todschlag³⁷⁸
 29 *ängstlichen Träumen unterbrochen am Tage*
 30 *Kopf u Brustschmerz, Stechen in den Fingerspitzen u*
 31 *Zehen*

((2))

- 1 *den 10^{ten} Aug:*
 2 *Unruhigen Schlaf, angstvolle Träume, Brust-*
 3 *u Kopfschmerz, Magenkrampf, Stechen in den Finger-*
 4 *spitzen, später weißen Abfluß unter vielen Schmerzen*
 / lange vorher nicht \³⁷⁹ / vorher im Leibe \³⁸⁰
 5 *den 11^{ten} Unruhigen Schlaf, Träume, Brust u Kopf*
 6 *schmerz, Stechen in den Fingern, schlechten*
 7 *Stuhl, u Gefühl von großer Schwäche*
 8 *den 12^{ten} Kopfschmerz übrigens ziemlich ruhig*

³⁷⁶ Hahnemann ergänzt damit die in Zeile 17 benannte Reizbarkeit und kennzeichnet dies mit einem Strich.

³⁷⁷ „Aussehen“ wurde vermutlich mit dem Begriff „Farbe“ ersetzt.

³⁷⁸ H. erläutert die genannten ängstlichen Träume der Zeile 29.

³⁷⁹ Hahnemann bezieht sich damit auf den weißen Abfluß und kennzeichnet dies mit einem durchgezogenen Strich in vorangehende Zeile.

³⁸⁰ H. kennzeichnet wiederum die Erläuterung der Schmerzen, die in der vorangehenden Zeile genannt werden, mit einem durchgezogenen Strich.

2 Die Güte der Frau Landrentmeisterin
 3 Hagemann benutzend, bin ich so frey Sie mit
 4 diesen Zeilen zu belästigen die die Bitte
 5 um neue Medicin für meine Schwester durch
 6 diese gute Gelegenheit, enthalten. Die Kranke
 7 nimmt den 27^{ten} das letzte Pulver ein sie hoffte
 8 und wünschte selbst zu Ihnen kommen zu können da
 9 sie aber einer solchen Reise durch viele vorher
 10 gegangenen Spazierfahrten, wie Sie geehrtester Herr
 11 Hofrath verschrieben, von mancherlei Hindernissen
 12 abgehalten noch nicht gehörig vorbereitet werden
 13 konnte, so mußte sie sich diese Freude noch einige Zeit
 14 versagen, ich hoffe und wünsche jedoch daß dieses recht
 15 bald geschehen könne, weil ihr Ihre hochgeschätzte per-
 16 sönliche Bekanntschaft gewiß sehr tröstlich seyn wird.
 17 Den Bericht über ihren Zustand von dem Tage an
 18 wo ich das Vergnügen hatte Sie selbst zu sehen
 19 lege ich Ihnen bey und ersuche Sie noch schließlich
 20 ganz ergebenst wenn es Ihre Zeit erlaubt u wenn
 21 es nicht zuviel verlangt ist, die Kranke durch
 22 ein paar Zeilen Ihrer Hand zu erfreuen.
 23 Mit achtungsvoller Ergebenheit verbleibe
 24 ich
 25 Bernburg Ihre
 26 d 24^{ten} August Ihnen sehr verpflichtete
 27 31 Henr. Lutze

28 3 Rth in Tresorsch. als Einlage

((2))

1 *26 Aug heute 28_o
 2 v. 14 Aug. da 28, 1. ud 2 Con. m. ° ' °°*

3 Friedericke Lutze
 4 den 14^{ten} August. Reitzbarkeit u Krämpfe
 5 den 15^{ten} Die Nacht gut geschlafen, am Tage
 6 Schmerzen in der Brust u Magendruck
 7 den 16^{ten} Guter Schlaf, Brust u Magenschmerz u
 8 Schwere in den Beinen
 9 den 17^{ten} Leib u Kopfschmerz, auch Schmerzen im
 10 Kreuze nach unten zu
 11 den 18^{ten} heftige Krämpfe und Reitzbarkeit
 12 den 19^{ten} noch sehr reitzbar u viel Krämpfe
 13 den 20^{sten} etwas ruhiger, aber noch viel Krämpfe
 14 Magen u Kopfschmerz
 15 den 21^{sten} fühlte sie sich sehr krank u klagte haupt

16 *sächlich über heftige Kopfschmerzen auch*
 17 *Druck im Magen u der Brust doch linder-*
 18 *te sich der Magendruck nach einem*
 19 *krampfhaften Aufstoßen.*
 20 *den 22 sten ruhig aber viel Kopfschmerz*
 21 *den 23 sten ebenso*
 22 *den 24 sten heftiges Raufen u Stechen im Kopfe*
 23 *u viel Herzklopfen.*
 24 *Der Stuhl noch immer wie im vorigen Bericht,*
 25 *viel Klagen über ein heftiges inneres Zusammenziehn*
 26 *nach welchem ihr das Wasser im Munde zusammen*
 27 *läuft*

8.2.1.9. B31535

Anschreiben von Henriette Lutze vom 15.09.1831, Tagesbericht über Friederike Lutze vom 26.08.1831 bis 15.09.1831 verfasst von Henriette, bearbeitet von Hahnemann am 16.09.1831.

Im Anschreiben von Henriette am 15.09.1831 berichtet sie über die gesundheitliche Verschlechterung ihrer Schwester Friederike. Henriette schildert, wie Friederike kurzfristig nicht ihr Zimmer bewohnen konnte und sich entsprechen in einem anderem Raum aufhielt, was sie unerwarteter Weise gut überstanden habe. Doch anlässlich eines Jahrmarktes würde es zu vermehrtem Lärm vor Friederikes Fenster kommen, was laut Henriette zu täglichem Toben und Lärmen führe. Ein besonderes Problem, was auch zu erhöhter Angst bei Friederike führe, wäre die Befürchtung, aufgrund ihrer schlechten Verfassung nicht mehr vor Winteranbruch nach Köthen zu kommen. Henriette schlägt Hahnemann vor, dass es bei zumutbarem Befinden möglichst zügig zu einem Besuch kommen soll. Ferner kommentiert sie den nur spärlich ausgefallenen Tagesbericht vom 26.08. bis 15.09.1831 damit, dass Friederike sich nicht zu ihrem Zustand befragen ließe und ihre Verbitterung gegen sie als Schwester gerichtet habe. Hahnemann verordnet Nux vomica.

((1))

1 *16 Sept Lutze*

2 *Eur Wohlgeboren*

3 *Von dem seit 14 Tagen sehr verschlimmerten*
4 *Zustande meiner Schwester zu unterrichten*
5 *halte ich für meine Schuldigkeit, so wie auch das*
6 *was etwa störend auf Außen auf die Kranke ei+n+*
7 *gewirkt haben könnte, und überlasse es Dern Schar+f+*
8 *blick ob dieses wol möglich seyn kann, oder ob der inn+...+³⁸¹*
9 *Krankheitszustand derselben sich verschlimmert hat*
10 *Sie bewohnte für einige Tage während welchen*
11 *ihr Zimmer aus+...+ u gescheuert ward ein ander+...+*
12 *und obgleich wir fürchteten diese Veränderung wür+de+*
13 *ihr Angst u Unruhe machen so ging es doch gut vor+...+*
14 *aber den Tag nachher wo durch den Jahrmarkt von w+...+*
15 *ten vorübergehenden Menschen starkes Geräusch unter*
16 *ihren Fenstern war, brach die Beängstigung aus u+...+*
17 *seitdem haben wir 14 schreckliche Tage durchlebt, sie*
18 *war sehr krank, in einem außerordentlich aufgere+gten+*
19 *ten Zustande u tobte u lärmte Tag für Tag. Dazu*
20 *kam nun der beängstigende Gedanke daß sie beÿ +die+*
21 *sem Zustande u bei dem eingetretenen kalten Tage*
22 *nun nicht nach Cöthen könne, daß späterhin die +...+*
23 *u dann der strenge Winter sie von dieser Reise abhal+ten+*
24 *+würde+ u so erhöhet sie ihre Angst immer mehr. Seit*
25 *heute ist sie wieder ruhiger aber nun sehr schwach*

((2))

1 *u angegriffen, u ich erlaube mir die Frage*
2 *ob es wol nicht besser sey wir beeilten die Reise*
3 *wenn die Kranke sich einigermaßen erholt habe,*
4 *freilich fürchte ich, sie wird einige Tage nachher sehr*
5 *angegriffen u krank seÿn, aber ich glaube auch ganz*
6 *gewiß überzeugt zu seÿn daß dies nicht so schlimm*
7 *seÿn wird als wenn vor herannahenden Winters*
8 *ihr die Hoffnung u der Trost Sie persönlich kennen*
9 **zu lernen* geraubt wird. Jedoch erbitte ich mir Ihr Urtheil*
10 *und werde nur diesem nach meine Maasregeln*
11 *nehmen. Ich frage zugleich an, ob Sie die Pulver*
12 *von denen sie noch 9 Stck hat erst fortnehmen soll*
13 *oder ob sie eine andere Verordnung für nöthig er-*
14 *achten. Den Bericht über den täglichen Zustand der*
15 *Kranken lege ich beÿ, ich glaube aber er wird mänge+l+*
16 *haft seyn da sie sich durchaus nicht abfragen lässt*
17 *u jetzt ihre ganze Erbitterung gegen mich gerichtet*

³⁸¹ Seitenrand abgeschnitten.

18 *hat. Sollte ich mich in diesem Brief zu weitläufig*
 19 *ausgedrückt haben so bitte ich mir zu verzeihen*
 20 *aber mein geänstetes Gemüth möchte gerne die Beruhi-*
 21 *gung haben daß nichts versäumt ist was von mein† er†*
 22 *Seite die Beobachtung u Behandlung der Kranken*
 23 *betrifft. Indem ich noch schließlich die Versicherung*
 24 *meiner Hochachtung hinzufüge bitte ich mir ja*
 25 *hierdurch einige Zeilen Antwort zukommen zu*
 26 *lassen u verbleibe*

27 *Eu[e]r Wohl[g[e]b[oren]*
 28 *Bernburg ergebenste*
 29 *d 15^{ten} Sept 31 Henriette Lutze*

((3))

1 *heute 28 N° 1 Nux. v. N°2 hatte den ...-/ 31 Jul.³⁸² \ N° 1 ud N°2
 2 Con. m.|lyc.| \$ Tinctura \$ Sulphur?
 3 *Friedericke Lutze* v. 26 aug. d[en] 30 März

4 an \$ Acidum \$ Nitrum Nux. v.
 5 Kali caust.
 6 *den 25 sten August* (vorige 31 Jul= 25 plat. ph.
 7 *ruhig monatlicher Blutfluß mit vielen Leib-*
 8 *u Kopfschmerzen*
 9 *den 26^{sten} eben so*
 10 *den 27^{sten} heftige Kopf u Leibscherzen, wenig Stuhl*
 11 *den 28^{sten} ruhig, der monatliche Blutfluß war vorüber*
 12 *den 29^{sten} ruhig, aber viel Kopfschmerz*
 13 *den 30^{sten} eben so*
 14 *den 31^{sten} den Vormittag angegriffen und unwohl*
 15 *den Nachmittag einige Mal Krämpfe*
 16 *den 1^{sten} Sept[e]b[e]r*
 17 *den ganzen Tag schreckliche Krämpfe und so erregt*
 18 *daß auf Schaum vor den Mund trat*
 19 *den 2^{ten} etwas ruhiger den ganzen tag u die Nacht*
 20 *hindurch Krämpfe*
 21 *den 3^{ten} ruhig aber viel Kopf u Magenschmerz such*
 22 *klagte sie viel über Säure*
 23 *den 4^{ten} den ganzen Tag ruhig, den Abend brach Reitz-*
 24 *barkeit aus.*
 25 *den 5^{ten} Krämpfe u die höchste Reitzbarkeit*
 26 *den 6^{ten} ebenso, beÿ dem Krämpfen schien der*
 27 *Kopf sehr zu leiden sie reib sich immer*
 28 *angstvoll oben den Kopf*

³⁸² Ein Verbindungsstrich steht zwischen dem Datum und „No 1“.

29 *den 7^{ten}* *etwas ruhiger, aber viel u schreckliche Krämpfe*
 30 *den 8^{ten}* *ruhiger aber sehr verstimmt u sehr*
 31 *angegriffen*

((4))

1 *den 9^{ten}* *am Tage ebenso gegen Abend ward sie*
 2 *sehr reizbar.*
 3 *den 10^{ten}* *den ganzen Tag furchtbare Krämpfe*
 4 *besonders auch in der einen Hand, reizbar*
 5 *bis zur Wuth, die ganze Nacht durch*
 6 *den 11^{ten}* *auf Augenblicke ruhiger, bis wieder eine*
 7 *neue Idee sie quälte u in Wuth brachte, auch*
 8 *heftige Krämpfe*
 9 *den 12^{ten}* *einige ruhige Stunden □ ... □ dazwischen immer*
 10 *die heftigsten Krämpfe*
 11 *den 13^{ten}* *Vormittag ruhig, Nachmittag Krämpfe reizbar*
 12 *bis hin zur Wuth bis spät in die Nacht*
 13 *den 14^{ten}* *reizbar bis zum Abend, viel Krämpfe*
 14 *aber nicht so heftig auch klagte sie sie †wär†*
 15 *sehr krank, todeskrank, viel Schmerz in der Gegend des*
Zwe†rgfells†
 16 *den 15^{ten}* *ruhig, früh Krämpfe, viel Schmerz besonders*
 17 *in der linken Seite u der Gegend des Zwerg-*
 18 *fells.*
 19 *Auch haben wir bemerkt daß die Stelle unter dem*
 20 *Magen in der Gegend des Zwergfells während den sehr*
 21 *heftigen Krämpfen oder auch beÿ der größten Reizbarkeit*
 22 *ganz hochroth u aufgelaufen ist, sie klagt über einen*
 23 *fürchterlichen Schmerz in dieser Gegend u gestern schrie*
 24 *sie immer hier muß eine Entzündung seÿn! Der Schmerz in*
 25 *der linken Seite ist auch vorherrschend u sie klagt täglich*
 26 *darüber, während der ganzen Zeit war der Stuhl*
 27 *schlecht es giengen immer einzelne harte Knoten weg.*

8.2.1.10. B31551

Anschreiben von Friederike Lutze vom 17. September 1831, ferner Nachtrag vom 19.09.1831, bearbeitet von Hahnemann am 20.09.1831.

Am 17. September 1831 verfasst Friederike einen Brief an Hahnemann, in dem sie offene Kritik an der homöopathischen Behandlung äußert. Die Medikation, die Hahnemann im Anschluss an den letzten Tagesbericht verordnet hat und die Friederike vor Abschluss des Briefes zugestellt wird, weigert sie sich einzunehmen. Mit Hinweis auf die seit einem halben Jahr ausstehende Besserung ihres Zustandes zweifelt sie an der Fähigkeit Hahnemanns, Ferndiagnostik zu betreiben. Auch hält sie die Übermittlung des Krankheitsbildes durch Laien nicht für sinnvoll.

Sie scheint erbost über die verpasste Gelegenheit zu sein, nicht schon im Sommer zu einer persönlichen Vorstellung bei ihm erschienen zu sein. Mit Deutlichkeit weist sie die Möglichkeit im Winter nach Köthen zu kommen von sich und bezweifelt auch in der sie gefährdenden Herbstluft vorbei kommen zu können. Demzufolge erwägt sie, die Therapie ganz abubrechen. Friederike sieht sich von ihrer familiären Umgebung missverstanden und falsch behandelt, weist den Vorwurf des „Paroxysmus“ von sich, da ihres Erachtens ihre Anfälle immer auch in einem äußeren Anlass begründet sind.

Ursache ihrer Krankheit sei innere Schwäche, die verkannt würde, da sie sich in einem Anfall nicht als solche zeigt. Die innere Schwäche sei in erster Hinsicht nicht mit Medizin, sondern durch entsprechenden Umgang mit ihr und passende äußere Umstände zu behandeln. Ferner sieht sie in Kälte und Wind Einflüsse, die ihre Nerven schädigen, weswegen sie sich auch seit 14 Tagen nicht wasche.

Dem eigentlichen Brief beigefügt ist ein weiteres kurzes Anschreiben vom **19.09.1831** in fahriger Handschrift, das einen sehr affektgeprägten Zustand wiedergibt. Hierin nennt Friederike ihre Mitmenschen „Barbaren“, die sie nicht nur in den jammervollen Zustand gebracht hätten, sondern sie hilflos darin liegen lassen würden. Hahnemann unterstellt sie, dass er wüsste, wie man ihr helfen kann, es aber nicht wissen wolle. Hahnemann kennzeichnet beide Anschreiben mit dem 20. 09.1831.

((1))

- 1 *20 Sept Frieder. Lutze
2 beantwortet d[en] 21 Sept. Schwester soll †s...† †E..†³⁸³ bringen
etwa in †...†*
3 *Sehr geehrter Herr Hofrath!*
- 4 *\$ Sulphur sep. p†etr† am m. \((verat kali natr ph)/ (Gpht calc carb †...†)/
caust. con ferrum
5 ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen †Kälte†
6 Frostigkeit, †Uebelauhnigkeit† Unentschlüssigkeit
7 Unentschlossenheit bar, \$ Arsenicum \$ Acidum mur †cupr† kali nux ptl
8 Uebelauhnigkeit caust, silic. carb. anim*
- 9 *So sehr ich längst Ihrer endlichen Erlaubnis, \ selbst / nach Cöthen kommen zu
dürfen,
10 mit Sehnsucht entgegen sah, u so sehr nöthig u zweckmäßig für den glücklichen
11 Erfolg meiner Cur ein oder einige (denn vom ersten möchte wol nicht viel zu
12 erwarten seyn) Besuche bei Ihnen gewesen wären, so ist doch jetzt alle
13 Aussicht dazu völlig abgeschnitten. Ich bin wieder seit 4 Wochen in einem
14 so trostlosen Zustand, wie ich nur je gewesen bin. Ist irgend
15 eine leise Spur von Besserung in meinem Befinden gewesen, so ist sie doch jetzt
16 ganz wieder verschwunden. Seit 4 Wochen haben mich die heftigsten Krämpfe
17 †. †nur auf Einen allerhöchstens 2 Tage verlassen, u bei dem Gefühl, noch
nicht ein-
18 mal wirklich zur Hoffnung gekommen, u nun so ganz u gar, durch unvorsichtige
19 u lieblose Behandlung wieder zurückgegangen zu seyn, in der gereiztesten
20 u bittersten Gemüthsstimmung. Der barmherzige Gott möge mich vor
†völliger†
21 der Raserei völliger Verzweiflung bewahren! Hätten Sie bester Herr
22 Hofrath sich doch bewegen lassen, mich wie ich gleich zu Anfang der Cur gern
wollte,
23 hier aus dem Hause zu bringen! Das halbe Jahr ist nun verloren gegangen u es
24 wird am Ende doch geschehen müssen, u würde mich damals gewiß weit
weniger
25 angegriffen haben. Damals hatte ich den Sommer vor mir, von dem ich so viel
26 erwartete, zu der neuen Cur eignete sich auch recht gut eine neue veränderte
Einrichtung
27 ich hätte dann um so eher etwas davon gehofft, †u im Freien† die freie Natur,
in der
28 ich doch einmal viel seyn sollte, ist überall dieselbe, u in ihr gewöhnt man sich
auch
29 viel leichter an fremde Menschen als in der ängstlichen u beengenden
Eingeschlossen-
30 heit des Zimmers. Ich bin fest überzeugt, hätte ich den Sommer durch mit einer*

³⁸³ Tinte an Oberkante des Blattes verblasst.

verstän-
31 *digen ruhigen Wärterin wie ich in dieser Zeit öfter um mich gehabt, allein auf*
dem
32 *Lande, oder irgend wo in der Nähe eines Gartens gewohnt, ich würde auch*
ohne alle Medicin
33 *schon weiter seyn, als ich jetzt bin. Wenn man bedenkt, wie zerstörend so oft*
wie-

((2))

1 *derholte heftige Gemüthsbewegungen auch auf den gesundesten Körper wirken*
2 *so kann man ja wol begreifen, daß diese bei einem so ganz aufgelösten u*
3 *bejammernswürdig hülflosen Körperzustande nur vernichtend u völlig*
zerstörend
4 *wirken können. Meine Nerven hören so nicht auf zu beben, wie bei einem*
heftigen
5 *Menschen nach einem eben gehaltenen heftigen Aerger sein Inneres noch fort*
zittert, daß
6 *ihn beim Sprechen die Stimme erbebt, so bin ich auch im allerruhigsten*
Zustande, u nicht ein
7 *Wort vermag ich ohne Erbeben zu sprechen. Wenn nun bei einer*
Unannehmlichkeit, die,
8 *mir ganz fremde Familien, betrifft, alle meine Nerven \ noch / krampfhafter u*
beängstigender
9 *zucken, wie muß es da erst seyn, wenn man mir mit dem heftigsten Tone, der*
allein
10 *schon mich bis zur Verwirrung erregt, da er meinen Kopf zu sehr angreift, die*
erschütterndsten
11 *erregendsten Dinge sagt? Die bloße Erinnerung daran, u die Furcht vor*
ähnlichen Vorfällen
12 *macht mir oft die heftigsten Krämpfe. Auch es bedarf nur eines ganz leisen*
Anklangs,
13 *um all den Jammer u das Weh, das in meiner Brust ruht, u nur bisweilen auf*
kurze Zeit
14 *schlummert, wach zu rufen, daß mein Herz aus tausend Wunden blutet; folgt*
harte Behand-
15 *lung aber macht meinen Gemüthsstimmung höchst gereizt u bitter, u in einer*
solchen bin ich
16 *jetzt wieder, u diese gibt dann leider wieder Veranlassung zu neuen heftigen*
17 *Erregungen, weil sie mich geneigter zum Aerger macht, u meinen Kopf*
umnebelt.
18 *Das Gefühl meiner eigenen großen Hülflosigkeit, u das betrübende u*
beängstigende Vermissen
19 *eines Wesens, auf das meine Schwäche sich vertraulich stützen, macht mich*
sehr
20 *unglücklich; in heftig erregter Stimmung, wo Mittheilung mir Bedürfnis ist,*
erregt es

21 *mich nur noch mehr; u in stilleren Stunden presst es meine Klagen in mich
 selbst zurück, da meine*
 22 **natürliche* Gemüthsart sich \ so schon / mehr zum stillen Erdulden, als zu
 klagender Mittheilung hinneigt. Nur ein liebendes*
 23 *Entgegenkommen könnte den Erguß meiner Klagen erleichtern, da hingegen
 die eigene*
 24 *Überwindung mich über mein körperliches Befinden u meine Gefühle $\neg \dots \neg$
 gegen*
 25 *jemand in meiner Familie zu eröffnen (was ihre große Nichtachtung gegen das
 unbeschreib-*
 26 *liche Zunehmen meiner Körperschwäche mir schon seit Jahren unmöglich
 gemacht) – was dann*
 27 *doch bei \neg dieser \neg einer Cur, wo mir eine eigene Mittheilung an den mich
 berathenden Arzt versagt ist,*
 28 *durchaus nöthig ist, – mich immer in eine sehr gereizte Stimmung versetzt. Daß
 war mit einer*
 29 *von den Hauptgründen, die mich so sehr gegen diese Cur auflehnten.*

((3))

1 *Ich sehe, daß man Ihnen schon Nachricht von meinem jetzigen Zustand
 gegeben,*
 2 *ehe es mir möglich war, diesen Brief zu vollenden. Diese Pulver aber einzu-*
 3 *nehmen kann ich mich nicht entschließen. Kann auch Medicin eine*
 4 *Gemüthsstimmung*
 5 *ändern, die aus dem bitteren Gefühl meiner traurigen Lage u ihrer Hoffnungs-*
 6 *und*
 7 *Tröstlosigkeit u aus Angst vor Missbrauch meiner Schwäche herrührt? oder*
 8 *kann sie dieser*
 9 *in so kurzer Zeit abhelfen, so wäre es ja unbarmherzig gewesen, die so*
 10 *schmerzlich*
 11 *ersehnte Hülfe so lange zurück zu halten. Meine Nerven sind zwar wieder weit*
 12 *hef-*
 13 *tiger erregt, als es, schon seit langer Zeit, – wenigstens doch periodisch – der*
 14 *Fall war, aber*
 15 *dieß alles ist Folge der höchst betrübenden u beängstigenden Betrachtung*
 16 *meines Zustandes*
 17 *u so mancher für diesen nachtheiligen Umstände, die mich oft ganz verzweifelt*
 18 *u desparat macht*
 19 *dafür hilft keine Medicin, denn sie kann weder geschehene Dinge ungeschehen*
 20 *machen, noch verlorene*
 21 *Zeit zurückrufen. Ich war so noch durchaus nicht beruhigt, daß meine*
 22 *Krankheit aus dem*
 23 *rechten Gesichtspunkte betrachtet wird. Nehmen Sie mir diese Äußerung nicht*
 24 *übel geehrter*
 25 *Hr. Hofrath, wenn ich gleich weiß, daß sie schon viele ähnliche Kranke,*
 26 *ebenfalls ohne sie selbst*

15 zu sehen, herstellten, so ist mir dies noch durchaus kein überwiegender Beweis,
 daß gar keine Ir-
 16 thümer vorfallen könnten, da die Krankheit, \ oder auch ihre Ausbildung / sich
 zu sehr von der Individualität des Kranken
 17 abhängt, u Sie doch nur \ durch / Laien unterrichtet werden, die wol oft mit
 ganz anderen Augen
 18 sehen, als \neg das \neg der prüfende Blick eines erfahrenen Arztes. Auch kann der
 19 so oft verheißene endliche, aber leider immer noch nicht erfolgte, Anfang der
 Besserung
 20 mich nicht über diese beängstigende Zweifel beruhigen. An irgend etwas muß
 es doch
 21 liegen, daß nach einem vollen halben Jahr noch gar keine Anzeichen von
 Besserung da sind.
 22 Wie meine Umgebungen mich oft falsch auffassen, höre ich leider zu oft aus
 ihren Äußerungen, so heiße
 23 *z. B.* es oft, wenn ich durch mancherlei beunruhigende ängstende, oder wol
 gar ärgerliche Dinge in einen
 24 heftig erregten Zustand gekommen bin, es ist mein Paroxysmus³⁸⁴, der kommen
 muß, (obgleich man mir oft
 25 genug deshalb bittere Vorwürfe macht); ich aber weiß von keinem Paroxysmus,
 sondern bin mir recht
 26 deutlich der Steigerung meiner Erregtheit u deren Veranlassung bewusst; ganz
 aus mir selbst-
 27 u ohne irgend eine geistige – Veranlassung möchte es wol \ nie oder doch nur /
 äußerst selten zu einem solchen Zustand
 28 kommen. Die Grundlage meiner Krankheit u aller ihrer Äußerungen, ist eine
 unbeschreiblich große
 29 innere Schwäche, das fühle ich deutlich, nur ist es schlimm, daß diese bei ihrer
 bösen Richtung, u der traurigen
 30 Art wie sich äußert, zu wenig als Schwäche erscheint, um als solche gehörig
 geschont zu werden. Auch das Leid
 31 meines Kopfes ist Folge großer Schwäche; wenn gar nichts störendes, weder
 körperliches noch geistiges mich ängstet
 32 u dadurch meinen Kopf umnebelt, oder verwirrt, ist dieser frei u klar, d. h. so
 weit sich dieß überhaupt mit
 33 Schwäche vereinigen läßt. Dieser nun, meine ich, müßte von innen heraus
 kräftig aufgeholfen, u von
 34 außen mit der größten Vorsicht alles störende, ängstende u beunruhigende
 abgehalten werden, denn freilich
 35 bei solchen häufigen u heftigen Erschütterungen kann diese wol nur eher zu, als
 abnehmen. Wenn, was
 36 ich von Anfang meiner Krankheit an, behauptet habe, mehr ist, daß nemlich bei
 meinem Zustande mehr

³⁸⁴ Paroxysmus, der: Heftigkeit, regellose Bewegung, Anfall, auf: <http://www.wortschatz.uni-leipzig.de>.

((4))

1 von meinem Verhalten u äußerer Behandlung, als von Medicin zu erwarten ist,
so ist es
2 doppelt betrübend für mich, daß ich in der einen Hinsicht der Willkür meiner
Umgebungen (die
3 wenn sie es nach ihrer Art auch wol oft recht gut meinen, doch allzu oft irren),
u in der anderen
4 mir selbst ganz rathlos überlassen bin. Bei meiner Schwäche u so großer
Empfänglich-
5 keit für alles Nachtheilige, bedürfte ich, um Schädlichkeiten zu vermeiden, in
hundert kleinen Dingen
6 ärztlichen \ Rath /, wo ich †...† ängstlicher Ungewissheit hin u herschwanke.
Diese ängstliche Ungewissheit allein
7 hält schon meine Nerven in immerwährender Spannung, so wie die Angst vor
Wiederholung mancher mich tief
8 schmerzenden u kränkenden Reden mich oft unbeschreiblich quält.- Auch \ an /
den immer währenden Erkäl-
9 tungen sehe ich leider, daß ich nicht vorwärts geschritten bin, ich leide jetzt,
besonders bei -heftigen -
10 scharfem Winde so heftig daran, daß ich zu halben Tagen ganz still liegen muß,
um den heftigen
11 Reiz meiner Nerven, der mich besonders wenn es am meisten die Kopfnerven
angreift, ganz desparat
12 macht, nicht durch Bewegung noch zu vermehren. Ich habe deswegen weniger
um den unerträglichen
13 Frost, der mich an einigen Theilen meines Körpers quält, als dessen
schädlichen Einfluß zu
14 vermindern schon fast mehr Kleidung anlegen müssen, als ich vorigen Winter,
u so wäre wol
15 an eine Möglichkeit den Winter ins Freie zu gehen gar nicht zu denken, denn
wärmer kleiden
16 als, ich es jetzt schon in der Stube muß, wäre unmöglich. Das Waschen habe
ich deshalb auch schon
17 seit 14 Tagen unterbrochen, ich habe den Muth nicht mehr dazu, denn entweder
muß ich schwächer
18 geworden seyn, oder es kann mir doch in keinem Fall genützt haben, sonst
dürfte ich doch wol nicht mehr in dem
19 hohen Grade daran leiden. - An eine Reise nach Cöthen, die zu meiner
Beruhigung, so höchst nöthig
20 gewesen wäre, ist ebenfalls nicht mehr zu denken; wenn wirklich die heftige
Erregtheit meiner
21 Nerven sich nach einigen Wochen Ruhe wieder in etwas stillte, u die Witterung
(denn bei die-
22 ser wäre es doch wol ganz unsinnig) noch einmal freundlich würde, so würde
es bei der schar-
23 fen Herbstluft wol doch immer gewagt seyn -; ohne zu - Ich kann mich gar
nicht darüber

24 *beruhigen, diese Erlaubnis nicht schon früher erhalten zu haben, den ganzen*
Sommer hätte
 25 *es wol mein Zustand eher erlaubt, als jetzt, und dann hätte doch, wenn wie sich*
wol vermuthen
 26 *lässt, der erste Besuch ungenießbar für mich geworden wäre, wie immer eine*
Wiederholung
 27 *offen gestanden, was doch jetzt, wenn wirklich sich alle glückliche Umstände*
vereinigten, die Reise
 28 *möglich zu machen, in keinem Fall stattfinden kann. – Doch ich würde meine*
Nerven unbe-
 29 *schreiblich aufreizen wollte ich Ihnen die hunderttausend Beängstigungen, die*
mich unauf-
 30 *hörlich quälen u meine Nerven erregen herzählen. Wissen Sie nur etwas*
beruhigendes
 31 *zu sagen, so haben Sie diese Güte; vielleicht wäre es am besten, ich brähe die*
 32 *Cur jetzt ganz ab, denn was lässt sich wol im Winter u in einer so traurigen \u*
angstvollen/ Catastrophe,
 33 *wie wir entgegen gehen für einen Kranken hoffen, für den selbst die günstige*
Jahreszeit \neg, \neg
 34 *unter weniger ungünstigen Umstände ganz ohne Erfolg vorüber gegangen ist.*
Vielleicht
 35 *wäre ich ruhiger dabei, als wenn ich immer von einer Zeit zur andern hoffe,*
oder mit Gewalt
 36 *mir Hoffnung zu machen suche, u dann immer wieder getäuscht werde. Die*
ewigen Gemüthsun-
 37 *ruhen reizen mehr an meinen Nerven als körperliche Anstrengungen, denn*
diesen kann ich Stillstand gebieten, jenen aber nicht.
 38 *Ich empfehle mich Ihnen hochachtungsvoll und ergebenst.*
 39 *Bernburg, den 17^{ten} Sptber 1831* *Friederike Lutze*

((5))

1 **20 Sept Fri[ederike] Lutze**
 2 *Wenn Sie ein Mensch sind, so erbarmen Sie sich meiner!*
 3 *Ich bin in dem furchtbarsten Zustande. Seit gestern*
 4 *Nachmittag liege ich bis diesen Morgen³⁸⁶ in den fürch-*
 5 *terlichsten Krämpfen bis jetzt noch immer fort. Ich bin*
 6 *unter Barbaren, denn Menschen könnten wol einer durch $\neg \dots \neg$*
 7 *ihre Schuld so \schon/ in höchsten Jammer gebrachten erbarmungswürdigen*
 8 *Wurm nicht so leichtsinnig u pflichtvergessen in einen,*
 9 *so jammervollen Zustand bringen, u dann hilflos u*
 10 *verlassen liegen lassen. Erbarmen Sie sich meiner!*
 11 *Ich lege mich an Ihr Gewissen. Wissen, wie ich krank*

³⁸⁶ Der Morgen wird von Schwester Henriette in folgendem Brief (B31555, S. 1, Z. 30) konkretisiert mit „Sonntag bis Montag“, 18./19.09.1831.

12 *ich bin, so kann Ihr Menschengefühl \neg das \neg eine solche Behand-*
 13 *lung u Missbrauch meiner Schwäche nicht zulassen.*
 14 *O hätten Sie mich früher schon fortgebracht!*
 15 *F. L.*
 16 *Sie wissen hier wol was mir schadet, aber wollen³⁸⁷*
 17 *es nicht wissen*

18³⁸⁵ *Hhn. Hofrath Hahnemann*
 19 *als Nachschr. in*
 20 *Cöthen*

8.2.1.11. B31555

Anschreiben von Henriette Lutze über Friederike am 20.09.1831, bearbeitet von Hahnemann am 21.09.1831.

Am 21.09.1831 geht Henriette Lutze auf die Reaktion Hahnemanns bezüglich Friederikes vorangegangenen Briefes ein. Sie nimmt vorweg, dass sie und die Mutter wussten, welche Art von Brief Friederike Hahnemann durch die Hauswirtin zukommen ließ. Sie begründet, dass sie den Brief nicht abfangen ließ, damit, dass sie es für sinnvoll hielt, Hahnemann durch Friederikes eigene Wortwahl einen authentischen Eindruck über ihren Zustand und ihr Verhalten zu vermitteln. Außerdem gibt sie an, dass es zu einer weiteren Verschlimmerung geführt hätte, Friederike das Absenden des Briefes an Hahnemann zu untersagen. Die Verschlimmerung sei bereits eingetreten, als die letzten Arzneimittel für Friederike ohne ein persönliches Anschreiben eingegangen seien, worauf Friederike die Einnahme verweigerte und sie, Henriette, als „abscheuliche Person“ betitelte. Friederike habe ihr unterstellt, Hahnemann bezüglich ihrer [Friederikes] Therapie in die Irre geleitet zu haben, dass sie der Umwelt zwar den Eindruck vermitteln wolle, dass sie es gut meine, um sie dabei aber im Stillen umso einfacher zu vernichten. Später habe sie die Arznei jedoch auch ohne Drängen eingenommen, merkt Henriette an.

³⁸⁵ Zeilen 18, 19, 20 stellen die Rückseite der Seite 5 dar, und repräsentieren die Briefanschrift.

³⁸⁷ Zeile 16 und 17 stehen quer zum Textfluß am linken Seitenrand.

Henriette beschreibt ferner den schlimmen Zustand („Raserei“), in dem ihre Schwester sich in der Nacht von Sonntag auf Montag (18./19.09.31) befunden hat. Mitten in der Nacht habe Friederike die Schelle gezogen, dass „das Haus zusammenstürzte“, gerast und getobt. Auf den Vorschlag, den Hahnemann wohl in seinem Brief geäußert hat, eine Wärterin für Friederike zu besorgen, geht Henriette zwar ein, eine solche zu finden, hält sie aber für schwierig. Schließlich bittet Henriette Hahnemann, Friederike einen Brief zu schreiben, in dem er so tun soll, als ob er ihr, Henriette, ins Gewissen geredet habe.

((1))

1 *d[en] 21 Sept †...† besorgt Henriette Lutz*

2 *Geehrter Herr Hofrath!*

3 *Nicht unerwartet kommt mir die Nachricht, die Sie, die*
4 *Briefe meiner Schwester betreffend mir gütigst mittheilen,*
5 *so wol ich als meine Mutter wussten daß sie schrieb*
6 *und durch unsere Hauswirthin dieselben Ihnen zustellen*
7 *ließ. Auch konnten wir die Stimmung der Armen kennend*
8 *ziemlich den Inhalt derselben errathen, wir haben die*
9 *Absendung derselben nicht zu verhindern gesucht weil*
10 *wir einestheils glaubten Sie – ... – mögten den erregten*
11 *Zustand derselben besser beurtheilen wenn Sie ihre*
12 *eigenen in einer so fürchterlichen Stunde ausgesprochenen*
13 *Worte hörten als wenn ich Sie davon benachrichtigte u zwei-*
14 *tens wollten wir die Kranke durch Versagung nicht noch*
15 *mehr reitzen. Gleich nach Empfang Ihres letzten ge-*
16 *ehrten Schreibens brach die Reizbarkeit der Armen*
17 *von Neuem los, sie wollte die Pulver nicht einnehmen*
18 *weil keine Zuschrift von Ihnen an sie dabey sey, u*
19 *weil sie überzeugt wäre daß Sie durch mich irre ge-*
20 *leitet ihren Zustand unmöglich einsehen könnten u*
21 *sie somit falsch behandelt werden müßte. Ich nun sey*
22 *eine abscheuliche Person die vor der Welt sich den*
23 *Schein gäbe alles für sie thun zu wollen um sie im*
24 *Stillen desto sicherer vernichten zu können. Aber trotz*
25 *diesen Äußerungen hat sie die Pulver dennoch einge-*
26 *nommen u zwar ohne alle Ueberredungen von unserer*
27 *Seite. Doch muß ich sagen daß mir aller Muth gebrochen*
28 *ist u ich mit einer Trostlosigkeit in die Zukunft sehe*
29 *von der ich keine Idee gehabt habe, denn die Kranke*
30 *war in der Nacht von Sontag bis Montag in einem*
31 *Zustande, den ich nur mit mit völliger Raserei zu*

8.2.1.12. B31564

Konsultationsnotiz Hahnemanns über Friederike mit Symptombeschreibung und Mittelgabe, bearbeitet am 24.09.1831.

Am 24. September 31 verfasst Hahnemann eine Konsultationsnotiz über Friederike Lutze, in der er Schmerzen und Klopfen auf dem Scheitel „wenn sie schlimm wird“ festhält, ferner notiert er Beschwerden im Hypochondrium seit dem Besuch im Alexisbad in Harzgerode.³⁸⁸ Außerdem merkt Hahnemann an, dass er ihr in großem Zorn Salmiak zum Riechen mitgegeben hat.

((1))

- 1 24 Sept. Fried[erike] Lutze
2 p. 26
3 wenn sie schlimm wird, fühlt man Brennen
4 ud st. Klopfen auf dem Scheitel
5 hat immer Schm[erz] auf dem Scheitel
6 etwa den 17ⁿ Regel gehabt, gut gefärbt. (an †Aran†?)
7 ihr im gr[oßen] Zorn heute mit gegeben \$ †Sal†³⁸⁹ R[iechen]
8 in schlimmen Zuständen ist †scrob.† sehr dick
9 faßt sich um die Hypochondern und sehr
10 klemmt ihr da zusammen/ dann schreit sie bloß
11 überlaut
12 bei starkem Schweiß wird zu weilen der ganze K[örpe]r. roth
13 ud zugleich brennender Schm[erz] auf dem Scheitel.
14 seit Alexisbade³⁹⁰

³⁸⁸ Zu Alexisbad, einem Wasserheilbad in Harzgerode, äußert sich Wilhelm von Kugelgen in einem Brief folgendermaßen: „Alexisbad ist an einen Wasserheilkünstler verpachtet und wimmelt von einfältigen Patienten, welche die Kaltwasserkur brauchen – denke Dir bei solcher Kälte! Nichts lockt die Menschen mehr an als Charlatanerie [...]“, in: Killy, Walther (Hg.): Wilhelm von Kugelgen. Bürgerleben. Die Briefe an den Bruder Gerhard 1840-1867. München 1990, S.624.

³⁸⁹ Vermutlich ist Sal ammonicum (= Salmiak) gemeint.

³⁹⁰ Heilbad Harzgerode; Hahnemann stellt durch Striche von Zeile 14 („seit Alexisbade“) und Zeile 13 zur Zeile 10 eine Verbindung her.

8.2.1.13. B31622

Tagesbericht 20.09. bis 08.10.1831 über Friederike Lutze von Henriette verfasst. Ferner persönliche Konsultation bei Hahnemann am 9.10.1831 (wird in B31685/31746 bestätigt), Notizen zu Symptomen und Mittelwahl am 09.10.1831 durch Hahnemann.

Der Tagesbericht über den Zustand von Friederike vom 20.09. bis zum 8.10.1831 wird zunächst in der dritten Person verfasst, zwischenzeitlich kommt es aber zum Wechsel in die erste Person. Handschriftlich kann man den gesamten Text allerdings Henriette Lutze zuordnen. Wie aus den Aussagen vorhergehender Berichte und Anschreiben bekannt ist, befragt Henriette Friederike zu ihrem täglichen Befinden, was den Wechsel durch direkte Übernahme des Gesprochenen begründen könnte. Im Bericht werden vor allem Kopf-, Magen- und Gliederschmerz, Krampfanfälle und Reizbarkeit beschrieben. Auch zeichnen sich Schlafstörungen mit Neigung zu Alpträumen, lautes Weinen und gedrückte Stimmung mit Unruhe ab. Der Tagesbericht wird am 9.10.1831 durch Notizen Hahnemanns bei einer Konsultation ergänzt, hier hält er u. a. Friederikes Appetit nach Kaffee fest, die Erkältungsneigung des Kopfes, wühlende Kopfschmerzen und die zu früh eingetretene, zu kurze Monatsblutung. Zu ihrer Gliederbewegung vor Unruhe notiert er Silicea und Sepia, zur Ängstlichkeit und Hastigkeit Sepia und Natrium muriaticum.

((1))

1 vor 4 Jahren den letzte[n] \ Flies / Schnupfen
2 wol aber Stockschnupfen

((2))

1 heute 24 \ pl. / \$ Acidum ph. °/x 9 otb. etwa d[en] 19 Sept. Nux. v. / con. ./
Lyc °/ kali / \$ Tinctura \$ Sulphur
2 ud Coff. 12. Zum
3 Riechen mit gegen
4 hat noch 7 §
5 *Gesundheits-Bericht von Friedericke Lutze*
6 anac. ph. carb. natr. m.
7 Gesichtszucken Z. Natr. ud Magnesium
8 Verkältlichkeit Sep.

9 *den 20^{sten}*
 10 *Septbr* *Ruhig, doch den ganzen Tag leidend, mo-*
 11 *natlicher Blutfluß mit viel Leibschmerz.*
 12 *den 21^{sten}*
 13 *Septbr* *Ganz ruhig, Kopfschmerz*
 14 *den 22^{sten}* *ebenso,*
 15 *den 23^{sten}* *sehr reizbar, u viel Krämpfe*
 16 *den 24^{sten}* *ebenso, gegen Abend ruhiger*
 17 *den 25^{sten}* *früh, sehr reizbar u viel Krämpfe, Nachmittag*
 18 *schreckliche Angst.*
 19 *den 26^{sten}* *ruhig, aber immer währendes Zucken der Nerven*
 20 *den 27^{sten}* *ruhig, aber viel Kopfschmerzen u Klagen*
 21 *über Benommenheit des Kopfes*
 22 *den 28^{sten}* *ebenso, gegen Mittag Krampfanfälle*
 23 *den 29^{sten}* *heftige Kopfschmerzen*
 24 *den 1^{sten} Octbr* *Nachmittag ward sie sehr unruhig, klagte*
 25 *über viel Angst, bekam Krämpfe u ward*
 26 *sehr reizbar*
 27 *den 2^{ten} Oct:*
 28 *die ganze Nacht über in heftiger innerer Bewe-*
 29 *gung, viel Beängstigung, lautes Weinen u Krämpfe,*
 30 *den Tag über noch in sehr trauriger Stimmung öftere*
 31 *Krampfanfälle mit heftigen Weinen, Kopf u Bewußt-*
 32 *seyn sehr umhüllt, wie in einem ganz Traum ähnlichen*
 33 *Zustande, Gesicht von vermehrter Schwäche u Flimmern*
 34 *vor den Augen; Schmerz in der Brust u zwischen den*
 35 *Schultern; weißen Fluß heftige Krämpfe, ärgerliche*
 36 *Stimmung.*

((3))

1 *den 3^{ten} Octbr*
 2 *die Nacht fast ganz schlaflos, große Unruhe*
 3 *und Angst, brennende Hitze u Durst u Kräm-*
 4 *pfe; Rücken u Leibschmerz. Den Tag über die*
 5 *alltäglichen Kopfweh sehr vermehrt, nur sehr*
 6 *wenig u sehr harten Stuhl, ein unerträglich pein-*
 7 *liches Gefühl an allen Nerven, für das ich*
 8 *keinen Ausdruck habe, Krämpfe mit heftigem*
 9 *Weinen, Gesichtszucken, immer noch viel Unruhe,*
 10 *Schmerz u Spannung in der Magengegend, Rücken*
 11 *u Gliederschmerz, viel Schweiß, von jeder*
 12 *Bewegung des Körpers starkes Herzklopfen.*
 13 *den 4^{ten}* *gut geschlafen, betäubenden Kopfschmerz, stechen-*
 14 *den Schmerz im Rücken bis weilen auch durch*
 15 *die Brust, recht peinlichen Reitz an den Nerven*

16 u u sehr verdrießliche Stimmung, Kochen auf der
17 Brust u Stockschnupfen, viel Frost, unerträg-
18 liches Kopfweh, kurzen Krampfanfall. Alles
19 was ich ansehe macht einen so unleidlichen
20 Eindruck auf meine Nerven, daß ich immer
21 laut aufschreien u am liebsten meine Augen
22 vor der ganzen Welt verschließen mögte, auch
23 fällt es mir schwer, etwas zum deutlichen
24 Erkennen ins Auge zu fassen, dies Gefühl hab
25 ich sehr oft wenn meine Nerven gereizter sind
26 als gewöhnlich nur bin ich mir dessen nicht
27 immer deutlich bewusst.

28 den 5^{ten} diese Nacht viel Schlaf aber ängstliche
29 Träume, von ders. Art wie mich den Tag über
30 oft ängstende Phantasien überfallen, die
31 mir denn wie in den vorhergehenden Nächten
32 ein lautes krampfhaftes Weinen erpressen. Am
33 Morgen verdrißliche Stimmung, nachher wieder

((4))

1 der traumähnliche halbschlaftrunkene Zustand in wel-
2 chen ich nur alles in halben Licht sehe.

3 den 6^{ten}
4 ziemlich viel geschlafen, viel u sehr ängst-
5 lich geträumt, am Morgen schmerzhaften Druck
6 brennen und stechen in den Augen, Druck im Magen
7 u. starkes Aufstoßen, ein schmerzhaftes Gefühl in
8 der Brust wie Reißen oder raufen, verdrießliche
9 Stimmung, lebhafte Unruh, Rücken u Gliederschmerz,
10 eigener Krampfanfall.

11 den 7^{ten} heftige Erregung u heftige Krämpfe, danach
12 argen Schmerz in der Herzgrube ein schmerzhaftes
13 Gefühl von Zerrissenheit im Unterleibe welches
14 bej jedem Wort sich mehrte. Ein allgemeines
15 Gefühl von recht ernstlichen Kranksejn, fliegen-
16 der Athem, wiederholte Wallung im Blut mit
17 heftigen Puls u Herzschlag, brennende Hände
18 Zittern. Die Krämpfe oft wiederholt u fast
19 immerwährendes lautes heftiges Weinen.

20 den 8^{ten} Wenig u sehr unruhig geschlafen u in Perioden
21 des Wachens noch immer die äußerst traurige
22 Stimmung, heute noch fortwährend das schmerz-
23 hafte Gefühl von Zerrissenheit im Unterleibe,
24 \$ Acidum \$ Nitrum \$ Acidum ph. | anac | ph.*

25 *stechenden Schmerz, durch den Rücken u heftigen*
26 *Schmerz in der Herzgrube, große innere Schwäche*
27 *u späterhin Kopfschmerz.*

28 *Monatl. eher zu früh, ud wenige†n† Tage weg,
29 und zu wenig
30 letztes Mal etw[as] mehr und natürlicher
31 Sprechen wird sauer ud schwer natr. mur.
32 hatte App.[etit] nach Kaffee \$ Arsenicum Bry caps †Cham†
33 der schlimmste Ksch.wühlen mit Spitzen
34 verkältet sich leicht den Kopf.
35 bei Nux v. besserer Stuhl vorher st[uhl]. hart ud wenig
36 nicht zu Durchfall geneigt.
37 Träume von Streit Aengstl[ichkeit]. Hastigkeit natr. m. sep.
38 oft die Glieder bewegen vor Unruhe sep. sil.*

8.2.1.14. B31685

Tagesbericht über Friederike durch die Schwester Henriette vom 17.10. bis 23.10.1831.

Es folgen der von Hahnemann undatierte Krankenbericht, den Henriette für die Zeit vom 17. bis 23 Oktober 1831 über Friederikes Zustand als eigenmächtigen Nachtrag verfasst, sowie der Tagesbericht (B31746), den Friederike in der Zeit vom 09.10. bis 07.11.1831 verfasst. Diesen Bericht erweitert Hahnemann bei einer Konsultation am 09.11.1831 mit Symptomschilderungen und Mittelzuordnungen.

Friederike sieht sich aufgrund ihrer schlechten Verfassung dazu genötigt, den Krankenbericht für ein paar Tage ruhen zu lassen, doch Henriette empfindet es als ihre „Schuldigkeit“, über diesen Zeitraum an ihrer Stelle zu berichten. Ferner merkt sie an, dass Friederike sich in der Zeit nach der persönlichen Konsultation bei Hahnemann am 09.10.31 in erschöpfter, aber ruhiger Stimmung befand, was dann zwei Wochen angehalten habe. Jetzt sei ihre Reizbarkeit wieder zurückgekehrt und ihr Benehmen oft unerhört; darin sieht sie offenkundig auch ihre Berechtigung, an Friederikes Stelle den Bericht zu verfassen.

Der Tagesbericht, den Friederike über sich selbst verfasst, ist geprägt von der Schilderung von Schmerzen, diese betreffen den Kopf und den Magen, aber auch den Bewegungsapparat. Immer wieder spricht sie von schlechten Träumen und Schlafstörungen. Ferner schildert sie ihre Ängste, die sie verfolgen, das „Umschwärmtsein des Kopfes“ und Traurigkeit. Auffällig ist ihre Neigung, Ursachen und Wirkungen der Symptome zu schildern, so sieht sie neben den Ängsten auch eine mögliche Gicht³⁹¹ als schädigendes Agens für ihre Nerven. Weiterhin beschreibt sie die negative Wirkung, die Licht auf ihre Augen ausübt, aber vor allem die Unfähigkeit Licht in ihrer Gemütsverfassung zu ertragen. Bei der Konsultation am 09.11.1831 hält Hahnemann seine Mittelwahl in Form von Notizen auf den mitgebrachten Tagesbericht fest; bezüglich der Lichtscheue verordnet er *Helleborus niger*, *Belladonna* und *Nux vomica*. Die Konsultation am 09.11.31 zieht einen Besuch in einem Gasthaus in Köthen nach sich, bei dem Friederike negativ auffällt, was sich im folgenden Anschreiben von Henriette herausstellt (B31862).

((1))

1 *Friederike Lutze*

2 *Nach der Rückkehr der Kranken von Köthen war*
 3 *sie zwar sehr angegriffen jedoch ruhigerer Gemüths-*
 4 *stimmung da des Herrn Hofraths mündliche Unterhal-*
 5 *tung sichtlich guten Einfluß auf sie gehabt hatte.*
 6 *Diese Stimmung hielt fast 14 Tage an, nun aber kehr-*
 7 *te die Reizbarkeit wieder und ihr Eigensinn ist*
 8 *oft unerhört.*
 9 *die fehlenden von ihr nicht angemerkten Tage*
 10 *halte ich für Schuldigkeit hier anzuführen*

11 *den 17^{ten} Oct[o]b[e]r*
 12 *Die Nacht war schlaflos den ganzen Tag über*
 13 *hatte sie viel Angst, heftigen Kopfschmerz und*
 14 *befand sich in einer sehr aufgeregten Stimmung.*
 15 *den 18^{ten}*
 16 *Schlaflose Nacht am Tage eben so wie gestern, gegen*
 17 *Abend eine sehr wehmüthige Stimmung unter strömenden*
 18 *Thränen.*
 19 *den 19^{ten} unruhiger Schlaf am Tage hinfällig aber ruhig*
 20 *den 20^{sien} ebenso, heftigen Kopfschmerz*

³⁹¹ S. 10, Z. 11.

21 den 21 ^{sten} ebenso, beÿ jeder Kleinigkeit sehr gereizt
22 den 22 ^{sten} unruhigen Schlaf, viel Klagen über Schwäche
23 u Unwohlseÿn.
24 den 23 ^{sten} Schmerzen im Magen u durch den ganzen
25 Körper

8.2.1.15. B31746

**Tagesbericht vom 09.10. bis 07.11.1831 über Friederike Lutze von
ihr selbst verfasst, von Hahnemann am 09.11.1831 mit
Symptombeschreibung und Mittelzuordnung versehen.**

((1))

1 *9 Nov.*
2 große innere Schwäche u Späterhin Kopfschmerz.

3 den 9^{ten} Octbr.
4 Reise nach Cöthen

5 *Fr. Lutze
6 v 9. oct. da \$ Acidum ph | Nux v. | con | Lyc
7 | Kali | \$ Sulphur
8 heute 28 N° 1 Bell. | 10 Hyos | Stram
9 20
10 dann sep. carb. plat.^{392*}

11 Mont. den 10^{ten} Octbr.

12 Nur wenige Stunden \sehr/ unruhig ꝛ ... geschlafen, heftigen
13 Schmerz durch den ganzen Rückgrad, u im Leibe, an
14 allen Gliedern wie gebrochen, große innere Er-
15 schöpfung u Angegriffenheit der Nerven. ꝛ ...
16 ꝛ ... Viel Abgang mit heftigem Leibscherz
17 nicht ganz weich, aber unnatürlich geformt; der
18 Leibscherz u ein unbeschreiblich ziemliches Drängen
19 zum Stuhl währte noch einige Stunden nachher fort.
20 -- Heftiger Kopfschmerz.

³⁹² Die Zeilen 5-10 hat Hahnemann am rechten Rand notiert.

21 *Dienstag, d 11^{ten} Octbr.*
22 *Etwas mehr aber doch sehr unruhig geschlafen,*
23 *sehr viel u sehr angreifend geträumt. ----- Den*
24 *ganzen Tag über sehr leidend, kein Theil*
25 *des Körpers schmerzlos, sehr heftige rheuma-*
26 *tische Schmerzen im Rücken u Schultern so*
27 *wie um Hand- und Fußgelenke, tiefere*
28 *Schmerz unten quer über den Rücken u ein*
29 *fortwährender Schmerz im Unterleibe ----*
30 *Brustschmerz u heftiges Kopfweh ---- Immer*

((2))

1 *Zusammenziehen im Magen mit vielem Wasser*
2 *im Munde zusammenlaufen u leisen Schwindel,*
3 *abwechselnd mit heftigem Schmerz im Magen*
4 *u Aufstoßen. Schwäche u große Angegriffen-*
5 *heit der Nerven. Ueberhaupt ein allgemeines ...*
6 *tiefgreifendes Gefühl von Krankheit, viel Durst.*

7 *ß. Das Wasser aus dem Mund laufen dauert*
8 *schon seit einer sehr langen Zeit, bald mehr, bald*
9 *weniger, aber immer ununterbrochen fort. ---*
10 *Eben so ein recht betäubendes Rauschen u Klingen vor den Ohren.*

11 *Mittwoch, den 12^{ten} Octbr.*

12 *Eine sehr unruhige Nacht, angstvolle Träume*
13 *mit lauten Aufschreien ---- Heute noch immer*
14 *viel Schmerz in allen Theilen des Körpers ---*
15 *viel innerer Krampf,- Zusammenziehen der Einge-*
16 *weide, immerfort den Mund voll Wasser. ---- Pochen*
17 *auf der Brust – große Schwäche- viel Durst.*

18 *Donnerstag, den 13^{ten} Octbr.*

19 *Diese Nacht wieder sehr unruhig geschlafen u angst*
20 *voll geträumt. -----*
21 *Sollte nicht diese große nächtliche Unruhe vielleicht*
22 *mit von einer fehlerhaften Verdauung herrühren?*
23 *da sie sich fast immer gegen Morgen verliert, freilich auch*
24 *ohne daß dann der Schlaf sich ein findet.*
25 **Nur sehr wenig und harten**
26 *Stuhl. ----- Kurzen Krampfanfall--- Heftigen Kopfschmerz.*
27 *Betäubung und Druck auf dem Kopf—Schwere in den Füßen-----*

((3))

1 *Freitag, den 14^{ten} Octbr.*

2 *Abermals sehr schlechte Nacht, nur so loser leichter*
3 *Krankenschlummer, so ein halber Zustand zwischen Schlaf*
4 *und Wachen, immerwährend geschwärmt--- doch weniger*
5 *angstvoll..-----Am Morgen wieder recht peinlich*
6 *angegriffen--- Uebelkeit, Schwindel, Betäubung u*
7 *Druck auf dem Kopf, Heiserkeit, noch immer viel*
8 *Rücken- u. Gliederschmerz. Hernach auch heftiges*
9 *Kopfweh. --- Vom Sonnenlicht wieder recht sehr*
10 *gepeinigt.*

11 *Montag, den 17^{ten} Octbr.*

12 *Vorgestern nach einer sehr fast ganz schlaflosen*
13 *Nacht sehr aufgereg, bis Mittag ununterbrochen*
14 *heftige Krämpfe, auch Nachmittags noch zu wieder-*
15 *holten Malen; den ganzen Tag über unbeschreiblich*
16 *elend und unglücklich.- Die Krämpfe griffen diesmal*
17 *sehr die Halsgelenke im Nacken an, u waren deshalb*
18 *wol Ursach an dem spätern ganz rasenden Kopfweh.*
19 *(kein Stuhl.)*
20 *Gestern nach einerbesseren Nacht am Morgen*
21 *sehr angegriffen, nach einem empfindlichen Schmerz*
22 *über den ganzen Kopf (ganz äußerlich), heftigen*
23 *Schmerz im Rücken bis unten in die Füße. Um Mittag*
24 *Eintritt der monath. Periode, (wie gewöhnlich mit*
25 *heftigem Leib- u Kreuzschmerz, großen Angst*
26 *u immerwährenden heftigem Drängen zum Stuhl.*

((4))

1 *Montag, den 24^{sten} Octbr.*

2 *Ich habe lange nicht mitgeschrieben, weil das Schreiben*
3 *mich so sehr angreift, u ich nichts wüsste, als daß ich*
4 *unaussprechlich elend bin. Ich fühle mich mich recht sehr*
5 *krank u leidend, u halte mich immer mehr überzeugt,*
6 *daß die meisten meiner Leiden Folgen der all zugro-*
7 *ßen Erkältungsfähigkeit sind. Dieselbe Schärfe,*
8 *die mir im Halse u auf der Brust sitzt, denselben*
9 *scharfen Reiz fühle ich an meinen Nerven, u dieser*
10 *macht mir die äußerst verdrießliche u reizbare*
11 *Stimmung. Heute habe ich dasselbe Gefühl von*
12 *Schärfe Innerlich durch den ganzen Rücken u im ganzen*
13 *Leibe. Auch gesellt sich heute zu dem heftigen*

14 *rheumatischen Schmerz, der mich seit einiger Zeit*
15 *im Rücken u in den Gliedern quält, noch ein sehr*
16 *empfindliches Brennen u Lähmung in Armen u*
17 *Beinen. Auch macht mir Erkältung viel Be-*
18 *täubung \ u Dumpfheit / im Kopf u Schwere in den Gliedern. Des*
19 *Nachts werfe ich jetzt oft recht zähen, übelriechenden*
20 *Schleim aus.*

21 *Die ganze Zeit über immer währenden inneren*
22 *Krampf, bald in den Eingeweiden, bald höher*
23 *in der Magengegend. Durchgehends ganz wasser-*
24 *hellen Urin.*

((5))

1 *Mittwoch den 26^{sten} Octbr.*
2 *Noch immer den unerträglichen Gliederschmerz; der ganze*
3 *Körper von Kopf bis zu den Füßen ganz von*
4 *Schmerz eingenommen u ein recht empfindliches Brennen*
5 *\ u Spannung / auf der ganzen Haut. Noch immer den scharfen Reiz*
6 *auf der Brust u im Halse, auch mit unter heftigen*
7 *Brustschmerz, viel Schmerz im Magen, (wie überhaupt*
8 *die Zeit über) heute mit vielem krampfhaften Aufstoßen*
9 *viel Kollern im Leibe (auch schon seit mehreren Tagen)*
10 *-- immerwährend inneren Krampf, Zusammenziehen im*
11 *Munde u Wasser zusammenlaufen, überhaupt recht*
12 *fatal, fieberisch u elend. – äußerst düstere u mür-*
13 *rische Stimmung. --- Der Kopf schon seit einigen Wochen schon sehr*
14 *umschwärmt, was mir die Mittheilung meiner Gefühle so sehr erschwert.*
15 *Gestern u heute viel Abgang von weißem Fluß.*

16 *den 27^{sten} Otr.*
17 *Ich fühle mich unbeschreiblich elend u krank. Der heftige*
18 *Schmerz quält mich u greift mir die*
19 *Nerven so sehr an. Heute besonders heftig ganz unten*
20 *im Rücken, der mit vor in den Leib tritt u heftigen*
21 *Kopfschmerz, auch recht empfindlichen Schmerz im Magen.*
22 *Dazu das schmerzhaftes Brennen auf der Haut, wie*
23 *verbrannt. – Heute Auch fühle ich mich heute ganz beson-*
24 *ders innerlich krank, eine Qual, die sich nicht beschreiben,*
25 *lässt, Hände u Füße zittern, auf dem kleinen Spazier*
26 *gang übel u ohnmächtig von der Sonne u brennenden Durst.*
27 *– Später: Krämpfe mit heftigem Weinen.*
28 *Zweimal offenen Leib, sehr weich _ mit vielem gelben*

((6))

1 Schleim untermischt.

2 Freitag, d 28 ^{sten} Otr.

3 Sehr beängstigt – betäubt u verstört im Kopf –
4 sehr traurige Stimmung – mehrmals Krämpfe – hefti-
5 gen brennenden Schmerz ganz unten im Rückgrad u Zer-
6 rissenheit im Leibe- Jucken im Mastdarm-
7 heftigen Schmerz in der Magengegend das Gehen
8 sehr mühsam. – heftiges Kopfweg –
9 große Angst u Unruhe – erschreckliche Krämpfe

10 *Sonnabend*
11 unnennbare Angst—furchtbare Krämpfe-
12 *fast den ganzen Tag über*
13 Heftiges Kopfweg- der Gliederschmerz vermin-
14 dert.

15 *Sonnt. den 30 ^{sten} Otr.*
16 Heute noch sehr beängstigt u verstört. Sehr
17 traurige Stimmung. Ach ich bin all zu unglücklich.
18 Mein Unglück liegt in so manchen äußern Umständen,
19 die die ich nicht zu ändern vermag, u die meine an sich
20 schon unaussprechlich große körperliche Angst, auf
21 den höchsten Foltergrad menschlicher Qualen steigern.
22 Wer zeigt einen Ausweg aus dieser dunklen Nacht
23 voll Elend u Jammer?- Gott erbarme sich
24 meiner!!!

((7))

1 *Mittw. d. 2 ^{ten} Novbr*
2 *Ich war in diesen Tagen ganz unbeschreiblich erregt,*
3 *und seitdem noch täglich sehr heftige Krämpfe.*
4 *Meine Angst ist jetzt so unaussprechlich groß: Wenn*
5 *zu dieser nun noch die Angst u Furcht vor äußern*
6 *Dingen wirkt u mich Tage lang fort quält u dadurch*
7 *meine \kranken/ Nerven aufs allerhöchste reizt, so bedarf es*
8 *ja nur der geringsten Kleinigkeit um mich weit über*
9 *alle Schranken menschlicher Fassung hinaus zu reißen.*
10 *Ach! ist denn das so schwer zu begreifen?*
11 *Meine eigene Angst ist schon ab zu groß, ich kann keine*
12 *von außen her mehr ertragen, das wird zu viel*
13 *für meine schwachen Kräfte.—Meine Geistes-*
14 *kräfte sind noch nicht zerstört, aber schwach bin ich,*
15 *sehr schwach und sehr krank, u je mehr ich das fühle u*

16 *erkenne desto mehr zittere u zage ich vor allem was*
 17 *nachtheilig auf mich wirkt. Diese Angst ist es, die*
 18 *zerrüttend u zerstörend auf meinen armen Kopf*
 19 *wirkt. Ach mir ist immer, als müßte ich fliehen*
 20 *u irgendwo Schutz suchen, um endlich einmal auszuruhen*
 21 *von meiner Angst, die mich wie böse Geister verfolgt.*

22 Voll trauriger Gedanken ängstlich ud furchtsam ||³⁹³Tox
 23 durch traurige Gedanken in Furcht ud Zagen
 24 Natr mur Haß gegen Person[en] die sie früher beleidigten

((8))

1 *Donnertag d 3^{ten} 9br!*
 2 *Der Kopf recht sehr umschwärmt, wie das immer*
 3 *nach heftigen Erregungen oder ungewöhnlichen*
 4 *Unterhaltungen viel mehr als gewöhnlich der Fall*
 5 *ist, Schmerz u Betäubung im Kopfe, wie von*
 6 *Schnupfen, wieder recht empfindliche Schmerzen*
 7 *in den Augen, sehr verschleimt im Halse, seit*
 8 *einiger Zeit wieder recht viel die Spannung u*
 9 *Brennen auf der Haut (an den Beinen) mit Kälte*
 10 *gemischt. Herzklopfen u viel inneren*
 11 *Krampf, daß ich oft nicht sprechen kann.*
 12 *---- Spät Abends nach großer Angst noch*
 13 *Krämpfe.*

14 *Freitag, den 4^{ten} 9br.*

15 *In der Nacht heftige Schmerzstöße im Rücken;*
 16 *auch Schmerz u Wühlen im Leibe- angstvolle*
 17 *Träume. Heute große Unruhe u Angst,*
 18 *lang anhaltende Krämpfe – wieder vermehrten*
 19 *Gliederschmerz, noch viel Verschleimung im Halse*
 20 *u Kochen auf der Brust, überhaupt sehr angegrif-*
 21 *fen, der Kopf noch erschrecklich umschwärmt, daß*
 22 *ich recht laut für mich hinspreche, wie im Traume.*
 23 *(dies schon seit mehreren Tagen.)*
 24 *Abends sehr schmerzhaften Druck in der Magen-*
 25 *egend.*

((9))

1 *den 5^{ten} Novbr.*

³⁹³ Geschweifte Klammer hinter Zeile 22 und 23.

2 *Sehr angstvolle Träume mit lauten Angstschreien.*
3 *Die ganze Nacht durch Schmerz u Kollern im*
4 *Leibe – keinen Stuhl – Sehr erregte furchtbare*
5 *Krämpfe den ganzen Tag.*

6 *Montag, den 7^{ten} 9br.*

7 *Heute, wie gestern, heftigen Schmerz u Druck im*
8 *Magen, besonders nach dem Essen (auch dem Trinken),*
9 *u viel innerer Krampf. wieder vermehrten*
10 *Gliederschmerz. Gestern Nachmittag heftiges*
11 *Kopfweg. Der Kopf recht sehr umschwärmt,*
12 *ein dumpfer betäubender Kopfschmerz, wie von*
13 *Stockschnupfen, Verschleimung im Halse. Sehr*
14 *angegriffen u übel; was aber nach dem Mittag-*
15 *essen etwas besser wurde. Ueberhaupt bin ich*
16 *in den Vormittagsstunden immer am leidensten;*
17 *oft ist es, als ob mir von dem Essen wohler würde,*
18 *indem ich mich unmittelbar nachher etwas erleichtert*
19 *fühle, oft aber auch erst gegen Abend, wo ich mich im*
20 *Allgemeinen am freisten u leichtesten fühle.*

21 *Dienstag, den 8^{ten} 9br.*

22 *Die Nacht sehr unruhig, Leibschmerz, heute Eintritt der Mon. Periode*
23 *(den 23^{sten} Tag.), recht angegriffen, u in sehr abwesenden traum-*
24 *ähnlichen Zustände.*

((10))

1 *No. Sollte es nicht gut seyn, bei so großer*
2 *Angegriffenheit der Unterleibsnerven nach*
3 *lange anhaltenden Krämpfen oder sonstigen*
4 *gewaltsamen Erschütterungen ein äußeres*
5 *Stärkungsmittel anzuwenden? etwa im Spiritus?*
6 *oder dgl.*

7 *Wenn es nun Gicht wäre, was mir auf*
8 *den Nerven liegt, wäre da auch das Ausgehen*
9 *im Winter u bei jedem Wetter zu rathen?*
10 *Oder wenn ich mich von Erkältungen so recht innerlich*
11 *recht schwer kranku fiebrig fühle, könnte*
12 *es da rathsam seyn?, oder oder wäre es da nicht viel-*
13 *leicht besser einige Tage liegen zu bleiben und*

14 dem Schweiß zu Hülfe zu kommen, der nach
15 Erkältungen ganz zurücktritt, u dann sich
16 erst wieder nach einiger Zeit auf recht peinliche
17 Weise Luft zu machen sucht!
18 Und wie ist es in beiden Fällen mit dem
19 kalten Waschen? und überhaupt mit dem Waschen
20 im Winter?
21 Könnte ich nicht vielleicht etwas für die große
22 Angegriffenheit meiner Augen thun?

((11))

1 Heute hat das schöne freundliche Sonnenlicht mich
2 einmal wieder recht peinlich gequält. In etwas
3 wol durch seine nachtheilige Wirkung auf meine
4 angegriffenen Augen, die mich seit einiger Zeit
5 unerträglich Schmerzen--- aber mehr \wol/ noch durch
6 weil es durch seinen belebende Kraft nur den all-
7 zu starken Reiz auf meine Nerven, den dunkeln
8 schlaftrunkenen Zustand, der mich jetzt so viel
9 beherrscht u heute ganz besonders gefangen hielt,
10 zu gewaltsam unterbricht. Das Licht wirkt im-
11 mer erregend auf mich, bisweilen wohlthätig, wenn
12 es mein Bewußtseyn sanft erhellt; aber in diesem
13 so sehr dunkeln ganz in mich selbst versunkenen
14 Zustande, in dem ich meine Augen dicht u fest vor
15 der Außenwelt verschließen möchte, u alles
16 was dieser, u überhaupt dem Leben angehört, mich
17 störend u peinlich berührt, ist sein Erwachen allzu
18 unsanft u grell. Ich kann die Wirkung, die es da auf
19 mich macht, nicht anders beschreiben, wie, als würde der
20 Boden unter mir weg, oder ich in Höhe gezogen, u
21 ich müßte in jedem Augenblick aus meiner schwebenden
22 schwindlichten Höhe hinabfallen.
23 Ueberhaupt ist mir jetzt alles Licht wieder peinlicher
24 als es seit langer Zeit der Fall war; auch des Abends
25 ist selbst das dunkelste Lämpchen mir unerträglich.

((12))

1 *Lichtscheu Helleb. Bell. Nux
2 Brennen auf der Haut ambra carbo ptl lyc. †...† plat \$ Sulphur
3 nächstens sep. plat. †... carb. an.
4 will bei \$ Acidum ph mehr Angst als je gehabt zu haben
5 der Schleim, früh ausgerachst, riecht übel.
6 in den Augen zuweilen wie Sand in den selben

- 7 ---- Stechen
 8 ---- Schwinden
 9 ---- Jücken.
 10 der Appetit gut
 11 Stuhl wohl dreimal zu weilen wohl ein Mal die Woche
 12 zu lezt ganz weich*

8.2.1.16. B31862

**Anschreiben von Henriette über Friederike vom 07.12.1831, ferner
 Schreiben von Friederike, sowie Tagesbericht von Friederike
 selbst verfasst vom 10.11.1831 bis 04.12.1831, von Hahnemann
 bearbeitet am 09.12.1831.**

Am 07.12.1831 erzählt Henriette in ihrem Brief an Hahnemann von Friederikes Ausbruch in einem Gasthof in Köthen, der sich nach der letzten persönlichen Konsultation bei ihm zugetragen hat. Friederikes Verhalten sei in den vergangenen Wochen besser, was Henriette auf Friederikes Schamgefühl nach ihrem Auftritt zurückführt.

In Friederikes Schreiben, ebenfalls vom 07.12.31, betont sie ihr von der Außenwelt zu wenig beachtetes Kranksein, schildert ihre Angstanfälle und thematisiert die Anwendung von Mesmerismus an ihr durch eine Hausangestellte. Ferner geht sie auf die Problematik ein, die sie mit ihrer Schwester Henriette durchlebt. Dabei fordert sie bewusst von Hahnemann, nichts mehr von ihr zu verlangen, was mit der in ihren Augen für sie schädlichen Nähe zu Henriette verbunden ist. Zusätzlich zu den beiden Schreiben findet sich der von ihr selbst verfasste Tagesbericht des Zeitraumes vom 10.11. bis 04.12.1831. Gesichtet und bearbeitet werden die Schriftstücke von Hahnemann am 09.12.1831.

Anschreiben Henriette:

((1))

1 *9 Dez Friederike Lutze heute 28, 1°, 2°, 3° carb. an.

2 v. 9 Nov da 28, 1 Bell ° †...†³⁹⁴ 10 Hyos °. 20 Stram.° | \$ Acidum ph | Nux v |
con | Lyc | Kali | \$ Sulphur

3

nächstes plat *

4 *Hochgeehrtester Herr Hofrath!*
5 *Inliegend erhalten Sie den täglichen*
6 *Gesundheitsbericht meiner Schwester*
7 *von ihr selbst geschrieben, und ich glaube*
8 *nicht nöthig zu haben etwas weiteres hinzu-*
9 *zufügen als daß sie seit der letzten*
10 *Anwesenheit in Cöthen, von wo die Rückreise*
11 *freilich der Art war, daß sie meiner Mutter*
12 *und mir in ewiger Erinnerung bleiben wird,*
13 *sich 3 Wochen ganz ruhig verhalten hat. Nur*
14 *den 2^{ten} und 3^{ten} dieses war sie wieder*
15 *sehr heftig erregt und lag der Grund wol in*
16 *dem Abgang des monatlichen Blutflusses. Seitdem*
17 *ist sie wieder ruhig und sanft. Auch mag*
18 *die Erinnerung ihrer heftigen Aufgeregtheit*
19 *im Gasthof zu Cöthen u das nachher gewöhnlich*
20 *eintretende Schamgefühl sie abhalten dieses*
21 *Mal selbst herüber zu kommen. Sie fügt sich*
22 *in alle Ihre Verordnungen und hat jetzt*
23 *selbst gegen das tägliche Spazierengehn*

((2))

1 *fast nichts mehr einzuwenden.*
2 *Die Pulver sind alle und hat sie heute*
3 *das Letzte eingenommen, ich ersuche Sie †daher†³⁹⁵*
4 *ergebenst um neue Medizin u lege de†n†*
5 *Betrag meiner neu erwachsenen Schuld*
6 *beÿ mit der der ergebenen Bitte die arme*
7 *Kranke durch ein freundliches Wort zu er†freu-†*
8 *en. Meine Mutter und ich empfehlen uns*
9 *Ihnen und Ihrem werthen Hause angeleg†...†*
10 *lich und mir gereicht es zum besondern*
11 *Vergnügen Ihnen die innigsten Gefühle*
12 *der tiefsten Hochachtung und Ergebenheit d†ie†*
13 *mich erfüllt aussprechen und mich unterz†...†*
14 *zu können, †...†³⁹⁶ ehrtester Herr Hofrath,*
15 *Ihre*
16 *Bernburg d 7 ten Dec ganz gehorsame*
17 *1831 Henriette Lutze*

³⁹⁴ Schwarzer Tintenfleck, fraglich, ob hier Buchstaben vermerkt waren.

³⁹⁵ Klebestreifen am rechten Seitenrand.

³⁹⁶ Unleserlich durch Verbesserung der Schreiberin.

Anschreiben Friederike:

((1))

1 Bernbg, den 7ten D[eze]mb[er]. 31. Frieder Lutze

2 *Sie erhalten hierbei, geehrtester Her Hofrath,*
3 *den täglichen Bericht von meinem Befinden, so gut ich*
4 *ihn zu geben vermag. Es ist mir freilich oft sehr ängstlich,*
5 *daß meine Mittheilungen nur so unvollkommen seyn können*
6 *u dadurch vielleicht manches Mißverständniß entstehen kann.*
7 *Auch wenn in " ... " den Stunden unaussprechlicher Angst, die mich*
8 *jetzt so oft quält, wo die Phantasie so schon unerschöpflich ist,*
9 *meine Qualen zu vermehren, noch der Angstgedanke mich erfasst*
10 *daß Ihnen mein Krankheitszustand noch immer nicht im rechten*
11 *Lichte erscheint, was mir aus tausend Gründen dann so mehr*
12 *schämlich ist, dann bin ich ganz \ voll / Verzweiflung. Ich kann kann mir ja*
13 *doch auch nicht verhehlen, daß wenn gleich ich wol jetzt nicht in dem*
14 *Grade u in der Art krank bin, mir im vorigen Winter, es doch*
15 *auch wieder in mancher Hinsicht schlimmer ist. Diese furchtbare*
16 *Angst z. B., von dieser hatte ich in so hohem Grade, wie ich sie jetzt*
17 *oft empfinde, im vorigen Winter noch gar keinen Begriff, auch*
18 *war ich damals lange nicht so zerrissen in meinem Gemüth so unaus*
19 *sprechlich unglücklich, wie jetzt, sondern fühlte mich vielmehr,*
20 *wenn meine freilich damals noch weit größere Nervenempfindlichkeit*
21 *nicht durch äußeres Geräusch u dgl. angegriffen wurde, still u zufrieden.*
22 *Die Verstimmung lag damals nur auf meinem krampfhaft verzogenen*
23 *Gesicht u der eben so entstellten Stimme. In mir war es (freilich nicht*
24 *immer) still u klar \ u friedlich /, nur daß ich meine Gedanken u Gefühle nicht*
25 *zu*
26 *äußern vermochte, dieß verursachte mir oft große Angst.*
27 *So wenig ich nun die Verschlimmerung meines Zustandes, wenn auch*
28 *nur theilweise, mit \ einer / Verbesserung derselben zusammen reimen kann*
29 *so natürlich ist s wohl, daß die Angst um etwaige Irthümer und*
30 *Missverständnisse mich unaufhörlich foltert, u doch weiß ich*
31 *mich nicht verständlicher zu machen, meine Gefühle sind selten so klar, um*
32 *sie niederschreiben zu können, u meine persönliche Besuche bei Ihnen in*
33 *Cöthen*
34 *nutzen vollends zu nichts. - Die heftigen Erregungen, oder wie soll*
35 *ich es nennen?, die hier im Hause von Anfang an fast ausschließlic*

((2))

1 *der Gegenstand der Aufmerksamkeit waren, diese sind nicht meine*

2 Krankheit, sondern die unbeschreibliche Schwäche, daß ich bei dem Rauschen
3 eines Kleides oder dem zufälligen Verrückten irgend eines unbedeutenden
4 Gegenstandes \ etc / Bewußtseyn u Besinnung verlor, u die Unmöglichkeit
5 diese unbegrenzte Schwäche jemanden begreiflich machen u dadurch
6 Schonung
7 erlangen zu können, veranlasste jene; würde man diese mehr beob-
8 achtet, u was den zerrütteten Nerven zu ertragen unmöglich war, mehr
9 vermieden haben, so würden jene ausgeblieben seyn, u so ist es jetzt
10 noch, nur in ganz anderer Art; mein körperliches Krankseyn
wird zu wenig beachtet.

11 Ich fühle mich recht sehr körperkrank, habe dies auch von allem
12 Anfange an, so recht durch u durch krank, aber besonders erkenne
13 ich seit langer Zeit ein Krankheitsgefühl, oder wie es mir scheint
14 den Sitz der Krankheit in der Gegend der Herzgrube recht tief
15 innen. Dieses verläßt mich wie, (näher weiß ich es nicht zu bezeich-
16 nen, als daß ich da – wenn nämlich die Krankheit mich nicht durch
17 u durch erfasst, daß ich nichts einzelnes erkennen kann --- recht
18 sehr krank bin.), und wird durch Erkältung vermehrt, so viel habe
19 ich erkannt, dieses Gefühl ist es, daß mich bisweilen (in er-
20 höhten Grade) so unbeschreiblich verzagt u widerwillig
21 gegen das Ausgehen u Waschen mit kaltem Wasser macht,
22 weit weniger die Körperschmerzen, wenn sie auch noch so
23 heftig sind; dieser wegen habe ich noch beides nicht ausgesetzt.
24 Auch die Art meiner Angst (ich meine damit die heftigeren
25 Anfälle, denn ganz ohne Verängstigung bin ich nie) ist so verschieden,
26 daß eigentlich wol eine nähere Bezeichnung nöthig wäre.
27 Bisweilen liegt sie mir wie eine Felsenlast Zentneschwer auf
28 der Brust, diese Angst wird nur durch endlichen Ausbruch von Kräm-
29 pfen, die dann gewöhnlich sehr heftig sind, gelindert. (Auf diese
30 Art bekam ich die allerersten Krämpfe im vorletzten Sommer.)
31 Weit peinlicher aber ist die Angst, wenn sie mein Alles erfasst,
32 daß ich nicht eigentlich sagen kann, wo sie sitzt, mich bei meiner gro-
33 ßen Schwäche Tage lang rastlos umhertreibt, den Kopf mit

((3))

1 angstvollen Bildern u Vorstellungen anfüllt u verwirrt.
2 Dann bin ich in dem bejammernswertesten Zustand. Ich muß dann immer
3 laut jammern u um Hülfe schreien zu dem, der allein Hülfe geben
4 kann in der höchsten Noth, bis endlich die Erleichterung der Thräume
5 kommt u nach langem vielen Weinen, Seele u Körper endlich wie
6 der Ruhe findet. Diese Angst scheint mir auch ihren körperlichen
7 Sitz zu haben, u zwar ebenfalls tief innen unter der Brust
8 doch ist das Gefühl davon sehr dunkel; auch ist sie wenn nicht
9 vielleicht ganz Folge von Gemüthsbewegungen u Beängsti-
10 gungen von außen her, doch gewiß zum großen Theil. Ich

11 *kenne diese grausame Angst noch nicht so gar lange. –*
12 *Noch anderer Art sind die heftigen Angstanfälle, wenn das*
13 *Blut sehr in Wallung ist, u nach dem Kopfe tritt, diesen auch*
14 *mit Angstbildern anfüllt u verwirkt, dann \neg ist mein St \neg fühle*
15 *ich mich weniger leidend u unglücklich, bin aber mehr zu Heftig-*
16 *keit und Ärger geneigt.-Sie mögen vielleicht von noch verschie-*
17 *denerer Art seyn, doch kann ich mich jetzt keiner weiteren entsinnen*
18 *so wie es überhaupt schwer ist, dergl. Gefühle aus der Erinnerung*
19 *zu bezeichnen.*

20 *Von den magnetischen ? Berührungen habe ich öfters*
21 *Gebrauch gemacht, u zwar von dem Druck mit der Hand*
22 *auf Kopf u Herzgrube, durch unser Mädchen, die gesund*
23 *u kräftig ist; zu etwas weiterem aber all diesen*
24 *einfachen Druck mit der Hand möchte sie nicht zu gebrau-*
25 *chen seyn. Ueber die Wirkung davon kann ich nichts bestimm-*
26 *tes sagen, da ich es \ mir / während den Krämpfen, oder vorher,*
27 *wenn ich ihre Annäherung fühle sehr unangenehm ist, u mache*
28 *nur nach den Krämpfen oder in ruhigen Stunden, wo ich da-.-*
29 *immer Arbeiten der Nerven so stark empfinde, Gebrauch*
30 *davon; doch sind die Krämpfe in diesen letzten 4 Wochen*
31 *nicht so häufig gewesen, als in den vorhergehenden.*
32 *Eine Freundin von mir hat sich auch erboten mir diesen*
33 *Liebesdienst zu erzeigen, nur wohnt diese zu entfernt, um ihre*
34 *Hülfe zu erwünschter Stunde in Anspruch zu nehmen. Doch hat*

((4))

1 *sie einige Mal den Versuch mit dem Strich vom Scheitel bis zu den*
2 *Füßen gemacht. Ein Mal in einer ganz ruhigen Stimmung, wo ich mehr*
3 *das Gefühl einer Schwäche hatte, fühlte ich von 2 Strichen ein leises*
4 *aber ängstliches Regen und Weben aller Nerven vom Kopf bis in die Füße*
5 *und eine fast ohnmächtige Angegriffenheit \was sich lange nicht wieder*
6 *verlieren wollte /. Das 2. Mal, in aufgeregter*
7 *Stimmung, zwischen Krampf- und Angstanfällen, \neg hat \neg wo sie es wol 1 Viertel-*
8 *stunde lang gethan hat, hatte ich auch nicht die geringste Empfindung davon.*
9 *Ich weiß um nicht, ob ich wol von dieser Art magnetischer Versuche noch*
10 *weiteren Gebrauch machen soll?*

10 *Nun habe ich noch etwas auf dem Herzen, was mir schwer zu sagen*
11 *fällt; es würde nur schmerzlich seyn, hier von Ihnen miß*
12 *verstanden zu werden, aber es scheint mir jetzt durchaus nöthig,*
13 *hierüber näher zu erklären, um in der Folge ähnlichen Anforderungen*
14 *vorzubeugen. Verlangen Sie nichts wieder von mir, ich bitte recht drin-*
15 *gend, recht inständig darum, was mich mit meiner Schwester in öftere u enge*
16 *re Berührung bringt. Ihre Nähe wirkt nur äußerst selten wohlthätig*

17 weit öfter aber äußerst nachtheilig auf mich, glauben Sie mir †... †³⁹⁷
 18 Es thut mir weh, dieß sagen zu müssen, nicht als ob ich sie damit ver†... †³⁹⁸
 19 ihr Herz ist gut, u hat wol keinen Antheil daran – sondern weil gerade
 20 dieß ihre verletzbarste Seite; u doch kann ich nicht anders. Dieß
 21 war der Grund, der mich vorigen Winter so unbeschreiblich widerwillig
 22 gegen diese Cur machte, die Furcht mit ihr in nähere Berührung
 23 zu kommen, weil ich wol wusste, daß diese Cur durch niemand anderes
 24 als sie, gehen konnte. Es würde weit besser seyn, wenn wir ganz getrennt
 25 wären; d. h. für die Zeit meines Krankseyns. Ihre eigene krankhafte
 26 Aufgeregtheit eignet sich überhaupt zu keiner Krankenpflege, die immer
 27 stille Duldung u ruhige Besonnenheit fordert. Oft ist sie von meinen
 28 gut u herzlich gemeinten u, wie ich meine, freundlich gesagten Worten so belei-
 29 digt u braust so auf, daß der Mondsüchtige,³⁹⁹ der bei fremdem Zuruf vom
 30 Dach
 stürzt, wol kaum heftiger erschrecken kann, als ich, ich kann nach solchem
 31 Vorfall
 die quälendste Angst †... † Tage lang nicht los werden, u die Furcht dav†or
 32 äng-†⁴⁰⁰
 stigt mich immerwährend in ihrer Nähe. auch lässt sie sich oft von ihrer
 33 †... †⁴⁰¹
 34 türlichen Heftigkeit (wofür sie \freilich / nichts kann) fortreißen u bearbeitet
 35 mich dannfürchterlich, was mir, gewiß sehr sehr vielen Schaden gethan hat.
 Es kann ja nachher nicht helfen ob sie dann in Thränen zerfließt, die heftige
 36 Erschüt-
 terung ist dann immer geschehen, u kranke Nerven lassen sich durch keine
 37 Abbiten
 beschwichtigen, was sie dann immer wieder von neuem reizt. Das traurigste
 38 daran
 ist die lange Nachwirkung solcher Auftritte; ich bin fest überzeugt daß
 39 die namenlose Angst die ich jetzt oft empfinde†, † durch die heftigen Scenen
 40 von vorigen Herbst u mancherlei Streitereien die diese in Folge hatten
 41 um ein Großes vermehrt wird. Es überfällt mich oft wie eine Todesangst

((5))

1 *Lutze*
 2 der Gedanke, mit ihr unter Einem Dache zu seyn, u †ist† dann wol schon
 3 gekommen, daß ich bei ihrem zufälligen Anblick laut aufgekreischt
 4 u um Hülfe geschrien habe. Das thut mir dann nachher immer selbstrecht
 5 weh, denn ich fühle, daß es sie schmerzen muß, u doch vermag ichs nicht
 6 zu ändern. Sie ist selbst noch krank, u hätte die zu früh abgebrochene
 7 Cur noch einige Zeit fortsetzen müssen. Ihre krankhaft aufgeregte

³⁹⁷ Tinte ausgebleichen.

³⁹⁸ Ebenso.

³⁹⁹ Friederike spricht von Lunatismus, auch Somnambulismus, an dem die Schwester Ernestine litt.

⁴⁰⁰ Tinte verblasst.

⁴⁰¹ Ebenso.

8 *Phantasie (oft wol noch kränker, als die meine) spiegelt ihr alles u besonders*
9 *meine Krankheit so oft in ganz anderm Lichte vor; noch neulich musste*
10 *ich auf der Rückreise von Cöthen u nachher, recht bittere Worte hören,*
11 *daß – ich in Cöthen krank gewesen war. Ach ich fühle es selbst schmerz-*
12 *lich genug, daß meine unglückselige Krankheit ein schwerer Druck für meine*
13 *Familie ist, u das Gefühl drückt u quält mich genug, man braucht mir*
14 *das nicht so oft, u am wenigsten mit Heftigkeit u Bitterkeit zu*
15 *sagen; es macht die Sache nicht besser., u erfüllt mich ebenfalls mit bitterm*
Gefüh-

((6))

1 *len in dem Bewußtseyn, daß ich daran unschuldig, u ohne anderer Mit-*
2 *wirkung wol nicht in dem Grade krank geworden wäre. In den letzten*
3 *Wochen hat es etwas besser gegangen, weil meine Schwester durch sehr auf-*
4 *gehäufter Geschäfte vor Weihn. von mir ferngehalten wird, u meine gute*
5 *Mutter so viel es ihre eigene große Schwäche erlaubt alle Störungen aus*
6 *dem Wege zu räumen sucht. Bei so möglichster Ruhe glaube ich doch,*
7 *daß mein Geist nach gerade freier werden, u meine Kräfte sich erholen*
8 *würden.*
9 *Nun geehrtester Herr Hofrath, füge ich noch die dringende Bitte*
10 *hinzu, bei gelegentlichen \ gütigen / Erinnerungen um möglichste Schonung*
meiner
11 *an meine Familie, die wol von Zeit zu Zeit nicht überflüssig seyn*
12 *würden, †meine† Ihnen hier gethanen Geständnisses um Gottes Willen nicht*
13 *zu*
14 *erwähnen; es würde meine Schwester, die in diesem Punkt so sehr verletz-*
15 *bar ist, nur erbittern u dann wäre die Sache noch schlimmer. Es hat mir selbst*
16 *weh gethan, aber ich hielt es für nöthig, einmal offen hierüber zu sprechen;*
17 *Gottes*
18 *Güte wird ja doch hoffentlich noch alles einmal freundlich lösen!!*
19 *Mit größter Hochachtung*
20 *Ihre ergebenste Friedericke Lutze*

19 *Haben Sie die Güte, diese unseligen Blätter gleich zu*
20 *vernichten?⁴⁰²*

Tagesbericht:

((1))

1 **Lutze**

⁴⁰² Seitlich am medialen Papierrand Z. 19, 20.

2 Fortsetzung meines Tagebuchs.
3 Donnerstag, den 10^{ten} Novbr. N. 1.
4 Dieß Mal nach der Cöthenschen Reise mehr aufge-
5 regt, als angegriffen oder matt, zwar etwas
6 in den Gliedern zerstaucht, aber weit mehr an den
7 Nerven angegriffen, fast den ganzen $\neg \dots \neg$ Tag,
8 schon vom Morgen vor dem Aufstehen an Krämpfe,
9 große Angst u Verstörung im Kopfe – die
10 die gestrige Reise mit allem was dazu gehört, liegt
11 wie ein dunkler wirrer Traum weit im Hinter-
12 grunde meiner Erinnerung. Nur das Einzige Wort ist
13 mir erinnerlich, u ängstigt mich immer fort: Wenn ich
14 die Reise noch 10 Mal gemacht habe, wird sie mich nicht
15 mehr so angreifen. Du großer Gott! welch ein
16 karger Trost! könnte ich doch dieß Wort auch verges-
17 sen! Da ginge ja noch ein ganzes Jahr drüber hin,
18 u mich verlangt so unaussprechlich nach Einem Hoff-
19 nungsstrahl! Ich bin ja zu unaussprechlich unglück-
20 lich. Niemand weiß u ahndet, wie viel ich leide!
21 Was mich umgibt, alles erschwert u vermehrt
22 meinen qualvollen Zustand, u ich sehe kein Mittel
23 zu Erleichterung meiner traurigen Lage!!
24 Ich muß unterliegen! Es ist zu hart! zu hart!
25 Der Kopf schmerzt mich entsezlich! u die ängstlich-
26 sten Vorstellungen martern mich.

((2))

1 Freitag den 11^{ten} Novbr. No. 2
2 Heute sehr abgesspannt, schläfrig u matt.
3 Es fällt mir schwer, ein Wort zu sprechen. Im
4 Kopfe dumpf u betäubt. – Druck im Magen –
5 Kopfschmerz und Brennen u Drücken in den Augen –
6 Kratzen im Halse.

7 den 12^{ten} 9br. No. 3
8 Gestern gegen Abend noch große Angst u viel
9 Krämpfe bis in die Nacht. In der Nacht nach wenigen
10 Stunden Schlaf wieder große Angst die ganze Nacht
11 hindurch, Krampfanfall- heftigen Druck im Magen
12 u Schmerz im Rücken –
13 Heute viel u heftige Krämpfe – immer vorher
14 unbeschreibliche Angst u quälende Vorstellungen
15 den ganzen Tag über sehr traurig.

16
17 den 13^{ten} 9br. No. 4
18 In der Nacht schmerz im Rücken, wie ein Pfahl durch

19 *den Rücken, Druck im Magen, sehr unruhigen*
20 *Schlaf- Heute recht krank u elend –*
21 *immerwährend krampfhaftes Zusammenziehen im*
22 *Gesicht, besonders auf der Stirn u dem Vordertheil*
23 *des Kopfs, wo es recht schmerzhaft ist. Immer stille*
24 *Angst u ein tiefes Wehgefühl, im Kopfe dumpf u*
25 *abgespannt- dunkel vor den Augen, von jeder Bewe*
26 *gung verstärktes Herzklopfen- immerwährend*
27 *innern Krampf. Druck auf den Magen Aufstoßen*
28 *┌ ... ┐ Stuhl sehr hart*

((3))

1 *den 14^{ten} 9br. No. 5.*

2 *Gestern Abend noch einige Stunden recht große Angst-*
3 *nachher Krämpfe. Ich war schon den ganzen Tag über*
4 *so verwirrt u verworren im Kopfe, bin jetzt über*
5 *haupt so oft, auch heute wieder; so verstört, wie*
6 *soll ich's nur sagen? So aus mir herausgetrieben*
7 *ich weiß nicht, wo ich hin gehöre, so unaussprechlich*
8 *geängstet. Schmerzen habe ich genug den Tag über,*
9 *unruhig u äußerlich, aber es wird mir zu schwer*
10 *so oft wechselnde u vorübergehende Gefühle in*
11 *meinem Gedächtnisse festzuhalten, um sie nieder*
12 *schreiben zu können; die Angst übersteigt sie alle.*
13 *Heute wieder viel den Krampf auf der Stirn u*
14 *am Vordertheil des Kopfs u Stechen u Drücken in*
15 *den Augen.*

16 *den 15^{ten} 9br. No. 6.*

17 *Ich habe jetzt äußerst unruhige Nächte, wol nicht ganz*
18 *schlaflos, aber ein unaufhörliches Umherwälzen und*
19 *sehr lebhaftes wild verworrenes Träumen –*
20 *Heute fühle ich mich wieder recht krank, so geängstet*
21 *u verstört, solchen Reiz an meinen Nerven, daß ich*
22 *in jedem Augenblick laut aufschreien möchte. Die*
23 *Gliederschmerzen sind wieder recht heftig, besonders*
24 *in den Unterarmen u Händen u im Rücken. Oberwärts-*
25 *wie vom Wehthun, daß bei jeder Bewegung der Arm u*
26 *Schultern alles im Rücken knittert u knattert –(dieß schon mehrere Tage)- und*
27 *ganz*
28 *unten im Rücken ein tiefer brennender Schmerz, den*
29 *ganzen Tag über krampfhaftes Aufstoßen.*

((4))

1 den 16^{ten} 9br. No. 7.

2 Ich habe gestern Nachmittag bis zum Schlafengehen, einen
3 gelinden Schweiß unterhalten, wobei ich mich sehr erleichtert
4 fühlte, nur dauert diese Hülfe nicht lange. Die Nacht
5 war wieder sehr unruhig, u \neg heute \neg diesen / Morgen bin ich so elend
6 wie gestern; übel und angegriffen; obwol sehr rege,
7 fühle ich mich doch so schwach, daß mir die Füße zittern.-
8 Ich würde umfallen, wenn jemand an mich stieße.
9 Die Schmerzen sind noch dieselben, auch fühle ich heute
10 viel Schmerzen und Schwere in den Füßen. Die
11 Helle peinigt mich unbeschreiblich u meine Augen
12 schmerzen mich sehr, ich fürchte mich ein Auge auszu-
13 schlagen – Heute immerwährend den Mund voll
14 Wasser – weißen Fluß – Beim Gehen krampfhaftes
15 Zusammenziehen der Brust.

16 den 17^{ten} 9br. No. 8.

17 durch Versehen mit Wasser eingenommen
18 Die Nacht wieder sehr unruhig, den Nachmittag über Übel
19 keit, Zusammenziehen im Munde mit vielem Wasser zusammen
20 laufen – Gefühl von großer Schwäche – Heute wieder
21 viel u mit unter recht heftige Schmerzen, im ganzen Körper
22 hinu herziehend, besonders schmerzhaft im Bohren
23 in den Handgelenken u Ziehen in den Fingern, u ein
24 feststehender Schmerz unten im Rückgrad mit einem
25 Gefühl von Steifheit oder Lähmung. Auch das Brennen *Carb v
26 auf der Haut verbreitet sich wieder auf dem ganzen Körper,
27 besonders wenn der Schweiß ausbrechen will, der aber heute
28 nicht durch kam. – Immer innerlich erregt unruhig u. geängstet

((5))

1 den 18^{ten} 9br. No. 9.

2 Noch immer die äußeren Schmerzen u das empfind-
3 liche Brennen *Carb* auf der Haut, hin u herziehend.
4 Der Schmerz im Rücken steht fest, es wird mir
5 sehr schwer, mich zu bücken oder dann wieder
6 aufzurichten. Heute wieder viel das krampfartige
7 Zusammenziehen der Stirn u der sehr empfindliche
8 Schmerz vorn auf dem Kopfe, als ob jemand mich
9 bei den Haaren emporzöge (dieß scheint mir
10 eine Folge der Luft zu seyn, ich spüre draußen
11 immer an diesen Stellen eine Eiskälte, u nach dem
12 Herausgehen sind diese Empfindungen bei weitem
13 stärker u häufiger, als vorher.)-

14 *Brustschmerz (äußerlich, über die ganze Brust)*
15 *kurzer gepreßter Athem, ein Zusammenziehen*
16 *oder Beklemmung unter der Brust, viel Krampf*
17 *haftes Aufstoßen, immerwährend Beben*
18 *der Nerven, leicht angeregt, innerlich unruhig,*
19 *u hin u her getrieben*

20 *den 19^{ten} 9br. No. 10.*

21 *die Nacht wieder sehr unruhig.- Immer innere*
22 *Erregtheit, eine Hast u ein unruhiges gejagtes Treiben*
23 *ein ängstliches Haschen und Suchen, nach etwas, daß*
24 *ich nicht kenne. Die Körperschmerzen dauern fort,*
25 *besonders der Schmerz in den Vorderarmen u Händen*
26 *u die Lähmung im Rücken.- weißen Fluß-*
27 *Schmerz im Magen u viel Aufstoßen-.*
28 *der Stuhl ist jetzt oft grün gefleckt, oft*
29 *auch ganz grün.- Auch arbeitet mir oft die*
30 *Brust sehr stark. (wie auch heute) mit beklommenen kurzen*

((6))

1 *u schnellen Athem, sollte das wol Krampf*
2 *sejn?*

3 *den 20^{sten} 9br. No. 11.*

4 *Diese Nacht heftigen Leibschmerz, der Stuhl nachher*
5 *weich. Noch immer die Gliederschmerzen, besonders*
6 *heftig, der Schmerz unten im Rücken, der sich bis in*
7 *die Füße zieht. Äußerst traurige u schmerzliche*
8 *Gemüthsstimmung, – Krämpfe.*

9 *den 21^{sten} 9br. No. 12.*

10 *diesen Morgen übel u elend- ohnmächtige Schwäche- Nacher*
11 *heftigen Schmerz Schmerz u Druck im Magen u immerwährend*
12 *Aufstoßen. Heftigen Schmerz im Rücken- immerwäh*
13 *rend inneren Krampf.*
14 *||No \neg hieraus \neg dieß ist nicht immer ein Zusammenziehen,*
15 *//aber ein unaufhörliches leises Arbeiten in der*
16 *Gegend des Zwergfelles, bald mehr, bald weniger,*
17 *oft wie ein Zucken, oft als ob sich da etwas herum*
18 *drehte etc, oft auch ein heftiges Zusammenkrampfen,*
19 *aber immer mit einer ängstlichen peinlichen Empfin*
20 *dung verbunden. ----- Bisw \neg) \neg eilen ist es auch tiefer unten*

21 *im Leibe ein Zusammenballen der Eingeweide oder ein starkes †...†*
22 *u Heben des Leibes.) --- --- ---*
23 *Ich fühle heute ein unnennbares Weh, oft auch*
24 *Anfälle von heftiger Angst u gereizter Stim*
25 *mung mit peinigenden Vorstellungen u leichtem*
26 *Krampf. O Gott wie bin ich gequält! !*

((7))

1 *den 22^{sten} Novbr.*

No. 13.

2 *heftigen Schmerz untern quer über den Rücken, und*
3 *Wüthen in den Schultern, - einen Schmerz in de*
4 *Mitte des Rückens, der zwischen den Schultern*
5 *hinaus geht, ebenfalls sehr heftig (dieser scheint*
6 *mehr von innen zu kommen); †...† vom Gehen*
7 *unbeschreibliche Schmerzen u Spannen in den*
8 *Beinen, (wo ich sonst immer die Kälte fühle), gewiß*
9 *Folge von der Anstrengung des Gehens weniger von*
10 *der Luft, denn diese war sehr milde; auch die*
11 *übrigen Schmerzen sehr davon vermehrt. –*
12 *Schmerz u Lähmung in den Oberarmen u Händen*
13 *stachelndes Drücken in den Augen. Immer*
14 *währendgewaltsames Aufstoßen. Sobald*
15 *die Schmerzen in etwas nachlassen, fühle ich desto mehr innr*
16 *Angst.*

17 *den 23^{sten} Novbr.*

No. 14.

18 *Die gestrigen Schmerzen heute in geringerem*
19 *Grade, dumpfen Druck auf den Kopf, unauß*
20 *hörlich geängstet, innerlich erregt u gereizt,*
21 *krampfhaftes Beben. ---- Seit einiger*
22 *Zeit wieder vermehrt das scharfe Stechen*
23 *in den Fingerspitzen. Abwechselnd Frost u*
24 *Hitze, doch bei weitem mehr Hitze.*

25 *den 24^{sten} Novbr.*

No. 15.

26 *Gestern Abend noch große Angst, auch in dieser Nacht.*
27 *Heute recht heftiges Kopfweh, u Schmerz im Halse*

((8))

1 *den 26^{sten} Novbr.*

No. 17.

2 *Gestern habe ich das aufschreiben vergessen,, weiß auch*
3 *nichts mehr besonderes zu erzählen, als was*

4 ich jetzt täglich empfinde. Gliederschmerzen in †...†
5 Theilen des Körpers, hin u her fliegend --- viel Schmerz
6 im Magen und sehr gewaltsames, oft stundenlanges
7 Aufstoßen. ---- Unruhe u sehr erregte Gedankenreihen-
8 das immer währende Gefühl von innerer Krankheit, daß
9 ich nicht näher zu beschreiben vermag u das krankhafte
10 Arbeiten der Brust u Athem holen --- diese Nacht
11 war wieder besonders unruhig --- gegen Morgen
12 einige Stunden das krampfhaftige Aufstoßen u Schmerz
13 u Spannung im Leibe; hernach ziemlich starken offenen
14 Leib, noch nachher gewaltiges Drängen zum Stuhl u
15 einige Stunden lang heftigen Leibscherz ---
16 Seit einigen Tagen starke Verschlimmerung im Halse
17 Alle Tage weißen Fluß. ----

18 den 27^{sten} 9br. No. 18.
19 Gestern Abend noch wie heute, heftigen Kopfscherz;
20 in der Nacht ersterst leichten Frost, dann brennende
21 Hitze und Schmerz in Armen u Füßen, der immer
22 noch fortwährt; auch heute Schmerz in den Schultern
23 u im Rücken, stechender Schmerz in den Augen,
24 †oft† \ viel / Herzklopfen, wie jetzt überhaupt oft der
25 Fall ist, innerer Krampf, die Nerven sehr angegriffen.
26 Noch immer so verschleimt im Halse. Nur sehr wenig u
27 sehr harten Stuhl. ---- -----

((9))

1 den 28^{sten} 9br. No. 19.
2 Kopf- und Halsscherz – Schmerz in Armen
3 besonders um die Handgelenke u in den Fü-
4 ßen – oft empfindlichen, aber vorüber-
5 gehenden Schmerz im Magen u sehr empfind
6 liches Stechen u Beizen, bisweilen auch
7 Jücken in den Augen, auch scheinen sie mir
8 noch mehr als gewöhnlich †inwendig† geröthet.
9 Heute und gestern wieder sehr den Krampf
10 auf der Stirn.

11 den 29^{sten} Novbr. No. 20.
12 Heftige Schmerzen in den Schultern u unten
13 im Rücken, auch in den Händen. Kopfweh ---
14 viel Schmerzen im Magen --- häufige Frostschauer
15 --- Noch lange anhaltenden Frost überaus heftige
16 Schmerzen durch den ganzen Körper.

17 den 30^{sten} 9br. No. 21.

18 *Heute wieder viel Frost – die Schmerzen weniger*
19 *heftig ---- leiser Anflug von Schnupfen -----*
20 *das Gehen ward mir heute ungemein schwer; ich*
21 *fühlte die Anstrengung davon schmerzhaft bis in*
22 *die Schultern u den Nacken hinauf. Besonders*
23 *aber vermehrt sich gewöhnlich beim Gehen der Schmerz*
24 *unten im Rückgrad. Der Schmerz in den Augen u im*
25 *Halse ist dauernd. --- Der Schlaf jetzt allnächtl. nur sehr kurz*

((10))

1 *den 1^{sten} Decbr. No. 22.*
2 *Heute wieder recht matt; die Füße so schwer als*
3 *wenn an jedem ein Zentnergewicht hinge. --- Es ist mir*
4 *dunkel vor den Augen, u doch überall u alles so unan-*
5 *genehm\ Helleb. / hell (dieses sonderbare Gefühl habe ich sehr*
6 *oft) eiskalte Frostschauber rieseln mir über die*
7 *Haut, ich kann mich nicht erwärmen; die Schmerzen*
8 *um die Knöchel an Händen und Füßen so wie in*
9 *Rücken und Schultern recht empfindlich. Sehr unruhig*
10 *und von allem so sehr ergriffen und aufgereg, öftere*
11 *Anfälle von Angst mit quälenden Vorstellungen*
12 *die mir den Kopf ganz wirr machen; viel inneren*
13 *Krampf. ---- ---- ---*
14 *den 2^{ten} Decbr. No. 23*
15 *Nur wenige Stunden Schlaf, und während dem unbeschreib-*
16 *lich ängstigende und erregende Träume. Beim Erwachen*
17 *so fürchterliche Wallung im Blute, daß ich nicht anders*
18 *meinte, als es müsste in jedem Augenblick seine Fesseln*
19 *sprengen, die sich auch in der Nacht nicht wieder ganz legte;*
20 *die ganze Nacht durch große Unruhe und Angst, heftiges*
21 *Weinen. Gegen Morgen Leibschmerz und Kopfwch.*

((11))

1 *den 4^{ten} Decbr. No. 25*
2 *Ich war vorgestern und gestern sehr krank. Große Angst,*
3 *heftige Erregung mit ärgerlicher und bitterer Stimmung,*
4 *Krämpfe und ein unaussprechliches inneres Weh*
5 *mit heftigem Weinenwechselten immer mit einander*
6 *ab. ---- Ich habe die ganze Zeit her alle Angst alle Klagen*
7 *alles Weh, was mich drückt mit der größten Anstrengung*
8 *in mich hineingepresst, weil meine Klagen leider*
9 *missverstanden und dadurch Veranlassung zu heftigen*
10 *Szenen werden, die mir sehr schmerzlich und äußerst nach*

11 *theilig sind, aber diese gewaltsame Anspannung musste*
 12 *einmal nachlassen. ----- Von körperlichen Gefühlen*
 13 *weiß ich mir nichts mehr zu erinnern, als daß mir*
 14 *vorgestern der Kopf ganz rasend schmerzte, die*
 15 *Stirn brannte wie glühende Kohlen und erst spät Abends*
 16 *nach langer Anstrengung ganz wenig sehr harter Stuhl*
 17 *erfolgte, der gestern ganz ausblieb. Der Urin gestern*
 18 *ganz dunkel gefärbt, ging mit einem scharfen Schmerz ab, immer nur wenige*
 19 *Tropfen auf ein-*
 20 *mal, u. machte hellrothen Ansatz; zuletzt war er ganz dick, wie eingerührter*
 21 *Lehm.*
 22 *Heute endlich ist offener Leib gekommen; ich fühle*
 23 *mich aber noch recht krank, der heftige Kopfschmerz fand*
 24 *sich schon in dieser Nacht wieder ein, ich bin so angegriffen,*
 25 *daß ich bei dem leisesten Geräusch heftig erbebe, und dabei*
 26 *so unruhig, mein Blut so sehr in Wallung, und die*
 27 *Brust so voll und beklommen, sehr traurig und weh,*
 28 *verstört im Kopf. Der Schmerz unten im Rücken,*
 29 *nach den Hüften hin, der sich bis herunter in die*
 30 *Füße zieht, ist heute überaus heftig ---- in den Augen*
 31 *stechenden Schmerz und brennende Hitze ----*

((12))

1 *Eintritt meiner Monatszeit (den 26^{sten} Tag) mit sehr vermehrter*
 2 *Angst und Leibschmerz ----- viel Durst – Uebelkeit ----*
 3 *Widerwillen gegen alle Speisen.*

4 *den 5^{ten} Decbr. No. 26.*
 5 *Heute lange nicht so krank, als gestern, alle Schmer-*
 6 *zen: im Kopf, Nacken, Rücken, Schultern und Gelen-*
 7 *ken ziemlich gelinde, aber sehr matt, daß ich kaum*
 8 *athmen \ kann /, und besonders der Kopf sehr angegriffen*
 9 *umschwärmt, dabei immer noch unruhig. Noch immer*
 10 *keinen Appetit, obgleich in den 3 Tagen fast*
 11 *nichts genossen habe. Ansatz zum Schnupfen,*
 12 *das Gesicht angeschwollen zum Unkenntlichen,*
 13 *besonders um die Nase herum, mit vielem*
 14 *Ausschlag, die Auge sehr trübe und stark geröthet.*
 15 *Keinen offenen Leib.*

16 *den 6^{ten} Decbr. No. 27.*
 17 *Den ganzen Vormittag sehr angegriffen, ein empfindliches*
 18 *leises Beben und Regen an allen Nerven bis in die äußerste*
 19 *Fußspitze und eine Schwäche wie Ohnmacht. Nach dem Essen etwas*
 20 *besser. Der Schmerz unten im Rücken nach den Hüften zu, der*

21 *sich jetzt einmal ganz verliert, wird immer vom Gehen heftiger*
 22 *eben so der über den Fußgelenken, die Füße sind mir da so schwer,*
 23 *als wenn dicke eiserne Bänder mir über dem Knöchel angelegt*
 24 *wären.*

25 *den 7^{ten} Decbr. No. 28.*
 26 *Kopf und Genickschmerz, Stockschnupfen. Schon gestern, beson*
 27 *ders aber heute wieder das erschreckliche oft stundenlange Aufstoßen,*
 28 *(In der Regel am schlimmsten des Morgens vor dem Aufstehen). Dies scheint*
 29 *mit dem Gefühl von Spannung in der Magengegend zusammen zu hängen*
 30 *welches*
 31 *wie es mir scheint von angeschwollenen Magen herrührt. Dies Gefühl ist es was*
 31 *mir bisweilen den †...† mit der Hand auf diese Stelle unleidlich macht.*

8.2.1.17. B32015

Anschreiben von Friederike Lutze verfasst am 05.01.1832, von Hahnemann bearbeitet am 06.01.1832.

Am 5. Januar 1832 schreibt Friederike persönlich an Hahnemann und bittet um neue Mittel, hierin erwähnt sie auch den beiliegenden Tagesbericht der vergangenen Wochen, der allerdings unter der falsch datierten Signaturnummer 31002⁴⁰³ im Findbuch des IGM registriert wurde. Friederike beschreibt im Anschreiben, wie ihr Gemütszustand sich weiterhin verschlechtert hat, so dass die körperlichen Symptome in den Hintergrund rückten. Wieder schreibt sie, dass sie besser auf ihren inneren Widerwillen vor Behandlungsbeginn gehört und die Therapie gar nicht erst begonnen hätte, immer noch seien keine Fortschritte zu erkennen. Das tägliche Aufschreiben ihres

⁴⁰³ Bettina Brockmeyer rekonstruiert in „Geteilte Sorge ums Gemüt. Krankheitsdarstellung und Wissen um 1830“ (2007) den Eintrag am 6. Februar 1831 im Krankenjournal IGM D35, 329 als der Patientenschaft von Henriette Lutze zugehörig. Demnach begab sich Henriette vor Friederike in Behandlung. Auch der Kommentar am 31. Juli 1831 in B31380 „wo soll ich länger den Muth hernehmen da nach 4 langen Monaten auch noch nicht der kleinste Hoffnungsschimmer sich zeigt?“ weist darauf hin, daß Friederikes Erstanamnese (B31056) zeitlich passend Anfang April zum Beginn der Behandlung erhoben wurde. Demnach kann man von einer falschen Jahreseinordnung des Krankenberichts B31002 ausgehen. Die Signaturnummer B31002 wird im Findbuch auf den 05.01.1831, statt richtigerweise 05.01.1832 datiert. Ferner läßt sich im Dauerkalender der Beginn des Tagesberichtes (Donnerstag, den 08.12.1831) zurückverfolgen. Auch die Handschrift weist klare Merkmale auf, wie sie nur in zweifellosen von Friederike Lutze stammenden Briefen vorzufinden sind. So z.B. läßt sich die Handschrift von Friederike von der ihrer Schwester Henriette anhand der unterschiedlichen Schreibweise der Großbuchstaben „H“ und „M“ unterscheiden.

Befindens ließe sie sich noch kränker fühlen. Auch geht sie konkret auf den Magnetismus ein, den ihr Hahnemann am 9. Dezember verordnet hat, und den sie dreimal wöchentlich anwenden läßt. Dabei hinterfragt sie die Unschädlichkeit der magnetischen Behandlung und zieht in Betracht, dass die magnetischen Striche vielleicht Grund der Verschlechterung sind.

((1))

1 *6 Jan Frieder. Lutze
2 v. 9 Dez hatte °°°° Carb. an.]*

3 *Geehrtester Herr Hofrath!*

4 *Indem meine Pulverchen bald zu Ende sind, u sich gerade*
5 *eine Gelegenheit darbietet, so übersende ich Ihnen durch diese*
6 *die Fortsetzung meines Tagsberichts, dießmal so dunkel u*
7 *verworren, wie nur jemals. Mein Kopf ist wieder angegriffen-*
8 *ner u mein Bewußtseyn dunkler. Mich drücken zu viel Sor-*
9 *gen, Kummer u Angst, da treten die körperlichen Gefühle*
10 *in den Schatten. Doch werden Sie, wenn anders meine Feder*
11 *nicht ganz untreu gewesen ist, daraus erkennen, daß die*
12 *lange verheißene Besserung \ leider / immer noch nicht erscheinen will;*
13 *und, daß mir dabei weder Muth noch Hoffnung wachsen*
14 *kann, brauche ich wol nicht erst zu sagen. Tausend Sorgen*
15 *quälen mich, u setzen mich oft in die gereizteste Stimmung.*
16 *Ich mache mir bisweilen die bittersten Vorwürfe, damals*
17 *so gegen meine Gefühle, meine Einwilligung zu dieser Cur*
18 *gegeben zu haben; sie setzte mich zu vielen Gemüthsunruhen*
19 *u Erschütterungen aus, denen ich schon seit Jahren nicht*
20 *mehr gewachsen war, wie viel weniger in diesem ganz auf-*
21 *gelösten u zerstörten Zustande! Sie mußten mir ja*
22 *mehr schaden, als alle Medicin mir helfen konnte! Ach mein*
23 *Gemüth ist zu zerrissen, u darin liegen zu viele Veranlassungen*
24 *zu Erschütterungen, die mir schaden. Das war vorig Jahr nicht*
25 *mehr der Fall, dieser unglückselige Weichheit u Verletzlichkeit des*
26 *Gemüths, war mir untergegangen, in der furchtbaren Krankheit,*
27 *ich war so still, so mit mir selbst innig zufrieden, wenn nichts Außere-*
28 *res meine leidenden Nerven schmerzend berührte; und erst als ich*
29 *dieserhalb so bestürmt, u mir dadurch so viel Unruhe u Angst auf*
30 *die Seele geladen wurde, brachen nach gerade alle alte Wunden wieder*
31 *auf, u hörten bis jetzt nicht wieder auf zu bluten. In der Mitte des Sommers*
32 *schien es*
mal auf besserm Wege zu seyn, aber nur kurze Zeit; seitdem ist alle Hoffnung
wieder verschwunden.

((2))

1 Ich hätte wol, noch manche Bemerkungen zu machen nöthig,
2 die ich in meinen Tagsbericht nicht mit einschalten konnte;
3 aber das Schreiben macht mich immer auf einige Zeit
4 viel kränker, u ich fühle mich so schon sehr krank,
5 so muß ich sie denn wol auf dem Herzen behalten.
6 Nur möchte ich gern gewiß wissen, ob die magne-
7 tischen Striche, mir in keinem Fall schaden können?
8 Sie sind nach Ihrer Vorschrift vom 9ten Decbr. geschehen,
9 in unregelmäßigen Zeiten, ungefähr 3 Mal in der
10 Woche; vom Erfolg weiß ich nichts Bestimmtes zu sagen.
11 In den ersten Wochen empfand ich jedes Mal dabei, u
12 noch einige Zeit nachher, ein lebhaftes Herzklopfen u ein
13 unruhiges Gefühl in den Armen, besonders im Linken, wie
14 ich in meinem Tagsbericht öfter beschrieben habe. War
15 dieß nun Folge davon, oder ein zufälliges Zusammentreffen,
16 oder vielleicht eine mir selbst unbewusste Angst davor?,
17 ich weiß es nicht. In der letzten Zeit habe ich davon
18 wenig oder nichts empfunden, außer heute, wo ich außerdem
19 schon sehr angegriffen war. Gewiß ist indessen,
20 daß ich diesen letzte 4 Wochen \ im Allgemeinen wieder / angegriffener u
21 reizbarer, besonders am Kopfe leidender gewesen bin.
22 Die Angst, die mir manches Geräusch macht, steigt mir
23 oft wie dicke Wolken nach dem Kopfe, übertäubt diesen
24 ganz u gar u füllt ihn \ wie / in einen schweren bewusstlosen
25 Taumel, indessen durch hundertlei Angstbilder durch ihn
26 hinweg u jagen. Dieser qualvolle Zustand ist nur zu
27 empfinden, nicht zu beschreiben, u ganz dem ähnlich, wie ich
28 ihn im vorigen Jahr in der heftigsten Periode meiner Krank-
29 heit, (nur damals unablässig, auch durch das leiseste Säuseln

((3))

1 veranlasst) empfunden. Kann diese Verschlimmerung
2 nun eine Folge dieser magnetischen Striche seyn, oder
3 hat sie eine andere mir verborgene Veranlassung, darüber
4 kann ich nicht entscheiden. Doch möchte ich gern Beruhigung
5 über die zuverlässige Unschädlichkeit dieser Berührungen
6 haben, wenn eine Fortsetzung davon statt finden soll.
7 Sie, geehrtester Herr, werden mir es gewiß nicht
8 verargen, wenn ich vor Versuchen, deren Unschäd-
9 lichkeit nicht erwiesen ist, zittere, da meine Gefühle
10 so sehr dunkel sind, u ich erst dann ein gewisses Resultat
11 darüber geben könnte, wenn die Schädlichkeit bereits große
12 Fortschritte gemacht hätte.

13 *Ich empfehle mich Ihnen ganz ergebenst*
14 *Friederike Lutze*
15 *Bernburg, den 5ten Jan.*
16 *1832*

17 *Ich muß sehr um Entschuldigung*
18 *bitten, des versengten Blattes wegen;*
19 *es ist ein Unglück damit geschehen; aber*
20 *es ist mir nicht möglich, noch einmal zu*
21 *schreiben, ich fühle mich zu krank.*
22 *F. L.*

8.2.1.18. B31002

Tagesberichte von Friederike Lutze, verfasst vom 08.12.1831 bis 05.01.1832, bearbeitet am 05.01.1832.

Im Krankentagebuch, das Friederikes Zustand zwischen dem 08.12.1831 und 05.01.1832 wiedergibt und dem Anschreiben B32015 vom 05.01.1832 zugehört, schildert sie auf vierzehn Seiten ausführlich ihr Beschwerdebild. Dabei berichtet Friederike Lutze über Herzklopfen, ein Kribbeln wie von Ameisen im linken Arm bis in die Fingerspitzen, Krämpfe und Verdauungsstörungen. Sie zweifelt an der Wirksamkeit irgendeiner Medizin, solange keine „weiche Hand pflegend auf ihre Wunden“ eingeht. Ferner beschreibt sie einen Nervenschmerz in der Herzgrube, starke Verstimmung, Ängste und die Schlaflosigkeit trotz großer Müdigkeit. Sie klagt des Weiteren über Träumereien und einer Verstörtheit nach Gesprächen sowie Kopf-, Schulter- und Rückenschmerzen. Auch berichtet sie über Angst, die sie in motorische Unruhe versetzt, wie zum Beispiel ein unentwegtes Schaukeln des Körpers. Im Krankenbericht fokussiert sie eine Stelle beginnend bei der Herzgrube, die sich eine Handspanne weiter distal ausbreitet, in der sie den eigentlichen Ort der körperlichen und geistigen Krankheitsverursachung sieht.

In den Extremitäten verspürt sie ein Spannen, Kribbeln und Kältegefühl, dazu kommt eine Erkältung mit dem damit verbundenen Schnupfen und Husten. Auch gibt sie

erregende Träume, gewaltsames Aufstoßen und ein inneres Wehgefühl an, ihre psychische Verfassung sei stark beeinträchtigt. So gibt sie an, sich in Tränen auflösen zu wollen und negiert eine Abhilfe, die durch Medizin möglich sein könnte. Ihre Gemütsverfassung erläutert sie im Folgenden mit sehr ausdrucksstarken, teils aggressiven Bildern. Im letzten Teil des Berichtes beschreibt sie ihr Empfinden von Temperatur und thematisiert über einen längeren Abschnitt hinweg, wie sie im eigentlichen Sinne keine Neigung zum Frieren hat, sondern sogar eher die Kälte bevorzuge, da sie Hitze fürchte. Frostanfälle kämen an sich unabhängig von der äußeren Temperatur und beträfen oft nur gewisse Körperareale.

((1))

1 *Fortsetzung der täglichen Bemerkungen über meinen*
2 *Gesundheitszustand*
3 *Donnerstag, den 8^{ten} Decbr.*
4 **Friederike Lutze heute 28, 1°, 3° Sep.*
5 *v. 9 dez. 28 °1°1° Carb. an. | Bell Hyos | Amm \?/ | \$ Acidum ph | Nux v | con |*
6 *lyc | kali | \$ Sulphur**
7 *Diesen ganzen Vormittag große Schwäche,*
8 *wie sie mich oft überkommt, fast wie Ohnmacht,*
9 *so daß ich nichts gar nichts kann, bin mir dabei*
10 *meiner bewusst. Dießmal hatte ich während dem*
11 *ein eignes Gefühl am Herzen, kein heftiges Klopfen,*
12 *mehr eine leise aber sehr schnelle Bewegung,*
13 *wie ein heftiges Zittern, die sich durch den ganzen*
14 *linken Arm hinczog, u ein lebhaftes Kribbeln, wie*
15 *von Ameisen, in den Fingerspitzen der linken Hand.*
16 *(ich habe dieses Beben am Herzen schon öfter empfunden).*
17 *den ganzen Tag Schmerz im Magen, u Gähren und*
18 *Spannung im Leibe.*
19 *Abends noch große Beängstigung und Krämpfe,*
20 *Ach mir wird keine Medizin helfen, mein Gemüth ist zu*
21 *weich u zu wund, u es fehlt an einer sanften Hand,*
22 *die schonend u milde diese Wunden pflegen möchte.*
23 *-----*
24 *Freit. d 9^{ten} Debr.*
25 *Oftmals Krämpfe, große Angst, unaussprech-*
26 *lich düstere unglückliche Stimmung. Kopfschmerz.*
Keinen offenen Leib.

((2))

1 *Sonnabend, den 10^{ten} Decbr.*
2 *Kopfschmerz, mehr mals recht heftige Krämpfe,*
3 *noch immer die überaus unglückliche düstere, oft erregt*
4 *u recht bittere Stimmung. Gott schütze mich vor schwe-*
5 *rer Sünde, aber ein solches Leben zu ertragen ist*
6 *doch fast allzu schwer!!*
7 *Auch heute nur sehr wenig recht harten Stuhl.*
8 -----

9 *Dienstag, den 13^{ten} Decbr. No. 3.*
10 *Ich war in den beiden vergangenen Tagen noch*
11 *recht sehr krank, unbeschreiblich geängstet, verstört*
12 *u angegriffen im Kopfe, überaus unglücklich.*
13 *Auch noch oft wiederholte Krampfanfälle. Es sind*
14 *dieß die Ausbrüche des namenlosen inneren Wehs,*
15 *das sich in diesen krampfhaften Gewimmer ‚Luft‘ macht.*
16 *Doch empfand ich wieder den Nervenschmerz in der Herzgrube, der*
17 *sich seit einiger Zeit verloren hatte.*
18 *Auch heute fühle ich mich noch recht, besonders im Kopfe,*
19 *sehr angegriffen; ich bin sehr leidend; aber es ist mir*
20 *so dunkel, so wirr im Kopf, empfinde alles nur wie*
21 *im tiefen Träume, daß ich 's nicht recht bezeichnen kann.*
22 *Auch habe ich unbeschreiblich Neigung zum Schlaf (wie an den*
23 *vergangenen Tagen), daß mir immerwährend die Augen*
24 *zufallen, u dabei bin ich doch immer noch so sehr unruhig*
25 *u erregt, u kann doch \ selbst /, in der -Stunden- Zeit des Schlafens,*

((3))

1 *nicht schlafen. Der Kopf schmerzt mich, wie in den*
2 *letzten Tagen noch immer sehr heftig, u ein Schmerz*
3 *im Nacken der sich in den ganzen Schulterblättern hin-*
4 *unter u heute auch die Arme entlang zieht, ist äußerst*
5 *empfindlich. Es knittert u knattert wieder alles*
6 *im Rücken, wenn ich mich bewege. Viel innern*
7 *Krampf, Schmerz im Magen u viel Aufstoßen;*
8 *öfters Herzklopfen, wie ebenfalls in den vorigen*
9 *Tagen. Seit einigen Tagen wieder weißen*
10 **-NB-* Fluß – Stockschnupfen.*

11 *Mittwoch, den 14^{ten} Decbr. No. 4.*

12 *Der Kopf noch immer unbeschreiblich angegriffen, betäubt*
13 *u befangen in dumpfen Träumereien; Vom unbedeutend-*
14 *sten Gespräch ganz verstört u sehr geängstet. Der*
15 *Kopf- u Genickschmerz, auch in den Schultern dauert*

16 fort; auch fühle ich oft recht schmerzhaftes Bohren
17 *¬NB¬* in den Handknöcheln: Stockschnupfen u Ver-
18 schleimung im Halse. Schmerzen in der Magengegend.
19 Ganz ungemein starke Ausleerung.

20 Donnerstag, den 15^{ten} Decbr. No. 5

21 Der Kopf noch immer so angegriffen, betäubt u
22 verstört; äußerst düstere verdrießliche, ¬St¬ oft
23 erregte Stimmung. Schmerz u Spannung im Leibe,
24 Unruhe u Angst.
25 Wie mag es doch nur kommen, daß mich die Angst jetzt
26 gar nicht mehr verläßt. Sie jagt mich den ganzen Tag
27 im Zimmer umher, obgleich mir das Gehen jetzt so schwer ankömmt,
28 wie je; u wenn ich dann gar nicht mehr laufen kann,

((4))

1 so muß ich mich \doch wenigstens/ auf dem Stuhl unaufhörlich hin u her
2 *¬NB¬†cubrm†* wiegen u schaukeln; es ist mir jetzt gar nicht möglich,
3 nur Eine halbe Stunde still zu sitzen, so sehr mir andrer-
4 seits doch Ruhe nöthig ist.

5 Freitag, den 16^{ten} Decbr. No. 6.

6 Heute nicht mehr die erschreckliche Unruhe u Angst,
7 auch im Kopfe nicht mehr so verstört, aber sehr schwach;
8 ein leises Zittern geht mir immer während durch den gan-
9 zen Körper. Doch ist das innere Arbeiten unter der
10 Herzgrube (jetzt wol etwas tiefer, wie am Ende des
11 Magens) noch sehr lebhaft u beunruhigend. Ich sollte
12 oft meinen, es müsse durchaus etwas Lebendiges seyn,
13 was diese sehr lebhaft Bewegung (an einer bisweilen
14 nur ganz kleinen Stelle) verursacht.
15 haben? An dem Tage, wo im vorigen Jahre die ersten
16 Abgänge sich zeigten, hatte ich einige Stunden
17 vorher ein Gefühl, als ob an der Stelle (dicht unterm
18 oder am Magen) sich etwas gewaltsam losrisse.
19 (Der Arzt meinte zwar damals nicht, daß sie so hoch geses-
20 sen haben könnten, doch konnte dieß Gefühl auch wol nicht
21 gut bloße Einbildung seyn, da¬h ¬ ich doch von der nachher-
22 rigen Entdeckung noch gar keine Ahnung hatte.)
23 Und wäre es wol nicht gut, einmal etwas dagegen zu
24 thun?, da doch die Angst u Unruhe sich so außerordentlich
25 vermehrt. Damals ging doch nach diesen Abgängen
26 eine große Veränderung in meinem Befinden vor.
27 Ueberhaupt habe ich an der schon oft bezeichneten Stelle,

((5))

1 hinunter) so viele Krankheitsgefühle, - wie z.B.
 2 der Schmerz am Magen[⊃])[⊃] die sich aber alle mit-
 3 einander vermischen, daß ich nur selten eins, für sich
 4 allein bestehend, deutlich erkennen kann. Und das ist
 5 recht schlimm, da ich doch deutlich fühle, daß die meisten
 6 meiner Leiden von dieser Stelle ausgehen. Auch
 7 die unleidliche Stimmung, die mich oft (wie z. B. gestern)
 8 martert geht von hier aus. Es ist dann, als ob da etwas
 9 an mir zerrte oder riß.
 10 Auch meine Verdauung ist wol nicht ganz so, wie sie
 11 seyn sollte. Es bläht mir alles ganz unbeschreib-
 12 lich sehr, u seit einiger Zeit weit mehr als wäh-
 13 rend meiner ganzen Krankheit; auch habe ich so
 14 *|| ⊃NB[⊃]*⁴⁰⁴ viel Aufstoßen \ dieß alles vermehrt die unangenehmen
 15 Empfindungen an besagter Stelle / nicht das krampfhaft, stunden-
 16 lange, dieses habe ich einige Zeit her nicht gehabt.) mit dem
 17 Geschmack von oft schon 5-6 Stunden vorher ge-
 18 nossener Speisen; was doch wol nicht seyn müßte, da
 19 ich nur lauter leichte Nahrung genieße, u alle schwer
 20 verdauliche, blähende oder stopfende sorgfältig
 21 vermeide. Auch kann man daß wol nicht dem Man-
 22 gel an Bewegung zuschreiben; ich sitze jetzt weit
 23 weniger, als in gesunderen Tagen. Die große
 24 Unruhe läßt mich nicht sitzen.
 25 Auch der Appetit ist jetzt oft, zu mehreren Tagen,
 26 ganz schlecht, daß ich fast Widerwillen gegen alle
 Nahrung ⊃ge[⊃] empfinde.

((6))

1 Sonnabend, den 17^{ten} Decbr. No. 7
 2 Schon gestern gegen Abend u die Nacht durch viel
 3 Herzklopfen, sehr unruhig u aufgereggt. Bei
 4 den 3 langsamen Strichen, die ich mir gestern gegen
 5 Abende geben ließ, empfand ich ein lebhaftes Gefühl
 6 von Unruhe in den Armen, wie wenn ich einen recht
 7 heftigen Pulsschlag durch die ganzen Arme fühlte
 8 was ⊃sich[⊃] die ganze Nacht durch anhielt, besonders
 9 im linken Arm, wo es zuletzt in Krampfzucken

⁴⁰⁴ Geschweifte Klammer von Zeil 14 bis 17 einschließlich.

10 *übergang. Die Nacht sehr unruhig, u fast ganz*
11 *schlaflos.- Auch heute fühlte ich das Herzklopfen*
12 *noch oft in vorübergehenden Pausen, ebenso*
13 *das Gefühl in den Armen. Es war mir, als*
14 *ob das Herzklopfen mit der unruhigen Bewe-*
15 *gung in der Magengegend in Verbindung stand*
16 *die diesen Nachmittag um vieles unruhiger*
17 *ist, wo denn auch ich mich ziemlich ruhig fühle.*
18 *Die äußeren Schmerzen erscheinen oft an ver-*
19 *schiedenen Orten, aber bald vorübergehend.*
20 *Ebenso der Kopf- u Genickschmerzen.*
21 *Alle Tage weißen Fluß.*

22 *Sonnabend, den 18^{ten} Decbr. No. 8*

23 *Heute sehr empfindliche Schmerzen um die Handgelenke*
24 *u Bohren in den Knöcheln; auch Ziehen in den Händen.*
25 **|| ¬NB¬*⁴⁰⁵ Schon gestern u noch mehr heute das fatale Spannen*
26 *auf der Haut (an den Beinen) mit dem Gefühl von*
27 *Brennen oder Eiskälte. Der Schmerz unten im Rücken*
28 *wieder vermehrt. Verschleimung im Halse.*

((7))

1 *Montag den 19^{ten} Decbr. No. 9*

2 *Ganz leidlich ruhig, so wie ich es \ jetzt / nur eben seyn kann*
3 *doch fühle ich immerwährend das leise innere Arbei-*
4 *ten (jetzt mehr krampfähnlich) das, von Zeit zu Zeit*
5 *einmal lebhafter werdend, bald die Brust erregt*
6 *u das Athmen beschleunigt, bald unterwärts den Leib*
7 *unnatürlich hebt u einzieht, bald ein lebhafteres*
8 *Herzklopfen veranlaßt. Ueberhaupt scheint \ es / mir*
9 *als wenn mein ¬H¬ Blut jetzt unruhiger u der Herzschlag*
10 *weit lebhafter wäre, besonders fühle ich ¬d¬ eine*
11 *unruhige Wallung, wie einen sehr lauten u heftigen*
12 *Pulsschlag, sehr oft in den Armen entlang, u*
13 *(wie eben jetzt) bis in die Fingerspitzen.*
14 *Noch immer starke Verschleimung u Kratzen im*
15 *Halse- Brennen u Drücken in den Augen-*
16 **|| ¬NB¬*⁴⁰⁶ Kopfschmerz – noch die schmerzhaft Spannung und*
17 *Brennen auf der Haut. (Besonders beim Gehen,*
18 *als ob die Sehnen straff angezogen wären.*

⁴⁰⁵ Statt einer geschweiften Klammer wird ein seitlicher vertikaler Strich von Zeile 25 und 26 von Hahnemann gezogen, dieser tilgt gleichzeitig „NB“.

⁴⁰⁶ Geschweifte Klammer von Zeile 16 bis 17.

19 *Dienstag, den 20^{ten} Decbr. No. 10*

20 *Heute periodisch sehr heftige Kopfweh; noch immer*
21 *die entsetzliche Verschleimung u Kratzen im Hals; ich*
22 *muß immerwährend spucken; stachlichtes Drücken in*
23 *den Augen; Ansatz vom Schnupfen.*
24 *Auch spucke ich \ recht oft / erschrecklich viel recht zähen Schleim aus*
25 *(besonders Morgens nach dem Aufstehen) den ich mit*
26 *viel Anstrengung u Würgen ganz tief von unten*
27 *heraus holen muß.*

((8))

1 *Mittw. den 21^{sten} Decbr. No. 11*

2 *Heute völligen Catharr; die Brust schmerzt von*
3 *schwerstem trockenem Husten, aus dem Halse löst*
4 *sich aber immer noch viel Schleim. Recht peinlicher*
5 *Frost, eine empfindliche Eiskälte, die von innen*
6 *heraus durch alle Kleider dringt, an mehreren*
7 *Theilen des Körpers. Große Schwäche.*
8 *Wenn nur Einmal der Schnupfen recht in Fluß kommen*
9 *wollte, bisweilen scheint es wol so, ist dann aber*
10 *immer gleich wieder weg.*
11 *mehr reizbare Stimmung.*

12 *Donnerstag, den 22^{sten} Decbr. No. 12*

13 *Die ganze Nacht durch Schmerz u Spannung im*
14 *Leibe. Auch den ganzen Tag über da noch schmerz-*
15 *hafte Empfindung u Brennen. Magenschmerz*
16 *u Aufstoßen – Schmerz unten im Rücken u*
17 *in den Gliedern.*

18 *Freitag, den 23^{sten} Decbr. No. 13*

19 *Heute noch immer ein sonderbares schmerzhaftes Gefühl*
20 *im Leibe, bisweilen auch Schmerz im Magen. –*
21 *Noch immer Husten u Verschleimung mit scharfem*
22 *Kratzen im Halse; trockne Hitze u Drücken in*
23 *den Augen. Rückenschmerz.*

((9))

1 *Sonnabend, den 24^{sten} Decbr. No. 14*

2 *Noch immer Catharr- heute noch mehr Neigung*

3 zum Schnupfen- heftigen Schmerz u Brennen
4 in den Schultern.

5 Sonntag, den 25^{sten} Decbr. No. 15.
6 Seit einigen Nächten wieder sehr ängstigende u erregende Träume.
7 In der Nacht ein ängstliches Zusammenziehen dicht unter
8 der Brust u Verklemmung; ich mußte recht weit weit
9 ausholen, um Athem zu schöpfen, auch schon vor diesem
10 Zufall große Unruhe, u die ganze Nacht nur einige
11 Stunden unruhigen Schlaf, obgleich ich ungemein schläfrig
12 war. Nachher Leib- u Magenschmerz. Auch heute
13 noch zu öftern Malen dies ängstliche Zuschnüren der
14 Brust, Leibschmerz – das unruhige Arbeiten
15 im Leibe wieder vermehrt, u oft recht lebhaftes
16 Herzklopfen. Der Kopf sehr angegriffen. Schmerz
17 an den Augen.
18 Heftigen Druck u Schmerz im Magen; gewaltsames
19 Aufstoßen.

20 -----

((10))

1 Einige Tage her bin ich wieder recht recht sehr krank
2 gewesen. Ich bin noch gar zu schwach u reizbar, obgleich
3 in meiner Krankenstube ein Tag wie der andere, ohne
4 Unterschied, hingeht, so war mir doch der Abschnitt,
5 zwischen \ den / unruhigen geschäftigen Treiben vor den Feier-
6 tagen, u die große Stille am Feste selbst, auf recht
7 peinliche u ängstigende Weise fühlbar, als wär ich selbst
8 ganz aus meinem stillen Geleise gerissen, u könnte mich nun
9 nicht wieder zurecht finden; u fühlte recht angegriffen
10 u verstärkt das Fest über. Herauf kam noch einiges
11 \neg Arg \neg Störungen meiner Ruhe dazu, dann auch etwas Ärger,
12 vielleicht auch ein Unfall meiner inneren Angst, die ich
13 dann aber nicht als solche erkenne, u so war ich recht
14 sehr krank, 2 Tage hinter einander heftige Krämpfe,
15 fürchterlich aufgereggt, u danach ganz unbeschreiblich trau-
16 rig u unglücklich; fürchterliche Kopfweh, brennend
17 heiße Stirn, u zwei Tage hinter einander keinen offenen Leib.

18 Am Donnerstag, den 29^{sten} Decbr. No. 19

19 Heftigen Leibschmerz, ein Zwicken \neg ... \neg oder Kneifen,
20 wie mit Zangen, von den Hüften bis an die Knie,
21 Monat-Periode (den 25sten Tag) u der Kopf dabei unge-
22 mein angegriffen u eingenommen.- Einige Tage von dieser

23 *Periode, wieder der scharfe Urin, dick u lehmigt, mit blaßrothem*
24 *Ansatz!*

25 *Freit., den 30^{sten} Decbr. No. 20.*
26 *Heute noch Leib- Kopf- u Rückenschmerz, auch noch das Knei-*
27 *fen u Zwicken in den Beinen. Immer noch die*
28 *unaussprechlich traurige u unglückliche Stimmung. Ich bin ganz*
29 *innerlich zerrissen, u möchte mich auflösen in Tränen.*
30 *Meine Augen sind jämmerlich wund, vom vielen Weinen, u*
31 *schmerzen mich unaussprechlich! Ach dafür, dafür hilft keine*
32 *Medicin!!*

((11))

1 *Sonnab. den 31^{sten} Decbr. No. 21*
2 *Immer noch das unaussprechlich tiefe Wehgefühl, u*
3 *eine innere Beängstigung, als läge eine Todsünde*
4 *auf meinem Gewissen. Ich muß immer noch viel weinen,*
5 *was dann oft in Krampf übergeht. Ich bin zu un-*
6 *glücklich; mich drückt u ängstet gar zu viel.*
7 *Ich bin sehr angegriffen alle Glieder zittern mir,*
8 *auch zuckt es mir viel im Gesicht, besonders schmerzhaft*
9 *auf der Stirn.*
10 *In der Luft war ich seit 5 Tagen nicht, fühle mich*
11 *auch noch zu schwach u krank, um es g bei dieser Kälte*
12 *zu wagen. Dazu gehört Muth, u ich bin jetzt zu*
13 *tief gebeugt u niedergedrückt.*

14 *Sonnt. den 1^{sten} Jan. No. 22*

15 *Eine Felsenlast drückt mit Centnerschwere mir auf*
16 *die Brust, u schnürt sie mir krampfigt zusammen;*
17 *ich muß noch oft heftig u laut weinen. Ich mögte*
18 *den schweren Druck der auf meiner Seele lastet,*
19 *abschütteln, u vermag es nicht; alles um her, jeder*
20 *Blick vorwärts, jeder Blick rückwärts, alles, alles*
21 *vermehrt die drückende Last; die von den ewig unruhigen*
22 *Nerven restlos aufgestörten Gedanken ver-*
23 *stricken sich ganz in dem Gewirr von Angst u Jammer,*
24 *das mich umgiebt; † ... † ich fühle, wie gefährlich das ist;*
25 *† u doch † aber wo finde ich Unterstützung, mich aufrecht*
26 *zu halten? was steht mir armen Schwachen zu Gebot!*
27 *Keine Beschäftigung, keine Unterhaltung, keine Zer-*
28 *streuung; kein liebeiches Trostwort von befreunde-*

((12))

1 *tem Munde!! ----- Das Vertrauen auf Gott! Ja!*
2 *aber ach wie schwach ist das menschliche Herz in diesem Punkte,*
3 *zur Zeit der höchsten Noth u Bedrängniß. Es verlangt nach*
4 *einer sichtbaren Stütze! Auch bedarf es ja schon der Kraft zu dieser innern*
5 *Erhebung!*

6 *Mont. den 2^{ten} Jan. No.23*

7 *Recht matt u abgespannt; ich wollte sticken, aber ich*
8 *konnte die Nadeln nicht halten; die Arme sanken mir*
9 *wieder, als wären sie abgehauen; auch den Kopf auf-*
10 *recht zu halten, wird mir sehr schwer; u doch dabei*
11 *innerlich sehr erregt u verstimmt. --- Jetzt*
12 *wieder oft, auf Stunden lang, den Schmerz unten im*
13 *Rücken nach den Hüften hin --- heute sehr heftig*
14 *schmerzhaftes Wühlen u Kneifen im rechten Schul-*
15 *terblatt u Schmerz im rechten Arm;*
16 *Gestern Abend zum 2ten Mal Stuhl, sehr weich, u so*
17 *gewaltsam, wie nach einem Lavement⁴⁰⁷ \ mit viel gelbem Schleim /, danach die*
18 *gan-*
19 *ze Nacht durch – gewaltsamen – schmerzhaftige Spannung im Leibe u*
20 *diesen Morgen wieder ganz durchfälligen Stuhl.*
21 *Auch heute noch die Spannung im Leibe u viel Schmerz im*
22 *Magen.*

22 *Dienst. den 3^{ten} Jan. No. 24.*

23 *Ich fühlte mich in dieser Nacht sehr krank, weiß aber*
24 *heute weiter nichts Näheres davon zu sagen, als eben*
25 *daß ich mich recht krank fühlte, u bange war, ich möchte*
26 *wieder in die heftigsten Anfälle verfallen; der*
27 *Kopf war mir so ganz u gar überwältigt; hernach*
28 *war ich doch eingeschlummert, u gegen Morgen fühlte*
29 *ich wieder die schmerzhaftige Spannung; aber nicht*
30 *unten im Leibe, sondern mehr in der Gegend des*
31 *Magens, oder oft besagten kranken Stelle.*

((13))

1 *Auch heute fühle ich mich sehr krank, weiß es aber*
2 *eben so wenig anzugeben, wie? u wo? Es ist*
3 *wieder das allgemeine Krankseyn, das in mir*
4 *gährt u wogt, den ganzen Körper einnimmt u ohne*
5 *Unterlaß nach dem Kopfe steigt u diesen*

⁴⁰⁷ Lavement, m. (frz.): Klistier, das.

6 ganz *übertäubt u ängstlich umhüllt u umdunkelt.*
 7 *Auch fühle ich mich sehr angegriffen u reizbar*
 8 **calc. Lit. Sep. Lyc. con. magn.**
 9 *gegen alles Geräusch. Das Musizieren u der*
 10 *Neujahrslärm auf der Straße quält mich*
 11 *unbeschreiblich. Auch die Tageshelle (schon*
 12 *gestern) ist mir wieder recht unerträglich,*
 13 *weniger meiner Augen wegen, als daß es*
 14 *mich ängstigt u verstört. ---- Auch habe*
 15 *ich wieder viel Schmerzen, besonders im*
 16 *Kopf u recht heftig in Schultern u Armen.*
 17 *In den Augen stachlichtes Drücken.*
 18 *Bisweilen auch im Rücken u Magen*
 19 *u viel Unruhe an der kranken Stelle.*
 20 *Es ist oft, als ob das Herz zu dieser Stelle*
 21 *pochte, doch fühle ich von außen nichts, wenn ich*
 22 *die Hand darauf lege.*

23 *Mittw., den 4^{ten} Jan. No.25.*
 24 *Noch immer sehr angegriffen, besonders \ der / Kopf (was*
 25 *überhaupt seit einiger Zeit wieder mehr der Fall ist)*
 26 *es ist mir \alles/ so dunkel verworren, wie in dichte Nebel gehüllt.*
 27 *Sehr reizbare Stimmung, empfindliche Schmerzen in*
 28 *der Haut, u wieder sehr die Schmerzen in den Füßen. Auch*
 29 *recht empfindlich das stachlichte Drücken in den Augen.*

((14))

1 *Viel Herzklopfen u die unruhige Bewegung in den*
 2 *Armen. Beengtes Athemholen. Auch sehr lebhaften Puls-*
 3 *schlag.*
 4 *Auch fühle ich seit länger als 6 Wochen einen Schmerz,*
 5 *(an einer Stelle, wo ich mich nicht erinnern kann, früher*
 6 *jemals etwas empfunden zu haben) unten, am*
 7 *aller äußersten Ende des Rückgrads, (nicht nach*
 8 **|| ¬NB¬*⁴⁰⁸ außen hin sondern mehr nach innen), den ich nur im*
 9 *Sitzen oder Liegen fühle (äußerst selten im Gehen,*
 10 *u dann nur leise), u ist ein Gefühl, als ¬ob¬ \wenn/ sich ¬...¬ irgendwo*
 11 *tief unter der Haut ein Geschwür bildet. Es verliert*
 12 *sich oft mehrere Stunden lang ganz, kommt aber immer wieder*
 13 *u bisweilen, besonders nach anhaltendem Gehen, sehr*
 14 *heftig, daß ich die Zähne auf einander beißen muß.*
 15 *Ich hielt es Anfangs nicht des Erwähnens werth, da es aber*
 16 *so dauernd u bisweilen recht empfindlich ist, schien es mir doch*
 17 *besser, mich dieser Mühe zu unterziehen.*

⁴⁰⁸ Geschweifte Klammer von Zeile 7 bis 11, getilgtes „NB“ circa vor Zeile 8.

18 *Donnerstag, den 5^{ten} Jan. No. 26.*

19 *Ich war gestern, besonders gegen Abend hin, recht krank,*
20 *wie von schwerer Krankheit, ich musste vom Mittag an,*
21 *fast liegen bleiben, der Kopf war mir ganz u gar überwält-*
22 *tigt, wie von schwerem Taumel befallen, genossen habe ich*
23 *den ganzen Tag fast nichts, u auch das wenige belästigte*
24 *mich sehr. In der Nacht habe ich gar nicht geschlafen, nur*
25 *ganz kurze Perioden leichten losen Schlummer, brennenden*
26 *Durst, aber die ganze Nacht hindurch ziemlich starken Schweiß, der*
27 *den empfindlichen Gliederschmerz, besonders aber den Kopf,*
28 *sehr erleichterte. An der oft benannten Stelle, etwas tief, wie*
29 *am Ende des Magens, ein peinliches Gefühl, das auch heute noch*

((15))

1 *fortdauert, wo ich da viel unruhige Bewegung verspüre.*
2 *Ein öfterer Schmerz in der Mitte des Rückens schien von*
3 *dieser auszugehen.*
4 *Heute recht angegriffen, von jeder Bewegung⁴⁰⁹ †... †*
5 *Herzklopfen u Athemlosigkeit, die Knie z †... †*
6 *der Kopf wol nicht so eingenommen u übertäubt, u †... †*
7 *gestern, aber doch so angegriffen, daß mir jeder Laut*
8 *unerträglich ist, u ich ihn nicht \ frei / halten kann \ u schmerst sehr /. Noch*
9 *gar keine Neigung zum Essen, u immer währendes Frösteln*
10 *\ u eiskalte Füße. / Wieder etwas Husten u Halsweh; auch so trübe um*
11 *die Augen u Kribbeln in der Nase, wie \ bei / Annäherung*
12 *des Schnupfens.*

13 *Es ist doch sonderbar, daß ich so sehr empfänglich*
14 *für Erkältung bin, u diese so nachtheilig auf mich*
15 *wirkt; u dabei doch so unempfindlich gegen die Kälte*
16 *selbst. Ihre nachtheiligen Wirkungen empfinde ich*
17 *wohl, leider zu oft u zu sehr, aber die Kälte selbst*
18 *als Kälte empfinde ich nicht, ich friere nicht.*
19 *Wenn meine Mutter beim Hinausgehen sich in ihren*
20 *warmen Pelz hüllt, u dabei vor Frost bebt, so*
21 *gehe ich, nicht wärmer angezogen als den ganzen*
22 *Tag in der warmen Stube, u empfinde kaum einen*
23 *Unterschied der Temperatur. Auch für die Tempe-*
24 *ratur des Zimmers habe ich gar kein Gefühl (nur wenn es*
25 *zu heiß wird, dieß macht mir Angst) daher, u weil ich die*
26 *Hitze fürchte, ist oft meine Stube so kalt, daß kein*
27 *anderer Mensch darin aushalten kann. Ich †... †⁴¹⁰*

⁴⁰⁹ Tinte ist an dieser Stelle verwischt, demnach unleserlich.

28 *Ich habe wol oft recht peinliche Frostanfälle†...†*
29 *hängen gar nicht von der äußeren Temperatur †...†*
30 *kommen von innen u befallen größtentheils nur einige †...†*
31 *des Körpers!*

8.2.1.19. B32126

Anschreiben von Friederike vom 05.02.1832 über ihren Gesundheitszustand in unvollständiger Quellenvorlage, bearbeitet von Hahnemann am 06.02.1832.

Zu Beginn des Briefes vom 05.02.1832 äußert Friederike Befürchtungen, die sich aus der winterlichen Witterung und der damit verbundenen negativen Auswirkungen auf ihren Zustand ergeben. Dann geht Friederike auf ihr „Kopfleiden“ ein; demnach würden sich neben den Gemütsreizungen, die von Außen auf sie einströmten ebenfalls unbedeutende körperliche Belastungen auf ihren Kopf auswirken. Sie gibt an, ein Zimmer zu bewohnen, dessen Fenster zur Straße zeigt. Detailliert beschreibt sie den Lärm der Arbeiter und Fuhrmänner und erwähnt die Möglichkeit, bei ihrer Schwester unterzukommen, die in ruhiger Lage gleich am Ufer der Saale wohne. Doch um bei ihrer Mutter wohnen bleiben zu können und aus Angst vor der ungünstigen Wirkung des nahen Gewässers, habe Friederike den Gedanken wieder fallen gelassen. Sie fährt fort, indem sie schildert, wie ihre eigene Symptomatik Auswirkungen auf den Gesundheitszustand ihrer Mutter hat. Trotz ihres Bewusstseins über die Auswirkung ihrer Erkrankung auf ihr Umfeld sieht Friederike im ständigen Bericht der Symptomatik der Mutter einen Vorwurf, der ihr bereits belastetes Gewissen verschlimmert. So erwähnt sie auch den Gedanken, eine Weile nach Köthen zu ziehen, um die Nähe zu Hahnemann positiv für sich zu nutzen. Doch da Friederike in diesem Falle nur das „beschränkte“ Hausmädchen als Pflegerin mit sich nehmen könnte, relativiert sie den Gedanken wieder.

Sie berichtet über die verordneten Spaziergänge, die sie Überwindung kosten, da sie sich vor den Leuten wie ein Verbrecher vorkäme. Es folgt der Beginn eines Berichtes

⁴¹⁰ Hier ist die Qualität des Papiers wiederum beeinträchtigt und die Tinte verwischt.

((2))

1 der Fingerspitzen, was sich seit längerer Zeit schon fast ganz
2 verloren hatte. Ich habe schon oft gedacht, ob nicht das erschrek-
3 lich Geräuschvolle unserer Wohnung nachtheilig auf meine Ner-
4 ven wirkt, denn mit diesem Wohnungswechsel trat doch erst der
5 furchtbare Grad meiner Krankheit u meines Kopfleidens ein.
6 Zwar fühle ich mich nicht immer im gleichen Grade davon ange-
7 griffen, u es giebt auch mal Tage, wo ich es kaum wol bemerke,
8 aber dies liegt wol eines Theils etwas in der Gewohnheit, größten-
9 theils aber in meinem dunkeln Zustande, der mich selten gleich em-
10 pfinden lässt, was nachtheilig auf mich wirkt; ich habe alles erst
11 der Erfahrung abmerken müssen. Es ist derselbe Fall mit kleinen
12 Arbeiten, Nähereien und dergl.; \neg an manchen Tagen \neg Anstrengung zu
13 scheuen habe ich niemals gelernt, diese empfinde ich also gar nicht, u
14 so giebt es Tage, wo ich glaube es nur ohne allen Nachtheil thun zu
15 können, bis ich endlich die nachtheilige Wirkung davon empfinde,
16 daß ich dann oft Wochen lang kaum den Muth habe, die Arbeit
17 nur wieder anzusehen. Aber dieser erschreckliche Lärmen
18 hier auf der Straße, das Fahren der schweren Wagen, das oft
19 ganze Wochen lang hinter einander, kaum zu Stunden unterbrochen
20 wird, u das furchtbare Geschrei der Fuhrleute, wovon die ge-
21 sundesten Menschen sich angegriffen fühlen, (es macht mir
22 oft Todesangst, mit unter Krämpfe, oder verursacht mir die qual-
23 vollen Kopfanfälle, dazu quält mich das immerwährende Häm-
24 mern der Steinhauer hier unter dem Fenster unbeschreiblich, alles
25 andere Getöse abgerechnet; u je mehr mir der Kopf angegriffen
26 ist, je lauter schallt der Lärm in meine Ohren) es muß \ auch/ abge-
27 sehen davon, daß es mich für den Augenblick quält u martert,
28 nachtheilig auf meine Nerven wirken, da gerade der Kopf
29 der leidenste Theil an mir ist, u alles nach dem Kopfe tritt.
30 Ich fühle \ ja / von dem unbedeutendsten Geräusch meinen Kopf ange-
31 griffen; u selbst die kleinsten Anstrengungen des Körpers wirken
32 auf den Kopf zurück. So \neg fühle \neg \ verlässt / mich im Gehen ja selbst im Stehen
33 \neg sich \neg meine Besinnung, u ich dürfte es nicht wagen, mit Jemand wie ich nicht
34 ganz gewohnt bin, u wo es mich also an sich schon angreift, (was ich immer
nur im Kopf fühle) nur ein einziges Wort im Stehen zu sprechen;
nur allenfalls, im ruhigen Sitzen, u noch besser, wenn ich mir den Kopf

((3))

1 halte oder stütze, darf ich dieß unbeschadet wagen. Ueberhaupt
2 alle Angegriffenheit, sie mag kommen, wovon sie will, fühle ich
3 äußerst selten anders, als im Kopfe; es müßte denn seyn, daß
4 ich gerade sehr zu Krämpfen geneigt wäre, wie dieß manche Zei-
5 ten der Fall ist, wo sie mich nicht viel verlassen, da äußer \neg s \neg t

6 *sich die Angegriffenheit wol im Krampfausbruch, doch ist hier*
 7 *ebenfalls der Kopf fast immer mitleidend. Jede Kleinigkeit,*
 8 *die mich, mir selbst oft kaum bewusst, nur leise ängstet, vermehrt die*
Eingenommenheit des Kopfes.
 9 *Ich war deshalb, u aus noch manchen andern Gründen, schon einige*
 10 *Mal auf dem Punkte, zu meiner Schwester zu gehen, die weniger*
 11 *geräuschvoll, dicht an der Saale wohnt. Nur die Trennung*
 12 *von meiner Mutter, die meiner großen Schwäche recht müt-*
 13 *terlich zu Hülfe kommt, u in dieser Hinsicht mir sehr wohlthut,*
 14 *u recht schmerzlich von mir vermisst werden würde, hielt*
 15 *mich davon ab. Auch fürchtete ich bei meiner überaus großen*
 16 *Verkältlichkeit die Nähe des Wassers; ich könnte da meine kleinen*
 17 *Promenaden nicht anders als unmittelbar am Ufer der Saale*
 18 *hin, nehmen. Sollten Sie, bester Hr. Hofrath wirklich die*
 19 *Nähe des Wassers für mich für nachtheilig halten, so haben*
 20 *Sie doch die Güte, dieß mir zu sagen. Es könnte außerdem*
 21 *denn doch wol \ einmal / dazu kömmen, daß ich in der Desparation diese*
 22 *Idee aus führte. Ich würde zwar in dieser großen unruhigen*
 23 *Haushaltung sehr auf mich beschränkt seyn, u manches in der pünkt-*
 24 *lichen Pflege vermissen, die nun in der Länge der Zeit hier zur Ge-*
 25 *wohnheit geworden ist, aber ich würde auch manchem hier entgehen,*
 26 *was mich sehr drückt u ängstet, u meine Reizbarkeit vermehren*
 27 *muß. Auch ängstet mich die große Schwäche u Angegriffenheit*
 28 *meiner guten Mutter \neg unbeschreiblich \neg , die durch meine Krankheit*
 29 *sehr vermehrt wird, unbeschreiblich, u läßt mich diese nur umso*
 30 *schwerer u drückender empfinden. Sie lastet wie ein schwerer*
 31 *Vorwurf auf mir, obgleich ich daran unschuldig bin; u so oft man*
 32 *mir von ihrer Schwäche erzählt, oder diese mir vorgeworfen dringt ein*
 33 *Schwerdt durch meine Seele. O Gott! man müßte mein Gewissen*
 34 *nicht so belasten, ich mache mir ohnehin über alles u alles so viel*
 35 *Vorwürfe; obgleich ich \ in / freiern Stunden einsehe, daß ich mich hierin*

((4))

1 *mit Unrecht, selbst quäle. Das ist ausgemacht, daß die größte*
 2 *meiner Qualen, eben dieses tiefe Seelenleiden, da \neg β \neg s den Geist so*
 3 *sehr umstrickt u verdüstert, aus einer ganz unrichtigen Behandlung*
 4 *entspringt. Ich fühle mich wirklich oft noch in großer Gefahr, u dah \dagger er \dagger*
 5 *beschäftigt immerwährend der Gedanke einer Veränderung meines Aufenthalts.*
 6 *So oft ich mich nur etwas kränker fühle, d. h. die Eingenommenheit u Ver-*
 7 *worrenheit des Kopfes vermehrt, so erfasst mich auch eine unaus-*
 8 *sprechliche Angst vor falscher Einwirkung von außen, die \ denn eben / nicht*
 9 *selten den äußersten Krankheitszustande herbeiführt, vor dem*
 10 *mich eben so unaussprechlich bangt. Freilich wäre bei einer solchen*
 11 *Veränderung auch sehr viel zu berücksichtigen, weil ich gar zu schwach bin,*
 12 *was denn den Entschluß sehr erschwert. – Oft auch nähre ich den*
 13 *Gedanken, einmal eine Zeit lang in Cöthen u in Ihrer Nähe zu leben,*

14 was mir in vieler Hinsicht ein recht beruhigender Gedanke ist; aber
 15 eine fremde Person \ in fremden Umgebungen / den ganzen Tag um mich zu
 haben, wäre unmöglich.
 16 ich würde mich damit \neg auf Lange \neg ganz erschrecklich zurückbringen, da die
 17 aller unbedeutendste \neg Stu \neg kleinste Neuerung mich schon so sehr irritiert.
 18 Ich würde da niemand anders, als unser Mädchen zu meiner Pflege
 19 mitnehmen können, die zwar sehr gutmüthig u mir ergeben, aber
 20 äußerst beschränkt ist; ich würde bei ihr doch oft recht sehr hilf-
 21 los u verlassen seyn.
 22 In die Luft gehe ich täglich (öfters wol zweimal, u niemals
 23 unter einer halben Stunde, größtentheils länger) außer
 24 bei völligem Regenwetter, oder wenn ich sehr krank bin,
 25 worüber denn freilich jetzt öfters 3, 4, 5 Tage hingehen,
 26 besonders da ich \ jetzt / nachher wieder die erschreckliche Scheu vor den
 27 Menschen empfinde, daß mich die Ueberwindung zum Herausgehen
 28 die ersten Male wieder in die gereizteste Stimmung versetzt. Ich
 29 fühle mich da so zerdrückt wie ein schwerer Verbrecher, der der Menge
 30 zur Schau vorgeführt wird. Dies mag wol ebenfalls aus der sehr ver-
 31 kehrten Art kommen, womit man die Ausbrüche meiner Angst zu dämpfen
 32 sucht; je mehr mir ängstliches oder ärgerliches gesagt wird, je schlimmer
 33 werden sie, u nur \ in / Ruhe u Stille kann die innere Qual sich mindern.
 34 Geistliche Bücher lese ich nicht, so wie ich überhaupt gar nicht zu lesen
 35 wage, weil ich nach \ jedem / kleinen Versuch[en], mehr als von jeder andern
 36 Beschäftigung, empfinde, wie sehr nachtheilig das Lesen, beson-
 37 ders auf meinen Kopf, wirkt. Doch gebrauche ich bisweilen meine⁴¹¹

8.2.1.20. B32188

Krankennotiz Hahnemanns über Friederike Lutze am 20.02.1832.

Die Krankennotiz, die Hahnemann am 20.02.32 verfasst, wird im späterhin folgenden
 Tagesbericht von Friederike nicht als persönliche Konsultation thematisiert.
 Er hält fest, dass er bei der letzten Mittelverschreibung am 6. Februar für den üblichen
 Zeitraum von 28 Tagen dem ersten und siebten Arzneipäckchen je eine Verumgabe
 Sepia zufügte. Friederike sei heftig geworden, habe mit den heftigsten Schimpfwörtern
 geschimpft und gezankt.

((1))

⁴¹¹ Ende des vorliegenden Quellenmaterials.

- 1 20 Febr. Fr Lutz
- 2 v. 6 Febr. da 28 1° ud 7° Sep
- 3 ist ~~so~~ heftig geworden, spricht selten ein Wort in Güte
- 4 schimpft ud schreit, zankt, mit den heftigsten Schimpfworten

8.2.1.21. B32248

Anschreiben (08.03.1832) von Friederike Lutze und Tagesbericht über sich selbst vom 06.02.-08.03.1832, bearbeitet von Hahnemann am 09.03.1832.

Am 8.März 1832 verfasst Friederike ein Anschreiben an Hahnemann und fügt ihrem Brief ebenfalls einen Tagesbericht vom 06.02. bis 08.03.1832 über ihren vergangenen Gesundheitszustand zu. Beides wird von Hahnemann am 9. März gesichtet. Im Anschreiben greift Friederike Hahnemanns Reaktion auf ihren letzten Brief auf. Sie widerspricht seiner Annahme, dass sie resigniert habe. Friederike fürchtet nun, genauso wie ihre mündlichen Mitteilungen missverstanden werden, sich auch in schriftlicher Form nicht verständlich machen zu können. Anscheinend ist Hahnemann auch nicht auf ihre Frage zur Verträglichkeit der Nähe des Wassers eingegangen, die sie im letzten Brief bezüglich eines Aufenthalts bei der ruhiger wohnenden Schwester aufwarf, denn diese Frage stellt sie nun erneut.

Im Tagesbericht, den sie auf 18 Seiten niederschreibt, berichtet sie wieder über ihre verschiedenen Schmerzsymptome, Krampfneigung, Ängste, gastrointestinale Beschwerden, gestörten Schlaf und Albträume. Bemerkenswert ist ihr Vermerk über ihre Wahrnehmung von dumpfen Stimmen, obwohl keine Personen anwesend sind, sowie die Wahrnehmung von Gestalten, die sie im Augenwinkel zu sehen glaubt. Auch berichtet sie über ihre psychomotorische Unruhe, die sie in ständiger Bewegung versetzt, um damit die innere Unruhe („Qual“) einigermaßen zu ertragen. Neben den äußeren Stimmen, die sie wahrnimmt, spräche sie fast immerwährend selbst vor sich hin.

((1))

1 *Geehrtester Herr Hofrath!*

2 *Meine Pulverchen sind wieder zu Ende. Hier erfolgt*
3 *mein Bericht.--- Sie haben mich in meinem letzten Briefe*
4 *doch wol etwas missverstanden! Ich weiß eben noch nicht*
5 *viel von Resignation, sondern empfinde meine Leiden recht*
6 *oft mit dem tiefen u scharfen Schmerz, dessen ein tiefes*
7 *sehr weiches, u durch hohe Reizbarkeit der Nerven u lange, tief*
8 *ergreifende Leiden all zu empfänglich gestimmtes Gemüth nur fä-*
9 *hig ist; auch quälen mich noch fortwährend Sorgen u Aengste*
10 *aller Art. --- Ich fürchte, daß meine schriftlichen Mittheilungen*
11 *eben so, wie meine mündlichen, viel Mißverständnisse " ... " veran-*
12 *lassen. Gott gebe, daß Sie sich nicht über mich täuschen!, ich bin doch noch*
13 *recht sehr krank!!*
14 *Gern wäre ich Ihrer Aufforderung gefolgt, u einmal selbst*
15 *nach Cöthen gekommen, aber bei so scharfer Luft, wie*
16 *zeither, hätte ich es nicht wagen mögen, auch wenn ich weniger*
17 *leidend gewesen wäre. Sobald einmal wieder mildere*
18 *Tage kommen, u ich mich leidlich fühle, werde ich Ihre Erlaubnis*
19 *benutzen. Bisdahin, wie immer, mit vieler Hochachtung*

20 *Ihre*
21 *Bernbg, den 8ten März*
22 *1832* *ergebenste*
23 *Friederike Lutze*
24 *Ich hätte doch gern Ihre Meinung, hinsichtlich der Nähe des Wassers für mich*
25 *gehört.*

((2))

1 *Fortsetzung*
2 *meines täglichen Berichts über mein Befinden*

3 *Montag, den 6^{ten} Febr.*

4 *Wieder das krampfhaftes Aufstoßen; auch ist der Magen*
5 *wie schon sehr oft, wieder angeschwollen, daß mich meine*
6 *Kleider , wenn sie auch noch so locker sitzen, daß ich sie nur*
7 *eben halten kann, sehr drücken, was eine zeit lang her weniger*
8 *der Fall war. --- Viel Schmerz in den Gliedern mit*
9 *einem Gefühl von Lähmung oder Steifheit. Sehr empfind-*
10 *lichen Frost u Eiskälte besonders an einigen Stellen, wie*
11 *an den Fußknöcheln, wo er wirklich schmerzhaft*
12 *wird, u ich dann immer ein Schwere empfinde, die mir*
13 *beim Gehen sehr lästig fällt.--- Immer noch Verschlei-*
14 *mung im Halse.*

15 *Dienstag, den 7^{ten} Febr. No.1.*

16 *Jetzt immer, selbst wenn ich des Nachmittags ein Viertelstünchen*
17 *einschlummere, besonders aber in dieser Nacht sehr ängstigen-*
18 *de u erregende Träume, mit lautem heftigen Aufkreischen*
19 *u dann des Morgens auch noch nach dem Aufstehen sehr auf-*
20 *geregt. Kopfschmerz, Druck im Magen, bisweilen mit*
21 *Leibschmerz, Gliederschmerz. Etwas Husten u Verschleimung*
22 *im Halse. Noch immer öfteres Herzklopfen u*
23 *unruhige Bewegung im Blute durch den ganzen Körper.*
24 *Viel Aufstoßen. ---- Keinen offenen Leib.*

((3))

1 *Mittw. den 8^{ten} Febr. No. 2.*

2 *Heute erschrecklich gequält. Es ist mir wieder,*
3 *als ob etwas innerlich (unter der Herzgrube,) gewalt-*
4 *sam zerrte oder riß, und von Zeit zu Zeit verbreitet*
5 *sich das peinliche Gefühl durch den ganzen Körper, daß*
6 *ich mich kaum enthalten kann, mit Händen u Füßen zu schla-*
7 *gen u zu arbeiten; dazu jagen sich die widerwärtig-*
8 *sten u ängstigendsten Phantasien durch meinen Kopf,*
9 *stete Wiederholungen von Worten und Gesprächen, die*
10 *mich unaussprechlich geängstet, gereizt u verletzt*
11 *haben (dieß sind auch der fast ausschließliche Gegen-*
12 *stand meiner angstvollen Träume, u die Ursach meines*
13 *lauten Aufschreiens im Schlaf); daß ich kaum weiß,*
14 *ob diese, oder meine-s- körperlichen Gefühle die größte*
15 *Ursach meiner Qual sind. Auch ist so etwas*
16 *gewaltsames in meinem ganzen Wesen, wie innerer*
17 *Krampf, ud eine Stimme so abgebrochen u gestoßen,*
18 *u beim Gehen oder Sprechen, der Athem oft, zum Er-*
19 *stickten, gehemmt. Kopfschmerz, u heftig der*
20 *Schmerz unten im Rücken. --- Ich spucke heute recht*
21 *sehr viel Schleim aus. Recht viel Aufstoßen u Driü-*
22 *cken im Magen, das bisweilen die Brust mit einnimmt.*
23 *Abends noch Krampfausbruch, doch nur leicht.*

24 *Jetzt ganz außerordentlich laut das rauschende Klingen*
25 *vor den Ohren*

((4))

1 *Donnerstag, den 9^{ten} Febr. No.3.*

2 Die Nacht milden Schweiß, wonach mir am Morgen etwas
3 leichter war, doch noch sehr verstimmt u recht sehr an-
4 gegriffen, auch in den Armen das peinliche Gefühl
5 von gestern, daß ich immer damit hätte schlagen mögen,
6 was denn bei Schreck u dergl in heftiges Kramp fzucken
7 überging. (An so leidenden Tagen ist mir so oft, als hörte
8 ich in meiner Nähe Sprechen u dumpfe Stimmen, wenn auch
9 niemand da ist, oder als glitten seitwärts Gestal-
10 ten u Erscheinungen schnell an mir vorüber, worüber
11 ich dann erschreckend zusammenfahre) Nachher
12 noch sehr viel u sehr heftige Krämpfe. --- Nur
13 sehr wenig recht harter Stuhl.

14 Freitag, den 10^{ten} Febr. No.4.
15 Sehr unruhige Nacht. Heute wieder das äußerst
16 peinliche Gefühl von vorgestern durch den ganzen
17 Körper; ich muß immerwährend aus allen Kräften mit
18 dem ganzen Körper rucken u zucken, wiegen u schaukeln,
19 um nur einigermaßen die innere Qual zu beschwichti-
20 gen. Auch bin ich ganz erschrecklich angegriffen u empfäng-
21 lich für Schreck u Geräusch. Dieser peinliche Reiz scheint
22 mir eine Wirkung von Erkältung zu seyn, die sich gestern
23 wol wieder ansammeln konnte, da ich jetzt bei Krämpfen
24 wieder so sehr in Schweiß komme, u bei dem häufigen Wechseln
25 der Wäsche, oder wenn ich das gar versäume, wol sehr der
26 Erkältung ausgesetzt bin. Heute wieder sehr empfindlichen
27 Schmerz im Kopf, Schultern u unten im Rücken.

((5))

1 Sonnabend, den 11^{ten} Febr. No.5.
2 Noch immer sehr unruhig, u im Kopf sehr angegriffen,
3 tausenderlei Gedanken wogen dunkel u verworren durch
4 einander, ich muß fast immer für mich hin sprechen u höre
5 sprechen um u neben mir. Auch fühle ich so eigene Reizbar-
6 keit, ich glaube wirklich schon Wirkung der lauen Frühlings-
7 luft; ich möchte alle Augenblick weinen, u fühle mich so heiß
8 überlaufen, auch bricht mir oft der helle Schweiß aus.
9 Dabei aber doch das fatale Spannen u Brennen auf
10 der Haut mit empfindlichem Frösteln verbunden.
11 Oeftere Anfälle von Brustschmerz. Jetzt sehr
12 viel Drücken im Magen; auch jetzt, wie zu öftern
13 Zeiten üblen Geruch aus dem Munde.

14 Montag, den 13^{ten} Febr. No. 7.

15 *Gestern Aerger \ u Erregtheit, wie immer auf Aerger erfolgt / u viele Krämpfe.*
16 *Heute noch sehr unruhig u erregt u oftmals Anfälle*
17 *von sehr gereizter Gemüthsstimmung.*
18 *⌊Je⌋ Der Schweiß bricht mir noch immer ohne Unterlaß aus,*
19 *auch bewirken die Krämpfe jetzt wieder weit mehr*
20 *Schweiß (als schon eine geraume Zeit her) der in dicken*
21 *Tropfen mir über die Haut rieselt. Diese erhöhte*
22 *Neigung zu Schweiß ist mir sehr unangenehm, da sie ⌊...⌋*
23 *noch öftere Erkältungen veranlasst. Auch nach dem*
24 *Essen bricht mir jetzt immer der helle Schweiß aus.*
25 *Jetzt, seit einiger Zeit schon, recht sehr harter Leib.*

((6))

1 *Dienstag, den 13^{ten} Febr. No. ⌊6⌋. 8*

2 *Gestern noch \ nach / viele quälende Vorstellungen u Erinnerungen*
3 *große Erregtheit u Krämpfe.*
4 *Heute noch mehrmals Krämpfe, sehr angegriffen,*
5 *u besonders verstört im Kopfe. --- Mehrere Rück*
6 *von heftigen brennenden Leibschmerz. --- Viel Herz-*
7 *klopfen!*
8 -----

9 *Mittwoch, den 14^{ten} Febr. No.9.*

10 *Kopf- u Gesichtsschmerz sehr empfindlich. Oefteres*
11 *Drücken auf Brust u Magen mit krampfichten Auf-*
12 *stoßen. --- Ueberaus heftigen brennenden Leib- und*
13 *Rückenschmerz mit großer Angst u anhaltenden Drängen*
14 *zum Stuhl; große Angegriffenheit u Uebertäubung*
15 *des Kopfs, wie gewöhnlich bei Eintritt meiner mon. Periode*
16 *(24 Tage). Viel rheumatischen Schmerz auf der ganzen*
17 *linken Seite des Körpers!*

18 *Donnerstag, den 15^{ten} Febr. No.10.*
19 *Noch viel Leibschmerz.--- Angstanfälle --- der Kopf*
20 *ganz erschrecklich eingenommen von Schwärmereien u Träumen,*
21 *daß ich für alles um mich her, ganz wie abgestorben bin, und*
22 *wenn ich gewaltsam daraus aufgeschreckt werde, ganz erschreck-*
23 *lich angegriffen u verwirrt. Recht empfindlichen stachlichten*
24 *Kopfschmerz — das stachlichte Drücken in den Augen — öftern*
25 *recht schmerzhaften Druck im Magen. Recht sehr verschleimt*
26 *im Halse, u oft ein Gefühl, als ob ein Pflock drin steckte, das*
27 *sich mit durch die Brust zieht. Sehr düstere u trübe Stimmung*

((7))

1 *Freitags*
2 *Morgens große Reizbarkeit, nachherheftige u anhaltende*
3 *Krämpfe den ganzen Tag über mit sehr unglücklicher Stim-*
4 *mung u heftigen Weinen. Dabei außer dem peinlichen*
5 *Kopfschmerz, der gewöhnlich dieß krampfhaftes Weinen*
6 *begleitet, (ein inneres Ziehen u gewaltsames Anspannen der*
7 *Nerven, das sich schmerzhaft über das ganze Gesicht zieht)*
8 *ein überaus heftiger Schmerz ganz äußerlich, an beiden*
9 *Seiten des Kopfes über den Schläfen. --- Keinen offenen*
10 *Leib. --- Ich würge jetzt wieder bei den Krämpfen ganz*
11 *unbeschreiblich viel Schleim aus.*

12 *Sonnabend No. 12.*

13 *Recht sehr angegriffen, auch sehr verstimmt, ein sehr heftiger*
14 *Schmerz in der Mitte des Rückens, wie gebrochen. Die*
15 *Stellen an beiden Seiten des Kopfs schmerzen noch sehr,*
16 *doch nur wenn ich sie berühre.*

17

18

19 *Montags. No. 14.*

20

21 *Ich war gestern wieder unbeschreiblich krank; durch eine gar*
22 *nicht bedeutende Veranlassung; u daß es nur solcher Kleinigkeit*
23 *bedarf, um mich so heftig danieder zu werfen, ist ein recht*
24 *trauriger Beweis, wie sehr zerrüttet noch immer meine Ge-*
25 *sundheit ist. --- Es fing gestern früh in meiner Stube an zu*
26 *rauchen; (unglücklicher Weise gerade Sonntags, wo nicht gleich Hülfe ge-*
27 *schaftt werde konnte); und durch dieses Ungemach \ durch / das viele*
28 *Hin- u Hergehen, \ an / dem Uebel zu steuern, was ich besonders des*
29 *Morgens, nicht vertragen kann, u vielleicht auch durch das öftere*
30 *Oeffnen des Fensters, brach mir Nachmittags ein so heftiges*

((8))

1 *Kranksejn los, wie ich lange nicht empfunden habe, u auch nicht*
2 *beschreiben kann. Das heftigste Nervenfieber, das gleich*
3 *mit voller Wuth ausbricht, kann sich nicht heftiger äußern.*
4 *Schon Vormittags fühlte ich mich unbeschreiblich krank u*
5 *meine Nerven entsetzlich gesteigert, doch dachte ich wol bis*
6 *zum Abend hinzukommend, wo ich dann vom Schlaf Linderung*
7 *u Hülfe hoffte, bis auf Ein Mal mien Kräfte ver-*
8 *sagten. Es waren nicht Krämpfe, doch weiß ich daß ich*
9 *ein heftiges krampfhaftes Weinen ausbrach, u \ schon / einige*

10 *Minuten vorher auf ein Mal ein so furchtbares Sausen*
11 *u Getöse vor den Ohren hatte, daß ich umgestürzt wäre,*
12 *wenn ich mich nicht $\neg \dots \neg$ zum Glück gerade an einem Tisch befunden,*
13 *wovon ich mich halten konnte.. Nachher, nachdem ich nur*
14 *wieder zu einiger dunklen Besinnung gekommen war\ u sich das heftige Weinen*
stillte / fühlte
15 *ich fürchterliche Schmerzen im Kopf, Genick, den heftig-*
16 *sten Gesichtsschmerz, vom Schlaf bis in die untere Kinnlade*
17 *u Zähne, heftiges Stechen durch das Ohr, fürchterlichen*
18 *Schmerz im Rücken, beiden Armen u auf der linken Seite*
19 *des Körpers; \ überhaupt so ganz u gar niedergeworfen u / ach so fürchterlich*
krank, daß ich bei dem
20 *leisesten Geräusch hell aufschreien musste.*

21 *Heute ist mir um vieles besser, doch fühle ich mich noch immer*
22 *recht sehr krank u recht peinlich aufgeregt, übel, der Kopf so*
23 *befangen, daß ich mich selbst, u was mich umgiebt kaum kenne.*
24 *Vor den Ohren noch oft ein gellendes Pfeifen, im Leib, wie*
25 *zerrissen, überaus heftige Schmerzen im Rücken, (der wie*
26 *verrenkt, bei jeder Bewegung knittert u knattert) u in den*
27 *Armen; auch noch Schmerzen im Kopf, Gesicht u Halse, doch*
28 *lange nicht so heftig, als gestern; auch die Brust schmerzt bisweilen*
29 *sehr, u bei jeder Bewegung des Kopfes habe ich ein Gefühl von Schwindel*

((9))

1 *u Ohnmacht.--- $\neg H \neg$ Schon gestern wenig, aber heute nur*
2 *ganz außerordentlich wenig harten Stuhl.*

3 *Dienstag, den 20 ^{sten} Febr. No. 15.*

4 *Heute wieder recht krank, es liegt ein Druck u eine Schwere*
5 *auf mir, die es mir sehr schwer machte, aus dem Bette auf-*
6 *zustehen; überhaupt bemächtigt sich meiner \jetzt / wieder mehr*
7 *der träumende Schlaftrunkene Zustand, obgleich die*
8 *Nerven sehr angeregt sind, was mich immer in eine*
9 *reizbarere Stimmung versetzt. Ich fühle ein immerwähren-*
10 *des Wogen u Aufwallen der Nerven in der Herz-*
11 *grube u ängstigendes Aufwallen nach dem Kopfe,*
12 *u dabei ein unbeschreibliches Bedürfnis nach Ruhe*
13 *u tiefen Schlaf. Heute noch überaus heftige*
14 *Schmerzen, besonders über den ganzen Kopf (als ob er*
15 *mit spanischen Fliegen ganz belegt wäre) Rücken u*
16 *Armen. Auch öfters im Leibe, Brust u der Magen-*
17 *gend. --- Späterhin Krämpfe u große Beäng-*
18 *stigung. Auch heute nur wenig offenen Leib.*

19 *Mittwoch, den 21^{sten} Febr. No. 16.*
20 *Auch heute sehr schmerzhaften äußeren Kopfschmerz.*
21 *Krämpfe – Oeftere erschreckliche Verstörung des*
22 *Kopfes. Unbeschreiblich große Angst u innere Pein.*
23 *Ich muß so oft laut wimmern u weinen, u immerwährend*
24 *mit dem Körper arbeiten. Ach Gott! ich bin*
25 *erschrecklich leidend!*

((10))

1 *Donnerstag, den 22^{sten} Febr. No. 17.*
2 *Schon von früh an große Angst u innere Aufregung*
3 *dabei der Kopf sehr überwältigt mit ängstigen*
4 *Träumen u Schwärmereien erfüllt. Mehrmals*
5 *Krämpfe. Nicht eben sehr heftigen, aber doch recht*
6 *peinigenden, beunruhigenden Kopfschmerz, auch wie-*
7 *der Gesicht- u Zahnschmerz u fatales Gefühl in*
8 *Nacken u Schultern. Heute wieder recht oft das*
9 *gewaltige Getöse vor den Ohren, daß mir ganz schwarz*
10 *vor den Augen □ ... □ u wie ohnmächtig wird. Die Hände*
11 *brennen sehr so wie auch recht oft die Stirn. --- Jetzt*
12 *viel Druck u fatales Gefühl in der Magengegend. Heute viel Aufstoßen.*
13 *Heute wieder nur sehr wenig offenen Leib.*

14 *Freitag, den 23^{sten} Febr. N3.18.*
15 *Heute wieder grausame Angst, u wieder dabei der*
16 *Kopf unbeschreiblich peinlich befangen. So wie ich*
17 *gegen Morgen hin die Augen aufschlage, so fängt auch*
18 *diese Angst sich an zu regen, daß es mir eine große Qual*
19 *ist im Bett zu bleiben, bis die Stube erwärmt ist.*
20 *Meine Nerven sind unbeschreiblich aufgeregt; ich fühle*
21 *ein \ immerwährendes aufregendes u beängstigendes / Wogen und Arbeiten*
22 *unter der Herzgrube; nicht wie*
23 *früherhin ein Zusammenkrampfen u Beben u Bewe-*
24 *gen an einer kleinen Stelle; mehr ein allgemeines Auf-*
25 *wallen u Aufwogen, als würde die ganze Stelle auf-*
26 *gehoben; und das Auflegen der Hand, was mir sonst*
27 *oft viel Erleichterung brachte, macht mir jetzt so unleidlichen*
28 *Schmerz, daß ich es nicht aufhalten kann. --- Wieder*
mehrer Mal Krämpfe, wo nach mir aber \ auf eine Zeit / etwas leichter

((11))

1 auch der Kopf freier wird. --- Wieder der erschrecklich
2 peinigende beunruhigende Kopfschmerz. (Er reizt so an
3 meinen Nerven, daß ich bisweilen laut auf weinen
4 muß.) Gesichtsschmerz, Husten. Belästigung
5 u Druck im Magen u Austoßen; oft auch Uebel-
6 keit, u Zusammenlaufen von Wasser im Munde.

7 Sonnabend, den 25^{sten} Febr. No. 19.

8 Erschrecklich gemartert. Unbeschreibliche Angst u Unruhe,
9 eine Hast u ein Treiben, als ob 10 Geißeln hinter mir
10 wären, schon von früh an. Jede Bewegung um u neben
11 mir vermehrt die erschreckliche Angst, \ die periodisch den Kopf erschrecklich
12 einnimmt u überwältigt. / Dabei wieder
13 den peinlichen Reiz durch den ganzen Körper. Der
14 Schweiß, der dabei immer \ einzig / lindernd $\lceil \dots \rceil$ ist, $\lceil \dots \rceil$ ist
15 seit einiger Zeit so zurückgetreten, u kann nicht
16 durchbrechen, oder wenn er mal nach langer Qual her-
17 vortritt, so verschwindet er schnell wieder. --Der
18 Magen sehr belästigt, viel schmerzhaften Druck, der
19 oft in die Brust tritt, fast immerwährendes Auf-
20 stoßen u den ganzen Tag den Mund voll Wasser.
21 Ueberhaupt sehr peinliches Gefühl in der Magen-
22 gegend, als ob da alles zu voll oder aufgetrieben
23 wäre; vielleicht wieder eine zu große Ansammlung
24 von Schleim; es kocht mir auch oft so auf der
25 Brust. Ich spucke zwar fortwährend Schleim aus
26 u bei den Krämpfen würgt sich immer viel los.
27 doch sind diese in diesen Tagen wohl nicht heftig genug,
um so große Massen von Schleim loszuarbeiten,

((12))

1 wie $\lceil \text{sie} \rceil$ gewöhnlich bei bei den heftigen Krankheits-
2 anfällen fortgehen. Ich huste auch bisweilen, u
3 der Husten kommt auch von da unten, aber das sitzt
4 alles so fest, als wäre es mit Ketten
5 eingeklammert.---
6 Mehrere Male Krämpfe. Kopfschmerz, u schon
7 seit gestern Abend sehr heftigen Schmerz in allen
8 äußeren Theilen des Körpers. Stirn u Hände
9 brennen stark. --- Heute äußerst wenig offenen Leib.
10 Ich mache immer mal wieder den Versuch mit dem
11 Auflegen der Hand auf die Herzgrube, was mir
12 doch oft wohlgethan hat, aber ich kann es jetzt nicht
13 ertragen.

14 *Das Rauschen u Klingen vor den Ohren, das nun*
15 *schon seit sehr langer Zeit gar nicht aufhört, ist*
16 *jetzt ungemein stark, u oft wirklich quälend.*

17 *Sonntag, den 26^{sten} Febr. No. 20.*

18 *Die ganze Nacht durch feucht über den ganzen Körper, aber*
19 *doch dabei \ fortwährend / den peinlichen Reiz durch u durch, so wie noch*
heute,
20 *besonders innerlich an der so oft bezeichneten Stelle.*
21 *die ganze Nacht viel Belästigung im Magen; schmerz-*
22 *haften beängstigenden Druck u gewaltsames Aufsto-*
23 *ßen.--- Heute endlich mal wieder natürlichen offenen*
24 *Leib u wieder viel Blähungsabgang; aber immer noch*
25 *große Angst u Unruhe; ich muß immerwährend mit*

((13))

1 *dem ganzen Körper heftig arbeiten, um die Qual*
2 *zu beschwichtigen. Diese erschreckliche Angst u*
3 *Unruhe, ist bei meinem traurigen Zustande eine*
4 *doppelte Folter, da ich mich nicht ruhig genug verhalten*
5 *kann, u mich so sorgfältig alles enthalten muß, um*
6 *mich nicht noch mehr aufzuregen. Jede kleine Beschäf-*
7 *tigung, die ich wol unternehmen mögte, vermehrt die*
8 *Aufregung u die Angst, weil ich bei dieser Unruhe*
9 *alles nur mit der größten Hast. u Schnelligkeit*
10 *verrichten kann. Ich habe mich doch auch schon oft erschreck-*
11 *lich krank gemacht. --- --- Heute fortwährend*
12 *krampfhaftes Aufstoßen; Kopfschmerz, auch*
13 *im Gesicht u \ im und / äußerlich am Halse; auch in Armen*
14 *u Hüften. Noch immer das Stechen auf der Brust, u sehr*
15 *heiße Hände, besonders brennend die Fingerspitzen.*

16 *Mont. den 27^{sten} Febr. No. 21.*

17 *Eine recht qualvolle Nacht. Der unbeschreiblich peinigende*
18 *Angstandrang nach dem Kopfe, bei der größten Unruhe*
19 *durch den ganzen Körper. Nachher ein recht quälender*
20 *Schmerz, nicht im Magen selbst, \ wol etwas / weiter unten, gewaltsames*
21 *Aufstoßen, das sich mit schneidendem Schmerz von dieser*
22 *Stelle losriß u aufwärts ging; überhaupt ein sehr*
23 *quälendes Gefühl durch die ganze Stelle (dicht unter Brust*
24 *bis eine gute Spanne lang hinunter), das heute noch fortwährt.*
25 *Ich kann es nicht gut beschreiben; aber es quält mich sehr; es ist*
26 *nicht gerade wie Krampf, doch ist es als ob alles da mit Gewalt*

27 *zusammen geballt, u mit Ketten festgehalten wäre. Ach Gott.*
28 *ich denke immer, es müßte da etwas sitzen was nicht hingehört.*

((14))

1 *Heute wieder nur ganz wenig offenen Leib, sehr hart u sehr beschwer-*
2 *lich abgegangen. --- Kopfschmerz, u so schwer u schwindlicht*
3 *im Kopfe, Stockschnupfen, große Unruhe u Beängstigung.*
4 *Schmerz in Schultern, Rücken u Hüften.*
5 *Heftigen Kopfschmerz.*
6 *Große Angst u innere Pein. Ach ich bin unaussprechlich*
7 *gemartert; ich habe keine Ausdrücke mehr für meine*
8 *Qual, u weiß sie kaum noch zu tragen. Ich möchte*
9 *immer während laut aufschreien, u doch muß ich mich so*
10 *sehr aller Klagen enthalten; das Elend wird dadurch*
11 *nur immer noch größer. Könnte ich nur wenigstens*
12 *mal so recht von Herzen weinen; es wäre doch eine*
13 *kleine Erleichterung*

14 *Dienstag, den 28^{sten}-Febr. No. 22.*

15 *Noch immer das erschreckliche peinliche Gefühl unter der u um*
16 *die Herzgrube; der Schmerz, der am untersten Ende dieser*
17 *Stelle sitzt, rückt auch bisweilen bis dicht unter die Brust*
18 *u setzt sich da fest, tritt aber immer mit bis in den Rücken.*
19 *Der Schmerz an sich ist nicht allzu heftig, u wäre wol zu ertra-*
20 *gen; aber doch geht mir unnennbare Qual von dieser*
21 *Stelle aus. --- Auch heute noch den sehr heftigen Kopfschmerz*
22 *⌈ ... ⌋, der sich bis in die Nasenspitze zieht, u rückwärts*
23 *recht empfindlich bis in die Schultern; ⌈ auch überaus ⌋*
24 *bei jeder Wendung des Kopfes übel u schwindlicht; über-*
25 *haupt oft übel, u den Mund voll Wasser; auch überaus*
26 *heftigen Schmerz unten im Rücken nach den Hüften, u um*
27 *die Fußknöchel, mit Schwere in den Füßen; doch bin ich nicht mehr*
28 *ganz so aufgereggt bei dem allen, wie in den vorigen Tagen; nicht mehr*
29 *die peinliche Hast wie mit Hunden gehetzt.*
30 *Wieder unnatürlich wenig offenen Leib; aber weich u ganz erschrecklich*

((15))

1 *viel gewaltsames Aufstoßen, besonders immer viel u heftig in der*
2 *Nacht. Jetzt sehr viel weißen Fluß.*

3 *Mittw. den 29^{sten} F. No. 29.*

4 *Noch immer das innere peinliche Gefühl; der Schmerz davon*
5 *sitz aber weiter oben dicht unter der Brust u ergreift*
6 *diese bisweilen mit recht, recht beklemmend. Tiefer unten wieder*
7 *ein Gefühl von sonderbarer innerer Bewegung, als ob da*
8 *immer etwas überschwappte. Noch immer das gewaltsame*
9 *Aufstoßen recht schmerzhaft, besonders viel in der*
10 *Nacht. Der Kopfschmerz etwas gelinder. aber überaus*
11 *heftigen Schmerz durch den ganzen Rücken, der den Unterleib*
12 *mit berührt, u sich um die Hüften sehr peinlich bis "in" um die*
13 *Knie zieht. Auch Schmerz um die Fußknöchel mit dem*
14 *empfindlichen Frösteln u Schwere in den Füßen.*
15 *Auch wieder, schon seit einigen Tagen, besonders quälend aber*
16 *seit gestern, das fatale Spannen u Brennen auf der Haut*
17 *mit dem schmerzhaften Gefühl von Eiskälte gemischt.*
18 *Immer noch erschreckliche Unruhe, die durch jede unbedeu-*
19 *tende Kleinigkeit vermehrt wird.*
20 *3 Mal offenen Leib, "..." aber nur immer wenig, erst sehr hart, dann ganz*
21 *weich.*

22 *Donnerst. den 1^{ten} März. No. 24.*

23 *Immer noch recht sehr gepeinigt; dabei eine überaus große Neigung*
24 *zum Schlaf, es liegt eine große Betäubung auf mir, doch bin ich von*
25 *der geringsten Kleinigkeit sehr ängstlich aufgeregt. Recht em-*
26 *pfindlichen Kopfschmerz, u überaus heftigen fast unerträg-*
27 *lichen Schmerz in u zwischen den Schultern u im Rücken, der*
28 *sich um die Hüften in den Leib u bis zu den Knien herunter zieht;*
29 *unbeschreiblich quälend. Das fatale Brennen auf der Haut.*
30 *Immer "noch" brennende heiße Hände. Ich spucke heute sehr viel*
31 *Schleim aus; Stacheln u Kratzen im Halse. --- Noch Krämpfe*

((16))

1 *Freit., den 2^{ten} März. No. 25.*

2 *Noch immer heftigen Schmerz im Kopf u Schultern, u den sehr*
3 *heftigen Schmerz unten im Rücken u Leib, bis zu den Knien*
4 *gehend; und tiefer unten über den Knöcheln. Auch das fatale*
5 *Brennen auf der Haut, an den Beinen so schmerzhaft*
6 *u quälend, als ob ich überall mit kleinen Zangen gekniffen*
7 *u gezwickt würde. Im Ganzen bin ich wol noch immer recht*
8 *unruhig, doch fühle ich mehr eine große Mattigkeit oder*
9 *viel mehr Lähmung durch meinen ganzen Körper, u über mein*
10 *ganzes Wesen verbreitet. Ich möchte immer dumpf hinliegen*
11 *u der Entschluß des Morgens aufzustehen fällt mir oft unendlich*
12 *schwer. --- Seit einiger Zeit fühle ich unbeschreibliche*
13 *Furcht u Widerwillen gegen das Ausgehen u das kalte*

14 *Waschen; ich möchte mich schütteln u mit den Füßen trampeln*
15 *vor innerem Widerstreben.*
16 *Diesen Nachmittag erschrecklichen Kopfschmerz u das*
17 *ängstigende Wogen und Wallen durch den Kopf dabei*
18 *quält mich der Lärm von der Straße ungemein.*
19 *Nachher noch Krämpfe.*

20 *Sonnabend, den 3^{ten} März. No. 26.*

21 *Immer noch etwas von dem inneren peinlichen Gefühl; bisweilen*
22 *nur wie ein schwerer Druck, oder ein inneres Zusammenpressen,*
23 *aber immer große Unruhe durch den ganzen Körper erregend.*
24 *Die heftigen Schmerzen im Rücken etc. etwas gemäßigter,*
25 *aber das fatale Brennen auf der Haut, von der Hüfte bis zum*
26 *Knie recht sehr quälend u schmerzhaft. --- Die Kopfschmerzen*
27 *verlassen mich \neg jetzt \neg gar nicht mehr, sind jetzt aber sehr verschie-*
28 *dener Art. Bisweilen mehrerlei auf Ein Mal. --- Immer etwas*
29 *Halsschmerz u Verschleimung, u sehr heiße Hände.*

((17))

1 *Sonnt. den 4^{ten} März. No. 27.*

2 *Eine recht böse Nacht. Schon gestern Abend sehr aufgereg*
3 *u ein ängstliches Wogen nach dem Kopfe. Besonders aber*
4 *diese Nacht nach einigen Stunden Schlaf; ein so gewaltsa-*
5 *mes Arbeiten ein Aufsteigen u Heben in der Gegend der*
6 *Herzgrube, so ein Wogen u Walzen; ich weiß es nicht so recht*
7 *zu beschreiben u eben so im Kopfe, wo es denn gewöhnlich*
8 *zur Vermehrung der Qual (besonders wenn ich mehr als*
9 *mir gut ist, gesprochen habe) ein Heer sich \neg ... \neg wild jagender*
10 *u kreuzender Gedanken, oder Träume u Phantasiegebilde*
11 *erregt, die um so lebhafter u verwirrender und quälender*
12 *sind, je mehr der dunkle Schatten von Bewußtseyn, den*
13 *ich \neg jetzt \neg noch besitze, überwältigt wird. --- Auch heute*
14 *fühle ich noch fortwährend ein eigenes inneres Regen u*
15 *Arbeiten an der Stelle, u eine Erregung aller Nerven,*
16 *die aber nicht gewaltsam, mehr wie ein leises Beben u*
17 *Zittern ist, u so einem Gefühl von Schwäche gleicht.*
18 *Heute fortwährend heftigen Schmerz im Magen, viel*
19 *Aufstoßen, u Zusammenlaufen von Wasser im Munde;*
20 *bisweilen auch übel u schwindlicht. Das Brennen auf*
21 *der Haut, mit Frost gemischt, u recht schmerzhaft, quält*
22 *mich sehr, oft auch über die Arme gehend.*

23 *Montag, den 5^{ten} März. No. 28.*

24 *Heute recht unruhig u aufgeregte; zwar nicht so ganz qualvoll wie*
25 *oftmals; mehr geistig, u scheint nur von da auf den Körper zurück*
26 *zu wirken. Die Gedanken eilen \ u / jagen mir \ dann / so unstät u in unglaub-*
27 *licher Schnelle einem Gegenstande zum andern, u es ist immer,*
28 *als müssten die schwerfälligen Glieder diesem Schwindel errenden*
29 *Fluge folgen. Auch werde ich dadurch so sehr zum Sprechen fortge-*
30 *rissen; obgleich mich dabei immerwährend das Bewußtsejn, wie sehr*

((18))

1 *mir dieß schadet, u die Erregung vermehrt, ängstigt,*
2 *so bin ich doch eben so wenig vermögend den unaufhalt-*
3 *samen Redefluß zu hemmen, als den \ ängstigenden / Fluge der Gedanken*
4 *zu steuern. In dieser Hinsicht ist mir das viele Alleinsejn*
5 *oft recht sehr nöthig; u besonders, weil Andere diese*
6 *lebendige Gesprächigkeit oft für Erheiterung u besseres*
7 *Befinden halten, u so diese krankhafte Lebendigkeit*
8 *nur immer mehr anregen, ohne zu wissen wie sehr sie*
9 *mich damit quälen, u wie schwer es mir fällt, wieder zu*
10 *einiger Ruhe u Haltung zurück zu kommen.---*
11 *Kopfschmerz u Ziehen in den Schultern; Schmerz in der*
12 *Magengegend, wie ich glaube im Magen selbst (dieß am*
13 *meisten u fast regelmäßig des Nachts) u Schmerz mitten*
14 *im Rücken. --- Das Brennen u Spannen, auch Frost, auf der*
15 *Haut (von den Hüften bis auf die Knien) verbindet sich jetzt*
16 *mit einem viel tiefer gehenden äußerst empfindlichen,*
17 *oft fast unerträglichen Schmerz. Es ist als ob ich da über u*
18 *über mit feinen Zangen gekniffen würde.*

19 *Dienstag, den 6^{ten} März.*

20 *Heute wieder ziemlich unruhig, obgleich ich dabei eine Schläfrig-*
21 *keit ein Gefühl von Abspannung empfinde, daß mir immer*
22 *während die Augen zufallen, u welches Vormittags, eben so*
23 *wie gestern, auf eine Zeit lang ganz die Oberhand gewinnt,*
24 *u in totale, ganz schlafähnliche Abspannung übergeht. --- Es ist*
25 *überhaupt charakteristisch für meine Krankheit, daß mich so*
26 *oft 2 so ganz u gar $\neg \dots \neg$ entgegengesetzte Gefühle*
27 *\ zu gleicher Zeit / beherrschen oder miteinander kämpfen. ---*
28 *Schon seit einigen Tagen öfteres periodisches Herzklopfen*
29 *u heute öftere plötzliche Anfälle von gereizter ärgerlicher*
30 *Stimmung u gewaltsamer Bewegung unter der Herzgrube*

((19))

1 *wie Annäherung von heftigem Krampf; doch hat es*

2 *sich noch immer wieder gestillt. Ueberhaupt fühle ich da^{†β†}⁴¹²*
3 *heute, schon in der Nacht, sehr viel unruhige Bewegung^{†...†}*
4 *u Regsamkeit. --- Sehr heftiger Schmerz unten im Rück^{†en†}*
5 *auch so stoßweise, Kopfweh, Schmerz in Schultern u öf-*
6 *ters im Magen u Uebelkeit. ---- Jetzt schon seit lange*
7 *recht fatales trockenes Brennen u Drücken in den Augen.*

8 *Mittwoch, den 7^{ten} März.*

9 *Die Nacht heftigen Schmerz im Magen u Schmerz u Brennen*
10 *im Leibe. Der Vormittag wieder sehr abgespannt, über-*
11 *haupt heute die Hinfälligkeit vorherrschend, u eine ganz*
12 *unbeschreibliche Neigung zum Schlaf; aber dabei doch*
13 *fortwährend recht unruhig, u sehr empfindlich gegen alles*
14 *Geräusch u davon beunruhigt. Ein Gefühl von Schwere*
15 *u Lähmung in den Gliedern; es wird mir heute schwer, die*
16 *Feder zu halten. Das fatale Brennen u der Schmerz*
17 *der Beinen erhält sich fortwährend; eben so die heißen*
18 *Hände.*

19 *Donnerstag, den 8^{ten} März.*

20 *Gestern gegen Abend immer mehr zunehmende Unruhe, hernach noch*
21 *ziemlich heftige lange anhaltende Krämpfe. Dabei schon Einige Mal,*
22 *dieß Mal mehr nachher, heftigen Schmerz im Magen! Auch läuft mir*
23 *jetzt immer bei den Krämpfen das helle Wasser aus dem Munde.*
24 *Heute Morgen beim ersten Erwachen wieder heftige Krämpfe*
25 *mit sehr gereizter heftiger Stimmung. Dabei u nachher noch immer-*
26 *fort ein "..." brennendes Wühlen u heftiges krampfhaftes*
27 *Arbeiten im ganzen Leibe. (Ich kann mich durchaus nicht des Ge-*
28 *dankens erwehren, daß da innerlich noch etwas sitzt, oder sich von*
29 *neuem angesetzt hat, was nicht hingehört, u die immerwährende krampfhaf-*
30 *te Bewegung u unsägliche Angst veranlasst; u dieser Gedanke ängstigt*
31 *mich oft recht sehr. Wäre es dann wol nicht nöthig, einmal etwas dagegen zu*
32 *thun? Es würde doch von selbst wol nicht weggehen, u in jedem Fall die*
33 *Genesung*
34 *verhindern!). Ich bin noch heute bis Mittag im Bett geblieben, um den Schweiß*
35 *der seit einiger Zeit recht hartnäckig zurückgeblieben, u heute sich näherte*
36 *etwas zu Hülfe*
37 *gekommen. Demnach aber sehr angegriffen besonders am Kopfe, u noch sehr*
38 *düstere u ver-*
39 *drießliche Stimmung. Viel Rückenschmerz. Keinen offenen Leib.*

⁴¹² Papierqualität schlecht.

8.2.1.22. B32263

Anschreiben von Friederike vom 11.03.1832, bearbeitet von Hahnemann am 12.03.1832.

Am 12.März 1832 sichtet Hahnemann Friederikes Brief vom 11.03.1831. Dabei handelt es sich nicht um eine Ratsuche im gesundheitlichen Sinne, sondern um eine Auseinandersetzung mit Hahnemann. Den ersten Grund zur Irritation empfindet Friederike in Hahnemanns Rat, sie solle geordnete Lebensart zu Hilfe nehmen. Friederike verstehe nicht, was im Umkehrschluß an ihrer jetzigen Lebensweise nicht der Regelmäßigkeit entspricht. Mehr Ordnung und Regelmäßigkeit als sie bereits unter vielen Schwierigkeiten herstelle, stünde nicht in ihrer Macht zu leisten. Nach der Uhr würde sie ihr Leben bisher noch nicht gestalten, diese Form von Pedanterie sieht sie als eher lästig an. Dann kommt Friederike aber zum eigentlichen Grund des Briefes. Sie hinterfragt, ob sein Rat etwas mit der Aussage zu tun habe, den er der Frau von Praun gegenüber über sie geäußert habe, dass mehr Ruhe eintreten würde, wenn sie sich besser zusammen nähme. Friederike fragt, wie sie ihr ohnehin schon auf Ruhe und Langsamkeit konzentriertes Leben noch anders gestalten solle. Friederike deutet mit ihrer anschließenden Frage darauf hin, dass er eigentlich ihre heftigen Ausbrüche mit seinem Kommentar ansprechen würde. Friederike schreibt, dass sie diese Ausbrüche schmerzen würden und sie sich durchaus darüber Gedanken mache, wie sie es ändern könne. Sie versuche immer gegen die schlechte Gemütsverfassung zu arbeiten, auch sich nicht darüber zu beklagen, aber sie auf ihrer Seite hätte sich gewünscht jemanden kennengelernt zu haben, der sie trotz dieser ihr selbst unerklärlichen Zustände hätte verstehen können. Dies hätte ihr auch geholfen, die Gerüchte, die sich in der Zuschauerschaft ihrer Ausbrüche bildeten, besser zu ertragen. Friederike fordert Hahnemann auf, bei nächster Gelegenheit selbst mit ihr zu reden, statt über sie zu reden, wenn er einen Grund des Tadels habe. Sie gibt zu bedenken, dass sie so die Möglichkeit hätte, sein falsches Urteil über sie zu berichtigen. Sein Irren sähe sie ihm unter dem Aspekt nach, dass er sie trotz seiner Erfahrung schließlich nur von Ferne betrachte.

((1))

1 *12 März Fried. Lutze beantwortet*

2 *Geehrtester Herr Hofrath!*

3 *Ich muß Sie recht sehr um Verzeihung bitte, wenn ich Sie schon*
4 *wieder belästige, u zwar um Etwas, was Ihnen vielleicht als*
5 *zu unbedeutende Kleinigkeit scheint, mich aber sehr beunruhigt,*
6 *wie alles, was ich nicht recht begreifen u mir erklären kann.*
7 *Sie schreiben mir: ich soll geordnete Lebensart zu Hülfe nehmen.*
8 *wie soll ich das verstehen? Ich habe \ mir / darüber schon den Kopf*
9 *zerbrochen. Ich habe schon seit den vielen Jahren, wo ich gekränkelt,*
10 *die Erfahrung gemacht, daß die möglichste Regelmäßigkeit \ für /-auf-*
11 *schwache Körper – wenigstens für -auf- meinen – Bedürfnis ist, und*
12 *darum immer mehr die Ruhe u Stille geliebt, weil diese dieß am ersten*
13 *gestattet, u so habe ich denn auch in meiner jetzigen schweren*
14 *Krankheit eine ziemlich regelmäßige Ordnung in meiner Lebens-*
15 *weise eingeführt (mit vielen Schwierigkeiten) in sofern*
16 *dieß \ nämlich / sich in einer Krankheit thun läßt, die weder Regel noch*
17 *Ordnung anerkennt. Ich wüsste nicht, auf welche Weise ich dieß*
18 *noch mehr bewerkstelligen sollte; in meiner Macht steht es nicht.*
19 *Ganz nach der Uhr lebe ich freilich nicht, eine so pedantische Pünktlich-*
20 *keit, dünkt mir müßte oft lästig werden; doch würde ich mich auch*
21 *hierin fügen, wenn Sie die Güte haben wollten, sich darüber näher*
22 *zu bestimmen (was thut man nicht Alles, um zur Gesundheit zu*
23 *gelangen, wenn man recht krank, u dadurch so unglücklich ist) u auf*
24 *Ihre Verordnung würde meine Mutter, wie ich glaube, sich wol auch*
25 *darin fügen.*
26 *Oder hängt dieser Ausspruch vielleicht mit der mir eben so uner-*
27 *klärlichen Äußerung, die Sie gegen Fr. v. Praun gethan haben*
28 *sollen, zusammen! Wenn ich mich besser zusammen nähme, so*
29 *würde mehr Ruhe eintreten. --- Inwiefern soll ich mich mehr*
30 *zusammen nehmen? Ich enthalte mich ja so ängstlich alles, was mir für*
31 *den Augenblick wol oft Erleichterung bringen möchte, in Beschäftigun-*
32 *gen, Sprechen, selbst den raschen u eiligen Gedankenzügen suche ich mit*
33 *der größten Muße entgegen zu arbeiten, indem mir etwas versuch,*
34 *was wol meine Aufmerksamkeit etwas festhält; -I- in der angstvol-*

((2))

1 *len Hast, die mich oft jagt, als würde ich mit Hunden u Geißeln*
2 *gehetzt, zwinge ich mit der größten Gewalt, so viel ich kann*
3 *zur Lanksamkeit; etc.ich kann das \ nicht / alles her rechnen, wie ich in*
4 *den so unzähligen Äußerungen meiner krankhaft aufgeregten*
5 *Nerven, nur mit der größten Aufmerksamkeit u Anstren-*
6 *gung\ nur / immer besorgt bin, dieser Aufgeregtheit entgegen zu ar-*
7 *beiten, oder wenigstens nicht zu vermehren, u mit wie vielen*
8 *äußern Dingen ich dabei zu kämpfen habe, die erregend*

9 auf mich wirken.
 10 Oder sind darunter die öfteren heftigen Ausbrüche meiner
 11 Krankheit verstanden? Sie sind mir in jeder Hinsicht
 12 äußerst schmerzlich, u ich habe heiße u bittere Thränen genug
 13 darum vergossen. Aber ich weiß es nicht zu ändern. Gott
 14 ist mein Zeuge, daß \ seit / so lange es dahin kam, mich der Gedanke,
 15 wie dies zu ändern, Tag u Nacht beschäftigt; ich weiß es auf keine
 16 Art, ich thue was ich kann, ich kann mir das Zeugnis geben, daß ich
 17 meine Leiden u Qualen mit möglichster Geduld ertragend, \ kein Wort des
 18 Unmuths darüber laut werden lasse / immer
 19 suche der finsternen Stimmung entgegen zu arbeiten, mich mit Anstren-
 20 gung andern verständlich zu machen suche, weil gerade Missver-
 21 ständnisse mich am meisten ängsten) ich kann dies nicht alles
 22 hernennen; aber ich wollte, daß ich während meiner Krank-
 23 heit unter den Augen Eines Menschen gelebt hätte, der meine
 24 Krankheit gehörig beurtheilen, u mich in dem freilich ganz außer-
 25 ordentlichen u $\neg \dots \neg$ mir selbst oft unbegreiflichen Zustände hätte
 26 begreifen u verstehen können; ich bin überzeugt, vor einem solchen
 27 Auge nicht erröthen zu müssen, u daß Vieles Vieles abgewandt
 28 seyn würde, was mir unendlich Schaden gethan, u \ leider / meiner Stimmung
 29 gegeben hat \ der mir jetzt meine Lage sehr erschwert /. Auch würde ich darin
 30 einen kleinen *Trost finden,
 31 für alle die mich sehr schmerzenden u falschen Gerüchte, zu denen
 32 meine traurige Krankheit im Publicum Veranlassung gege-
 33 ben hat!!
 34 So schmerzlich mir nun diese Ihre Äußerung zu hören war (wenn sie
 35 anders gegründet ist, dann leider scheint man es sich zur Pflicht gemacht zu
 36 haben, von Zeit zu Zeit mir so einen kleinen Hieb zu ertheilen, der wie
 37 ein Schwerdt mir durch die Seele dringt \neg) \neg u zu meiner Gesundheitsher-
 38 stellung, wol eben nicht dienlich ist) so bitte ich doch recht sehr, wenn

((3))

1 Sie wirklich etwas in meinem Verhalten zu tadeln haben, Ihre
 2 Zurechtweisungen mir selbst zukommen zu lassen. Wenn sie mir
 3 noch so weh thun sollten, so würde ich sie doch am liebsten aus Ihrem
 4 eigenen Munde hören (man nimmt ja wol vom Arzte die bitterste
 5 Arznei) $\neg \dots \neg$ ich könnte denn doch bei Ihnen nur den Willen, mir zu Hülfe
 6 zu kommen, erkennen, der die Bitterkeit milderte, u könnte denn doch
 7 Ihr Urtheil über mich in manchen Fällen, wo Sie mich nicht ganz richtig
 8 beurtheilten, berichtigen; denn irren wäre hierin ja auch wol für
 9 Ihre geprüfte Erfahrungheit möglich, da Sie mich u meine Verhält-
 10 nisse nur von ferne her beurtheilen, u Wahrheit können Sie von
 11 mir immer erwarten; mein eigenes Interesse liegt zu sehr mit dabei
 12 im Spiele, wenn ich auch außerdem nicht sehr Wahrheit liebend wäre.

13 *Nun lieber Herr Hofrath, in der Erwartung, daß Sie sich gütigst*
14 *hierüber deutlicher erklären werden, u daß sie mir nicht böse seyn*
15 *wollen, daß ich Sie nochmals belästige (ich könnte unmöglich 4 Wochen*
16 *in einer so beunruhigenden Ungewissheit u Spannung zu bringen †...†⁴¹³*
17 *nichts ängstigt mich mehr wie Missverständnisse, u ich ver†...†*
18 *hierin gar nicht, u am wenigsten in der Äußerung gegen F. v. †...†*
19 *Ihren gegen mich selbst gethanen Äußerungen so sehr zu widerspr†echen†*
20 *scheint.) empfehle ich mich Ihnen hochachtungsvoll u ergebenst.*

21 *Bernburg,*
22 *den 11^{ten} März*
23 *1832*

Friederike Lutze

24 *An*
25 *den Herrn Hofrath Dr. Hahnemann*
26 *wohlgeboren*
27 *in*
28 *Cöthen⁴¹⁴*

8.2.1.23. B32435

**Tagesbericht von Friederike Lutze über sich selbst vom 09.03.1832
bis 15.04.32, bearbeitet von Hahnemann am 16.04.1832.**

Es folgt der Tagesbericht, den Friederike über ihren Gesundheitszustand in der Zeit vom 9. März bis 15. April 1832 verfasst. Dieser wird bei einer persönlichen Konsultation am 16.04.32 von Hahnemann gesichtet. Hierin kommt neben den aus den bisherigen Tagesberichten bekannten Beschwerden, besonders die Neigung zur Unsicherheit des Bewegungsapparats zum Ausdruck. Häufig beschreibt sie eine Zittrigkeit und Schlottern der Füße und Beine, sowie das Gefühl von Schwindel oder Ohnmacht. Ferner schildert Friederike die hohe Sensibilität ihrer Sinne, so empfindet sie das Sonnenlicht und manchmal auch nur die von Licht beschienene Straße als Qual für ihre Augen, Geräusche lassen ihr Gehör leiden. Mehrfach betont sie ihre geringe

⁴¹³ Tinte ausgeblichen.

⁴¹⁴ Zeile 24-28 stellen die Anschrift auf der Rückseite der Seite 3 dar.

Auslenkbarkeit bezüglich ihrer gedrückten Stimmung, nichts könne sie mehr erfreuen und bewegen. Friederike thematisiert ihre Gemütssymptomatik und bezweifelt, dass diese Beschwerden aus der physischen Erkrankung herrühren. Auch weist sie darauf hin, dass ohne psychologische Hilfe keine Heilung möglich ist. Sie fragt, wie ein Körper genesen kann, wenn die Seele so gewaltig krank. Weiterhin beschreibt Friederike ihre innere Unruhe, eine unsichtbare Macht, die gewaltsam in ihr arbeitet, so dass sie den Drang, Arme und Beine umher zu schlagen nur schwer kontrollieren kann; teilweise treten diese Anfälle auch mit Wut und Äußerungen von Zornesworten auf. Häufig thematisiert sie ihre Nerven und die Vorstellung von deren Beweglichkeit oder Anspannung.

((1))

- 1 *16 Apr[il] Fr. Lutze* Fortsetzung *heute 28, 1° 8° 15° anac.*
2 *Freitag, den 9^{ten} Febr. - März*
3 *v. 9 März da vermuthl[ich] \$ Sulphur | sep | carb. an. | Bell. Hyos | stram | \$
4 Acidum ph. | Nux v | con | Lyc | Kali*
5 | \$ Sulphur*
6 *Gestern Abend noch Ärger u heftige Krämpfe. Diese*
7 *Nacht eine erschreckliche Qual. Ein heftiger Schmerz u*
8 *Gewaltsames Zusammenballen, ich glaube unter dem Magen*
9 *(ich leide so viel u auf so verschiedene Art an dieser Stelle,*
10 *dass ich ganz darüber in der eigentlichen Lage des Magens etc †ver-*
11 *komme†.), das^s mir †mir† unbeschreibliche Pein machte, u so*
12 *oft^e wiederholte plötzliche Anfälle von Angst u heftig*
13 *gereizter Stimmung, mit einem Gefühl, als ob mir glühende*
14 *Eisen durch den ganzen Leib gestoßen würden, von*
15 *unten herauf.*
- 15 *Sonntag, den 11^{ten} März No.2.*
16 *Ich habe ein Paar sehr kranke Tage gehabt, dass es mir unmöglich war*
17 *zu schreiben. Vorgestern vom Morgen bis Abend, mit nur we-*
18 *nigen Stunden Unterbrechung, furchtbare Krämpfe, mit hef-*
19 *tigem Schmerz im Magen, u dabei immerwährend das helle Wasser aus*
20 *dem Munde laufend; auch eine ungeheure Masse Schleim, Auswurf,*
21 *der oben weit von unten herauf kommt. Nachher heftigen Schmerz*
22 *im Rücken, Brust u Magen. Und den ganzen Tag über fortwäh-*
23 *rend die unbeschreibliche †L† innere Qual.*
24 *Gestern den ganzen Tag fürchterlichen Kopf- u Genickschmerz,*
25 *übel zum Uebergeben, von jedem Laut, der aufs widrigste*
26 *in meine Ohren schallte, Anwandlung von Ohnmacht; auch gestern*
27 *den ganzen Tag viel Schmerz im Magen u unabgebrochen das innere*

28 erschrecklich quälende Gefühl (ich weiß nicht ist es Krampf? Es ist
29 erst schmerzhaft, doch ist es nicht bloß der Schmerz, was die erschreckliche
30 Qual verursacht, die von dem Leibe ausgeht, u mein ganzen Wesen

((2))

1 u Seyn erfasst. Ich muß fortwährend mit den Füßen, oder
2 dem ganzen Körper arbeiten, "wenn" ich es um es ertragen zu
3 können, u an Tagen wie gestern, wo jede Bewegung des Kör-
4 pers die Leiden des Kopfes vermehrt, ist es doppelte Marter.
5 Wie soll ich es nur noch aushalten, wenn das nicht bald ein Ende
6 nimmt! Es gehören ja Kräfte dazu, so immerwährend erschreck-
7 liche Schmerzen u Leiden zu tragen, u mein Körper ist so auf-
8 gelöst. Ich fürchte, die gewaltsame Anstrengung, alle diese
9 Qualen still u klaglos zu ertragen, wird meine Nerven zu sehr
10 in Spannung setzen, u mich "wieder noch" wieder reizbarer machen.
11 Ich habe ja niemand, dem ich meine Klagen ausschütten, u mich
12 dadurch erleichtern könnte! Hier im Hause darf ich es nicht wagen,
13 ich kann in solcher Qual meine Worte nicht wägen, werde immer falsch
14 verstanden, u hartes Zureden, etc. verletzt mich nur \ u führt dann weiter / denn
ich bin mir
15 bewusst, fast übermenschliche Qualen mit möglichster Geduld
16 u Ergebung zu tragen; man wird wol selten ein Wort des Un-
17 muths von mir hören, was dem doch wol zu verzeihen wäre.

18 Sonnt., den 11^{ten} März

19 Sehr angegriffen u verstört im Kopfe, Rücken- u Magenschmerz,
20 u fortwährend das immer quälende Gefühl (es ist ??? unter
21 dem Magen, das habe ich in diesen Tagen, wo ich zur gleicher Zeit
22 so viel Schmerz im Magen hatte, deutlich gefühlt) u eben so
23 das Brennen u der kaum weniger quälende Schmerz an den
24 Beinen. Gegen Abend wieder bis ganz spät hin immerwäh-
25 rende Krämpfe. Ach ich bin in erbarmungswürdigem Zustand.
26 In diesen Tagen viel gelinden Schweiß.

27 Mont. den 12^{ten} März. No. 3.

28 Recht " ... " \ ängstlich / verstört im Kopfe, u dabei der Kopf so
29 schwer. Das Sonnenlicht quält mich unleidlich, u verstört
30 mich noch mehr. Oeftere Stöße von ganz heftigen Leibschmerz.

((3))

1 Schon seit einigen Wochen, zittern mir des Morgens nach dem
2 Aufstehen eine Zeit lang, die Füße stark u heftig, dass
3 ich immer fürchten muß, um zu stürzen, obgleich ich doch gewöhn-

4 *lich des Morgens sehr aufgeregt bin.*
5 *Mon. Periode (26 Tage) mit leichten Krämpfen, \ Angst /, Rücken- u*
6 *Leibschmerz, Drängen zum Stuhl u heftigen Schmerz in den*
7 *Beinen. ----- Empfindlichen Gliederschmerz.*

8 *Dienst. den 13^{ten} März. No. 4.*
9 *Krämpfe u Wüst u verstört im Kopfe, und das ängstigen-*
10 *de Wogen im Kopf, sehr reizbare u traurige Stimmung,*
11 *heftigen Schmerz zwischen den Schultern den Rücken hin-*
12 *unter; --- Seit einiger Zeit gar keinen Appetit.*

13 *Mittwoch, den 14^{ten} März. No. 5.*
14 *Kopf- u Gesichtsschmerz, sehr heftigen Schmerz den Rücken*
15 *entlang u in den Beinen (den quälenden mit dem Brennen)*
16 *auch Schmerz in den Armen bis in die Finger; u sehr heiße*
17 *Hände. Ueberhaupt recht miserabel u elend. Es liegt*
18 *ein schwerer Druck recht lähmend auf mir, wie -d- ein dicker Nebel,*
19 *dabei aber doch die immer quälende Unruhe, die immer fort an*
20 *mir reißt u zerrt, u so meinen Körper, um diese etwas zu*
21 *beschwichtigen, in fortwährender Bewegung u Arbeiten*
22 *erhält. --- Viel Schmerz u heftiger Druck im Magen ---*
23 *krampfhaftes Aufstoßen. --- Oft ein schmerzhaftes*
24 *Gefühl im Halse, als ob ein Pflock drin steckte (schon seit*
25 *länger) u eben so, viel Schmerz u besonders unleidliches*
26 *Jücken an den Augen.*

((4))

1 *Donnerst., den 15^{ten} M. No. 6.*

2 *Ich fühle mich heute recht sehr krank, ohne eben recht sagen zu*
3 *können, wie? Schon gestern Abend überkam mich die*
4 *ängstigende Uebertäubung, oder wie soll ich es sagen,*
5 *den heftigen Andrang nach dem Kopfe. Es mag vielleicht*
6 *einem recht Betrunkenem so zu Muthe seyn. Ich liege denn*
7 *in fast ohnmächtiger Betäubung, daß ich nichts, g ar nichts*
8 *kann, u in nur ganz dunkeln Bewußtseyn, der Kopf ist mir*
9 *sehr schwer, u wie schwindlicht, u dabei wogt es gewaltig*
10 *u recht quälend, oft ganz sinnverwirrend, in der Stirn u*
11 *unter der ganzen Hirnschale, auch es ist mir gewöhnlich ganz*
12 *übel u flau dabei. So habe ich noch diese ganze Nacht*
13 *zugebracht; wenn ich auch wol darüber einschlummere, ich behalte*
14 *doch fortwährend das Gefühl u Bewußtseyn dieses quälenden*
15 *Zustandes. Heute ist es nicht ganz so heftig, wenig-*
16 *stens, hält es mich nicht so ganz fest niederliegend, aber ich*
17 *fühle mich außerdem noch recht sehr innerlich krank.*

18 *Freitag, den 16^{ten}* *No. 7.*

19 *Gestern den ganzen Nachmittag bis spät in den Abend hef-*
20 *tige Krämpfe, mit sehr trauriger u trostloser Stimmung.*
21 *Heute furchtbaren Kopfschmerz den ganzen Tag, schon von der*
22 *Nacht an, erst gegen Abend klein wenig Erleichterung; heftigen*
23 *Schmerz vom Genick an durch den ganzen Rücken (dies schon*
24 *seit mehreren Tagen), auch in den Armen. Dabei fortwäh-*
25 *rend das ängstigende, betäubende u zugleich erregende Wogen*
26 *im Kopfe, Uebelkeit zum Erbrechen, es ist immer als ob der*
27 *Magen emporgehoben würde u Schmerz im Magen. Mit einem*
28 *Worte unbeschreiblich krank \ den ganzen Tag †...† heftige Zittern der Füße,*
29 *wie sonst nur d. Mg. nach dem Aufstehen /; u dabei die unglücklichste*

((5))

1 *oft ganz fürchterliche Stimmung. Ach hätte ich Eine*
2 *treue Seele, bei der ich alle meine Sorgen u Ängste, meinen*
3 *Schmerz u meinen Kummeraushagen u ausweinen könnte,*
4 *dann würde vieles vieles besser seyn, u mir bei weitem*
5 *meine Leiden leichter zu tragen!, so aber muß ich alles so*
6 *gewaltsam in mich zurückpressen, u das ist gar nicht gut;*
7 *es giebt meinem ganzen Wesen so etwas Gewaltames,*
8 *Heftiges, so krampfhaft Spannung, u verschleißt mir*
9 *⊃ ... ⊃ dadurch \ noch / die Wohlthat der Thränen*

10 *Sonnabend, den 17^{ten} März.* *No. 8.*

11 *Noch heftigen Kopfschmerz, besonders noch den schweren Druck*
12 *u das Gefühl von Schwindel; auch zu öftern Malen das ang-*
13 *stigende Aufwallen nach dem Kopfe, auch noch das ⊃ Beben ⊃*
14 *Zittern der Füße, brennende Hände, den Schmerz vom Genick*
15 *im Rücken hinunter, u Schmerz im Magen; sehr viel ein krampf-*
16 *haftes Beben u Arbeiten im Leib u der Magengegend; noch*
17 *Recht dunkel u trübe vor den Augen, u besonders so geistig*
18 *Befangen u verstört; tausenderlei ängstet u martert mich,*
19 *was ich nicht alles hernennen kann. z. B. der Anblick von*
20 *Menschen, oder vielmehr wenn sie mich ansehen; so möchte ich laut*
21 *aufschreien, ach u alle dergl. Qual, die man sich kaum auszu-*
22 *sprechen wagt. Ach u dann die über alles unglückliche*
23 *Stimmung! Wenn ich so still für mich hinsitze, überkommt*
24 *mich so oft eine so plötzliche Heftigkeit, ich möchte sagen von*
25 *Wuth (auch ohne alle äußere Veranlassung, u wenn ich ganz allein bin)*
26 *daß ich mit den Zähnen knirsche, die Hände drehend zusammen-*
27 *ballen u heftige Zornworte herausstoßen muß, ohne ei-*
28 *gentlich zu wissen, warum u wodurch? Diese Anfälle gehen*

29 zwar gewöhnlich bald vorüber, wiederholen sich aber sehr oft

((6))

1 bisweilen mehrere Tage lang.
2 Diese fürchterlichen Anfälle, $\neg \dots \neg$ das Blut erstarrt mir
3 in den Adern, wenn ich an die rechte Benennung für diesen
4 unglücklichen Zustand denke, - dieses entsetzliche Kranken
5 meines Geistes u Gemüths, diese völlige Seelenstörung,
6 die \neg sich \neg ich weit mehr selbst (aber mit Entsetzen) em-
7 pfinden, als \neg ich \neg sie anderen schildern kann, u diese vielleicht,
8 glauben, soll diese wirklich eine Wirkung physischer
9 Krankheit seyn? u durch bloß physische Mittel gehö-
10 ben werden können? Ich kann dies nicht glauben;
11 Mein körperlicher Zustand ist zwar sehr vergeistigt
12 (\neg ich \neg z. B. $\neg \dots \neg$ jede Stimmung, jede Gemüthsbewegung, jedes Ge-
13 fühl \ jedes Unwohlseyn / meiner nächsten Umgebungen hat Wirkung auf
14 mich, (auch ohne daß dies auf irgendeine Art sich darüber
15 äußerten) u erregt verwandte oft weit stärkere An-
16 klänge in mir) u ich glaube wohl, daß daß der erste Grund aller
17 dieser Seelenleiden nur im Körper seinen Ursprung hatte,
18 aber so wie ich die nachtheilige Wirkung mancher \neg oft \neg rein
19 psychischen Einwirkungen auf meinen Seelenzustand u die
20 Verschlimmerung desselben dadurch \ deutlich / empfinde, so halte
21 ich mich auch überhaupt, daß ich ohne psychologische Hülfe
22 niemals ganz genesen werde; und wenn dies der
23 Fall ist, wäre es dann nicht heilige Pflicht, mit dieser
24 den Anfang zu machen, \neg wenn sich \neg u zuerst für die Gesund-
25 heit der Seele, u die Wiederherstellung, der gestörten inneren Har-
26 monie zu sorgen, u dann für den Körper? Kann der Körper ge-
27 nesen, wo die Seele so gewaltig krank?, oder ist es diesem
28 Fall nur wünschenswerth? Diese Sorgen quälen mich
29 unaussprechlich, u ich habe niemanden, der mir ein verständiges
30 beruhigendes Wort hierüber sagen, oder Rath u Trost geben könnte!
31 Ich muß alles in die beklommene Brust zurückpressen.

((7))

1 Mont., den 26^{sten} März
2 Es ist eine lange Pause in meinen schriftliche Anmer-
3 kungen entstanden. Uebermaß von Krankheit,
4 finstere, menschenfeindliche Stimmung, Trostlosigkeit u Wider-
5 wille, alles vereinigte sich, mir das Schreiben unmöglich zu ma-
6 chen; überhaupt fühle ich mich jetzt zu krank \ u / angegriffen
7 $\neg \dots \neg$ für diese Anstrengung, die überdies, wie ich fürchte,
8 mir wenig Nutzen bringen kann. Ich habe nicht die Kraft,

9 *meine unzähligen, tiefliegenden u so sehr in einandergrei-*
10 *fenden, wenn auch oft wieder ganz entgegengesetzten Krank-*
11 *heitsgefühle, klar u anschaulich darzustellen, daß sie einem*
12 *Anderen begreiflich werden könnten, u wenn ich denn auch*
13 *mit größter Anstrengung einige von den vielen zu*
14 *unterscheiden u zu beschreiben suche, so können diese doch*
15 *nur ein höchst unvollkommenes Bild von meiner Krank-*
16 *heit geben, zumal \ ich / das eigenthümliche Wesen meiner so*
17 *ganz außergewöhnlichen Krankheit, u das charakteristische*
18 *derselben im Allgemeinen unmöglich selbst bezeichnen kann,*
19 *auch in meinen Umgebungen nieman d ist, der dazu Ein-*
20 *sicht u Ueberblick genug besäße; u es macht mir oft*
21 *wahre Todesangst, auf diese so unklaren u unvollkommenen*
22 *Angaben hin \ mich / einer Cur zu überlassen; da es doch augen-*
23 *scheinlich ist, daß nur durch früheren Missverstand u*
24 *dadurch entstandene Missgriffe in der Wahl der Hülf-*
25 *mittel, ich in diesen über alles qualvollen u bejammerns-*
26 *werthen Zustand gekommen \neg konnte \neg bin u kommen konnte.*

((8))

1 *den 27 ^{sten} März.*

2
3 *Ich bin jetzt immer erschrecklich leidend u krank, u so an-*
4 *gegriffen u schwach. Wenn ich sprechen höre, oder jemand*
5 *mich anredet, so ergreift mich ein Gefühl von Ohnmacht,*
6 *besonders, wenn ich gerade stehe, oder in der Stube hingehe,*
7 *dann bin ich nahe daran, umzufallen; nur wenn ich bequem*
8 *u fest sitze, u den Kopf mit der Hand festhalte, ist es mir*
9 *einigermäßen erträglich, wenn eine Stimme langsam, leise u*
10 *verständlich zu mir spricht; doch nur immer wenige Worte.*
11 *Und dieß ohnmächtige Gefühl ist noch die leidlichste Wirkung*
12 *daran; bis weilen ist es, als ob alle Nerven zu Steckna-*
13 *deln würden, die sich durcheinander bewegten. \neg Nur \neg So*
14 *quält mich auch jetzt wieder ganz unbeschreiblich das Geräusch*
15 *u die Stimmen von der Straße. Die Nerven im Kopfe*
16 *u unter der Herzgrube \neg fangen \neg wogen dabei so lebhaft*
17 *u heftig auf, daß ich immer meine, die ganze Stelle, (beson-*
18 *ders die letztere) würde emporgehoben, auch scheint mir*
19 *diese oft oft gewaltsam aufgetrieben. Ueberhaupt*
20 *habe ich jetzt ein unleidliches Gefühl, einen so stachlichten*
21 *Reiz an allen Nerven durch den ganzen Körper, das mich*
22 *unaussprechlich martert; nur wenn bisweilen der Schweiß*
23 *auf die Haut tritt, was aber oft vorher noch neue Qua-*
24 *len zu den schon vorhandenen hinzufügt, habe ich mal*
25 *eine Stunde Erleichterung. Auch eine erschreckliche Unruhe*
26 *im ganzen Körper, besonders in Armen u Beinen quält*

27 *mich oft ungemein, als würde dieser von einer unsicht-*
28 *baren Macht gewaltsam hin u hergeworfen, die beson-*
29 *ders gewaltsam\ an u / in den Gliedern zerrt u stößt, daß*

((9))

1 *ich nur mit großer Gewalt mich enthalten kann,*
2 *damit zu schlagen. – \ Eigentliche / Krämpfe habe ich seit*
3 *einigen Tagen nicht gehabt, doch sind alle meine Ge-*
4 *fühle krampfhaft; ich möchte wol sagen, mein ganzes Leben*
5 *u Wesen ist jetzt Ein immer wärender Krampf. Auch das*
6 *heftige Zittern der Füße hat etwas krampfhaftes, es*
7 *ist nicht mehr, wie sonst \neg , \neg zur Zeit der Schwäche, ein leichtes Beben.*

8 *den 28^{sten} März.*
9 *Mein Schlaf ist jetzt im Ganzen ziemlich dauernd, doch fort-*
10 *während von äußerst quälenden u lebhaften Träumen*
11 *begleitet; so wie überhaupt jetzt bei mir im Allgemeinen*
12 *wieder die betäubende Schläfrigkeit vorherrschend ist,*
13 *die aber doch die ängstigende quälenden Vorstellungen u*
14 *Phantasiegebilde \neg ... \neg , die immer eine sehr düstere Stimmung*
15 *begleiten, nicht ganz stillt. Ueberhaupt liegt jetzt*
16 *ein Druck auf meiner Seele, so schwer, wie mir deucht,*
17 *wie noch niemals. Auch das Lieblichste u Freundlichste könnte*
18 *mir jetzt kein Lächeln abgewinnen, oder nur einen Schatten*
19 *von Erheiterung über mich verbreiten. Nichts, nichts*
20 *vermag mich angenehm oder wohlthuend zu berühren,*
21 *alles was meine innere u äußere Sinne nur berührt, ver-*
22 *mehrt die schwere Last, unter der meine Seele erliegt.*
23 *Nur, wenn ich einmal recht heftig u laut weinen kann,*
24 *wird es mir auf eine kleine Weile um etwas leichter;*
25 *aber ich kann dieß so selten; es ist als ob eine unsicht-*
26 *bare Macht, oder ein heftiger Krampf, alle Äußerungen*
27 *meines Gefühls gewaltsam hemmte.*

((10))

1 *den 29^{sten} März*
2 *Jeden Morgen nach dem Aufstehen große Hitze u Angst,*
3 *späterhin große Schwäche u völlige Abspannung, doch sind*
4 *dabei, die äußeren Sinne, wenigstens das Gehör, \neg nicht \neg sehr*
5 *empfänglich, zu meiner größten Qual.*
6 *An den Augen leide ich jetzt auch wieder ungemein sehr;*
7 *und das helle Sonnenlicht, auch alles Weiße \ (selbst alle hellen Farben) /, plagt*

mich

8 *unbeschreiblich; nicht bloß durch das empfindliche Gefühl*
9 *für die Augen selbst, sondern ich empfinde die peinliche*
10 *Wirkung davon auf mein ganzes Befinden.*
11 *Der Appetit war einige Wochen her ganz schlecht, daß mir*
12 *alles Ekel u Widerwillen machte; jetzt geht's damit wie-*
13 *der besser; doch habe ich noch immer viel unange-^hnehmes*
14 *Gefühl im Magen, auch viel Wasser im Munde zusammenlaufen*
15 *u wieder viel heftiges Aufstoßen.*
16 *Gliederschmerz, besonders in den Oberarmen u unten*
17 *im Rücken, so wie das fatale Brennen auf den Beinen, habe*
18 *ich täglich, bald mehr, bald minder; auch sehr viel die*
19 *Schwere in den Füßen, obgleich mein Gang jetzt sehr*
20 *unsicher ist, u mir die Füße beim Gehen immer schlottern*
21 *u wanken, daß ich mich recht fest anhalten muß, um nicht*
22 *zu fallen.*

23 *den 31^{ten} März. No.22.*

24 *Ich bin erschrecklich gequält; der stachlichste Reiz durch den*
25 *ganzen Körper martert mich unbeschreiblich. Auch leide*
26 *ich gar zu sehr durch die unbeschreibliche Empfindlichkeit meiner*
27 *Augen. Jeder Blick auf die von der Sonne beschienene Straße*
28 *auch nur der Widerschein davon, überhaupt alles helle, selbst*

((11))

1 *die gelben Sandwege im Garten, peinigen mich, machen*
2 *mir Verstörung im Kopfe u ängstliche Erregtheit;*
3 *dabei scheinen meinen Augen selbst noch mehr durch*
4 *die Helle zu leiden; ich kann oft gar nicht sehen, und*
5 *bin wie geblendet, leiblich u geistig. — Ich habe*
6 *nicht immer ein deutliches Bewußtseyn meines so überaus*
7 *traurigen u jammervollen Zustandes, aber die unbeschreib-*
8 *lich düstere Stimmung, u das Gefühl einer schweren drückenden*
9 *Last, unter der ich mich mühsam hinschleppe u jeden Augenblick*
10 *zu erliegen fürchte, verlässt mich keinen Augenblick.*
11 *Der Schmerz in den Beinen ist seit einigen Tagen überaus*
12 *quälend. Auch habe ich viel heftigen Kopfe u Rücken-*
13 *schmerz, u gestern u heute fortwährend Schmerz*
14 *im Leibe. — Abends noch Krämpfe.*

15 *den 2^{ten} April. No. 24*

16 *Ich bin am ganzen Körper wie gebrochen u zerschlagen;*
17 *vielleicht mit eine Folge der ungewöhnlich warmen Luft,*

18 die \neg mich \neg \ meine Kräfte / sehr niederdrückt, daß mir jeder Schritt ungemein
19 sauer wird, doch hat diese laue Luft etwas schmeichelndes u wol-
20 thuendes für meinen kranken Körper, daß ich \neg ... \neg \ mich gar / ent-
21 schließen kann, meine Spaziergänge abzukürzen, wenn gleich sie
22 mir ganz unglaubliche Beschwerde machen. Doch mag auch
23 etwas von diesen Körpererscheinungen, der Erkältung angehö-
24 ren, die niemals ganz aus meinem Körper kommt, u sich bald
25 auf diese, bald auf jene Art äußert, denn ich fühle auch
26 viel Ziehen, besonders im Kopfe u am Halse hin, in den Schultern
27 etc; auch den heftigen brennenden Schmerz in den Beinen, der viel-
28 leicht größtentheils \neg , \neg Krampf, aber doch immer von Erkältung
29 ergänzt u vermehrt wird. Auch fast ununterbrochen Nei-
30 gung zu Schnupfen, u immerwährend Schmerz oder Kratzen u
31 Verschleimung im Halse.

((12))

1 Ich habe jetzt sehr viel recht peinliche Hitze, u seit kurze[m]
2 auch wieder große Neigung zu Schweiß. Besonders
3 nach dem Genusse von etwas warmen, \neg ... \neg \ vorzüglich / meines Thees,
4 oder auch des Mittags nach der Suppe, bricht mir ein starker
5 Schweiß aus, der in dicken Tropfen über die Haut rieselt;
6 wenn es aber nicht zum Schweiß kommt, so fühle ich starke
7 recht peinliche Hitze, die mir große Angst macht.
8 Der offene Leib ist jetzt wieder sehr unvollkommen u un-
9 geregelt, oder vielleicht immer, denn wenn er. \ auch / höchstens
10 mal 4-5 Tage natürlich u regelmäßig erfolgt, so
11 stellt sich gleich wieder wochenlange Unordnung ein.

12 den 3^{ten} April. No. 25
13 Die ganze Nacht sehr unruhig. Ein fataler Reiz u Stechen in der
14 Haut über den ganzen Körper quälte mich sehr. Den
15 ganzen Vormittag äußerst schwach u abgespannt- Hefti-
16 gen Schmerz durch den ganzen Körper, wie verschlagen, beson-
17 ders unten im Rücken u dabei zu den Knöcheln. – Kopfschmerz,
18 wie immer, mit seltener Ausnahme. – Ein stachlichtes Drücken
19 in den Augen quält mich sehr, aber noch bei weitem mehr
20 ein \neg l \neg unleidliches Jucken (schon seit vielen Wochen ununterbrochen)
21 tief im Auge, wie hinter dem Augapfel.
22 Ich wasche die Augen sehr oft mit kaltem weichen Wasser;
23 das wird mir doch nicht schaden?
24 Auch scheint es mir, als nähme die trübe Dunkelheit vor den Augen
25 jetzt sehr zu, u das Flimmern vor den Augen, die Gegenstände,
26 z. B., wenn ich lesen oder schreiben will, die Buchstaben, tanzen
27 oft bunt u kraus durcheinander. Es macht mir oft unbeschreibliche
28 Sorge, daß gerade die Augen so sehr bei dieser Krankheit mit-

((13))

1 *leiden, wenn sich nur nicht gar die ganze Krankheit dahin wirft.*
2 *Ach Gott! ich bin schon so sehr unglücklich; u meine Lage ist wol*
3 *am wenigsten dazu geeignet, einen so edlen Sinn zu entbehren.*
4 -----
5 *Später noch sehr viel heftige Krämpfe mit fürchterlichem*
6 *Kopfschmerz u heftigen Weinen, u sehr viel Schleimaus-*
7 *wurf.*

8 *den 7^{ten} April*

9 *Alle die Tage erschrecklich krank, vom Morgen bis*
10 *Abend furchtbare Krämpfe, periodisch sehr heftig*
11 *aufgeregt, unbeschreiblich düstere u unglückliche Stim-*
12 *mung. Die Nerven aufs äußerste angegriffen,*
13 *alle Sinne ungemein scharf gereizt, bei jeder Berührung*
14 *derselben, aufwogen und krampfhaftes Arbeiten*
15 *der Nerven.*
16 *Gestern nicht mehr so viel Krämpfe (nur einige Mal)*
17 *aber doch sehr heftig, u furchtbaren Kopfschmerz, ein*
18 *Ziehen u Ausdehnen der Nerven, als ob sie jeden Augen-*
19 *blick springen müssten; überhaupt unaussprechlich*
20 *krank. Auch heute noch sehr empfindliche Kopfschmerzen,*
21 *große Uebelkeit, u ungemein angegriffen; besonders*
22 *heftigen Schmerz u Schwäche in Rücken. Ich habe etwas*
23 *Husten, aber ich möchte jedesmal, so unbedeutend es auch ist*
24 *dabei schreien, so zerrissen ist mir alles im Leibe und*
25 *in der Brust. Ich bin noch erschrecklich empfindlich*
26 *gegen alles, besonders ist der Geruchssinn \jetzt / so sehr gereizt.*
27 *Jeder leise Geruch, der Andern kaum bemerkbar ist, bringt alle*
28 *meine Nerven in Auszersetzung, macht mir heftige Uebelkeit*
29 *u vermehrt den jetzt immerwährenden Kopfschmerz.*

((14))

1 *den 8^{ten} April.*

2 *Heute noch den Kopfschmerz u Stockschnupfen, abwech-*
3 *selnd viel Hitze mit Frost. Heftigen schneiden-*
4 *den Schmerz in der Brust.*
5 *Seit einigen Tagen periodisch ein schmerzhaftes \ brennendes / Wühlen*
6 *im Leibe, u ein schneidender Schmerz in der Blase.*
7 *Bleibend ist immer während, ohne Abänderung eine immer*
8 *ängstigende Unruhe, ein gejagtes \ ganz willenloses / Umherschwärmen*

9 *verworrener mir nur halb bewusster Gedanken*
10 *und eine drückende Schwere, unaussprechlich schwere Last*
11 *auf meiner Seele, die mir das Herz zusammenpresst.*
12 *Nichts nichts in der Welt ist mehr vermögend, mich zu*
13 *erfreuen, ja auch nur einen Einzigen Augenblick wohl-*
14 *thätig zu berühren(da sonst das Unbedeutendste, als*
15 *z. B. ein Blümchen, ja selbst ein junges Grashälmmchen*
16 *zur Zeit des Frühlings mich mit der innigsten Freude, ja*
17 *mit Wonnegefühl erfüllte.) nichts, nichts berührt mich*
18 *jetzt noch , als was mich ängstet, drückt u schmerzt,*
19 *u die Felsenlast auf meiner Brust vermehrt. ----*
20 *Ich bin in zu bejammernswerthem Zustande. Das Herz*
21 *möchte mir brechen vor Mitleid mit mir selber, wenn*
22 *ich \ daran / denke, was ich sonst war, u was ich jetzt bin!*

((15))

1 *Mittwoch, den 11^{ten} April*

2 *Vorgestern, die ganze Nacht durch schneidenden Schmerz in der*
3 *Blase. – Nachher Eintritt meiner monath. Periode (28 Tage)*
4 *mit den ganzen Tag fortwährender unaussprechlicher*
5 *Qual. Furchtbare Schmerzen im Rücken u Leib, bis*
6 *in den Magen u die Brust hinauf, u in den Beinen bis zu den*
7 *Knien, unbeschreibliches Kopfleiden, Angst u forthwähren-*
8 *den leisen Krampf, wie ich glaube aus Uebermaß von*
9 *Qual. Wenn ich aufstehen wollte, stürzte ich von heftigen*
10 *Schwindel u Betäubung überwältigt wieder nieder.*
11 *Die Nerven, Gesicht, Gehör u Geruch aufs höchste*
12 *gereizt, dadurch später am Tage immer mehr zunehmende*
13 *Uebelkeit u Kopfschmerz bis zum Wahnsinn; spät am Abend*
14 *nach langen qualvollen Würgen, Erbrechen. Endlich, nach*
15 *einigen Stunden Schlummer in der folgenden Nacht ward mir*
16 *besser, doch dauerte die Uebelkeit fort noch gestern den*
17 *ganzen Tag. Vielleicht, wenn ich den Muth gehabt hätte, eine*
18 *Tasse Thee nach dem Erbrechen zu trinken, wäre dieß noch einmal*
19 *erfolgt, was gewiß gut gewesen wäre, da die Uebelkeit schon*
20 *seit langer Zeit sich so vermehrt hat, u oft wiederholt, ich auch*
21 *schon seit etwa 8 Tagen öfter einen Geschmack empfind en, wie*
22 *wenn man sich übergeben hat, oder will, aber ich fühlte mich zum*
23 *Sterben krank, u fürchtete diesen furchtbaren Zustand mitten*
24 *in der Nacht, u so abgeschnitten von aller ärztlichen Hülfe, noch*
25 *mehr zu erhöhen. (Den ganzen Tag über gewaltigen Schweiß.)*
26 *Gestern war mir besser, aber sehr angegriffen, u so sonder-*
27 *bar zu Muth, als wäre ich eben dem Grabe entstiegen, indem*
28 *eine dunkle Macht mich lange gefesselt, so neu, so wunderbar kam mir alles*

29 *um mich her vor. Auch war die Reizbarkeit der*

((16))

1 *Nerven ungemein erhöht, auch noch große Uebel-*
2 *keit u ekler Widerwille gegen alle Speisen. Gar*
3 *keinen offenen Leib; u auch viel Hitze im Kopf.*
4 *Heute auch nur ganz wenig offenen Leib, Kopf- u Magenschmerz,*
5 *u schmerzhaftes Ziehen in den Gliedern. Nicht gerade mehr*
6 *sehr übel, aber doch etwas wunderlich im Magen wie schon*
7 *seit langer Zeit sehr oft, daß mir das Wasser im Mund zu-*
8 *sammenläuft, u immer noch Abneigung gegen das Essen, beson-*
9 *ders ist mir mein täglicher Thee erschrecklich zuwider.*

10 *Freitag, den 13^{ten} April*

11 *Vorgestern noch, nach immer mehr steigender Angst*
12 *u dem peinvollen Morgen im Kopfe einige Stunden*
13 *lange Krämpfe.*
14 *Gestern den ganzen Vormittag anhaltendfurchtbare*
15 *Krämpfe, auch Nachmittags noch einige Mal, u*
16 *immerfort das furchtbare Wogen im Kopfe, was*
17 *eine unbeschreibliche Qual ist, dabei auch schwindlicht, daß*
18 *ich beinahe wieder gefallen wäre, u übel, aber wie ich*
19 *glaube, blos aus Qual. (Bei den Krämpfen habe ich*
20 *jetzt oft äußerlich auf dem Magen u eine kleine Stelle*
21 *die Brust herauf, ein Gefühl von Eiskälte, was das*
22 *innere Unwohlseyn vermehrt, u öftere Wiederholung*
23 *der Krämpfe veranlasst.) ---- Die beiden Nächte*
24 *habe ich geschlafen, doch verlässt mich dabei das Gefühl*
25 *meines qualvollen Zustandes nicht, u die Träume sind*
26 *so lebhaft u so erregend (ohne gerade immer ängstiger*
27 *Natur zu seyn), daß den Morgen alle Nerven*

((17))

1 *in der furchtbaren Erregung sind, das Herz*
2 *stark u ängstlich klopft, u die Füße lange heftig*
3 *zittern. --- Gestern u heute wieder ganz erschrecklich das*
4 *gewaltige Getöse vor den Ohren.*
5 *Auch heute hat sich das quaövolle Kopfleiden ¬noch*
6 *u die¬ noch nicht gelegt, u fängt bei jeder kleinen*
7 *Veranlassung, als z. B. Ein einziger Blick*
8 *auf die von der Sonne beschienene Straße, oder*
9 *Ein Wort, das ein anderer zu mir spricht, oder*
10 *die kleinste Beschäftigung, die ich vielleicht bewusst-*

11 los ergreife, vielleicht nur Eine Zeile lesen, oft
 12 nur bei einem Gedanken, der mir durch den Kopf
 13 geht, zu dem aller peinlichsten sinnverwirrensten
 14 Grade. Auch die allgemeine Aufregung u \neg leb- \neg
 15 heftige Wallung der Nerven dauert fort, was
 16 mir unaussprechliche Angst macht. Ich bin
 17 oft mehrere Stunden lang in einem Zustande,
 18 den ich nicht gerade Krampf nennen kann, (wenigstens
 19 ist er nicht so, wie meine gewöhnlichen Krämpfe), doch muß
 20 ich in krampfhaftes Gewimmer ausbrechen, u mit
 21 dem ganzen Körper \ mit Armen u Füßen / gewaltsam arbeiten, vor
 22 unaussprechlicher Angst u Qual. (Mit den Füßen
 23 zucken u arbeiten muß ich außerdem immer).
 24 Ach ich bin zu bejammerns werth elend u schwach,
 25 es ist kaum glaublich (wenn es nicht die Erfahrung unträglich
 26 lehrte,) welche Kleinigkeit mich (besonders wieder seit
 27 den letzten Monaten) ganz über den Haufen werfen
 28 kann; aber nach so heftig kranken Tagen, wie am

((18))

1 Montag, wo die Nerven nach so allgemeiner vielseitiger
 2 Qual u so furchtbare Schmerzen aufs äußerste an-
 3 gegriffen sind,, müsste ich ganz besonders behütet
 4 u geschont werden. Aber, das geschieht nun einmal
 5 nicht, u was hundertmalige Erfahrung gelehrt hat,
 6 (wenn man denn auch meinen Worten u Versicherungen
 7 nicht glauben wollte), daß- \neg s ich nicht vertragen kann,
 8 geschieht doch immer wieder, u gerade wenn ich am wenigsten
 9 kann. Dies macht mich \neg denn \neg oft sehr bitter, denn wahr-
 10 lich meine Leiden u meine Qualen sind an u für sich groß
 11 genug, u werden ohnehin durch vielerlei Dinge erhöht
 12 u vermehrt, die zu vermeiden u zu verhindern in keiner
 13 Menschen Macht steht, oder wenigstens unsere Lage nicht
 14 erlaubt.
 15 Seit einiger Zeit ist mir das Gesicht erschrecklich krampfhaft
 16 verzogen.

17 Sonnabend, den 14^{ten} Aprill.

18 Die Nacht sehr unruhig; diesen Morgen recht angegriffen,
 19 heftiges Zittern in Füßen, viel Angst u Hitze,
 20 besonders brennende Stirn; immer noch so unruhig
 21 bewegte Nerven u das quälende öftere Aufwallen
 22 u Wogen im Kopfe u unter der Herzgrube. Mittag
 23 mehrere Stunden lang heftige Krämpfe. --- (Bei den
 24 Krämpfen immerwährend viel Schleimauswurf.)

25 *Sonntag, den 15^{ten} Aprill*
26 *Gestern Abend nach sehr lebhaften –W– tiefen Wehgefühl*
27 *ein sehr schmerzliches Gefühl gänzlicher Verlassenheit!)*
28 *noch recht heftige Krämpfe.--- Die Nacht ungemein*

((19))

1 *unruhig. Am Morgen wieder \ (liegt den ganzen Tag über) /brennende Hitze, ein ängs*
2 *liches Beben aller Nerven mit einem Gefühl unbeschreiblicher*
3 *Schwäche, u sehr heftiges Zittern der Füße u Knie, Herz-*
4 *klopfen, Uebelkeit, u überhaupt ein lebhaftes Gefühl innerer*
5 *Krankheit. ---- Heftigen Rückenschmerz; u †Gefühl von†⁴¹⁵*
6 *Zerschlagenheit in Armen u Beinen u Kopf†schmerz†*
7 *Noch immer erschrecklich helles Klingen u Läuten vor*
8 *den Ohren.*

10 *Geht seit †...† Winter oft rother Sand ab.
11 Im Allgemeinen seit einig[en] Monat[en] besserer Schlaf*

8.2.1.24. B32610

**Tagesbericht von Friederike Lutze über sich selbst vom 17.04.-
19.05.1832, von Hahnemann bearbeitet und mit Notiz zu Symptomen
versehen am 20.05.1832.**

In der Zeit vom 17.04. bis 19.05 1832 kommt in Friederike eigenhändig verfassten Tagesbericht, den Hahnemann am 20.05.1832 sichtet, zunächst der Besuch in Köthen am 16.04.32 zum Ausdruck. Auf fünfzehn Seiten berichtet sie immer wieder über ihre Seelenangst und trübe Stimmung, die besonders durch äußere Eindrücke ausgelöst und verschlimmert werden. Ihren Schlaf beschreibt sie als unruhig und durch schlechte Träume unterbrochen, die sie so in Aufregung versetzen, dass es ihr schwer fällt, wieder einzuschlafen. Auch ihre Magenbeschwerden und Krampfneigung, sowie das Klingen

⁴¹⁵ Tinte ausgebleichen.

vor den Ohren werden immer wieder thematisiert. Häufig erwähnt sie „brennende“
Beschwerden auf der Haut, so zum Beispiel auf der Stirn, den Händen oder gar „über
und über“.

((1))

1 *Ist fast täglich zweimal in den Garten gegangen.
2 Das letzte Monat[liche] war noch schwächer als die vorigen
3 Furcht, es möchte sie jemand anreden
4 nur an den Achseln
5 und zuweilen in †scrob.† Kältegefühl
6 oft wie von Stockschnupfen im Kopf*⁴¹⁶

((2))

1 *20 Mai Fried. Lutze 28, 1°, 8°, 15° \$ Tinctura \$ Sulphur
2 v. 19 Apr[il] den 28, 1, 8, 15 anac.*

3 *Fortsetzung meines Tagberichts.*

4 *\$ Sulphur und Sel. vorgeschlagen
5 9 März vermuthl. \$ Sulphur | sep | carb. anim | Bell. Hyos ferum | \$ Acidum ph |
Nux | con | Lyc | Kali*

6 *Dienstag, den 17^{ten} Aprill. No.1.*

7 *Heute noch sehr angegriffen u zerschlagen am ganzen*
8 *Körper (die Nacht sehr unruhiger Schlaf u angstvolle Träume)*
9 *besonders im Kopfe angegriffen, u ungemein unruhig,*
10 *wie gewöhnlich nach einem so angreifendem Tage⁴¹⁷; aber vor-*
11 *züglich recht widrig u feindlich berührt von allem, was*
12 *mir in den Weg tritt. ---- Keinen offenen Leib.*

13 *Mittwoch, den 18^{ten} Aprill. No. 2.*

14 *Eine sehr fatale Nacht, gestern Abend von vielem*
15 *Geräusch unten im Haus unbeschreiblich gequält,*
16 *davon die ganze Nacht das fatale †A†ängstende Wogen*
17 *im Kopfe, u überhaupt sehr gequält, fast gar keinen*
18 *Schlaf, den peinlichen Reiz durch den ganzen Körper, (wie*
19 *ich glaube, von einer gestrigen Erkältung) u ein fatales*
20 *trockenes Brennen auf der ganzen Haut über u über.*
21 *Dieses u der quälende Reiz durch den ganzen Körper, beson-*

⁴¹⁶ Der Krankenbericht wird von Friederike Lutze in einem kleinen Heft mit gebundenen Seiten festgehalten. Die Ergänzung Hahnemanns, hier mit Seite 1 bezeichnet, befindet sich im Original auf der hinteren Umschlagsseite.

⁴¹⁷ Besuch Köthen, 16.04.1832.

22 *ders schmerzhaft in den Beinen dauert heute noch den ganzen*
23 *Tag fort u eben so die große äußere u innere Unruhe.*
24 *überhaupt sehr angegriffen, was wol natürlich ist, da ich*
25 *nach der starken Strapaze (Reise nach Cöthen) noch gar nicht ordent-*
26 *lich geschlafen habe --- Kopfschmerz; öfterer beklemmender*
27 *krampfhafter Druck in und unter der Brust.*

((3))

1 *Donnerstag, den 19^{ten} April. No. 3.*

2 *Die Nacht durch so wie heute noch einen schmerzhaften*
3 *Druck auf den Magen u in der Brust, viel krampfhaftes*
4 *Zusammenziehen u Arbeiten im Leibe. Schwere in den*
5 *Füßen u große Hinfälligkeit. Kopfschmerz u heftigen*
6 *Schmerz in den Schultern u Rücken. Immerfort noch große*
7 *Unruhe u viel Schwärmen im Kopf; ich bin noch gar nicht*
8 *wieder recht \ hier / zu Hause.*

9 *Freitag, den 20^{sten} April. No. 4.*

10 *Die Nacht wieder sehr wenig geschlafen, meine immerwährende Träume*
11 *sind jetzt so lebhaft u so erregend, daß ich beim Erwachen heftiges*
12 *Herzklopfen u eine Unruhe ein Puckern durch alle Glieder fühle,*
13 *daß ich durchaus nicht wieder einschlafen kann. So liege ich denn die*
14 *halben Nächte schlaflos.*
15 *Heute noch unabgebrochen das krampfhafte Bewegen u Einziehen*
16 *des Leibes, das auch bisweilen in die Brust tritt u allen Athem*
17 *benimmt. Auch noch die entsetzliche Schwere u Mattigkeit im*
18 *Körper. Jetzt sehr viel Herzklopfen u unruhige Wallung*
19 *durch alle Glieder (so ein Pochen oder Puckern) ich weiß nicht,*
20 *sind es die Nerven? oder kommt es vom Blut?*
21 *Viel Kopfschmerz u sehr empfindliche Frostschauer, (die beson-*
22 *ders oft dem Schweiß vorangehen) schon seit einigen Tagen.*
23 *Eben so öftere Periode von recht heftigen schneidenden Leib-*
24 *schmerz.*
25 *Das Klingen u Rauschen vor den Ohren ist noch immer ungemein*
26 *stark u hell.*

((4))

1 *Sonnabend, den 21^{sten} April. No. 5.*

2 *Die Träume werden immer erregender immer beängstigende*
3 *diese Nacht zwar mehr Schlaf, aber unter immer währenden*
4 *lautem Rufen u Angstgeschrei. Ich kann mich des Morgens*

5 von den Strapazen der Nacht kaum wieder etwas erholen.
6 Noch immer fort; ohne Unterbrechung das immer krampf-
7 hafte Arbeiten, u davon damit verbundene allgemeine
8 Beben u Erregtheit der Nerven.
9 Der Urin jetzt oft \ wieder / (nicht immer gleich) so klar u farblos,
10 wie das reinste Wasser.
11 Seit einigen Tagen unbeschreiblichen Schmerz an den Augen;
12 ich kann sie bisweilen den ganzen Tag, nicht aufschlagen, wenn
13 auch der Himmel ganz verdunkelt ist.
14 Auch wieder mehr brennende Hände, u periodisch heftigen
15 Erkältungsschmerz.

16 Sonntag, den 22^{sten} Aprill. No. 6.

17 Noch immerwährend innerer Krampf, der sehr viel beklem-
18 mend und zusammenziehend \ mit / in die Brust tritt, was antun-
19 lich immer mit großer Beängstigung verbunden ist.
20 Auch ist hierbei der Magen sehr mit betheiltigt; denn ich
21 empfinde im Magen selbst sehr unangenehm Gefühle, habe
22 wieder sehr stark das krampfhaftes Aufstoßen, Wasser
23 aus dem Munde laufen, etc.; u alles, was nur im geringsten
24 einen kranken Magen belästigen kann, vermehrt die schmer-
25 hafte Gefühle darin, u besonders die krampfhaften
26 Beklemmungen in der Brust. --- Ich empfinde bei diesem in-
27 nern Krampf (nicht gerade, wenn er in die Brust tritt) einen immer-

((5))

1 während starken Reiz zum Urin, der dann gewöhnlich
2 sehr hell u ungefärbt ist.
3 Heute viel Rückenschmerz.

4 Montag, den 23^{sten} Aprill. No. 7.

5 Immer noch der unaufhörliche innere Krampf, der, auch
6 wenn er nicht gerade beklemmend u beängstigend in die
7 Brust tritt, doch \ immer / den Athem sehr hemmt u verkürzt.
8 Auch verbindet sich damit immer viel Herzklopfen.
9 Heute sehr das schmerzhaftes Brennen auf der Haut
10 über u über, u viel empfindliche äußere Schmerzen.

11 Dienst. den 24^{sten} Aprill. No. 8.

12 Noch immer die äußerst lebhaften beunruhigenden Träume. Ich bin
13 beim Erwachen wie abgehetzt, ganz außer Athem, bei heftige-
14 gen Herzklopfen, u brennend heißer Stirn, was sich oft den

15 ganzen Vormittag so erhält. --- Das schmerzhaft
16 Brennen der Haut hatte sich nach einem milden Schweiß
17 in dieser Nacht verloren, fand sich aber beim Herausgehen
18 von der scharfen Luft gleich wieder ein, als ob ich mich über
19 u über verbrannt hätte. --- Sehr viel Aufstoßen,
20 Druck auf den Magen u Beklemmung in der Brust.

21 *Mittwoch, den 25^{sten} April. No. 9.*

22 *Immer noch viel innern Krampf, sehr viel gewaltsames*
23 *Aufstoßen mit heftigen Druck auf den Magen.*
24 *Heute viel Uebelkeit u heftigen Kopfschmerz; überhaupt*
25 *heute ganz besonders fatal u elend zu Muth. Brennende*
26 *Stirn, viel Frost, u periodisch recht heftigen Schmerz im*
27 *Rücken und Gliedern; auch etwas Catharr.*

((6))

1 *Donnerstag, den 26^{sten} April. No. 10.*

2 *Heftigen Kopf- Hals- u Gesichtsschmerz, Frost-*
3 *schauer, immer die Stirn u oben der Kopf brennend heiß,*
4 *Schmerz im Rücken, Schultern u Armen, Lähmung in den*
5 *Gliedern, Druck auf den Magen, öftere Perioden*
6 *von Leibschmerz; überhaupt heute recht sehr fatal; fiebe-*
7 *risch u elend.*
8 *Jetzt immerwährend Ansatz zum Schnupfen.*

9 *Freitag, den 27^{sten} April. No. 11.*

10 *Heute heftiges Herzklopfen u viel unruhige Bewegung*
11 *im Leibe, mit großer Beängstigung verbunden; über-*
12 *haupt heute sehr erhöhtes Gefühl von Krankheit.*
13 *Noch immer sehr empfindlichen Kopf- u Halsschmerz; der*
14 *Kopf, Stirn, u Hände, besonders die Fingerspitzen,*
15 *(in welchen sich jetzt das empfindliche Stechen auch wieder einfindet)*
16 *brennen stark. Ich glaube es ist viel mit vom Schnupfen*
17 *(die Nase theilt die selbe brennende Hitze), der aber niemals*
18 *ordentlich in Gang kommt; nur aus dem Halse löst sich vie-*
19 *ler Schleim los. --- Viel Druck auf den Magen*
20 *u sehr viel Aufstoßen.*
21 *Noch immer äußerst lebhaft, aufregende u beängstigende*
22 *□ ... □ Träume, mit oftmaligen lauten Aufschreien u Kreischen;*
23 *doch wieder etwas mehr Schlaf.*

24 *Sonntag, den 29^{sten} April. No. 13.*

25 *Gestern nach einer sehr unruhigen fast schlaflosen Nacht heftigen*
26 *Leibschmerz mit großer Angst u immerwährendem peinlichen Drängen*
27 *zum Stuhl, heftigen Schmerz unten im Rücken u in den Hüften, das*
28 *schmerzhafte Zwicken u Wühlen in den Beinen bis zu den Knien.*
29 *Heftigen Druck im Magen, Uebelkeit u Schwindel, ich durfte den*

((7))

1 *Kopf nicht drehen, überhaupt der Kopf unbeschreiblich*
2 *angegriffen u betäubt, fast ganz besinnungslos, u nur mit*
3 *allerhand Schwärmereien u unzusammenhängenden Gedanken*
4 *u Bildern angefüllt, wie gewöhnlich zu der monathl[ichen] Periode,*
5 *\ Regel /die dann gegen Mittag eintrat (19 Tage). Die heftigen*
6 *Schmerzen u Angst den ganzen Tag fort Nachmittags noch*
7 *schrecklichen Kopfschmerz; überhaupt recht sehr krank.*

8 *Heute noch sehr heftigen Kopfschmerz, der sich über den*
9 *ganzen Kopf bis in den Nacken zieht, u mit dem sehr " ... "*
10 *empfindlichen Schmerz Rücken u den Oberarmen*
11 *verbindet, der mich schon seit einigen Tagen sehr quält.*
12 *Dabei recht schwer u schwindlich im Kopf (auch zieht sich ein*
13 *angeschwollener Streifen äußerlich über den Kopf, wie recht*
14 *oft der Fall ist, der bei jeder Berührung empfindlich*
15 *schmerzt.) Noch immer etwas Catharr, Husten, Rauheit*
16 *u Schmerz im Halse u Stockschnupfen, der mich recht quält.*
17 *Heute noch immer Abneigung gegen das Essen; auch noch periodische*
18 *Anfälle heftigen Leib- u Rückenschmerz.*
19 *Keinen offenen Leib.*

20 *Montag, den 30^{sten} April. No. 14.*

21 *Noch immer erschrecklich unruhige Nächte, unbeschreiblich ängstende*
22 *u quälende Träume.*
23 *Heute wieder sehr empfindlichen Kopfschmerz u Ziehen in Nacken*
24 *u Schultern, Stockschnupfen. Heftigen Druck im Magen*
25 *mit vielen Aufstoßen. Schwere u Lähmung in den Gliedern.*
26 *Das Klingen u Rauschen vor den Ohren seit einigen Wochen*
27 *ungemein stark, wirklich quälend.*

((8))

1 *Dienstag, den 1^{sten} Mai. No. 15.*

2 *Heute recht heftigen Schmerz in Schultern u Rücken.*
3 *Kopfschmerz, wie jetzt immer ; auch recht angegriffen,*
4 *dumpf u ein-g-benommen im Kopfe; auch steigt es mir oft*

5 *recht beängstigend und verwirrend nach dem armen*
6 *Kopfe, u ein Heer von quälenden, grässlichen u ängstliche†n†⁴¹⁸*
7 *Bildern wälzt sich darin herum, die aber alle wie in dicken,*
8 *dunkeln Nebel gehüllt sind. \ Es wird mir immer schwindlich dabei, u schwarz*
9 *†...†⁴¹⁹. Ich muß dann den Kopf recht*
10 *fest fest irgend wo andrücken, u mich sehr, recht sehr ruhig*
11 *verhalten, dann gibt es sich wieder auf eine Weile; kommt aber*
12 *immer von neuem wieder, u macht mir große Beängstigung.*
13 *Heute wieder recht empfindlich das Zwicken in den Beinen*
14 *auch wieder vermehrtes krampfhaftes Zusammenziehen*
15 *im Leibe.*

15 *Freitag, den 4^{ten} Mai* *No. 16-18.*

16 *Vorgestern recht sehr krank, vom Morgen an sehr traurige*
17 *reizbare Stimmung, hernach Ärger u heftige Erregtheit, u*
18 *heftige Krämpfe mit heftigen Weinen den ganzen Tag über*
19 *Fürchterlich Kopfweh, besonders einen furchtbaren Schmerz*
20 *äußerlich, über die Stirn, (die wie glühende Kohlen brannte)*
21 *der sich die Nase entlang, u von da 1seitwärts1 nach beiden*
22 *Seiten über das Gesicht (das über u über anschwell) nach*
23 *der untern Kinnlade hinzog. Es war als ob ein heftiger*
24 *1...1 Krampf alle Gesichtsmuskeln erfasst hätte. Ich möchte*
25 *in Einem fort in innern heftigen Krämpfen schreien, oder gewalt-*
26 *sam weinen, weil ein unbeschreibliches Weh mich umfasst hatte,*
27 *u dann musste ich wieder über den heftigen Schmerz aufschreien, den*

((9))

1 *mir jede Bewegung des Gesichts verursachte.*
2 *Den Tag keinen offenen Leib. Die Nacht fast ganz schlaflos.*
3 *Gestern recht sehr angegriffen, u besonders Schmerz*
4 *u Lähmung im Rücken, u von da bis herunter in die Füße.*

5 *Heute noch ungemein reizbar, von jedem kleinen Schreck etc.*
6 *unbeschreiblich erschüttert, u augenblickliche Krampfanfälle.*
7 *\ Gestern u heute / Noch äußerst gedrückte u traurige Stimmung, die von Zeit zu*
8 *Zeit 1zu1 in ein so tiefes, so unaussprechliches Wehgefühl über-*
9 *geht, daß ich laut u heftig weinen muß. Ach ich bin zu*
10 *sehr zerdrückt u zerrissen; wenn nicht dafür gesorgt wird,*
11 *daß ich von außen her wohlthuender Eindrücke empfangen, so*
12 *kann ich wol niemals \ wieder / gesund werden, es wird mir hier so oft*
13 *zu weh, ach allzu weh gethan, u mein Gemüth ist so reizbar so*
14 *überaus verletzlich geworden, durch die namenlosen langen*

⁴¹⁸ Buchstabe am Seitenrand abgeschnitten.

⁴¹⁹ Ebenso.

15 *Leiden! Ein ganz unbefangenes unbedeutendes Wort*
16 *kann oft schon durch die sich daran knüpfende Ideenverbindungen*
17 *mich bis ins innerste verwunden, u alle Nerven in heftige Bewe-*
18 *gung bringen, die Erschütterungen hören nicht auf. Aber dann doch die*
19 *oft unbegreiflich harten u scharfen Reden, die wol offenbar nur*
20 *in der Absicht gesagt werden, um mir weh zu thun, die machen Wunden, die*
21 *nicht wieder heilen, u offenbar meine Reizbarkeit immer mehr erhöhen u*
vermehrten.

22 *Heute wieder sehr empfindlichen Kopfschmerz, die Stirn*
23 *bald heiß, bald kalt, u überhaupt recht fatal im Kopfe. ---*
24 *Druck u Beängstigung in der Magengegend*

25 *Sonnabend, den 5^{ten} Mai.*
26 *Gestern noch ein paar Stunden lang, einen Anfall von furcht-*
27 *barer Angst u Verwirrung im Kopfe; der Kopf wie in schweren*
28 *Träumen befangen u schwer u schwindelnd, ich muß laut wimmern*
29 *vor unaussprechlicher Angst u Verwirrung, u die verworrenen*

((10))

1 *u lebhaft wogenden ängstigende Gedanken pressten*
2 *mir oft lautes Angstrufen u Hülfeschreien aus.*
3 *Endlich war ich darüber in einen leichten u kurzen Schlummer gefallen,*
4 *nachdem mir um vieles besser wurde, doch blieb noch immer*
5 *viel von dem peinlichen Gefühl im Kopfe, das mich überhaupt*
6 *jetzt wenig verlässt, u große Beängstigung macht.*

7 *Die Nacht war fast ganz schlaflos, überhaupt \ ist / jetzt*
8 *mein Schlaf so äußerst gering u unruhig, so sehr ich ¬ ... ¬*
9 *auch wol eines dauernden u ruhigen Schlafes bei meiner*
10 *Schwäche bedürftig bin. Bei andern Menschen nimmt*
11 *der Schlaf im Frühling so sehr zu; bei mir scheint er sich*
12 *ganz verlieren zu wollen.*

13 *Heute wieder sehr die Angst im Kopfe, der Kopf schwer*
14 *u schwindlich, der Schmerz dabei nicht eben bedeutend, wenig-*
15 *stens nicht immer. Es ist ein sonderbarer nicht wol*
16 *zu beschreibender, aber unbeschreiblich ängstiger*
17 *Zustand. Außer der Angst, die mir dieß Kopfleiden*
18 *an sich verursacht, muß ich noch zittern, vor jedem Geräusch, vor*
19 *der unbedeutendsten Störung, die unangenehm oder*
20 *erregend meine \ sehr empfindlichen / Nerven berühren könnte, weil \ ich in /*
solchen

21 *oft ganz besinnungslosen, ¬ ... ¬ äußerst qualvollen Augen-*
22 *blicken meiner gar nicht mächtig, u zu Ertragung weitem*
23 *Ungemachs völlig unfähig bin.*
24 *Ich glaube, daß der fatale Schnupfen, --- der mich immer \ unablässig / quält,*

25 mich oft ganz fieberkrank u elend macht, aber niemals ganz zum
26 Ausbruch kommt, --- auch sehr zur Vermehrung der peinlichen Kopflei-
27 den beiträgt. Die Stirn brennt mir jetzt fast immerwährend
28 stark, u dieselbe Hitze theilt sich auch der Nase mit, in der es mir
29 immer bis in die Spitze empfindlich kribbelt; auch sind mir die Muskeln
30 an beiden Seiten der Nase fast immer angeschwollen. Wenn ich "wenigstens"

((11))

1 so glücklich bin ein Paar Mal niesen zu können, so wird es
2 mir für einen Augenblick um vieles leichter im Kopfe,
3 u die Schwere u der Schwindel lässt nach. Wenn nur
4 Ein Mal der Schnupfen recht ordentlich in Fluß kommen
5 wollte, oder die ewigen Erkältungen Ein Mal nachlassen
6 wollten, aber leider! leider! bleibt das immer beim Alten.

7 Der Magen ist mir jetzt auch immer sehr angegriffen, u
8 ich fühle mich bei " ... " der größten Vorsicht u Enthalt-
9 samkeit fast durch alles, was ich genieße, belästigt, " ... "
10 was mein Uebelbefinden immer sehr verschlimmert. Auch
11 habe ich in der Regel sehr schlechten Appetit, u sehr oft
12 Uebelkeit. – Auch huste ich jetzt viel, u empfinde schon seit
13 längerer Zeit einen sehr empfindlichen Schmerz vom Hinterkopf aus in Nacken
u

14 Schultern.
15 Sonntag, den 6^{ten} Mai. No. "18". 20.

16 Wieder den ganzen Tag das qualvolle Leiden im Kopfe,
17 womit sich heute auch empfindlicher Kopfschmerz, und
18 immer Schwere u Schwindel im Kopfe u Uebelkeit
19 verbindet. Ueberhaupt befinde ich mich jetzt fortwäh-
20 rend in unsäglich geängsteten Zustände; die Nerven so
21 unruhig u aufgereggt, durch die unbedeutendste Kleinigkeit
22 in der qualvollsten Bewegung. Ich leide unaussprechlich,
23 nun schon seit so unendlich langer Zeit u o Gott! ich sehe
24 keine Aenderung u keine Hülfe!! Von einer Zeit
25 zur andern suche ich mit der größten Anstrengung meinen
26 längst gesunkenen Muth zu beleben, u mich " ... " der Hoffnung
27 auf endliche Besserung u Erleichterung meiner Leiden u Qualen
28 zu getrösten; aber schmerzliche Täuschung ist immer das Resultat
29 meiner Erwartungen; " ... " eine Zeit nach der \ andern / vergeht u alles
30 bleibt beim Alten!!! Wie lange soll ich das noch ausführen " ... " ⁴²⁰?

((12))

⁴²⁰ Fragliche Tilgung oder schwarzer Punkt.

1 Dienstag, den 8^{ten} Mai. No. 22.
2 Ich habe gestern ganz das Aufschreiben vergessen, hatte
3 aber auch nichts besonderes zu sagen, als was ich jetzt täglich
4 empfinde. Das immerwährende Leiden im Kopfe, durch den
5 fortwährenden Schnupfen, der aber immer unausgebildet im
6 Körper bleibt, u mich oft recht krank macht, oder durch Stock-
7 schnupfen sehr erhöht. Auch verbindet sich damit immer eine
8 unbeschreibliche Gereiztheit der Geruchsnerven, die eben-
9 falls sehr quälend für mich ist. Gerüche, die andern, bei ange-
10 strengter Aufmerksamkeit, kaum bemerkbar sind, machen
11 mir den empfindlichsten Kopfschmerz, u vermehren die Ange-
12 griffenheit u das Leiden der Kopfnerven sehr.

13 Auch quält mich jetzt immer eine unbeschreibliche innere Unruhe
14 u Aufgeregtheit der Nerven, die mich rastlos umhertreibt,
15 u unbeschreiblich ängstet; u mich so oft die Vorsicht u strenge
16 Enthaltbarkeit – in jeder Hinsicht –, vergessen lässt, die bei
17 meinem Krankheitszustande u meiner großen innern Schwäche
18 \ in jeder Hinsicht / so nöthig ist, wodurch ich denn immer aufgeregter werde.
19 Auch sind die Nächte fortwährend äußerst unruhig, u ich schlafe nur sehr
wenig.

20 Die Hoffnung, diesen quälenden unnatürlichen Zustand, der
21 so sehr im Widerspruch mit meiner großen inneren Schwäche
22 steht, endlich einmal verschwinden u in einem Zustand natürlicher
23 Schwäche, (wäre diese auch noch so groß,) übergehen zu sehen, tritt
24 immer mehr in den Hintergrund (da die schönsten Tage, von denen
25 ich wol am ersten wohlthätige Wirkung auf meinen kranken Körper
26 erwarten sollte, gerade am beunruhigendsten auf mich zu wirken
27 scheinen), u vermehrt so das tiefe nagende Weh, das mir
28 besonders wieder seit einiger Zeit, die ganze Seele erfüllt, daß
29 ich immer laut weinen möchte, um meinem Jammer Luft zu machen.

((13))

1 Heute wieder krampfhaftes Zusammenziehen im Leibe,
2 u einen schweren Druck unter der Brust.
3 Immer recht empfindliche Schmerzen im Nacken u Schultern,
4 heute die ganze Arme entlang bis in die Fingerspitzen.
5 Auch fast immer große Schwere u Lähmung in den Füßen.

6 Donnerstag, den 10^{ten} Mai. No. 24.

7 Gestern etwas freier. Heute aber wieder der Kopf
8 recht sehr angegriffen u befangen in dumpfen Träumen.
9 Es lastet eine Dumpfheit u Schläfrigkeit schwer auf mir,
10 wie ein dicker Nebel, den ich zu durchbrechen oder durchblicken

11 *vergebens mich abmühe; auch bin ich sehr dabei geängstet,*
 12 *daß das Herz mir unruhig u laut pocht, u ich oftmals aufschreien*
 13 *möchte. (der heftige kalte Sturmwind, der heut u gestern*
 14 *weht, wirkt stark u nachtheilig auf mich.) – Seit einigen*
 15 *Tagen öfteren periodischen Leibschmerz.*
 16 *Gestern u heute viel heftigen Druck im Magen. Die Nacht*
 17 *wieder sehr unruhig; immer die sehr beängstigenden halbwachen*
 18 *Träume.*
 19 *Und immerfort die große Reizbarkeit u Verletzlichkeit.*
 20 *Von ganz unbedeutenden, gar nicht auf mich Bezug habenden*
 21 *Dingen, ja oft von einem unbefangenen Worte, das von der*
 22 *Straße her zufällig mein Ohr trifft, bin ich oft (vielleicht,*
 23 *u wie ich glaube, in Folge schneller, mir selbst kaum bewusster*
 24 *Ideenverbindungen) so tief, so durch u durch erschüttert, daß*
 25 *alle meine Nerven krampfhaft beben, u oft wenn ich nicht*
 26 *gleich weinen kann, wirkliche Krämpfe ausbrechen.*
 27 *Darum wünsche ich mich so oft " ... " in eine stille ländliche Einsamkeit,*
 28 *fort von dem Schauplatze meiner schweren Leiden, wo mich alles*
 29 *doppelt erschüttert, u die so oft gemachte schmerzliche Erinnerung an*

((14))

1 *Vergangenes immer die Leiden der Gegenwart unendlich ver-*
 2 *mehrt u erhöht. Ich kann nicht glauben, daß wenn auch wirklich,*
 3 *(wie es zwar noch gar nicht scheint) die Krankheit gehoben würde,*
 4 *bei so fortwährenden Erschütterungen mein Körper*
 5 *jemals wieder zu einiger Festigkeit kommen könnte.*

6 *Freitag, den 11^{ten} Mai.*

7 *Heute wieder viel krampfhaftes Arbeiten u Zusammen-*
 8 *ziehen im ganzen Leibe, was auch das Athmen, bald hemmt, bal*
 9 *beschleunigt, u unruhiges Herzklopfen. Auch viel rheu-*
 10 *matisches Schmerzen, vom Hinterkopf aus in Nacken u*
 11 *Armen. Der Kopf immer sehr eingenommen*
 12 *u betäubt; und alles, was mich angreift, alles Zu viel, als*
 13 *zu viel gehen, zu viel sprechen, etc., auch alles zu schnelle, kurz alles*
 14 *was angreifend oder erregend auf meine Nerven wirkt,*
 15 *vermehrt die Angegriffenheit, Betäubung, oder Erregt-*
 16 *heit u, Angst im Kopfe. No. Diese Bemerkung gilt im Allgemeinen*
 17 *u für immer (nicht blos für heute) für meinen Zustand.*

18 *Sonnabend, den 12^{ten} Mai. No. 26.*

19 *Einen ganz furchtbaren Druck im Magen, der mich ganz*
 20 *zur Erde niederzieht, u eine Ermattung oder Lähmung, als*
 21 *hätten alle Glieder an diesem schweren Druck zu tragen. –*
 22 *Kopf- u Gliederschmerz. – Schärfe u Rauheit im Halse u Husten.*

23 *Jetzt immer sehr brennende Hände, besonders die Fingerspitzen*
24 *glühend heiß. Und fortwährend das überaus laute u starke*
25 *Klingen u Rauschen vor den Ohren. – Chritallheller Urin.*
26 *Später Krämpfe.*

((15))

1 *Sonnt., den 13^{ten} Mai. No. 27.*

2 *Heftigen Druck im Magen. Sehr reizbare traurige*
3 *Stimmung. Immerwährendheftiges Weinen.*

4 *Mont., den 14^{ten} Mai. No. 28.*

5 *Gestern Abend noch Ärger, viel Krämpfe, u sehr lebhaf-*
6 *te u heftige Erregtheit die ganze Nacht durch. – Kein Auge*
7 *geschlossen, bis spät ggen den Morgen ein halbes Stündchen*
8 *unruhiger Schlummer. Heute noch öftere u \ lang / anhaltende*
9 *Krämpfe, überaus schmerzliche u traurige Stimmung; \ immerwährend*
10 *krampfhaftes Weinen / am*
11 *ganzen Körper, besonders im Rücken, wie gebrochen,*
12 *u den fatalen Schmerz in den Beinen. Gesicht, Stirn u*
13 *Hände glühen.*

14 *Aber ach! der unaussprechliche furchtbare Seelenschmerz!*
15 *Er muß mich am Ende vernichten!. – Das Herz will*
16 *brechen!!*

17 *Mittwoch, den 16^{ten} Mai.*

18 *Gestern heftigen Kopfschmerz, u immer noch, so wie*
19 *heute, □ ... □ unaussprechliche Weh; das Herz so gepresst,*
20 *als ob es springen sollte! Gestern noch mehrmals Kräm-*
21 *pfe.*

22 *Donnerstag, den 17^{ten} Mai.*

23 *Ich weiß von meinem körperlichen Befinden jetzt wenig zu*
24 *sagen; alle Gefühle gehen unter in dem ungeheuren Seelen-*
25 *schmerz, der freilich wol nur von äußern Dingen u Verhält-*
26 *nissen kommt, oder aufgeweckt wird, u bisweilen zu einer*

((16))

1 *Angst anwächst, die mir die Brust zersprengen möchte,*
2 *u nur von Zeit zu Zeit durch heftiges Weinen oder*
3 *Krampfausbrüche sich Luft macht.*

4 *Freitag, den 18^{ten} Mai.*

5 *Ich fühle meinen Kopf heute wieder mehr angegriffen;*
6 *alle Nerven darin wogen u arbeiten;*
7 *gewiß eine Folge von der übermäßigen Qual u*
8 *Angst, die ich nun schon seit so vielen Tagen erduldet;*
9 *vielleicht auch durch mein emsiges Arbeiten, was*
10 *ich in diesen Tagen gethan, was mich immer noch zu sehr*
11 *angreift u meine Nerven aufregt, wenn ich auch*
12 *in der Angst die Anstrengung nicht fühle; ich weiß das*
13 *aus öfterer Erfahrung. Aber oh Gott! wo soll ich anders*
14 *hin mit meiner Seelenangst! Ich muß etwas haben,*
15 *woran ich mich halte, oder womit ich sie zu übertäuben*
16 *suche. Wollte mir doch der barmherzige Gott endlich*
17 *einmal Hülfe senden!!*

18 *Sonnabend, den 19^{ten} Mai*

19 *Heute recht viel Krämpfe, immer noch das namenlose*
20 *innere Wehgefühl; gegen den Abend ungemein starkes*
21 *Herzklopfen u ein beängstigendes krampfhaftes*
22 *Gefühl am Herzen. – Auch in diesen Tagen*
23 *viel Rumoren u Koltern in den Eingeweiden, und*
24 *viel Druck u Belästigung des Magens.*

8.2.1.25. B32795

**Anschreiben von Friederike Lutze am 24. 06.1832, sowie
Tagesbericht vom 20.05. bis 23.06.1832, bearbeitet von Hahnemann
am 27.06.1832.**

Am 24. Juni 1832 schreibt Friederike einen sehr ausführlichen Brief an Hahnemann, in dem sie zunächst ihren Unmut über das Ausbleiben einer Besserung ihrer Symptomatik trotz Therapie kundtut. Sie sieht sich durchaus im Recht dazu, eine positive Wirkung der homöopathischen Kur nach den vielen Monaten zu erwarten, noch dazu weil sie selbst von vorne herein skeptisch war, und dazu gezwungen wurde. Dann fährt sie mit der Erläuterung fort, durch was diese Erkrankung ihrer eigenen Meinung nach tatsächlich begründet ist.

Sie äußert die Vorstellung, Gegenstände in ihren Eingeweiden würden ihre Erkrankung hervorrufen. Eine fremde Macht befände sich eine Hand breit unterhalb der Stelle, die ihr als Hauptsitzes der Nerven bezeichnet sei. Eine Entfernung des „inneren Unrats“ hätte bei einer ähnlichen Erkrankung, an der sie bereits vor zehn Jahren litt, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit geführt. Sie erklärt, dass ihr aus vornehmer Hand ein Mittel empfohlen wurde, das bei anderen Patienten, die an Nervenzufällen litten, zur Genesung führte. Aufgrund des fehlenden Erfolges seiner Therapie fordert sie ihn auf, die Einnahme dieses Mittels zu tolerieren. Nach einem Jahr und drei Monaten vergeblicher Therapie bezweifelt sie überhaupt die Wirksamkeit seiner Therapie und nimmt an, dass eventuellen Verbesserungen auch ohne ein Zutun von jeglicher Medizin eingetreten wären. Friederike spricht ebenfalls die finanzielle Belastung an, die sie als unvermögendes „Frauenzimmer“, das nur durch die Arbeit ihrer Hände besteht, unmöglich jahrelang für ihre Therapie aufbringen kann. Aufgrund der geringfügigen gesundheitlichen Verbesserungen in der Vergangenheit, müsse man von Jahren der Therapie ausgehen. Ein weiteres großes Thema ist der Vergleich, den Hahnemann mit ihrer Krankheit und der der Frau von Kersten hergestellt hat. Sie weist diesen Vergleich weit von sich, da sie im Gegensatz zu Frau von Kersten die Gesellschaft von vielen Menschen und die verbundenen Belastungen, wie beispielsweise das Wechseln der mühsamen, künstlichen Toilette, in keinem Fall erträgt. Sie bemängelt einerseits, dass ihr Leid von vielen Menschen der Einbildung zugeschrieben wird, hat aber vor allem vom eigenen Arzt erwartet, dass dieser die Größe des Leids ganz anerkennt. Sie führt weiterhin die Erkältungsneigung, die vielen Phantasien und die innere große Schwäche als Reiz ihrer Nerven an. Im beigefügten Tagesbericht vom 20. Mai bis 23. Juni 1832 erwähnt sie zunächst die persönliche Konsultation in Köthen am 20. Mai. Die hauptsächliche Symptomatik während des von ihr beschriebenen Zeitraumes drückt sich in Erkältungssymptomen, Schlafstörungen und gedrückter Gemütslage aus. Ferner erzählt sie über die Erfahrungen, die sie in der Pflege von Menschen gemacht hat, die an Nervenleiden litten. Sie beschreibt ihre damalige Tätigkeit als befriedigend und unterstreicht erneut die negative Wirkung, die äußere Umstände auf den Verlauf der Erkrankung ausüben und wie wenig das äußere Umfeld Einsicht darüber zeigt. Vielmehr wird die Problematik der Krankheit oder den Erkrankten selbst zugeordnet. In welchem Zusammenhang es zur Pflege der Kranken kam, kommt in Friederikes

Tagesbericht nicht zum Ausdruck. Im Tagesbericht drückt Friederike aus, wie sie mit Wehmut beobachtet, wie sich in ihrer Umgebung Menschen zusammenfinden und zusammen das schöne Wetter genießen, während sie sich durch ihre Erkrankung nicht im Stande sieht, daran teilzuhaben. Ferner thematisiert sie ihre Neigung zu Frostschauern und die Belastung, die sie durch das Waschen mit kaltem Wasser erfährt. Mehrmals während des Tagesberichts erläutert sie ihre Beschwerden mit bilderreichen Vergleichen.

Anschreiben:

((1))

1 *27 Frieder[ike] Lutze heute 28, 1, 8, 15 silic. schuldig⁴²¹
2 v. 20. Mai, da 28°, 1, 8, 15 \$ Tinctura \$ Sulphur*

3 *Bernburg, d. 24. Juni. 32*

4 *Geehrtester Herr Hofrath!*

5 *Sie erhalten hierbei nochmals meinen Tagsbericht, woraus*
6 *Sie erkennen werden, daß ich immer noch so krank u überaus*
7 *leidend bin, u daß Ihre Verheißungen noch immer nicht in Erfül-*
8 *lung gegangen sind. Im Gegentheile fühle ich mich seit den letzten*
9 *beiden Monathen, \ von denen ich denn doch nun wol mit Recht eine*
10 *bedeutende Veränderung erwartete / noch bei weitem angegriffen u reizbarer,*
11 *weit aufgeregter, als selbst im vorigen Sommer. Ich habe den ganzen*
12 *vorigen Winter eine Qual und Leiden ertragen, die fast alle menschliche*
13 *Begriffe übersteigen, mit gewaltsamer Anstrengung u Anspannung aller*
14 *meiner Kräfte; zu der mir die stille, ängstlich festgehaltene Hoffnung,*
15 *daß nach überstandener rauer u ungesunder Jahrszeit, endlich eine*
16 *bedeutende Veränderung u eine Umstimmung der Krankheit eintraten*
17 *müßte, mich aufrecht halten konnte; u so mag es denn wol natürlich seyn,*
18 *daß nach dieser verschwundenen Hoffnung auf die zu gewaltsame*
19 *Anstrengung eine größere Reizbarkeit u Gereiztheit der Nerven*
20 *erfolgt. Aber ebenso natürlich ist es auch, daß durch diese abermalige*
21 *Täuschung mein Vertrauen zu meiner Cur, in die ich nur gezwungen willigte*
22 *u mit so großem Widerwillen begann, u die mir in verschiedener*
23 *Hinsicht \ so / unendlich schwer geworden ist, sehr sinken musste, umso mehr,*
24 *da es immer sehr schwankend war, u ich es bisher mir nur immer \ künstlich /*
mit wahrer
Anstrengung anzueignen suchte.

⁴²¹ Oberste Zeile wegen des abgeschnittenen oberen Papierrandes schwer lesbar.

25 Fürs Erste bin ich \ nun / jetzt sehr in meiner früheren \neg Bef \neg nur immer unter-
26 drückten Befürchtung bestärkt, daß nämlich noch fremdartige,
27 die Gesundheit störende Gegenstände in meinen Eingeweiden
28 sich befinden, die fortgeschafft werden müssen, wenn ich wieder zu
29 meiner Gesundheit gelangen, u ich auf die beste ärztliche Hülfe nicht
30 unwirksam bleiben soll. Ich glaube dies um so mehr, da ich so viele
31 gewaltsame, unerklärliche u schwer zu beschreibende Anfälle u Gefühle
32 habe, die auf eine fremde, gewaltsam auf meine Nerven wirkende
33 Macht deuten, u ein so oft wiederkehrendes sonderbares Gefühl
34 im Leibe, von dem aus ebenfalls oft qualvolle nicht gut zu beschrei-

((2))

1 bende Leiden ausgehen, \neg ... \neg u das nicht an der Stelle, die mir als
2 der Hauptsitz der Nerven immer bezeichnet ist, sondern, wol \neg , \neg
3 eine gute Hand breit, \neg ... \neg tiefer sitzt. Auch hat ja die Erfah-
4 rung gelehrt, daß ich zu dergl. neige, denn schon vor ungefähr
5 10 Jahren, wo ich auch einen ganzen Winter über sehr krank war,
6 (zwar in \neg ganz \neg \ viel / andrer Art, als jetzt \neg) \neg aber es lag damals auch ein
schwe-
7 rer Druck auf meinem Geiste u Gemüth, u alle geistige Kräfte, waren
8 mehr noch, als die körperlichen, gewaltsam gehemmt) \ konnte / ich nur erst
nach
9 langen vergeblichen ärztlichen Bemühungen durch endliche Hinwegsaffung
10 solchen innern Unraths (obwohl damals ganz anderer Art, als im vorletzten
11 Winter; es waren große Klumpen alten verhärteten gallertartigen
12 Schleims) wieder langsam mit dem rückkehrenden Frühling zur Gesund-
13 heit kommen, \neg konnte \neg .

14 Wenn es nun gegen Ihre Ansichten, geerhter Herr Hofrath,
15 seÿn sollte, etwas direct \neg ... \neg gegen Hinwegsaffung von
16 dergl. möglich vorhandenen u die Genesung verhindernden Dingen
17 zu thun, so verargen Sie es mir nicht, wenn ich zuerst ein
18 Mittel versuche, das mir, von vornehmer Hand, sehr dringend
19 \dagger an \dagger empfohlen, u das \neg ß \neg schon mehreren an vieljährigen furcht-
20 baren Nervenzufällen leidenden Personen durch Hinweg-
21 schaffung von dergl. fremdartigen Gegenständen binnen
22 sehr kurzer Zeit zur Gesundheit verholfen hat. Ich bin mir dieß
23 zu meiner eigenen Beruhigung schuldig, denn wenn ich gleich nicht
24 glaube, daß \neg ... \neg die große Schwäche u der \neg h \neg aus dieser entspringende
25 Reiz meiner Nerven dadurch gehoben werden würde, so glaube
26 ich doch \ fast /, daß viele andere heftige, unerklärliche u sonderbare Zu-
27 fälle sich danach verlieren, u danach die zurückbleibende Schwäche
28 viel leichter u schneller geheilt werden \neg könn \neg würde.
29 Es muß ja doch irgend ein Grund vorhanden seÿn, wodurch Ihre
30 Verheißungen von verbessertem Befinden so sehr ins Weite
31 hinausgeschoben wurden. Im vorigen Sommer, nach 3 monathlichen

32 Gebrauche dieser Cur geschrieben Sie mir: es würde nun bald die Zeit
33 kommen, wo ich mir u meinen Freunden wiedergegeben seyn würde,
34 : jetzt sind es bereits 1 Jahr u 3 Monate, u ich fühle mich leider noch

((3))

1 immer sehr weit davon entfernt. Ich kann u mag doch nicht
2 glauben, daß Sie mir damals \ absichtlich / nur teure Hoffnungen \ hätten /
vorspiegeln
3 u dadurch einer armen, so bejammernswerthen Kranken noch den
4 bitteren Schmerz getäuschter Hoffnungen reichen wollen;
5 das wäre ja grausam, umso grausamer, da ich mich selbst, gleich zu
6 Anfang der Cur, wie ich mich sehr wohl erinnere, über den Nach-
7 theil der ewig gespannten Erwartungen \neg , \neg u immer wiederholten
8 Täuschungen für einen so höchst gereizten Nervenzustand,
9 u deshalb selbst über das Nachtheilige einer allzu langwierigen
10 Cur für mich, schriftlich gegen Sie geäußert habe. (und, daß ich
11 dieß, in meinem schwachen \neg , \neg u kranken Zustande, noch nach Jah-
12 resfrist \ mich / , erinnern kann, möge Ihnen ein Beweis seyn, daß
13 alle meine Einwürfe nicht – wie man gern anzunehmen scheint – bloße
14 Erzeugnisse einer vorübergehenden Laune, sondern aus einer
15 tiefen innern, auf lange Beobachtung u richtige Beurtheilung
16 meiner selbst gegründeten Ueberzeugung geschöpft sind, wenn
17 ich sie gleich nur etwas bunt u verworren vortragen, u nicht zu jeder
18 Zeit mit den gehörigen Gründen unterstützen kann; u daß \neg ich \neg sie
19 wohl etwas mehr der Beachtung verdient hätten.)

20 Nun will ich zwar keineswegs behaupten, daß ich noch ganz in
21 demselben Grade krank bin, wie im vorigen Jahre, (– wenn ich
22 gleich eigentlich eben so wenig sagen kann, in wiefern die Krank-
23 heit abgenommen hat–) aber ich bin doch noch immer recht sehr krank;
24 u \neg ... \neg auf die bisherige langsame Art, würden ja, wenn \neg ander \neg
25 überhaupt \neg ... \neg dabei Hoffnung zu völliger Genesung geschöpft
26 werden könnte, mehrere Jahre dazu nicht hinreichend seyn, unter
27 welcher Zeit ich einer Stimmung erliegen würde, aus der ich mich wol
28 Zeit Lebens nicht wieder herausarbeiten könnte. Auch würden
29 offen zu bekennen, für eine so lange Zeit meine Finanzen
30 nicht ausreichen; wir sind nicht vermögend. Frauenzimmer,
31 die ohne die Arbeit ihrer Hände nicht bestehen können; meine
32 langwierige Krankheit hat schon große Summen gekostet,
33 u die Sorge, die Kosten derselben zu bestreiten, gehört nicht
34 zu den geringsten, die mich drücken u ängsten. Aber auch von

((4))

1 dem abgesehen, wer kann es denn verbürgen, daß \neg ... \neg die geringe

2 Verbesserung wirklich eine Wirkung der Medicin, u also Grund
 3 zu der, – für einen so leidenden Kranken gewiß sehr kargen
 4 Hoffnung da ist, binnen mehreren Jahren zur völligen Gesund-
 5 heit zu gelangen? Ich, meines Theils, hatte die bis jetzt eingetrete-
 6 nen Verbesserungen immer nur doch für das Werke u den Lauf der
 7 eigenen Natur; (denn leider habe ich noch von keiner Medicin die
 8 geringste Wirkung bemerkt; im Gegentheile traf es sich oft
 9 daß gerade, wenn ich die Medicin mit recht vielen Verheißun-
 10 gen bekam, mein Zustand sich mehr dabei verschlimmerte.)
 11 Ein Uebel, das in so kurzer Zeit eine so furchtbare Höhe
 12 erreichte, konnte unmöglich sich lange auf dieser Höhe halten,
 13 sondern musste, wie alle Krankheiten, wenn sie die höchste Höhe
 14 erstiegen haben, wieder rückwärts gehen, was auch hier der
 15 Fall war, u ich bin fest überzeugt, die Krankheit würde, ohne alle
 16 äußeren Eingriffe, ganz durch sich selbst, u weit leichter u unge-
 17 störter, bis zu einem gewissen Punkte, zurückgegangen seyn,
 18 wo es dann an der rechten Zeit war, bewährte ärztliche
 19 Hülfe zu suchen.
 20 Die höchste Höhe der Krankheit, wo ich vor Wochen lang (wie lange, weiß
 21 ich nicht) nicht eines einzigen Gedankens, nicht eines verständlichen
 22 Wortes mächtig war; selten mal eine, oder allerhöchstens einige
 23 Stunden, aus den heftigsten Krämpfen kam; die ganze Welt mir
 24 untergegangen war, u nur das Bewußtseyn meines furcht-
 25 baren über alle Beschreibungen fürchterlichen Zustandes, das einzige
 26 trübe Licht war, das die dunkle Nacht, die mich gefangen hielt
 27 grässlich, beleuchtete (ich würde Ihnen sehr gern diesen furchtbaren
 28 Zustand näher bezeichnen, um dadurch vielleicht Ihre Ansichten von mei-
 29 ner Krankheit noch zu erhellen u noch zu erweitern, doch die \ lebhaft
 30 wärtigung desselben erschüttert mich immer noch so heftig, daß
 31 ich die Erinnerung daran nicht weit genug in den Hintergrund
 32 meiner Seele zurückdrängen kann.) war um Weihnacht im
 33 vorletzten Winter. Von da ging (mit Abgang der oft erwäh-
 34 ten fremdartigen Massen) eine Veränder die Krankheit wieder

((5))

1 rückwärts; allmählich kamen mir wieder †...†lichte Gedan-
 2 ken, (gewiß niemals werde ich das Gefühl vergessen, womit der erste
 3 helle Gedanke mich erfüllte, der wie ein göttlicher Lichtstrahl in die
 4 dunkle Nacht meiner Seele fiel) u langsam, sehr langsam kehrte mir
 5 ein dunkles Bewußtseyn meiner nächsten Umgebung zurück.
 6 (Es ging überhaupt mit diesen oft besagten Abgängen eine große
 7 Veränderung †...† in meinem Zustande vor. Die Krämpfe
 8 blieben aus, freilich mit der ängstlichsten Vermeidung aller
 9 möglichen Störungen, u waren 7 Wochen lang ganz weg; meine
 10 monathl. Periode kam ganz pünktlich u in ganz natürlichem Maaße

11 *u Ansehen; die Farbe meiner Haut, die bis dahin mit einer krank-*
 12 *weißen Blässe überzogen, ging an Händen u Füßen in das mar-*
 13 *morierte Roth u Weiß über, das man gewöhnlich als die Farbe der*
 14 *Gesundheit bezeichnet (doch dauerte alles dieses wol keine volle*
 15 *2 Monate) nur eine innere erschreckliche Qual, (die wahrschein-*
 16 *lich Folge scharfer Arzneien, denn ich fühlte sie schon einige*
 17 *Monate vor Weihn.[achten] in den kleinen Zwischenräumen hellern Be-*
 18 *wußtseyns zwischen den Krämpfen, entstehen) für die ich*
 19 *keinen bezeichnenden Ausdruck wusste, als daß ich immer, um Andere*
 20 *zur höchsten Schonung u zum Mitleiden zu bewegen, äußerte, ich fühlte*
 21 *mich auf der äußersten \neg Spitze \neg \ Grenze /, verließ mich niemals. Ich wusste*
 22 *meinen Zustand nicht anders zu bezeichnen, u wirklich war es die äußerste*
 23 *Grenzen gereizter Nerven, denn bei allem was diese nur leise*
 24 *berührte, musste ich furchtbar schreien, u alle meine Sinne ver-*
 25 *wirrten sich, u ich bin überzeugt, hätte nicht damals der furcht-*
 26 *bare Krampf, der noch immer mein ganzes Wesen gewaltsam gefan-*
 27 *gen hielt, \ und nur durch Erschütterungen auf meine Nerven bisweilen gelöst*
 28 *wurde / jede Äußerung meines innern Bebens nach innen zurück*
 29 *gedrängt, ich würde vor dieser schrecklichen Qual nicht aufgehört*
 30 *haben, aufs heftigste u fürchterlichste zu schreien.)⁴²² – Aber*
 31 *mein Bewußtseyn erhellte sich langsam, u auch meine Kräfte nahmen*
 32 *in so weit zu, daß ich doch um Ostern, wo ich diese Cur begann,*
 33 *im Stande war, – freilich nach großer Wochen langer Anstren-*
 34 *gung \neg , \neg einige Details über meine Krankheit anzugeben, u*
auch, schon mehrere Wochen vorher, in meiner Stube auf- u abgehen

((6))

1 *In dieser Art nun hat sich die Krankheit weiter fortentwi-*
 2 *ckelt, aber keine völlige Umstimmung meines Zustandes*
 3 *ist eingetreten, wie man mich hoffen ließ; nur, daß*
 4 *meine Nerven vom Anfang dieser Cur, oder vielmehr schon*
 5 *von der Zeit an, wo ich darein willigte, weit aufgeregter*
 6 *u die Krämpfe weit häufiger u heftiger wurden, u eine*
 7 *mir gekannte furchtbare Heftigkeit erstiegen; u ich über-*
 8 *haupt oft in einen Zustand gerieth, an den ich nicht ohne Schauer*
 9 *denken kann, der auch bei einem nur halb so schwachen Kranken den*
 10 *letzten Rest von Kraft zerstört haben würde; u daß bis*
 11 *jetzt immer noch meine Nerven aufgeregter sind, als damals, \neg die \neg \ selbst die*
 12 *Krämpfe häufiger u heftiger / u meine Stimmung bei weitem finsterer u*
 13 *trauriger, wie ich*
 14 *dies ebenfalls gleich zu Anfang vorausgesagt habe. Wenn ich nun*
 15 *alle diese traurige, gewiß nicht erwünschte Wirkungen nicht auf*
 16 *die Cur selbst, sondern mehr der unbeschreiblichen Angst u Gemüths-*

⁴²² Die Zeilen 6 und 30 sind mit deutlich hervorgehobenen Klammern versehen, ferner wurde am linken Rand ein vertikaler Strich zwischen diesen Zeilen gezogen.

16 *bewegung u sonstigen traurigen Nebenumständen, die sie für*
 17 *mich mit sich brachte, zurechnen will, so wird man auch andererseits*
 18 *so gerecht seyn, einzusehen, daß mir dadurch unmöglich Vertrauen*
 19 *u Liebe für eine Cur eingefloßt werden konnte, die ich nur*
 20 *gezwungen begann, und die für mich, in meiner Lage u meinen*
 21 *Verhältnissen, u selbst für die eigenthümliche Stimmung \ u Forderungen /*
 22 *meiner*
 23 *Krankheit, so unendlich schwierig ist, u wobei \neg ich \neg mir, (bei allen*
 24 *ängstigenden Bewußtseyn der Unmöglichkeit, mich in dieser*
 25 *Entfernung verständlicher zu machen noch immer die tröstende*
 26 *Ueberzeugung selbst, richtig verstanden zu seyn, oder meine*
 27 *Krankheit im ihrem ganzen Umfange erkannt zu sehen. Wie*
 28 *sehr mich dieß ängsten muß, um so mehr, wenn ich oft, wo ich hoffe*
 29 *durfte, vorwärts zu gehen, mich rückwärts gebracht sehe, wird wol*
 30 *jeder begreifen, der nur halb weiß, in welchen jammervollen Zustand*
 31 *ich durch frühere Nichtwissenheit, u leider damit verbundenen großen*
 32 *Leichtsinn, (den ich nun eben hier nicht befürchte) gebracht worden bin;*
 33 *und wenn ich auch \ hier / nicht befürchte, wieder ganz u gar rückwärts zu*
 34 *kommen, so ist es mir jetzt, nach so langen schrecklichen Leiden, schon*
 35 *ein fürchterlicher Gedanke, nur vielleicht Einen Monat länger*
in dem Vorschreiten meiner Gesundheit \neg ... \neg \ aufgehalten / zu werden,

((7))

1 *nicht allein um meiner selbst, sondern auch um meiner Familie willen,*
 2 *die in mehr als Einer Hinsicht darunter leidet.*
 3 *Daß Sie aber, geehrter H[err] Hofrath, meinen Zustand in vieler*
 4 *Hinsicht \ sich / anders denken, als er ist, ist mir aus mancher Ihrer Äu-*
 5 *ßerungen klar geworden, u besonders daraus, daß Sie meine*
 6 *Krankheit mit der der Fr. von Kersten auf eine Stufe gestellt*
 7 *haben. Wie eine Kranke, die sich noch bis \neg g \neg diesen Augenblick,*
 8 *oft von der Nähe Eines einzigen \ nicht tägl. gewohnten / Menschen, (von*
 9 *mehreren ganz*
 10 *gewiß) so beängstigt fühlt, daß ihr dadurch die heftigsten*
 11 *Krankheits-Anfälle, Krämpfe oder augenblickl. Geistesver-*
 12 *wirung veranlasst werden; die sich von dem einfachsten*
 13 *u bequemsten Negligé belästigt fühlt; und das anzulegen, für eine*
 14 *ganze Zeit lang, alle ihre Kräfte erschöpft; der überhaupt \neg noch \neg*
 15 *jeder, auch der kleinste u leiseste \neg Verkehr \neg gesellige Verkehr mit*
 16 *Menschen noch aus unzähligen Gründen eine Unmöglichkeit ist;*
 17 *mit einer Dame verglichen werden kann, die noch große*
 18 *anstrengende Reisen machen, das Geräusch u die Gène großer*
 19 *Gesellschaften ertragen, u ihre mühsame u künstliche Toilette*
 20 *mehrmals des Tages verändern kann, kann ich nicht begreifen.*
 21 *Die gute liebe Frau mag \ sich / recht leidend fühlen u recht krank seyn*
 22 *aber wenn sie nur halb, ach noch viel, viel weniger, als halb so*
krank wäre \ wie/ ich, würde sie das alles u noch vieles andere unter-

23 lassen müssen; ich muß sagen, daß dieser Vergleich, so oft u
 24 sehr ich mich bemüht habe, ihn zu vergessen, mit immer wieder
 25 erneuter Angst vor die Seele tritt; u selbst auch mit Schmerz;
 26 denn wenn armen Kranken uns schon gefallen lassen müssen,
 27 unsere Leiden von andern Menschen um wenigstens neun Zehnthelle
 28 verkleinert, u \neg alle \neg auf Kosten der Einbildung geschrieben zu sehen,
 29 u uns dieß schon oft recht weh thut, so wollen wir sie doch umso
 30 mehr, wenigstens von dem uns behandelnden Arzte in ihrer ganzen
 31 Größe anerkannt sehen. Er ist, als trüge sich alles leichter,
 32 wenn nur Ein Mensch weiß u anerkennt, was u wie viel wir
 33 leiden u dulden. Ich verliere mich wieder ins Weite, u muß fürchten Ihre Geduld

((8))

1 zu ermüden, u von dem Gegenstande, der mir am meisten am
 2 Herzen lag, abzuziehen. Lieber hätte ich sollen nähern Bericht
 3 im Allgemeinen über meinen jetzigen Gesundheitszustand zu geben
 4 suchen; aber jetzt bin ich schon allzu sehr angegriffen u werde schon
 5 lange genug von dieser Anstrengung zu leiden haben. Auch wird
 6 es mir jetzt so schwer u immer schwerer, mich über mein Befinden
 7 im Allgemeinen auszusprechen, da ich leider jeder mündlichen
 8 Unterhaltung über diesen Gegenstand entbehre. Dieß ist auch gar
 9 nicht gut für mich; die ewig arbeitenden Gedanken, die sich natürlich
 10 am meisten mit \neg diesem Gegenstand \neg \ meinem Gesundheitszustand /
 beschäftigen, können, aller
 11 Richtung nach außen entbehrend, nur immer in sich hinein arbeiten,
 12 u müssen sich so immer mehr im Dunkel verlieren.
 13 Daß die Krämpfe mich jetzt nur wenige Tage verlassen, sagt Ihnen
 14 mein Tagsbericht; eben so, daß die unbeschreibliche Verkältlichkeit
 15 noch immer in dem selben Grade vorhanden ist, u leider noch immer nicht
 16 wie bei andern Menschen, auf natürl. Weise, durch Schnupfen etc. äußert, son-
 17 dern noch ihr altes Recht auf meine Nerven übt. Meine Schwäche im
 18 Allgemeinen ist ebenfalls auch sehr groß; denn Alles, was ich thue u unter-
 19 nehme (u das ist sehr gering, u wenig mehr, als ich durchaus muß), ich kann
 20 noch nichts aus eigener natürlicher Kraft; sondern nur aus Reiz oder
 21 Aufregung der Nerven (so wie der fieberkranke während des Fiebers
 22 seine Schwäche nicht fühlt, u weit mehr vermag, als wenn dies ihn verlassen
 23 hat, eben so ist es mit mir; was ich auch unternehme, ich kann es nur in
 24 Aufwallung der Nerven, u Alles vermehrt auch die Aufgeregtheit
 25 u Gereiztheit derselben, u macht mich kränker.) Ganz besonders
 26 aber ängstigt mich die unbegrenzte Schwäche meines Kopfs; denn alle
 27 meine Kopfleiden gehen doch größtentheils aus Schwäche hervor; u
 28 besonders ist mir alles sehr nachtheilig, was nur aufs leiseste die Denk-~~kraft~~
 29 erregt; u doch ist gerade dieß am aller schwierigsten zu vermeiden,
 30 besonders bei so sehr unruhigen erregten Nerven, die unaufhörlich die
 31 Phantasien aufregen, u von einem Gegenstande zum anderen eilen.
 32 Ich kann auch unmöglich glauben, daß diese unbeschreibliche Kopfschwäche

33 *jemals durch bloße Arzneiengabe gehoben werden könnte.*

34 *Lassen Sie sich aber besonders für dieß Mal mein Hauptanliegen, das ich*
 35 *gleich zu Anfang d. B. vorgetragen, zu recht ernstlicher Erwägung*
 †*empfohlen*†

36 *sejn. Es hat mir schon oft große Unruhe, gemacht, $\neg u \neg$ jetzt wieder von*
Neuem,

37 *um so mehr, da ich mich noch in jeder Hinsicht \ $\neg \dots \neg$ / so weit zurück fühle.*
Wenn wieder dergl. Dinge

38 *im Körper vorhanden sind, welche Möglichkeit Sie selbst schon im vorigen*
Herbst zuge-

39 *standen, so müssen sie ja durchaus der Genesung, hindernd in den Weg treten,*
noch mehr

40 *verspäten; u wie gesagt, schon an einem einzigen Monat liegt mir so viel, so*
unendlich viel.

41 *Ich empfehle mich Ihnen ganz ergebenst.*

42 *Friederike Lutze*

Tagesbericht:

((1))

1 **27 Jun[i] Lutze**

2 *Fortsetzung meines Tagesberichts.*

3 *Sonntag, den 20^{sten} Mai*

4 *Reise nach Cöthen. Abends spät noch nach dem Schla-*
 5 *fengehen Krämpfe u starken Husten. Nach einigen*
 6 *Stunden großer Unruhe u brennender Hitze noch*
 7 *ziemlich guten Schlaf.*

8 *den 21^{sten} Mai*

9 *sehr heftigen Krampf den ganzen Tag über, von*
 10 *früh an bis spät in den Abend; wie gewöhnlich, je öfter*
 11 *wiederholt, je heftiger werdend; in den kurzen Zwischen-*
 12 *pausen schweren Druck auf der Brust. Keinen offenen*
 13 *Leib.*

14 *Heute, den 22^{sten} Mai, nur sehr sehr angegriffen*
 15 *u schwach, daß jedes Wort, was ich sprechen muß,*
 16 *jede leichte Bewegung des Körpers oder Eines Gliedes*
 17 *mich angreift u aufregt; \ diesen ganzen Morgen heftiges Zittern der Füße u*
Knien;

18 **aber doch bei dieser Ange-*

19 griffenheit \ –wie gewöhnlich– / immerfort ein reges Arbeiten u Unruhe
20 der Nerven, Auch fühle ich heute viel Gliederschmerz;
21 Kopfschmerz wie gestern, sehr brennende Hände
22 u heute ebenfalls keinen offenen Leib. N3. Dieser
23 späterhin noch etwas erfolgt.

24 den 23 sten Mai. No.3.
25 Gestern Abend noch der Kopf- Rücken- u Gliederschmerz sehr
26 vermehrt, recht heftig; eben so das fatale Spannen auf der Haut
27 an, u das krampfhaftige Zwicken in den Beinen. Wieder einige

((2))

1 Stunden lang vor dem Einschlafen große Unruhe im Körper
2 u brennende Hitze. Die ganze Nacht durch heftigen
3 Husten, nur sehr unruhigen leichten Schlummer, voll unruhiger
4 Träume, u wol kaum 10 Minuten ohne Unterbrechung, anhaltend;
5 aber wohltuenden gelinden Schweiß.
6 Heute fühle ich mich äußerst schwach u eine schwere Betäu-
7 bung im Kopfe. Der Gliederschmerz u Husten dauert
8 noch fort, doch nicht ganz so heftig.
9 Mittag: Eintritt meiner Periode (25 Tage) mit heftigen
10 Schmerz im Leib, Rücken u in den Hüften bis zu den
11 Knien, (der den ganzen Tag fortwährte) u Krämpfen.

12
13

14 Donnerst. den 24 sten Mai. No.4.

15

16 Gestern Abend noch äußerst heftigen Kopfschmerz u spät
17 in der Nacht noch heftige Krämpfe. Wieder die
18 halbe Nacht schlaflos.
19 Heute noch immerfort den heftigen Kopfschmerz (wieder
20 etwas mit vom Schnupfen), auch so voll im Halse u
21 Kochen auf der Brust. Ueberhaupt fühle ich mich
22 heute recht sehr innerlich krank; u besonders auch
23 heute den qualvollen Reiz durch den ganzen Körper,
24 (diesen schon seit einigen Tagen, nur im geringeren Grade)
25 der mich unaussprechlich martert; u nur so lange erträglich
26 ist, als mir der Schweiß auf der Haut steht. Ich glaube,
27 daß ich auf der Reise nach Cöthen mich stark erkältet habe, durch
28 den Luftzug beim Fahren.)
29 Auch heute noch öftere Periode von heftigen Schmerz im Leib
30 Rücken, u in den Schenkeln.

((3))

1 *Freitag, den 25^{sten} Mai. No.5.*

2 *Heute immer noch Kopfschmerz, so empfindliches Wur-*
3 *men unter der Stirn; im Kopfe dumpf u schwer;*
4 *u vom u vom Stockschnupfen gequält. Noch fortwährend*
5 *etwas Leibscherz, u viel Schmerz im Rücken u den*
6 *Beinen. — Immer Verschleimung im Halse,*
7 *u das erschreckliche ganz betäubende Rauschen u*
8 *Klingen vor den Ohren.*

9 *Sonnab. den 26^{sten} Mai. No.6.*

10 *Ich fühle mich recht krank, ohne eigentlich sagen zu*
11 *können. Wo es sitzt. Eine erschreckliche fast uner-*
12 *trägliche Stimmung drückt mich (nun schon seit vielen Tagen*
13 *u) heute ganz besonders. Der Kopfschmerz dauert*
14 *fort auch periodisch der qualvolle Reiz durch den gan-*
15 *zen Körper, der diese drückende Stimmung noch sehr vermehrt.*
16 *Heute noch immer Leibscherz, oder mehr ein Gefühl*
17 *von Schwere im Leibe, u heftigen Schmerz unten quer*
18 *über den Rücken. Auch periodisch recht empfindlichen*
19 *Gliederschmerz. —*
20 *Der Kopf ist mir jetzt immer dumpf u betäubt u fort-*
21 *während von allerhand sich kreuzenden Gedanken, Gesprä-*
22 *chen, Erinnerungen etc. verworren u eingenommen.*
23 *Die Träume wieder äußerst lebhaft, dass ich immer*
24 *heftiges Herzklopfen danach fühle, u mit unter sehr*
25 *beängstigend.*
26 *Der offene Leib seit ungefähr 8 Tagen wieder sehr*
27 *mangelhaft; geht aber immer viel dicker dunkelgelber Schleim*
28 *mit ab.*

((4))

1 *Sonntag, den 27^{sten} Mai. No. 7. ... 7.*

2 *Noch immerfort Kopfschmerz, u das Gefühl on*
3 *schwerer innerer Krankheit; ein Wurmen im Kopfe*
4 *Ameisen oder Stecknadeln, was äußerst*
5 *empfindlich u verstimmend ist, u überhaupt immerfort*
6 *der peinliche Reiz durch den ganzen Körper (von Zeit*
7 *zu Zeit heftiger, aber immer gemildert auf ein*
8 *kleine Weile ganz gestillt, wenn Schweiß auf die Haut*
9 *tritt.) Auch noch immer die Schwere u Betäubung*
10 *im Kopfe u überhaupt jetzt sehr ein allgemeines Gefühl*
11 *von Schwäche u Ermattung; des Vormittags muß ich*
12 *regelmäßig ein Paar Stunden fest liegen. Dabei*

13 hört aber doch das unruhige Weben u Regen der Nerven
14 u ein lebhaftes Fiberiren im Körper nur selten auf;
15 auch die lebhaften erregenden Träume dauern immer
16 fort. — Jetzt viel Druck im Magen.

17 Montag, den 28^{sten} Mai. No.8.

18 Noch immer das Gefühl von schwerem inneren Krankseyn, und
19 das empfindliche Wurmeln im Kopf wie von Stecknadeln oder
20 Ameisen. Heute auch heftigen Brustschmerz, starken Frost
21 den ganzen Tag über; sehr viel u heftigen Gliederschmerz
22 durch den ganzen Körper, u periodisch sehr ängstliches
23 Herzklopfen.
24 Immerfort das erschreckliche Geräusch vor den Ohren,
25 u seit einiger Zeit wieder das empfindliche scharfe Stechen
26 in den Fingerspitzen.

((5))

1 Dienst., den 29^{sten} Mai. No.9.

2 Heute vermehrte Unruhe, wieder den ganzen Tag
3 starken Frost; viel Schmerz in Gliedern, besonders
4 heftig im Nacken u den ganzen Rücken hinunter,
5 als ob ein Pfahl drin steckte; die Drüsen am Halse,
6 u im Munde, stark geschwollen; viel Druck im
7 Magen, wie jetzt gewöhnlich, u mehrmals Krämpfe.
8 Auch außerdem mehrmals heftiges Zuschnüren der Brust
9 (dieß schon seit mehreren Tagen) daß mir ganz der Athem
10 ausgeht, u ich ersticken möchte. Viel Herzklopfen.

11 Freit. den 1^{sten} Juni No.12.

12 Den Dienstag Abend noch Ärger u heftige Krämpfe.
13 Die ganze Nacht durch sehr aufgereggt, ganz schlaflos
14 u mehrere Male Krämpfe.
15 Mittwoch den ganzen Tag über entsetzliche Krämpfe; u
16 diese ebenfalls noch gestern u heute zu wiederholten
17 Malen. Heftigen Kopfschmerz, große Angst u Reiz-
18 barkeit, gereizte Stimmung. Gestern keinen offenen
19 Leib.

20 Ueberhaupt ist meine Gemüthsstimmung jetzt immer in jeder
21 Hinsicht viel trauriger, wie im vorigen Jahre. Ich fühle
22 mich bei weitem gereizter, u diese Stimmung hält bei weitem länger

23 an, als damals, u eben so ist es mit dem ganz unaussprechlichen
24 Wehgefühl, das mich jetzt so oft befällt u mir die Brust zerspren-
25 gen möchte, u eine von beiden ist kaum weniger marternd

((6))

1 u quälend, als die andern; doch ist mir die gereizte, als
2 meiner eigentlichen Gemüthsart entgegen, die drückendste
3 u peinlichste; u ich möchte daher um keinen Preis den
4 Gedanken festhalten, daß dieß eine Folge meines
5 körperlichen Zustandes wären. Da wäre ich ja
6 in den 14 Monaten, die doch wahrlich für ein so
7 furchtbares Leiden keine Kleinigkeit sind, mehr zurück
8 als vorwärts gegangen. Die Veranlassung dazu
9 liegt gewiß in meiner Krankheit, aber ich habe auch
10 recht gut gefühlt, wie oft ganz verkehrte Behand-
11 lung u Unvorsichtigkeiten mancher Art, diesen
12 Zustand steigerten u steigern mussten, was ich
13 mit wahrer Todesangst kommen sah; u ich kann nicht läugnen,
14 daß es mich oft recht sehr bitter gemacht hat, u noch
15 macht, daß bei einem so ganz zerrütteten Zustand
16 nicht die höchste Vorsicht u Schonung zur \ heiligsten / Gewissens-
17 sache gemacht ist. Ich habe selbst mehrere Jahre
18 meines Lebens der Krankenpflege so an ganz zerrüt-
19 teten Nerven Leidender (wenn gleich der Zustand sich
20 in vieler Hinsicht anders äußerte) gewidmet, an
21 die ich zum Theil noch mit wahrer Freude zurückdenke,
22 denn ich habe da erfahren, wie viel eine passende, liebe-
23 volle, freilich sich selbst vergessende u hingebende Pflege
24 für solche arme Leidende ist, (bei denen alle Medicin
25 so wenig Dienste leistet,) u wie viel andererseits
26 bei ihnen verdorben werden kann. Mich leitete da-
27 mals freilich auch nur mein eigenes Gefühl, ohne alle ärzt-
28 liche Anleitung, u die Freude über das Gelingen stärkte
29 meine schwachen Kräfte zur Ausdauer; aber nicht jedem

((7))

1 ist ein so " ... " richtiges inneres Gefühl für solche Fälle gege-
2 ben, u nicht jeder nimmt es hierin so gewissenhaft, wie es
3 doch nach den Gesetzen der Klugheit u Menschlichkeit gewiß
4 unverbrüchlich heilige Pflicht seyn sollte. In der Regel will
5 keiner einsehen u einräumen, daß das Verhalten der Umgebungen,
6 wie es doch so oft der Fall ist, das ganze Verhalten des Kranken
7 u die Art der Krankheitsäußerungen bedingt, viel-
8 mehr wird alles unbedingt der Krankheit, u noch öfter mit

9 *bittern Vorwürfen den arme Kranken aufgeschoben,*
10 *unterdaß diese nur allzurichtig u mit namenloser*
11 *Angst die nachtheiligen Wirkungen von außen her er-*
12 *kennen u empfinden, ohne sich davor schützen zu können,*
13 *u dadurch natürlich in ihrer Schwäche u Hülflosigkeit oft*
14 *den bittersten Empfindungen hingegeben werden. Gerade*
15 *dadurch wird uns Armen die größte Qual bereitet,*
16 *die alle körperleiden weit übersteigt; ich wenigstens*
17 *würde bei weitem lieber meinen ganzen Körper den*
18 *heftigsten u schmerzhaftesten Reizmitteln für*
19 *die ganze Dauer meiner Krankheit preis gegeben haben,*
20 *hätte ich damit nur diesen Leiden u ihren unvermeidlichen*
21 *Folgen entgehen können; u daher werde ich niemals*
22 *mit einstimmen können, diese Cur eine sanfte u milde zu*
23 *nennen, für mich war \ u ist / sie es nicht.*

((8))

1 *Sonnabend, den 2^{ten} Juni No.13.*

2 *Viel Druck im Magen, heftigen Schmerz unten im Rücken,*
3 *u in der Blase. Viel Herzklopfen u Beängstigung.*
4 *Keinen offenen Leib.*

5 *Sonnt. den 3^{ten} Juni. No.14.*

6 *Die Nacht sehr wenig Schlaf, gegen Morgen immer mehr*
7 *steigende Beängstigung u Beklemmung am Herzen;*
8 *dann Krämpfe mit heftigen Weinen. Überhaupt jetzt*
9 *immer unbeschreiblich beängstigt, der Kopf verstört, u*
10 *dadurch sehr reizbar.*

11 *Mont. den 4^{ten} Jun. No.15.*

12 *Ich fühle jetzt immer während Frostschauer, als würde ich*
13 *immer über u über mit kaltem Wasser begossen, u beson-*
14 *ders um die Fußknöchel hört dieß Gefühl gar nicht auf.*
15 *auch habe ich fortwährend etwas Catharr, u seit einigen*
16 *Tag ganz steif im Rücken. Ich habe bei diesen sehr*
17 *warmen Tagen angefangen, mich in etwas leichter*
18 *zu kleiden; aber so langsam u vorsichtig ich dieß Ab*
19 *legen auch angefangen habe, so fühle ich doch, trotz der*
20 *plötzlich eingetretenen großen Wärme starke Wirkung*
21 *davon, was sehr betrübend für mich ist; denn ich sehe daraus*
22 *deutlich, daß ich in dieser Hinsicht, nämlich: der Verkältlichkeit*
23 *die einen so wesentlichen Theil meiner Krankheit ausmacht,*
24 *auch nicht im mindesten vorgeschritten bin, trotzdem ich*

25 doch diesen ganzen Winter fast täglich in die Luft gegangen
26 u mich mit dem kalten Waschen mehr als ein ganzes Jahr hindurch

((9))

1 förmlich gemartert habe.

2 Dienst., den 5^{ten} Jun. No.16.

3 Ich war diese Nacht recht sehr krank; ein heftiger, schneidender
4 krampfhafter innerer Schmerz, \ der die ganze erste Hälfte der Nacht anhielt /
5 *durchwühlte meinen
6 Körper; doch kann ich den eigentliche Sitz davon nicht
7 genau angeben, da eine unbeschreibliche Schläfrigkeit
8 die mich vorher befallen hatte, mich in tiefer
9 Betäubung fest hielt; nur weiß ich, daß ich trotz dieser
10 schweren Betäubung laut stöhnen u wimmern musste
11 u immer gewaltsam hin u hergeworfen wurde. Auch
12 konnte ich den übrigen Theil der Nacht nicht zum wirklichen
13 Einschlafen kommen, sondern blieb in so halb wachem Schlummer
14 voll sehr ängstlicher Träume, während dem ich noch immer
15 (nicht mehr den Schmerz im Leibe, aber doch) das Toben in meinen
16 Gliedern fühlte, \ (als ob etwas tief in den Knochen gewaltsam hin u herführe) /
17 daß ich mich nur mit Mühe enthalten konnte
18 mit Armen u Füßen zu schlagen, u den fatalen
19 stachlichten Reiz durch den ganzen Körper, der heute
20 den ganzen Tag noch fortwährt; besonders □ ... □ im
21 Kopfe, dessen ganze Oberfläche brennt u brickelt, als
22 ob sie mit spanischen Fliegen belegt wäre, u bei jedem
23 Geräusch ein Gefühl als ob ein Heer von Ameisen in meinem
24 Gehirn arbeiteten, u durch den ganzen Körper liefen.
25 Auch das Licht ist mir heute wieder peinlicher, wie gewöhnlich,
26 wenn die Nerven ungewöhnlich gereizt sind; u der stille innere
Krampf hört wenig auf.
Wenn ich immer, u wohl nicht ohne Grund, behauptet

((10))

1 habe, daß dieser quälende Reiz viel durch Erkältung
2 erzeugt oder vermehrt wird, so bewirkt es sich doch
3 daß dieser unmöglich allein die Veranlassung davon
4 seyn kann, da ich diese \ ganze / Nacht, (so wie überhaupt jetzt
5 gewöhnlich ist) in mildem Schweiß zugebracht habe,
6 u auch den Tag über nicht viel aus dem Schweiß
7 komme; auh ist es unmöglich, daß Erkältung \ allein / so ganz un-

8 *natürliche, schwer zu beschreibende Zufälle, wie z. B.*
9 *in dieser Nacht hervorbringen kann; vielmehr* $\neg \dots \neg$
10 *bestärkt mich dießin meiner schon oft ausge-*
11 *sprochenen Befürchtung, daß in meinem Leibe*
12 *irgend etwas ist, was nicht da seyn müßte, u was*
13 *diesen oft so gewaltsamen u qualvollen Zustand*
14 *veranlasst; umso mehr, da ich schon seit 14 Tagen*
15 *wieder fortwährend ein eigenes Gefühl im Leibe*
16 *habe; nicht dicht unter der Brust,* $\neg \dots \neg$ *welche Stelle*
17 *mir als der Hauptsitz der feinsten Nerven bezeich-*
18 *net ist, sondern eine gute Spanne lang tiefer*
19 *im Leibe, wie ich mich wohl erinnere, diese Stelle*
20 *schon im vorigen Winter \ oft / als den Ausgangspunkt*
21 *unendlicher Qual bezeichnet zu haben; und ich*
22 *werde mich hierüber nicht beruhigen, bis ich einmal*
23 *entschiedene Mittel dagegen angewendet sehe.*
24 *Es ist ja unmöglich gesund zu werden, wenn ein*
25 *dergl. Hindernis im Wege steht; u wenn ich auch recht*

((11))

1 *gern zugeben will, daß* \neg *ich* \neg *falsche ärztliche Behand-*
2 *lung meinen Krankheitszustand unendlich verschlimmert,*
3 *u meine Nerven bis zum kaum Denkbaren gereizt*
4 *\ u geschwächt / hat, so kann ich doch auch unmöglich alles, was in*
5 *meiner Krankheit vorkommt, als bloße Wirkung*
6 *gereizter Nerven erkennen. Auch müßte ja*
7 *wol, wenn bloß darin die ganze Krankheit bestünd*
8 *der Zustand mehr gleichmäßig seyn, u die Gereizt-*
9 *heit der Nerven sich mehr in gleichem Grade zu*
10 *erkennen geben. Das ist aber durchaus nicht der*
11 *Fall. Bisweilen ertrage u thue ich mit Leichtig-*
12 *keit, was mir größtentheils unmöglich zu ertragen*
13 *oder thun ist, oder mir heftige Krankheitszufälle*
14 *zuzieht, wenn ich mir Gewalt anthue. etc.* $\neg \dots \neg$ *etc.*
15 $\neg \dots \neg$ *Ueberhaupt hat schon seit mehreren \ Jahren / eine auf-*
16 *fallende Ungleichheit der Kräfte, die fast die Ex.-*
17 *trème berührt, meine Krankheit bezeichnet, die oft*
18 *der Gegenstand der Aufmerksamkeit der Ärzte*
19 *gewesen ist, u Täuschungen über meine wirklich große*
20 *Schwäche veranlasst hat. —*

21 *Mittwoch den 6^{sten} Jun. No.17.*

22 *Gestern Abend noch recht heftige Krämpfe. Auch*
23 *diesen Mornen wieder mehrere Mal. Heute wieder*
24 *viel Frostschauer, Ziehen in den Gliedern, den fatalen*

25 Kopfschmerz, als ob Ameisen im Gehirn wühlten, u
26 große Reizbarkeit, wie überhaupt jetzt schon seit lan-
27 ger Zeit. Ungemein empfindlich gegen jedes, auch leise Geräusch.

((12))

1 Donnerst., den 7^{ten} Jun.

2 Gestern Abend noch 3 Stunden lang anhaltende Krämpfe⁴²³
3 bis in die nacht hinein. Sehr unruhiger Schlaf, u
4 ganz erschreckliche Träume, wie überhaupt
5 jetzt wieder seit einiger Zeit; selbst während dem
6 kurzen Mittagsschlummer ängsten mich die lebhaftesten
7 Träume, der Körper \neg bleibt \neg ist / in immerwährender Bewegung
8 u Umherwälzen, u doch ist der Schlaf dann oft so schwer,
9 als läge eine Welt auf mir, unter der ich mich hervor-
10 arbeiten müßte.
11 Noch immer der empfindliche Kopfschmerz u die große An-
12 gegriffenheit des Kopfs Auch das immer geistige Ar-
13 beiten des Kopfs ist wieder ungemein lebhaft.
14 Ueberhaupt bin ich jetzt im Ganzen sehr aufgereggt u
15 reizbar. Wenn ich jetzt bei den schönen warmen Abenden,
16 wo alles das Freie sucht, die Menschen traulich sich zu einan-
17 dersetzen, oder mit einander gehen u sich gemeinschaftlich
18 der schönen Sommertage sich erfreuen sehr; dann regt sich
19 ein Weh in meiner Brust, wofür wol nicht leicht jemand
20 Begriffe hat, das mir die Brust krampfhaft zusammen-
21 presst, u auch gestern Abend die Veranlassung zu den
22 lang anhaltenden Krämpfen war. Ach mein Leiden
23 dauert gar zu lange. Meine Sehnsucht nach Menschen u
24 nach Mittheilung wird so unaussprechlich groß; und doch bin
25 ich dazu noch unfähig!! Der Sommer regt die innern Gefühle
26 des Menschen auf, u macht mir mein Leiden u meine Ver-

((13))

1 lassenheit noch schmerzlicher fühlbar.

2 Freit. den 8^{ten} Jun.

3 Gestern keinen offenen Leib. Auch heute nur ganz
4 wenig, sehr hart. — Gestern Abend wieder Krämpfe.
5 Die Nacht wieder äußerst ängstigende Träume, u

⁴²³ In lateinischer Schreibrift statt der sonst verwendeten deutschen Schreibrift geschrieben.

6 sehr wenig Schlaf. — Noch immer den fatalen Kopf-
7 schmerz heute noch empfindlicher, als die vergangenen
8 Tage. Es brennt u prickelt mir auf dem kopfe, (nicht tief
9 nach innen) als wäre ich mit Nesseln gepeitscht, u prickelt
10 bis in die Nasenspitze. Auch ist mir ein Streifen
11 vorn über den Kopf sehr aufgelaufen. - Etwas
12 Gesichts- u Halsschmerz, u Ziehen im Nacken. —
13 Alle Tage viel Druck im Magen.

14 Sonnabend, den 9^{ten} Jun. No.20.

15 Die Nacht wieder wenig Schlaf, u sehr beängstigende
16 Träume. — Heute wieder sehr den quälenden stach-
17 lichten Reiz durch den ganzen Körper; am stärksten aber
18 innerlich, u immer die äußerst finster gereizt Stimmung,
19 die sich meiner so ganz u gar bemächtigt, daß ich sie wol
20 niemals wieder überwinde! ⊖ ... ⊖ Ach Gott!! Ach Gott!!
21 es mußte so nicht kommen! Aber Gott weiß! Ich kann nicht
22 anders! Und kommt man mir nicht auf andere Art, als die bis-
23 herige zu Hülfe, so muß ich darin untergehen; ich allein werde
24 ⊖ ... ⊖ sie ⊕niemals⊕ überwinden. —
25 Nachmittags heftige Krämpfe, u den ganzen Tag über viel
26 immer krampfhaftes Zusammenziehen. Wieder nur sehr
27 wenig offenen Leib u sehr hart.

((14))

1 Am Kopfe leide ich immerwährend sehr. Auch d⁴²⁴ ⊕... ⊕
2 jetzt (nicht das ängstende u überwältigende Wogen)
3 ein immerwährendes inneres Pochen. Auch öfteres
4 Herzklopfen u unruhige Wallung im Blut.
5 Jetzt fortwährend viel Schweiß, u seit einiger Z[⊕]eit[⊕]
6 wieder, wie früher, vor dem Ausbrechen Frostsch[⊕]auer[⊕]
7 die öfters anhalten, so lange er auf der Haut steht.

8 Dienstag, den 12^{ten} Juni.

9 Alle Nächte, wenig Schlaf, u die erschrecklich beängstig[⊕]enden[⊕]
10 Träume, daß ich immer \ entsetzlich / laut aufschreien muß, u dann Stunde[⊕]n[⊕]
lang mich nicht wieder davon erholen kann. Diese angstvoll[⊕]en[⊕]
11 Träume sind jetzt nicht mehr ausschließlich Wiederholungen
12 von Streitigkeiten über meine Krankheit, von Szenen
13 u Redensarten, die mich unaussprechlich geängstet oder
14 gereizt u geärgert haben (wie dergl. tagtäglich – beson-

⁴²⁴ Rechter Seitenrand wegen Heftbindung in der Mitte schlecht lesbar.

15 *ders wenn ich über Aufgeregtheit oder gereizte Stimmung*
16 *klage (–)– meine aufgeregte Phantasie erhitzen) u immer*
17 *von neuem dieselbe gereizte Stimmung erzeugen) sondern*
18 *auch sehr oft blutige Schauderscenen, mit denen ich wa-*
19 *chend mich nicht beschäftige; u diese beängstigenden Träum+e+*
20 *werden immer schrecklicher, u nehmen immer mehr überhand.*
21 *Ich habe öfter bemerkt, daß diese Träume mit der allgemeinen*
22 *Aufgeregtheit meiner Nerven, (–die denn auch jetzt sehr*
23 *groß ist,) ab- u zunehmen. Auch fühle ich mich jetzt ununter-*
24 *brochen innerlich sehr gequält, u immer den fatalen Reiz durch*
25 *den ganzen Körper; der innere Krampf hört keine Stunde*
26 *auf; auch die Augen- u besonders die Geruchsnerve sind ungemein*

((15))

1 *gereizt, wodurch immerwährende Kopfleiden er-*
2 *zeugt u genährt werden. Auch die Neigung zum*
3 *Schnupfen u das unbeschreibliche Lärmen vor den*
4 *Ohren hört nicht auf.*
5 *Heute keinen offenen Leib.*

6 *Mittwoch, den 13^{ten} Juni.*

7 *Ich fühle mich ganz unbeschreiblich gemartert. Heftigen*
8 *stachlichten Kopfschmerz, u ein unaussprechlich quäl-*
9 *ender \ heftiger / Reiz (oder wie soll ich dieses qualvolle Gefühl*
10 *nur richtig bezeichnen?) durch den ganzen Körper,*
11 *daß ich kaum zu sagen weiß, wo am heftigsten?*
12 *im Kopfe oder in den Füßen? - Was kann nur*
13 *die Veranlassung dieser entsetzlichen Qual, (die*
14 *sich gar nicht vermindern will, die ich bei weitem mehr*
15 *u heftiger empfinde als vorigen Sommer,) seyn? wo –*
16 *durch mag sie entstehen? und (–wodurch– wann soll sie*

17 *enden? Ich fühle mich überhaupt heute sehr innerlich*
18 *krank; war diesen Vormittag, den ich ganz liegend zuge-*
19 *bracht, etwas eingeschlummert u dabei in Schweiß gekommen;*
20 *dadurch, durch die Ruhe u den Schweiß hatte sich die Qual et-*
21 *was gemildert, aber sobald ich mich wieder anfang zu bewegen*
22 *u der Schweiß verschwand, war sie in ganzer Stärke wieder*
23 *da. Dazu quält mich die unbeschreibliche finstere u gereizte*
24 *Stimmung, die sich großentheils diesem quälenden Zustande*
25 *beigesellt, u gewiß nicht dazu beiträgt, ihn zu erleichtern.*

((16))

1 *Der innere Kampf hört gar nicht auf, u arbeitet heute*
2 *bald unter der Herzgrube, bald heftig zusammenziehend*
3 *im Unterleib u Eingeweiden. Auch empfinde ich ihn jetzt*
4 *oft, besonders Abends im Bett wie ein festes eisernes*
5 *Band um u unter der Brust, daß mir ganz der Athen*
6 *ausbleibt, u mir \neg viel \neg große Beängstigung macht.*

7 *Donnerstag, den 14^{ten} Jun. No. 25.*

8 *Gestern Abend noch heftige Krämpfe.*
9 *Heute wieder diesen sehr peinlichen, so desparatma-*
10 *chenden Kopfschmerz u der Kopf (schon gestern) so*
11 *eigen befangen wie in Schwindel; heftigen Druck*
12 *im Magen, u wieder die ganz unbeschreibliche, \neg mich \neg*
13 *überaus quälende, mich gar nicht mehr verlassende*
14 *Verstimmung. Ich bemerke, daß alles, was angreifend*
15 *u also aufregend auf mich wirkt, sehr diese Verstimmung*
16 *vermehrt; wenn ich zu viel gegangen, u besonders wenn*
17 *ich dabei gesprochen, vorzüglich nach jeder geistigen, wenn*
18 *auch für den Augenblick ganz angenehmen Aufregung,*
19 *tritt gleich diese Verstimmung ein, wird aber auch \neg sehr oft \neg*
20 *durch die kleinste mechanische Beschäftigung, ja oft durch*
21 *die leiseste Bewegung des Körpers, oft nur eines Gliedes,*
22 *sehr vermehrt, u doch kann ich nicht sagen, daß*
23 *ich dabei ruhiger, oder mehr zu Ruhe geneigt wäre, als*
24 *gewöhnlich; die innere Unruhe quält mich dabei ungemein,*
25 *u die Einsamkeit ist mir \neg oft \neg fast unerträglich.*

((17))

1 *Freitag, den 15^{ten} Jun. No. 26.*

2 *Gestern noch mehrere Mal recht anhaltende Krämpfe.*
3 *Heute sehr, besonders im Kopfe angegriffen, u immer*
4 *noch der empfindliche Kopfschmerz, dieß immerwährende*
5 *Wurmen unter der Hirnschale, u heute auch unter Stirn.*
6 *Es scheint dieser Kopfschmerz gichtisch oder doch von Er-*
7 *kältung zu seyn. Heute auch Gesichtsschmerz, Rauh-*
8 *heit u Heiserkeit im Halse u etwas Schnupfen.*

9 *Immer viel Druck im Magen; heute auch öftern*
10 *Leibschmerz; u immerfort die Frostschauer über den*
11 *ganzen Körper beim (oft ziemlich starken) Schweiß-*

12 *ausbruch, besonders Nachmittags, während meinen*
13 *Ruhestunden.*

14 *Sonnabend, den 16^{ten} Jun. No. 27.*

15 *Der Kopf ist mir jetzt unbeschreiblich angegriffen;*
16 *die unbedeutendste Anstrengung; wenn ich z. B.*
17 *nur etwas genau ansehe, etc. macht mir erschreckliche*
18 *Kopfleiden; dabei ist mir der Kopf so schwer u so*
19 *schwindlich, wie von einem schweren Rausche. Vor den*
20 *Augen kreist u flammt es, wie unzählige kleine Sonnen, mit dichten schwar-*
21 *zen Schatten gemischt, besonders wenn ich sie ganz schließe.*
22 *Später: Eintritt meiner Periode (24 Tage) wie*
23 *gewöhnlich mit Leib- u Rückenschmerz, etc ganz*
24 *besonders aber mit überaus großer Angegriffen-*
25 *heit u Verworrenheit des Kopfes*

((18))

1 *Sonnt., den 17^{ten} Juni.*

2 *Die Nacht äußerst unruhig u sehr wenig Schlaf.*
3 *Heute noch immer viel Leibschmerz, Drängen zum Stuhl,*
4 *Herzklopfen, u ganz entsetzlich der Kopf angegriffen.*

5 *Dienst. den 19^{ten} Juni.*

6 *Heute wieder ganz entsetzlich den qualvollen*
7 *Reiz durch den ganzen Körper, besonders schmerz-*
8 *haft das sehr quälende Zwicken in den Beinen*
9 *u unten in den Füßen.*

10 *Jetzt wieder sehr viel das Frösteln u die empfind-*
11 *lichen Frostschaue um die Füße.*

12 *Abends noch Krämpfe*

13 *Donnerst., den 21^{sten} Jun.*

14 *Gestern fast den ganzen Tag über erschreckliche Krämpfe,*
15 *u überhaupt erschrecklich krank, furchtbaren Kopf-*
16 *schmerz, die Nerven so gewaltsam aufgereggt,*
17 *wie seit lange nicht, bis tief in die Nacht; wo endlich*
18 *der Schlummer den heftigen Aufruhr in etwas stillte.*
19 *(Wenn unglückl. Weise in solchen kranken Tagen, eine von den*
20 *vielen Sorgen u Aengsten die mich drücken, angeregt wird,*

21 wie oft nur durch ein zufälliges Wort, dann ist $\neg \dots \neg$ gar kein

((19))

1 zur Ruhe kommen möglich; die aufgeregten Phantasien halten
2 immer diese Angstgedanken fest u verfolgen sie bis ins unend-
3 liche, wodurch die Nerven in immerwährender Aufregung
4 erhalten, u besonders die Kopfnerven durch diese Anstren-
5 gung aufs heftigste gereizt werden.

6 Heute noch den ganzen Vormittag die Nerven in
7 heftigsten Arbeiten u Beben, Kopfschmerz, Nachmit-
8 tag heftigen Schmerz in Schultern u Beinen, u den
9 ganzen Tag starken Frost, besonders (wie jetzt schon
10 seit einiger Zeit viel) um die Füße.

11 Freit. den 22^{sten} Juni.
12 Heute schon wieder Krämpfe, doch nur leicht; und
13 keinen offenen Leib, womit es übrigens in den
14 letzten Wochen so leidlich gegangen hat.
15 Immer noch das Flammen u Kreisen von Licht u Schatten
16 vor den Augen, u fortwährend das unbeschreibliche
17 ganz betäubende Geräusch vor den Ohren; auch sehr
18 viel Stechen in den Fingerspitzen, die immer stark brennen,
19 auch wenn die Hände weniger heiß sind.

20 Jetzt immer viel Frost, u immerwährende Erkältung;
21 ich habe zu meiner völligen warmen Winterkleidung
22 zurückkehren müssen.

((20))

1 Sonnabend, den 23^{sten} Juni
2 Eine sehr unruhige äußerst gequälte Nacht.
3 Heute viel Husten, Heiserkeit, Kopf- u Halsschmerz,
4 große Betäubung im Kopf, viel Frost, besonders den
5 Frostschauer um die Fußknöchel, als würden sie immer mit
6 eiskalten Wasser begossen. Diese Frostschauer \um die Füße/, glaube ich,
7 kommen †von†⁴²⁵
8 Erkältung, denn sie waren schon vor Jahren, als ich noch viel den Schnupfen
9 hatte, †immer†
10 die Vorläufer oder Begleiter vom Schnupfen.
11 Anders ist die $\neg \dots \neg$ immerwährende Kälte an den Beinen (

⁴²⁵ Papier wirkt am rechten Seitenrand abgegriffen, Tinte ausgebleicht und schlecht lesbar.

10 (von den Hüften bis zu den Knien), die nie aufhört, wenn †sie†
11 auch nicht immer im gleichen Grade eisig ist, u die sich immer
12 mit einem empfindlichen, bisweilen überaus heftigen u.
13 quälenden Schmerz verbindet, u wie ich fest glaube †sehr†
14 mit meinem jetzigen Hauptübel in Verbindung steht,
15 denn dieser Schmerz erstreckt sich oft (in etwas geringeⁿ†n†
16 Grade) durch den ganzen Körper, u ist, wenn er sehr hef^{tig}†tig†
17 wird, mit einer großen allgemeinen Gereiztheit de^r†r†
18 Nerven verbunden.

8.2.1.26. B32813

**Anschreiben von Friederike Lutze am 01.07.1832, bearbeitet von
Hahnemann am 02.07.1832.**

Am 1. Juli 1832 verfasst Friederike einen Brief an Hahnemann, den er am 2. Juli sichtet und kommentiert. Auf dem Briefkopf dieses Briefes notiert Hahnemann: „Antw[ort] an mangelndes Zutrauen verschwende ich meine Mühe und Kunst nicht“. Eine Möglichkeit ist, dass Hahnemann ihr im Antwortschreiben auf Friederikes vorausgegangenen Brief diese Meinung unterbreitet. In Friederikes Brief vom 1.7.1832 reagiert sie erzürnt und lässt ihn wissen, dass nur aufgrund mangelnder Auswahl noch keine bessere ärztliche Hilfe aufgesucht hat. Es wird deutlich, dass Hahnemann ihr mitgeteilt hat, dass er ihrer nicht bedarf. Friederike bereut ihre „dumm-ehrliche“ Art, ihm von der eigenmächtigen Mitteleinnahme zu unterrichten, andere hätten gar nicht erst gefragt. Sie bemängelt, dass er statt auf ihre geschilderten Beschwerden und das Fremdartige in ihren Eingeweiden einzugehen, lieber beleidigt sei. Negative Erfahrungen haben ihr den naiven Kinderglauben an die Unfehlbarkeit der Mediziner genommen, stattdessen sei sie stets getrieben, selbst zu denken und zu forschen. Sie begründet ihr sinkendes Vertrauen ferner damit, dass selbst ehemalige Fürsprecher weniger Glauben an den Therapieerfolg aufbringen, als sie selbst. Letztlich beschreibt sie ihr Verhältnis zu Hahnemann als im „Dunkeln liegend“, sie verstehe ihn nicht. Sie vermutet, dass wenn sie in Köthen in seiner Nähe gewohnt hätte, sie sein „eigenthümliches Wesen“ besser hätte kennen lernen und deuten können. Sie hält es aber auch für möglich, dass er kein

Interesse mehr an ihren Krankheitsbeschreibungen hat. Sie sei nun nicht mehr bereit, die mühsame Berichterstattung auf sich zu nehmen. Friederike fordert Hahnemann auf, ihr klar und deutlich zu sagen, ob er noch an eine erfolgreiche Kur glaube. Sie weist darauf hin, dass sie den familiären Haushalt verlassen muss, damit sie und ihre ebenfalls an den Nerven erkrankten Angehörigen nicht zusammen untergehen. Eine Antwort von ihm sei für die Wahl ihres künftigen Aufenthaltsortes wichtig.

Im Anschluß an diesen Brief macht Friederike Lutze ihre Ankündigung, keine Krankentagebücher mehr zu verfassen, für einige Monate wahr. Es folgen vier Konsultationsnotizen Hahnemanns.

((1))

1 *2 Jul Frieder. Lutze Antw. an mangelndes Zutrauen verschwende ich
2 meine Mühe u[n]d Kunst nicht*

3 *Bernburg, den 1^{sten} Juli, 32.*

4 *Geehrter Herr Hofrath!*

5 *Wenn ich bessere ärztliche Hülfe, oder auch nur für mich*
6 *anwendbarere u genießbarere, wüsste, als die Ihrige,*
7 *so würde ich diese gewiß längst ergriffen haben, so sehr*
8 *ich auch sonst jede Veränderung scheue, ohne erst Ihre Auffor-*
9 *derung dazu zu erwarten; ich weiß ja durch Ihre eigene Be-*
10 *lehrung, daß Sie keines Kranken, u. eben so wenig, u am aller-*
11 *wenigsten meiner bedürfen, wenn mich dieß nicht schon*
12 *meine eigene Einsicht gelehrt hätte, u hätte also dabei blos*
13 *mich selbst zu berücksichtigen gehabt. Dieß war aber*
14 *nicht meine Meinung, ich sprach von keiner andern ärztlichen*
15 *Hülfe, sondern nur von einem einfachen, mir dringend*
16 *empfohlenen u bewährten, Mittel zu Hinwegsaffung*
17 *innerer fremdartiger u der Gesundheit störender Gegen-*
18 *stände, (an deren Daseyn ich fest glaube, wovon Sie aber,*
19 *obwol Sie schon früher diese Möglichkeit zu geben, keine*
20 *Notiz nehmen \ zu / wollen \ schienen /,)u das diese Cur nur auf eine geringe*
21 *Zeit unterbrochen haben würde. ich habe diesen Entschluß,*
22 *zu meiner eigenen Beruhigung, doch erst nach langen Ueber-*
23 *redungen gefasst; ich ~~†kann†~~⁴²⁶ mir nicht denken, daß durch derlei*
24 *Dinge die Genesung nicht gestört oder doch zum mindesten*
25 *aufgehalten würde, u hielt mich ueberzeugt, daß nach deren*
26 *Hinwegsaffung die Gesundheit weit schneller vorschreiten*
27 *würde. Ein anderer Kranker würde dieß, unter irgend*

⁴²⁶ Schlecht leserlich, da Friederike Lutze hier ein zunächst gewähltes Wort korrigiert und überschreibt.

28 *einem scheinbaren Vorwande für die Unterbrechung, heimlich*

29 **anbei meine Schuld für die letzt erhaltene Medicin*⁴²⁷*

((2))

1 *und ohne Ihr Wissen versucht haben; ich aber war dumm-*
2 *ehrlich, u sagte Ihnen, ꝛ. ꝛ was ich hätte verschweigen sollen.*
3 *Sie aber, sind darüber empfindlich u beleidigt, ohne es weiter*
4 *der Mühe werth zu halten, auf irgend Eine meiner Befürch-*
5 *tungen, Sorgen u gerechten Klagen auch nur eine einzige*
6 *kleine Silbe zu erwiedern.*
7 *Ich bin jetzt nicht mehr wie sonst, wo ich mich unbekümmert*
8 *u willenlos – wie ein Kind in seiner Mutter Schoß ꝛ. ꝛ*
9 *ganz den Verfügungen der Ärzte, in denen ich nur Werkzeuge*
10 *Gottes zum Wohl u Heil der Menschheit erblickte, hingab u über-*
11 *ließ. Dieser fromme Kinderglaube an ihre Unfehlbarkeit*
12 *und ----- Gewissenhaftigkeit, (im Allgemeinen), ist*
13 *mir leider durch bittere u harte Erfahrungen genommen.*
14 *Wollte Gott! es wäre noch so!! Daß dieß aber nicht ist,*
15 *ist nur mein Schade, u nicht meine Schuld. Es treibt mich*
16 *immer, selbst zu denken u zu forschen, u die mancherlei*
17 *Widersprüche, auf die ich stoße, sind nicht geeignet, mein*
18 *Vertrauen zu befestigen. Meine Klagen u Befürchtun-*
19 *gen sind nicht Kinder einer bösen Laune, die alles hervorsucht,*
20 *um sich u andere zu quälen, sondern wahrhaftig innere, recht*
21 *quälende Beängstigungen, mit denen ich fortwährend zu*
22 *kämpfen habe, u wenn ich sie ausspreche, so geschieht dieß*
23 *nicht, um Andere zu verletzen oder zu kränken, sondern um*
24 *irgend eine genügende u beruhigende Erwiederung darauf*
25 *zu vernehmen; oder, wo ich irriger Ansichten bin, durch ver-*
26 *nünftige u haltbare Gründe mich widerlegen zu lassen,*
27 *für die ich jederzeit ein williges u offenes Ohr habe, u*
28 *die ich, als zu meiner Belehrung u Beruhigung dienend, gern u*
29 *mit Dank anhöre; (Nur nicht mit allerhand von der Wand*

((3))

1 *gegriffene Dinge u Täuschungen (wie es hier von meinen*
2 *Umgebungen so oft geschieht), die allenfalls geeignet*
3 *seyñ mögen, den Eigensinn eines Kindes zu stillen; ich bin*
4 *an ein gründliches Denken von jeher gewöhnt, und, von Natur*
5 *eine Verehrerin u. Freundin strenger Wahrheit, muß mir*
6 *jede Täuschung sehr bald als solche fühlbar werden, u. ihre*

⁴²⁷ Linker Seitenrand quer zum Haupttext.

7 *Absichtlichkeit mich erbittern.*
8 *Oder hat es Sie vielleicht beleidigt, daß ich so offen von meinem ge-*
9 *ringen Zutrauen zu dieser Cur sprach? Ich konnte nicht denken,*
10 *einen vorurtheilsfreien Mann durch eine Wiederholung dessen zu*
11 *beleidigen, was ihm von Anfang an kein Geheimnis war. Gott*
12 *weiß, wie sehr ich bemüht habe, mich damit zu befreunden, u immer andere*
13 *gebeten, mir Liebe u Vertrauen dazu einzuflößen; es wäre für mich*
14 *selbst die größte Wohlthat u der Cur \neg selbst \neg eine große Mithülfe*
15 *gewesen; daß aber die immer getäuschten Erwartungen \ wofür mir doch gar*
16 *kein Grund angegeben wir /mein*
17 *Vertrauen nicht eben heben konnten \ ist doch natürlich, u nicht meine Schuld /,*
18 *u daß leider Andere, die früher*
19 *mit leidenschaftlicher Heftigkeit in mich drangen u meine Abneigung*
20 *bestürmten, nun noch weniger Vertrauen zeigen als ich, ist ebenfalls*
21 *nicht dazu geeignet. – Mein Verhältniß zu Ihnen liegt für*
22 *mich so sehr im Dunkeln, u jetzt wieder viel mehr, u so sehr, als jemals;*
23 *(vielleicht, weil ich jetzt wirklich wieder kränker bin) ich kann mich*
24 *nicht darin zurecht finden, u verstehe Sie nicht. Vielleicht wäre*
25 *alles anders, wenn ich in Cöthen hätte wohnen, u Sie also öfter sehen*
26 *u sprechen können, ich würde dadurch eher einen Begriff von Ihrem*
27 *eigenthümlichen Wesen u Character bekommen \ haben /; u \ dadurch ⁴²⁸*
28 *besser*
29 *verstehen u deuten können. Ein Paar Mal flüchtiges Sehen nach*
30 *einer so strapaziösen Reise läßt mir keinen bestimmten Eindruck zurück;*
31 *dazu bin ich noch zu schwach; ich empfangen die Eindrücke von außen nur*
32 *noch, (entweder sehr schnell u dann grell u äußerst widerwärtig, oder) sehr*
33 *sehr langsam, durch häufige Wiederholungen, selbst bei unbedeutenden*
34 *Kleinigkeiten. Und Ihre letzten, so kurz abweisenden Zeilen*
35 *sind mir besonders dunkel; Sie konnten mich wol unmöglich auf*
36 *die Art mißverstanden haben, die Sie angeben, wenn auch*

((4))

1 *meine jetzige Art zu schreiben, manch ein kleines Mißverständ-*
2 *niß veranlassen mag. Vielleicht haben Sie nicht mehr*
3 *Geduld u Zeit, meinem Gewäsch einige Aufmerksamkeit*
4 *zu schenken, u wollten mir dadurch auf einige Zeit Lust u*
5 *Muth zu fernern Ergießungen benehmen. In dieser*
6 *Hinsicht könnten Sie Ihren Zweck erreicht haben. Nichts*
7 *würde mich wieder vermögen, meinen armen kranken Kopf*
8 *mehrer Wochen lang abzuarbeiten, um mit der größten Anstren-*
9 *gung, meine ängstlichsten Zweifel, Sorgen u Klagen in möglichst*
10 *verständlicher Sprache mitzutheilen, und sie \ dann – / in den Wind zu ⁴²⁹*
11 *gerufen zu haben.*

⁴²⁸ Einfügung wird von Friederike im Original vor das u[nd] gesetzt.

⁴²⁹ Die Tinte am rechter Rand ist deutlich verblichen.

12 *Oder sind Sie vielleicht jetzt der Meinung, daß bei so fortgesetz-*
 13 *tem geringen Vertrauen, oder aus irgend einem andern Grund,*
 14 *keine völlige Hülfe für mich mit Gewissheit von dieser Cur*
 15 *zu erwarten ist. ----- Wenn dieß der Fall ist, so bitte*
 16 *ich nur noch um die Güte, †es†⁴³⁰ mir mit wenigen bestimmten*
 17 *Worten klar u verständlich zu sagen. Alles dunkle ängstet*
 18 *mich; ich sehe mich gern von allen Seiten in möglichst klaren*
 19 *Verhältnissen. Es muß jetzt so durchaus eine große*
 20 *Veränderung geschehen; ich muß fort von hier, u bald; da alle*
 21 *meine Angehörigen ebenfalls (auf verschiedene Weise)*
 22 *an den Nerven leiden, was durch viele frühere Leiden entstanden,*
 23 *u durch meine lange Krankheit natürlich wol verschlimmert ist,*
 24 *meine jüngste Schwester, (die zwar seit beinahe 2 Jahren nicht um*
 25 *mich gewesen) schon sehr krank u aus dem Hause gebracht worden*
 26 *ist; \ meine Mutter auf der nun die ganze Last des Hauswesens allein liegt,*
 27 *immer schwächer wird / †...† jede Art von erhöhter Reizbarkeit u*
 28 *Angegriffenheit*
 29 *Anderer nun \ wieder / auf mich übergeht †...† u nachtheilig wirkt, so ist*
 30 *meine Entfernung aus dem Hause nun wol durchaus nöthig, wenn*
 31 *nicht Einer durch den Andern immer kränker werden, u am Ende*
 32 *alle zusammen untergehen sollen. Ich sehe dieß zu deutlich ein, so sehr ich*
 33 *auch die noch vermehrten Kosten, u vielleicht auch aus noch anderer Rücksicht*
 34 *da-*
 35 *vor scheue. Ihre Antwort nun auf diese letzt/genannte\ Anfrage, um die ich*
 36 *recht drin-*
 37 *gend bitte, dürfte auf die Wahl meines künftigen Aufenthaltsorts*
 38 *Einfluß haben, u ich erwarte sie von Ihrer Güte. Ganz ergebenst*
 39 *Friederike Lutze⁴³¹*

8.2.1.27. E32953

Konsultationsnotiz Hahnemanns vom 27.07.1832.

Am 27.07.1832 notiert Hahnemann u. a. Friederikes Neigung im Schlaf unbewusst laut aufzuschreien. Bevor sie einen Wutanfall bekommt, hat sie Angst und empfindet einen Nervenschmerz im Unterbauch. Dabei „packt“ es sie, als wäre es ein Wurm. Auch kommen ihr bei geschlossenen Augen furchtbare Bilder in den Sinn, ihre Eltern

⁴³⁰ Erneut tilgt Friederike ein zuerst geschriebenes Wort (oder Buchstaben), indem sie es überschreibt.

⁴³¹ Zeile 35 wird von F. Lutze aus Platzmangel am linken Seitenrand quer zum Haupttext notiert.

erscheinen wie Teufel. Neben der Sulphur Tinktur verordnet Hahnemann, bei Wutanfällen an Belladonna zu Riechen.

((1))

1 27 Jul Frieder. Lutze
2 v. 27 Jun da 1, 8, 15 sil. | 20 Mai 1, 8, 15 \$ Tinctura \$ Sulphur | 1, 8, 15 anac |
sep | carbon | bell. Hyos †Stran†
3 hat keinen Schlaf | nux | con | Lyc | Kali
4 Regel zur rechten Zeit, doch ganz unbedeutend
5 im Schlafe schreit sie unbewußt in die Höhe
6 bei jeder kleinen Aufregung, Qual treibt sie umher
7 Ehe ihre Wutanfälle kommen, hat sie Angst
8 im Unterbauche ein Nervenschmerz
9 ----- packt es sie so, wie wenns
10 ein Wurm wäre
11 in ihr[em] vorigen Zustande sehr liebenswürdig
12 V. 539 Unfolgsamkeit, Eigensinn
13 wenn sie so unwohl ist, hat sie 2,3 Stühle
14 die sehr stinken
15 ud v. 529
16 sehr zur Verkältung geneigt
17 Wenn sie die Augen zuthut, stehen ihr schreckl[iche]
18 Bilder vor d[en] Augen, die Eltern wie Teufel
19 heute 14 alt. 30 \$ Tinctura \$ Sulphur dabei zu riechen
20 ud wenn sie ihren Zufall kriegen will in B(ell) zu riechen

8.2.1.28. E321055

Konsultationsnotiz Hahnemanns vom 25.08.1832.

In der folgenden Notiz am 25.08.1832 hält Hahnemann „viel Betäubung“ und „mehr Schlaf“ fest, ferner notiert er, dass die schwach ausgeprägte Regel dreimal hintereinander am 24. Zyklustag eingetreten ist. Hahnemann notiert juckende Blutungen am Körper, bei Ansprache von anderen erschrecke Friederike. Neben der Kälteempfindlichkeit notiert er die Riecharznei Ammonium muriaticum, außerdem würden ihr die Lippen während der Krämpfe zittern.

((1))

1 25 Aug[ust] Frieder. Lutze
2 v. 27 Jul da 14 alt ud bei jede[m] \$ Tinctura \$ Sulphur R[iechen]
3 oft Pulsirn in den Adern mit
4 die lezte Woche viel Betäubung ud mehr Schlaf
5 Krämpfe jezt selten, von Erkältung oder wann
6 Gemüthsbewegung
7 ud dann sehr zum Schreck geneigt
8 dreimal hinter ein ander Regel d 24sten Tag
9 sei sehr wenig
10 anreden von jemand verschreckt sie
11 mehr[ere] Bluth[ungen] über d[en] Kr jückend
12 jetzt viel weniger Schweiß
13 sehr empfindlich gegen Kälte ꝛ... 14 /o\ alt ud bei
14 jedem 2'' §
15 \$ Quentchen amm R[iechen]
16 †S⁴³²†ie zittert mit den Lippen in den Krämpfen
17 sie zittert ; es schüttel sie

8.2.1.29. E321251

Konsultationsnotiz Hahnemanns vom 27.09.1832.

Am 27.09.1832 vermerkt Hahnemann die immer noch schwache Regel, die mit mehr Leibschmerz am 25. Zyklustag eingetreten ist. Ferner notiert Hahnemann unter anderem Spannen und Brennen auf der Haut, das Kribbeln in der Nase, ohne dass es zum Schnupfen kommt, Träume sowie Sprechen im Schlaf. Wieder verordnet er Sulphur als Riecharznei.

((1))

1 27 Sept. Frieder. Lutze
2 ꝛetwa den ꝛ18, 16 21 Sept Regel = 25war noch so wenig
3 ud mit mehr Leib
4 ist reizbarer diesen Monat gewesen mehr als
5 bei voriger Arznei. Die jückende Bluth[ung] am Kr.

⁴³² Erster Buchstabe scheinbar mit „D“ überschrieben, als weitere Leseweise wäre somit auch „Die“ denkbar.

6 nicht mehr.
 7 wenig nur geschwitzt
 8 (Spannen ud Brennen in der Haut der Oberschenkel)
 9 bei den lezt Regel war ein brennd†...† Kneipen in d[en]
 10 Oberschenkeln
 11 ud Kälte in den Sohlen ud den Knien
 12 Kältesch. in der Magengegend argilla con.
 13 vor der Regel W. Fl. gehabt
 14 Immer Neigung zu Schnupfen ud Kriebeln in der Nase
 15 aber es kömmt nicht zum Schnupfen
 16 Die lezten Nächte gut geschlafen, die übrige Zeit nur
 17 Schlummer
 18 †...† mit vielen Träumen ud Sprechen
 19 Oft Unfestigkeit in d[en] Gelenk[en], am besten wenn sie
 20 geführt
 21 auf dieß fahren wird sie nicht
 22 die Nacht schlafen
 23 nächstens con. und natr. mur.
 24 heute 14 alt 1, 5, 9 \$ Tinctura \$Sulphur R[iechen]

8.2.1.30. E321459

Konsultationsnotiz Hahnemanns vom 07.11.1832.

Bei der Konsultation am 7. November 1832 stehen verschiedene Schmerzsymptome und Friederikes Reizbarkeit durch Worte, die sie an Vergangenes erinnern, im Vordergrund.

((1))

1 7 Nov Frieder. Lutze
 2 v. 27 Sept. da 14 alt, 1, 5, 9 \$ Tinctura \$ Sulphur R[iechen]| 24 aug idem
 3 | 27 Jul 1, 8, 15 sil | 1, 8, 15 \$ Tinctura \$ Sulphur | 1, 8, 15 anac | sep | carb an |
 hell. HyosStra
 4 | nux | con | Lyc | Kali
 5 21 Sept Regel ud 16 Okt. = 25 ud war
 6 5 Tage periodisch zu Stund[en] die böse[n] Leibsch[merzen] ud in Rück[en]
 7 bei Regel arge Schm am ganzen Kr, drauf ein Paar
 8 Tage gelinden Schweiß
 9 so sehr reizbar über jedes Wort, was sie an
 10 alte Schlim(me) Dinge erinnert

- 11 dann Schneiden im Bauche
 12 argert sich im Träume nächstes an Hyos
 13 Schreit im Schlafe
 14 – 1 Con 8 amm 15 Con 22 amm.–
 15 14 alt 1 con 5 amm 9 con

8.2.1.31. B321660

Anschreiben von Friederike Lutze vom 14.12.1832, sowie selbst verfasster Tagesbericht vom 08.11. bis 29.11.1832, bearbeitet von Hahnemann am 17.12.1832.

Am 14.12.32 schreibt Friederike erstmals nach Monaten einen Brief an Hahnemann und fügt dem Schreiben ferner den Krankenbericht vom 08.11. bis 29.11.1832 bei, dieser ist wochenweise verfasst. Hahnemann sichtet beides am 17.12.1832.

Friederike berichtet in ihrem Brief von ihrer wieder stark verschlechterten Gemütsverfassung. Infolge abermaliger heftiger Gemütsbewegungen sei sie seit acht Tagen außer Haus, was sie als Vorgang sieht, der schon viel früher nötig gewesen wäre, was aber an der ausbleibenden Hilfe und „Rettung“ ihrer Außenwelt scheiterte. Sie berichtet, sich bei guten Menschen in der „goldenen Kugel“ zu befinden, die Tochter des Hauses nähme sich ihrer auf schwesterliche Art an. Doch durch das unruhige Hauswesen sei jede Zuwendung von ihr ein Opfer, das Friederike auf Dauer auch als Belastung sieht.

Auch erklärt sie, gerne einmal außerhalb von Bernburg leben zu wollen, doch leider habe sich noch keine Möglichkeit der Unterkunft aufgetan.

Zu Beginn des Gesundheitsberichts, der sich über vier Wochen erstreckt, beschreibt sie die schwere Belastung ihrer Nerven, die sie beim Anblick eines gewissen „Menschen“ erfahre, der bei ihr im Elternhause ein- und ausginge. Allein die Konfrontation mit ihm auf der Straße würde ihre Nerven in krampfhaftige Bewegung bringen. [Im weiteren Verlauf der Korrespondenz stellt sich heraus, dass sie ihren ehemaligen behandelnden Arzt meint, M.S.].

In den ersten beiden Wochen beschreibt sie vor allem die hohe Reizbarkeit der Nerven und ängstlichen Gemütsverstimmungen, in der dritten und vierten Woche berichtet sie

vornehmlich über Kopf- und Gliederschmerzen, sowie eine Erkältungssymptomatik. Insgesamt fällt der wochenweise verfasste Gesundheitsbericht sehr viel kürzer aus, als die bisherigen Tagesberichte.

Anschreiben:

((1))

1 †vo† 7 Nov da 14 alt | con 9 amm 9 con | 1, 8, 15 Sil | 1, 8, 15 \$ Sulphur | 1, 8,
15 anac
2 | sep| carb an | bell Hyos stram | Nux | con | Lyc | Kali
3 an Kali phos \$ Sulphur
4 *Sie erhalten hier, verehrtester Herr Hofrath,*
5 *nach Ihrem Verlangen einen kleinen wöchentl.*
6 *Bericht über mein Befinden, u ich wünsche, daß er*
7 *Ihnen genügend seyn möge. Er ist mir, gerade dieß Mal,*
8 *sehr schwer gefallen.*
9 *Verzeihen Sie mir, wenn ich, wider meinen Willen, wieder*
10 *zu weitläufig geworden seyn sollte; aber es ist*
11 *unmöglich, mein wesentliches Befinden, wie es die*
12 *Krankheit für sich eben mit sich bringt, von den*
13 *sehr traurigen Wirkungen u Zuständen zu trennen,*
14 *die zwar auch, vermöge der unbegrenzten Reizbarkeit*
15 *aus meiner Krankheit entstehen, aber doch nur erst*
16 *mittelbar durch äußere Veranlassungen erzeugt*
17 *werden u sich mit meinem wesentlichen Befinden*
18 *vermischen; und ich erwähne deshalb dieser Veran-*
19 *staltungen, um nicht etwa bei Ihnen die †Irthü† irrige*
20 *Meinung zu erzeugen, als habe vielleicht die Medicin*
21 *allein einen so höchst traurigen u gewaltsamen Zustand*
22 *herbeigeführt, die ich diesmal für ganz unschuldig*
23 *†...†⁴³³ von halte. Meine geistige Reizbarkeit †geh† u die*
24 *starke Wirkung davon auf meine erschütterten u zer-*
25 *†r†ütteten Nerven ist überaus groß, u übersteigt alle*
26 *†B† egriffe, u je länger mein Leiden dauert, je †größer*
27 *... † mehr steigt sie, u mit ihr meine namenlosen gewiß*
28 *alle menschlichen Begriffe übersteigenden qual-*
29 *vollen Leiden; es möchte bei diesen Umständen sehr*
30 *†sch†wer seyn, irgendeine Wirkung der Medicin zu*
31 **Ihre gütige †...† Montag durch den †...† abholen lassen*⁴³⁴*

⁴³³ Wegen Klebefolie schlechte Lesbarkeit im Randbereich.

((2))

1 erkennen. Es war sehr traurig für mich, daß alle
2 Vorsichtsregeln, ohne alle Unterstützung, nur von
3 mir selbst ausgehen mussten, sie wurden dadurch
4 zu wenig oder gar nicht beachtet, u \neg h \neg zogen mir
5 oft nur als Anforderungen böser Launen u Eigen-
6 sinns erklärt, noch nebenher große Leiden zu, u setzten
7 mein Gemüth in einen ganz unbeschreiblich aufgere \dagger gten \dagger
8 Zustand, der bei meinen ganz zerstörten Nerven
9 sistem nur höchst verderblich für mich seyn
10 konnte. - (Ich bin jetzt bei weitem weniger krank, als vor 2 \dagger ... \dagger
11 Jahren, u doch wieder viel kränker, als damals. Ein Widerspruch, u dennoch
12 mehr. Was gäbe ich daran, könnte ich meine Gemüthsfassung von da
zurück \dagger ... \dagger
13 Ich bin jetzt seit ungefähr 8 Tagen, in Folge aber-
14 maliger heftiger Gemüthsbewegung, in einem ander \dagger em \dagger
15 Hause. Ich habe diese dringende Nothwendigkeit einer
16 \ Wohnungsveränderung / schon lange Zeit u oft mit größter Seelenangst
17 empfunden; u o Gott! wäre ich schon früher,
18 schon längst gegangen, ehe die Krankheit mir
19 so viele, so tiefe tiefe Wunden schlug, die viel-
20 leicht niemals wieder heilen !, u in jedem Fall
21 meiner Genesung \ sehr / hindernd werden; Aber nirgend,
22 wo ich mich auch hinwenden wagte, nirgend sah
23 ich einen Ausweg, niemand wollte sich meiner
24 erbarmen, niemand mich retten!!!

25 Jetzt bin ich fürs Erste, bei recht guten, lieben
26 Leuten, (in der goldnen Kugel). Die Tochter vom Hause,
27 ein ganz vortreffliches, seelengutes Mädchen nimmt sich
28 meiner mit wahrer Schwesterliebe an, ihre Freundlich-
29 keit u Güte thut mir wohl, u macht es mir möglich,
30 mich ihr vertraulich anzuschließen. Ich konnte in dieser
31 Hinsicht wol kein besseres Haus treffen, u würde mich

((3))

1 wol niemals hier wieder weg wünschen, wenn nicht das
2 sehr unruhige Hauswesen, ihr jede Stunde, die sie mir weiht,
3 zu einem Opfer machte, welches auf sehr lange Zeit anzunehmen,
4 mir doch zu drückend werden möchte. Auch leuchtet mir [,] die

⁴³⁴ Text, der am linken Seitenrand unterhalb eines Klebebandes zu lesen ist. Das Klebeband verbindet das Anschreiben und macht so die Seitenränder unleserlich.

5 Nothwendigkeit, eine Zeit lang einmal ganz aus Bbg. entfernt
 6 zu leben sehr ein, doch hat sich, so lange ich auch schon darum bemüht
 7 war, noch immer kein Aufenthalt außer Bbg. für mich auffinden
 8 lassen.
 9 Wie um diese plötzliche u völlige Veränderung meiner Um-
 10 gebungen, zu Theil auch meiner Gewohnheiten, wie die
 11 Trennung von meiner guten Mutter (an die ich, trotz manchen
 12 recht herben Missverständnisses, doch mit schmerzlich inniger
 13 Liebe gekettet bin), die mir sehr schwer zu tragen fällt,
 14 im Allgemeinen auf meinen Zustand wirken wird, muß
 15 erst die Folgezeit lehren; für jetzt kann ich \ noch / nichts darüber
 16 sagen \ Es ist mir noch alles zu nah, ich erkenne mich selbst kaum unter all den
 17 fremden Dingen /. Der barmherzige Gott wolle verhüten, daß es zu
 18 meinem Nachtheil ausfalle! ich habe ja schon so viel, so unaus-
sprechlich viel gelitten!!!

19 Ich kann im Ganzen über meinen \ körperlichen / Zustand wenig sagen
 20 Eine unaussprechliche Seelenangst, die seit längerer Zeit sich sehr ver-
 21 mehrt hat, foltert mich unaufhörlich; sie liegt mir mit Zentnerlast
 22 auf der Brust, wie ein böses Gewissen, verscheucht meinen Schlaf
 23 u Appetit u setzt alle Fibern meines Körpers in heftige Bewe-
 24 gung. Durch meinen Kopf fliegen hundertelei ängstigende u quälende
 25 Gedanken, die ebenfalls die Ruhe verscheuchen. Seit den letzten Wochen
 26 fühle ich wieder ein sehr lebhaftes Krankheitsgefühl, auch Druck u Spannung
 27 in der Gegend d. Herzgrube, eine ängstliche Beklemmung am Herzen, viel
 28 Hitze, u ein inneres sonderbares aber sehr beängstigendes Gefühl, für
 29 das ich keinen Ausdruck habe (ich möchte es einem schnellen scharfen Stich
 30 vergleichen, der sich von der Herzgrube aus schnell durch alle Theile
 31 des Körpers verbreitet, doch ist dies Gefühl mehr geistig, als -daß-

((4))

1 Einem -kör- wirklichen körperlichen Schmerz zu vergleichen) da† s†⁴³⁵
 2 ich aber als ein Anzeichen übermäßig großen Nerven
 3 reizes erkenne, für den auch außerdem sich manche Merk†...†
 4 wieder verstärkt zeigen; als: das feine Stechen in den F†inger†
 5 spitzen, das unabgebrochene Läuten, Klingen u Rauschen vo†r†
 6 den Ohren, u wenn ich mit der Hand über die Augen wische
 7 so -ist es mir- sprühen viele helle Funken hervor, als ob †...†
 8 mit dem Feuerstahl anschlüge.
 9 Für Geräusch bin ich weniger empfindlich als sonst.-
 10 Sollte es vielleicht jetzt nachtheilig für mich seyn, viel nah†r†
 11 hafte Speisen zu essen? Viel Fleisch u Fleischbrühe?, daß viellei†cht†
 12 dieß die viele Hitze veranlasst?

⁴³⁵ Auch auf Seite 4 sind die seitlichen Wörter aufgrund des Klebestreifens nur teilweise zu entziffern.

13 Halten Sie immer noch das Lesen für sehr nachtheilig für mich
 14 daß es mich angreift fühle ich freilich selbst bei kleinen Proben
 15 doch scheint es mir bisweilen auch sehr nöthig u zweckmäßig, bei
 16 den vielen Ängsten die mich quälen u aufreiben, die innerliche
 17 Aufmerksamkeit auf ferner liegende Gegenstände u Dinge
 18 zu lenken, u habe deshalb bis weilen kleine Proben ge...
 19 doch möchte ich es gern mit gutem Gewissen
 20 Nun leben Sie recht wohl, mein lieber Herr Hofrath,
 21 u verzeihen Sie mir, wenn ich Sie wieder mit meiner
 22 Weilläufigkeit incommodierte. Helfen Sie mir bald,
 23 recht bald zu meiner Gesundheit! Ach glauben Sie mir meine
 24 Leiden u meine Qualen haben lange schon meine Kräfte
 25 überstiegen. Ich kann nichts mehr tragen. Nur die Güte u Liebe
 26 anderer Menschen, die mich trägt hilft mir mein Leid ertragen
 27 ich allein unterliege ganz. Gott der Allgütige erbarme sich
 28 meiner!! Er sey auch mit Ihnen u erhalte Ihnen fern
 29 u noch lange Ihre kostbare Gesundheit!!

30
 31
 32

Bernb. den 14^{ten} Decbr.
 1832

Mit Hochachtung

Ihre ergebenste

Fr. Lutze

Tagesbericht:

((1))

1 *d[en] 17 dez[ember] F Lutz*

2 Einige Nachrichten über mein Befinden

3 vom 8^{ten} Novbr an.

4 In der ersten Woche.

14 N° 1, 8 ph R[iechen]

5 Donnerst[ag] den 8^{ten} 9br. No.1. Monath. Periode (23 Tage)

6 wieder sehr gering, aber weniger dabei leidend.---

7 In dieser Zeit u noch nachher sehr unruhig u aufgereg,

8 immerwährend stille Angst im Kopfe; des Nachts furchtba-

9 re, sehr aufregende Träume mit lautem Aufschreien,

10 daß oft kaum erst nach einigen Stunden das krampfhaft

11 Arbeiten der Brust u das heftige Herzklopfen sich etwas

12 stillte.- Gegen Ende der Woche etwas ruhiger.

13 --- In den beiden letzten Tagen heftige anhaltende

14 Krämpfe mit rasendem Kopfschmerz, u überhaupt recht

15 sehr krank, durch Schreck u anderweitige Gemüthsbewe-

16 gung.

17 (No. Es versetzt mich jedes Mal in einen entsetzlich kranken u

18 gereizten Geistes- u Gemüthszustand, wenn der Mensch

19 wieder hier im Hause aus- u eingeht, der meine Gesundheit

20 so fürchterlich zerrüttet hat. Schon sein zufälliger Anblick

21 auf der Straße setzt alle meine Nerven in die heftigste
 22 krampfhafteste Bewegung, wenn ich auch noch so ruhig bin, aber
 23 sein Eintritt hier ins Haus setzt sie in furchtbare Aufregung
 24 u mich dadurch in den Zustand völliger Seelenzerrüttung
 25 da dieß zugleich für mich $\neg \dots \neg \setminus$ schmerzlich / ist. \neg) \neg Es war dieß
 26 derselbe Fall im vorigen Monat, wo ich (schon im aufge-
 27 regten Zustande) durch dieselbe Veranlassung 3 Wochen
 28 lang in immerwährenden Krämpfen u gewaltsamen
 29 Aufruhr erhalten wurde.)

((2))

1 In der 2ten Woche , vom 15^{ten} 9br. An

2 Noch fortwährend dieser aufgeregte kranke
 3 Seelenzustand, (durch Fortsetzung oben genannter
 4 Veranlassung) diese namenlose Angst, (die mich
 5 unaufhörlich umherjagt, als wären Geißeln
 6 hinter mir, die meinem Körper unnatürliche, mir
 7 unheimliche Kraft verleiht, u mich fortwährend
 8 zu allerlei wunderlichen u sonderbaren Dingen
 9 treibt) noch immer die unsäglich bittere oft fürch-
 10 terlich gereizte Gemüthsstimmung, u häufige Krämpfe
 11 Mein Seelenzustand wird immer trauriger,
 12 immer beängstigender, bisweilen furchtbar.
 13 ⁴³⁶Mein Gemüth immer reizbarer u aufgeregter,
 14 oder, nachdem die Veranlassung war, bitterer
 15 u in sich zurückgezogener, mit eisiger Kälte erfüllt⁴³⁷
 16 Was wird noch am Ende daraus werden?
 17 Der gereizte, oder bittere etc. Gemüthszustand
 18 ist nicht, oder doch nur selten, die Veranlassung
 19 sondern immer die unausbleibliche Folge jeder
 20 heftigen Nerven- u Gemüthserschütterung,
 21 u nimmt immer mehr zu, je öfter u häufiger sich diese
 22 wiederholen. Er hält dann oft mehrere Wochen hinter-
 23 einander an, ohne gerade oft Andern bemerkbar zu
 24 werden, da ich fast immer allein bin, aber zu meiner
 25 eigenen furchtbare Qual, mich dann, ohne alle
 26 weitere Veranlassung von außen, periodisch, auf
 27 halbe oder ganze Stunden, bisweilen auch nur auf Minuten⁺
 28 lang, mit der größten Heftigkeit überfallend.

⁴³⁶ Am linken Seitenrand und mutmaßlich auch rechten Seitenrand, was aufgrund der Bindung des Papiers mit einer Naht nicht sicher festzustellen ist, befinden sich geschweifte Klammern von Zeile 13 bis 28.

⁴³⁷ Durch Naht der Seitenränder nicht sicher zu lesen.

((3))

1 *In dieser Woche 2 Tage hinter einander keinen offenen*
2 *Leib, viel Plage von Schnupfen, geschwollenes Gesicht*
3 *Zahnschmerz etc, späterhin weißen Fluß.---*
4 *In den Nächten mit unter viel weniger Schlaf, aber*
5 *ruhiger u ohne so quälende Träume.*

6 *In der 3^{ten} Woche, vom 22^{sten} Nobr. an*

7 *noch öftere Perioden von der heftigen Angst "daß"*
8 *Kopf u Brust auseinander sprengen möchte, \ doch nicht mehr so die Seele*
9 *zerrüttend / und*
10 *viele Krämpfe. Allmählich löste sich diese übermäßige*
11 *allzu gewaltsame Anspannung etwas in oft wie-*
12 *derholten krampfhaften Weinen, doch ist es noch*
13 *immer, als ob eine eisige Hand mit bleiener Schwere*
14 *mir das Herz zusammen presst.*
15 *In dieser Woche viel Schmerzen, einige Tage lang*
16 *durch den ganzen Körper, u fortwährend den*
17 *fatalen Schmerz in den Beinen, viel Hautbeschwer-*
18 *den, das Brennen etc., u viel den empfindlichen*
19 *äußeren Kopfschmerz.*
20 *Der Schlaf im Ganzen leidlich.*

20 *In der 4^{ten} Woche, vom 29^{sten} Novbr.*

21 *Ein unaussprechliches Wehgefühl, oft so heftig*
22 *u gewaltig, daß es die Brust aus einander-*
23 *sprengen möchte, auf der es mit bleierner Schwere*
24 *lastet, den 2^{ten} Decbr. \ (24^{sten} Tag) / meiner Monats-Periode*

((4))

1 *(diesmal wieder um ein kleines mehr, als die beiden letzten*
2 *Male) mit heftigen Schmerz, in Leib, Rücken*
3 *u in den Beinen, u immerwährenden peinigenden*
4 *Reiz zum Stuhl. Zugleich viel Erkältungsschmerz,*
5 *Stiche durch den Rücken, dann wieder in die Backen u*
6 *Zähne, Kopfschmerz-geschwollene Backe, u heftigen*
7 *Schmerz in den Armen, besonders ein †Stechen†*
8 *von innen heraus um die Handgelenke u an den*
9 *Ellenbogen; "g" überhaupt recht sehr krank,*
10 *sehr reizbare Stimmung u späterhin Krämpfe.*

11 *Ich fühle fast immerwährende Plage vom Schnupfen,*
12 *der besonders auch zu dieser Zeit regelmäßig*

13 *sich einfindet, aber niemals zum Ausbruch kommt*
14 *als bei heftigen Krämpfen, wo er sich denn stark⁴³⁸*
15 *zeigt, aber mit diesen wieder verschwindet*
16 -----
17 *No. Sollte es vielleicht bemerkenswerth*
18 *seyn, daß sich in diesen ersten Wochen meine*
19 *Haut an Händen u Fingern ganz abgeschält*
20 *hat?*

8.2.1.32. B33118

**Anschreiben von Henriette Lutze über Friederike vom 17.01.1833,
Anschreiben und selbst verfasster Tagesbericht von Friederike Lutze
vom 18.12.1832 bis 14.01.1833, bearbeitet von Hahnemann am
17.01.1833.**

Am 17. Januar 1833 verfasst Henriette Lutze einen Brief an Hahnemann und entschuldigt sich zunächst dafür, sich nicht früher über den Wechsel des Aufenthaltsorts ihrer Schwester Friederike geäußert zu haben. Sie habe es vorgezogen, ein wenig abzuwarten, um dann besser über ihren Zustand urteilen zu können. Henriette berichtet, dass der jetzige Umstand beweise, dass vor allem Friederikes Einbildungen ihre Krankheit hervorgerufen haben. Henriette erzählt im Laufe des Briefes über Friederikes Gewohnheiten, die sie bis zum Tag des Ortswechsels pflegte. Als Beispiele führt Henriette an, dass Friederike nach sieben Uhr abends mit niemandem mehr gesprochen habe, um schlafen zu können, und sie überhaupt abends kein Licht vertragen habe. Der geringste Kontakt mit Menschen habe sie in Krämpfe versetzt, deswegen konnte sie beispielsweise nur alleine essen. Nach dem Verlassen des Elternhauses sei laut Henriette dies alles anders geworden. Henriette berichtet über Friederikes neuen Lebensmut, befürchtet aber, dass dies durch die Zerstreung begründet ist und ohne Ablenkung wieder der alte Zustand zurückkehrt. Eine verschlechterte morgendliche Gemütslage sieht Henriette darin begründet, dass Friederike nicht vor zehn Uhr morgens aufsteht, und grübelnd im Bett verharrt. Deswegen bittet sie Hahnemann ihr kleine häusliche Tätigkeiten zur Pflicht zu machen und sie auf die negative Wirkung des

⁴³⁸ Schlechte Papierqualität am Seitenrand.

späten Aufstehens aufmerksam zu machen, um so für ihre Zerstreuung zu sorgen. Henriette bittet Hahnemann, ihr nichts von ihrer Aufforderung zu schreiben, da aufgrund der schlimmen Geschehnisse keine Kommunikation zwischen den Schwestern bestehe. Sie betont, dass sie eine Rückkehr in den Familienhaushalt erst einmal ablehnt, um einen Rückfall zu vermeiden. Friederikes Gastgeberin und Hausherrin der „Goldenen Kugel“ Frau Bethge beschreibt Friederike als freundlich Person, der man eine Erkrankung nicht anmerkt.

Abschließend bittet Henriette Hahnemann selbst um ärztliche Hilfe, da sie sich aus dem erlittenen Kummer durch Friederike selbst wieder in einem kranken Zustand befände. Sie erklärt, dass ihr aktuelles Befinden jenem gleicht, in welchem sie sich vor zwei Jahren anlässlich eines schlimmen Zwischenfalls mit ihrer Schwester Friederike befunden habe und das damals durch einen Stoß ins Auge, der fast ihr Augenlicht gekostet hätte, verschlimmert worden war.

Friederikes Anschreiben, das Hahnemann am 17. Januar 1833 sichtet, zeugt von einer ähnlich positiven Entwicklung, die Henriette in ihrem Anschreiben erläutert hat. Jedoch unterstreicht Friederike ihren immer noch vorhandenen Krankheitszustand, ihre große Schwäche und die Schmerzen, die sie in fast allen Körperteilen spürt. Ebenso beschreibt sie, dass sie wieder am gesellschaftlichen Leben teilnimmt, indem sie den Nachmittag und Abend meist im Wohnzimmer der gastgebenden Familie verbringt. Sie fragt sich und Hahnemann, ob ihre noch bestehende Schwäche durch eine solche Nähe von Menschen und das Betreiben von Konversation nicht überanstrengt und zu viele Kräfte „konsumiert“. Wie in ihrem vorhergehenden Brief erwähnt sie das von der Herzgrube ausgehende Stechen, das den ganzen Körper durchfährt. Diese Symptomatik erfährt sie vor allem beim Gedanken an vergangene verletzende Szenen und kränkende Worte. Sie sieht diese Stiche durch zu starke geistige Anstrengung und Gemüts- und Nervenerschütterungen, die oftmals von ihr bemeistert werden mussten oder unterdrückt wurden, verursacht. Dass sie gegenwärtig nicht in einem schlimmen Zustand ist, schreibt sie der räumlichen Abschirmung vor dem zu, was sie früher gekränkt und gereizt hat. Anschließend geht sie auf Hahnemanns Frage ein, wer der „Mensch“ sei, den sie in ihrem letzten Schreiben als Verursacher größter Empörung beschrieben hat. Sie antwortet, dass dieser Mensch der Arzt ist, der sie vor Hahnemann behandelt hat und dem sie schwere Behandlungsfehler vorwirft. Die Nennung seines

1 ganz anders, jetzt nun aber wächst ihr Lebensmuth sogar
2 sie besucht zuweilen ihre Bekannten und befindet sich in
3 einem lebhaften Gespräch mit anderen Menschen ganz wohl, jedoch
4 kann ich nicht leugnen daß ich immer noch fürchte dieser fürchter
5 liche Zustand möge wiederkehren wenn sie erst an ihre neue
6 Umgebung gewöhnt ist, auch ist deutlich zu bemerken daß wenn
7 nichts sie besonders zerstreut sie immer in eine verdrießliche Stimmung
8 geräth. Z. B des Morgens wo sie sehr lange schläft und bis Mittag nicht
9 aus ihrem Zimmer kommt ist sie immer kränker als des Nachmittags
10 wo sie bis spät abends in dem Wohnzimmer der Madame Bethge
11 und deren Familie bleibt. Ich erlaube mir daher Sie geehrter
12 Herr Hofrath zu fragen ob Sie wohl nicht für die Kranke, die
13 körperlich nicht mehr so krank ist kleine häusliche Arbeiten die
14 sie von ihren Gedanken nothwendig abziehen müssten angemessen
15 finden und ersuche Sie im Fall dieses auch Ihre Meinung seyn sollte
16 ergebenst, diese ihr zur Pflicht zu machen und sie vorzüglich aufmerksam
17 zu machen daß eine so lange Bettwärme des Morgens nicht vorteilhaft
18 seÿ, denn ich wette sie schläft nicht so lange, sondern grübelt nach, denn
19 jeden Morgen ist es 10 Uhr ehe sie das Bett verlässt. Die Kranke hat
20 jetzt so unbedingtes Vertrauen zu Ihnen daß sie sich gewiß jeder Vor-
21 schrift willig fügt jedoch muß ich Sie noch dringend bitten ihr
22 ja nicht merken zu lassen daß ich Sie hierauf aufmerksam gemacht
23 noch Ihnen geschrieben habe denn zwischen mir und der Kranken besteht
24 gar keine Kommunikation. Sie hat mich zu fürchterlich behandelt, geschla-
25 gen, gestoßen mit Füßen getreten, als daß ich, wenn gleich, Gott weiß es,
26 kein Zorn und keine Bitterkeit in meinem Herzen wohnen, da ich sie
27 für eine Verirrte halte die hoffentlich einst wieder ihren Willen be-
28 herrschen lernen wird, nicht dennoch eine Festigkeit zeigen zu müssen
29 glaube die dem Mutterherzen abgeht. Ich bin auch der Meinung, daß

((3))

1 die Kranke fürs Erste durchaus nicht in unsere Familie zurückkehren
2 darf um nicht wieder in ihre alten Gewohnheiten zu verfallen
3 und an anderen Menschen wird sie sich eher Gewalt anthun und sich zu
4 mäßigen wissen. Doch werden wir auch hierin und ihren Ausspruch
5 fügen, sollte dieser anders lauten. Auch die Mutter sieht sie nur sehr
6 selten und spricht diese nur über ganz gewöhnliche Gegenstände niemals
7 über ihre Krankheit. Alle anderen Bekannten so wie Demoil.
8 Bethge selbst versichern uns daß man ihr nie etwas anmerke und
9 sie immer liebenswürdig, zuvorkommend und freundlich sey nur unser
10 Mädchen die sie bedient hat zuweilen sehr zu leiden.

11 Durch alle den Gram und Kummer durch die häufigen Gemüths
12 bewegungen hat denn auch meine Gesundheit wieder so gelitten
13 daß ich mich auf denselben Flecke befinde als vor 2 Jahren im

14 *Febr. Wo ich Sie zuerst für mich um Hülfe ersuchte die Sie mir*
15 *so freundlich angediehen ließen und so bitte ich Sie denn auch heute*
16 *mir dieselbe abermals zu Theil werden zu lassen. Mein Zustand scheint*
17 *mir ganz derselbe wie damals er fieng mit mit einem nervenschlagähnlichen*
18 *Zufall, den ein schr+ecklicher+ Vorfall mit meiner kranken Schwester hervor-*
19 *brachte, an, und ward durch einen heftigen Stoß ins Auge einige*
20 *Wochen später welcher mir fast das Auge kostete, befördert, ich bekam*
21 *von dieser Zeit an oft Nervenzucken, Erbrechen nach dem Genuß*
22 *der Speisen u. besonders heftiges Leibweh, unser Hausarzt verordnete*
23 *mir Tropfen die ich jedoch nicht einnahm in der Hoffnung das Uebel*
24 *solle sich von selbst wieder geben wenn mein Gemüth seine Ruhe wieder*
25 *erlangt haben würde. Leider aber ist dies nicht der Fall gewesen*
26 *und leide ich jetzt sehr an meinen fatalen trockenen Husten Beängstigung*
27 *der Brust beim Gehen, vorzüglich des Morgens, Odemlosigkeit und einer*
28 *großen Schwäche die sich meiner oft und ganz unerwartet bemäch-*
29 *tigt daß ich zur geringsten Handarbeit unfähig \ bin / auch bemächtigt sich*
meiner

((4))

1 *denn eine sehr trübe Gemüthsstimmung die ich trotz aller Anstrengung*
2 *meiner geistigen Kräfte nicht zu bemeistern fähig bin, alle*
3 *diese Symptome zeigten sich vor 2 Jahren weshalb ich gewiß*
4 *zu seyn glaube, daß mein Krankheitszustand derselbe sey*
5 *auch verordnete mir unser Arzt der mich gestern Husten hörte*
6 *wie damals Pechpflaster in den Rücken und Thee mit isländischem*
7 *Mohs untermischt. Ich eile deshalb, ehe das Uebel einen höheren*
8 *Grad \ erreicht / Sie hochgeehrter Herr Hofrath davon in Kenntniß zu setzen*
9 *und Sie um Ihren güthigen Rath zu bitten. In der Hoffnung daß*
10 *Sie mir denselben nicht versagen werden und unter vielen*
11 *Empfehlungen von meiner Mutter verbleibe ich mit Hochachtung*
12 *und Ergebenheit*
13 *Ihre*
14 *Henriette Lutze*

Anschreiben von Friederike Lutze:

((1))

1 *17 Jan.[uar] Frieder.[ike] Lutze
2 17 Jan da 14 alt 1, 8 ph. | 1 Con 5 amm. 9 Con | 1, 8, 15 Sil. | 1, 8, 15 \$ Sulphur
3 | anac | sep | carb. a. | bell. Hyos. stram| Nux | +Con+ | Lyc | Kali*
4 1 Geehrtester Herr Hofrath!

5 *14 alt.
mur*

heute 14, 1 †ud† 8 natr.

6
7 *Da meine Pulverchen wieder zu Ende sind, so übersende ich*
8 *Ihnen abermals einen kleinen wöchenth[lichen] Bericht über mein*
9 *Befinden; aber ebenfalls sehr unvollkommen, da das ganz ver-*
10 *änderte Leben hier im Hause, die mancherlei ungezwungene Zer-*
11 *streuung durch die vielen wechselnden Erscheinungen, (der ich mich *
12 *bisweilen / gern*
13 *hingebe, da ich jetzt zu tief empfand, daß das ganz einsame zurück-*
14 *gezogene Leben durchaus nicht mehr gut für mich war) mir den Kopf*
15 *so ganz einnimmt, daß ich oft selbst nicht mehr weiß, wer ich bin u wo*
16 *ich hingehöre. Ich komme, durch diese Entfernung aus mir selbst,*
17 *oder durch diesen geistigen Taumel, wie ich es wol nennen möchte, – der*
18 *freilich auch immer etwas sehr beängstigendes für mich hat – leichter*
19 *über die unnennbaren Qualen weg, die mich foltern, u die mit vollem*
20 *Bewußtsejn \ ferner / zu ertragen, mir jetzt rein unmöglich wäre. Freilich*
21 *erwacht das † ... † nur betäubte Gefühl meines furchtbaren u jam-*
22 *mervollen Zustandes, in stillern Stunden oder in den langen schlaf-*
23 *losen Nächten, (die vielleicht auch wol eine Folge dieses bewegtern*
24 *Lebens um mich her sind, für das ich eigentlich doch noch viel zu schwach*
25 *bin) \ oft / mit verdoppelter Stärke, u drückt dann meine Kräfte so ganz nie-*
26 *der, daß es mich Tage lang ganz auf meinem Zimmer und auf dem Bette fest-*
27 *hält, aber † ... † ich genieße jetzt bisweilen die lang entbehrte Wohl-*
28 *that der Thränen, nach deren heftigen Erguß mir stets wohler*
29 *\ u leichter / wird, u ich mich langsam wieder † soweit er † zu der Anstrengung*
30 *ermannen kann, mich dem Familienkreise anzuschließen. (Dieß*
31 *geschieht gewöhnlich, wenn nicht zu große Unruhe im Hause, oder mein*
32 *Befinden es verhindert, in den spätern Nachmittags u Abendstunden,*
33 *die ich auf diese Weise bisweilen ziemlich heiter verbringe, biswei-*
34 *len freilich auch mit sehr peinlichem Gefühl, indem es mir oft*
35 *unmöglich ist, den Sinn der an mich gerichteten Worte zu fassen*
36 *oder der allgemeinen Unterhaltung mit meinen Gedanken zu*
37 *folgen, u dann in fortwährender Angst u Furcht zittre, ins Gespräch*
38 *gezogen u dadurch in die größte Verlegenheit gesetzt zu werden. Meine Gei-*
39 *steskräfte sind noch zu sehr geschwächt, u mein Geist zu oft ganz abwesend,*
40 *oder*
41 *\ durch Krankheit u innere Angst † ... † / daß es mir oft unmöglich ist, auch an*
42 *der aller einfachsten Unterhaltung*
43 *theil zu nehmen, ohne in die größte u quälendste Verwirrung zu gerathen.*
44 *Ueberhaupt muß ich gestehen, daß mir dieser mehrere Stunden lange*
45 *Aufenthalt im Familienzimmer immer große Anstrengung kostet,*
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100
*Hierbei die beiden Gläschen u. meine Schuld vom vorigen Monat.*⁴³⁹

⁴³⁹ Am linken Seitenrand quer zum Text geschrieben.

((2))

1 körperlich und geistig; denn das Stunden lange sitzen \ an u für sich / allein,
2 selbst im
3 Armstuhl oder Sopha, ist, wenn ich nicht abwechselnd dazwischen einmal
4 ausgestreckt liegen kann, für mich \ schon / eine sehr große Anstrengung;
5 u von der Nähe mehrerer Menschen, die mich umgeben, selbst, wenn
6 sie still um mich sitzen, u nicht sprechen, bin ich oft wie im Schweiß
7 gebadet. \ Die Stille tritt aber nur selten ein, u bei Gesprächen, denen mein
8 Kopf denn gern folgen möchte, ist es / weit schlimmer \ /. Bisweilen bin ich doch
9 zweifelhaft, ob es wol bei meiner
10 noch so überaus großen Schwäche gerathen ist, mich so großen Anstren-
11 gungen zu unterwerfen; ob diese nicht zu viel Kräfte consumiren, an-
12 statt sie zu üben u zu stärken, u möchte mir hierüber wol Ihren
13 gütigen Rath erbitten.
14 Obgleich, so oft ich meinen Blick nur rückwärts wende, ich mir
15 sagen muß, wie viel, unendlich viel kranker ich war, so fühle ich
16 mich doch fortwährend überaus krank, so sehr, daß, wenn nicht
17 meine eigene Erfahrung mich eines Anderen belehrte, ich an der
18 Möglichkeit eines höhern Grades innern Krankseÿns $\neg \dots \neg$
19 zweifeln würde; jeder Augenblick, wo ich mir meiner selbst
20 bewußt bin u mich fühle, ist eine Welt voll Marter und
21 Qual. Von körperlichen Schmerzen, die in meinen Gliedern
22 abwechselnd bald hier bald dort toben, u wol größtentheils
23 eine Folge des nie versiegenden Erkältungstoffes sind, bin ich jetzt
24 keinen Augenblick frei, u am meisten quälen mich \neg, \neg der oft genannte
25 jetzt überaus heftige Schmerz in den Beinen, ein sehr empfindlicher
26 Brustschmerz, der oft recht heftig wird u dann mit einem eben so
27 heftigen Schmerz im Rückgrat in Verbindung steht, Schmerz im
28 Magen, u ein rheumatischer Schmerz in Armen u Schultern der oft
29 ins Genick tritt. Von Zeit zu Zeit vereinigen sich diese Schmerzen allesamt
30 an einem Tage, auch wol 2 \ hintereinander /, wo es mir dann unmöglich wird,
31 das Bette
32 zu verlassen, auch möchte ich behaupten, daß sich dann immer etwas
33 Fieber dazu gesellt. Auch habe ich wieder sehr viel ein sehr schmerzhaft-
34 es Gefühl in der Gegend der Herzgrube, das mit einer ängstigenden
35 Beklemmung am Herzen, (als ob das Herz von einer starken Hand fest
36 zusammengepreßt würde) u einem krampfhaften schmerzenden Gefühl
in der Brust sich verbindet, u das am meisten das Gefühl von tiefer
innerer Krankheit u die Leiden der Seele mit sich führt. Und
hierin wieder liegt die größte Qual, die mir weit weit alle
Körperschmerzen übersteigt, was mittelbar wieder unzählige

((3))

1 furchtbare Leiden herbeigeführt hat, dieß furchtbare Kranken

2 *des Geistes, die Unordnung u kranke Thatigkeit meiner geistigen*
 3 *Kräfte, die Schwäche meines Kopfs, die tausenderlei Ängste u Sorgen,*
 4 *die meinen schwachen Kopf umnebeln u meinen Geist mit drückenden*
 5 *Banden fesseln; die unsäglichen Schmerzen der Seele, die wenn viel-*
 6 *leicht auch nur mittelbar, doch aber immer eine Folge meiner Krank-*
 7 *heit sind, u meine Brust unaufhörlich mit tausend Dolchen durch*
 8 *zucken, dieß alles sind Qualen, die zu schildern, wol auch die geübteste*
 9 *Feder nicht ganz vermögen würde.*

10 *Auch quält mich noch immer die $\neg \dots \neg$ überaus große, $\neg \dots \neg$ nie in dem Grade*
 11 *\ als seit wenigen Monaten / von mir gekannte Reizbarkeit, oder wie ich es*
 12 *nennen soll, im Geleite*
 13 *des furchtbaren Stichs \ oder stechenden Gefühls /, dessen ich in meinem*
 14 *vorigen Wochenbericht erwähnte,*
 15 *das von der Herzgrube aus, schnell wie ein Blitz, durch alle Theile des*
 16 *Körpers fährt u meine Seele, wie ein schrecklicher Wahnsinn durchzuckt.*
 17 *Der phisische Schmerz dabei ist nicht allzu heftig, aber das geistige Gefühl das*
 18 *sich*
 19 *damit verbindet, ist mir so fürchterlich. Es ist nicht immerwährend, doch hält*
 20 *es oft mehrere Tage hinter einander an, wo es sich bei jedem flüchtigen Gedan-*
 21 *ken an erlebte schmerzliche oder ärgerliche Scenen, oder an kränkende u*
 22 *bittere*
 23 *Worte, die ich niemals verdient, wiederholt u erneut. Es scheint mir von*
 24 *geistiger*
 25 *Anstrengung zu entstehen, so wie ich glaube, daß es durch allzu große \ oft*
 26 *wiederholte / Ge-*
 27 *müths- u Nervenerschütterung, u der übermäßigen Anstrengung diese zu*
 28 *bemeistern u unterdrücken seinen ersten Ursprung erhalten hat; ich*
 29 *kenne es erst seit einigen Monaten (es müßte denn früher in dem gewaltigen*
 30 *Chaos von Krankheitsgefühlen sich verloren $\neg h \neg$, u nun mit dem Winter wieder*
 31 *eingefunden haben) u muß gestehen, daß es mich ungemein bekümmert u äng-*
 32 *stet.*
 33 *Wenn ich nicht jetzt von allem, was mich früher so sehr erschüttert, gekränkt*
 34 *u gereizt hat, jetzt so ganz abgeschnitten wäre, daß mich nur bisweilen die*
 35 *Erinnerung daran stechend durchzuckt, die aber bei dem regen \ mich*
 36 *betäubenden / Leben um mich her*
 37 *bald wieder verdrängt wird; u, würde ich nicht hier mit so vieler Güte u*
 38 *Schonung*
 39 *†...†⁴⁴⁰, so würde ich bei diesem Gefühl unaufhörlich dem furchtbarsten größ-*
 40 *†...† Zustände ausgesetzt seyn, u dieser Winter hätte dadurch leicht der*
 41 *schreck-*
 42 *†...† von allen werden können. Doch habe ich, Gott sey Dank! so lange ich*
 43 *hier*
 44 *bin, noch keinen heftigen Krankheitsanfall von Reizbarkeit oder Gereiztheit etc.*
 45 *ge-*
 46 *habt (außer heftigem gewaltsamen Weinen, wenn mir die Seele gepreßt ist,*

⁴⁴⁰ Hier ist das Blatt kreisförmig aufgehellt und keine Tinte mehr sichtbar.

35 oder die innere Qual meine Kräfte übersteigt) wobei unser gnädige Gott mich
fernerhin erhalten wolle. Auch habe ich solange ich hier bin (seit 6 Wochen)
außer
36 einem kleinen Anfall, noch keine wirkliche \ (heftige) / Krämpfe gehabt;
obgleich ich viel inneren

((4))

1 Krampf u das peinliche Vorgefühl herannahender heftiger Krämpfe
2 oft genug empfunden habe, so hat dieß letztere noch bis jetzt immer sich in
3 Weinen, oder krampfhaftes Stunden langes Aufstoßen, oder in eben
4 so langes krampfhaftes Gähnen aufgelöst. – -----
5 Mein Schlaf ist fortwährend sehr schlecht, wenig äußerst unruhig voller
lebhafter
6 ängstlicher Träume. – Der Stuhl ist in diesem Mon[at] nur Ein Mal
ausgefallen, wo ich mich
7 gerade sehr fieberkrank fühlte ; setdem aber sehr oft durchfällig. -----
8 Nun muß ich, um einem möglichen mir unangenehmen Missverständnis
vorzubeugen,
9 u eine Frage Ihres letzten Briefes zu beantworten, einen Gegenstand berühren,
der □ ... □
10 alle meine Nerven stets in den größten Aufruhr versetzt. †,⁴⁴¹ † „Wer ist der
11 Mensch, der Sie krank gemacht, u dessen Nähe Sie so empört?“⁴⁴² – Dieser
12 Mensch ist niemand anderes, als mein voriger Arzt, wie Ihnen selbst wol nicht
unbe-
13 kann u befreundet seyn kann. Je klarer mit der Zeit mein Bewußtseyn
14 wurde, je deutlicher musste ich erkennen u fühlen, in welchem furchtbaren
Grade mein
15 Gesundheit zerrüttet war, und das eine so totale innere Zerstörung, wie sie sich
nur empfinden
16 niemals beschreiben lässt, nur durch verkehrte allzuscharfe Arzneien
entstanden seyn
17 konnte. Je länger nun meine unsäglichen Qualen dauerten, je mehr sie sich
häuften,
18 u immer unerträglicher wurden, mit desto bittererm Gefühl dachte ich den
leichtsinni-
19 gen gewissenlosen Urheber aller dieser fürchterlichen Leiden zurück u
††ühlte bei sei†nem†
20 Anblick, schon bei nur Nennung seines Namens mein ganzes Nervensystem aufs
heftig-
21 ste erschüttert, was wol jeder billig denkende Mensch, der nur eine Ahnung von
den
22 schweren Leiden hat, die mich drücken, nicht unnatürlich finden wird. Daß es
23 nun doppelt erschütternd und schmerzlich für mich seyn muß, diesen Mensch,

⁴⁴¹ Hakenförmiges Zeichen

⁴⁴² F. L. setzt das Anführungszeichen unten.

dessen
 24 *Leichtsinn oder Unwissenheit so furchtbar namenlose jahrelange Leiden über mich*
 25 *gebracht hat, wovon ich noch gar nicht die Ueberzeugung habe, daß sie jemals ganz wieder*
 26 *gehoben werden \ können /, nach wie vor bei meiner Familie aus- u eingehen, u dasselbe alte*
 27 *Vertrauen u Freundschaft genießen zu sehen, als wäre so gar nichts erhebliches*
 28 *vorgefallen, – darin meine ich, würden fühlende Menschen mich ebenfalls begrei-*
 29 *fen können!!! Sollte dieß aber auch nicht der Fall seyn, so schäme ich mich gar nicht, offen*
 30 *zu bekennen, ... daß dieß einen furchtbaren Eindruck auf mich gemacht, u meiner*
 31 **Gesundheit* einen heftigen Stoß gegeben, u mein Gemüth tief erschüttert u verwundet hat.*
 32 -----
 33 *Daß ich meines Ausgehens in die Luft Erwähnung nicht gethan, kommt blos daher;*
 34 *weil ich es von einer so fest gestellten Sache für überflüssig hielt. S†...†⁴⁴³*
 35 *von allem Anfang an †, † zur unumstößlichen Bedingung gemacht, – u †...†*
 36 *gern gesund seyn, niemand kann heißer danach verlangen, als ich; †...†*
 37 *Sie selbst urtheilen, lieber H[err] Hofrath, ob ich das Ausgehen vernachlässigen w†...†⁴⁴⁴*
 38 *oder nicht. Ich werde nichts versäumen, was an mir selbst liegt, schon deshalb um †...†*
 39 *schlimmsten Falle vor dem \ bitteren / Selbstvorwurfe zu schützen, das Meinige nicht gehörig †dazu†*
 40 *beigetragen zu haben. Ich gehe regelmäßig, wenn es mir irgend die Umstände erlauben;*
 41 *für Unmöglichkeiten aber, die bisweilen eintreten, kann ich nicht freilich nicht.*
 42 *Leben Sie recht wohl, geehrtester H[err] Hofrath; ich bin mit größter Hochachtung*
 43 *Ihre*
 44 *ergebenste Friederike Lutze*

Tagesbericht vom 18.12.1832 bis 14.01.1833, von Friederike Lutze selbst verfasst:

((1))

1 *17 Jan Frieder[icke] Lutze*

⁴⁴³ Kreisrunde Aufhellung ohne sichtbare Tinte entsprechend der Seite 3 des Anschreibens, vgl. Bemerkung 4.

⁴⁴⁴ Ebenfalls seitliche Aufhellung ohne sichtbare Tinte.

2 *Wöchentliche Bemerkungen über meinen*
3 *Krankheitszustand⁴⁴⁵.*

4 *Erste Woche, vom 18^{ten} – 25^{ten} Dec[em]b[er].*
5 *d[en] 18^{ten}. N⁴⁴⁶ o. 1.*

6 *Immerwährenden heftigen Schmerz u Druck im Magen,*
7 *vor allem, was ich genieße sehr verstärkt, u ganz*
8 *besonders heftig u störend die ganze Nacht hindurch*
9 *u gegen den Morgen.*

10 *In dieser Woche überhaupt sehr viel Schmerz; den*
11 *oft genannten, in den Beinen, sehr heftig; Einen*
12 *Tag überaus heftigen Kopfschmerz, u durchgehends*
13 *viel Schmerz in Rücken u Gliedern, hin u. herziehend;*
14 *bisweilen auch recht empfindliches Frösteln oder gro-*
15 *ße Hitze; immerwährende Folgen von Erkältung,*
16 *die sich bald auf diese, bald auf jene Art äußern,*
17 *aber niemals ganz ausbleiben; u fortwährend etwas*
18 *Catharr u zurückgehaltener Schnupfen.*
19 *Ich fühle \ mich / jetzt recht sehr innerlich krank, u besonders*
20 *wieder sehr in der Gegend der Herzgrube, wo*
21 *ich ein überaus schmerzhaftes u quälendes Gefühl*
22 *empfinde, das sich über die ganze Brust hinzieht u mit*
23 *einer ängstigenden Beklemmung am Herzen verbindet;*
24 *am heftigsten u quälendsten empfinde ich dieß Gefühl*
25 *von tiefem inneren Kranken in der Nacht, besonders*
26 *gegen den Morgen⁴⁴⁷ hin, wo es sich oft mit großer Seelen-*
27 *qual verbindet, oder diese erzeugt. Erst gegen den Mittag*
28 *hin wirds mir gewöhnlich etwas besser.*

((2))

1 *Auch habe ich jetzt wieder sehr viel Schweiß; d. h. bei*
2 *irgend einer kleinen Verrichtung, die mich angreift, beim*
3 *Essen, Sprechen etc, bisweilen auch ohne alle mir bewuß-*
4 *te Veranlassung, wenn ich ganz still sitze, bin ich auf ein-*
5 *mal, wie mit Wasser begossen; – sehr selten nur des*
6 *Nachts. – Mein Schlaf ist überaus schlecht, kurz u*
7 *unruhig, immer voll lebhafter erregender Träume.*
8 *Einige Nächte hinter einander wieder sehr angstvolle*
9 *mit lautem Aufschreien u Kreischen.*

⁴⁴⁵ Statt des meist verwendeten Begriffes „Gesundheitszustand“, benutzt sie hier „Krankheitszustand“ als Grundzustand ihres Befindens.

⁴⁴⁶ F. L. verwendet eine stark geschwungene Schreibweise des Großbuchstaben „N“.

⁴⁴⁷ Hierbei könnte nach zeitgenössischem Wissenstand eine Symptomatik, die besonders in den Morgenstunden vorherrscht und für die endogene Depression charakteristisch ist, zu Ausdruck kommen.

10 2^{te} Woche, vom 25^{sten} - 31^{sten} Dec[em]b[er].

11 Den 26sten Dec[em]b[er]. monath[liche]. Periode (23 Tage) dieß Mal
12 mit wenig Schmerz, aber sehr schwach.
13 Fortwährend das Gefühl tiefer innern Krankseÿns
14 Mit vieler Seelenangst oder innerm Wehgefühl verbunden, –
15 immer am quälendsten gegen den Morgen u die ersten
16 Vormittagstunden; die Beklemmung am Herzen u einen
17 empfindlichen ängstlichen Brustschmerz, der sich dicht
18 unter dem Brustknochen \ hin / über die ganze Brust verbreitet.
19 Noch viel Belästigung u Schmerz im Magen, doch nicht ganz
20 so heftig, als in der vorigen Woche, – viel Plage von
21 Erkältung, wie gewöhnlich: Gliederschmerz, Verschleimung
22 u Schmerz im Halse, Röcheln auf der Brust, verhaltener Schnupfen
23 u Kopfschmerz etc.. Der Schlaf immer schlecht, unruhig u
24 äußerst wenig, u voller Träume. Obgleich eine unbeschreibliche
25 Schläfrigkeit oft so schwer auf mir liegt, daß sie wirklich quälend
26 wird, so ist doch aller Schlaf wie verscheucht, sobald ich ins Bett komme
27 u wird nach \neg langen \neg mehrere Stunden langem Umherwerfen nur
28 zu einem leichten, losen Schwärmen, von ängstigenden Träumen oft
29 unterbrochen. – Viel Herzklopfen. – No.⁴⁴⁸ Ich habe schon seit langer

((3))

1 Zeit die Bemerkung gemacht, daß mein Blut nach der monath.[lichen] Periode
2 bei weitem unruhiger ist, u ich überhaupt viel aufgeregter unruhi-
3 ger u leichter gereizt \ bin /, als vorher, wo ich seit längerer Zeit am
4 ruhigsten, zufriedensten u gemüthlichsten gestimmt mich fühle,
5 nur sehr zur Traurigkeit \neg ge \neg u trüben Gedanken geneigt,
6 die \ dann freilich / durch irgend etwas angeregt, leicht einen überaus hohen
7 Grad erreicht.
8 Fortwährend viel Schweiß.

9 3^{te} Woche, vom 1^{sten} – 7^{ten} Jan.

10 Nicht ganz in dem hohen Grade das Gefühl von \ innerer / Krank-
11 heit u Qual, wie in den vorigen Wochen, aber desto mehr
12 ein Gefühl überaus großer, ganz unbeschreiblicher innerer
13 Schwäche, u auch dieß am meisten in der Gegend der
14 Herzgrube, u von da aus in der Brust u dem ganzen
15 Körper. Bei allem, was ich thue u verrichte, u was mich
16 anstrengt, z. B. wenn ich Jemandem zuhöre sprechen
17 oder erzähle, oder wenn ich mal aufrecht im Stuhl sitze
18 oder selbst spreche; selbst bei den kleinsten Verrichtungen meiner

⁴⁴⁸ Das charakteristische „N“ für die Nummer der verschriebenen Mittel.

19 Hände \ etc. /, muß ich die Kraft dazu von dieser Stelle schöpfen,
 20 u doch ist keine da, oder vielleicht wird eben dadurch zu viel
 21 †co†nsumirt; ⁴⁴⁹ u es ist mir immer, als wäre da alles innerlich
 22 herausgenommen, die Brust wie ausgehöhlt u ausgeleert,
 23 †...† als †ich† müßte ich in jedem Augenblick zusammenbrechen.
 24 Eben so, über alle Beschreibung groß, ist die Schwäche meines
 25 Kopfs; geistig und physisch.
 26 Mit den Körperschmerzen u \ Erkältung / ist es beim Alten, besonders sehr
 27 den Schmerz in den Beinen, unten quer über den Rücken u
 28 Brustschmerz \ große Schwere in den Füßen /. – Wieder weniger Schweiß, u in
 den letzten
 29 Tagen etwas mehr Schlaf; aber doch ein immerwährendes
 30 fast quälendes Bedürfniß dazu; es ist mir immer, als †hätte†
 31 müßte ich allen, in der langen Zeit versäumten Schlaf jetzt nachholen.

((4))

1 4^{te} Woche, vom 8^{ten} – 14^{ten} Januar

2 In dieser Woche einige Tage recht fieberkrank, 2 Tage
 3 fest im Bett liegen, mit heftigem Kopfschmerz u all-
 4 gemeinen Körperschmerz, durch u durch, nur die Füße
 5 ausgenommen, Mangel an Appetit u Stuhl, der Kopf sehr
 6 eingenommen. Nach diesem wieder viel Schmerz im Magen,
 7 \ öfteren Durchfall / u fortwährend heftigen Gliederschmerz, besonders
 8 †...† im Rücken und in den Beinen, auch viel Brustschmerz
 9 u häufige Frostschauer. Auch fühle ich mich [im] Allge-
 10 meinen wieder viel kränker, wie in der vorigen
 11 Woche, weit reizbarer u gequälter, der Geist wie-
 12 der bei weitem gedrückter u befangener, von tausend-
 13 derlei ängstigenden Gedanken u Bildern unaufhörlich
 14 gefoltert; auch wieder sehr das lastende u krampf-
 15 haft beengende Gefühl unter der Brust; und
 16 viel mehr Neigung u Vorgefühl von heftigem
 17 Krampf, der sich aber bis jetzt immer noch in
 18 Stunden langen Gähnen, oder langen krampfartigen
 19 Aufstoßen, oder in heftigem Weinen Luft gemacht
 20 u aufgelöst hat.

21 Der Schlaf ist immer während sehr unruhig u unterbrochen,
 22 (wodurch ich sehr vielen Erkältungen ausgesetzt
 23 bin), u hält besonders in der ersten Hälfte der
 24 Nacht sehr schwer, daß ich gewöhnlich erst gegen den Mor-
 25 gen zu einschlummere, u mir das Aufstehen, vor Erschöpfung,
 26 sehr schwer ankommt, wenn ich nicht gerade sehr aufgereggt bin.

⁴⁴⁹ Wortbeginn durch Schwärzung unlesbar

27 *Vielleicht thut hiezu viel, daß ich jetzt die Abende nicht allein u im*
28 *Dunkeln zubringe.*⁴⁵⁰

8.2.1.33. B33310

Anschreiben von Friederike Lutze vom 21.02.1833, Tagesbericht vom 18.01.1833 bis 15.02.1833, bearbeitet von Hahnemann am 22.02.1833.

Im Anschreiben des 21.02.1833 berichtet Friederike, dass sie sich leider nicht über eine Besserung des Zustandes äußern kann. Die Kämpfe fänden sich wieder ein, auch ihre Reizbarkeit sei gesteigert und empfindliche Gefühle würden in ihrer Brust wie Schiffe auf Sturmeswellen umherwiegen. Sie drückt ihre Zerrissenheit und ihr grenzenloses Seelenleid mit dem Vergleich aus, als würde sie von tausend Schwertern und Messerstichen durchbohrt werden. Sie sieht ihre Seelenkräfte durch die Krankheit für immer zerstört und fragt Hahnemann, ob eine Wiederherstellung ihrer Gesundheit in diesem Falle eigentlich überhaupt noch wünschenswert sei.

Wahren Trost gäbe ihr die Vorstellung, wie der nahende Frühling seine grüne Decke über ihr ausbreitet. Dies seien keinesfalls leere Worte, sie sehne sich nach allem Erlittenen endlich nach Ruhe. Sie fragt Hahnemann, ob er persönlich überhaupt an eine Wiederherstellung der geistigen und leiblichen Gesundheit glauben würde. Im anschließenden Abschnitt drücken sich die Aufforderungen Hahnemanns an Friederike aus, die er höchstwahrscheinlich in seinem vorausgegangenen Brief an sie gerichtet hat. Dabei wird deutlich, dass sie inhaltlich dem entsprechen, worum Henriette Lutze Hahnemann am 17. Januar 1833 gebeten hat. Friederike spricht Hahnemanns Aufforderung an, durch kleine Beschäftigungen Zerstreuung zu suchen. Dies weist Friederike mit dem Hinweis darauf zurück, dass ihr durchaus keine Zeit dazu bliebe. Aus den gleichen Gründen könne sie der Aufforderung früher aufzustehen nicht nachkommen. Die anstrengende abendliche Gesellschaft ließe sie nur wenig schlafen, was das morgendliche Aufstehen vor 11 Uhr strapaziös machen würde. Zwischen dem

⁴⁵⁰ Zeile 28 entspricht der aus mangelndem Platz erfolgten Eintragung am linken Seitenrand quer zum Haupttext.

18 *Wehgefühl, diese innere Zerrissenheit, das grenzenlose Seelenleid*
 19 *das mich mit tausend Schwerdtern durchbohrt, daß ich jeden Augen*
 20 *blick in die Knie sinken möchte, u oft nicht schnell genug Sopha oder*
 21 *Bett erreichen kann!! In den letzten 4-5 Tagen besonders habe*
 22 *ich wieder unaussprechlich gelitten, \ ich war in der heftigsten Verzweiflung / u*
 23 *noch jetzt fühle ich mich immer*
 24 *wie von \ tausend / Messerstichen durchzuckt. Auch lieber Herr Hofrath,*
 25 *ich fürchte, mein innerer Friede, so wie die Harmonie meiner*
 26 *Seelenkräfte ist durch diese furchtbare Krankheit für immer*
 27 *zerstört! Und sagen Sie selbst, kann da körperliche Gesundheit,*
 28 *wenn deren Herstellung möglich ist, nur wünschenswert seyn?*
 29 *Wie wollte ich mich freuen, wenn ich meine Lebenskräfte schwinden*
 30 *fühlte, u \neg kein \neg die Hoffnung hätte, daß der nahende Frühling*
 31 *seinen grünen Teppich auch über meine Hülle ausbreitete!!*
 32 *Dieß sind keine leeren Worte, oder der Ausbruch unmuthiger Stimmung,*
 33 *lieber H.H., glauben Sie mir, diese Aussicht würde mir ein wahrer*
 34 *Trost seyn. Ich habe genug gelitten für ein Menschenleben,*
sehne mich herzlich nach Ruhe, u nur dort unten ist sie für mich zu

((2))

1 *finden. Oder glauben Sie wirklich noch an die Möglichkeit*
 2 *meiner völligen Herstellung, ich möchte wol \neg einmal \neg Ihre*
 3 *innersten Gedanken darüber wissen? Sollte wirklich noch*
 4 *Hoffnung zu völliger, geistiger u leiblicher Gesundheit, u*
 5 *zur Wiederherstellung der \ gestörten / Harmonie zwischen Körper- u Seelen-*
 6 *kräften vorhanden seyn?*

7 *Ihren Rath, auch in den Stunden der Einsamkeit auf meinem*
 8 *Zimmer kleine Beschäftigungen zu unternehmen, kann ich*
 9 *leider nicht befolgen. Mein jetziges Abendeleben, oder dadurch,*
 10 *daß ich die Abende jetzt immer in Gesellschaft mehrerer,*
 11 *bisweilen vieler Personen zubringe, nimmt alle meine*
 12 *Kräfte so vollkommen in Anspruch, u schwächt oder betäubt*
 13 *meinen Kopf so, daß ich des Morgens alle frei Zeit – zwischen*
 14 *dem Austehen u meine, Spaziergang vor Tische – \neg nöthig \neg*
 15 *zu meiner Toilette nöthig habe, (dieser mühsame Anzug besteht*
 16 *noch immer in meinem Schlafrock u Schlafmützchen), u ich kaum noch*
 17 *so viel Zeit behalte, in meinem Stübchen etwas aufzuräumen.*
 18 *Ich bin des Morgens gewöhnlich, wie in schwerem Taumel, fast*
 19 *ganz besinnungslos. Der Zerstreung halber bedarf es darum*
 20 *aber auch keiner weiteren Beschäftigung (so gern ich es in anderer*
 21 *Hinsicht sehen würde, manche Kleinigkeit wieder \neg für mich \neg selbst*
 22 *verrichten können) ich habe hier Zerstreung genug, vielleicht*
 23 *zu viel; auf jeden Fall mehr als mein schwacher Kopf*

24 verarbeiten kann. Aber alle diese Zerstreuungen schützen
25 mich darum nicht \ davor /, daß \neg nicht \neg bisweilen irgend ein zufälliges Wort
26 das nur für einige Zeit betäubte innere Weh u eine Menge schmerzlicher
27 Gedanken u Gefühle erregt, die mich dann auf längere Zeit
28 ganz krank u für jede menschliche Gesellschaft, für jeden klaren
29 Gedanken etc. unfähig machen

((3))

1 Derselbe Grund, der mir jede weitere Beschäftigung
2 unmöglich macht, hält mich auch ab Ihrem Wunsch hinsichtlich
3 des früheren Aufstehens ganz nachzukommen. Die große
4 \ u Aufregung / Anstrengung des Abends, die mich in der Regel die \neg ha \neg erste
5 Hälfte der Nacht, bisweilen sogar ganze Nächte schlaflos
6 macht, daß ich bisweilen bis Morgens um 8 Uhr noch kein Auge
7 schloß, machte mich des Morgens so hinfällig so total gelähmt,
8 daß es mir \ große / Anstrengung kostete, vor oder bis 11 Uhr aus dem Bette
9 zu kommen; alle Glieder schmerzen mich oft wie nach einer gewalt-
10 samen Strapaze, u ich vermag es oft kaum die Arme bis zum
11 Kopfe zu erheben. Seit Ihrer letzten Erinnerung aber bin ich
12 wieder zu meiner früheren Gewohnheit halb 9, oder 9 Uhr
13 aufzustehen, zurückgekehrt, früher aber ist es mir jetzt noch
14 nicht möglich. Nach 11 Uhr, mache ich dann meinen kleinen
15 Spaziergang; nach dem Essen (um 12 Uhr gewöhnlich) wenn die Hitze
16 die mir das Essen macht, etwas abgekühlt, \neg) \neg muß ich dann wieder
17 1-2 Stunden ruhen, dann mache ich meinen 2^{ten} Gang ins Freie,
18 u wenn ich davon gehörig ausgeruht, gehe ich ins Familienzimmer.

19 Mein Schlaf ist, wie schon erwähnt, im Ganzen überaus schlecht,
20 schlechter als je in meiner langen Krankheit, was natürlich meine
21 ohnehin schon so sehr krankes Befinden ungemein verschlimmert;
22 in der letzten Woche jedoch war es damit, Gott sey Dank! besser; hätte
23 mich in den letzten Tagen auch noch der Schlaf verlassen, so möchte mein
24 Zustand grässlich geworden seyn.
25 Wenn ich mich nicht immer noch so sehr leicht erkältete, u überhaupt noch gar
26 zu nervenschwach u empfindlich wäre, so würde ich hier an kleinen
27 häuslichen Verrichtungen theil nehmen, was noch am ersten wohlthätig
28 u erheiternd auf mich wirkt, weit mehr als jede menschliche Unter-
29 haltung die immer meine Geisteskräfte zu seh in Anspruch nimmt, u mein
30 inneres Beben anregt, u dadurch mir nachtheilig wird. Leider aber
31 hält die überaus große Verkältlichkeit u Nervenempfindlichkeit mich immer
32 noch davon ab. Auch bei der allerkleinsten Verrichtung ist mir die Nähe
33 eines Menschen überaus störend; ich werde davon ganz iritirt, die Sinne
34 schwinden, meine Nerven werden wie zu lauter Ameisen, u meine Hände

((4))

1 zittern. Es ist fast unglaublich, welchen starken Eindruck
2 die Nähe eines Menschen auf mich macht, ohne, daß ich mir
3 einen Grund dafür angeben kann. Auch ist es mir noch immer
4 unerträglich, die Straßen zu berühren, wenigstens zu Fuß.
5 Im Wagen ist es mir leichter. –Ueberhaupt ist so vieles, so
6 sehr vieles an meiner Krankheit, was dem gesunden Verstande
7 anderer Menschen unerklärlich u unbegreiflich ist, u dadurch
8 mir meine Stellung unter (selbst recht wohlwollenden) Menschen
9 ungemein erschwert. Unaufhörlich werde ich (um mir Ihrer Meinung
10 nach Erheiterung und Zerstreung zu verschaffen) angetrieben, \ bald / dieß
bald
11 jenes zu unternehmen, was ich überzeugt bin, daß ich's noch nicht kann, meine
12 Gründe wollen aber niemand einleuchten, sie meinen, wenn sie mich nur
†...†⁴⁵¹
13 den können, etwas zu wagen \ u / zu unternehmen, †soh† mich der Gesundheit
näher
14 gebracht zu haben, ohne zu ahnden, wie sehr sie mich dadurch martern,
15 da doch die Kraft u das Vermögen \ dazu / von innen kommen muß, u mir -...-
16 niemand aufgesprochen werden kann. Mir ist alles Widersprechen so
17 in tiefer Seele zuwider, doch bin ich auf diese Weise entweder doch
18 gezwungen, oder nachzugeben, u etwas zu thun, was vielleicht -...-
19 lange einen sehr störenden u nachtheiligen Einfluß auf mich hat.
20 So wird mir durch das Ungewöhnliche u das Verkehrte meiner Krank-
21 heit selbst das Wohlwollen u die Güte anderer Menschen zur
22 bitteren Qual. Alles, alles wird mir zur Qual; ich kenn keine
23 Freude kein wohlthuendes Gefühl, keine frohen Augenblick mehr
24 u fühle mich selbst unter Menschen, die mir so viel unverdiente Güte u Liebe
25 erzeugen \ geängst†igt† /, schutzlos u verlassen! Ach wollte Gott mir balde
helfen!!
26 Ihnen, lieber Herr Hofrath empfehle ich mit vieler Hochachtung
27 u Ergebenheit.
28 Friederike Lutze

Tagesbericht:

((1))

1 *22 Febr Fried[erike] Lutze*
2 Fortführung meiner wöchentl. Anmerkungen über
3 meinen Gesundheitszustand.

⁴⁵¹ Unleserlich durch schlechte Papier- und Tintenqualität am rechten Seitenrand.

4 *d 18^{ten} Januar meine Monatsperiode (22 Tage) äußerst*
5 *gering, aber mit überaus heftigen Schmerzen \ den ganzen Tag über / im Leib,*
6 *Rücken, in den Beinen, ängstigenden Reiz zum Stuhl, u über*
7 *haupt sehr krank noch den darauffolgenden Tag auch heftige*
8 *Kopf: u rheumatische Schmerzen, Uebelkeit, große*
9 *Nervenempfindlichkeit etc.*

10 *den 19^{ten} Jan. Erstes Pülverchen.*

11 *In dieser Woche einige Tage öfters Krampf-*
12 *anfälle, 2 Tage hintereinander rasenden Kopfschmerz*
13 *mit Gefühl von heftigem Erkranken übel u ohnmächtig*
14 *etc. viel Schmerz in den Beinen durchgehendt das*
15 *Gefühl unbeschreiblicher Schwäche, u äußerst wenig,*
16 *u dann doch nur sehr schlechter Schlaf, womit es über-*
17 *haupt immer schlimmer u trauriger wird*
18 *Der Stuhl immer immer durchfällig u zu mehreren*
19 *Malen des Tags.*

20 *2^{te} Woche vom 26^{sten} Jan bis 1^{sten} Febr.*

21 *In dieser Woche viel Magenbeschwerden, weniger wirk*
22 *lichen Schmerz im Magen, aber gar keinen Appetit, zu*
23 *Uebelkeit geneigt, immer währender Leibscherz u Blähungs-*
24 *beschwerden; öftere Krampfanfälle, u fast gar*
25 *keinen Schlaf, in einigen Nächten auch nicht eine einzige*
26 *Minute lang, wonach ich mich dann, wie wol natürlich*
27 *ist, sehr sehr unwohl, überaus schwach u reizbar, oder in*
28 *gänzlicher Aufregung befinde. – Von Erkältung oder*

((2))

1 *Rheumatismus habe ich fortwährend zu leiden, ein*
2 *Schmerz in Gliedern besonders in den Armen u den fatalen*
3 *Schmerz in den Beinen, der sich gewöhnlich mit dem empfind*
4 *lichen Brennen auf der Haut vereinigt, worüber ich schon*
5 *oftmals geklagt. Auch habe ich viel innere Schmerzen,*
6 *besonders einen krampfhaften Schmerz in der Brust u*
7 *fast immer während ein sehr ängstlich beklemmendes u schmerz*
8 *haftes Gefühl am Herzen. Oft auch tritt dieser*
9 *Schmerz aus der Brust (ich weiß nicht, ob es Krampf ist)*
10 *in die Mitte oder das Ende des Rückgrats u zieht*
11 *so hin und her. In den letzten Tag dieser Woche große*
12 *inner Aufregung und Wallung.*
13 *Der offene Leib fortwährend sehr unregelt, in dieser*
14 *Woche zwar nicht mehr durchfällig, aber mit vielen Be*

15 *schwerden verknüpft, hart u sehr wenig auf Ein Mal,*
16 *aber viel Reiz dazu, u immer mehrere Male des Tags.*

17 *In der 3^{ten} Woche, vom 2^{ten} – 8^{ten} Febr.*
18 *Gleich anfangs dieser Woche heftige Krämpfe,*
19 *u einen ganzen Tag über wieder sehr Erkältungs u*
20 *Fieberkrank mit heftigen Schmerzen (innere u*
21 *äußere); noch fortwährend viel Wallung u abwech*
22 *selnd viel Hitze und Frost \ u viel Magen u Blähungsbeschwerden /. Den 6^{ten}*
23 *Febr meine*
24 *Monatsperiode (d 19^{ten} Tag), dieß Mal ohne Schmerz,*
25 *auch in etwas mehr als das vorige Mal*
26 *Immer während Schmerzen u Leiden von Erkältung,*
27 *(fast in den Beinen, wo der Schmerz vielleicht viel mehr*
28 *Krampf ist, aber doch immer von Erkältung sehr vermehrt wird,*
ganz feststehend und bisweilen unerträglich)

((3))

1 *die sich nach gerade \ immer mehr / anhäufen u sammeln, daß \ bis / sie*
2 *mich*
3 *von Zeit zu Zeit einmal ganz niederwerfen u fieber-*
4 *krank machen, wo nach dann eine kleine Erleichterung, eintritt*
5 *die aber freilich nicht lange dauert, denn ganz verschwindet*
6 *der Erkältungsstoff aus meinem Körper niemals u ver-*
7 *mehrt sich dazu immer während durch die unbedeutendste*
8 *Veranlassung, durch jedes Wölkchen, was am Himmel*
9 *vorüberzieht. etc.*
10 *Noch sehr viel die ängstliche Verklemmung am Herzen*
11 *u die große große Schwäche, besonders die kaum*
12 *denkbare überaus große Schwäche meines Kopfs,*
13 *wodurch die ängstliche Peinlichkeit in der ich mich immer*
14 *befinde um vieles vermehrt wird. Ich fühle mich immer*
15 *fort wie auf der Folter.*
16 *In aller dieser Zeit her \ sehr viel Schweiß /, mit wenig Unterbre-*
17 *chung, die bisweilen, mal durch Erkältung herbeige*
18 *führt, einen krankhaften u sehr quälenden Zustand*
19 *der Haut veranlasst, u alle Ausdünstungen verhindert,*
20 *ein fatales u trockenes Brennen der Haut u ein*
21 *sehr empfindliches Stechen, große Unruhe im Körper*
22 *u bisweilen ein heftiges Toben in den Gliedern*
mit sich führt

23 *4^{te} Woche, vom 9^{ten} – 15^{ten} Febr*

24 *In dieser Woche wieder einige Tage Mal, den ganzen*

25 *Tag über, den überaus heftigen Kopf- u Gesichtsschmerz*
26 *mit vielen anderen rheumatischen Schmerzen im Körper verbunden,*
27 *dabei übel zum Erbrechen, überaus empfindlich gegen alles*
28 *Geräusch, fieberisch u überhaupt in einem sehr kranken*

((4))

1 *Zustand. Es ist immer große Neigung zum Schnupfen*
2 *dabei nicht zu verkennen, aber er kommt niemals zum*
3 *Ausbruch.*
4 *Fortwährend viel Herzklopfen. – Jetzt*
5 *viel ver†...† Leibschmerz u unruhiges Arbeiten d[er] Nerven im Leib*
6 *In den letzten Tagen der Woche viel Anwandlung*
7 *wie Krampf. – Späterhin mehrere Tage lang unaussprech*
8 *liche Reizbarkeit u gereizte Stimmung mit dem öfter*
9 *erwähnten qualvollen stechenden Gefühl (in der Herz-*
10 *grube, von wo aus \ es / den ganzen Körper wie mit*
11 *Blitzen durchzuckt) verbunden, u sehr häufig*
12 *heftige Krämpfe mit gewaltsamen Weinen*
13 **Empfindlichkeit**

8.2.1.34. B33333

**Anschreiben von Friederike vom 24.02.1833, bearbeitet von
Hahnemann am 25.02.1833.**

Im Brief vom 24.02.1833 spricht Friederike die Missstimmung und das etwaige Missverständnis auf Hahnemanns Seite an, die sie aus Hahnemanns Antwortschreiben entnimmt. Die letzte Situation im Sommer des vorangegangenen Jahres, in der es zu Missverständnissen gekommen sei, könne sie noch gut erinnern, doch hätte die Verwirrung ihrer Gedanken und blitzschnelle Reaktionsweise damals einen verständlicheren Anlaß dazu gegeben, als jetzt. Nun aber sei sie sich keiner Schuld bewusst und frage sich, was er ihr missdeuten könnte. Sie könne sich nicht vorstellen, dass der Grund der Beleidigung ihre Zweifel sind. Friederike weist ihn darauf hin, dass es ihr ein Bedürfnis sei, ihre Klagen vor ihm auszuschütten und sähe sich dazu aufgrund des bestehenden Verhältnisses zu ihm berechtigt. Sie fährt fort mit der Bekräftigung, dass sich ihr Zustand unter seiner Behandlung schon stark gebessert habe, doch

schließlich sei es durch frühere Fehlbehandlungen vor Beginn seiner Therapie zu so schwerwiegender Schädigung ihres Nervensystems gekommen, dass eine völlige Genesung nicht zu erwarten sei. Dies würde sie ihm aber natürlich nicht zum Vorwurf machen, sondern fest davon überzeugt sein, dass wenn eine Hilfe durch Menschenhände möglich sein sollte, sie nur durch seine Hand käme.

Weiterhin spricht Friederike Hahnemanns Äußerung an, dass sie nach Verbrauch seiner jetzigen Medizin sehen werde, ob sie noch seine Hilfe brauche. Sie sei über diese Aussage erschrocken und wisse nicht, wie sie sie deuten solle. Schließlich sei sie noch so krank, dass ein Ende der Therapie nur in dem Falle denkbar sei, dass Hahnemann selbst sie aufgäbe und nicht mehr an eine Genesung glaube. Sie beendet den Brief mit der Aussicht, bei gutem Wetter selbst nach Köthen zu kommen, da sie das Bedürfnis habe, ihn persönlich zu sprechen.

((1))

1 *25 Febr. beantwortet*

2 *Lieber, bester Herr Hofrath!*

3 *Es scheint mir, als ob Sie irgend etwas in meinem letzten*
4 *Briefe übel aufgenommen hätten, u dieser Gedanke ist mir*
5 *zu schmerzlich, als daß ich mich sogleich darüber beruhigen könnte.*
6 *Es war dieß schon früher ein Mal, ich glaube im letzten Sommer, der*
7 *Fall, u ich kann Ihnen nicht sagen, wie lange mich das betrübt*
8 *u gedrückt hat. Doch mochte ich damals in der weit größern Verwir-*
9 *rung meiner Gedanken "wol" u pfeilschnellen Ideenfolge mehr Veran-*
10 *lassung zu einem Missverständnis gegeben haben, als jetzt, wo*
11 *ich mich bei aller Anstrengung nichts entsinnen kann, was Sie mir miß-*
12 *deuten könnten. Ich verehere Sie wahrhaft u innig, u habe mich um*
13 *schon so lange Ihrer Theilnahme u Ihres Wohlwollens, (wessen ich mir wenig-*
14 *stens schmeichelte) gefreut, daß es mich gewiß sehr unglücklich machen*
15 *würde, auch dieß – gewiß ganz unschuldig – zu verlieren. Ich bin jetzt*
16 *so schon unglücklich \ genug /, getrennt u losgerissen von allem, was mir*
17 *theuer*
18 *war; Sie werden mich nicht noch tiefer beugen wollen! Daß mich*
19 *noch oft bange Zweifel um meine völlige Herstellung ängsten, kann*
20 *doch keine Beleidigung für Sie seyn. Ich kann ja nicht dafür, daß ich mich*
21 *noch so sehr sehr krank fühle; u daß ich dieß vor Ihnen ausspreche, geschieht*
22 *daher, weil es mir Bedürfnis ist, vor Ihnen meine Klagen auszuschütten,*
23 *u ich mich durch unser jetzt bestehendes Verhältnis, einigermaßen*
24 *dazu berechtigt halte. Daß ich unter Ihren Händen der Gesundheit*

((2))

1 unendlich viel näher gekommen bin, ist mir u auch Andern
2 fühlbar genug, u ich habe dieß gegen Sie selbst auch schon
3 öfter ausgesprochen. Wenn aber mein Nervensystem
4 durch frühere \ falsche / Behandlung u die daraus folgenden furcht-
5 baren Erschütterungen zu sehr gelitten hätte, (wie ich oft
6 $\neg(\neg$ fürchte,) um eine völlige Herstellung zu gestatten, so würde
7 es mir doch wahrlich nicht einfallen, dieß etwa \neg als \neg Ihnen
8 zum Vorwurfe zu machen; im Gegentheil bin u bleibe
9 ich Ihnen für Ihre langen Bemühungen vielen Dank
10 schuldig, u bin fest überzeugt, daß wenn vollkommene
11 Hülfe von Menschenhänden für mich möglich ist, sie
12 mir von Ihrer Hand kommen wird.
13 Ich hoffe, daß diese meine Erklärung Ihnen genügen wird,
14 mir zu verzeihen, wenn ich Sie wissenlos beleidigte,
15 und Sie mir Ihr früheres Wohlwollen u Theilnahme
16 wieder schenken werden, deren Verlust wie schon
17 gesagt, mich bitter schmerzen würde.

18 Ich kann Ihre Äußerung, daß ich nach Verbrauch meiner jetzigen
19 Medicin sehen werde, ob ich noch Ihrer Hülfe bedarf, mir nicht
20 recht deuten, u ich bin wahrhaft darüber erschrocken. Wie sollte

((3))

1 ich in so wenigen Wochen schon Ihrer Hülfe entbehren können,
2 bester Herr Hofrath, da ich mich noch so sehr, so durchaus
3 krank fühle? Dieß könnte doch nur für den Fall statt fin-
4 den, daß Sie selbst mich aufgäben, u meine weitere Herstel-
5 lung für unmöglich erkannten!

6 Wenn Sie es mir erlauben, so bin ich so frei, sobald einmal
7 wieder schöne Tage kommen, u es sonst angehen will, Sie in
8 Cöthen zu besuchen; es verlangt mich recht, Sie persönlich
9 einmal zu sprechen.
10 Ich bin u bleibe mit größter Hochachtung u Verehrung

11 Ihre
12 ergebenste Friederike Lutze

13 Bernb[ur]g, den 24 ^{sten} Febr[uar]
14 1833

8.2.1.35. B33420

Anschreiben von Henriette Lutze vom 07.03.1833, bearbeitet von Hahnemann am 08.03.1833.

Henriette Lutze verfasst am 7. März 1833 einen Brief an Hahnemann, in dem sie zunächst als Sprachrohr ihrer Mutter fungiert. Die Mutter ließe ihm über sie die Nachricht zukommen, dass Friederike bei schönerem Wetter vorhabe, bei ihm in Köthen vorbeizukommen. Friederike könne sich jetzt vorstellen in 6 Wochen wieder ziemlich gesund zu sein. Des Weiteren würde ihn die Mutter ersuchen, Friederike bestimmt zu versichern, dass sie wieder völlig genesen sei, denn niemand hätte so viel Einfluß auf „Riekchen“ wie er. Beim Empfang seines ersten Briefes habe sie zwar zunächst beim Gedanken daran, bald wieder genesen zu sein, geweint. Doch schon zwei Tage später habe Friederike Frau Bethge mitgeteilt, dass sie sich erdenklich stark geworden vorkäme und sich vorstellen könne, in 8 Wochen ein gastierendes Theater zu besuchen. Henriette merkt an, dass sie diese Äußerung im Brief erwähnt, damit er seine Maßregeln danach ausrichten könne.

((1))

- 1 *8 März Henriette Lutze*
- 2 *Hochgeehrtester Herr Hofrath!*
- 3 *Meine Mutter beauftragt mich, weil*
- 4 *sie es für ihre Schuldigkeit hält,*
- 5 *Ihnen anzuzeigen daß in den nächsten Tagen*
- 6 *beÿ wieder eingetretener besserer Wit-*
- 7 *terung meine Schwester Friederike*
- 8 *nach Cöthen kommen wird um selbst mit*
- 9 *Ihnen zu sprechen. Sie geht jetzt selbst*
- 10 *auf den Gedanken ein daß sie wol in*
- 11 *6 Wochen ziemlich gesund seÿn könnte und*
- 12 *lässt Sie hochgeehrter Herr Hofrath*
- 13 *meine Mutter noch einmal dringend*
- 14 *ersuchen der Kranken bestimmt zu versichern*
- 15 *daß sie denn völlig genesen wäre weil nie-*
- 16 *mand so viel Einfluß auf Riekchen hat als*

17 *Sie. Bei Empfang Ihres ersten Schreibens*
18 *hat ¹Riek¹ sie zwar geweint weil ihr der*
19 *Gedanke bald hergestellt zu seyn noch zu*
20 *fern lag, aber schon den 2^{ten} Tag hernach*

((2))

1 *hat sie ¹...¹ den Gedanken ¹...¹ aufgefaß⁺⁺*
2 *und gegen Dem. Betge geäußert wie sie ⁺nun⁺*
3 *selbst glaube daß sie in 8 Wochen gesund seyn*
4 *könne sie käme sich erdenklich stark geworden*
5 *vor, und wenn das Theater was wir jetzt*
6 *hier haben 8 Wochen später seÿ so glaube*
7 *sie es besuchen zu können. Ich führe diese*
8 *Äußerung hier an, damit Sie hochgeehrter*
9 *Herr Hofrath Ihre Maasregeln danach nehm^{ten}⁴⁵²*
10 *können und verbleibe unter der Versiche⁺run^g⁺*
11 *der tiefgefühltesten Achtung und der*
12 *dankbarsten Gesinnung*
13 *Ihre*
14 *ergebenste*
15 *Henriette Lutze*

16 *Bernburg*
17 *den 7^{ten} März*
18 *1833*

8.2.1.36. B33500

Kurzer Tagesbericht vom 23.02.1833, von Hahnemann bearbeitet am 31.03.1833.

Das zeitlich anschließende Schriftstück ist der Krankenbericht von Friederike, in dem sie in etwa den Zeitraum zwischen dem 23. Februar bis zur persönlichen Konsultation am 31.03.1833 zusammenfasst. Auf diesem nur zwei Seiten langen Krankenbericht finden sich ferner Notizen, die Hahnemann wahrscheinlich während Friederikes persönlicher Vorstellung festhält. Der Krankenbericht beinhaltet eine kurze Übersicht

⁴⁵² Schlechte Papierqualität.

ihrer Symptome der vergangenen Wochen. Nach Beschreibungen der Monatsblutungen und Wallungen im Blut, notiert sie „ängstliche und verworrene Träume“. Auch klagt sie über eine ängstliche Beklemmung im Herzen und Kälteempfindungen in der Herzgrube, die einen krampfhaften Zustand bewirken würden, sowie Erkältungsbeschwerden.

Hahnemann notiert zum Pulsieren in den Adern u. a. Anacardium und Colocynthis. Das morgendliche Aufstehen soll um 7 Uhr erfolgen. Wenn sie durch den vorangegangenen Tag zu angegriffen ist, soll sie um 8 Uhr aufstehen. Gegen das Brennen auf der Haut ordnet er Arsenicum album und Sepia an, sowie Natrium muriaticum und Causticum bei Kälte und Beklemmung in der Herzgrube.

((1))

1 *31 März Fried[e]r[ike] Lutze 8 § 1, 3,6
2 v. 23 Febr[uar] – ... 8, 1, 15 – HS.*

3 den 23 ^{sten} Febr. No.1.

4 *Sonntag, den 3ten März. Monatsperiode (25 Tage)*
5 *ohne Schmerz, aber wieder sehr gering: Die*
6 *ganze Zwischenzeit bis zur nächstfolgenden*
7 *(den 26sten März – d 23sten Tag – ebenfalls nur sehr*
8 *gering) heftige Wallung im Blute, lebhaftes Herz-*
9 *klopfen u Hämmern aller Pulse, sehr unruhigen*
10 *Schlaf u besonders um die genannte Zeit viel ängst-*
11 *liche u verworrene Träume. Das letzte Mal ebenfalls*
12 *– sehr ger – ohne Schmerz, aber vorher sehr gereizten*
13 *Zustand, u ein lebhaftes Gefühl allgemeinen Krank-*
14 *seÿns; wie dieß überhaupt sehr häufig eintritt,*
15 *bei jeder kleinen Erkältung, oder wenn ich meine schwa-*
16 *chen Kräfte übersteige, was bei meinem aufgereg-*
17 *ten Zustande u Lebhaftigkeit nur zu oft der Fall ist.*
18 *Die Zeit her der offene Leib sehr mangelhaft,*
19 *besonders gestört, wenn ich den Zustand von Gereiztheit*
20 *empfinde, viel ängstliche Beklemmung am Herzen, und*
21 *immer ein leidendes Gefühl u Druck in der Herzgrube,*
22 *wo ich fortwährend noch die größte Empfindlichkeit*
23 *gegen Erkältung empfinde (mit einem Gefühl von Eiskälte)*

((2))

1 *die denn gewöhnlich einen krampfhaften Zustand*
2 *erzeugt. Oftmals recht heftigen Catharr mit*

3 *Fieber u starkem Husten, Rauheit \ u Kratzen oder Schmerz / im Halse fort-*
4 *während, Kopfschmerz sehr häufig; auch noch oft das*
5 *sehr empfindliche u beunruhigende Brennen auf der*
6 *Haut u den Schmerz in den Beinen.*

7 *Oftmals empfinde ich jetzt wieder eine große*
8 *große Abspannung u Schwäche, wie ich sie in frühern*
9 *Jahren oft empfunden mit heftigen Rückenschmerz,*
10 *als wäre dieser eingebrochen.-----*

11 *in allen Adern oft Pulsir[en] Anac. Coloc Jod, Kali, natr m. sep
12 unruhig[e] Träum[e] nur mit unter, schreit
13 Schlaf nun, bunte Träume
14 soll um 7 Uhr aufstehen, ist sie aber den Tag vorher
15 angegriffen, dann um 8 Uhr
16 Brennen in der Haut ars. sep.
17 noch immer so reizbar
18 oft noch Kälte in der Herzgrube Beklemmung natr m. Caust.
19 Drängen zum Stuhle, auch vergeblich
20 8 § 2, 5, HS. dann natr m. sep. ars*

8.2.1.37. B331253

Anschreiben von Friederike Lutze vom 14.11.1833, selbstverfasster Tagesbericht ab dem 03.10.1833.

Am 14.11.1833, zirka ein halbes Jahr nachdem Henriette den letzten Brief an Hahnemann verfasst (B33749), schreibt Friederike Lutze das letzte persönliche Anschreiben an Hahnemann, welchem sie den Tagesbericht vom 3.10.1833 bis zirka 10.11.1833 zufügt. Zunächst begründet Friederike ihren mangelhaften Krankenbericht mit der schlechten Gemütsverfassung der letzten beiden Monate. Aus gegebenen „Verhältnissen“, auf die Friederike nicht genauer eingeht, kann sie nicht weiter an ihrem bisherigen Aufenthaltsort bleiben. Künftigen Sonnabend (16.11.1833, M. S.) ginge sie nach Magdeburg, um dort wiederum bei „guten Leuten“ unterzukommen, die ihr aber dennoch fremd seien. Beim Gedanken an der weiteren Entfernung aus dem elterlichen Haushalt, beschreibt sie die Entbehrung des Wohltuenden und Gemütlichen des Familienlebens, auch wenn ihr die Menschen, die sie an ihrem aktuellen

Aufenthaltort umgäben, Güte und Liebe entgegenbrächten. Sie bedürfe einer Ruhe, die sie durch die Geschäftigkeit des Haushaltes, in dem sie bisher untergekommen sei, nicht finden könne.⁴⁵³ Ebenso werde ihr durch das Getöse der Stadt und im „großen Gewirr“ des Hauses in Magdeburg die Ruhe fehlen. Friederike lehnt die Meinung ab, dass sie Zerstreuung bräuchte, das Richtige sei vielmehr die Beschäftigung mit häuslichen Tätigkeiten, an die sie sich im Haushalt der Bethges gewöhnt habe und die ihr in Magdeburg fehlen würden. Daraufhin unterbricht sie die Fortsetzung ihres Briefes für einen Tag, was sie im Folgenden mit einer schlechten Nachricht, die sie erfahren musste, erklärt. Folge der Nachricht seien Krämpfe gewesen, wie sie sie seit einem halben Jahr nicht mehr empfunden hätte. Friederike sieht diese Krämpfe ferner eingeleitet durch die Ängste und anstrengenden Erledigungen vor der ausstehenden Abreise nach Magdeburg und schlussfolgert, dass diese als Beweis anzusehen seien, immer noch sehr schwach und krank zu sein. Ihre Kräfte hätten überhaupt in der zweiten Hälfte des Sommers zumindest nicht weiter zugenommen. Sie fährt fort, indem sie einige Symptome des bekannten Beschwerdebildes schildert und beklagt, dass sie sich zwar selbst undankbar schimpft, doch erfreuen könne sie sich an der Wiederkehr ihrer Gesundheit nicht. Eigentlich könne sie sich auch noch nicht gesund nennen. Erneut stellt sie Hahnemann die Frage, ob er sich eine völlige Genesung von allen Nervenleiden überhaupt vorstellen könne oder ob sie weiter eine mangelhafte Gesundheit behalten würde. Auch fragt sie ihn, ob er ihr empfehlen würde, weiterhin zu „medicinieren“, oder alles weitere der Zeit und dem Schicksal zu überlassen. Dies hätte dann schließlich großen Einfluß auf ihre Gesundheit. Abschließend erklärt Friederike ihr Bedauern, nicht mehr persönlich in seine Praxis zu kommen und verabschiedet sich mit der Bitte, sie in freundlichem Andenken zu bewahren.

Im Tagesbericht schildert Friederike Weinattacken, die mitunter tagelang nicht zu unterbrechen gewesen seien. Neben der kalten Witterung, die zu ihrem Gefühl inneren Krankseins geführt habe, wird auch die Reizbarkeit des Gemütes erneut von ihr thematisiert. Ihre Reizbarkeit und daraus resultierende schlechte Gemütslage würden sich negativ auf ihre Gesundheit auswirken, doch fehle es an der Aufmerksamkeit anderer Menschen, ihr reizbares Gemüt mit der nötigen Schonung und Zartheit zu behandeln. Daraufhin erwähnt sie ihren Besuch bei einer Freundin auf dem Lande, den

⁴⁵³ Vermutlich ist hier immer noch die Unterkunft in der „Goldenen Kugel“ der Familie Bethge gemeint, auch wenn Henriette Lutze schon im Mai 1833 berichtet, dass Friederike dort nicht bleiben könne.

sie aus dem Bedürfnis einer Veränderung heraus unternommen habe und dessen „wohlthätige“ Folgen sie nicht verleugnen könne. Ihre Reizbarkeit drücke sich in krampfhafter Beklemmung am Herzen mit gewaltsamem Herzklopfen aus. Das innere Wehgefühl, das seinen physischen Sitz zwar in der Brust habe, ihrer Meinung nach aber eher psychisch bedingt sei, erfülle sie mit Angst und mache das Leben zu einer wahren Bürde.

Dieses Gefühl würde oft nur durch ein zufälliges Wort ausgelöst und führe zu einem Ideenreichtum, den sie zwar durch Beschäftigungen tagsüber verdrängen könne. Doch in der Nacht raube der Ideenreichtum ihr den Schlaf, ähnlich wie tausende Gedanken beim ersten Augenaufschlag ihre Seele erfüllten und die übliche morgendliche Angst noch vermehrten.

Im Folgenden beschreibt sie verschiedene Schmerzsymptome, wechselnde Kälte- und Hitzeempfindungen und ihre Erkältungsneigung.

Anschreiben:

((1))

1 *Bernbg, den 14^{ten} Novbr. 1833.*

2 *Sehr geehrter Herr Hofrath!*

3 *Da ich in den letzten 2 Monaten viel u mancherlei*
4 *Gemüthsbewegungen gehabt habe, die mich noch immer*
5 *ungemein erschüttern, u von sehr nachtheiligen Einfluß*
6 *auf mein körperliches Befinden sind, so habe ich nur sehr*
7 *wenig u sehr unordentlich meine Anmerkungen über meinen*
8 *Gesundheitszustand niederschreiben können. Mein ganzes*
9 *Innere war zu sehr in gewaltsamen Aufruhr. Jetzt bin*
10 *ich wieder etwas ruhiger, u würde es noch viel mehr seyn,*
11 *wenn nicht der Umstand, daß ich Verhältnisse wegen nun nicht*
12 *länger mehr hier im Hause seyn kann, was mir recht sehr leid*
13 *†tut†⁴⁵⁴, u die Furcht vor der Veränderung, mich in steter innerer*
14 *†Un†ruhe erhielt. Ich gehe nun künftigen Sonnabend nach Mag-*
15 *†de†burg, zwar zu recht guten Leuten, aber sie sind mir fremd;*
16 *u ich, die nun seit so langer Zeit durch Krankheit u traurige*
17 *Verhältnisse alles Familienleben entbehrt habe, sehne*
18 *mich unaussprechlich nach †dem† innigem engen Anschließen*
19 *u traulichen Beisammenseyn mit befreundeten Menschen.*

⁴⁵⁴ Spuren des Briefsiegels machen den linken Seitenrand teilweise unlesbar.

20 Auch hier im Hause habe ich das Gemüthliche u Wohlthuende
21 des traulichen Familienlebens schmerzlich entbehrt, (so viel
22 Güte u Liebe mir auch übrigens hier erzeugt worden ist;) die
23 Öffentlichkeit des Hauses stört es hier. Um so mehr verlangt
24 es mich, mich endlich wieder recht heimisch zu fühlen; das ewige
25 Umhertreiben unter fremden Menschen ist sehr anstrengend,

((2))

1 ich fühle ein Bedürfnis nach Ruhe; u fühle einen unaus-
2 sprechlichen Widerwillen gegen das Getriebe u Getöse
3 der großen Stadt, u das ebenfalls große Gewirr des
4 Hauses, das mich aufnehmen wird. Es ist eine sehr irrige
5 Meinung, daß ich viel Zerstreuung bedarf; die beste ist
6 für mich eine zweckmäßige, u also häusliche Beschäftigung.
7 u ein Hüten vor Ärger u dergl. heftigen Gemüthsbewegungen.
8 u dann u wann eine Stunde vertraulicher Mittheilung mit
9 wohlwollenden theilnehmenden Menschen. Das ist für mich
10 genug. Gar allzu viel Geräusch ist von jeher meiner inner-
11 sten Natur zuwider, u war auch keineswegs das, was
12 mir hier im Hause wohlgethan hat. Nur eine kurze
13 Zeit im Anfang war dies der Fall, wo es mich ganz
14 betäubte, u ich Vergessenheit suchen musste. — Das
15 ist — Späterhin war es sehr störend für mich, weil es
16 mich sehr aufregt, u den Kopf angreift. Doch scheint
17 meine Mutter diesen Gedanken nicht aufgeben zu können, oder
18 zu wollen, u ich muß mich der bitteren Nothwendigkeit, wenn
19 auch mit großer Beklemmung u Widerwillen fügen. Ich fürchte
20 sehr, daß dieß die innere Verstimmung meines Gemüths u meiner
21 Nerven sehr vermehren wird. Auch wird mir da die sehr
22 wohlthätige u zum Bedürfnis gewordene häusliche Beschäf-
23 tigung abgehen.

24 -----

25 Am folgenden Tage. Ich ward gestern beim Schreiben
26 durch eine sehr verdrießliche Nachricht gestört, die mir
27 heftige Krämpfe zuzog, so heftig, wie ich sie wol seit ½
28 Jahr nicht gehabt habe. \ Noch die ganze Nacht hindurch fühlte ich ein inneres
krampfes Zucken, u bin heute sehr sehr angegriffen. /Die innere Unruhe u die
mancherlei Besor-

((3))

1 gungen vor meiner Abreise, die mich ungemein angreifen, mögen
2 diese freilich wol schon vorbereitet haben. Aber daß dieß

3 noch immer der Fall ist, daß mich noch alles so übermäßig angreift,
 4 u jede Kleinigkeit so unaussprechlich ängstet, daß sich mir oft
 5 ganz die Gedanken verwirren, ist doch ein Beweis, daß ich noch
 6 immer sehr schwach oder krank bin. Überhaupt mögte ich be-
 7 haupten, daß seit der letzten Hälfte des Sommers meine
 8 Kräfte wenigstens nicht zugenommen haben; im Gegentheil fühle
 9 ich mich jetzt größtentheils weit schwächer u kann nicht mehr so
 10 viel überwinden \ u verrichten / wie damals. Woher das kommt, weiß ich nicht,
 11 doch ist es so. Auch leide ich noch ungemein von der Kälte, sie zieht
 12 mich ganz krumm zusammen, u macht mir krampfigen Schmerz in Brust,
 13 †M†agen u Rücken; auch von Zeit zu Zeit sehr heftigen Kopf-
 14 schmerz mit \ großen / Nervenreiz verbunden u Gliederreißen. Auch
 15 verursacht sie mir seit einiger Zeit empfindliche Schmerzen
 16 im Unterleibe; woran ich jetzt überhaupt, besonders durch über-
 17 mäßige Spannung, (daß es mir oft schwer zu tragen fällt) fort-
 18 während leide. Eben so fühle ich auch fortwährend den trüb[†]en[†]⁴⁵⁵
 19 Druck auf der Seele, der mir das Leben nur als eine schwere Bürde
 20 erscheinen lässt, die krampfhaft Beengung des Herzens, die bei
 21 jedem Worte, das mich schmerzhaft trifft, zu stechendem Schmerz wird,
 22 u die Brust zusammenzieht, u mich gegen meine natürliche Neigung, -
 23 u zu meiner eigenen Qual, immer verschlossener u $\neg \dots \neg$ in mich zurück-
 24 gezogen macht. Ich weiß nicht, ob es in meinem körperlichen Zu-
 25 stande, oder in meinen Verhältnissen liegt; aber ich fühle mich fort-
 26 während sehr gebeugt u unglücklich u kann mich, obgleich ich mich selbst oft
 27 undankbar schelte, der Wiederkehr meiner Gesundheit gar nicht erfreuen.
 28 Freilich kann ich mich auch noch eigentlich nicht gesund nennen. Ich mögte
 nur
 29 gern wissen, lieber Herr Hofrath, ob Sie selbst wol noch der Hoffnung
 30 Raum geben, mich, wie Sie früher oft versicherten, ganz von allem Nerven-
 31 leiden etc. herzustellen, oder ob ich eine so mangelhafte Gesundheit behal-
 32 ten werde? Ob Sie der Meinung sind, daß ich noch ferner medicinire, oder

((4))

1 das übrige der Zeit u meinem Schicksal überlasse, welches letztere
 2 freilich von großem Einfluß für meine Gesundheit ist. Es thut
 3 mir sehr leid, Sie nicht selbst einmal hierüber sprechen zu können, so
 4 wie es mir überhaupt recht schmerzhaft ist, die Freude entbehren zu müssen,
 5 Sie vor meiner Abreise von hier noch einmal persönlich zu sprechen. Dieß ist
 6 mir aber unmöglich. Ich wünsche Ihnen recht wohl zu leben. Der Allgütige
 erhalte
 7 Sie recht gesund u frisch zu meiner u vieler Menschen Troste u Freud.
 8 Mit der Bitte um gütige Antwort vereinige ich zugleich die um ein freund-
 9 liches Andenken. Ich bin der vollkommensten Hochachtung u Ergebenheit ganz
 die

⁴⁵⁵ Siegelspur.

10 Ihre Friederike Lutze.

11 Sr Wohlgeboren⁴⁵⁶
12 dem Herrn Hofrath Hahnemann
13 in Cöthen
14 frei

Tagesbericht:

((1))

1 Donnerstag, den 3^{ten} Okt[o]b[e]r
2 4^{tes} Pülverchen.
3 In den vergangenen Wochen fortwährend
4 große Reizbarkeit, mehrmals Krämpfe u
5 Krampfanfälle mit \ tage lang / anhaltenden heftigen Weinen,
6 überhaupt sehr reizbare Stimmung, daß nur mit
7 großer Mühe das immerwährende Weinen zurück-
8 halten konnte. In der letzten Woche vorzugs-
9 weise heftige Wallung im Blute Herzklopfen
10 u Schmerz am Herzen, auch viel u heftigen
11 Magenschmerz. Mont.⁴⁵⁷ de†...†⁴⁵⁸ 1 sten Okt[o]b[e]r. meine monatl.
12 Periode sehr schnell vorübergehend u ganz unbedeutend.
13 In dieser 4ten Woche unaussprechlich große Angst,
14 der Schmerz u die Beklemmung am Herzen überaus
15 heftig, daß es \ mir / nur selten möglich war, etwas zu genie-
16 ßen, wonach die Angst in der Regel sich noch sehr ver-
17 mehrt; die Nächte sehr stark aufgeregt u fast
18 gar keinen Schlaf; die † ... † fortwährende Neigung
19 zum Weinen bei aller Anstrengung kaum, oft gar
20 nicht, zum besiegen; † überhaupt † ein unerträglicher
21 durch nichts zu lindernder Frost, selbst die Nächte
22 durch, im Bette; u überhaupt ein allgemeines Gefühl
23 von innerm Kranksejn, wie ich es lange nicht em-
24 pfunden. Wol alles dieses \ mit / Folgen von Erkältung

⁴⁵⁶ Z. 11-14 ist auf der gleichen Seite quer zum Haupttext als Anschrift niedergeschrieben.

⁴⁵⁷ Der 1. Oktober 1833 war ein Dienstag.

⁴⁵⁸ Schwärzung des Papiers.

((2))

1 u dem jetzt eingetretenen kalten Wetter zum
2 Theil aber auch von starken Gemüthsbewegungen,
3 die ich in der letzten Hälfte des Sommers erlit-
4 ten, u die sich jetzt wieder sehr lebhaft erneuert.
5 Mein Gefühl ist noch so reizbar, u alle Eindrücke wir-
6 ken noch so übermächtig auf mich; es ist sehr traurig für
7 mich, daß ich nicht mehr vor Gemüthsbewegungen geschützt
8 werden konnte, ich halte mich überzeugt, daß es dann
9 mit meiner Gesundheit u meinen Kräften um vieles
10 besser stehen würde; aber bei aller geistigen Anstren-
11 gung, deren ich fähig bin, ist mir noch nicht möglich, so mei-
12 ner Gefühle Herr zu werden, daß ich nicht augenblicklich
13 die sehr nachtheilige Wirkung auf meine Gesundheit
14 davon empfinden sollte; u leider wird ein so reizbarer
15 für jeden Eindruck empfänglicher Zustand von anderen
16 Menschen zu wenig aufgefasst, um mit \ der / nötigen Schonung
17 u Zartheit behandelt zu werden.

18 In der folgenden Woche fand ich mich durch eine
19 Veränderung, wovon ich das Bedürfnis tief fühlte,
20 (nämlich, daß ich \neg mich \neg einige Zeit auf dem Lande bei
21 einer Freundin zubrachte, wo die ländliche Stille u
22 \neg ... \neg Einförmigkeit mir sehr zusagte) etwas erleichtert,
23 obgleich das Gefühl von allgemeinen Krankseyn der
24 krampfhaft Schmerz in Brust u Rücken \ das Gliederreißen /, der empfind-
25 liche heftige Frost, u der schwere Druck auf Geist u
26 Gemüth mich noch fortwährend belästigte. Doch nahm
27 die heftige Beklemmung am Herzen ab, u hat sich in
28 der Folge sehr vermindert, daß ich die wohlthätigen Folgen

((3))

1 dieser Veränderung nicht ableugnen kann.

2 In der nächstfolgenden Woche war der Geist all-
3 mählig wieder freier geworden; auch der sehr
4 krankhafte Zustand mit dem ganz unnatürlichen unbe-
5 schreiblichen Frost gepaart, verminderte sich, doch
6 bleibt mir immer noch ein ungemein reizbarer Zustand,
7 der sich bei jedem leisen Anklang an mein wundes
8 Gemüth durch einen heftigen Schmerz und krampfhaft
9 Beklemmung am Herzen mit gewaltsamen Herzklopfen
10 (oft so heftig, daß mir die Knie augenblicklich zu brechen

11 drohen) \neg \neg verkündet; und ein immerwährendes unnenn-
 12 bares Wehgefühl, das \neg sich \neg zwar physisch seinen Sitz
 13 in der Brust hat, aber doch mehr psychisch ist, mich
 14 oft mit unaussprechlicher Angst erfüllt, und mir
 15 das Leben zu einer drückenden Bürde macht.
 16 Bemerkenswerth ist es, daß dies Gefühl, u eben
 17 so daß, \ durch / irgend eine kleine Zufälligkeit, ein Wort etc.
 18 \ vielleicht / eine schmerzhaft Ideenreiche angeregt, der ich
 19 natürlich den Tag über, durch Beschäftigungen etc.
 20 mit aller Kraft entgegen zu arbeiten u sie in Schlum-
 21 mer zu wiegen suche, \neg diese \neg was mir für den Tag oft
 22 gelingt, diese aber dennoch nach Mitternacht gegen
 23 den Morgen zu meinen Schlaf verscheucht, u beim ersten
 24 Augenaufschlag mit tausend schmerzlichen Gedanken u
 25 Bildern einer krankhaften aufgeregten Phantasie die
 26 Seele erfüllt, daß an keinen Schlaf wieder zu denken ist, u

((4))

1 die gewöhnliche Angst am Morgen um vieles ver-
 2 mehrt wird.
 3 Den \dagger 20 \dagger ⁴⁵⁹ sten Octbr. (19 Tag \dagger e \dagger) meine monatl. Periode,
 4 wie gewöhnlich sehr schwach.
 5 In dieser Woche tagtäglich heftiger Kopfschmerz
 6 der sich in der einen Seite des Gesichts, im Nacken
 7 u den ganzen Rückgrad entlang, zug, u wieder viel
 8 u heftigen Schmerz im Magen, so wie ebenfalls
 9 das krampfhaft Aufstoßen.
 10 Der Schlaf in dieser Woche wieder etwas besser.
 11 In der \ nächst / kommenden Woche einige Tage Erleichterung
 12 hinsichtlich des Magens, dann aber wieder diesen
 13 überaus heftigen Schmerz im Magen, der mir mit
 14 in Brust u Rücken tritt, u überhaupt dem ganzen
 15 Körper von Kopf bis zu den Füßen ein äußerst
 16 krankes Befinden mittheilt; auch sehr viel das
 17 heftige Aufstoßen, das sich von jeder Kleinigkeit,
 18 die ich genieße, erneuert. Der Schlaf bisweilen
 19 sehr unruhig, von ängstlichen Träumen u Schwärmereien
 20 gestört. Die Stimmung sehr trübe, es lastet mir
 21 fortwährend ein schwerer Druck auf der Seele,
 22 u eine innere Beklemmung zieht mir das herz zu-
 23 sammen; ich fühle mich \neg ... \neg immer u durch jede Kleinigkeit
 24 tief verletzt, daß ich bitterlich weinen möchte,
 25 was mir jede vertrauliche Mittheilung, die mir doch
 26 andererseits so sehr Bedürfnis ist, unmöglich macht.

⁴⁵⁹ Textstelle von Friederike überschrieben, daher unsichere Lesung.

((5))

1 *Der heftige fast unerträgliche Frost wechselt*
2 *oft mit großer peinlicher Hitze ab. Ich habe*
3 *fortwährend Ansatz zum Schnupfen, $\neg u \neg$ sehr viel*
4 *Kopfschmerz u ebenfalls viel den $\neg sch \neg$ brennenden*
5 *Schmerz auf der Haut (vorzugsweise an den Beinen).*

6 *Nachträglich muß ich noch bemerken, daß ich seit*
7 *längerer Zeit schon eine große Spannung im Unter-*
8 *leibe empfinde, die bisweilen, wo der ganze \ Leib / übermä-*
9 *ßig aufgetrieben u steinhart wird, sehr lästig u*
10 *quälend u oft recht schmerzhaft ist. Dieß ist nicht*
11 *alle Tage gleich, doch weiß ich auch nicht zu sagen, wo-*
12 *durch es kommt; bisweilen ist es schon, ehe ich etwas*
13 *genieße, der Fall.*

14 *In der hierauf folgenden Woche (durch $\neg \dots \neg$ erneuerte*
15 *Gemüthsbewegung wol mit veranlasst \neg) sehr \neg die mich*
16 *immer noch in einen sehr krampfhaften Zustand versetzen)*
17 *sehr sehr angegriffen, in den ersten Tagen die*
18 *Glieder so gelähmt, daß ich kaum die Füße fort-*
19 *setzen konnte u so innerlich angegriffen, als solle ich*
20 *jeden Augenblick zusammenbrechen; die ganze Woche*
21 *durch fast gar keinen Schlaf u äußerst qualvolle*
22 *Nächte, von den quälendsten u verworrensten*
23 *Gedanken der Kopf ganz umspinnen u eingenommen*
24 *u die Nerven äußerst aufgeregt; öftere Beklem-*
25 *mung am Herzen, äußerst gedrückte Gemüthsstimmung*
26 *u viel Weinen*

((6))

1 *fortwährende Magenbeschwerden u die Spannung*
2 *im Unterleibe.*
3 *Den 10^{ten} Novbr. meine Monatsperiode (den 21^{sten} Tag)*
4 *dieß Mal um etwas stärker, als in der letztver-*
5 *gangenen Zeit.*

6 *Einige Tage später einmal heftige Krämpfe,*
7 *den ganzen Abend, Nachts u Tags darauf sehr*
8 *krank u elend, sehr aufgeregte Nerven, hef-*
9 *tigen Kopfschmerz, gewaltigen Druck auf der*
10 *Brust, \neg Gliederschmerz \neg Aufstoßen, Rücken-*
11 *u Gliederschmerz, u gewaltigen Frost.*

12 *Ueberhaupt leide ich durchgehends erschrecklich*
13 *an unerträglichem Frost, kalten Füßen*
14 *u Erkältungsbeschwerden; u jetzt auch sehr viel*
15 *am Magen u Schmerz u Spannung im Unterleibe, die mir*
16 *häufig das Gehen sehr erschwert; ich habe oft "kaum" so*
17 *schwer an meinem Leibe [zu] tragen, daß ich ihn und mich*
18 *kaum fortzuschleppen weiß*

8.3. *Edition Henriette Lutze in chronologischer Form*

8.3.1. Zeitliche und inhaltliche Übersichtstabelle der Schriftstücke

8.3.1.1.	Tagesbericht von Henriette Lutze über sich selbst vom 06. bis 29.04.1831, bearbeitet am 30.04.1831.	B31125
8.3.1.2.	Anschreiben von Henriette Lutze an Hahnemann über Friederike, zugehöriger Tagesbericht unter Archivnummer 31215.	B31214
8.3.1.3.	Anschreiben von Henriette Lutze über Friederikes Zustand und Mittelanfrage, bearbeitet von Hahnemann am 29.06.1831.	B31290
8.3.1.4.	entspricht 1.3.17., bearbeitet von Hahnemann am 09.12.1831.	B31862
8.3.1.5.	entspricht 1.3.32., bearbeitet von Hahnemann am 17.01.1833.	B33118
8.3.1.6.	Anschreiben von Henriette Lutze über Friederike vom 30.05.1833, bearbeitet von Hahnemann am 31.05.1833.	B33749

8.3.1.1. B31125

Tagesbericht von Henriette über sich selbst vom 06. bis 29.04.1831, bearbeitet von Hahnemann am 30.04.1831.

Im **Tagesbericht**, den Henriette über ihr eigenes Befinden vom 06.-29.04.1831 verfasst, dominiert das Symptom des Brustschmerzes, ferner dokumentiert sie ihre Menstruation vom 11.-12.04.31, die mit „etwas Schmerz“ einhergeht.

((1))

- 1 *30 Apr Henriette Luzin
- 2 v. 5 april da 28, 1 Kali heute 28⁴⁶⁰
- 3 den 6^{ten} 7^{ten} und 8^{ten} April heftige Brustschmerzen u Erschöpfung
- 4 den 9^{ten} \ *14 März vorigs = 26* / den 10^{ten} u 11^{ten} den monatlichen Blutfluß mit etwas Schmerz

⁴⁶⁰ Kreissymbol unterhalb der Zahl 28.

- 5 den 12^{ten} 13^{ten} u 14^{ten} leidlicheres Befinden
6 den 15^{ten} u 16^{ten} ebenso
7 den 17^{ten} viel Brustschmerz große Erschöpfung
8 den 18^{ten} und 19^{ten} ebenso
9 den 20^{sten} leidliches Befinden, weniger Brustschmerz
10 den 21^{sten} 22^{sten} u 23^{sten} ebenso
11 den 24^{sten} etwas Brustschmerz u Mattigkeit
12 den 25^{sten} ebenso
13 den 26^{sten} 27^{sten} ohne Brustschmerz nur etwas erschöpft
14 den 28^{sten} u 29^{sten} ziemliches Wohlbefinden
15 im Ganzen viel besserer Gesundheitszustand, der Magen viel
16 besser, den Husten fast ganz fort nur eine große Neigung zu häufigen
17 ausspejen vorzüglich bey Bewegung in der Luft
- 18 *in d. ganzen Zeit kein W. Fl. außer gestern, ud zwar nicht viel, dieß mal keine
19 Angst vorher und kein Unbehagen*

8.3.1.2. B31214

**Anschreiben von Henriette an Hahnemann vom 01.06.1831,
 Bezugnahme auf Tagesbericht der Schwester Friederike
 (Archivnummer B31215).**

**Die Regeste findet sich aufgrund des zeitlichen und inhaltlichen Bezugs unter
 B31215.**

((1))

- 1 *Jun Henriette Lutze soll in 10, 12 Tagen selbst kommen*
- 2 Bernburg d 1^{sten} Juni 1831.
3 Hochgeehrtester Herr Hofrath!
- 4 Da die von Ihnen meiner Schwester gütigst verordneten Pulver
5 bis auf einige alle sind, glaubte ich Ihnen in einigen Tagen
6 persönlich meine Aufwartung machen und mündlich über den Krank-
7 heitszustand derselben Bericht erstatten zu können, als in einem ihrer
8 traurigen Anfälle schrecklicher Erregung, der schon seit gestern morgen, u
9 Gott
10 weiß ohne alle äußere Gründe, anhält, ihr plötzlich der Einfall kam selbst u
11 zwar ganz allein nach Köthen zu fahren um Sie hochgeehrter Herr Hofrath
12 selbst zu sprechen, da sie einmal kein Vertrauen zu mir hat und mich als

12 *Mittelsperson nicht für fähig hält ihre Krankheit zu erkennen und bis in die*
13 *kleinsten Details⁴⁶¹ Ihnen mittheilen zu können. Nur durch die kleine Lüge daß*
14 *wir heute keinen Wagen bekommen könnten vermogten wir sie davon*
abzuhalten
15 *jedoch nicht von der Idee einen Brief zu schreiben u selben sogleich espres*
abzu-
16 *schicken. Nur in einem Zustande so schrecklicher Aufregung ist sie im*
17 *Stande so etwas zu unternehmen da ihre Schwäche außerdem ihr nicht erlau-*
18 *ben würde auch nur ein paar Zeilen zu schreiben, und da wir fürchteten*
19 *Ihren Zustand noch zu erhöhen fügten wir uns dem Willen des armen un-*
20 *glücklichen Mädchens u ich sende Ihnen inliegend den Brief, des Inhalt mir*
21 *nicht bekannt ist. Ich bitte Sie auch Namens meiner armen Mutter,*
22 *der Kranken im Fall diese ihre Ausdrücke nicht ausgewählt haben sollte*
23 *u vielleicht bittere Beschwerden geäußert hätte, ihr, die so unglücklich ist, zu*
24 *verzeihen und auch uns, die wir allein durch ihre Hülfe Rettung für die*
25 *Unglückliche erwarten diese Ausdrücke nicht zuzurechnen.*
26 *Ich lege Ihnen den täglichen Bericht über der Kranken Befinden beÿ*
27 *u stelle es Ihrem Gutachten anheim ob Sie gleich jetzt Medicin mitschicken*
28 *wollen oder ob ich selbst nach Köthen kommen soll. ---- Ihrer früher*
geäußerten

((2))

1 *Meinung die Kranke auf einige Zeit aus dem Hause zu geben, stimmt meine*
2 *Mutter jetzt ganz beÿ, da es uns immer mehr einleuchtet wie dieselbe immer*
3 *mehr Misstrauen gegen uns Raum giebt, wenn das Unmögliche verlangend es*
4 *nicht erfüllt werden kann, und somit ihr Zustand sich verschlimmern muß.*
5 *Freylich könnten wir nur denn uns entschließen dieser Nothwendigkeit Raum zu*
6 *geben, wenn wir sie in guten Händen u beÿ Menschen wüßten die sie auch gut*
7 *und ihrem Zustand angemessen liebevoll behandelten, und ich bitte Sie hoch-*
8 *geehrter Herr Hofrath im Fall Ihnen ein solches Haus bekannt seÿn sollte es*
uns
9 *gütigst wissen zu lassen.*
10 *Meiner Schwester ein Trosteswort zukommen zu lassen ersuche ich Sie noch*
11 *schließlich aufs Ergebenste und unterzeichne mit vollkommenster Hochachtung*
12 *geehrtester Herr Hofrath als*
13 *Ihre*
14 *gehorsame Dienerin*
15 *Henriette Lutze*

⁴⁶¹ „Details“ in lateinischer Schreibschrift statt der sonst verwendeten deutschen Schreibschrift.

8.3.1.3. B31290

**Anschreiben von Henriette Lutze über Friederike, von Hahnemann
bearbeitet am 29.06.1831.**

Siehe Regeste zu B31290 unter B31284.

((1))

- 1 *29 Jun Henr. Lutze*
- 2 *Bernburg d 27^{sten} Juni: 31.*
- 3 *Geehrtester Herr Hofrath!*
- 4 *Da die meiner Schwester durch Ihre Güte ver-*
5 *ordneten Pulver in einigen Tagen alle werden,*
6 *benutze ich die sich mir heute darbietende Gele-*
7 *genheit Ihnen Nachricht über den Zustand dersel-*
8 *ben zu geben, und um Ihre fernere Maasre-*
9 *geln ergebenst zu bitten. – Es gereicht mir zur*
10 *besondern Freude Ihnen mit Dank gegen Gott*
11 *und Sie, verehrter Herr, sagen zu können wie das*
12 *Befinden meiner lieben Schwester mir viel besser*
13 *erscheint als früher, die große Geistesspannung hat*
14 *nachgelassen ihr ganzes Wesen hat etwas natürliche-*
15 *res und ich kann wol sagen daß ich zum Erstenmal*
16 *seit langer Zeit wieder \ der / Hoffnung Raum \ gebe /, o mögte*
17 *ich mich nicht täuschen! Zwar klagt die Kranke wie*
18 *sie in dem Tagsbericht finden werden viel über*
19 *körperliche Schmerzen u große Erschöpfung, sollten das*
20 *aber nicht gute Zeichen seyn? früher schien sie solche*
21 *Schmerzen gar nicht zu fühlen.*
- 22 *Was die Gedanken der Kranken jetzt immer erfüllt*
23 *sind die kalten Wasserwäschen und auch heute trägt*
24 *Sie mir auf anzufragen, daß wenn dieses waschen*

((2))

- 1 *Ihnen nicht von besondern Nutzen für sie erschei-*
2 *nen sollte, es wol besser wäre, wenn sie es unter-*
3 *ließe da sie sehr leicht sich erkältete auch zuweilen*
4 *eine so plötzliche innere Angst dabey empfände die*
5 *ihr nichts gutes anzudeuten schien. Sollten Sie ☐ ... ☐*

6 jedoch meinen daß \neg das \neg kalte Wasser sie \neg da \neg gegen Erkäl-
7 tung abhärten u die Nerven stärken würde, so wollte
8 sie es gern, da sie immer diese Idee davon gehabt hätte,
9 fortsetzen. Verzeihen Sie \dagger mir \dagger ⁴⁶² meine Weitläufigk \dagger eit \dagger ⁴⁶³
10 aber gerade so hat sie mir die Worte in die Feder
11 gesagt, so muß ich sie hinsetzen.

12 Wäre es wol nicht zu viel verlangt wenn ich Sie
13 bäte, der Kranken selbst wieder einige beruhigend \dagger e \dagger
14 Worte zu schreiben?, sie haben neulich so sehr wohlthätig
15 auf sie gewirkt, deshalb wage ich diese Bitte auszu-
16 sprechen, jedoch erlaube ich mir noch zu bemerken
17 daß der mir und meiner Mutter sehr klar geworde \dagger ne \dagger
18 bessere Zustand derselben ihr selbst nicht so erschei \dagger nt \dagger
19 weil sie viel Schmerz empfindet.

20 Meine wieder erwachsenden Verbindlichkeiten werde
21 ich persönlich lösen und bitte Sie noch schlußlich
22 die freundlichsten Empfehlungen der Kranken
23 welche erst selbst schreiben wollte, so wie meine
24 Mutter gütigst aufzunehmen. Mit der vollkommen-
25 sten Hochachtung unterzeichne ich mich geehrter Herr
26 Hofrath als
27 Ihre
28 ganz ergebene
29 Henriette Lutze

8.3.1.4. B31862, entspricht 8.2.1.17.

8.3.1.5. B33118, entspricht 8.2.1.32.

⁴⁶² Lesung nach Korrektur der Schreiberin nicht eindeutig, alternative Leseweise „immer“.

⁴⁶³ Seitenrand des Papiers ist abgeschnitten.

8.3.1.6. B33749

Anschreiben von Henriette Lutze über Friederike vom 30.05.33, von Hahnemann bearbeitet am 31.05.1833 (Edition ohne Tagesbericht von Wilhelmine Lutze).

Am 30. Mai 1833 schreibt Henriette einen Brief an Hahnemann, in dem sie zunächst erwähnt, aufgrund der Erkrankung der jüngsten Schwester Wilhelmine ersatzweise bei Dr. Lehmann Rat gesucht zu haben, während Hahnemann durch eigene Erkrankung seiner Praxistätigkeit nicht nachgehen konnte. Nach Erwähnung des beigefügten Tagesberichts der Schwester Wilhelmine, legt Henriette auch im Namen ihrer Mutter Hahnemann „eine Bitte ans Herz“. Offenkundig sei die Gesundheit von Friederike wieder hergestellt, da sie alles Vergnügliche ohne anschließende Folgen genießen würde. Sogar tanzen würde sie, was allerdings nur im häuslichen Rahmen geschähe und niemand bemerken dürfe. Unangenehmer sei Friederike noch, dass ihre Familie sie für gesund hielte. Wenn sie diesen Eindruck habe, sei sie im Anschluß immer gleich kränker. Henriette schlussfolgert, dass Friederike krank sein wolle. Die Krankheit sei zu ihrer fixen Idee geworden, die ihr „tausende Prätensionen“ erlaube, die die Familie nicht in der Lage sei zu erfüllen. Außerdem gefiele es ihr nun nicht mehr in der „Goldenen Kugel“ bei Bethges und wolle nach Hause, was aber im Interesse beider Seiten nicht passieren dürfe. Henriette befürchtet, dass Friederike in ihrer alten Umgebung keinen Grund mehr hätte, sich zu genieren und wieder in ihren alten Zustand verfiere.

Deswegen hätten sie die Entscheidung gefällt, Friederike noch ein Jahr in die Obhut einer befreundeten auswärtigen Familie zu geben. Dort sei Friederike von allen bekannten Umgebungen getrennt, könne ihre Krankheit vergessen und müsse auch arbeiten. Warum Friederike nicht bei Bethges bleiben könne, werde Henriette ihm einmal mündlich mitteilen. Bald werde Friederike persönlich zu ihm nach Köthen kommen und ihm wieder teilweise eingebildete Symptome erzählen. Henriette bittet ihn deswegen, Friederike keine Medizin zu verordnen, weil sie das in ihrem Krankheitsgefühl bestätigen würde. Um seinen mündlichen und schriftlichen Rat würde sie ihn dennoch bitten, dies würde wie seine Verordnung von Arzneien entlohnt. Die zweite Bitte, die Henriette an Hahnemann richtet, ist, Friederike von dem Gedanken

abzubringen, zurück in die Familie zu kehren. Henriette schließt die Rückkehr damit aus, dass sonst „Minchen“ verloren ginge.

Anschreiben:

((1))

1 *31 Mai Lutze*

2 Bernburg den 30sten Mai 3†3†

3 Hochgeehrtester Herr Hofrath!

4 Da ich bey meiner letzten Anwesenheit in Köthen
5 durch Ihre Krankheit, welche Gotte sey Dank eine gute
6 Wendung genommen hat, das Vergnügen entbehren musste
7 Sie mündlich sprechen zu können und mir Ihren fortdauernden
8 geehrten Rath für meine immer noch so sehr leidende
9 jüngste Schwester zu erbitten sah ich mich genöthigt, zu
10 Herrn Doktor Lehmann meine Zuflucht zu nehmen welcher
11 auch die Güte hatte mir für die Kranke Medicin zu
12 geben, die nun aber alle ist. Ich bin daher so frei Ihnen
13 hiermit den Gesundheitsbericht meiner Schwester zuzustellen
14 und um Ihren fernern gütigen Rath nach zuzusuchen
15 und füge zugleich nebst unsern herzlichen Dank unsere
16 Schuld dafür bey. ---- Zugleich wollte ich Ihren hochgeehr-
17 tester Herr Hofrath und besonders Namens meiner
18 Mutter eine Bitte, meine Schwester Rieckchen betreffend,
19 ans Herz legen um deren gütige Gewährung ich Sie eben
20 so dringend als ganz ergebenst ersuche. Daß Friederike
21 fast gänzlich hergestellt ist leidet wol keinen Zweifel,
22 da sie all und jedes Vergnügen ohne nachherige böse Folgen
23 genießen kann, sie geht überall hin, tanzt sogar, das heißt aber,
24 nur im häusliche Kreise eine ¼ Stunde hintereinander, jedoch
25 darf es niemand bemerken, und besonders kann sie es nicht
26 leiden, daß wir, ihre Familie sie gesund ꝛ ... ꝛ glauben,

((2))

1 scheint ihr dieses, ꝛ ... ꝛ so ist sie gleich wieder kränker, genug
2 sie will nicht gesund seyn, nicht gesund scheinen, und ihre Krank-
3 heit ist zu einer fixen Idee bey ihr geworden, welche ihr
4 erlaubt tausend Prätensionen zu machen die in unserer Lage zu
5 erfüllen gänzlich unmöglich sind. Jetzt gefällt es ihr nicht mehr
6 in der Kugel und sie strebt danach wieder nach Hause zu kommen,

7 *was aber ihrer und unserer selbst wegen durchaus nicht angeht*
8 *denn ich bin fest überzeugt daß wenn sie sich nicht mehr zu*
9 *genieren braucht, so fällt sie in ihren alten Zustand zurück.*
10 *Wir haben daher beschlossen sie noch ein Jahr in eine befreundete*
11 *auswärtige Familie zu bringen, wo sie von allen ihren früheren*
12 *Umgebungen getrennt, ihre Krankheit eher vergisst und durch nichts*
13 *Äußeres daran erinnert wird, wo sie auch arbeiten muß und*
14 *erbitte mir hierüber Ihre Ansicht, bey Bethgens kann sie nicht*
15 *länger bleiben, die Ursachen behalte ich mir vor Ihnen einmal*
16 *mündlich mitzutheilen und komme nun zu meiner Bitte:*
17 *In einigen Tagen wird sie selbst nach Köthen \ kommen / und Ihnen wieder*
18 *eine Menge Dinge klagen die sie zum Theil sich einbildet, ist*
19 *es daher nicht gegen Ihre Ueberzeugung hochgeehrter Herr Hofrath*
20 *so würde ich Sie ersuchen ihr keine Medicin zu geben weil*
21 *sie dies in ihrem Krankheitsgefühl bestetigt ihr übrigens aber*
22 *Ihren mündlichen wie schriftlichen Rath nicht zu entziehen was*
23 *wir eben so dankbar anerkennen werden als ob Sie Medicin*
24 *erhielt. Jedoch füge ich mich auch hier ihrer weiseren Einsicht*
25 *und nur die Sorge daß ich etwas zu ihrer völligen geistig^{ten}*
26 *Herstellung versäumen könnte bringt mich dazu, mich so offen zu*
27 *erklären was Sie mir nicht verübeln mögen! Zweitens bitte*
28 *Riekchen Ihre Zustimmung zur Rückkehr in unsere Familie für*
29 *jetzt zu untersagen, sie wird es anders aufnehmen wenn*

((3))

1 *Sie ihr diese Erklärung machen als wenn es von unserer*
2 *Seite geschieht was sie mehr erbittern würde, und zu uns darf*
3 *sie nicht, soll Minchen nicht verloren gehen. ---- Mit wehmütigen*
4 *Gefühl aber mit Vertrauen auf Ihre Menschenfreundlichkeit*
5 *habe ich diese Bitten ausgesprochen und hoffe daß Sie \ sie / mir nicht*
6 *verübeln und mich nicht mißverstehen werden, und so em-*
7 *pfehle ich mich Ihnen aufs Angelegentlichste und verbleibe*
8 *mit besonderer Hochachtung hochgeehrtester Herr Hofrath*

9 *Ihre ganz ergebene*

10 *Henriette Lutze*

9. Anhang

9.1. Abkürzungen

9.1.1. Alphabetische Liste der verordneten Arzneien

Acon.	Aconitum napellus
Ambr.	Ambra
Am. m.	Ammonium muriaticum
Anac.	Anacardium
Aran.	Aranea diadema
Bell.	Atropa Belladonna
Bism.	Bismuthum oxidum
Casc.	Cascarilla
Carb. anim.	Carbo animalis
Carb. v.	Carbo vegetabilis
Caust.	Causticum
Calc.	Calcarea
Chinin.	Chininum
Coloc.	Colocynthis
Coff.	Coffea
Con.	Conium
Fell tauri.	Fell tauri
Ferr. mur.	Ferrum muriaticum
Grph.	Graphites
Jug.	Juglans
Hyos.	Hyoscyamus
H. S.	Hepar sulphur
Hell. n.	Helleborus niger
Kali phos.	Kali phosphoricum
Lauroc.	Laurocerasus
Lyc.	Lycopodium
Natr. m.	Natrium muriaticum
Nux.	Nux vomica
Mez.	Mezereum
Plat.	Platin
Psor.	Psorinum
Ptl., Ptrl.	Petroleum
Puls.	Pulsatilla
Sal glaub.	Sal Glauberi
Sel(e).	Selenium
Sep.	Sepia
Sil(ic).	Silicea
Staph.	Staphisagria
Stram.	Stramonium
Stann.	Stannum

Sulph.	Sulphur
Thuj.	Thuja
Verat.	Veratrum album

9.1.2. Allgemeine Abkürzungen Hahnemanns/ Lateinische Begriffe

Alt.	alternierend (Medikation jeden zweiten Tag einzunehmen)
d.	den
Fort.	Fortführung der Serie, die durch ein Mittel begonnen wurde.
gutta	Tropfen
idem	dasselbe
in sterno	im (auf dem) Brustbein
in scrobiculo	in der Herzgrube, Magengrube
Kl.	Klystier
Kr.	Körper
Ksch.	Kopfschmerz
N[ota] B[ene]	wohlgemerkt
Obers.	Oberschenkel
R.	Riechen
Rht.	Reichthaler
Sch.	Schmerz
Schm.	Schmerz
st.	stark
v.	vom
v.+Datum	unter dem jeweiligen Patientennamen. Datum der letzten Konsultation des Patienten.
W. F.	Weißfluß
Zsch.	Zahnschmerz

9.2. Quellen und Literaturverzeichnis

9.2.1. Archive

Archiv der ev. Schlosskirche St. Aegidien,
Kirchenbücher:
„Auszug aus dem Trauregister“ 1781-1812, Bernburg,
1786, S. 14, Nr. 1;
1794, S. 42, Nr. 27

„Auszug aus dem Taufregister“ 1781-1812 , Bernburg,
1787, S. 53, Nr. 4
1789, S. 76, Nr. 4
1791, S. 90, Nr. 38
1793, S. 113, Nr. 7
1795, S. 140, Nr. 60
1797, S. 167, Nr. 14
1798, S. 191, Nr. 36
1799, S. 216, Nr. 54
1801, S. 258, Nr. 65
1806, S. 328, Nr. 32

„Auszug aus dem Sterberegister“ ab 1781-1812, Bernburg,
1781, S. 2, Nr. 25
1782, S. 7, Nr. 21
1785, S. 14, Nr. 11
1785, S. 14, Nr. 12
1790, S. 35, Nr. 4
1791, S. 37, Nr. 6
1793, S. 46, Nr. 3
1794, S. 46, Nr. 5
1797, S. 60, Nr. 14
1807, S. 123, Nr. 21

„Proclamirte u. Copulirte 1801-1840“
1819, S. 144, Nr. 7

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM),
Bestand B: „Deutsche Patientenbriefe und Krankenblätter“

Stadtarchiv Bernburg (Saale)
Gottschalck, Friedrich (Hg.): Anhalt-berenburgische Wöchentliche Anzeigen auf das
Jahr 1828, Jg. 32 Bernburg o. J.; S. 159, No. 21, 24.5.1828. Todesanzeige Ernestine
Lutze

Bernburger Wochenblatt, Dienstag 26.11.1878, S. 4, Nr. 278 Todesanzeige Friederike
Lutze

Adressbuch der Stadt Bernburg für das Jahr 1877/78 nebst einem Nachweis der Civil-
und Militärbehörde des Kreises, sämtlicher Institute, Stiftungen, Vereine, Kassen u.u.,
zusammengestellt von Wilhelm Weber, Bernburg 1877 (Stadtarchiv Bernburg), S. 32.

Gottschalck, Friedrich (Hg.): Anhalt-Bernburgische Wöchentliche Anzeigen auf das
Jahr 1827, Jg. 31 Bernburg o. J.
No. 15, S.101 Todesanzeige Kantor (14. April)
No. 17, 28.4.1827, S. 115, Gedenkstein

9.2.2. Literatur

- Bluhme, Hermann: Etymologisches Wörterbuch des deutschen Grundwortschatzes. München 2005.
- Brockmeyer, Bettina: Geteilte Sorge ums Gemüt. Krankheitsdarstellung und Wissen im Arzt-Patienten-Dialog um 1830, in: Behmenburg, Lena u.a. (Hg.): Wissenschaft(f)t Geschlecht. Machtverhältnisse und feministische Wissensproduktion. Königstein/Taunus 2007, S. 51-69.
- Brockmeyer, Bettina: Selbstverständnisse. Dialoge über Körper und Gemüt im frühen 19. Jahrhundert. Göttingen 2009.
- Busche, Jens: Ein homöopathisches Patientennetzwerk im Herzogtum Anhalt-Bernburg. Die Familie von Kersten und ihr Umfeld in den Jahren 1831-35. Med. Diss. TU München 2005.
- Bußmann, Johanna: Samuel Hahnemanns Praxistätigkeit in homöopathischer Frühzeit. Text und Kommentar zum Krankenjournal D6 aus den Jahren 1806 bis 1807. Med. Diss. Universität Würzburg 1998.(= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition, hrsg. von Robert Jütte, 6. Heidelberg 2002).
- Dinges, Martin; Barras, Vincent (Hg.): Krankheit in Briefen im deutschen und französischen Sprachraum. 17.-21. Jhd. (MedGG. Beiheft 29), Stuttgart 2007.
- Dinges, Martin (Hg.): Weltgeschichte der Homöopathie. Länder – Schulen – Heilkundige. München 1996.
- Drexler, Leopold; Bayer, Georg: Die wiedergewonnene Ausstrahlung des früheren Vielvölkerstaates Österreich, in: Dinges, Martin (Hg.): Weltgeschichte der Homöopathie. Länder – Schulen – Heilkundige. München 1996, S. 77-101.
- Ebersbach, Volker: Ein Romantiker in Bernburg. Aus einem Reisetagebuch des Dichters Novalis, in: Bernburger Heimatblätter 1988, S. 5-10.
- Ebersbach, Volker: Geschichte der Stadt Bernburg in zwei Bänden. Band I. Dessau 1998.
- Fischbach- Sabel, Ute: Samuel Hahnemann. Krankenjournal D 34 (1830). Edition des Krankenjournalen D34, Transkription (Bd. 1) und Kommentar (Bd. 2). (= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition, hrsg. von Robert Jütte, 34) Heidelberg 1998.

- Forster, Elborg: From the Patient's Point of View. Illness and Health in the Letters of Liselotte von der Pfalz (1652-1722), *Bulletin of the History of Medicine* 60, Baltimore 1986, S. 297-320.
- Gehrke, Christian: Die Patientenbriefe der Mathilde von Berenhorst (1808-1874). Edition und Kommentar einer Krankengeschichte von 1832-1833. Med. Diss. Universität Göttingen 2000.
- Habermas, Rebekka: Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750-1850). (Bürgertum, Bd. 14) Göttingen 2000.
- Hächler, Stefan: Arzt aus Distanz – Die Fernkonsultationspraxis Albrecht von Hallers, in: Stuber, Martin u.a. (Hg.): Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung. Basel 2005, S. 317-350.
- Haehl, Richard: Samuel Hahnemann – Sein Leben und Schaffen. Leipzig 1922.
- Hahnemann, Samuel: Organon der Heilkunst. Aude sapere. Textkritische Ausgabe der von Samuel Hahnemann für die sechste Auflage vorgesehenen Fassung, bearb. u. hg. v. Josef M. Schmidt. Heidelberg 1992.
- Hahnemann, Samuel: Reine Arzneimittellehre. Theil 1-6, 2. Aufl.. Dresden/Leipzig 1822-1827.
- Hahnemann, Samuel: Die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung. Erster Theil, 1. Aufl., Dresden/Leipzig 1828.
- Hahnemann, Samuel: Die Allöopathie. Ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art, in: Schmidt, J. M.; Kaiser, D. (Hg.): Samuel Hahnemann: Gesammelte kleine Schriften. Heidelberg 2001, S. 788-799.
- Hahnemann, S.: Ein Wort an die Leipziger Halb-Homöopathen, in: Schmidt, J. S.; Kaiser, D. (Hg.): Samuel Hahnemann: Gesammelte kleine Schriften. Heidelberg 2001, S. 836-837.
- Handley, Rima: Eine homöopathische Liebesgeschichte. Samuel und Melanie Hahnemann. München 2000.
- Henne, Heinz: Hahnemanns Krankenjournal Nr. 2 und 3. Stuttgart 1963, und ders.: Hahnemanns Krankenjournal Nr. 4. Stuttgart 1968.
- Hickmann, Reinhard: Zur Auflösung der Apothekerzeichen und des Potenzierungscode bei Hahnemann und deren praktische Bedeutung, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, Bd.11. Würzburg 1993, S. 386-396.

- Hickmann, Reinhard: Das Psorische Leiden der Antonie Volkmann. Heidelberg 1996.
- Honegger, Claudia: Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750-1850. Frankfurt a. M./New York 1991.
- Huber, Gerd: Psychiatrie, Lehrbuch für Studium und Weiterbildung. Stuttgart/New York 2005.
- Jütte, Robert: Samuel Hahnemann: Der Begründer der Homöopathie. München 2005.
- Kapfhammer, H.-P.: Somatoforme Störungen. Historische Entwicklung und moderne diagnostische Konzeptualisierung, in: Der Nervenarzt, 72. Heidelberg 2001, S. 487-500.
- Kasper, Siegfried; Volz, H.-P. (Hg.): Psychiatrie und Psychotherapie compact. Das gesamte Facharztwissen. Stuttgart 2009.
- Killy, Walther (Hg.): Wilhelm von Kugelgen. Bürgerleben. Die Briefe an den Bruder Gerhard 1840-1867. München 1990.
- Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch deutscher Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 24. durchges. und erweiterte Auflage, Berlin/New York 2002.
- Knittel, Anton; Schöner, Hans (Hg.): Wilhelm von Kugelgen: Das eigene Leben ist der beste Stoff. Briefe an die Schwester Adelheid, an Wilhelm Volkmann und Ludwig Richter. München/Berlin 1995.
- Knittel, Anton; Schöner, Hans (Hg.): Wilhelm von Kugelgen. Erinnerungen aus dem Leben des Alten Mannes. Tagebücher und Reiseberichte. München/Berlin 1994.
- Kugelgen, Wilhelm von: Zwischen Jugend und Reife des Alten Mannes. 1820-1840. Leipzig 1925.
- Kutzer, Michael: Anatomie des Wahnsinns. Geisteskrankheit im medizinischen Denken der Frühen Neuzeit und die Anfänge der pathologischen Anatomie. Hürtgenwald 1998.
- Leven, Karl-Heinz: Krankheiten – historische Deutung vs. retrospektive Diagnose, in: Paul, N.; Schlich, Th. (Hg.): Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven. Frankfurt a.M./New York 1998, S. 153-185.
- Lindemann, Mary: Medicine and Society in Early Modern Europe. Cambridge 1999.
- Machleidt, W. u.a. (Hg): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie. Stuttgart/New York 2004.

- Michalowski, Arnold: Richtlinien zur Edition von Hahnemann-Handschriften, in:
 Medizin, Gesellschaft und Geschichte. Jahrbuch des Instituts der Geschichte der
 Medizin der Robert-Bosch-Stiftung 9. Stuttgart 1990 [recte:1991].
- Michalowski, Arnold: Samuel Hahnemann, Krankenjournal DF5 (1837-1842),
 Transkription und Übersetzung von Arnold Michalowski. (= Die Krankenjournalen.
 Kritische Gesamtedition, hrsg. von Robert Jütte, 43) Heidelberg 1992.
- Michalowski, Arnold: Samuel Hahnemann, Krankenjournal D2 (1801-1802), nach einer
 Edition von Heinz Henne, bearbeitet und mit einer Einleitung versehen von Arnold
 Michalowski. (= Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition, hrsg. von Robert
 Jütte, 2) Heidelberg 1993.
- Michalowski, Arnold: Samuel Hahnemann, Krankenjournal D3 (1802), nach einer
 Edition von Heinz Henne, bearbeitet und mit einer Einleitung versehen von Arnold
 Michalowski. (= Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition. hrsg. von Robert
 Jütte, 3) Heidelberg 1996.
- Möller, Hans-Jürgen u. a. (Hg.): Psychiatrie und Psychotherapie. Stuttgart 2009.
- Mortsch, Markus: Edition und Kommentar des Krankenjournal D22 (1821). Med. Diss.
 Ruhr Universität Bochum 2006.
- Papsch, Monika: Krankenjournal D38 (1833-1835). Med. Diss. TU Braunschweig 2005.
 (= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition, hrsg. von
 Robert Jütte. Stuttgart 2007.)
- Radkau, Joachim: Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und
 Hitler. München/Wien 1998.
- Renz-Polster, Herbert; Krautzig, Steffen; Braun, Jörg (Hg.): Basislehrbuch Innere
 Medizin. München/Jena 2004.
- Rothschuh, Karl E.: Geschichte der Physiologie. Berlin 1953.
- Schmitz-Emans, Monika: Einführung in die Literatur der Romantik. Darmstadt 2004.
- Schreiber, Kathrin: Samuel Hahnemann in Leipzig. Entwicklung der Homöopathie
 zwischen 1811 und 1821: Förderer, Gegner und Patienten. Stuttgart 2002.
- Schulz, Gerhard: Romantik. Geschichte und Begriff. München 1996.
- Schurich, Ulrich: Untersuchungen zum Krankenjournal D 16 (1817-1818) von Samuel
 Hahnemann. Kommentar und Edition. Med. Diss. Univ. Berlin 2002.

- Schurich, Ulrich: Samuel Hahnemann. Krankenjournal D16 (1817-1818).
Kommentarband zur Transkription. Stuttgart 2004.
- Shorter, Edward: Geschichte der Psychiatrie. Reinbek bei Hamburg 2003.
- Stolberg, Michael: „Mein äskulapisches Orakel!“ Patientenbriefe als Quelle einer
Kulturgeschichte der Krankheitserfahrung im 18. Jahrhundert, in: Österreichische
Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 7 (1996), S. 385-404.
- Stolberg, Michael: Homo patiens. Krankheits- und Körpererfahrung in der Frühen
Neuzeit. Köln/Weimar/Wien 2003.
- Stolberg, Michael: „Zorn, Wein und Weiber verderben unsere Leiber.“ Krankheit und
Affekt in der frühneuzeitlichen Medizin, in: Steiger, Anelm (Hg.): Passion, Affekt
und Leidenschaft. Bd. 2. Wolfenbüttel 2005, S. 1051-1077.
- Seiler, Hanspeter: Die Entwicklung von Samuel Hahnemanns ärztlicher Praxis.
Heidelberg 1988.
- Uexküll, Thure von (Hg): Psychosomatische Medizin. Modelle ärztlichen Denkens und
Handelns. München 2003.
- Varady, Helene: Die Pharmakotherapie Samuel Hahnemanns in der Frühzeit der
Homöopathie. Edition der Krankenjournalen Nr. 5 (1803-1806). Med. Diss. München
1987. (= Samuel Hahnemann. Die Krankenjournalen. Kritische Gesamtedition, hrsg.
von Robert Jütte, 5. Heidelberg 1991)
- Vinten-Johansen, Peter u.a.: Cholera, chloroform, and the science of medicine: a life of
John Snow. Oxford 2003.
- Wehner, Ernst G.: Wilhelm Wundt und die Psychologie seiner Zeit, in: ders. (Hg.):
Geschichte der Psychologie: eine Einführung. Darmstadt 1990, S. 9-14.

9.2.3. Internetadressen

<http://www.wortschatz.uni-leipzig.de>